



J. C. Röhlings

Deutschlands Flora.



Nach einem veränderten und erweiterten Plane bearbeitet

von

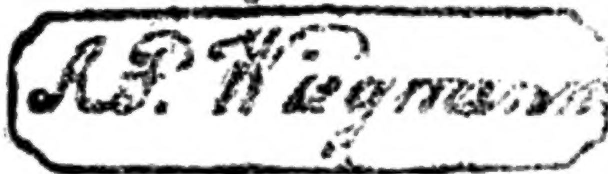
Franz Carl Mertens,

Dr. und Prof. der Philos., Vorsteher der Handelsschule in Bremen, der Kaiserl. Leop. Carol. Akad. d. Naturforscher, der Linné'schen Gesellschaft in Philadelphia, in Paris, der Königl. bot. Gesellschaft in Regensburg, der physiogr. Gesellschaft in Lund, der Naturforschenden Gesellschaft in Halle, Göttingen, Hannover, der Wetterau, Ehren- und korrespondirendem Mitgliede,

und

Wilhelm Daniel Joseph Koch,

Dr. der Arzneiwissenschaft, öffentlichem und ordentlichem Professor der Heilkunde und Botanik, und Director des botan. Gartens auf der Universität zu Erlangen, korrespondirendem Mitgliede der Königl. Baier. Akademie der Wissenschaften zu München, der Kaiserl. Leopold. Carol. Akademie der Naturforscher, der Med. bot. Gesellschaft in London, der Königl. bot. Gesellsch. in Regensburg und mehrerer gelehrten Gesellschaften.



Dritter Band.

Frankfurt am Main

bei Friedrich Wilmans.

1831.

Vorwort.



Die verspätete Erscheinung des vorliegenden Bandes unserer Flora hat blofs ihren Grund in den schweren körperlichen Leiden, womit die Verfasser zu wiederholten Malen heimgesucht wurden und zum Theil auch in den harten Schicksals-Schlägen, welche sie trafen und ihre ganze Thätigkeit lähmten. Die Fortsetzung des Werkes wird rascher erfolgen, wenn sie sich in Zukunft, wie es den Anschein hat, einer dauerhaftern Gesundheit und minderer Störungen zu erfreuen haben werden.

Die grofse Zahl nothwendig gewordener Bemerkungen und die vielfachen Auseinandersetzungen verwickelter Arten, besonders in der Decandria, hat die Masse des Stoffes so angehäuft, dafs der vorliegende Band nicht so viele Linnéische Klassen aufnehmen konnte, als wir früher beabsichtigten. — Unsere Leser werden dabei nicht verlieren.

Ueberall haben wir unsere eigene Ansicht ohne Scheu vorgetragen. Wir glauben diese Offenheit dem ehrenvollen Vertrauen schuldig zu seyn, womit das botanische Publikum uns bisher beschenkt hat. Ist unsere Ansicht die richtige, so wird sie von bleibender Dauer seyn, sollte ihr auch anfänglich von mehreren Seiten widersprochen werden; ist sie die unrichtige, so wird die Zeit sie vernichten. Wir selbst werden in den Nachträgen zu unserm Werke getreulich anzeigen, wo wir, eines Bessern belehrt, zu einer andern Ueberzeugung gelangten. Diesmal schon geben wir eine kurze Uebersicht der im ersten und zweiten Bande unserer Flora, von uns irrig aufgefafsten oder auf die Authorität Anderer unrichtig aufgestellten Arten und Varietäten. Wir sind nicht so eitel, uns für unfehlbar zu halten, und werden zu jeder Zeit wenigstens den Willen, der Wahrheit mit treuem Sinne nachzuforschen, beurkunden. Bei der Ueberzeugung von der eigenen Fehlbarkeit, die das allgemeine Loos der Menschheit ist, fühlen wir uns verpflichtet, auch die Ansichten Anderer zu ehren; wir haben uns daher vor jeder unfreundlichen Aeufserung gegen abweichende Meinungen zu hüten gesucht.

Von neuen, nur wenig bekannten Arten nahmen wir in dem vorliegenden Bande nur diejenigen auf, welche wir selbst zu sehen und genau zu untersuchen, Gelegenheit fanden. Wir hielten es für zweckdienlicher, das von uns bereits Untersuchte mit dem noch zu Untersuchenden nicht zu vermischen; indefs sind die noch näher zu prüfenden neuen und auch ältern Arten in Anmerkungen, gehörigen Orts, angezeigt worden.

Das Zeichen ! welches in neuern botanischen Werken zu verschiedenen Andeutungen benutzt wird, bezeichnet in unserm Buche hinter dem Namen des Authors, dafs wir die Art aus der Hand desselben erhalten, oder ein von demselben bestimmtes Exemplar verglichen haben; und wenn es hinter dem Standorte der Pflanze angebracht ist, dafs wir sie an jenem Orte selbst sammelten, oder daselbst gesammelt durch Andere erhielten.

Die Verfasser.

Wir lassen jetzt Berichtigungen von mehreren, in dem ersten und zweiten Bande enthaltenen Arten und Varietäten folgen, und bemerken nur, dafs wir über andere noch erst Untersuchungen anstellen werden, oder dafs angefangene Beobachtungen über dieselben noch nicht geschlossen sind.

I. Band. Seite 332. *Veronica hospita* β ist eine kleine Form mit rundlichern Blättern der Varietät α. Die dazugezogene *Veronica filiformis* Vahl. (sehr schön abgebildet bei Reichenb. Ic. fig. 867) stellt eine davon verschiedene Art dar, welche in Deutschland nicht vorkommt.

S. 358. *Circaea intermedia* Ehrh. bildet eine, sowohl von *C. vulgaris* als *C. alpina* verschiedene Species.

S. 397. Die unter *Fedia dentata* erwähnte *Valerianella microcarpa* Lois., *mixta* DC., ist eigne Art; aber noch nicht in Deutschland gefunden.

S. 407. *Crocus albiflorus* Kit. ist Varietät von *C. vernus*.

S. 410. Der bei *Gladiolus communis* erwähnte *Gladiolus segetum* bildet eine eigne von *G. communis* verschiedene Species, welche man in Deutschland noch nicht beobachtet hat.

S. 443. *Scirpus dichotomus* und *annuus* sind zwei verschiedene Arten und beide im südlichen Tyrol zu Hause.

S. 565. *Avena argentea* ist Varietät von *A. distichophylla* Villars.

S. 604. *Poa flexuosa* Wahlenberg ist eine Abart der *P. distichophylla* Gaudin mit etwas längern untern Rispenästen. Es finden sich Mittelformen.

S. 649. *Festuca glauca* Schraderi und *Festuca valesiaca* Schleicher sind Varietäten von *F. duriuscula*. Wir haben deutliche Uebergänge gefunden.

S. 662. Die von uns beschriebene *Festuca laxa* erweifst sich nach mehreren von Elsmann auf dem Schlehern im südlichen Tyrol gesammelten Exemplaren als Varietät von *F. varia*. Ob die von Host beschriebene *Festuca* gleichen Namens verschieden ist, wissen wir nicht.

S. 677. *Danthonia alpina* Vest, welche wir auf die Authorität dieses berühmten Schriftstellers aufnahmen, ist von *Danthonia provincialis* DC., (nach französischen Exemplaren der letztern,) nicht verschieden; dazu gehört nach einem Exemplare vom Standorte, welches wir Dr. Grafs in Laibach gefälliger Mittheilung verdanken, *Avena stricta* Host Fl. Austr. 1. p. 127.

S. 680. *Bromus grossus* halten wir nach der Zucht aus dem Samen von *B. secalinus* nicht mehr specifisch verschieden.

S. 685. Unser *Bromus patulus* bildet eine *varietas minor* von *B. commutatus* mit schmälern Aehrchen und fast nur halb so breiten Blüthchen. Es gibt Uebergänge.

S. 712. *Aegilops triaristata* erweifst sich als Varietät der *A. ovata*, sowohl durch die Zucht aus Samen, als durch wilde Exemplare aus der Gegend von Triest, welche den Uebergang machen.

S. 747. *Scabiosa sylvatica* unterscheidet sich von der Varietät der *S. arvensis* mit ganzen Blättern nur durch den Ueberzug, und hierin haben wir so merkwürdige Uebergänge gefunden, dafs wir auch keinen Augenblick zweifeln, *S. sylvatica* sey als Abart unter *S. arvensis* zu stellen. Aber *S. longifolia* WK. bleibt noch näher zu prüfen übrig. Wir konnten davon bis jetzt keine Samen erhalten.

S. 742. *Scabiosa lucida* ist blofs Varietät der *S. columbaria*. Man kann in den Bayerischen und Tyroler Voralpen aller Orten die deutlichsten Uebergänge sehen.

S. 753. Die *Scabiosa lejocephala* ist eine merkwürdige Varietät der uralten *Scabiosa gramuntia* Linné, an welcher die Borsten des innern Kelches fehlen. Wir erhielten später Exemplare, an welchen die innern Kelche mit diesen Borsten versehen sind. Diese stimmen mit den von Schimper im Walde von Gramont gesammelten der ächten *S. gramuntia* auf das Genaueste überein. Als Synonym gehört noch weiter hieher *S. agrestis* WK. und als wuchernde Form *S. styriaca* Vest, p. 755 unserer Flora, welche wir, ohne sie gesehen zu haben, auf die Authorität des Authors aufnahmen. Wir haben aber seitdem ein von demselben herrührendes Exemplar verglichen.

S. 760 ist *Asperula laevigata* als Deutsche Pflanze auszustreichen; sie wächst auf den angeführten Standorten nicht. Unser Freund Treviranus erinnert in brieflichen Mittheilungen, dafs die Angabe, als habe er die Pflanze in Schlesien gefunden, irrig sey. Auch die beiden andern Standorte beruhen auf unsichern Angaben.

S. 787. Das *Galium sylvaticum* haben wir später öfters mit 4 vorspringenden Kanten auf dem Stengel, und einem mehr und weniger überhangenden Gipfel gefunden. Wir halten deswegen das *G. Schul-*

tesii Vest, wenigstens das von uns verglichene Vestische Exemplar, für eine Varietät von *G. sylvaticum.*

S. 788. Aus dem Samen von *Galium aristatum* haben wir eine Varietät gezogen, deren Blätter am Rande völlig glatt sind, demnach das *Galium linifolium* Lamarck Enc. 2. p. 177, welches nun als *Varietas β foliis margine glabris* unter *G. aristatum* zu setzen ist. Das *G. aristatum* der Fl fr. 4. p. 255 wird in Duby bot. Gallic. 1. p. 249. als Varietät zu *G. Mollugo* gebracht, mit der Bemerkung, daſs Requien dasselbe von *G. Mollugo* nicht einmal als Varietät sondere.

S. 809. Die hier beschriebene *Plantago Wulfeni* ist mit ihren Synonymen als Varietät unter *P. maritima* zu setzen und zwar als Varietät mit borstig-gewimperten Blättern und etwas lockern Aehren.

S. 850. Die *varietas coriacea Potamogetonis lucentis* gehört, wie uns später selbst gesammelte, mit den eingesandten auf das genaueste übereinstimmende Exemplare gelehrt haben, nicht zu *P. lucens*, sondern zu *P. Zizii*, *P. heterophyllus latifolius*, und bildet dessen gröſste Form. Seite 848. Bd. 1 unserer Flora, ist deswegen auch die hierauf Bezug habende Bemerkung wegzustreichen. Alle *Potamogetones* unserer zweiten Rotte haben keine schwimmenden, lederigen Blätter.

S. 853. Der in der Anmerkung unter dem Texte erwähnte *P. serratifolius* besteht nach später erhaltenen Originalexemplaren aus jungen Trieben von *P. crispus*, deren Blätter noch flach sind.

S. 856. Der hier von uns beschriebene *Potamogeton compressus* stellt die gröste Form von *P. pusillus* dar. Nach Wahlenberg ist unser *P. obtusifolius* das ächte *P. compressum* Linné, ein Name, der nach so vielerlei Verwechselungen kaum mehr gebraucht werden kann. Wir bemerken übrigens, daſs unsere Exemplare des *P. pusillus*, auch die feinblättrigsten stets drei Nerven in den Blättern zeigen; die Seitennerven sind freilich bei den sehr schmalblättrigen Formen auch sehr fein. Eine ähnliche Art mit einnervigen Blättern ist uns bis jetzt nicht bekannt worden.

S. 866. *Sagina ciliata* Fries Nov. ed. 1. p. 47, (1817), *S. depressa* Schulz Fl. Starg. Suppl. p. 10, (1819), brachten wir irrig als Varietät zu *S. procumbens*, aber man kann sehr leicht getäuscht werden. Unser verstorbener Freund Ziz, welcher diese Pflanze auch in der Gegend von Bingen und zwar auf dem Rochusberge daselbst fand, schrieb uns: „Die Kelchblättchen laufen in eine durchscheinende Stachelspitze aus, die aber bei dem Trocknen sich oft einwärts rollt, und alsdann nicht mehr zu sehen ist.“ Diese Stachelspitze ist das Hauptkennzeichen, sie war an den von uns untersuchten Exemplaren eingerollt. Beide angeführte Schriftsteller nannten auch die Kelchblättchen bloſs *acuta;* erst in der neuen Ausgabe der Nov. Flor. Suec. wird der Kelch *cuspidatus* beschrieben.

S. 869. Die hier erwähnte *Glyceria capillaris* Wahlberg gehört zu *Glyceria distans*, wir waren durch unentwickelte Exemplare getäuscht worden. Aber die Schiedische Pflanze ist eine eigene Art und nach Exemplaren von Host selbst dessen *Poa festucaeformis;* nur trifft die Beschreibung, auch in der Flora austriaca, durchaus nicht zu. Schiede nannte die Pflanze *Poa halophila*, und unter diesem Namen werden wir sie in unsern Nachträgen aufstellen.

S. 870. *Scirpus bifolius* Wallroth hat sich nach genauer Zergliederung eines Aehrchens als die gröſsere Form von *Scirpus rufus*

erwiesen. Die beiden Varietäten des letztern bedürfen übrigens noch einer genauern Prüfung: später erhaltene Exemplare haben uns von der Richtigkeit der in Röm. und Schult. ausgesprochenen Ansicht überzeugt.

II. Band. Seite 44, 45. *Myosotis montana* MB., nach Exemplaren aus Rufsland, und *M. lithospermifolia* Rchb., nach einem Exemplare vom Author, sind Synonyme und gehören als eine Form, welche zwischen *M. alpestris* Schm. und *M. sylvatica* Ehrh. in der Mitte steht, zu letzterer. Wir besitzen ein Exemplar der *M. montana* aus den Bayerischen Voralpen. *M. alpestris* ist wirklich nichts anders, als eine alpinische Form der *M. sylvatica*.

S. 99. Wir sondern jetzt mit andern Botanikern die *Androsace villosa* Jacquin, die *varietas* β der gleichnamigen Pflanze unserer Flora, von *A. villosa* Wulfen, auf dessen Pflanze sich auch die Diagnose von Linné's *A. villosa* am besten anwenden läfst. (Abgebildet bei Reichenb. Ic. f. 788.) Die *A. villosa* Jacq. erhält den Namen *A. Chamaejasme* Host (nec Wulfen.) Wulfen's *A. Chamaejasme* ist nämlich Synonym von *A. obtusifolia* All. *A. Chamaejasme* Host findet sich abgebildet bei Reichenb. Ic. f. 409, 410, 789 und 790.

S. 157. *Campanula linifolia* und S 158. *C. carnica* sind Varietäten von *C. rotundifolia*. Die von dem Standorte in den Garten versetzten Pflanzen verwandeln sich daselbst in *C. rotundifolia*, und aus dem Samen zieht man selten etwas anderes als die letztere.

S. 209. *Verbascum condensatum* hat sich durch die Zucht aus dem Samen als Varietät von *V. phlomoides* gezeigt.

S. 225. *Hyoscyamus agrestis* Kit. ist ein *H. niger*, welcher erst im folgenden Frühling nach seiner Ansaat aus dem Samen aufgegangen ist. Säet man nämlich den Samen des *H. niger* im Frühling, so geht derselbe gewöhnlich gar nicht auf, und was im Frühling des darauffolgenden Jahres noch keimt, gibt *H agrestis*: nur was im Herbste noch aus der Erde hervorkommt, liefert den ächten *H. niger*. Diese Beobachtung, welche unser verstorbener Freund Ziz zuerst machte, bestätigt sich jährlich im Erlanger botanischen Garten. Daselbst wurden beide Arten, um jede derselben unvermischt in ihrem Beete zu erziehen, weit von einander an besondere Orte angesäet, wo noch nie ein *Hyoscyamus* stand, und doch liefert das Beet von *H. niger* jährlich den *agrestis* und das von dem letztern einige Stöcke von *H. niger*. Wer diese Pflanze für den medicinischen Gebrauch erziehen will, mufs den Samen, wenn er reif geworden ist, sogleich in ein dazu bereitetes Land ansäen.

S. 239. *Rhamnus saxatilis* Jacquin ist eine niedrigere Varietät des *Rhamnus infectorius* Linn. mit kahlen Zweigen und Blättern. Aber auch den letztern hat Elsmann im südlichen Tyrol unter *R. saxatilis* entdeckt. Die von uns zur Unterscheidung der beiden Arten angegebenen Kennzeichen haben sich nicht standhaft erwiesen.

S. 280. Das von Müller in der Gegend von Fiume gesammelte, vom Würtemberger Reiseverein vertheilte *Illecebrum serpyllifolium* gehört zu *Paronychia capitata* Lamarck, DC. Prodr. 3. p. 371. Damit stimmen aber auch die in dem Herbar. Flor. ruthenic. Cent. 1. n. 50 enthaltenen Exemplare des *Illecebrum cephalotes* MB. so vollkommen überein, dafs wir *Paronychia nivea* DC. Prodr. 3. 371, welche aus diesem *Illecebrum cephalotes* besteht, für einerlei mit *Paronychia ca-*

pitata erklären müssen. Die *P. serpyllifolia* halten wir blofs für eine Abart der *capitata* mit breitern und kürzern Blättern. Duby schreibt der *P. capitata* im Bot. gall. 1. p. 198 *sepala dorso aristata* zu, vermuthlich aus Versehen.

S. 283. *Thesium intermedium* hat nach der Beobachtung des H. Dr. W. Schulz in Zweibrücken eine wirklich kriechende Wurzel, wodurch es sich von *Th. montanum* ausser den andern Merkmahlen gar leicht unterscheidet. Wir halten diese Pflanze nun für eine gute Art.

S. 365. Die *Scandix infesta* Jacq. Austr. t. 46 fand unser verstorbener Freund Ziz in der Gegend von Mainz in Hecken am Saume von Aeckern, wo sie die Höhe von 2—3′ erreichte. Die Gröfse ausgenommen, ist sie übrigens der gewöhnlichen *Torilis infesta* ganz ähnlich. Sie verhält sich zu der letztern, wie die *Aethusa Cynapium* zu ihrer niedrigen, oft nur einige Zoll hohen Varietät, welche in manchen Gegenden die Getreidefelder bedeckt.

S. 428. Das unter *Bupleurum Odontites* erwähnte *B. aristatum* Bartling, (durch einen Schreibfehler steht *B. cuspidatum*,) ist eine eigene gute Art und nicht Abart von *B. Odontites*. Ob letzteres als Deutsche Pflanze auf Authorität der drei Jahre nach Bekanntmachung des *Bupleurum aristatum* erschienen Flora austriaca von Host beizubehalten sey, wird sich erst nach Einsicht eines Originalexemplares ausmitteln lassen.

S. 521. Unsere Varietäten β und γ des *Allium acutangulum* bilden eine sehr gute von letzterm verschiedene Art, welche mit dem Namen *Allium montanum* Schmidt zu belegen ist. Don nennt letzteres in seiner Monographie über diese Gattung *A. fallax*. Das von uns S. 522 beschriebene *A. senescens* besteht, wie uns später aus Schlesien erhaltene Exemplare belehrten, aus einer üppigern Form dieses *A. montanum*, und ist deshalb wegzustreichen; und zwar um so mehr, als das *Allium senescens* selbst noch zu den zweifelhaften Pflanzen gehört. Vergl. besonders Schult. S. veg. VII. II. p. 1067 — 69.

Deutschlands Flora.

Uebersicht
der
GATTUNGEN.

Achte Klasse.
ACHTMÄNNIGE.

Erste Ordnung.
EINWEIBIGE.

a. Die Blüthen vollständig, 5blättrig.

309. Acer. *Tournef.* Ahorn. *Linn. Gen. Schreb.* 1590.

Blüthen vielehig. Kelch 5theilig. Blume 5blättrig. Staubgefäſse auf einer unterweibigen Scheibe eingesetzt. Nüsse 2, am Aussenrande geflügelt.

Tourn. t. 386. Lamarck Illustr. t. 844. Gärtn. t. 116.

Acera Juss. *Ahorne* Spreng.

b. Die Blüthen vollständig, 4blättrig.

307. Oenothèra. *Linn.* Nachtkerze. *Linn. Gen. Schreb.* 637. *Onagra Tournef.*

Kelch abfällig, der Saum 4theilig. Blume 4blättrig. Kapsel unterständig, 4fächerig, 4klappig, die Klappen auf ihrer Mitte die Scheidewand tragend. Samen nackt, an die Mittelsäule geheftet.

Tourn. t. 156. Gärtn. de Fruct. t. 32. f. 1. Lam. Illustr. t. 279. f. 1.

Onagrae Juss. *Gen.* *Onagrariae* Juss. *Ann.* *Onagreen* Spreng.

308. Epilóbium. *Linn.* Weidenröschen. *Linn. Gen. Schreb.* 639. *Chamaenerion Tournef.*

Kelch abfällig, der Saum 4theilig. Blume 4blättrig. Kapsel unterständig, 4fächerig, 4klappig, die Klappen auf ihrer Mitte die Scheidewand tragend. Samen woll-schopfig, an die Mittelsäule angeheftet.

Tourn. t. 157. Gärtn. de Fruct. t. 31. Lam. Illustr. t. 278.

Onagrae Juss. *Onagreen* Spreng.

c. Die Blüthen vollständig, 1blättrig.

310. Chlora. *Adans. Linn.* Bitterling. *Gen. pl. Schreb.* 653.

Kelch 8spaltig oder 8theilig, bleibend. Korolle tellerförmig mit 8theiligem Saume, Staubgefäſse dem Schlunde eingefügt. Kapsel 1fächerig, 2klappig, reichsamig. Samen an den einwärts gebogenen Rändern der Klappen sitzend.

Gärtn. de Fruct. t. 187. Lam. Illustr. t. 296. f. 1.

Gentianeae Vent. Gentianae Juss. *Gentianeen* Spreng.

311. Vaccínium. *Linn.* Heidelbeere. *Gen. pl. Schreb.* 658. *Vaccinium*, *Vitis idaea*, *et Oxycoccos Tournef.*

Kelch 4zähnig, bleibend. Blume 1blättrig, glockig oder flach. Staubgefäſse am Rande einer oberweibigen Scheibe eingefügt. Beere unterständig, 4—5fächerig, reichsamig.

Tourn. 377. 431. Gärtn. de Fruct. t. 28. Lam. Illustr. t. 286.

Ericae Juss. *Vaccinieae* Decand. *Ericeen* Spreng.

313. Menziésia. *Smith.* Menziesie.

Smith Plant. Ic.

Kelch 4—5spaltig, bleibend. Blume 1blättrig, eyförmig oder glockig. Staubgefäſse am Rande einer drüsigen, unterweibigen Scheibe eingefügt. Kapsel oberständig, 4—5fächerig; die Scheidewände gedoppelt, von den einwärts gehenden Rändern der Klappen gebildet.

Smith a. a. O. III. 56.

Rhododendra Juss. *Ericineae* Decand. *Ericeen* Spreng.

312. Eríca. *Tournef.* Haide. *Linn. Gen. Schreb.* 659. *Erica* und *Calluna* Salisb.

Kelch 4blättrig, bleibend. Blume 1blättrig; der Saum 4spaltig. Staubgefäſse am Rande einer drüsigen, unterweibigen Scheibe eingefügt. Kapsel oberständig, 4fächerig, 4klappig; die Samen zahlreich, an der Mittelsäule angeheftet.

Tourn. t. 373. Lam. Illustr. t. 287. f. 2—5.

Ericae Juss. *Ericineae* Decand. *Ericeen* Spreng.

† Anomalische Pflanzen: *Ruta*, *Monotropa*.

d. Die Blüthen unvollständig.

314. Daphne. *Linn.* Kellerhals. *Gen. pl. Schreb.* 664.
Thymelaea Tournef.

Perigon mit 4spaltigem Saume, abfällig. Staubgefäfse der Röhre eingefügt. Steinfrucht 1samig.

Tourn. t. 366. Gärtn. de Fruct. t. 39. *(Thymelea).*

Thymelaeae Juss. *Thymelaeen* Spreng.

315. Passerina. *Linn.* Spatzenzunge. *Gen. pl. Schreb.* 667.
Passerina und *Stellera* Linn. *Thymelaea* Tourn.

Perigon mit 4spaltigem Saume, verwelkend, der Schlund ohne Schuppen. Staubgefäfse der Röhre eingefügt. Nufs 1samig.

Gärtn. de Fruct. t. 39. *(Stellera.)*

Thymelaeae Juss. *Thymelaeen* Spreng.

Zweite Ordnung.

ZWEIWEIBIGE.

Wegen *Moehringia muscosa* vergleiche man diese Gattung in der dritten Ordnung der zehenten Klasse.

† Anom. Pfl. *Agrimonia agrimoniodes. Chrysosplenium. Ulmus effusa. Scleranthus.*

Dritte Ordnung.

DREIWEIBIGE.

316. Polygonum. *Linn.* Knöterich. *Gen. pl. Schreb.* 677. *Polygonum*, *Bistorta*, *Persicaria* und *Fagopyrum Tournef.*

Perigon 4—5theilig, bleibend. Nufs 3kantig oder zusammengedrückt. Staubgefäfse 5—8. Griffel 2—3.

Tourn. t. 290, 291. Lam. Illustr. t. 315. Gärtn. de Fruct. t. 119.

Polygoneae Juss. *Polygoneen* Spreng.

Vierte Ordnung.

VIERWEIBIGE.

317. Paris. *Linn.* Einbeere. *Gen. pl. Schreb.* 683. *Herba Paris Tournef.*

Kelch 4blättrig, bleibend. Blumenblätter 4, schmäler als der Kelch. Beere oberständig, 4fächerig, reichsamig.

Tourn. t. 117. Lam. Illustr. t. 319. Gärtn. de Fruct. t. 83.

Asparagi Juss. *Sarmentaceen* Spreng.

318. Adóxa. *Linn.* Bisamkraut. *Gen. pl. Schreb.* 684. *Moschatellina Tournef.*

Kelch bleibend, an der Endblüthe 2spaltig. Korolle 4spaltig. Fruchtknoten 4fächerig, die Fächer mit einem Eychen. Beere halboberständig. — Kelch an den Seitenblüthen 3spaltig, Korolle 5spaltig, Staubgefäſse 10, Griffel 5.

Tourn. t. 68. Lam. t. 320. Gärtn. t. 112.

Saxifragae Juss. *Saxifrageen* Spreng.

319. Elatíne. *Linn.* Tännel. *Gen. pl. Schreb.* 685. *Potamopitys Buxb. Alsinastrum Vaill.*

Kelch 4 oder 2—3spaltig, bleibend. Korolle 4 oder 3blättrig. Kapsel 4 oder 3fächerig, 4 oder 3klappig, reichsamig.

Lam. t. 320. Gärtn. 112.

Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spreng.

A R T E N.

Achte Klasse.

A C H T M Ä N N I G E.

Erste Ordnung.

E I N W E I B I G E.

---

307. OENOTHÈRA. *Linn.* Nachtkerze.

Blüthe jede einzeln aus den obern Blattwinkeln; Kelch oberständig, röhrig, abfällig; der Saum 4theilig. Korolle 4blättrig, auf dem Schlunde der Kelchröhre eingefügt. Staubgefäfse vor den Blumenblättern eingesetzt; die Träger fädlich, die Kölbchen aufliegend, der Blüthenstaub 3eckig, mittelst einer schleimigen Materie zusammenhangend. Fruchtknoten schmal-länglich, vierkantig oder (bei ausländischen Arten) keulenförmig; Griffel fädlich, Narbe grofs, 4theilig oder keulenförmig. Kapsel 4fächerig, 4klappig, reichsamig, die Samen an eine zuletzt freie Mittelsäule geheftet, ohne Wollschopf. —

1142. Oenothèra *biennis Linn.* Zweijährige Nachtkerze.

Blätter ey-lanzettlich, flach, gezähnelt; Stengel schärflich, etwas behaart; Staubgefäfse kürzer als die Korolle; diese fast um die Hälfte kürzer als die Kelchröhre.

Beschreib. Bei den Floristen.

Abbild. Sturm D. Fl. Heft 5. Fl. Dan. t 446. Lamk. Illustr. t. 279. f. 1. Gärtn. de Fruct. t. 32. 1. Moris. II. 5. 3. t. 11. f. 7. Mill. t. 189. f. 2.

Getr. Samml. Schles. Cent. 12!

Synon. *Oenothera biennis* Linn. Sp. pl. 1. 492. Willd. Sp. pl. 2. 306. *Onagra biennis* Scopol. Carn. 1. p. 269. Lam. fl. fr. 3. 478.

Triv. u. a. N. Gartenrapunzel, gelbe Rapunzel, gelber Weiderich, Rapunzel-Zellerie, französische Rapunzel, Siebenschläfer, Nachtröschen.

Die Wurzel spindelig, fleischig. Der Stengel 1½—2', und höher, aufrecht, nebst den Fruchtknoten und Kelchen mit zerstreuten kurzen Flaumhärchen, und ausserdem mit einzelnen steifern, am Knötchen entspringenden Haaren besetzt, einfach oder oberwärts ästig. Die Blätter wechselständig, länglich- oder ey-lanzettlich, spitz, in ein schwieliges Stachelspitzchen endigend, an der Basis in einen kurzen Stiel zulaufend, randschweifig und mit kleinen entfernten Zähnchen am Rande besetzt, mehr oder weniger flaumhaarig, mit einem starken weissen Mittelnerven: die obersten sitzend, die wurzelständigen zur Blüthezeit meistens verschwunden, im ersten Jahre aber eine dichte auf die Erde angedrückte Rosette bildend, elliptisch-länglich, in einen ziemlich langen und breiten Blattstiel verschmälert, am stumpfen Ende kurz zugespitzt, klein gezähnelt, an der Basis aber tief buchtig gezähnt. Die Blüthen einzeln, blattwinkelständig, sitzend, am Ende des Stengels und der Aeste beblätterte, zuletzt sehr verlängerte Aehren bildend. Die Korolle grofs, schwefelgelb, über 1" im Durchmesser, des Abends sich öffnend, wohlriechend. Die Kelchröhre ungefähr 1½ mal so lang als die Blumenblätter. Die Zipfel lanzettlich, unter der kappenförmig zusammengezogenen Spitze mit einem Weichstachel versehen, zu zweien oberwärts zusammenhangend. Die Blumenblätter kurz benagelt, breit verkehrt-eyförmig, gestutzt. Die Staubgefäfse kürzer als die Blume, die Träger noch einmal so lang als die Staubbeutel, der Griffel mit der Narbe so lang als die Staubgefäfse. Kapsel sitzend, lange ausdauernd, fast 4kantig, zottig; vielsamig. Samen klein.

An Flufsufern, besonders auf kiesigen Stellen, aber auch auf Triften, und trocknen sandigen Wegen durch ganz Deutschland. Juni — August. ⚇.

Ob diese über den gröfsten Theil von Europa verbreitete Pflanze eine ursprünglich wilde sey, oder, wie Linne angibt, erst 1614 aus America nach Europa gebracht worden, läfst sich so wenig mit Sicherheit ausmitteln, als sich darthun läfst, ob die Folgende als Flüchtling aus botanischen Gärten anzusehen sey.

1143. Oenothéra *muricata* *Linn.* Weichstachelichte Nachtkerze.

Die Blätter lanzettlich, flach, gezähnelt; der Stengel flaumhaarig und mit an der Basis knötigen Haaren bestreut; die Staubgefäfse so lang als die Korolle; diese 3mal kürzer als die Kelchröhre.

Beschreib. Murray nov. Comm. Gött. VII. p. 24. Nolte.

Abbild. Fl. Dan. 1752. Murray a. a. O. t. 1. Mill. Ic. 189. 1.

Synon. *Oenothera muricata* Linn. S. N. 2. p. 263. Willd. Sp. pl. 2. 307. *O. parviflora* Gmel. Bad. IV. p. 263.

Nolte in Novitiae Florae holsat. 1826. p. 41. hat das Synonym. *Oenothera angustifolia* Ehrh. Beitr. 6. p. 169. und glaubt auch Besser Enum. plant. Volhyn. p. 57. n. 450, *Oenotherae biennis varietas?* hieher ziehen zu können.

Der vorhergehenden Art sehr ähnlich, aber auf den ersten Blick durch den purpurrothen Stengel und die viel kleinern Blumen zu er-

kennen. Ausserdem unterscheidet sie sich durch Folgendes. Die Blätter sind schmäler lanzettlich, spitzer und deutlicher geschweift-gezähnt. Die Kelchröhre ist wenigstens 3mal so lang als die Korolle, die Weichspitze an den Kelchzipfeln geht weiter unter dem kappenförmigen Ende ab. Die Staubfäden haben bis dahin, wo der untere Theil der Kölbchen an ihnen anliegt, nur die Länge des letztern und der Griffel mit seiner Narbe ist kürzer als die Staubgefäſse. Die Wurzelblätter sind ebenfalls schmäler als bei der vorhergehenden Art, länger gestielt, auch etwas stärker gezähnt, doch an der Basis nicht so tief eingeschnitten, wenigstens an den Exemplaren, welche wir vergleichen konnten. — Die uns unbekannte *O. parviflora* scheint der vorliegenden Art ähnlich zu seyn, sie unterscheidet sich nach Linne durch 8 Zähne der Kapsel. Die von Alex. Braun erhaltenen vom Standorte der Flor. Bad. herstammenden Exemplare haben nur 4 Zähne an der Kapselmündung, gehören deswegen nicht zu *O. parviflora*.

Auf Kies an der Treisam bei Freiburg im Breisgau in groſser Menge (Alex. Braun!); auf den Inseln und am Ufer der Elbe vom Lauenburgischen bis nach Blankenesa hinab vermischt mit *Oen. biennis* (Nolte!) im Mecklenburgischen Schmidt nach Dethard. Consp. Flor. Meck. 1828; auch meinen wir dieselbe auf dem Wege zwischen Lübeck und Israelsdorf gemischt mit *O. biennis* bemerkt zu haben. Juli. Aug. ⊙.

308. EPILÓBIUM. *Linn.* Weidenröschen.

Die gegenwärtige Gattung unterscheidet sich von der vorhergehenden durch einen Schopf von Haaren, womit die Samen gekrönt sind, auch ist die Kapsel länger und schmäler.

Erste Rotte.

Die Blätter zerstreut. Die Blüthen ungleich, flach ausgebreitet. Die Kelchröhre fehlend. Die Staubgefäſse an der Basis zusammenschlieſsend, von da an zurückgekrümmt und abwärts geneigt. Der Griffel zuletzt in einem Haken herab gebogen. *Chamaenerion.*

1144. Epilóbium *angustifolium Linn.* Schmalblättriges Weidenröschen.

Die Blätter zerstreut, lanzettlich, ganzrandig, oder schwach-drüsig-gezähnelt, aderig; die Blumenblätter benagelt, verkehrt-eyrund; der Griffel zuletzt abwärts gebogen.

Beschreib. In den Floren.

Abbild. Fl. Dan. t. 289. Schk. t. 106. Lam. Illustr. t. 178. f. 1.

Getr. Samml. Wetter. Cent. 4. Schles. Cent. 5.

Synon. *Epilobium angustifolium* Linn. Sp. pl. 1. 493. mit Ausschluſs der Abart γ. Willd. Sp. pl 213. *E. spicatum* Lam. Enc. 2. p. 373. Decand. Fl. fr. 4. p. 420. *E. Gesneri* Vill Prospect. p. 45. Delph. 3. p. 507. — *Chamaenerion angustifolium* Scop. Carn. n. 455.

Tr. u. a. N. Aehriges Weidenröschen. Feuerkraut. St. Antons Kraut. *(le laurier St. Antoine.)*

Die **Wurzel** büschelig-faserig, weit umherkriechende Wurzelläufer treibend. Der **Stengel** aufrecht, 3—4′ hoch, und höher, starr, stielrund, einfach oder oberwärts wenig ästig, oft roth überlaufen, nach oben nebst der Mittelrippe der Blätter und den Blüthenstielen mit einem kurzen krausen Flaumhaar bestreut, welches dichter auf die Blüthenstiele und Kelche und mehr noch auf den Fruchtknoten aufgetragen, diesen Theilen einen feinen grauen Ueberzug gibt. Die **Blätter** zerstreut, lanzettlich, spitz, mit einem kurzen, schwieligen Spitzchen, in einen kurzen Blattstiel zulaufend, ganzrandig oder ein wenig geschweift, aber am Rande mit entfernten kleinen Drüschen besetzt, oberseits sattgrün, unterseits weifslichgrün, mit einem stark hervorspringenden weissen oder röthlichen Hauptnerven und mit vorwärts gekrümmten Adern durchzogen, welche in eine neben dem Rande hinziehende Linie zusammenlaufen. Die **Blüthen** in einer reichen aber lockern endständigen, anfänglich überhangenden, dann aufrechten Traube, ziemlich lang gestielt. Die **Deckblätter** unter die Blüthenstiele, nicht auf dieselben gestellt, die obern klein, linealisch. Die **Blüthen** flach ausgebreitet, fast 1″ im Durchmesser, vor dem Aufblühen abwärts gebogen. Die **Kelchblättchen** violett angelaufen, lineal-lanzettlich, zugespitzt. Die **Blumenblätter** hell karminroth, verkehrt-eyrund, benagelt, ganz, oder seicht ausgerandet, die beiden untern etwas entfernt. Die **Staubgefäfse** ungleich, nebst dem an der Basis flaumhaarigen Griffel zwischen dem Abstande der untern Blumenblätter hinab gebogen. Die **Narbe** grofs, viertheilig, die Zipfel linealisch zurückgekrümmt. Aendert ab:

β. Mit breitern elliptisch-lanzettlichen Blättern. Eigentlich keine Abart, sondern nur recht üppige Exemplare der gewöhnlichen Pflanze *E. angustifolium* β. Linn. Sp. pl. 1. p. 494, *E. latifolium* Roth Germ. 2. 1. p. 434, Enum. I. 2. p. 147, mit Ausschlufs aller Synonyme, denn auch Leyser hat kein *E. latifolium*, wohl aber eine breitblättrige Abart des *E. angustifolium*. Schmidt, Bohem. Cent. 4. n. 373, hat sein *E. latifolium* aus der Flora Danica entlehnt und so eine grönländische Pflanze nach Böhmen versetzt. Vergl. bot. Ztg. 1828. p. 460. Jene grönländische und auch im hohen Norden von Sibirien wachsende Pflanze oder das ächte *E. latifolium* Linne unterscheidet sich durch doppelt gröfsere Blumen, elliptische kurz benagelte Blumenblätter, Staubgefäfse von der halben Länge der Blume, breite elliptische Zipfel der Narbe, und aderlose, stärker flaumhaarige Blätter. An einem Exemplare aus Grönland können wir nicht die Spur von Adern auf den Blättern entdecken.

γ. Mit weissen Blüthen Lej. Rev. p. 78! Presl. Cech. p. 83. *E. spicatum* β. *leucanthemum* Wender: bot. Ztg. 1826. p. 356.

In Wäldern, besonders auf feuchten ausgehauenen Waldplätzen gebirgigter Gegenden bis in die Voralpen hinaufsteigend. — Juli — August. ♃.

Anm. Wenn man den Namen *E. angustifolium* L. für die vorliegende Art unpassend findet, weil die folgende schmälere Blätter hat, was übrigens nach unserer Meinung keinen Grund zur Namensänderung abgibt, so sollte man mindestens die noch weit weniger passende Benennung *E. spicatum* nicht wählen, da von einer Aehre an der Pflanze nichts zu bemerken ist. In diesem Falle könnte man sich des Villarsischen Namens *Gesneri* bedienen.

1145. Epilobium. *Dodonaei Villars.* Rosmarinblättriges Weidenröschen.

Die Blätter zerstreut, linealisch, nach beiden Enden verschmälert, ganzrandig oder schwach-klein-gezähnelt, aderlos; die Blumenblätter sitzend, elliptisch-länglich, nach der Basis verschmälert; der Griffel an der Basis flaumhaarig, von der Länge der Staubgefäfse, endlich zurückgekrümmt.

Beschreib. Hänke. Gmelin. Schmidt. Decandolle. Gaudin.
Abbild. Rchb. Ic. 4. t. 341. Curt. Mag. t. 76. Waldst. et Kit. t. 76.
Getr. Samml. Hoppe Cent. 1. Schles. Cent. 5. Sieber Austr. n. 109.
Synon. *Epilobium Dodonaei* Vill. Prospect. p. 45. (1779) Allion. Ped. 1. p. 279. Gaud. Fl. helv. 3. p. 8. *Epilobium rosmarinifolium* Hänke in Jacq. Collect. 2. p. 50. (1788.) *E. angustifolium* γ Linn. Sp. pl. 1. 494. *E. angustifolium* Lamarck Enc. 2. p. 370. *E. angustissimum* Ait. Kew. edit IV. 2. p. 345. Willd. Sp. pl. 2. 313. *Chamaenerion palustre* Scop. I. p. 271. *Ch. angustifolium* Mönch. Supp. p. 289.

Diese Art ist, die Blüthen abgerechnet, der vorhergehenden kaum ähnlich. Die Wurzel treibt dicke, nicht sehr lange, purpurrothe Ausläufer und gewöhnlich einen Busch von Stengeln; diese sind bald steif-aufrecht und einfach, bald vom Grunde an sehr ästig, reichblättrig, was im Nachsommer um so mehr auffällt, da sich alsdann in allen Blattwinkeln kleine Blätterbüschel oder kurze, beblätterte Aestchen entwickelt haben, 2—3′ hoch, schwach gerieft, unterwärts holzig mit abspringender Oberhaut. Die Blätter sitzend, linealisch, nur 1—1½‴ breit oder noch schmäler, nach beiden Enden verschmälert, spitz mit einer schwieligen Stachelspitze, am Rande mit entfernten, wenig bemerklichen, stumpfen, schwieligen Zähnchen besetzt, oder auch völlig ganzrandig, auf beiden Seiten grasgrün, von dicklicher, etwas fleischiger Substanz. Die Trauben meistens ärmer, die Deckblätter an dem Blüthenstiel selbst, bald tiefer, bald höher, zuweilen fast in die Mitte desselben eingefügt, und im Verhältnisse zu den Stengelblättern, besonders an den obern Blüthen gröfser als bei der vorhergehenden Art. Die Blumenblätter elliptisch- oder breit-lanzettlich, sitzend, nicht in einen deutlichen Nagel verschmälert. Die Staubgefäfse weniger abwärts geneigt, der Griffel zuletzt in einen Bogen zurückgekrümmt. Der Ueberzug wie bei der vorigen Pflanze, die Blätter bald ganz kahl, bald etwas flaumhaarig. Die Blumenblätter an der Spitze zuweilen ausgerandet, sonst am Rande bald ganz, bald etwas gezähnelt. Der Stengel endigt sich oft nur in eine Traube, ein andermal bilden viele Trauben, am Ende desselben eine Rispe, zuweilen liegt der Stengel nieder, und die Aeste und Trauben richten sich einseitig in die Höhe, was der Pflanze ein etwas fremdartiges Ansehen gibt.

Zwischen dem *E. angustissimum* Aiton (Curt. Mag. t. 76) und dem *E. rosmarinifolium* Haenke finden wir keinen specifischen Unterschied: wir haben deswegen beide als Synonyme unter *E. Dodonaei* Vill. gebracht. Die Abbildung von *E. angustissimum* bei Reichenbach Iconogr. fig. 523. ziehen wir zur folgenden Art, weil der Verfasser das *E. Fleischeri* Hochstetter verglichen hat, obgleich in der

Zeichnung der Griffel von der Länge der Staubgefäſse angegeben wird.

Auf Kiesplätzen in den Thälern und Bergschluchten, besonders an den südlichen Abhängen der ganzen Alpenkette, und von da in die niedrigen südlichen Thäler herabsteigend; auch in Schlesien. Juli — August. ♃.

1146. Epilóbium *denticulatum*. *Wenderoth*. Gezähneltes Weidenröschen.

Die Blätter zerstreut, linealisch oder lanzett-linealisch, nach beiden Enden verschmälert, entfernt-stumpf-gezähnelt oder ganzrandig, aderlos; die Blumenblätter sitzend, elliptisch-länglich nach der Basis verschmälert; der Griffel bis über die Mitte flaumhaarig, um die Hälfte kürzer als die Staubgefäſse, endlich zurückgekrümmt.

Beschreib. Bot. Ztg. 1826. p. 85.

Abbild. Reichenb. Iconogr. t. 342, *E. angustissimum* (der Griffel ist hier jedoch so lang als die Staubgefäſse gezeichnet).

Synon. *Epilobium denticulatum* Wenderoth! Cat. Sem. H. marburg. (1825) mit einer kurzen Beschreibung. Bot. Zeitung 1826. p. 355. *E. crassifolium* Lehm. Sen. h. bot. Hamb. (1825). *E. Fleischeri* Hochstetter bot. Ztg. 1826. p. 85. *E. angustissimum* β. MB. taur-cauc. 1. p. 295. 2. p. 282. *E. rosmarinifolium* β. DC. Fl. fr. 4. p. 422. β. *alpinum* Decand. Prodr. 3. p. 40.

Der vorhergehenden Art, besonders den gestreckt liegenden Exemplaren derselben sehr ähnlich, aber niedriger, selbst die kultivirte Pflanz nur 6 — 12″ hoch. Der Stengel gewunden, an der Basis hingeworfen, dann aufsteigend, mit vielen aufwärts gerichteten Aesten und dadurch sehr buschig. Die Blätter sind zwar schmal, aber doch mehr lanzett-linealisch als bei der vorhergehenden Art, die Drüschen, welche den Rand besetzen, sind näher gestellt, so daſs derselbe gezähnelter erscheint; ein andermal sind sie aber auch so wenig vorspringend, daſs das Blatt wie bei der vorhergehenden Art ganzrandig aussieht, so verhält es sich an zwei von Funk uns zur Ansicht mitgetheilten Exemplaren. Das deutlichste Kennzeichen der Art besteht in dem viel kürzern Griffel, welcher nur halb so lang als die Staubgefäſse und bis über die Hälfte flaumhaarig ist.

Decandolle zieht unter *E. rosmarinifolium* zu seiner Abart β das *E. Dodonaei* Villars, allein die Beschreibung, welche Villars gibt, bezieht sich ohne Zweifel auf die gemeine Art, auch schon der niedere Standort bei Lyon beweiſst, daſs Villars die gemeine Art vor sich hatte. Die Deckblätter sind auch bei der vorliegenden Art bald höher, bald tiefer an den Blüthenstiel gestellt und hierin ist wenig Bestand. Den kurzen Griffel haben Decand. und MB. übersehen. Ob aber auch dieses Merkmal keinem Wechsel unterworfen ist, werden fortgesetzte Beobachtungen lehren.

In höher gelegenen Alpenthälern: häufig im Suldenthal am Fuſse des Ortels in Tyrol, Fleischer, Funk! — Juli. August. ♃.

Zweite Rotte.

Die untern Blätter gegenständig, die obern abwechselnd. Die Blüthen trichterig. Die Kelchröhre kurz, aber doch vorhanden. Die Staubgefäfse nebst dem Griffel aufrecht. (Der Stengel ist bei mehrern, an der Spitze vor dem Aufblühen überhangend; ob bei allen Arten, haben wir noch nicht erforscht.)

* Der Stengel stielrund und nicht mit Kanten belegt.

1147. Epilóbium *hirsutum*. *Linn.* Zottiges Weidenröschen.

Die Blätter gegenständig, stengelumfassend, mit blättriger Basis etwas herablaufend, lanzett-länglich, feinspitzig, gezähnelt-gesägt, mit vorwärts gekrümmten Sägezähnen, die obersten wechselständig; der Stengel stielrund, sehr ästig; die Narbe 4theilig; die Wurzel Ausläufer treibend.

Beschreib. In den Floren.

Abbild. Fl. Dan. t. 326. Moris. 2. S. 3. t. 11. f. 3.

Getr. Samml. Ehrh. Herb. 153. Schles. Cent. 11.

Synon. *Epilobium hirsutum* Linn. Sp. pl. 1. p. 494. var. *α*. Flor. Suec. p. 124 var. *β*. *E. hirsutum* Willd. Sp. pl. 2. 315. *E. grandiflorum* All. ped. 1. p. 279. *E. ramosum* Huds. Angl. 162. *E. amplexicaule* Lam. Enc. 2. p. 374. *E. aquaticum* Thuill. Par 1. p. 191. — *Chamaenerion hirsutum* Scop. Carn. n. 452. *grandiflorum* Mönch Meth. p. 677.

Tr. u. a. N. Grofsblumigter Weiderich, rauchhaariges Weidenröschen, grofses Unholdenkraut, Wasserviolen.

Die Wurzel mit starken Fasern besetzt, weit umherkriechende Ausläufer treibend. Der Stengel bis 4′ hoch und höher, stielrund, mit weichen horizontal-abstehenden Zotten bedeckt, zwischen welchen sich viele kurze, an ihrer Spitze ein klebriges Tröpfchen tragende Härchen befinden, nach oben oder auch schon von der Wurzel an sehr ästig; unterwärts löset sich später die Oberhaut ab, was übrigens auch bei mehrern der folgenden Arten statt findet. Die Blätter lanzett-länglich oder eyrund-länglich, stengelumfassend und ein wenig herablaufend, kurz zugespitzt, aber in eine feine Spitze ausgehend, geschärft-gezähnelt-gesägt mit vorwärts gebogenen Spitzen der Zähne und, besonders auf den Nerven, flaumhaarig-zottig; die obersten wechselständig. Die Blüthen grofs, fast 1″ im Durchmesser, kurz gestielt, in endständigen, beblätterten, eine Rispe bildenden Trauben. Blüthenstiele, Fruchtknoten und Kelche mit kurzen, wagerecht abstehenden Härchen besetzt. Die Kelchzipfel lanzettlich, in eine kurze Granne zugespitzt, fast um die Hälfte kürzer als die Blumenblätter, diese verkehrt-herzförmig, gesättigt-rosenroth mit dunklern Linien. Die Narbe 4theilig. — Aendert mit breitern und schmälern Blättern ab, auch wird in Gärten eine Abart mit gescheckten Blättern als Zierpflanze gebauet. Sie kommt ferner blofs flaumhaarig vor, indem die langen abstehenden Haare des Stengels und der Aeste fehlen und blofs die oben erwähnten dazwischen befindlichen kurzen Härchen geblieben sind.

β. Fast kahl, *glabriusculum:* Der Stengel ist zwar nebst den Blüthenstielen und Fruchtknoten mit sehr kurzen, abstehenden, weichen Härchen besetzt, aber die Blätter sind oberseits völlig kahl und unterseits nur auf dem Grate behaart. Sie ändert ferner ab:

γ. der obere Theil der Pflanze, besonders die Blüthenstiele, Kelche und Fruchtknoten mit langen weichen Zotten sehr dicht besetzt, daher grau-wollig-zottig erscheinend, *Varietas villosissima*: *E. hirsutum β. intermedium* Decand. Prodr. 3. p. 42. *E. intermedium* Merat. Fl. par. 147. non Wormsk. *E. hirsutum sibiricum herb. Deliss.* nach Decand. Wir besitzen diese Form vom Caucasus; sie kommt vermuthlich auch in Deutschland vor.

In Brüchen, Waldgegenden, an den Ufern der Bäche, in Hecken, im Weidengebüsch. — Juni. Juli. ♃.

1148. Epilóbium *parviflórum.* *Schreber.* Kleinblumiges Weidenröschen.

Die Blätter sitzend, lanzettlich, spitz, gezähnelt, mit geraden Zähnchen, die untern gegenständig, kurz gestielt; der Stengel stielrund, von einfachen Haaren zottig oder flaumhaarig; die Narbe 4theilig; Wurzelläufer fehlend.

Beschreib. Bei den Floristen unter verschiedenen nachstehenden Namen. Fries novit. ed. 2.

Abbild. Fl. Dan. t. 347. Moris. 2. S. 3. t. 11. 4. beide für α.

Getr. Samml. Ehrh. Herb. 104. als *E. parviflorum.* Schles. Cent. als *E. pubescens.*

Synon. *Epilobium (Chamaenerion) parviflorum* Schreb. Spicil. p. 146. (im Jahr 1771). *E. molle* Lamarck Enc. 2. p. 475. (im Jahre 1786.) *E. hirsutum β.* Linn. Sp. pl. 1. p. 494. var. α. Fl. Suec. p. 123. *E. hirsutum* All. Ped. n. 1017. *E. pubescens* Roth Germ. 1. p. 167. 2. p. 435. Enum. 1. 2. p. 149. Willd. Sp. pl. 2. p. 315. *E. villosum* Ait. Kew. 2. p. 5. *E. parviflorum* Gmel. bad. 2. p. 139.

Tr. u. a. N. Weichhaariger Weiderich.

Die gegenwärtige Pflanze, welche man früher für eine Abart der vorhergehenden angesehen hat, zeichnet sich auf den ersten Blick so sehr aus, daſs eine Verwechselung nicht wohl statt finden kann. Die Wurzel besteht in einem kurzen, mit derben Fasern besetzten Rhizome, welches an seinem Ende aufsteigend in den Stengel übergeht, aber keine kriechende Ausläufer treibt. Der Stengel ist niedriger, 1—2′ hoch, meist einfach oder weniger ästig, und sein Ueberzug besteht aus abstehenden, einfachen Haaren, denen keine drüsentragende eingemischt sind. Die Blätter sind sitzend, nicht herablaufend, an den untern läſst sich ein deutlicher Stiel unterscheiden, und auch an den obern hört die Blattsubstanz an der Basis des sitzenden Blattes auf und ist nicht mit dem Stengel verbunden; sie sind nicht so gleichbreit, sondern laufen schon von der Mitte an allmäliger spitz zu, die Zähnchen sind meistens entfernter und bestehen fast bloſs aus einer (nicht vorwärts gekrümmten, sondern geraden) kleinen Schwiele. Die Blüthen sind länger gestielt, hell violett oder weiſslich, 2- auch 3mal

kleiner, die Kelchblättchen haben ein fast unmerkliches Spitzchen, die Schenkel der Narbe sind kaum zurückgekrümmt. — Aendert mit breitern, an der Basis eyförmigen und mit schmälern, lineal-lanzettlichen Blättern, mit einfachem und ästigem Stengel, mit um die Hälfte kleinern Blüthen, ganz besonders aber in dem Ueberzuge ab. Die ganze Pflanze ist nämlich oft sehr dicht zottig, (nur die Blüthenstiele und Fruchtknoten sind stets weniger behaart, als bei der vorhergehenden Art,) bei andern sind die Zotten weniger dicht gestellt, werden allmälig kürzer und am andern Ende der Formenreihe sind diese Haare so kurz und fein geworden, dafs auf den ersten Blick die Pflanze kahl erscheint. Fries in den Novit. Fl. Suec. edit. 2. p. 112. unterscheidet 4 Formen.

a. Mit kleinern Blüthen und zottigem Kraute. Fl. Dan. t. 347. *E. molle* Merat. Par. ed. 2. p. 290. Lej.! rev. p. 75.

b. Mit kleinern Blüthen und ziemlich kahlem Kraute.

c. Mit gröfsern Blüthen und zottigem Kraute.

d. Mit gröfsern Blüthen und ziemlich kahlem Kraute: *Epilobium rivulare* Wahlenb. Ups. n. 245. Suec. n. 417. Reichenb. Icon f. 301. Das uns von Fries gefälligst mitgetheilte Exemplar hat kurze, beinahe anliegende Härchen auf dem Stengel und den Blättern, sie sind aber so zerstreut, dafs die Pflanze auf den ersten Blick kahl zu seyn scheint. Wir haben bei Regensburg eine ähnliche Abart gefunden, nur ist unterwärts der Stengel mit längern Zotten bestreut, oberwärts aber und auf den obern Blättern noch kahler als an dem schwedischen Exemplare. — Lejeune Revue de la Flore de Spa p. 75. unterscheidet von dem *E. molle* (*parviflorum*) noch ein *E. pubescens* und zieht dazu *E. intermedium* Merat. Paris ed. 2. T. 2. p. 290. Dieses ist dem uns mitgetheilten Exemplare nach eine grofsblüthige Form mit zwar abstehenden, ziemlich langen Zotten, die jedoch so spärlich gestellt sind, dafs man die Pflanze auf den ersten Blick für kahl ansieht; durch die abstehenden Haare und etwas breitere Blätter unterscheidet sich diese Abart von *E. rivulare* Wahlenb. — Ueber *E. virgatum* Lam. und *lanceolatum* Sebast., vergleiche man *E. montanum*.

An den Ufern stehender und fliefsender Wasser, auf Sumpfwiesen, in Erlen- und Weidengebüsch, an nassen und überschwemmt gewesenen Stellen der Ebenen und Berge bis auf die Voralpen hinauf, wo sie nach Wahlenberg oft kahl wird. Die kahle Abart wächst jedoch nicht blofs an kalten Quellen, wohin sie Wahlenberg u. Fries versetzen, wir fanden dergleichen kahle Formen sowohl von der gegenwärtigen, als von der vorhergehenden Art in Wassergräben im freien Felde milder Gegenden. Juni. Juli. ♃.

1149. **Epilobium *montanum*. *Linn.*** Bergweidenröschen.

Die Blätter eyförmig oder eyförmig-länglich, ungleich-scharf-gezähnt-gesägt, auf den Nerven und am Rande flaumhaarig, die untern gegenständig und gestielt; der Stengel stielrund, flaumhaarig; die Narbe 4spaltig; Wurzelläufer fehlend.

Beschreib. In den Floren. Reichenbach.

Abbild. Rchb. Ic. 2. t. 189. Flor. Dan. t. 922. Lam. Illustr. t. 278. f. 2.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 114. Schles. Cent. 10.

Synon. *Epilobium montanum* Linn. Sp. pl. 1. p. 494. Willd. Sp. pl. 2. 316. mit Ausschluſs der Abart γ und δ. *Chamaenerium montanum* Scop. Carn. 1. 270.

Tr. u. a. N. Brauner glatter Weiderich.

Die Wurzel kurz, mit starken Fasern besetzt, zuletzt vielköpfig. Der Stengel 1 — 1½′ hoch, aufrecht, stielrund, oft roth gefärbt, mit kurzen krausen Flaumhärchen mehr oder weniger besetzt. Die Blätter kurz gestielt, eyförmig oder länglich-eiförmig, zugespitzt, an der Basis abgerundet, zuweilen fast ein wenig herzförmig, kurz gestielt, ungleich gezähnt-gesägt, mit zugespitzten, vorwärts gerichteten Sägezähnen, kahl, aber auf dem Grate, den Ribben und am Rande flaumhaarig; die untern gegenständig, oft mit einer schmalen Leiste zusammenhangend, aber nicht mit dieser herablaufend; die obern abwechselnd. Die Blüthen gestielt, von der Gröſse der vorhergehenden Art, in endständigen, beblätterten lockern, nicht reichblüthigen Trauben. Die Blüthenstiele und Fruchtknoten dicht flaumhaarig. Die Blumenblätter rosenroth mit dunklern Linien, verkehrt eyrund, tief ausgerandet. Die Narbe 4theilig. Die Kapsel bei der Reife fast kahl.

Aendert ab mit um die Hälfte kleinern Blüthen, und als:

β. Das Quirlblättrige, *E. montanum verticillatum*, mit zu 3 quirlig gestellten Blättern. Diese seltene Abart ist von *E. trigonum* sehr verschieden, man vergleiche unten die Beschreibung desselben.

γ. Das lanzenblättrige, *E. montanum lanceolatum*. Die Blätter eyförmig-länglich, stumpfer, länger gestielt, in jedem Blattwinkel ein kurzer mit kleinen Blättern besetzter Ast. Die ganze Pflanze oft roth angelaufen und selbst die Blätter rothgefleckt, eine sehr auffallende Abart, welche man gerne für eigene Art halten möchte, wenn sie beständig bliebe; dazu gehört: *E. lanceolatum Sebast.* nach einem von Moretti bestimmten Exemplare in Elsmanns Sammlung, welches wir verglichen haben, *E. roseum* Fries Fl. Halland und Wahlenb. Ups. p. 125. *E. montanum* β. Wahlenb. Fl. Suec. p. 232. (aber die Blüthen sind nicht immer klein, sie ändern in der Gröſse wie die Stammart.) Fries erklärt seine Pflanze selbst für eine Abart von *E. montanum* Fl. Halland p. 159. *E natans* Lej! Rev. de la Fl. d. Sp p. 76. *E. nitidum* Host. Fl. Austr. 1. 469. (Aus dem Samen, welchen wir durch von Jacquins Gefälligkeit aus dem Wiener Garten erhielten, erwuchs die vorstehende Abart aber auch das gewöhnliche *E. montanum*.) *E. sylvestre* Dierbach in Geigers Magaz. Oct. 1826.

δ. Die Hügel bewohnende, *collinum*. *Epilobium collinum* Gmel. bad. 4. 265. *E. montanum β. ramosissimum* Decand. Fl fr. 4. 423. *β. minus*. Wimm. et Gabr. Fl. Siles. 1. 371. Diese Varietät gleicht der vorhergehenden, ist aber kleiner, zuweilen nur ½ — 1″ hoch, die Blätter sind nur halb, auch nur den vierten Theil so groſs, mehr eyförmig, mehr genähert, kürzer- aber doch deutlich gestielt, die des Stengels nicht selten von unten an wechselständig, hieher gehört eigentlich das oben angeführte Synonym aus der Flora badensis. Wir haben übrigens von Alex. Braun von dem Standorte der Flora badensis Exemplare erhalten, an welchen die untersten Blätter allerdings gegenständig sind und die sich von denen mit wechselständigen sonst durchaus nicht unterscheiden lassen; wir können deſswegen die Form mit lauter abwechselnden Blättern nicht als eigene Art ansehen.

In Wäldern und Hecken der Ebenen und Gebirge. Die Abart γ in grofser Menge in den Voralpen. Juni — Aug. ♃.

1150. Epilobium *hypericifolium*. *Tausch.* Johanniskrautblättriges Weidenröschen.

Die Blätter eyförmig, zugespitzt, ganzrandig, auf den Nerven und am Rande flaumhaarig, die untern gegenständig und gestielt; der Stengel stielrund, flaumhaarig; die Narbe 4spaltig; die Wurzelläufer fehlend.

Beschreib. Abbild. und Synon. *Epilobium hypericifolium* Tausch Hort. Canal. Fasc. 1.

Dem *E. montanum* sehr ähnlich, aber durch die ganzrandigen Blätter, an welchen sich auch nicht eine Spur von einem Zahne oder einer kleinen Schwiele am Rande zeigt, auffallend verschieden. Die Blätter sehen denen von *Origanum vulgare* so sehr ähnlich, dafs eigentlich diese Art den Namen *E. origanifolium* verdiente, wenn derselbe nicht schon vergeben wäre. Die Blüthen sind erst weifs, dann hellrosenroth. Die Pflanze, die wir aus böhmischen Samen gezogen haben, besamte sich im Garten selbst und blieb sich vollkommen gleich. — Das *Epilobium nutans* Reichenbach Ic. 2. t. 197, ähnelt der Abbildung nach einem kleinen Exemplare von *E. hypericifolium*, welches auch p. 88. dabei citirt wird, ist aber von diesem durch fadenförmige Ausläufer verschieden. Das *E. hypericifolium*, welches wir schon seit mehrern Jahren kultiviren, treibt auch im Garten, wo doch der aufgelockerte Boden einer solchen Erzeugung besonders günstig wäre, niemals dergleichen Ausläufer. Tausch hält das *E. nutans* Rchb. für eine kleine Form von *E. palustre*, wogegen jedoch die 4theilige Narbe streitet; wir haben davon kein Originalexemplar gesehen. Wegen *E. nutans* Schmidt vergleiche man *E. alpinum*.

Auf dem Donnersberg in Böhmen. Tausch. Juni. Juli. ♃.

1151. Epilobium *palustre*. *Linn.* Sumpfweidenröschen.

Die Blätter sitzend, lanzettlich, nach der Spitze allmälig verschmälert, ganzrandig oder schwach gezähnelt, matt, die Basis derselben keilförmig, die untern gegenständig; der Stengel stielrund, etwas flaumhaarig; die Narbe ungetheilt; die Wurzelläufer fadenförmig.

Beschreib. Bei den Floristen.

Abbild. Fl. Dan. t. 1574.

Getrockn. Samml. Wett Cent. 5. Ehrh. herb. 105! Schles. Cent. 10!

Synon. *Epilobium palustre* Linn. Sp. pl. 1. p. 495. Willd Sp. pl. 2. p. 317. *Chamaenerion palustre* Scop. Carn. 1. n. 456.

Tr. u. a. N. Kleiner glatter Torfweiderich.

Die Wurzel ein schiefes, mit vielen Fasern besetztes Rhizom, da, wo es in den Stengel übergeht, oft dünne, fadenförmige Ausläufer treibend, welche auch an den untern Theilen des Stengels, wenn derselbe im Sumpfmoose verborgen ist, hervortreten. Der Stengel auf-

recht, stielrund, unterwärts meistens kahl, oberwärts nebst den Blüthenstielen und Fruchtknoten mit einem krausen Flaume bedeckt, $\frac{1}{2}$—2′ hoch, einfach, nach oben mit einigen Aesten besetzt, oder auch von der Wurzel an sehr ästig. Die Blätter schmal-lanzettlich, nach der Spitze hin allmälig verschmälert, die Spitze selbst jedoch stumpflich, an der Basis keilförmig zulaufend, und mit einer ziemlich breiten Grundfläche aufsitzend, fast den halben Stengel damit einnehmend, am Rande etwas umgerollt und völlig zahnlos oder nur mit kleinen schwieligen, entfernten, wenig bemerklichen Zähnchen versehen, meistens mit zerstreuten Härchen bewachsen, aber auf den Adern der Unterseite und an dem Rande dichter damit besetzt: die untern Blätter gegenständig und mit einer schmalen Leiste zusammenhangend, die sich aber nicht am Stengel hinabzieht. Die Trauben vor dem Aufblühen überhangend. Die Blüthen wie bei *E. montanum* gestaltet, bleichroth, auch weifs, die Narbe bleibt immer ungetheilt. Die Blätter sind bald etwas breiter, bald schmäler, und die Blüthen ändern, wie bei den zunächst vorhergehenden Arten, in der Gröfse ab, sie kommen um die Hälfte kleiner vor. Gewöhnlich ist der Flaum des Stengels kraus und angedrückt, zuweilen besteht derselbe aber auch aus geraden, wagerecht abstehenden Härchen, so dafs die Pflanze hierin sich dem *E. molle* nähert. Diese Abart ist:

β. E simplex Tratt. Obs. p. 37. tabul. 63. Wir haben zwar von der Tratt. Pflanze noch kein Originalexemplar gesehen, aber die Abbildung stellt unsere Abart so genau dar, dafs wir an der Richtigkeit unserer Bestimmung nicht im Geringsten zweifeln.

Auf torfhaltigen Sumpfboden, an Wassergräben und Bächen. Juli. August. ♃.

** Der Stengel zwar stielrund, aber mit 4 erhabenen Linien bezogen, welche von den Rändern des Blattes oder Blattstieles hinablaufen, oder nur mit 2 solchen Linien, indem je 2 derselben in eine zusammenfliefsen.

1152. Epilobium *virgatum*. *Fries*. Gertenförmiges Weidenröschen.

Die Blätter sitzend, lanzettlich, nach der Spitze allmälig verschmälert, klein-gezähnt, matt, an der Basis abgerundet, die untern gegenständig; der Stengel 2—4 kantig, etwas flaumhaarig, an der Basis aufstrebend; die Narbe endlich 4 spaltig; die Wurzelläufer fadenförmig.

Beschreib. Fries Fl. Halland. p. 66. Novit. Fl. Suec. p. 113.

Abbild. Reichenb. Iconogr. 2. t. 199. „Aber die Narbe ist als ungetheilt dargestellt, und der Habitus ist anders, nämlich, der des *E. tetragonum*“ Fries Novit. Fl. Suec. edit. 2. p. 114.

Synon. *Epilobium virgatum* Fries! a. a. O. (nicht Lam.) *E. tetragonum* Wahlb. Goth. *α. β. γ.* nach Fries. Wahlenb. Suec. n. 240. *β. γ. E. Schmidtianum* Rostk! Fl. Sedin. p. 172. *E. obscurum* Rchb. Ic. 2. p. 89? aber nicht Schreber.

Die gegenwärtige Art steht dem *E. palustre* am nächsten und auf den ersten Blick glaubt man eine Abart desselben mit etwas breitern

Blättern vor sich zu haben, sie hat ganz den Habitus dieses Weidenröschens, aber näher betrachtet findet man beide bestimmt verschieden. Die Blätter haben eine abgerundete, nicht keilförmige Basis, sind meistens breiter lanzettlich, deutlich gezähnt, jedoch mit kleinen Zähnen, und sitzen mit einer nicht so breiten Grundfläche auf, auch läſst sich noch ein, wiewohl sehr kurzer Blattstiel unterscheiden; die Ränder des Blattstiels ziehen in einer erhabenen Linie am Stengel hinab, wodurch derselbe vierkantig wird, bei kleinen Exemplaren vereinigt sich jedoch die Querlinie sogleich mit der gegenüber stehenden, so daſs nur 2 Kanten entstehen, und bei schlanken, dünnstengeligen Exemplaren treten diese auch nur schwach hervor. Die Blüthentrauben sind nach Fries stets aufrecht, und die Narbe bei der völlig aufgeblüheten Blume 4spaltig. Vom *E. tetragonum* unterscheidet sich die vorliegende Art durch einen verschiedenen Habitus, durch sitzende, nicht mit Blattsubstanz am Stengel hinabziehende, matte, nicht glänzende Blätter, durch den Mangel der Blätterrosetten neben den blühenden Stengeln, und durch 4spaltige Narbe.

Die Reichenbachische Abbildung t. 199 ähnelt so sehr dem *E. tetragonum*, daſs wir beinahe überzeugt sind, hier sey nur eine Abart dieser Pflanze, die wir sehr oft finden, nämlich diejenige, an welcher die 2 Kanten zu beiden Seiten des Stengels, in eine zusammengeflossen sind, abgebildet, wofür auch die ungetheilte Narbe spricht; allein im Texte wird durch das Zeichen ! angedeutet, daſs Originalexemplare des *E. virgatum* Fries verglichen worden sind.

An Quellen, Bächen, auf nassen Wiesen und Waldplätzen im Lauenburgischen (nach einem von Hornemann zur Ansicht mitgetheilten Exemplare,) um Stettin am Wege nach Binow in der Buchheide und in Wolfshorst häufig. (Rostkovius!) bei Leipzig, (Reichenbach.)

1153. Epilobium *tetragonum*. *Linn.* Vierkantiges Weidenröschen.

Die Blätter sitzend, lanzettlich, nach der Spitze verschmälert, gesägt-gezähnelt, glänzend, die mittlern stengelständigen mit der Basis herablaufend; der Stengel sehr ästig, 2—4kantig, fast kahl; die Narbe ungetheilt; die nicht blühenden Wurzelköpfe rosettig, die Ausläufer fehlend.

Beschreib. In den Floren. Decandolle.

Abbild. Rchb. Ic. t. 198. Fl. Dan. t. 1029.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 43. Schles. Cent. 11.

Synon. *Epilobium tetragonum* Linn. Sp. pl. 1. p. 494. Willd. Sp. pl. 2. 317. — *Chamaenerion tetragonum* Scop. Carn. n. 454. *C. obscurum* Schreb! Spic. Fl. Lips. p. 147. *C. ramosissimum* Mönch. Meth. p. 678.

Die Wurzel schief, ästig-faserig, vielköpfig, blühende Stengel und zugleich nicht blühende Wurzelköpfe mit Blätterrosetten treibend. Die Stengel aufrecht, fast von der Basis an sehr ästig, kahl oder nur mit wenigen Flaumhärchen belegt, welche an andern Exemplaren nach der Spitze zu dichter aufgetragen, doch stets wenig bemerklich

sind, stielrund, aber mit 4 Kanten ausgestattet, welche von den Blatträndern herabziehen, und oft in zwei zusammenfliefsen. Die Blätter lanzettlich, ungleich-klein-gesägt-gezähnelt, glänzend, kahl, oder am Rande und auf dem Mittelnerven flaumhaarig, die untersten, so wie die der Rosetten stumpf und nach der Basis in einen kurzen Stiel zulaufend, die übrigen an der Basis breiter, nach der Spitze hin allmälig verschmälert, die mittlern mit einer breiten Grundfläche aufsitzend und mit ihrer Blattsubstanz, nicht blofs mit den Rändern eines kurzen Stieles, etwas hinabfahrend, die obersten lanzett-linealisch, sitzend oder sehr kurz gestielt. Die Spindel der Trauben, die Blüthenstiele und Fruchtknoten dicht angedrückt-flaumhaarig, die Blüthen klein, ungefähr wie bei *E. parviflorum*, eben so gestaltet, bleichroth, die Narbe ganz, keulig. Die Pflanze ändert ab mit stärker geschärft gezähnten und mit schwächer gezähnelten Blättern, und wie die meisten Arten mit um die Hälfte kleinern Blüthen, deren Blumenblätter nur so lang als der Kelch sind: zu dieser gehört *Epilobium obscurum* Roth En. 2. p. 152, nach einem Exemplare, welches wir der Güte des Verfassers verdanken, aber nicht die gleichnamige Pflanze Schrebers und Reichenbachs. Im Schreberischen Herbarium nämlich, welches wir selbst verglichen haben, liegt ein üppiges Exemplar des ganz gewöhnlichen *E. tetragonum*, dessen Blätter bis jetzt ihren characteristischen Glanz behalten haben, von Schrebers Hand selbst bezettelt, und dieses Exemplar gehört zur grofsblüthigen Form, die Blumenblätter sind ungefähr ⅓ länger als der Kelch. Unter den Namen *E. obscurum* ist später mit einer andern Dinte *E. tetragonum* Linn. geschrieben, woraus hervorgeht, dafs der Autor diese Art später selbst aufgegeben hat, wie denn auch Ehrhart (nach s. Beiträgen IV. p. 167.) Schrebers Pflanze unbedingt für *E. tetragonum* ausgab. — Ueber Reichenbachs *E. obscurum* vergleiche man die vorhergehende Art.

An feuchten Plätzen, Quellen und Wassergräben, auch an den Ufern salziger Landseen nicht selten. Juni. Juli. ♃.

1154. EPILOBIUM *róseum*. *Schreber*. Rosenrothes Weidenröschen.

Die Blätter gestielt, länglich, spitz, dicht gezähnelt-gesägt, auf den Nerven und am Rande flaumhaarig, die untern gegenständig; der Stengel sehr ästig, 2—4kantig, reichblüthig, oberwärts flaumhaarig; die Narbe keulenförmig, ungetheilt; die Wurzelläufer fehlend.

Beschreib. Wallr. Sched. crit p. 187. Gaudin.

Abbild. Rchb. Ic. 2. t. 190. E. Bot. t. 693. die Blattränder schlecht angegeben.

Getr. Samml. Ehrh. Herb. Schles. Cent. 11.

Synon. *Epilobium roseum (Chamaenerion)* Schreb. Spicil. Fl. Lips. p. 147. Roth En. 2. p. 151. mit dem Citate Fl. germ. 2. 1. p. 437. Wahlenberg Succ. p. 233. *E. roseum (purpureum)* Fries! Nov. Fl. Suec. ed. 2. p. 114. *E. purpureum* Fries Fl. Halland. p. 65. *E. montanum* γ. Willd. Sp. pl. 2. p. 316. *E. nudum* Schum.

Tr. u. a. N. Bergweidenröschen, aderiger Weiderich, fleischfarbener Weiderich.

Steht dem *E. montanum* am nächsten, ist aber davon leicht zu unterscheiden. Die Blätter sind länglicher, nach beiden Enden verschmälert, länger gestielt, dichter gezähnelt-gesägt, die Nerven treten stärker hervor; die Blattstiele laufen zu beiden Seiten in einer erhabenen Linie am Stengel hinab, aber an den untern gegenständigen Blättern vereinigen sich gewöhnlich beide Linien zu einer einzigen, wodurch der Stengel 4- oder gewöhnlicher 2kantig wird; die Narbe ist an der Spitze vierknötig, jedoch nicht getheilt, die Blüthen sind viel kleiner. — Der untere Theil des Stengels ist kahl oder nur auf den herablaufenden Riefen flaumig, der obere Theil der Pflanze hat aber den Ueberzug des *E. montanum.* Nebst dem, bei grofsen Exemplaren verhältnifsmäfsig dicken, Stengel sind gewöhnlich die Adern der Blätter ausgezeichnet roth angelaufen. Mit *E. tetragonum* kann diese Pflanze nicht verwechselt werden, aber Decandolle verbindet dieselbe mit *E. trigónum* Schr., wie aus dem 3ten Theile des Prodr. erhellt, wo zur Abart α. Reichenbachs t. 190, zur Abart γ. dessen t. 200 citirt wird. Wir halten diese beiden Pflanzen für deutlich verschiedene Arten. Roths *E. roseum* gehört zur Schreberischen Pflanze, wie die Beschreibung in der Enumeratio und die von dem Autor mitgetheilten Exemplare darthun. Andere Botaniker haben allerdings diese übrigens nicht schwer zu erkennende Pflanze verwechselt: so hat Fries einmal eine Abart von *E. montanum* für *E. roseum* gehalten, wie wir oben unter *E. montanum* erwähnten und deswegen das ächte *E. roseum purpureum* genannt, Flor. Halland. p. 65, doch diesen Irrthum p. 159 verbessert; aber die meisten Botaniker hatten doch das ächte vor sich; so dafs wir es für unnöthig halten, zu dem Namen *roseum* noch den von *purpureum* zu fügen, wie es Fries thut. Novit. ed. 2. p. 114.

An gleichen Orten mit dem vorhergehenden. Juli. August. ♃.

1155. Epilobium *trigónum.* *Schrank.* Dreikantiges Weidenröschen.

Die Blätter sitzend, fast stengelumfassend, eyförmig-länglich, zugespitzt, ungleich-gezähnelt-gesägt, gegen- drei- und vierständig, kahl, am Rande und auf den Nerven flaumhaarig, die obern abwechselnd; der Stengel meist einfach, mit 2—3 oder 4 Kanten, auf den Kanten und oberwärts flaumhaarig; die Narbe keulenförmig, ungetheilt; die Wurzel . . . . .

Beschreib. Schrank. Wimmer et Grabowski. Fl. Sil. I. p. 372. Gaudin irrig als *E. alpestre* Schmidt — übrigens gut beschrieben

Abbild. Reichb. Ic. 2. t. 200. als *E. alpestre* Jacq.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 1. Schles. Cent. 10.

Synon. *Epilobium trigonum* Schrank baier. Fl. 1. p. 644. Roth En. 2. p. 151. *E. montanum alpestre* Jacq. En. Vindob. p. 203. (nicht *E. alpestre* Schmidt.) *E. roseum γ. trigonum* Decand. Prodr. 3. 41.

Die gegenwärtige Art ähnelt in ihrer Blattform am meisten dem *E. montanum*, die Blätter sind eyförmig oder auch eyförmig länglich und, besonders die mittlern und obern, zugespitzt in eine ziemlich lang vorspringende Spitze, wie bei jener Art, aber sie sind sitzend oder vielmehr sie sitzen auf einem sehr kurzen, breiten Blattstiele und umfassen deswegen mit ihrer eyförmigen Basis den Stengel: der kurze

Blattstiel ist so breit, daſs er den gegenüber- oder zur Seite stehenden des andern Blattes berührt, ohne daſs wie bei mehrern Arten die Verbindung durch eine Querleiste vermittelt wird; da, wo die Blattstiele zusammenstoſsen, entspringt eine feine Riefe, die am Stengel hinabzieht, welcher dadurch 2 oder 3kantig wird. Der Stengel ist dicker und meistens ganz einfach, seltner hat er an seiner Spitze einige Aeste. Die Blüthen sind gröſser, die Kapseln breiter und stärker, die Narben ungetheilt. Durch diese Kennzeichen unterscheidet sich die Form mit 3ständigen Blättern ohne Schwierigkeit von der ähnlichen des *E. montanum.* — Die Blätter stehen meistens zu 3, seltner zu 4 um den Stengel herum und eben so selten stehen nur 2 einander gegenüber, sie sind kahl, aber auf den Nerven und am Rande mit einem kurzen krausen Flaume besetzt. An seinem untern Theile ist der Stengel kahl und nur auf den Riefen flaumhaarig, oberwärts aber nebst den Blüthenstielen, und Fruchtknoten mit einem angedrückten Flaume überzogen. Die Kapseln werden zuletzt fast kahl. Die Wurzel dieser Pflanze haben wir nicht beobachten können. — Mit *E. roseum* ist die gegenwärtige Art nicht zu verwechseln, dieses ist eine sehr ästige Pflanze, deren Blätter deutlich gestielt, länglich, nach beiden Enden verschmälert und dichter, und ungleicher gesägt und deren Blüthen sehr viel kleiner sind.

Wir haben den Namen *E. trigonum* vorgezogen, wegen der Verwechselung des *E. alpestre* Jacq. mit dem gleichnamigen Schmidts, welches letztere zu der folgenden Art gehört.

Auf Voralpen, dem Untersberge! Riesengebirge, am Leiterberge im Gesenke. Juli. August. ♃.

1156. Epilobium *origanifolium.* *Lamarck.* Dostenblättriges Weidenröschen.

Die Blätter etwas gestielt, eyförmig oder eyförmig-länglich, zugespitzt, geschweift-klein-gezähnelt, kahl, die untern gegenständig, die untersten stumpf; der Stengel einfach, mit 2 flaumhaarigen Riefen belegt, armblüthig; die Narbe keulenförmig, ungetheilt; die Wurzel Ausläufer treibend.

Beshreib. Lamarck. Smith E. Fl. Reichenbach. Decandolle. Schmidt. Wimmer und Grabowsk.

Abbild. Rchb. Ic. 2. t. 180. f. 314. E. B. t. 2000. als *E. alsinefolium.*

Getr. Samml. Schles. Cent. 10.

Synon. *Epilobium organifolium* Lam. Enc. 2. p. 376. (im Jahre 1786). *E. alsinefolium* Vill. Dauph. 3. p. 511. (im Jahre 1789). *E. alpestre* Schmidt boh. n. 377. nach Wimm. und Grabowsk. Fl. Siles. 1. p. 375. und nach Tausch bot. Ztg. 1828. p. 460, welcher die Originalpflanze Schmidts besitzt. *E. alpinum β. majus* Wahlenb. Lapp. n. 181. Succ. n. 422. *E. montanum δ. alpestre* Willd. Sp. pl. 2. 316.

Die vorliegende Art gleicht einem kleinen *Epilobium montanum*, ist aber davon ohne Schwierigkeit zu unterscheiden. Die Wurzel treibt Ausläufer, der Stengel ist 3—6—12″ hoch, aufrecht oder aufstrebend, dünn, schlank, unterwärts stielrund, aber mit 2 von der Basis der Blatt-

stiele hinablaufenden Riefen belegt, deswegen daselbst zweikantig, oberwärts aber 3—4kantig, kahl, die Riefen jedoch mit kurzen Flaumhärchen besetzt, welche sich auch oft, wiewohl sparsamer aufgestreut, auf dem obern Theile des Stengels, den obern Blättern, den Blüthenstielen, Fruchtknoten und Kelchen vorfinden. Die Blätter haben die Gestalt wie bei einem kleinen *E. montanum*, eyförmig oder länglicheyförmig und zugespitzt, aber sie sind stark glänzend, seichter gezähnelt, mit kleinen kurzen, stumpfen Zähnchen, die untern meistens ganz kahl, die obern, wie schon bemerkt, öfters ein wenig flaumhaarig, die untersten kleiner, stumpf und fast zahnlos. Die Blüthen in geringer Anzahl, (der Stengel ist meistens 3—4blüthig, zuweilen nur 1blüthig), sind so grofs, wie bei *E. montanum;* die Pflanze ändert aber grofs- und kleinblüthig, mit um mehr als die Hälfte kleinern Blüthen ab. Die Blüthenstiele, Fruchtknoten und Kelche zuweilen ganz kahl, gewöhnlich aber schwach flaumhaarig, welcher Ueberzug sich bei der ausgewachsenen Kapsel meistens verliert. — Das *E. trigonum* unterscheidet sich von der vorliegenden ausser einem verschiedenen Habitus durch seine Gröfse, seinen dicken, starken, reichblüthigen, steifaufrechten Stengel, geschärft gezähnte, sehr viel gröfsere Blätter, deren Stiele kürzer und breiter sind, durch stärkern Ueberzug auf dem obern Theile der Pflanze und durch gröfsere Blüthen. — Das *E. roseum* ist auch viel gröfser, sehr ästig, hat längliche, nach beiden Enden zulaufende, dicht und scharf gesägte Blätter und kleinere Blüthen, welche in grofser Anzahl über die Pflanze verbreitet sind. — Sprengel zieht S. Veg. 2. p. 233 das *E. algidum* MB. taur. cauc. 1. 297 zu *E. origanifolium*, auf welches auch die Beschreibung pafst; Exemplare der caucasischen Pflanze haben wir aber nicht gesehen. — Das *E. Hornemanni* Reichenbach Iconogr. f. 313 gleicht einem kleinblüthigen *E. origanifolium*, aber alle Stengelblätter sind wechselständig, eine Form, welche wir bei diesem noch nicht, unter kleinen Exemplaren von *E. montanum* aber oft bemerkt haben. Von den Exemplaren des uns von Hornemann selbst mitgetheilten *E nutans* der Fl. Dan. t. 1387, welches Hornemann in der Nomenclatura Florae Danicae emendata nunmehr als *E. alpinum nutans* Wahlenb. darstellt, ist dieses *E. Hornemanni* sehr verschieden, man vergleiche die folgende Art.

In Voralpen und Alpen! der ganzen südlichen Kette, an Bächen und Quellen auf dem Feldberg im Badischen! häufig im Riesengebirge! am kleinen Teiche, an den Elbquellen. Juli. August. ♃.

1157. Epilobium *alpinum*. *Linn.* Alpenweidenröschen.

Die Blätter gegenständig, etwas gestielt, elliptisch oder länglich, stumpf, ganzrandig, oder schwach gezähnelt, die untersten verkehrt-eyrund, die obern schmäler und wechselständig; der Stengel einfach, mit 2—4 flaumhaarigen Leisten, armblüthig; die Narbe keulenförmig, ungetheilt, die Wurzel kriechend.

Beschreib. Villars. Decandolle. Gaudin. Smith.

Abbild. Fl. Dan. t. 322. Lam. Illustr. t. 278. f. 3.

Getr. Samml. Schles. Cent. 10!

Synon. *Epilobium alpinum* Linn. Sp. pl. 1. 495. Willd. Sp. pl. 2. 318. *E. anagallidifolium* Lam. Enc. 2. p. 376. *E. palustre* β. *alpinum* Wimmer et Grab. I. p. 373.

Von der vorhergehenden Art unterscheidet sich die vorliegende durch einen dünnern, meistens niedrigern Stengel, durch elliptische oder längliche, stumpfe, ganzrandige oder kaum gezähnelte Blätter und kleinere Blüthen. Die Wurzel ist dünn, fädlich, kriechend. Der Stengel 3, höchstens 6″ hoch, zuweilen kaum Einen Zoll hoch, stielrund, aber mit 2—4 feinen, erhabenen Riefen belegt, wenigstens oberwärts mit kurzem Flaumhaar bewachsen, welches sich auch nicht selten an der Spitze des Stengels zerstreut vorfindet, der vor dem Aufblühen überhangend, an der Basis mit fädlichen Ausläufern versehen ist. Die Blätter kurz gestielt, elliptisch oder länglich, selten länglich-lanzettlich, stumpf, ganzrandig oder sehr schwach gezähnelt, die obern sitzend, schmäler und wechselständig, die übrigen gegenüber gestellt, die untersten kleiner, verkehrt-eyrund oder rundlich. Die Blüthen ändern in der Gröfse ab: es gibt eine grofs- und eine kleinblüthige Abart, wie bei den meisten Arten dieser Rotte. Die Kapsel ist kahl und in diesem Falle der Fruchtknoten anfänglich mit wenigen kurzen, abstehenden Härchen besetzt, die sich späterhin verlieren, oder die Kapsel ist von einem dichten Flaume grau. Zu dieser Abart:

β. mit grauflaumiger Kapsel gehört: *E. nutans* Tausch bot. Zeitung 1828 p. 461. Schmidt boh. n. 380. Wir können jedoch diese Pflanze für keine eigene Art halten, da sie ausser der Behaarung der Kapsel sonst gar keinen Unterschied darbietet, und sich in der Behaarung viele Mittelformen finden. Wegen *E. nutans* Reichenbach vergleiche man oben *E. hypericifolium.*

Wimmer und Grabowski vereinigen *E. alpinum* mit *E. palustre*, uns scheint jedoch jenes durch den mit feinen Leisten belegten Stengel von den kleinen Exemplaren des letztern wesentlich verschieden zu seyn. — Zwischen dem *E. alpinum* aber und dem *E. palustre* steht das *E. nutans* Hornemann, nach Originalexemplaren vom Autor selbst, in der Mitte. Es ist von Sommerfeld in der Flor. Lapp. trefflich characterisirt: „*E. nutans*, die Blätter linealisch, stumpf, gezähnelt, der Stengel armblüthig, zerstreut und fein flaumig, an der Basis niederliegend, die Schoten kahl, die Narbe keulenförmig, etwas ausgerandet. Es ist gleichsam eine Mittelpflanze zwischen *E. palustre* und *alpinum*, aber von beiden verschieden. Die Blüthen klein, weifs, überhangend, die Schote nach dem Verblühen mehr aufrecht. Die Wurzelblätter elliptisch, aber die stengelständigen behalten ihre linealische Form beständig, alle kahl und sehr klein gezähnelt Von dem *E. alpinum* unterscheidet es sich durch die Form der Blätter und durch die Pubescenz des Stengels, auch sind die Blüthen niemals blau. Das *E. alpinum* ändert zwar hinsichtlich der Blätter sehr ab, aber sie werden niemals schmäler als eine längliche Figur sich darstellt, ja öfters breiter und nähern sich sogar der Gestalt der Blätter des *E. montanum.* Auf den Schoten befinden sich, wie bei *E. alpinum* wenige Härchen, bei *E. palustre* sind dieselben von Flaum weifslich.“ In Funks Sammlung befindet sich ein Exemplar eines *Epilobium* am Fufse des Fichtelgebirges gesammelt, von gröfserem Wuchse und verhältnifsmäfsig gröfsern Blättern als die Hornemannischen Exemplare, sonst aber mit diesen übereinstimmend, nur ist dasselbe zu stark geprefst, so dafs man die Leisten des Stengels nicht erkennen kann. Wir wagen deswegen noch nicht, die Hornemannische Pflanze, in die Flora Deutschlands aufzunehmen, der sie höchst wahrscheinlich angehört.

Wir werden aber von unserm eifrigen Freunde **Funk** Aufschlufs erhalten. Wegen **Reichenbach's** *E. Hornemanni* vergleiche man die vorhergehende Art.

Auf den Alpen Oestreichs! Schlesiens! Kärnthens, Tyrols, Salzburgs. Im Grofsherzogthum Baden an Waldbächen und sumpfigen Stellen niederer Gebirge. β. Aus den Sümpfen des Erzgebirgs bei Gottesgab im Böhmerwalde, dem Isargebirge. Auch in den südlichen Alpen. Juli. August. ♃.

309. ACER. *Linn.* Ahorn.

Kelch 5spaltig. Blume 5blättrig, die Blätter mit den Kelchzipfeln wechselnd, oft grün. Staubgefäfse auf einer unterweibigen Scheibe eingefügt; Träger pfriemlich; Kölbchen länglich, aufrecht. Fruchtknoten platt zusammengedrückt; zwei lange Narben. Frucht aus 2 (seltner aus 3 und 4) zusammengedrückten und zusammenhangenden, auf der äussern Seite geflügelten, 1fächerigen, 1—2samigen Nüssen zusammengesetzt. Die Blüthen durch Fehlschlagen vielehig. — Bäume und Sträucher mit gegenständigen Aesten und Blättern, letztere bei allen einheimischen Arten langgestielt mit einem rinnigen Blattstiele, handnervig, (*folia palminervia* Dec.), was selbst noch bei dem ganzblättrigen *A. tataricum* angedeutet ist. Die Achseln der Blattnerven unterseits bärtig, die Flügel der Nüsse bei allen keilig-beilförmig, aber in der Richtung gegen einander bei verschiedenen verschieden, jedoch darin oft abändernd.

Vergl. Lauth *de Acere*, Bemerkungen über Acer, vom Prof. Tausch, botan. Zeit. 1829. n. 35. Trattinnick, Observat. botan. Fasc. 1.

1158. Acer *Pseudoplatanus*. *Linn.* Weisser Ahorn.

Die Blätter handförmig-5lappig, die Lappen zugespitzt, ungleich-gekerbt-gesägt, unterseits matt und meergrün; die Trauben hangend, verlängert, an der Basis zusammengesetzt, die Fruchtknoten zottig; die Früchte kahlwerdend, die Flügel fast parallel; die Staubgefäfse der männlichen Blüthen noch einmal so lang als die Korolle.

Beschreib. In mehrern Floren. Willdenow Berl. Baumz. Hayne.

Abbild. Fl. Dan. t. 1575. Trattinick Archiv der Gew. K. t. 2. E. B. t. 303. Hayne Bildb. t. 62. Guimpel D. H. t. 210. Reiter und Abel Abb. t. 13.

Getr. Samml. Ehrh. arb. 80. Schl. Cent. 10. Wett. Cent. 4.

Synon. *Acer Pseudoplatanus* Linn. Sp. pl. 2. p. 1495. Willd. Sp. pl. 4. p. 985. *A. montanum* Lam. Fl. fr. 2. p. 553.

Tr. u. a. N. Falscher Platanen-Ahorn, Fladerbaum, graulicher Ahorn, Bergahorn, grofser Amhorn, Aole, Sycomore.

Ein kräftiger hoher Baum 60—80′ hoch, mit einer grofsen Krone, an magern Felsenabhängen der Gebirge auch ein Strauch. Die Knospen grün. Die Blätter grofs, handförmig-fünfspaltig oder fünflap-

pig, oberseits dunkelgrün, glänzend, unterseits beständig meergrün, matt, auf den Nerven behaart, an der Basis etwas herzförmig, die Lappen ungleich-grob-gekerbt-gesägt, die Buchten zwischen den Lappen spitz, die beiden Seitenlappen viel kleiner. Die Trauben 3—4'' lang, hangend, an der Basis zusammengesetzt. Die Blüthen gestielt, zu 3, davon die mittlere meistens zwittrig, die zur Seite durch Verkümmerung des Pistills männlich, die Blüthenstiele an der Basis mit einem kurzen, lanzettlichen Deckblatte und nebst der Spindel mit einigen zerstreuten Härchen besetzt. Kelch und Korolle grün, die Kelchblättchen lanzettlich, stumpf, am Rande, und an der Basis inwendig behaart, die Blumenblätter den Kelchzipfeln ganz ähnlich, die Staubgefäfse auf dem dicken Stempelpolster eingefügt, die Träger kahl, der Fruchtknoten aber sehr zottig, die Frucht jedoch kahlwerdend, die Flügel derselben vorwärts gerichtet und wenig auseinander tretend. — Aendert ab mit tiefer handförmig und weniger tief eingeschnittenen, kahlern oder unterwärts besonders in der Jugend behaarten Blättern, mit spitzern und stumpfern Lappen derselben, oft auf ein und demselben Baume. In Gärten kommt eine Abart mit gescheckten Blättern vor. Was in Röhling 2. p. 242. als *A. palmifolium* Borkh. mit dem unrichtigen Synonyme *A. saccharinum* L. aufgeführt wird, ist eine Abart mit unterseits behaarten Blättern und spitzen Lappen derselben, die nicht selten vorkommt.

In Bergwäldern, in den Voralpen bis zur Region der *Pinus Abies* hinauf, an Landstrafsen kultivirt. April. Mai. (Juni). ♄.

Anm. Unser Weihe theilte uns vor einigen Jahren eine merkwürdige Abweichung mit, an welcher die Zwitter drei Wochen früher geblüht hatten, als die 3''' davon entfernten männlichen Blüthen. Er meinte hierin das *Acer palmifolium* Borkh. zu erkennen.

1159. Acer *platanoides*. *Linn.* Spitzer Ahorn.

Die Blätter handförmig-5lappig, beiderseitsglänzend, die Lappen buchtig, 3—5zähnig, die Zähne haarspitzig-zulaufend; die Doldentrauben aufrecht; die Blüthenstiele und jungen Blätter drüsig; die Fruchtknoten und Früchte kahl, die Flügel weitauseinander fahrend; die Staubgefäfse der männlichen Blüthen von der Länge der Korolle.

Beschreib. In einigen Floren. Möfsler. Schkuhr. Willdenow. Berl. Baumz.

Abbild. Trattinnick. a. a. O. t. 4. et 5. Schkuhr t. 351. Reiter und Abel Abb. t. 14.

Getr. Samml. Schles. Cent 11. Wett. Cent. 9.

Synon. *Acer platanoides* Linn. Sp. pl. 2. 1496. Willd. Sp. pl. 4. p 986. *A. platanoides (lactescens)* Pers.

Tr. u. a. N. Spitzflader, spitzlappiger Ahorn, platanenähnlicher Ahorn, Urle, Lenne, Milchbaum.

Ein kräftiger, sehr schöner Baum mit einer breiten Krone. Die Rinde glatt, die Knospen roth (wodurch man auch im Winter diese Art von der vorhergehenden unterscheiden kann.) Die Blätter freudig grün, beiderseits glänzend, nur unterseits etwas bleicher, handför-

mig-5lappig, die Lappen buchtig-3-5zähnig, die Zähne grofs, in eine feine Spitze zulaufend, die Buchten zwischen den Lappen rund. Die Blüthen frühzeitig mit den Blättern zugleich sich entwickelnd, bleichgrün, in flachen, reichblüthigen, geraden, nicht hangenden Doldentrauben, am Ende eines jungen Triebes, welcher mit einem Blätterpaare, und an seinem Ursprunge mit einigen kurzen braunen, und mit 4 grofsen blattigen grünen Schuppen gestützt, und besonders an seinem untern Theile nebst den jungen Blättern mit vielen Drüschen besetzt, übrigens aber nebst der ganzen Doldentraube kahl ist. Die mittlere Blüthe der Aestchen zwitterig, die übrigen männlich, oder auch mehrere an den Aestchen zwitterig, oder auch alle männlich, so dafs oft ein ganzer Baum keine Früchte trägt. Die Deckblätter klein, pfriemlich. Die Kelchzipfel länglich, stumpf, die Blumenblätter ebenfalls länglich, an der Basis in einen Nagel verschmälert, ein wenig länger als der Kelch und heller gelbgrün. Die 8 Staubgefäfse aus eben so vielen tiefen Gruben des Stempelpolsters hervortretend, bei den männlichen Blüthen so lang als die Blumenblätter, bei den weiblichen um die Hälfte kürzer. In den männlichen Blüthen ein verkümmertes oder fehlendes Pistill. Der Fruchtknoten wie die ganze Blüthe kahl. Die fruchttragenden Doldentrauben hangend, die Flügel der Frucht weit auseinander fahrend. — In Gärten kommt eine auffallende zerschlitzte Abart vor: der geschlitzte Ahorn genannt

β. *Acer platanoides laciniatum* Ait. Kew. 3. p. 435. *Acer laciniatum* du Roi Horbk. Baumz., *Acer crispum* Lauth. de Acere p. 23. Ohne Zweifel eine durch Kultur erzeugte Monstrosität, welche durch Pfropfen fortgepflanzt werden mufs. Die Blätter an der Basis keilförmig vorgezogen, die Einschnitte tief, die Fetzen mehrfach gezähnt, die Zähne länger und besonders der Endzahn in eine viel längere Spitze ausgehend, die Buchten zwischen den Fetzen spitz; Wimmer und Grab. führen fl. Siles. 1. p. 366. eine *varietas laciniata* mit mehr getheilten Blättern und mehr zugespitzten Lappen derselben an, die jedoch von dieser Gartenvarietät etwas verschieden scheint. — Die abgebrochenen Blattstiele milchen bei dieser und einigen andern Arten von *Acer*.

In Wäldern der niedrigern und wärmern Gebirgsgegenden; an Landstrafsen kultivirt. April. Mai. ♄.

1160. Acer *campestre*. *Linn.* Feld-Ahorn.

Die Blätter handförmig-5lappig, die Fetzen länglich, die mittlern stumpf-dreilappig; die Doldentrauben aufrecht; die Kelchzipfel und Blumenblätter linealisch, zottig; die Staubgefäfse der männlichen Blüthen so lang als die Korolle; die Flügel der Frucht wagerecht auseinander fahrend.

Beschreib. In den Floren. Wimm. et Grab. Wallroth. Sched. crit. p. 188.

Abbild. Fl. Dan. t. 1288. Guimpel D. H. t. 215. Reiter et Abel t. 25.

Getr. Samml. Wett. Cent. 4. Schl. Cent. 8. *(A. austriacum.)*

Synon. *Acer campestre* Lam. Sp. pl. 2. p. 1497. Willd. Sp. pl. 4. p. 989.

Tr. u. a. N. Mafsholder, Masseller, Strauchahorn, gemeiner Ahorn, kleiner Ahorn, Esplern.

Strauch, im geschlossenen Stande auch ein ziemlich hoher Baum, bis über 30 Fufs hoch, dessen Stamm jedoch nie die Dicke der beiden ersten Arten erreicht. Die Rinde rissig und korkig-geflügelt, die jungen Blätter und Triebe mit einem weichen, sammtigen Flaume überzogen. Die Blätter ungefähr 2″ im Durchmesser, handförmig-5spaltig, die Fetzen länglich, die 3 innern meistens durch 2 stumpfe Zähne fast 3 lappig, wovon der mittlere Lappen eyförmig spitz oder auch ein wenig zugespitzt; am Ende aber doch abgerundet und stumpf erscheint, der äussere Fetzen (und auch oft die 2 innern) nur auf einer Seite mit einem Zahne versehen, die beiden äussern auch oft klein und zahnlos. Die Blüthen am Ende der jungen Triebe in aufrechten, kurzen Rispen, gesättigter grün als bei den andern Arten, endlich mit der Frucht niederhängend. Die Rispe, die Kelche und Blumenblätter mit kurzen, weichen Härchen bewachsen. Die Kelchzipfel länglich, stumpf. Die Blumenblätter den Kelchzipfeln ähnlich und eben so gefärbt, aber nach der Basis verschmälert. Die Staubgefäfse in die Kerben des Stempelpolsters eingefügt, in den männlichen Blüthen eben so lang als die Korolle, in den Zwitterblüthen kaum halb so lang. Der Fruchtknoten zottig, mit kahlen Flügeln; diese wagerecht auseinander fahrend, selbst zuweilen etwas zurückgebogen. Aendert auf manchfaltige Weise ab. Die völlig ausgebildeten Blätter sind bald ganz kahl, das Bärtchen der Achseln unterseits ausgenommen, bald mehr oder weniger kurzhaarig (*A. campestre β. pubescens* Bönningh.), ihre Fetzen bald spitzer, bald stumpfer, die Zähne derselben stärker ausgedrückt, schwächer oder auch ganz fehlend. Die Früchte sind bald um die Hälfte kleiner, eine *varietas microcarpa*, bald noch einmal so grofs, eine *varietas macrocarpa*, meistens, die Flügel ausgenommen, sammthaarig, eine *varietas eriocarpa*, oder mit einzelnen Zotten bewachsen; oder ganz kahl, eine *varietas lejocarpa* Wallr. Sched. crit. p. 188. Eine grofsfrüchtige und grofsblättrige Abart mit zugespitzten Lappen der Blätter, die übrigens an der Spitze selbst, doch abgerundet sind, ist *A. austriacum* Tratt. obs. bot. fasc. 1. p. 5. Arch. t. 6. Sieb. Fl. austriac. 409. Schles. Cent. 8. Alle diese Formen laufen durch zahlreiche Uebergänge in einander.

In Hecken, Bergwaldungen und Gebüschen. Mai. ♄.

Anm. Trattinnick a. a. O. bildet eine dreiflüglige Frucht ab; dergleichen Vermehrungen eines Theiles vom Pistill finden sich auch bei *A. pseudoplatanus*, *tataricum*, und der gewöhnlichen Form von *Acer campestre*. Vergl. unseren Gattungscharacter.

1161. Acer *monspessulánum*. *Linn.* Dreilappiger Ahorn.

Die Blätter handförmig-3lappig, die Lappen stumpf, ganzrandig, oder geschweift; die Doldentrauben hangend; die Kelchzipfel und Blumenblätter verkehrt-eyrund, kahl; die Staubgefäfse der männlichen Blüthen noch einmal so lang als die Korolle; die Flügel der Frucht abstehend, vorwärts gerichtet.

Beschreib. Willdenow Baumz. p. 11. Scopoli, Host, Schkuhr, Gmelin, Pollich, Möfsler und einigen andern Floren.

Abbild. Schkuhr t. 352. g. 10. 11. Trattin. Archiv t. 20.

Synon. *Acer monspessulanum* Linn. Sp. pl. 2. 1497. Willd. Sp.

pl. 4. 991. *Acer trilobatum* Lam. Enc. 2. 382. *A. trilobum* Mönch Meth. 56. Röhling D. Fl. 2. 243. *A. campestris varietas foliis trilobis integerrimis* Poll. palat. 2. p. 663. *A. ibericum* M. Bieb. Cauc. II. p. 447. nach Tausch als γ. und *A. illyricum hort.* Vind. als β. ebendesselben.

Tr. u. a. N. Bergahorn. Französischer Ahorn.

Von dem Wuchse und der Gröfse des *A. campestre* und von weitem demselben ähnlich, näher betrachtet jedoch sehr verschieden. Die Rinde nicht korkig, die Blätter kleiner, nur 3lappig, die Lappen ganzrandig oder nur geschweift durch Andeutung von 1 oder 2 stumpfen Zähnen, dabei hart, lederig, beinahe wie Epheublätter. Die Blüthen fast doldig, der allgemeine Blüthenstiel nämlich ist sehr verkürzt, dagegen sind die besondern Blüthenstiele viel länger, die Blumen gelblichgrün, Kelchzipfel und Blumenblätter verkehrt-eyrund und kahl, die Staubgefäfse bei den zwittrigen Blüthen kürzer, bei den männlichen aber noch einmal so lang als die Blüthe. Die Flügel der Frucht meistens roth, vorwärts gerichtet, fast parallel oder doch nur wenig abstehend. —

Die Blätter sind in der Jugend etwas behaart, im Alter aber, das Bärtchen ausgenommen, ganz kahl, auch die Stiele der Doldentraube, die Deckblätter und der Fruchtknoten sind mit einzelnen Haaren bewachsen, die Frucht aber sehr kahl.

Bemerk. Das nahe verwandte *Acer creticum* hat eine andere Blattform, die Blätter sind ebenfalls 3lappig, aber so breit als lang, haben spitze und deutlich- wiewohl stumpf-gezähnte Lappen, und sind oft beinahe 5lappig, die beiden Seitennerven nämlich geben an ihrer Basis auswärts einen schwächern Nebennerven ab, welcher oft in einen ziemlich starken Zahn ausläuft, wodurch diese Figur entsteht. Die Blüthenstiele sind kürzer als die Frucht und die Flügel derselben, wenigstens an unsern Exemplaren, legen sish vorwärts übereinander zusammen. Die Blätter vom *Acer monspessulanum* sind noch einmal oder fast noch einmal so breit als lang, was ihnen eine ganz andere Gestalt gibt, übrigens ganzrandig u. s. w., wie oben beschrieben worden. Die Blüthe und Frucht sind viel länger gestielt.

In wärmern Gebirgsgegenden; gemein an felsigen Abhängen längs der Mosel, der Nahe, des Rheines von Bingen bis Coblenz und auf dem Donnersberge in der Rheinpfalz, sodann erst wieder im östreichischen Littorale, in den dazwischen gelegenen Gegenden, so viel uns bekannt, bis jetzt nicht beobachtet. April. ♄.

1162. Acer *tatáricum*. *Linn.* Herzblättriger Ahorn.

Die Blätter herz-eyförmig, zugespitzt, ungleich-doppelt-gesägt, etwas gelappt; die Rispen aufrecht; die Blüthenstiele drüsig-schärflich; die Blumenblätter verkehrt-eyrund; die Staubgefäfse der männlichen Blüthen noch einmal so lang als die Korolle; die Fruchtknoten zottig; die Frucht kahl, mit parallelen Flügeln.

Beschreib. Pallas. Decandolle. Willdenow. Besser. Trattinnick Observ. bot. Fasc. 1. n. 1.

Abbild. Trattinnick Arch. der Gew. Kunde I. Lieferung. t. 1. n. 1. 2. Schmidt Oestr. Baumz. t. 9.

Synon. *Acer tataricum* Linn. Sp. pl. 2. 1495. Willd. Sp. pl. 4. 985.

Wir nehmen auf die Autorität der unten angeführten Schriftsteller die gegenwärtige Pflanze als eine Oestreichische hier auf, bemerken aber, dafs uns noch kein deutsches Exemplar zu Handen gekommen ist, wir auch keinen speciellen Standort anzugeben wissen, und dafs Host in der Flora austriaca Oestreich nicht als Vaterland angibt.

Ein hoher Strauch oder ein niedriger Baum mit einer breiten Krone. Die Rinde glatt. Die jungeh Triebe und Blattstiele rothgefärbt und nebst der Unterseite der Blätter, den Deckblättern und Blüthenstielen mehr oder weniger behaart, was sich aber später bis auf die Bärtchen in den Winkeln der Blattadern verliert. Die Blätter eyrund oder länglich-eyrund, zugespitzt, an der Basis mehr oder weniger herzförmig, ungleich-doppelt-gesägt, etwas gelappt, oberseits glänzend, grün, unten gelbgrün. Die Blüthen in fast eyförmigen Rispen am Ende eines völlig ausgebildeten jungen Triebes: meistens die mittlere von 3 auf einem gemeinschaftlichen Stielchen stehenden Blüthen zwitterig, die zur Seite männlich. Die Kelchzipfel eyrund, stumpf, zart gefranst. Die Blumenblätter weifs, verkehrt-eyrund, länger als der Kelch. Die Träger ebenfalls weifs, auf einen honiggelben Stempelpolster aufgesetzt, in den Zwitterblüthen kürzer als die Korolle, in den männlichen noch einmal so lang als diese. Die Blüthenstiele mit vielen feinen Drüschen bestreut. Die Flügel der Frucht vorwärts gerichtet, fast parallel. Wir fanden im Sommer 1827 an den kultivirten Bäumen die meisten Früchte 3—flüglig, indem ein und zwei Fruchttheile hinzugekommen.

In Oestreich nach Röhling, Möfsler, Bluff und Fingerhut, Steudel und Hochstetter. Mai. Juni. ♄.

In Möfslers Handbuch 2te Aufl. S. 626, wird *Acer Opalus* Aiton als wildwachsend im südlichen Deutchland angegeben. Willdenow vereinigt diese Art mit dem in der Schweitz vorkommenden *Acer opulifolium* Villars; Link und Decandolle trennen sie davon. Da wir von dieser Pflanze noch kein deutsches Exemplar gesehen haben und von ihr überhaupt keine vollkommene Kenntnifs besitzen, so halten wir für das zweckmäfsigste, bis zu ihrer Aufnahme erst deutsche Exemplare zu erwarten.

310. CHLORA. *Linn.* Bitterling.

Kelch 8theilig oder 8spaltig, länger als die Röhre der Korolle, bleibend. Diese 1blättrig, tellerförmig, vertrocknend, die Kapsel einschliefsend; der Saum 8theilig. Die Staubgefäfse dem Schlunde

eingefügt, mit den Zipfeln wechselnd; die Träger pfriemlich, die Kölbchen länglich, aufrecht. Fruchtknoten länglich; der Griffel zweispaltig, die Narben flach-ausgerandet. Kapsel zweifurchig, 2klappig, 1fächerig; die Samen zahlreich, an die einwärts gerollten Ränder der Klappen geheftet. — Die Gattung unterscheidet sich von *Gentiana* kaum anders als durch die Zahl der Blüthentheile.

1163. CHLORA *perfoliata*. *Linn.* Durchwachsener Bitterling.

Die Stengelblätter zusammengewachsen, 3eckig-eyförmig, mit ihrer ganzen Breite zusammenfliefsend; die Kelchzipfel bis auf die Basis 8theilig, lineal-pfriemlich, einnervig, kürzer als die Korolle; die Zipfel des Korollensaumes länglich, stumpf.

Beschreib. Bei einigen Floristen, Pollich, Schmidt. — Gaudin. Wulfen in Jacq. Collect. 2. p. 277. Schkuhr. Reichenbach.

Abbild. Römer En. 4. 3. Lamk. Illustr. 296. Moris. II. S. 5. t. 26. f. 1. Schkuhr t. 106. Reichenbach Cent. III. t. 206. f. 349.

Synon. CHLORA *perfoliata* Linn. S. Nat. 2. p. 267. Willd. Sp. pl. 2. p. 341. — *Gentiana perfoliata* Linn. Sp. pl. 1. p. 335. — *Blackstonia perfoliata* Huds. Angl. ed. 1. 146.

Tr. u. a. N. Durchwachsener gelber Wiesenenzian.

Die ganze Pflanze kahl, meergrün. Die Wurzel klein, dünn, ästig-faserig. Der Stengel aufrecht, bis 1′ hoch, stielrund, glatt, am Ende gabelspaltig in blühende Aeste getheilt, die Aeste und Blüthenstiele stumpf-4kantig. Die Blätter ganzrandig, dichlich, etwas fleischig; die wurzelständigen rosettig, verkehrt-eyrund, stumpf, nach der Basis in einen kurzen Blattstiel verschmälert; die des Stengels an den entfernten Gelenken gegenüber gestellt, und kurz zugespitzt, kurz und breit eyförmig, und besonders die mittlere dieser stengelständigen fast in ihrer gröfsten Breite zusammengewachsen, so dafs, wenn man beide Blätter auf einander legt, man ein Blatt vor sich hat, dessen Grundfläche fast so breit als seine Länge ist, und deswegen 3eckig erscheint, beide Blätter zusammen bilden ein in der Mitte durchwachsenes, elliptisches Blatt. Die Blüthen gabel- und endständig, in einer Doldentraube, welche durch Verlängerung rispig wird. Der Kelch bis auf die Basis getheilt. Die Kelchzipfel linealisch zugespitzt, in ein kurzes Stachelspitzchen endigend, einnervig, um ⅓ kürzer als die Korolle. Diese hochgelb; die Röhre um die Hälfte kürzer als der Saum; die Zipfel elliptisch, stumpf, zuweilen ausgerandet. — Der Griffel ist zweispaltig, wie bei der folgenden Art, doch gewöhnlich nicht so tief. Reichenbachs angeführte Zeichnung ist nach der getrockneten Pflanze gefertigt, wo die zwei Schenkel gewöhnlich durch das Pressen zusammengeklebt erscheinen und auch die Narben ihre Gestalt verlieren. — Unsere englischen Exemplare der *Chlora perfoliata* gehören hieher und nicht zu *Chl. serotina*.

Auf feuchten und besonders torfhaltigen Weideplätzen und Waldtriften in Böhmen, Oestreich, Kärnthen! Triest! Oberbaden! Pfalz! Juli — August. ⊙.

1164. **Chlora** *serótina*. *Koch*. Spätblühender Bitterling.

Die Stengelblätter zusammengewachsen, eyförmig oder eyförmig-länglich, an ihrer Basis abgerundet; der Kelch tief 8spaltig, die Zipfel lanzett-pfriemlich (an der getrockneten Pflanze) fast 3nervig, und beinahe von der Länge der Korolle; die Zipfel des Korollensaumes spitzlich oder zugespitzt.

Abbild. Reichenb. Ic. III. t. 208. f. 351.

Synon. *Chlora serotina* Koch bei Reichenb. Ic. 3. p. 6.

Diese Art ist der vorhergehenden sehr ähnlich, aber doch bestimmt verschieden. Sie blühet um einige Wochen später. Ihre Blätter sind eyförmig, auch die mittlern des Stengels beträchtlich länger als breit, oft länglich-eyförmig, zwar mit einer breiten Basis verwachsen, aber das Blatt erweitert sich über dieser Basis erst zu seiner Eyform und legt man die zwei gegenständigen, zusammengewachsenen Blätter aufeinander, so entsteht kein 3eckiges Blatt, dessen Basis beinahe so breit wäre als die Länge des Blattes selbst, sondern die eyförmig abgerundete Basis behält ihre Figur. Die Kelchzipfel sind breiter, nicht so tief getheilt, an der getrockneten Pflanze tragen sie neben dem Hauptnerven noch 2 schwache Nebennerven, und sind fast so lang als die heller gelbe Blume, deren Zipfel spitzlich, nicht selten zugespitzt erscheinen. — Wir haben seit 3 Jahren die Pflanze aus dem Samen gezogen, und im gegenwärtigen aus demselben Samen Exemplare mit elliptischen, blofs spitzlichen, mit elliptischen, zugespitzten, und mit lanzettlichen, lang zugespitzten Korollenzipfeln erhalten. Diefs beweifst, dafs die *Chlora acuminata* Ziz. et Koch Cat. pl. palat. p. 20. eine Abart der *serotina* ist:

β. mit zugespitzten Korollenzipfeln. Reichb. Ic. 3. p. 6. t. 207. f. 350.

Die *Ch. lanceolata* K. et Z. a. a. O., welche sich vielleicht im Littorale vorfinden könnte, ist von *Ch. serotina* durch längliche Blätter, fast bis zur Hälfte zusammengewachsene, breit-lanzettliche Kelchzipfel, welche die Länge der stumpfen Blumenzipfel erreichen, verschieden.

Auf feuchten Wiesen bei Fiume! auf der Rheinfläche von Carlsruhe bis Mannheim, auch auf dem linken Rheinufer zwischen Oggersheim und Worms. Schimper! Alex. Braun! Aug. — Oct. ⊙.

311. VACCINIUM. *Linn.* Heidelbeere.

Kelch 4—5spaltig oder 4—5zähnig, zuweilen fast ganzrandig. Korolle 1blättrig, krugförmig oder glockig, auch weitglockig und radförmig, 4—5spaltig oder 4—5zähnig. Staubgefäfse 8—10, aus den Kerben eines oberständigen Stempelpolsters hervortretend, nicht an die Korolle angeheftet; die Träger fädlich, oft verbreitert, die Kölbchen in der Mitte angeheftet, zusammenschliefsend, zweihörnig, an der Spitze der Hörner sich öffnend, auf dem Rücken mit 2 Dornen bewaffnet, oder auch dornenlos. Fruchtknoten unterständig; Griffel fädlich; Narbe stumpf. Beere benabelt, mit dem Kelche gekrönt, 4—5fächerig, die Fächer mehrsamig. — Niedrige Sträucher mit wechselständigen Blättern, und Aesten. Die Korolle ist bei *V. Myrtillus*

fast kugelig mit sehr verengertem Saume, bei andern (ausländischen) länglich-krugförmig, bei *V. Vitis idaea* glockig, bei *V. Oxycoccos* radförmig, aber die amerikanischen Arten mit weit glockiger Blume machen den Uebergang zur radförmigen Form des *V. Oxycoccos.* Dafs dieses eine 4blättrige Blume habe, ist irrig. Wir haben aus vorstehenden Gründen diese Pflanze von *Vaccinium* nicht entfernen wollen. Wegen der in dieser Gattung nicht selten vorkommenden 10männigen Blüthen hat man dieselbe in neuerer Zeit in die *Decandria* versetzt, aber es ist dabei nicht viel gewonnen, weil man die verwandten Gattungen doch nicht sämmtlich dahin versetzen kann.

1165. Vaccinium *Myrtillus*. *Linn*. Gemeine Heidelbeere.

Die abfälligen Blätter eyförmig, fein-gesägt, kahl; die Blüthenstiele 1blüthig, einzeln, blattwinkelständig, überhangend; die Korollen kugelig; die Aeste geschärft-kantig.

Beschreib. In allen Floren. Hayne. Schkuhr.

Abbild. Fl. Dan. t. 974. Schkuhr t. 107. Hayne off. Pfl. II. 7. E. Bot. t. 456. Düsseld. off. Pfl. VI. Lief.

Getr. Samml. Wett. Cent. 10. Ehrh. arb. 82. Schles. Cent. 3.

Synon. *Vaccinium Myrtillus* Linn. Sp. pl. 1. 498. Willd. Sp. pl. 2. p. 348. *Vitis-idaea Myrtillus* Mönch meth. 47.

Tr. u. a. N. Myrten-Heidelbeere, Bickbeere, Blaubeere.

Die Wurzel horizontal, mit weit fortziehenden Aesten kriechend, die Stengel aufrecht, strauchig, 1—1½′, sehr ästig, kahl; die Aeste grasgrün, geschärft-kantig, gewunden. Die Blätter kurz-gestielt, eyförmig, spitz oder stumpflich gesägt, mit kleinen Sägezähnen, und feinen gestielten Drüschen auf denselben, grasgrün, aderig, abfällig. Die Blüthen gestielt, einzeln, blattwinkelständig; die Blüthenstiele hellgrün, so lang als die Blüthen, dicklich, abwärts gekrümmt. Der Fruchtknoten sattgrün, die Kelchzähne so kurz, dafs der Kelch ganzrandig scheint. Die Korolle bleichgrünlich, fleischfarben überlaufen, fast durchscheinend, kugelig mit eingeschnürtem Schlunde, und kurzen, stumpfen, zurückgerollten Zähnen. Die Staubgefäfse kürzer als die Korolle; die Träger weifs, die Staubkolben rostbraun, zusammenhangend, auf dem Rücken mit 2 Dornen. Die Frucht kugelig, schwarz mit einem blauen Reife. Wir fanden meistens 10 Staubgefäfse, auch 12. Aendert ab:

β. mit weifsen Beeren, aber seltner. Seltner. Lejeune Revue de la Flore de Spa. p. 76.

In Waldungen und an den Rändern derselben auf lockerm Sand- und Thonboden sehr häufig, auf den Voralpen und Alpen überall und bis zum ewigen Schnee hinaufsteigend. — Mai. Juni. ♄.

1166. Vaccinium *uliginosum*. *Linn*. Moorheidelbeere.

Die abfallenden Blätter verkehrt-eyrund, stumpf, ganzrandig, unterseits meergrün und netzaderig; die Aeste stielrund; die Blüthenstiele gehäuft, überhangend; die Korollen eyförmig.

Beschreib. In verschiedenen Floren.

Abbild. Flor. Dan. t. 231. Sturm 12. Guimpel D. H. 1. 42.

Getr. Samml. Ehrh. arb. 52. Schles. Cent. 4.

Synon. *Vaccinium uliginosum* Linn. Sp. pl. 1. 499. Willd. Sp. pl. 2. 350.

Tr. u. a. N. Rausch-Heidelbeere (weil ihr reichlicher Genufs berauschen soll), Trunkelbeere, grofse Sumpfheidelbeere.

Ein Strauch, 2—3′ hoch. Der Stamm sehr ästig, aufrecht oder aufstrebend, die Rinde grau, die Zweige stielrund. Die Blätter kurz gestielt, verkehrt-eyrund, stumpf oder seicht ausgerandet, mit einem kaum merklichen Stachelspitzchen versehen, ganzrandig, oberseits blaulich-grün, mit einem eingedrückten gleichfarbigen, unterseits graugrün, mit einem dunklern, sehr zierlichen Adernetze, kahl oder in der Jugend wimperig, abfällig. Die Blüthen gestielt, am Ende der Zweige zwar gehäuft, aber doch einzeln oder gezweiet aus einer besondern Knospe, unter welchen sich etwas später die Blätterknospen entwickeln. Die Blüthenstiele einblüthig, bleichgrün, abwärts gebogen, ungefähr von der Länge der Blüthe. Der kreiselförmige Fruchtknoten gesättigt grün, der Kelch dagegen bleichgrün, die Zipfel breit-eyrund-abgerundet-stumpf. Die Blume eyrund, fast vierseitig, weifs oder röthlich überlaufen, vierzähnig, die Zähne stumpf, zurückgekrümmt. Die Staubgefäfse kürzer als die Korolle, die Träger kahl, die Kölbchen braungelb, oberwärts in 2 parallele Hörner verlängert, auf dem Rücken mit 2 abstehenden Dornen bewaffnet, der fädliche Griffel von der Länge der Korolle. Die Beere rundlich, schwarzblau, mit einem Reife überzogen. — Kelch und Korolle oft 5spaltig, und dann 10 Staubgefäfse.

In Nadelwäldern, Torf- und Moorboden; gemein in den Voralpen und bis zu den Alpen hinaufsteigend. Mai. Juni. ♄, blüht zuweilen im Sept. zum zweiten Male, und zeitigt in warmem Herbste auch noch Frucht.

1167. Vaccinium *Vitis idaea*. *Linn.* Rothe Heidelbeere.

Die immergrünen Blätter verkehrt-eyrund, stumpf, schwach gekerbt, am Rande zurückgerollt, unterseits punktirt; die Trauben endständig, überhangend, die Korollen glockig; die Staubkölbchen wehrlos.

Beschreib. Bei den Floristen. Hayne, Willdenow Baumzucht.

Abbild. Flor. Dan. t. 40. Hayne off. Pfl. IV. 19. Düsseld. off. Pfl. V. Lief.

Getr. Samml. Wett. Cent. 7. Ehrh. pl. offic. 163. Schles. Cent. 3.

Synon. *Vaccinium Vitis idaea* Linn. Sp. pl. 1. 500. Willd. Sp. pl. 2. 354. *V. punctatum* Lam. Fl. fr. 2. 396. *Vitis-idaea punctata* Mönch Meth. 47.

Tr. u. a. N. Preusselbeere, Kronsbeere, Steinbeere, immergrüne Heidelbeere.

Die Wurzel kriechend, in gewissen Entfernungen Stengel hervortreibend. Diese strauchartig, 3—6—12″, rundlich, aufrecht oder aufstrebend, flaumhaarig, an der Spitze übergebogen. Die Blätter kurz gestielt, verkehrt-eyrund oder länglich-verkehrt-eyrund, ganzran-

dig oder schwach gezähnelt, am Rande umgerollt, ausgerandet, mit einem kurzen, schwieligen Spitzchen, lederig, starr, immergrünend, oberseits glänzend-grün, mit einem eingedrückten Adernetze, unterseits bleichgrün, kaum bemerklich aderig, mit eingestochenen Punkten bestreut, aus welchen ein kurzes Borstchen hervorragt, welches im Alter abfällt. Die Trauben endständig, einseitig, gedrungen, herabgebogen, 10—15blüthig. Die Blüthenstiele kürzer als die Blume, an der Basis mit einem konkaven, eyrunden, spitzen, wimperigen Deckblatte umgeben, in der Mitte mit 2 kleinern gestützt, bleichgrün oder röthlich überlaufen, wie die Deckblätter und der Kelch. Der Fruchtknoten halbkugelig; die Kelchzipfel angedrückt, breit-eyrund, spitz, am Rande gewimpert. Die Blume weifs oder rosenroth angelaufen, glockig, an der Mündung nicht eingeschnürt, auf ¼ vierspaltig, die Zipfel breit-eyförmig, stumpf, zurückgerollt. Die Staubfäden kürzer als die Blume, kurz, gleichbreit, so breit wie die Staubbeutel, dicht weifszottig, diese hellbraun, wie bei der Vorigen gestaltet, aber ohne Dornen. Der Griffel länger als die Blüthe. Die Beere rund, scharlachroth. — Diese Art hat meistens 4 Zipfel des Kelches und der Korolle, und 8 Staubgefäfse. Ihre Blätter werden in den Apotheken häufig mit denen von *Arbutus Uva ursi* verwechselt, von welchem sie gar nicht schwierig zu unterscheiden sind. Die Blätter jener Pflanze sind am Rande nicht umgerollt und auf der Unterseite mit einem deutlichen Adernetze durchzogen, nicht punktirt, die übrigen Unterschiede sind weiter unten bei *Arbutus Uva ursi* bemerkt.

In Nadelwäldern besonders, auf einem lockern sandigen, oder torfhaltigen Boden, in den Voralpen allenthalben, und bis zum ewigen Schnee der Alpen hinaufsteigend. Mai — Juli, oft bis zum Sept. ♄.

1168. Vaccinium *Oxycoccos*. *Linn*. Sumpfheidelbeere.

Der Stengel kriechend, die Aeste fädlich, hingestreckt; die immergrünen Blätter eyrund, spitzlich, unten aschgrau; die Blüthen langgestielt, überhangend; die Korolle radförmig, die Korollenzipfel länglich.

Beschreib. Bei den Floristen und Hayne. Trattinnick Fl. des O. K. II. p. 78.

Abbild. Fl. Dan. t. 80. Lamk. Illustr. t. 286. f. 3. Schkuhr t. 107. Hayne off. Pfl. IV. 18. Bilderb. t. 86.

Getr. Samml. Ehrh. arb. 33. Schles. Cent. 3.

Synon. *Vaccinium Oxycoccos* Linn. Sp. pl. 1. 500. Willd. Sp. pl. 1. 354. *Oxycoccos palustris (europaeus)* Pers. 1. p. 419. *Schollera Oxycoccos* Roth. Germ. 1. 170. 2. p. 1. p. 442. En. 2. p. 160.

Tr. u. a. N. Torfbeere, ächte Moos- (d. h. Sumpf-) Beere, Sauerbeere, Krähenbeere.

Die Wurzel kriechend, der Stengel dünn, aber doch holzig und nebst den feinen Aesten auf das Sumpfmoos hingestreckt, kahl, oft wurzelnd. Die Blätter klein, 3''' lang, sehr kurz gestielt, eyrund, fast herzförmig, spitzlich, ganzrandig, oberseits glänzend grün, unterseits aschgrau, am Rande umgerollt. Die Blüthen zu 2—3, am Ende des Stengels und der Aeste auf ziemlich langen Stielen, welche zusam-

3*

men auf einem kurzen, mit wimperigen Deckblättern besetzten, gemeinschaftlichem Stiele stehen; die besondern Stiele zart flaumhaarig, gegen die Mitte hin mit 2 kleinen, gewimperten Deckblättchen besetzt, und nebst dem Kelche purpurroth. Die Kelchzähne kurz, abgerundet, am Rande feinhaarig. Die Korolle 4theilig, ausgebreitet, dann zurückgeschlagen, die Zipfel länglich, stumpflich, weifslich, an der Basis auf der Mittelrippe und an der Spitze rosenroth; die Träger am Rande flaumhaarig, die gelbbraunen Staubkölbchen unbewehrt. Die Beere im Verhältnifs der Pflanze grofs, durch ihre Schwere auf das Moos niedergelegt, kugelig, rosenroth, oder auf einer Seite weifslich, und überall roth gesprenkelt; sie ist erst nach dem Winter roh zu essen und recht schmackhaft.

An sumpfigen, bemoosten, vorzüglich mit *Sphagnum* bedeckten, torfigen Orten. Juni—August. ♃.

312. ERÍCA. *Linn.* Haide.

Der Kelch 4blättrig, bleibend. Die Korolle 1blättrig, kugelig, krugförmig, röhrig oder glockig. Staubgefäfse 8, dem Blüthenboden eingefügt, nicht der Korolle angewachsen, aus den Buchten der unterweibigen Saftscheibe hervortretend; die Träger fädlich, die Kölbchen oval oder länglich, an der Basis oft mit Anhängseln versehen. Der Fruchtknoten oberständig, kugelig, auf der mit 8 Kerben versehenen, unterweibigen Saftscheibe sitzend; der Griffel fädlich, die Narbe kopfig, oft verbreitert und viereckig. Die Kapsel mit dem bleibenden Kelche und der verwelkten Korolle umgeben, 4fächerig, 4klappig. Die Samen zahlreich, an der Mittelsäule angeheftet.

Monographien, Thunberg de Erica. Salisbury in den Transactions of the Linnean Society Vol. VI. Wendland die Haiden.

Unsere deutschen Haiden sind sämmtlich kleine, sehr ästige Sträucher, von 1—3′ Höhe, (nur die *E. arborea* wird bis 6′ hoch,) ihre dünnen Zweige sind mit zahlreichen, harten, immergrünenden, nadelförmigen Blättern besetzt, deren Rand so stark zurückgerollt oder zurückgeknickt ist, dafs auf der konvexen Unterseite nichts als eine feine Ritze oder eine feine Furche übrig bleibt. Bei *E. vulgaris*, *cinerea* und *herbacea* ist gar nichts mehr von der untern Fläche des Blattes zu sehen; nur bei *E. Tetralix* treten diese Ränder so weit aus einander, dafs der Mittelnerv, wenigstens an seiner Basis, entblöfst wird. — Man hat in neuerer Zeit die *Erica vulgaris* unter dem Namen *Calluna* getrennt und wegen eines doppelten Kelches und der mit dem Rande der Klappen nicht zusammenhangenden Scheidewände als eigene Gattung aufgestellt; allein das Merkmal des doppelten Kelches halten wir für unrichtig aufgefafst, und wenn man nach der Stellung und dem Abspringen der Scheidewände die Gattung *Erica* trennen will, so müssen noch sehr viele Untersuchungen angestellt und *E. Tetralix* und *cinerea* auch von dieser Gattung geschieden werden, weil nach Roth En. 2. p. 163 und 164 (wir selbst konnten die Kapseln nicht vergleichen,) ihre Zwischenwände nicht am Rande, sondern auf der Mitte der Klappen stehen, ein Umstand, der ohne Zweifel eben so wichtig ist, als der der Lösung der Scheidewände von dem Rande der Kapselklappen. Wir benutzen diese Kennzeichen, um die kleine Zahl der deutschen Arten in Rotten zu sondern.

Erste Rotte.

Die Blätter gegenständig, sitzend, an der Basis gelöfst, die Seitenzweige wie bei *Tamarix* mit den Blättern, aber nicht im ersten Jahre abfällig, wonach das stützende Blatt noch eine Zeitlang vertrocknet am Aste sitzen bleibt. Die Zweige stielrund. Die Blüthenstiele an ihrer Spitze 6 Deckblätter tragend, von welchen die 4 innern einen äussern Kelch vorstellen, der Kelch gröfser als die Korolle. Die Scheidewände der Kapsel an die Mittelsäule gewachsen, an den Rändern der Klappen anliegend, aber mit diesen nicht verwachsen. *Calluna* Salisb. Dem Kelche nach gehört die *E. vulgaris* in die Abtheilung der *E. calycinae*: der *E. calycina*, *pallida* und deren Verwandten.

1169. Erica *vulgaris*. *Linn.* Gemeine Haide.

Die Staubkölbchen mit gezähnelten Anhängseln, eingeschlossen; der Griffel hervorgestreckt; die Narbe vierlappig; die Korollen glockig, tief 4spaltig; der Kelch länger als die Korolle; die Blätter 4zeilig, sitzend, linealisch, 3seitig, an der gelöfsten Basis pfeilförmig.

Beschreib. In den Floren und Monographien.

Abbild. Schkuhr t. 107. mit einer schönen Analyse der Blüthe und Frucht. Sturm Heft 1. Fl. Dan. 677. Hayne Darst. IV. 17. E. Bot. 1013.

Getr. Samml. Wett. Cent. 3. Schles. Cent. 3.

Synon. *Erica vulgaris* Linn. Sp. pl. 1. 501. Willd. Sp. pl. 2. 373. *Calluna vulgaris* Salisb. Trans. Linn. Soc. VI. 317. *Calluna Erica* Decand. Fl. fr. 3. p. 680.

Tr. u. a. N. Besenhaide, Bienenhaide.

Der Stengel 1—3′ hoch, buschig, sehr ästig. Die Aeste ruthenförmig, stielrund, glatt, aber mit einem sehr kurzen Flaume bedeckt, und mit vielen gegenständigen, dicht 4zeilig beblätterten kurzen Nebenzweigen besetzt, welche endlich vertrocknen und mit den Blättern abfallen. Die Blätter klein, kaum 1‴ lang, gegenständig, abstehend oder auch ziegeldachförmig sich deckend, sitzend, an der Basis gelöfst, pfeilförmig in zwei spitze Fortsätze verlängert, welche zuweilen in einen zusammengewachsen sind, übrigens linealisch, dreiseitig, stumpf, kahl, am Rande mit einem sehr zarten Flaume besetzt, auf der Rückenkante mit einer Ritze versehen, die den Eingang zur Unterfläche des Blattes bildet, welche durch die umgeknickten Ränder ganz bedeckt ist. Die Blüthen in endständigen, einseitigen Trauben, über welchen sich oft wieder Blattzweige entwickeln, nickend, einzeln, blattwinkelständig. Die Blüthenstielchen etwas kürzer als die Korolle, und an ihrer Spitze, nahe unter der Korolle, mit 6 Deckblättern versehen, von welchen die 2 äussern den übrigen Blättern völlig ähnlich sind. Die 2 folgenden haben nur sehr kurze Anhängsel, sind am Rande schon etwas häutig; die 2 innern aber eyförmig, häutig, gefärbt, mit einem dicklichen grünen Kiele durchzogen, und haben nebst den 2 mittlern schon für den Kelch gegolten. Die 4 Kelchblättchen eyförmig-länglich, lilafarben, länger als die Korolle (Roth sieht,

Enum. 2. p. 161 diesen Kelch für eine äussere Korolle an, sie ist aber von dem Kelche der *E. calycina* und anderer in nichts verschieden). Die Korolle eben so gefärbt, glockig, tief 4spaltig, die Zipfel lanzettlich, spitzlich. Die Staubgefäſse kürzer als die Korolle, die Kölbchen zusammenschlieſsend, schwarzbraun, an der Basis mit 2 flachen, gezähnelten Anhängseln. Der Fruchtknoten flaumhaarig. Der Griffel länger als die Korolle, die Narbe 4lappig. Die Blüthe ändert heller und dunkler lila und seltner auch ganz weiſs ab; ferner und zwar an feuchten Orten mit flaumhaarigen Blättern: *E. ciliaris* Huds. Angl. 1. p. 144. Decand. Fl. fr. 3. p. 680. Diese Abart ist selten und wir haben sie nur an Einem Exemplare aus Sachsen gesehen. In Gärten wird noch eine sehr zierliche Varietät mit gefüllten Blumen gezogen.

In Wäldern, auf Triften und Heiden, sowohl an feuchten als trocknen Orten, aber nur auf Sandboden, wo die sogenannte Heideerde, welche den Nadelhölzern und vielen Neuholländischen Pflanzen so zuträglich ist, sich bildet, die aber übrigens eine sehr ärmliche Vegetation erzeugt, und wenig Nahrungsstoffe für andere Pflanzen enthält. Juli. August. ♄.

Zweite Rotte.

Die Blätter zu 3 und mehrern quirlig, kurz gestielt, der Blattstiel an den Stengel aufwärts angedrückt, das Blatt selbst aber mehr oder weniger abstehend. Die Zweige gerillt, von den abgefallenen Blättern narbig. Zwei Deckblätter unter die Blüthe gestellt oder mehr oder weniger davon entfernt. Der Kelch kleiner als die Korolle. Die Scheidewände der Kapsel auf der Mitte der Klappen, nicht am Rande derselben.

1170. Erica *Tetralix*. Moorheide.

Die Staubkölbchen begrannt, eingeschlossen; der Griffel etwas hervorgestreckt; die Narbe kopfig; die Korolle krug-eyförmig, 4zähnig; die Blätter 3- oder 4ständig, linealisch, am Rande abgerundet, und steifhaarig-gewimpert; die Blüthen endständig, kopfig-doldig.

Beschreib. In den Floren und Monographien.

Abbild. Hayne Bilderb. t. 80. Fl. Dan. t. 81. Guimpel D. H. 46. E. Bot. 1014.

Getr. Samml. Sieb. Austr. III.

Synon. *Erica Tetralix* Linn. Sp. pl. 1. 502. Willd. Sp. pl. 2. p. 368. *E. botuliformis* Salisb. Transact. of the Linn. Soc. Vol. VI. p. 369.

Tr. u. a. N. Vierlingshaide, kreuzblättrige Haide, Winterhaide.

Die Wurzel ästig, holzig, schwärzlich. Die Stämme 1—1½' hoch, die Zweige schlank und mehrere derselben oft beinahe doldig oder quirlig zusammengestellt. Die ganze Pflanze mit einem feinen Flaumhaar überzogen, welches auf den Blüthenstielen und Kelchen dichter und filzig aufgetragen ist. Ausserdem sind die Blätter, die Deckblätter und Kelchzipfel mit steifen drüsentragenden Haaren gewim-

pert, oder es ist auch die ganze Pflanze so häufig damit besetzt, dafs sie steifhaarig erscheint. Die Blätter zu 3—4 quirlig, abstehend, linealisch, nadelförmig mit stumpfer Spitze; auf der Oberseite flach, aber am Rande stumpf-umgerollt, doch so, dafs zwischen den umgerollten Rändern noch der Mittelnerv sichtbar bleibt. Die Blüthen am Ende der Aeste zu 5—12, gestielt, etwas überhangend. Die Blüthenstiele gefärbt, so lang als die Blüthe oder kürzer, am Ende mit 3 Deckblättern von der Gestalt der übrigen Blätter versehen, wovon 2 an den Kelch angedrückt sind. Die Kelchblättchen lanzettlich, nicht halb so lang als die Korolle, diese heller oder gesättigter Fleischroth auch, wiewohl sehr selten weifs, eyförmig, an der Mündung etwas eingeschnürt, mit 4 kurzen zurückgerollten Zähnen. Die Staubgefäfse fast von der Länge der Korolle, die Staubkölbchen schwarzbraun, an der Basis mit 2, auf der einen Seite fein gekerbten Grannen. Der Fruchtknoten seidenhaarig. Der Griffel zuletzt ein wenig länger als die Blüthe, die Narbe kopfig, schwärzlich. Die Kapsel rundlich, 8 kantig, zottig.

Auf Torfmooren, in sumpfigen Brüchen des nördlichen und mittlern Deutschlands. Herr E. Brandes fand die seltene weifse Abart bei Nienburg im Hannöverischen. Juli — Sept. ♄.

1171. Erica *cinerea*. *Linn*. Aschgraue Haide.

Die Staubgefäfse begrannt, eingeschlossen; der Griffel etwas hervorgestreckt; die Narbe kopfig; die Korolle krug-eyförmig, 4zähnig; die Blätter dreiständig, linealisch, mit geschärftem Rande, unterseits konvex mit einer Ritze durchzogen, kahl; die Blüthen quirlig-traubig.

Beschreib. Bei den Monographen. Decandolle. Smith. Mösler. Willden. Baumz.

Abbild. E. Bot. 1015. Fl. D. t. 38.

Synon. *Erica cinerea* Linn. Sp. pl. 1. 501. Willd. Sp. pl. 2. 378. *E. humilis* Neck. gallob. 182. *E. mutabilis* Salisb. Soc. Lin. 6. 369.

Ein Strauch 1—3′ hoch, sehr ästig, die jungen Zweige mit kurzen abstehenden Härchen bewachsen. Die Blätter zu 3 gestellt, abstehend oder auch aufrecht, linealisch stumpf, auf der obern Seite flach, auf der untern konvex mit einer Ritze der Länge nach durchzogen, der Rand geschärft und unter starker Vergröfserung etwas schärflich, übrigens aber kahl. Die Blüthen in endständigen, quirligen Trauben, nickend. Die Blüthenstiele kürzer als die Korolle, flaumhaarig, 1 blüthig, unter dem Kelche, zuweilen auch in der Mitte, mit 2 Deckblättchen. Die Kelchzipfel lanzettlich, violett, mit einem dicken, grünen Kiele durchzogen, nicht halb so lang als die Korolle. Diese eyförmig, an der Mündung etwas eingeschnürt, 2½‴ lang, bläulich-fleischfarben oder hellviolett, die Zähne abgerundet, aufrecht, zuletzt abstehend. Die Staubgefäfse kürzer als die Korolle, die Kölbchen schwarzroth, an der Basis mit 2 breitlichen, fein gezähnelten Anhängseln. Die Griffel zuletzt ein wenig länger als die Blüthe, die Narbe kopfig. Die Kapsel kahl. Aendert mit weifsen Blumen ab.

Im Gebiete der Flora von Bonn und Spa. (Schlmeyer); zu Petersheim. (Fräulein Libert, Meigen und Weniger) cf. Bot. Z. V. S. 233. Lejeune Fl. de Spa. p. 183. Aug. Sept. ♄.

Anm. Diese in D. selten vorkommende Pflanze ist in England fast häufiger als *E. Tetralix* im N. D. Auch in Frankreich deckt sie ganze Strecken in den Landes.

Dritte Rotte.

Die Zweige, Blätter, die Deckblätter und der Kelch wie bei der vorigen Rotte, aber die Scheidewände der Kapsel von dem Rande der Klappen, nicht von der Mitte derselben.

1172. Erica *cárnea*. *Linn*. Fleischfarbige Haide.

Die unbewehrten Staubkölbchen und der Griffel ausgereckt; die Narbe sehr klein; die Korollen krugförmig-röhrig, 4zähnig; der Kelch länger als die halbe Korolle; die Blätter 4ständig, linealisch, spitz, am Rande geschärft, unterseits konvex, mit einer Ritze durchzogen, kahl; die Blüthen traubig, fast einerseitswendig.

Beschreib. Jacquin, Hayne, Host, Gaudin, die Monographen Thunberg, Salisbury, Wendland.

Abbild. Sturm 26. t. 14. als *E. herbacea*. Jacq. Austr. 1. t. 32. und in den Monographien.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 1. Sieber Austr. 112. Schles. Cent. 11.

Synon. *Erica carnea* Linn. Sp. pl. 1. 504. *E. herbacea* Willd. Sp. pl. 2. 411. *E. coris folio IX.* Clus. hist. 1. p. 44. *E. saxatilis* Salisb. a. a. O. *E. bracteata* Mönch meth. p. 50.

Tr. u. a. N. Grünlichte Haide.

Ein niedriger Strauch mit liegenden Stämmen und aufstrebenden oder aufrechten 3—6″ langen Aesten. Die Blätter zu 4 oder mehr im Quirl, ungefähr 3‴ lang, linealisch, spitz, oberseits flach, unterseits konvex mit einer feinen Längsritze durchzogen, welche sich jedoch bei der getrockneten Pflanze meistens so zusammenzieht, dafs man nichts mehr davon gewahrt, an dem Rande geschärft, und kahl wie die ganze Pflanze oder schwach wimperig. Die Blüthen fast einerseitswendig und nickend, meistens gezweiet in allen Winkeln der obern Blätter und dadurch reiche Blüthentrauben bildend. Die Blüthenstiele purpurroth, in der Mitte und an der Basis mit 3 kleinen, weifslichen Deckblättern besetzt. Kelch und Korolle fleischroth und kahl. Die Kelchblättchen länglich, spitz, aufrecht, länger als die halbe Korolle. Diese 2‴ lang, röhrig-krugförmig, oberwärts enger, die Zähne abgerundet, stumpf, aufrecht. Die Träger gerade so lang als die Korollenröhre; die Staubkölbchen schwarzbraun, länglich, von der Spitze bis auf die Mitte 2spaltig. Der Griffel länger als die Staubgefäfse, die Narbe klein. Die Pflanze blühet im Frühling, aber die Blüthen erscheinen mit einem noch geschlossenen gelbgrünen Kelche schon im Sommer vorher und bleiben in diesem Zustande den Winter

über. In dieser Gestalt ist die Pflanze die *E. herbacea* Linn. Sp. pl. 1. p. 501, und auch ohne Zweifel *E. coris folio octava* Clus. hist. 1. p. 44. In den Spec. pl. setzte Linne diese *E. herbacea* unter die Abtheilung *antheris aristatis*, im Syst. Nat. 2. p. 270. erhält sie aber ihre Stelle neben *E. carnea* unter denen *antheris simplicibus*. Die *E. coris folio septima* Clus. hist. a. a. O., welche auf den Alpen von Steyermark und Oestreich nach diesem Autor häufig vorkommt, scheint eine Modification der *E. carnea*. Linne citirt sie zu seiner *E. purpurascens* Sp. pl. 1. p. 503, welche wir nicht kennen.

Auf trocknen sandigen Hügeln, felsigen Berggegenden, in lichten, abgehauenen Gebirgswaldungen, in den Voralpen und Alpen. Im Oestreichischen bei Guntramsdorf, in Schlesien, Böhmen! Salzburg! Tyrol! in der O. Pfalz bei Regensburg, im Baireuthischen, in Sachsen bei Pirna (Bauer); in Bayern bei Stein (Rohde), bei Triest selten (Bartling), bei Savestein in Unterkrain (Dolliner).

Die Blüthezeit ist bereits angegeben; bei Triest blüht sie schon im December nach Biasoletto.

1173. Erica *arbórea*. *Linn.* Baumartige Haide.

Die Staubkölbchen eingeschlossen, mit Anhängseln versehen; der Griffel ausgereckt, etwas abwärts gebogen; die Narbe schildförmig; die Korolle glockig, vierspaltig; die Zipfel eyrund, stumpf; die Blätter gedreiet, linealisch, stumpf, am Rande geschärft, unterseits konvex mit einer Ritze durchzogen, kahl; die Aeste kurzhaarig; die Blüthen traubigrispig.

Beschreib. Bei den Monographen. Wulfen. Gaudin.

Abbild. (Sibthorp Fl. Graeca t. 351.)

Getr. Samml. Sieber Austr. 407.

Synon. *Erica arborea* Linn. Sp. pl. 1. 502. Willd. Sp. pl. 2. 366. *E. scoparia* Wulf. Röm. Arch. 3. p. 359. mit Ausschluſs der Synonyme *E. lusitanica* Roth En. 1. p. 165, und wie es scheint auch *E. lusitanica* Rudolphi in Schrad. Journ. für die Bot. Band II. St. 1. p. 286.

Tr. u. a. N. Grünblumige Haide.

Strauch 3—6′ hoch, von der Basis an sehr ästig, die Aeste aufrecht-abstehend, die Zweige hellbraun mit einem sehr kurzen Flaume und mit längern dicklichen Härchen besetzt, welche unter guter Vergröſserung stachelig erscheinen. Die Blätter ungefähr 2‴ lang, zu 3 quirlig, linealisch, stumpf, unterseits konvex mit einer Längsritze durchzogen, am Rande geschärft, kahl oder etwas schärflich. Die Blüthen zu 3—4, am Ende von kurzen Nebenzweigen, welche in groſser Zahl längs der ruthenförmigen, selbst häufigen Aeste gestellt sind, wodurch eine sehr reichblüthige Rispe entsteht. Die Blüthenstiele ein wenig länger als die Korolle, nebst den 2 kleinen Deckblättern an der Basis derselben, dem Kelche und der Korolle weiſs oder schwach rosenroth überlaufen und sehr zart, wie aus Wachs gegossen. Die Kelchzipfel eyrund, spitz. Die Korolle klein, nicht viel über 1‴ lang, glockig, doch oberwärts ein wenig enger, auf ein Drittel 4 spaltig, die Zipfel eyrund, stumpf, kaum auswärts gebogen. Die Staubgefäſse kür-

zer als die Korolle, die Träger am obern Ende in einen Winkel einwärts gebogen, die Kölbchen braun, oval, an der Basis mit 2 breitlichen, stumpfen, etwas gewimperten Läppchen. Der Fruchtknoten grün, der Griffel weifs, etwas abwärts geneigt, die Narbe schildförmig, mit einer purpurrothen Einfassung und vier solchen Punkten.

Die *E. scoparia* Wulf. ist nach einem an Roth von Wulfen selbst mitgetheilten Exemplare die *E. arborea*, auch paſst die in Römers Archiv gegebene Beschreibung genau auf diese Pflanze, die Farbe der Blüthe ausgenommen, welche wahrscheinlich nach einem getrockneten Exemplare angegeben ist, auch fand Bartling (nach brieflichen Mittheilungen) an der von Wulfen angezeigten Stelle nichts anderes. Die ächte *E. scoparia* Decandolle's, wozu auch alle von Linné angeführte Synonyme gehören, hat kahle Zweige, einen stumpfen, nicht geschärften Rand an den Blättern, schopfige Blüthentrauben, (über welche nämlich der beblätterte Zweig hinausragt) um die Hälfte kleinere, grünlich weifse Blüthen, und Staubbeutel ohne Anhängsel und ist durch diese Kennzeichen leicht von *E arborea* zu unterscheiden. Da Linne seine *E. scoparia* unter die Abtheilung mit zweihörnigen Staubkölbchen setzt, so sollte man glauben, daſs er eine andere Art, als die von ihm citirten Schriftsteller meinten, vor sich gehabt habe; allein da er früher die *E. carnea* auch unter diese Abtheilung gesetzt, später aber (Syst. Nat. 2. p. 270) unter die mit einfachen Staubkölbchen gebracht hat, so läſst sich vermuthen, daſs hier ein ähnlicher Irrthum obwalte.

Sehr häufig am südlichen Ende der Insel Cherso bei der Punta Croce, auch einzeln auf der Insel Osero im adriatischen Meere (Wulfen, Bartling), bei Pola in Istrien! (Müller.)

313. MENZIESIA. *Smith.* Menzisie.

Die gegenwärtige Gattung unterscheidet sich von *Erica* durch den 5spaltigen oder 5theiligen, nicht 5blättrigen Kelch. — Die Scheidewände der Kapsel werden durch die einwärts tretenden Ränder der Klappen gebildet. Die 10männigen Arten der Gattung, wozu auch die *M. coerulea* gehört, stimmen darin mit *Rhododendron* überein, welche Gattung sich durch eine trichterige oder radförmige Korolle unterscheidet. *Menziesie* hat die eyförmige oder glockige Korolle der *Andromeda*, weicht aber durch die Stellung der Kapselwände ab. Da die meisten bekannten Arten derselben 8männig sind, so findet sie ihre Stelle in der *Octandria*.

1174. Menziesia *coerulea*. *Swarz.* Bläuliche Menziesie.

Die Blätter gedrungen, linealisch, stumpf, knorpelig-gezähnelt; die Blüthenstiele endständig, gehäuft, einfach; die Kelchzipfel spitz; die Blüthen 10männig.

Beschreib. Swarz. s. unten. Smith. the Engl. Flora. Host Fl. austr.

Abbild. Swarz a. a. O. t. 30. f. a. E. B. t. 2469. Linn. Flor. Lapp. ed. t. 1. f. 5. Fl. Dan. t. 57. als *Andromeda coerulea*. Pallas. a. a. O.

Synon. *Menziesia coerulea* Swarz in den Trans. of the Linn. Soc. X.

p. 377. — *Andromeda coerulea* Linn. Sp. pl. 1. 563. *A. taxifolia* Pall. Ross. 1. 2. p. 54. *Erica coerulea* Willd. Sp. pl. 2. 393.

Tr. u. a. N. Schottische Menziesie.

Strauch, 3—6—12″ hoch. Die Stengel an der Basis niederliegend, dann aufstrebend ästig. Aeste kahl, unterwärts nackt und narbig, oft mehrere derselben aus der Spitze des vorjährigen Astes gleichsam proliferirend, wie bei *Daphne Cneorum*, oberwärts ohne Ordnung, und dicht mit Blättern besetzt. Die Blätter kurzgestielt, 4‴ lang, keine volle Linie breit, linealisch, abgerundet stumpf, am Rande scharf, von kleinen durchscheinenden knorpeligen, oft mit einer feinen, kopfigen Drüse versehenen Sägezähnchen, flach, aber dicklich, glänzend-grün, kahl, oberseits mit einer feinen Furche durchzogen, unterseits bleicher grün, mit einem dicklichen, flaumhaarigen Nerven, aufrecht abstehend; der Blattstiel aber an den Ast gedrückt. Die Blüthen am Ende der Zweige, 1—5, auf 1″ langen Stielen, nickend. Die Blüthenstiele und Kelche trübviolett, mit drüsigen Haaren besetzt. Die Kelchzipfel lanzettlich, spitz, abstehend. Die Korolle 4—5‴ lang, violettroth, länglich-eyförmig, schwach 5kantig, die 5 Zähne stumpf, klein-gekerbt. Die Träger pfriemlich, die Kölbchen linealisch, unbewehrt, violett, der Fruchtknoten flaumhaarig, der Griffel dicklich, von der Länge der Staubgefäſse, die Narbe kopfig, 5knötig. Wir haben die Pflanze nach lappländischen Exemplaren beschrieben, deutsche sahen wir noch nicht, wir nehmen die Pflanze auf die Autorität von Host und Vest als deutsche auf.

In schattigen trocknen Moorgegenden von Friaul, nicht weit vom Berge Forca, (J. Host) in Krain, (v. Vest.) Juli. August. ♄.

314. DAPHNE. *Linn.* Kellerhals.

Perigon einblättrig, trichterig, abfällig; die Röhre walzlich; der Saum 4spaltig, die Zipfel eyrund, abstehend. Staubgefäſse der Röhre eingefügt, 4 davon tiefer; Träger kurz, Kölbchen aufrecht, Fruchtknoten eyrund; Griffel fehlend oder sehr kurz. Narbe plattkopfig. Steinfrucht 1samig.

Monographie. J. E. Wickström Dissertatio de Daphne, in Act. Holm. 1820.

1175. Daphne *Mezereum.* *Linn.* Gemeiner Kellerhals.

Die Blüthen seitenständig, sitzend, meist zu 3, flaumhaarig; die Zipfel des Perigons eyrund, spitz; die Blätter lanzettlich, an der Basis stark verschmälert, beiderseits kahl, spitz.

Beschreib. In den Floren Deutschlands und Wickström's Monographie. Hayne.

Abbild. Sturm 8. Schkuhr t. 107. Fl. Dan. t. 268. Hayne Darstell. III. 43. E. Bot. t. 1381. Düsseld. off. Pfl. 2. Lief. u. s. w.

Getr. Samml. Ehrh. pl. offic. 313. Schles. Cent. 5.

Synon. *Daphne Mezereum* Linn. Sp. pl. 1. 509. Willd. Sp. pl. 2. 415. *Thymelaea Mezereum* All. ped. 482.

Tr. u. a. N. Gemeiner Seidelbast, Pfefferbaum, deutscher Pfeffer, Brennwurz, Kellerbeere.

Strauch 2—4′ hoch, mit gertenartigen, aber dicklichen, gelbbraunen, sehr zähen Aesten, an deren Seite sich im Frühling vor Ausbruch der Blätter die Blüthen entwickeln, welche zu 3, büschelig gestellt unterbrochene Aehren bilden, an deren Spitze bald darauf ein Schopf von Blättern hervorbricht, die aber später, wenn sich die Axe des Büschels zum neuen Zweige entwickelt, wechselständig werden. Die Blüthen fleischroth, sitzend, an der Basis von mehrern braunen, trocknen Knospenschuppen umgeben; die Röhre von der Länge des Saumes, angedrückt-flaumhaarig; der Saum flach, die Zipfel eyrund, spitz, der Fruchtknoten kahl, der Griffel kurz. Die Blätter breitlanzettlich, spitz, aber nach der Basis stark verschmälert, und in einen kurzen Blattstiel ausgehend, ganzrandig, kahl, hellgrün, unterseits bleicher, ins Meergrüne spielend, 2—3″ lang, ½—¾″ breit, abfällig, die untern stumpf. Die Steinfrucht roth, von der Gröſse einer Erbse. Aendert ab mit weiſsgeblichen Blüthen und gelber Steinfrucht, Gmel Bad. 2. p. 156.

In etwas feuchten, schattigen, steinigen Bergwäldern und Vorholze. Febr. März. ♄.

1176. Daphne *Lauréola*. *Linn.* Immergrüner Kellerhals.

Die Trauben kurz, meist 5blüthig, überhangend, blattwinkelständig; die Blüthen deckblattig, kahl; die Blätter lanzettlich, nach der Basis lang verschmälert, kahl.

Beschreib. Wickström in der Monogr. Gmel. bad. Smith the E. Fl. Hayne. — Willd. Baumz. Decandolle. Gaudin.

Abbild. Hayne Darst. 3. t. 44. Jacq. Austr. t. 183. E. Bot. t. 119. Düsseld. off. Pfl. 10.

Getr. Samml. Ehrh. arb. 153.

Synon. *Daphne Laureola* Linn. Sp. pl. 1. 510. Willd. Sp. pl. 2. 418. *D. major* Lam. Fl. fr. 3. 221. *Thymelaea Laureola* All. Ped. n. 484.

Tr. u. a. N. Lorbeerdaphne, immergrüner Seidelbast.

Aus einer blaſsgeblichen Wurzel treibt ein oder der andere zähe, biegsame, aufrechte, einfache, oder mit wenigen Aesten versehene, 1-2′ hohe, dickliche Stamm, dessen Rinde gelbbräunlich, weich, benarbt, und oben zwischen den Blättern grün erscheint. Die Blätter zwar wechselständig, aber am Ende des Stammes und der Aeste, wenn ihrer vorhanden sind, schopfartig zusammengehäuft, dabei weit abstehend, oder herabhangend, lanzettlich oder fast elliptisch-lanzettlich, aber lang verschmälert in den kurzen Blattstiel, 2—3″ lang, ½—¾″ breit, ganzrandig, oberseits dunkelgrün, unterseits bleicher, mit einem starken Grate durchzogen, übrigens lederartig, kahl wie die ganze Pflanze und immergrünend; die obern spitz, die untern oft stumpf. Die Blüthen in blattwinkelständigen, meist 5blüthigen gekrümmten, etwas abwärts gebogenen kurzen Trauben, gleichsam in Büschel zwischen die Blätter gestellt. Der allgemeine Blüthenstiel mit mehrern konkaven, stumpfen, grünlichen Deckblättern gestützt, an seinem Ende die besondern sehr kurzen Blüthenstiele tragend. Die geruchlosen Blüthen gelblichgrün, kahl. Der Saum des Perigons mehr als um die Hälfte kürzer als die Röhre, die Zipfel eyrund, spitz. Der Fruchtknoten kahl, der Griffel kurz, die Narbe kopfig. Die Steinfrucht eyrund, erst grün, zuletzt schwarz.

In Hochwäldern und dichtem Gebüsche in Oestreich, Kärnthen, Böhmen, Oberbayern; bei Winningen an der Mosel und bei St. Goar am Rheine, (Gmelin;) bei Fripont (Meigen und Weniger.) März. April. ♄.

1177. Daphne *alpina*. *Linn*. Alpenkellerhals.

Die Blüthen endständig, gehäuft, sitzend, zottig; die Zipfel des Perigons lanzettlich, zugespitzt; die Blätter lanzettlich oder verkehrt-eyrund, flaumhaarig, zuletzt kahl, abfällig.

Beschreib. Wickström's Monogr. Willdenow Baumz. Jacq. Collect. Sturm. Mößler. Gaudin.

Abbild. Sturm 22. t. 9. Barrel Ic. 234.

Getr. Samml. Sieber Austr. 113.

Synon. *Daphne alpina* Linn. Sp. pl. 1. 510. Willd. Sp. pl. 2. 418. *Thymelaea candida* Scop. Carn. 2. n. 465. *Th. alpina* All. Ped. n. 483.

Ein 1—4′ hoher, sehr ästiger, dicht buschiger Strauch mit dicklichen, nackten, kahlen Aesten, die kurzen jungen Triebe dagegen nebst den Blättern mit weichen, etwas krausen Härchen bewachsen, welche sich im Alter verlieren. Die Blätter 1—1½″ lang, 3—4‴ breit, nach der Basis in einen kurzen Blattstiel verschmälert, ganzrandig, dicklich, die untern verkehrt-eyrund, kürzer und stumpf, die obern lanzettlich und spitz, an den kurzen jungen Trieben wechselständig; die obern aber unter den daselbst befindlichen Blüthen dichter gestellt, und gleichsam gebüschelt, die Zweige auch oft so kurz, daſs am Ende derselben ein bloſses die Blüthen umgebendes Blätterbüschel vorhanden zu seyn scheint. Die Blüthen weiſs, von der Gröſse wie bei *D. Mezereum*, zu 3—6 am Ende des Triebes sitzend, und gehäuft, auswendig dicht-fast seidenartig-zottig, wie die zur Blüthezeit gewöhnlich an der Basis der Triebe noch vorhandenen Knospenschuppen. Der Saum des Perigons fast so lang als die Röhre, die Zipfel ey-lanzettförmig, zugespitzt, an der Spitze selbst aber stumpflich. Der Fruchtknoten eyrund, seidenhaarig, die Narbe groſs, schildförmig, benabelt, sitzend, der Griffel fehlend. Fruchttragende Exemplare haben wir nicht gesehen, nach Host ist die Steinfrucht länglich, röthlich, auf einer Seite mit einer eingedrückten Längslinie.

Bewohnt die Alpen Oestreichs, Kärnthens, Krains, Tyrols, Istriens, an Felsen und zwischen Steingerölle. Mai—Juli. ♄.

1178. Daphne *collina*. *Smith*. Hügelkellerhals.

Die Blüthen endständig, gebüschelt, auswendig filzig-zottig; die Zipfel des Perigons eyförmig, stumpf; die Blätter länglich-verkehrt-eyrund, stumpf oder gestutzt, oberseits kahl und glänzend, unten rauchhaarig, immergrünend.

Beschreib. Smith. Host Fl. Aust.

Abbild. Smith a. a. O. t. 18. (Fl. graec. t. 359.)

Synon. *Daphne collina* Smith Spicil. Fasc. 2.

Der *D. alpina* ähnlich, aber die Blätter sind breiter, alle verkehrt-eyrund oder länglich-verkehrt-eyrund, und alle stumpf, die obern

am stumpfen Ende oft mit einem kleinen Spitzchen, die untern daselbst oft seicht ausgerandet, übrigens dicklich, lederartig, auf der Oberseite glänzend und kahl, auf der untern weifslich und mit langen, etwas angedrückten Haaren ziemlich dicht bewachsen, immergrünend, am Rande bei den trocknen Exemplaren umgerollt. Die Blüthen von der Gröfse wie bei *D. alpina*, aber rosenroth, in gröfserer Zahl gehäuft, und auswendig dichter- und filzig-zottig, die Zipfel des Perigons kürzer, eyrund und stumpf. Die Narbe kopfig, der sehr kurze Griffel in den Haaren des Fruchtknotens verborgen. Die Beere nach Smith klein, mennigroth.

Auf steinigen Orten im Isonzothal in Friaul Brignoli, Host. Exemplare daher haben wir nicht gesehen, und unsere Beschreibung nach italienischen Exemplaren entworfen. März. April. ♄.

1179. Daphne *Cneórum*. *Linn.* Wohlriechender Seidelbast.

Die Blüthen endständig, gebüschelt, kahl oder flaumhaarig; die Zipfel des Perigons eyförmig; die Blätter lineal-keilförmig, sitzend, stumpf oder ausgerandet mit einer kurzen Stachelspitze, kahl.

Beschreib. In Wickström's Monographie; bei Jacquin, Scopoli, Pollich. Gmelin, Hagenbach und andern Florenschreibern.

Abbild. Jacq. Austr. t. 426. Trattinnick Arch. d. Gewächskunde. Pollich I. t. 1. f. 4.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Sieber Austr. 115.

Synon. *Daphne Cneorum* Linn. Sp. pl. 1. 511. Willd. Sp. pl. 2. 422. *D. odorata* Lam. Fl. fr. 3. p. 222. *Thymelaea Cneorum* All. Ped. 487.

Tr. u. a. N. Knester Seidelbast. Steinröschen. Rosmarinblättriger Seidelbast.

Ein kleiner Strauch, welcher einen 3—6—12″ hohen Busch bildet. Die Stämme aufstrebend, dünn, aber doch sehr zähe, die Aeste oft 2—3 und mehrere doldig gestellt, braun, die jüngern flaumhaarig. Die Blätter an den jungen Trieben zerstreut, an dem Ende der vorjährigen gehäuft, kaum gestielt, lineal-lanzettlich, lang- nach der Basis verschmälert, daher lineal-keilförmig, ½″ lang, 1—1½‴ breit, stumpf oder ausgerandet, mit einem kurzen Stachelspitzchen versehen, kahl, ganzrandig, aber gegen die Spitze hin am Rande schärflich. Die Blüthen am Ende der jungen Triebe zu 6—10 in einem flachen Büschel sehr kurz gestielt, auswendig trüber- inwendig sehr lieblich rosenroth. Die Röhre fast ½″ lang, schlank, etwas gekrümmt, die Zipfel eyförmig, stumpf, oder spitzlich. Der Fruchtknoten flaumhaarig; der Griffel kurz; die Narbe grofs, schildförmig benabelt. Die Steinfrucht zuletzt braun, trockner als bei den übrigen Arten. Aendert ab mit weifsen Blüthen und in der Pubescenz nämlich

β. Die Aeste flaumhaarig, die Blüthen spärlich mit Härchen bewachsen. Eine Mittelform zwischen der Hauptart und der folgenden Abart.

γ. Die Aeste und Blüthen kahl: *Daphne striata* Trattinnick Arch. 1. p. 120. t. 133. Wahlenb. Carp. p. 111. *D. Cneorum striata*

Gaudin Helv. III. p. 31. Ausser dem Mangel der Härchen auf den Zweigen und Blüthen sehen wir keinen Unterschied, und hierin finden sich allmälige Uebergänge; dafs die behaarte Abart stumpfe, die kahle spitze Korollenzipfel habe, ist nicht richtig, sie sind bei beiden Formen bald stumpflich, bald spitzlich.

α. Auf Alpen, Voralpen und Gebirgen niederer Gegenden, in Böhmen, Oestreich, Mähren bei Brünn, in Bayern, Schwaben, der Pfalz, Wetterau, an krautreichen, trocknen Plätzen und sonnigen Kiesfeldern. April. Mai. ♄.

γ. Auf den Kärnthner Alpen (Traunfellner!) auf dem Rettnersberge in Tyrol (Geovanello, Fleischer!) in den bayerischen Alpen (Zuccarini!) in Oberkärnthen bei Heil. Blut Hoppe; in der Vochein (Hochstetter). Juni. Juli. ♄.

* * *

Daphne pubescens Linn. Mant. 1. p. 66. erhielt daselbst irrig den Standort in Oestreich, Linne bekam die Pflanze von Jacquin, vielleicht ohne Beisatz des Vaterlandes, denn weder Jacquin noch irgend ein anderer östreichischer Botaniker erwähnen ihrer als einer daselbst vorkommenden Pflanze.

315. PASSERÍNA. *Linn.* Vogelkopf.

Die gegenwärtige Gattung unterscheidet sich von der vorhergehenden durch eine Nufsfrucht, am Pericarpium fehlt der fleischige Ueberzug; aber zwischen *Stellèra* und *Passerina* findet kein wesentlicher Unterschied statt. Wir sind, nachdem wir in dieser Hinsicht alle Arten, welche wir besitzen, genau untersucht haben, zu dieser Ueberzeugung gelangt.

1180. Passerína *annua.* *Wickström.* Jähriger Vogelkopf.

Der Stengel kahl, ästig; die Blätter zerstreut, lanzett-linealisch, spitz, aufrecht-abstehend; die Blüthen blattwinkelständig, zu 3—5 oder einzeln, flaumhaarig; die Korollenzipfel nach dem Verblühen zusammenschliefsend.

Beschreib. Wickström (s. unten). Jacquin. Decandolle. Wallroth (ann. bot. p. 57.). Roth. Schkuhr. Möfsler. Gmelin. Gaudin.

Abbild. Schkuhr t. 107. a. Lamk. Illustr. t. 293. Jacq. Icon. rar. t. 68.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 6.

Synon. *Passerina annua* Wickström Act. Holm. 1820. p. 320. — *Stellera Passerina* Linn. Sp. pl. 1. 512. Willd. Sp. pl. 2. p. 429. — *Thymelaea arvensis* Lam. Fl. fr. 3. 218.

Tr. u. a. N. Gemeine oder einjährige *Passerina.* Spatzenzunge, Sperlingskopf.

Die Pfahlwurzel dünn, weifslich, mit Fasern besetzt. Der Stengel steifaufrecht, an kleinen Exemplaren ganz einfach, an grofsen,

mit vielen langen, ruthenförmigen Aesten zuweilen schon von der Basis an besetzt. Die Blätter wechselständig oder ohne Ordnung zerstreut, sitzend, lineal-lanzettlich, nach beiden Enden verschmälert, spitz, ganzrandig, den Flachsblättern ähnlich; die blüthenständigen zuletzt weitabstehend. Die Blüthen klein, kaum 1''' lang, sitzend, zu 2—3—5 in die Winkel der untern und einzeln in die Winkel der obern Blätter gestellt und zwar von der Hälfte des Stengels an oder längs den Aesten hin, wodurch lange ruthenförmige, unterbrochene Achren entstehen. Jeder Blüthenknäul mit 2 kleinen Deckblättern gestützt und das sehr kurze, besondere Blüthenstielchen an der Basis der Blüthe mit einem Kranze von steifen Borstchen umgeben. Das Perigon grünlich, inwendig gelblicher, auswendig flaumhaarig, erst glockig, sodann bei schwellender Frucht unterwärts bauchig, die Zähne aufrecht, eyrund, stumpf. Die Staubkölbchen pomeranzenfarbig, der Griffel aufsteigend, die Narbe kopfig. Die Nufs schwarz, umgekehrt-birnförmig.

An sonnigen trocknen Orten, auf Brach- und Saatfeldern, und Weinbergen des südlichen und mittlern Deutschlands. August. September. ⊙.

Anm. Der Name *Passerina* soll sich, nach gemeiner Deutung, auf die Aehnlichkeit der Frucht mit einem Sperlingskopfe, oder einer Spatzenzunge beziehen; besser ist es wohl an *Valentini Passerini* Plantae montis Baldi zu denken. —

Moehringia muscosa befindet sich in der dritten Ordnung der zehenten Klasse.

Dritte Ordnung.

DREIWEIBIGE.

---

316. POLYGONUM. *Linne.* Knöterich.

Das Perigon gefärbt, wenigstens inwendig, zusammengedrückt oder stumpf dreikantig, die flächere Seite nach der Spindel gerichtet, die hintere darstellend, (bei den Arten mit ausgebreiteter Blüthe findet diese Form doch vor und nach dem Verblühen statt,) tief 5spaltig, an der Basis kreiselförmig: die Zipfel ungleich, der hintere breitere und einer der vordern auf beiden Seiten, der zweite vordere auf der einen Seite umschlossen, bilden die innern, die 2 auf der Seitenkante bilden die äussern Zipfel. Die Staubgefäfse in 2 Reihen gestellt, in der äussern Reihe 5 und stets vorhanden, mit den Zipfeln des Perigons wechselnd, doch so, dafs je 2 mehr vor die Seitenzipfel gestellt sind, während der 5te sich zwischen den beiden vordern Zipfeln befindet, die

3 innern Staubgefäſse den 3 innern Zipfeln des Perigons und den Flächen des Fruchtknotens gegenständig, zuweilen ganz fehlend, daher die Blüthen 5 männig, oder nur zum Theil fehlend; ist in diesem Falle die Blüthe 6 männig, so ist das dem hintern Zipfel gegenständige Staubgefäſs vorhanden, die, den beiden vordern entgegengesetzten fehlen; ist die Blüthe aber 7 männig, so sind die letztgedachten beiden vorhanden und das dem hintern Zipfel entgegengestellte fehlt. Welch eine schöne Harmonie in einer scheinbaren Unregelmäſsigkeit! Die Staubgefäſse zwischen Drüsen entspringend, die zuweilen ganz oder zum Theil mangeln. Der Fruchtknoten 3 seitig, in diesem Falle 3 Narben; oder zusammengedrückt durch Erlöschung der vordern Kante, und sodann nur 2 Narben gegenwärtig, gar oft auf einer und derselben Pflanze, die breitere Fläche dem hintern Zipfel gegenständig. Eine Nuſs von dem bleibenden Perigon umgeben. — Diese Gattung gehört eigentlich in die erste Ordnung, weil die 2 oder 3 Griffel mehr oder weniger in einen zusammengewachsen sind.

Erste Rotte. *Bistorta.*

Eine einzige Aehre am Ende des ganz einfachen Stengels. Die sämmtlichen Staubgefäſse oder nur die 3 innern aus einer drüsigen Basis entspringend; von letztern oft 1 oder 2 fehlend. Der Griffel bis auf die Basis 3 theilig, mit langen fädlichen Schenkeln, die Narben sehr klein und rund. Die Frucht von der bleibenden aber wenig vergrösserten Blüthenhülle bedeckt. Der Embryo seitlich, in der einen Kante des Samens neben dem Eyweiſse gelagert, walzlich, die Samenlappen auf einander liegend.

1181. Polygonum *Bistórta.* *Linn.* Nattern-Knöterich.

Stengel einährig; Blätter länglich-eyförmig, etwas herzförmig, wellig; Blattstiele flügelig.

Beschreib. In den Floren, Gmelin, Gaudin, Hayne.

Abbild. Fl. Dan. t. 421. Hayne Bilderbuch t. 39. Darst. V. 19. Düsseld. off. Pfl. 4. Lief.

Getr. Samml. Wett. Cent. 9. Schles. Cent. 3. Sieb. Austr. 416.

Synon. *Polygonum Bistorta* Linn. Sp. pl. 1. 516. Willd. Sp. pl. 2. 441.

Tr. u. a. N. Natterwurz, Otterwurz, Wiesenknöterich, Drachenwurz, Gänseampfer.

Die Wurzel ein fast fingersdickes Rhizom, welches auswendig braun, inwendig fleischroth und holzig ist, wagerecht fortwächst, aber auf manchfaltige Weise gebogen und gekrümmt ist, und sich mit starken Fasern in die Erde befestigt. Der Stengel aufrecht, $1\frac{1}{2}$—3′ hoch, ganz einfach, stielrund, etwas zusammengedrückt, glatt und kahl, die Gelenke angeschwollen. Die Blätter länglich-eyrund, an der Basis etwas herzförmig, ganzrandig, am Rande klein-wellig und fein gezähnelt und schärflich, oberseits gesättigt grün und glänzend, unterseits meergrün mit einem stark aufgeworfenen Mittelnerven und einem Adernetze: die wurzelständigen stumpflich, sehr lang gestielt, der Blattstiel mit einem nach oben hin verbreiterten Flügelrande; die

stengelständigen spitz, aus einer langen Scheide entspringend, welche sich über dem Ursprunge des Blattes in eine braune, häutige Tute fortsetzt; die obern Blätter allmälig kleiner, schmäler, zugespitzter, die obersten sitzend. Am Ende des Stengels eine einzige, 2—3″ lange, walzliche, gedrungene, zuweilen als Monstrosität auch wohl zweispaltige Aehre. Die Blüthen gewöhnlich zu 3 aus einem Punkte, von einem gemeinschaftlichen häutigen gezähnelten Deckblatte, und jeder Blüthenstiel wieder von einem solchen, aber scheidigen umgeben. Die Blüthe rosenroth, die Zipfel stets aufrecht, die 5 äussern Staubgefäfse ohne Drüsen an ihrer Basis, die innern 1—3 aus purpurrothen Drüsen entspringend, alle endlich länger als das Perigon.

Auf fetten Wiesen und Bergweiden. Juni. Juli. ♃.

1182. Polygonum *viviparum*. *Linn.* Spitzkeimender Knöterich.

Stengel einährig; Blätter oval oder lanzettlich, am Rande umgerollt und daselbst durch verdickte Aederchen klein gerieft-gekerbt; Blattstiele flügellos.

Beschreib. Bei mehrern Floristen. Schkuhr.

Abbild. Fl. Dan. 13. E. B. t. 669. mittelmäfsig. Schkuhr t. 108.

Getr. Samml. Hoppe Cent. Ehrh. phyt. 34. Sieb. Austr. 110.

Synon. *Polygonum viviparum* Linn. Spec. pl. 1. 516. Willd. Spec. pl. 2. 441.

Tr. u. a. N. Kleine Alpennatterwurz. Zwiebel, Knollen tragender Knöterich.

Der vorhergehenden Art ähnlich, aber kleiner. Die Wurzel wie bei dieser, nur dünner, der Stengel gerillt, 3—6″ hoch, die Blätter viel kleiner, am Rande umgerollt und daselbst mit einer Menge von kurzen, etwas verdickten Queradern versehen, wodurch sie auf den ersten Blick klein gekerbt erscheinen; die ersten wurzelständigen eyförmig, stumpf, mit einem kurzen Spitzchen; die übrigen länglich und spitz; die stengelständigen schmal-lineal-lanzettlich, auf den Scheiden sitzend oder kurzgestielt, gerade wie bei der vorhergehenden Art. Die Aehre zuweilen die halbe Länge des Stengels einnehmend, schmäler und länger als bei der vorhergehenden Art, der obere Theil derselben aus Blüthen, der untere aus kleinen, eyförmigen, sitzenden Knollen zusammengesetzt. Die Blüthen etwas weiter glockig, kürzer gestielt, weifs oder hellfleischfarben, an der Basis grün, die Staubgefäfse sämmtlich aus schwarzbraunen Drüsen entspringend, die Staubbeutel dunkelviolett. Die Knollen bestehen aus einem untern, dickern Theil mit einer violetten, grümmelichen Masse angefüllt und einem darauf befindlichen zugespitzten, aus den verkümmerten Blättern gebildet. — Wiegmann (bot. Zeit. IV. 1. p. 14) hat niemals Samen gesehen, ungeachtet er während 18 Jahren die Pflanze kultivirt, Zuccarini! (bot. Zeit. VIII. 1. p. 292) dagegen fand in der Gegend von München fast in allen Aehren, welche er untersuchte, einige reife Nüsse. Diese sind kleiner als bei *P. Bistorta*, übrigens wie bei dieser dreikantig, glatt und glänzend braun. Vielleicht kommt dieser Same nur auf dem ursprünglichen Standorte der Pflanze zu seiner Ausbildung; so wie denn auch Gaudin bemerkt, dafs in der Schweiz die spitzkeimende Erscheinung die seltnere ist.

Auf Bergwiesen, in feuchten Felsritzen der Alpen und Voralpen, in Oestreich! Salzburg! Tyrol! Bayern! Schlesien, aus welchen sie in die Thäler und Flufsgebiete tief hinabsteigt, auch in niedrigern Gegenden, im Gebiete der Flora von Spa und Baden. — Es gibt kaum eine Pflanze, die so weit in allen Regionen der Erde, besonders der nördlichen, verbreitet ist, als diese. ♃. Juli, August.

Zweite Rotte. *Persicaria.*

Der Stengel ästig, und jeder Ast derselben eine Aehre tragend. Die äussern Staubgefäße drüsenlos, die innern aus einem Kranze von Drüsen hervorgehend, aber fast immer 1 oder 2 derselben fehlend. Der Griffel bis zur Hälfte oder tiefer 2—3 spaltig. Die Narben grofs, rund, kopfig. Frucht und Embryo wie bei der vorigen Rotte. — Die Blüthen ändern weifs und roth, auch der Stengel ändert grün, grün und roth punktirt, oder rothgefärbt ab, bei dem rothen Stengel und den rothen Blüthen sind die Blätter oft mit einem schwarzen, hufeisenförmigen Flecken versehen, sie sind unterseits ganz kahl oder mit zerstreuten kurzen, steifen Haaren bewachsen, oder zugleich mit einem grauen Filze mehr oder weniger belegt, wodurch ein *P. incanum* für verschiedene Arten entsteht. Auch ist der Stengel bei einer und derselben Art, bald platt an die Erde gedrückt, bald aufstrebend, bald steif aufrecht, seine Knoten erscheinen dünner, angeschwollener, bei einigen Arten sind auch die Aehren dünner, dicker, kürzer, länger, alles in vielfachen Modificationen, was aber durchaus keine specifische Verschiedenheit begründet. Bei einigen Arten sind die beiden vordern Zipfel des Perigons in Einem zusammengeflossen, das Perigon ist deswegen nur 4 spaltig, zuweilen kommt zwar auch bei diesen noch ein fünfter vor, ist aber sodann klein und schmal.

M. vergl. „Ueber die zur Abtheilung *Persicaria* gehörigen *Polygona*, welche bei Carlsruhe wachsen" von H. Alex. Braun. Flora oder Bot. Zeitung 1824. n. 23.

Wie viele deutsche Arten für diese Rotte aufzustellen sind, darüber haben sich die Schriftsteller noch nicht vereinigen können. Wir haben nach langjähriger Erfahrung und vielfach wiederholten Untersuchungen nur die hier folgenden *wirklich verschieden* gefunden; wollen aber darum doch andern Botanikern unsere Ansicht nicht aufdringen, sondern einem Jeden gern dasjenige lassen, was er auf *Seinem* Wege gefunden, und dadurch liebgewonnen hat.

1183. POLYGONUM *amphibium.* *Linn.* Wechselknöterich.

Aehren einzeln, gedrungen, walzlich; Blüthen 5 männig; Blätter länglich-lanzettlich; Wurzel kriechend.

Beschreib. In den Floren. Wallroth Sched. crit.

Abbild. Fl. Dan. t. 282. Schkuhr t. 108. E. Bot. t. 436.

Getr. Samml. Wett. Cent. 7. Schl. Cent. 3 und 13.

Synon. *Polygonum amphibium* Linn. Sp. pl. 1. 517. Willd. Sp. pl. 2. 443.

Tr. u. d. N. Wasserknöterich, Sommerlock.

Diese Art erscheint nach dem Standorte in so verschiedenen Formen, dafs man kaum immer dieselbe Pflanze vor sich zu haben glaubt.

Die Wurzel ein weit umher kriechendes Rhizom. Die Stengel des im Wasser schwimmenden Individuums stielrund, in tiefem Wasser sehr lang, schief ansteigend, an der Basis oft wurzelnd. Die Blätter langgestielt, auf dem Wasser schwimmend, aus einer schief-eyrunden, etwas herzförmigen Basis länglich-lanzettlich, spitz oder stumpflich, am Rande von aufwärts gerichteten kurzen Zäckchen scharf, übrigens nebst den Blattstielen kahl, oberseits lebhaft grün, glänzend, von Konsistenz etwas lederig. Die Blattscheiden ziemlich lang, über den Blattstiel in eine häutige gestutzte Tute verlängert und nebst dieser kahl. Die Blüthenstiele lebhaft roth, der Stengel ebenfalls öfters roth überlaufen. Die Achren einzeln, am Ende des Stengels und der Aeste schön rosenroth, gedrungen, länglich oder oval. Die 5 äussern Staubgefäfse länger als das Perigon, die innern 3 fehlend, aber die Drüsen sind vorhanden. Der Fruchtknoten zusammengedrückt, blutroth, der Griffel über die Hälfte 2spaltig, die Narben rundlich kopfig. Die Samen eyrund, zusammengedrückt. — Die so eben beschriebene Form ist die schwimmende:

α natans. P. amphibium α natans Mönch Hass. n. 328. Wallr. Sched. crit. p. 190. Roth. En. 1. 182. *P. amphib. α aquaticum* Leers Herb. n. 296. Wenn das Wasser abläuft, oder austrocknet, so legt sich der schwimmende Stengel auf die Erde, steigt aber an seinem Ende aufrecht in die Höhe, die neugetriebenen Blätter bekommen jetzt kürzere Stiele und die obern werden mit kurzen, aufliegenden Borstchen, die Scheiden mit langen steifen Haaren besetzt, dieses ist die Abart:

β aquaticum. P. amphibium β aquaticum Wallroth Sched. crit. p. 190. — Wächst aber die Pflanze ganz ausser dem Wasser, so ist der Stengel sogleich aufrecht, die Blätter sind alle kurz gestielt, schmäler, lanzettlich, zugespitzt, an der Basis herzförmig, sind auf beiden Seiten mehr oder weniger mit angedrückten Borstchen bedeckt, und die Blattscheiden und Tuten mit langen steifen Haaren bewachsen. Daraus entsteht:

γ die Abart *terrestris. P. amphibium β terrestre* Leers Herb. p. 99. Mönch meth. p. 629. Wallroth Sched. p. 190. Von der Seeküste hat Detharding eine der Abart *γ* ganz ähnliche gefunden, sowohl in Blattform als Behaarung, aber verschieden durch einen niedergestreckten Stengel und wellige Blätter. Diese Abart ist:

δ die seestrandige, *Varietas maritima* Detharding! *Caule prostrato, foliis lanceolatis acuminatis undulatis strigosis subcordatis sessilibus; spicis subgeminatis terminalibus erectis. Consp. plant. magniducatuum Megapolitanorum.* Rost. 1828. p. 33.

In Teichen, welche in trocknen Sommern das Wasser verlieren, haben wir die Abart *α* in *β* gar oft auswachsen gesehen, und wenn Teiche, in welchen die Pflanze wächst, trocken gelegt werden, so erscheint im künftigen Jahre statt der Abart *α* die Abart *γ*. — Juni—Juli. ♃.

1184. Polygonum *lapathifolium. Aiton.* Ampferblättriger Knöterich.

Die Achren länglich-walzlich, gedrungen, aufrecht oder etwas nickend; die Blüthen 6männig; die Blätter eyförmig, elliptisch, oder lanzettlich; die Nebenblätter kahl oder etwas wollig, kurz und fein wimperig; die Blüthenstiele und Kelche drüsig-scharf.

Beschreib. In den Floren, besonders Gmelin, v. Schlechtendal, Lejeune, Braun, Wimmer et Grobosky, Reichenbach.

Abbild. Reichenb. Ic. 5. t. 495. E. Bot. t. 1382. Curtis Lond. t. 25, nach Smith the E. Fl.

Getr. Samml. Schles. Cent. 4.

Synon. *Polygonum lapathifolium* Ait. Kew. 2. p. 30. Willd. Sp. pl. 2. 442. *P. pensylvanicum* Curt. Lond. 1. n. 12. non Linn. *P. turgidum* Thuill!

T. u. a. N. Grosses Flöhkraut, Grindwurz-blättriger Knöterich, Rüttig, Fleckenrüttig.

Diese sehr gemeine Pflanze übertrifft ihre deutschen Verwandten oft an Grösse und Breite der Blätter, kommt aber auch in sehr kleinen und sehr schmalblättrigen Formen vor, und ändert in ihrer Gestalt mehr als alle übrigen. Eine ästig-faserige Pfahlwurzel treibt einen oder mehrere Stengel. Diese stielrund, glatt und kahl, über den Gelenken mehr oder weniger angeschwollen. Die Blätter gestielt, lanzettlich oder ey-lanzettförmig oder elliptisch, in vielen Uebergängen und Modificationen, an der Basis mehr oder weniger in den Blattstiel zulaufend, ganzrandig, am Rande und auf der Mittelrippe, nebst dem Blattstiele von kurzen, angedrückten Borstchen scharf, übrigens kahl oder an der Unterseite mit einem dünnen, wolligen Filze belegt, auch die Tuten kahl oder mit solchen wolligen Haaren bestreut, selten mit einem oder dem andern Borstchen bewachsen, stets aber mit sehr kurzen Härchen gewimpert. Die Aehren einzeln, end- und blattwinkelständig, aber wegen Verkleinerung der Blüthenblätter oft eine Rispe darstellend, übrigens gedrungen, seltner an der Basis unterbrochen, walzlich, stumpf, dicker und mehr oval, oder dünner und mehr linealisch, aufrecht oder etwas überhangend. Der gemeinschaftliche Blüthenstiel, die besondern Stielchen und die sehr kurz-wimperigen Deckblättchen drüsig schärflich. Die Zipfel der Blüthenhülle mit 3 Nerven durchzogen, und zwischen den Nerven drüsig-schärflich. Die Staubgefäfse nicht so lang als die Blüthenhülle. Das sechste, wie immer zwischen den tiefer stehenden Drüsen befindliche Staubgefäfs, dem hintern Zipfel des Perigons gegenständig. Der Griffel tief 2- seltner 3 spaltig, die Schenkel weit abstehend oder ausgesperrt, die Narben rundlich kopfig, dicklich. Die Nüsse zusammengedrückt, mit konkaven Flächen oder (wo 3 Narben sich vorfanden) stumpf-dreikantig mit ebensolchen Flächen, kastanienbraun, glänzend. — Unsere fleissigen Freunde, namentlich Weihe, Günther und Lejeune haben unsre schon reichen und mit Vorliebe gemachten Sammlungen von Individuen dieser Gattung mit höchst dankenswerthen Formen aller Art vermehrt und dadurch für unsere, in der freien Natur gemachten Beobachtungen neue Belege geliefert. Wir wollen die zahlreichen Modificationen der vorliegenden Art hier kurz aufführen.

Der Stengel einfach, ½′ hoch, oder ästig, oder sehr ästig und bis 3′ hoch, steifaufrecht, oder an der Basis niedergelegt, auch daselbst wurzelnd, oder seiner ganzen Länge nach auf die Erde gestreckt und platt angedrückt, in allen den Richtungen, wie *P. aviculare* vorkommt, schlanker oder dicker, mit entferntern oder sehr genäherten, weniger oder sehr dick angeschwollenen Gelenken, nebst den Blatt-

und Blüthenstielen grünlich oder röthlich, oder roth gefleckt, der gesättigt purpurroth gefärbt; die Blätter zuweilen ½' lang, 2" brit, eylanzettförmig, lang zugespitzt (bei der gröfsten Form), zuween nur 1" lang und kaum 3''' breit, oder elliptisch und spitz, oder beit elliptisch, fast rundlich und stumpf mit einem kurzen Spitzchen zuweilen nur ½" lang und fast eben so breit, diese breit- und auch kleinblättrigen Formen kommen besonders bei den auf die Erde nidergedrückten Exemplaren vor; oder im entgegengesetzten Ende der hrmenreihe schmal-lanzettlich, bei ganz kleinen Exemplaren fast linlisch, jedoch nach beiden Enden sehr verschmälert, flach oder mehr oer weniger wellig, gefleckt oder ungefleckt, unterseits grün und kah, oder daselbst mehr oder weniger mit einem grauen, spinnwebigen oer wolligen Filze belegt; die Aehren kürzer oder länger, dünner oderlicker, oval, walzlich, aufrecht oder überhangend; die Blüthen rosenrotl röthlich, weifslich, grünlich, und nebst den Nüssen bald gröfse bald kleiner, alles in zahllosen Uebergängen. Man könnte dara eine Menge von Abarten aufstellen, wovon der praktische Nutzen ab sehr zweifelhaft seyn möchte. Zu den Formen mit etwas gröfsern lüthen und Früchten gehören die oben angeführten Synonyme aus Grtis, Thuillier und Reichenbach. Die Formen mit unterseits raufilzigen Blättern nannte man *P. incanum*, wozu *P. incanum* Scmidt boh. n. 391. Willd. Sp. pl. 2. 446. *P. tomentosum* Schranlbaier. Fl. 1. 669. *P. Persicaria* γ. Linn. Sp. pl. 1. 518. zu setze sind. Eine grofse Form mit geflecktem Stengel, beträchtlich angeschwllenen Gelenken, breit-lanzettförmigen Blättern und schmälern Aehrenannte Persoon Syn. p. 440. *P. nodosum*. Eine schöne Abbildungdavon bei Reichenb. Icon. 5. t. 496. Von diesem *P. nodosum* fann wir jedoch so vielseitige Uebergänge, dafs wir es blofs für eine Abt von *P. lapathifolium* Ait. halten können, um so mehr, da es ei ganz ähnliche Form von dem folgenden *P. Persicaria* gibt. Hinshtlich des Namens *P. lapathifolium* bemerken wir noch, dafs die gleichmige Pflanze Linné's nach der Diagnose in den Sp. pl. wohl nichtiglich die Aitonische seyn kann, da letztere 6 Staubgefäfse hat, relche kürzer als die Korolle sind, und nicht 5 von gleicher Länge t dieser, wie jene Diagnose verlangt, dafs uns aber eine Pflanze unkannt ist, auf welche die Linnéeische Definition anwendbar wäre. mith citirt dagegen ohne weitere Bemerkung die Linnéeische Pflan: unter dem hier beschriebenen *P. lapathifolium* auch noch in seinem uesten Werke, der Engl. Flora.

Eine eigentliche krautige Blattscheide, wie wir bei de3 vorhergehenden Arten finden, besitzen die gegenwärtige und folgeen Arten nicht, der Blattstiel ist nur stengelumfassend, wie die sei Basis bildende, starke, schieflaufende Gefäfsbündel zeigen, währendie der Tute gerade in die Höhe gehen und viel schwächer sind. Vielchriftsteller geben dem *P. lapathifolium vaginas muticas*, wir hab unter einer grofsen Zahl von Exemplaren, welche wir seit Jahren ursuchten, die unversehrten Tuten jederzeit und ohne Ausnahme mitleinen Wimpern besetzt gefunden, aber von den ältern Tuten sprin ihres zarten Baues wegen leicht ein Querstück ab, und mit demsen gehen dann die Wimpern verloren.

Von dem *P. laxum* Reichenbach Iconogr. fig. 5 haben wir noch kein Originalexemplar gesehen, aber gar (For-

men von *P. lapathifolium* gefunden, welche dieser Figur sehr ähnlich sind.

An den Rändern ausgeschlemmter Gräben; auf feuchten, wohlgedüngten Aeckern, Schutthaufen u. s. w. Juli — Oct. ⊙.

1185. Polygonum *Persicaria*. *Linn.* Flöhknöterich.

Die Aehren länglich-walzlich, gedrungen, aufrecht oder etwas nickend; die Blüthen 6männig; die Blätter eyförmig, elliptisch oder lanzettlich; die Nebenblätter rauchhaarig, lang-gewimpert; die Blüthenstiele und Kelche drüsenlos.

Beschreib. Ausser den mehrgenannten Floren noch Hayne in s. officinellen Pflanzen, Trattinnick, Wallroth.

Abbild. Reichenb. Iconogr. fig. 684. Hayne Darst. V. 22.

Getr. Samml. Schles. Cent. 3.

Synon. *Polygonum Persicaria* Linn. Sp. pl. 1. 518 α. Willd. Sp. pl. 2. 446. *P. rivulare* Roth. En. 2. p. 185.

Tr. u. a. N. Glatter Knöterich, Rötsch, pfirsichblättriger Knöterich.

Der vorhergehenden Art sehr ähnlich, doch ohne Schwierigkeit durch Folgendes zu unterscheiden. Die Tuten sind mit langen Haaren bestreut, und mit langen starken Wimpern besetzt, auch die äussern Deckblätter der Aehren sind stark gewimpert; die Blätter kürzer gestielt; die Blüthenstiele, Deckblätter und Blüthen drüsenlos, glatt, nicht drüsig-schärflich; die Nüsse auf der hintern Seite weniger konkav, dunkler, meistens glänzendschwarz und öfters dreikantig, weil häufig Blüthen mit 3 Narben vorkommen; die Zipfel des Perigons kaum nervig (doch deutlicher an der getrockneten Pflanze); die Schenkel des Griffels meist weniger auseinander fahrend. — Die Pflanze ändert übrigens mit einem aufrechten und niederliegenden, grünen und rothen, einfachen und ästigen Stengel, schmälern und breitern, gefleckten und nicht gefleckten, unterseits kahlen und graufilzigen Blättern, mit weifslichen, grünlichen, röthlichen und rothen Blüthen. — An vielen Exemplaren fanden wir fast alle Nüsse 3kantig, diese bilden das oben angeführte *P. rivulare* Roth. En. 2. p. 185. Nov. pl. sp. p. 206, an andern sind fast alle Nüsse zusammengedrückt, diese bilden die Abart α des *P. lapathifolium* Roth. En. 1. p. 184, aber hierin ist wenig Bestand, auch das eigentliche *P. lapathifolium* Ait. kommt mit 3kantigen Nüssen, wiewohl nicht so häufig vor.

Warum Wahlenberg die vorliegende Art *Polygonum biforme* nennt und Linné's *P. Persicaria* zu *P. lapathifolium* Ait. zieht, davon können wir keinen Grund einsehen. Linné nennt in der Flora Suecica die *stipulas ciliatas*, was sehr gut auf *Persicaria*, aber nicht so auf *lapathifolium* pafst, dessen feine und kurze Wimperchen man mit dem Glase suchen mufs.

An Gräben, auf Aeckern, Schutthaufen u. dgl. Jul. Oct. ⊙.

1186. Polygonum *laxiflorum*. *Weihe.* Schlaffblüthiger Knöterich.

Die Aehren fädlich, locker, überhangend, fast gestielt; die Blüthen 6männig; die Blätter lanzettlich oder länglich-lanzettlich;

die **Nebenblätter** rauchhaarig, lang-gewimpert; die **Blüthen** drüsenlos.

Beschreib. **Weihe** bot. Zeit. 1826. p. 746. **Wimm. et Grab.** 1. 381.

Abbild. **Reichenb.** Ic. fig. 686, ein kleinblättriges Exemplar, auch sind die Blätter selten so wellig, als sie die Abbildung darstellt.

Getr. Samml. **Schles.** Cent. 13.

Synon. *Polygonum laxiflorum* **Weihe** bot. Zeit. a. a. O. **Wimm.** und **Grab.** 1. p. 381. *P. dubium* **Stein** nach **Alex. Braun** in der bot. Ztg. 1824. p. 357. *P. Braunii* **Bl.** et **Fing.** Comp. p. 509. *P. mite* **Schrank** baier. Fl. 1. 668.

Die vorliegende Pflanze hat die Gröfse, die schmalen unterbrochenen Aehren und den Habitus von *P. Hydropiper*, nähert sich aber durch ihre schön rosenrothen Blüthen und in der Blattform einigermafsen dem *P. Persicaria*. Von jenem unterscheidet sie sich durch Folgendes: Die **Blätter** laufen zwar nach vorne verschmälert und spitz zu, sind aber doch weniger zugespitzt, und meistens ungefleckt, die bartlosen, behaarten Tuten haben lange starke Wimpern, und auch die Deckblätter sind mit starken Wimpern besetzt; die Aehren sind eben so schlank und unterbrochen, aber deutlicher gestielt, denn obgleich sich unter denselben in den Blattwinkeln der 2—3 obern Blätter noch Blüthenbüschel befinden, so nehmen doch die Blätter am obern Theil des Stengels nicht so allmälig an Gröfse ab, und gehen mit ihren Blüthenbüscheln nicht so allmälig in Deckblätter und in die Aehre über, und es läfst sich meistens noch ein Stiel unterscheiden. Die **Blüthen** sind, wie bemerkt, schön rosenroth, und nebst den Deckblättern ohne Drüsen, die Nüsse glänzend, aber doch gegen die Spitze hin fein runzelich. Mit *P. Persicaria* stimmt die Pflanze in den Blättern, der Behaarung und Bewimperung der Tuten und in der Farbe der Blüthen überein, unterscheidet sich aber leicht durch die dünnen, schlanken, unterbrochenen, nickenden Aehren des *P. Hydropiper*, auch sind die Nüsse etwas länglicher-eyförmig, spitzer kantig, nicht so stark glänzend und die Flächen weniger ausgehöhlt als bei *Persicaria*. — Von *P. minus* unterscheidet sie sich durch einen andern Habitus, im Allgemeinen beträchtlichern Gröfse, lanzettliche oder länglich-lanzettliche Blätter, deren gröfsere Breite in die Mitte des Blattes fällt, durch überhangende Aehren, mehr als noch einmal so grofse Blüthen und dreimal gröfsere, weniger geglättete Nüsse. Es gibt von *P laxiflorum* kleine schmalblättrige Exemplare, wie von allen Verwandten, aber das Verhältnifs der Blattform und die Beschaffenheit der Nüsse lassen keinen Zweifel an der specifischen Verschiedenheit dieser beiden Arten. Seltner ändert die Pflanze weifsblüthig ab.

Es ist diese Pflanze nach **Schranks** eigener, folglich der sichersten Bestimmung das *P. mite* der baierischen Flora, so wie auch die Ausdrücke „die Blätter eyförmig-lanzettähnlich. Die Pflanze hat das Ansehen von der fleckenlosen Abart des Wasserpfeffers, ist aber nicht scharf“ das *P. laxiflorum* und nicht das *P minus* bezeichnen, da jedoch der Name *P. mite* **Schrank** zu Mifsverständnissen Anlafs geben könnte, so haben wir den von **Weihe** gewählten vorgezogen, der übrigens auch sehr passend ist.

In Gräben und auf feuchten Stellen durch ganz Deutschland, aber nicht an allen Orten, wie die vorhergehende und folgende Art, es gibt große Strecken, auf welchen man sie vergeblich sucht. Juli — Oct. ⊙.

1187. Polygonum *Hydropiper*. *Linn.* Pfefferiger Knöterich.

Die Aehren fädlich, locker, überhangend, unterwärts unterbrochen; die Blüthen 6männig; die Blätter lanzettlich oder elliptisch; die Nebenblätter fast kahl, kurz-wimperig; die Blüthenständigen fast wimperlos; die Blüthen drüsig punktirt.

Beschreib. In mehrern Floren. Braun bot. Zeit. 1824. p. 356. Hayne.

Abbild. Reichenb. Iconogr. fig. 687. Schk. t. 108. Hayne Darst. V. t. 20. Fl. Dan. t. 1576.

Getr. Samml. Wett. Cent. 5. Schles. Cent. 3.

Synon. *Polygonum Hydropiper* Linn. Sp. pl. 1. 517. Willd. Sp. pl. 2. 444. *P. acre* Lam. Fl. fr. 3. p. 234.

Tr. u. a. N. Wasserpfeffer, Bitterling, brennender Ruttig, Mückenkraut.

Der Stengel wie bei den vorigen Arten bald aufrecht, bald niedergestreckt, bald einfach, bald sehr ästig, grün oder roth in allerlei Modificationen. Die Blätter glänzend, lanzettlich, schmäler oder breiter, oder fast eyförmig, zugespitzt, an der Basis stets nach dem Blattstiel zulaufend, kahl oder am Rande und auf der Mittelrippe mit angedrückten Borstchen besetzt, mehr oder weniger wellig, oft mit einem schwarzbraunen Flecken bezeichnet. Die Tuten kahl oder mit wenigen angedrückten Borstchen bestreut, am Rande mit starken, aber ziemlich kurzen und entfernt stehenden Wimpern besetzt. Die Aehren linealisch, schmal, locker, überhangend, vor dem völligen Aufblühen verdünnert zulaufend, unterwärts durch allmälige Vergrößerung der Blüthenblätter und Verlängerung der Glieder in blattwinkelständige Blüthenknäule übergehend. Die Deckblätter nur mit einem oder dem andern Wimperchen besetzt. Die Blüthen grün, am Rande rosenroth oder weißlich, und, besonders auf dem grünen Theile, mit eingesenkten Drüschen besetzt, meist nur 4spaltig, in welchem Falle die beiden vordern Zipfel in einem zusammengeflossen sind; wenn sie getrennt erscheinen, so ist der 5te sehr klein. Die Staubgefäße, Griffel und Narben wie bei *P. Persicaria*. Die Nüsse etwas länger eyförmig, ebenfalls bald zusammengedrückt, bald 3kantig, aber fein chagrinirt oder nadelrissig und deswegen matt, ihre Flächen weniger konkav. Diese Art kommt wie *P. Persicaria* in mancherlei Formen vor, besonders merkwürdig sind die von Alex. Braun a. a. O. beschriebenen: die stumpfblättrige Form mit einem niedergestreckten, sehr ästigen, auch kriechenden Stengel, elliptischen, spitzen oder auch stumpfen, nach der Basis stark verschmälerten Blättern, kurzen Endähren und über den ganzen Stengel zerstreuten, blattwinkelständigen Blüthen, und die zweite mit schmalen, lineal-lanzettlichen Blättern. Diese Formen verhalten sich übrigens zur Hauptart gerade wie die oben von *P. lapathifolium* beschriebenen.

An Wassergräben, an stehendem und fließendem Wasser, und feuchten Plätzen. Juli — September. ⊙.

1188. Polygonum *minus*. *Hudson*. Kleiner Knöterich.

Die Aehren fädlich, locker, ziemlich aufrecht; die Blüthen 5männig; die Blätter aus einer abgerundeten Basis fast gleichbreit, oberwärts allmälig verschmälert, lanzett-linealisch; die Tuten angedrückt, behaart, lang-gewimpert; die Blüthen drüsenlos.

Beschreib. Roth. Decand. Wimm. und Grab.

Abbild. Hayne Darst. 5. 21. All. Ped. t. 68. f. 1.

Getr. Samml. Schles. Cent. 3.

Synon. *Polygonum minus* Huds. Angl. 1. 148. Willd. Sp. pl. 2. 445. *P. Persicaria β. angustifolium* Linn. Sp. pl. 1. 518. *P. pusillum* Lam. Fl. fr. 3. 235. Dec. Fl. fr. 3. 366. *P. strictum* All. Ped. n. 2051. *P. angustifolium* Roth Germ. 2. 1. p. 453.

Die gegenwärtige Art, welche meistens kleiner und schlanker ist als die vorhergehenden, unterscheidet sich durch ihre schmal-lanzettliche, verhältnifsmäfsig lange, aus einer rundlichen, zuweilen fast herzförmigen Basis gleichbreite, gegen die Mitte hin kaum breiter werdende und oberwärts lang- und allmälig verschmälerte, ganz flache, schwach-aderige Blätter, doppelt kleinere Blüthen und 3mal kleinere Nüsse von *P. laxiflorum* und *Hydropiper*, von diesem noch durch die behaarten, langgewimperten Tuten, die deutlicher gestielten Aehren, die drüsenlosen Blüthen und stark glänzenden Nüsse. Die Aehren sind schön rosenroth, ziemlich deutlich gestielt, aufrecht, die Blätter aber kurz gestielt, der Stengel an der Basis stets niederliegend und oft wurzelnd, die Aeste daselbst fast in einen rechten Winkel abgehend. Gar oft ist die ganze Pflanze roth gefärbt. Wir fanden in vielen Blüthen, welche wir untersuchten, blofs 5 Staubgefäfse, nämlich die innere Reihe jederzeit ganz fehlend.

An sumpfigen und feuchten Plätzen. August. September. ⊙.

Dritte Rotte. *Avicularia*.

Die Blüthen gebüschelt, in den Winkeln der Blätter, und durch Verkleinerung dieser Blätter am Ende des Stengels und der Aeste oft unterbrochene Aehren bildend. Keine Drüsen im Grunde der Blüthenhülle. Staubgefäfse 8, die 3 innern zum Ersatze der fehlenden Drüsen mit einer verbreiterten, breit-eyförmigen Basis versehen. Drei gesonderte, sehr kurze Griffel mit kleinen Narben. Die Frucht mit der bleibenden wenig vergröfserten Blüthenhülle bedeckt. Der Keim wie bei den vorhergehenden Rotten.

1189. Polygonum *aviculare*. *Linn*. Vogelknöterich.

Die Blüthen blattwinkelständig; die Blätter lanzettlich oder elliptisch, aderig, flach; die Tuten meist 6nervig, 2spaltig, die Zipfel lanzettlich, zugespitzt, endlich zerschlitzt; der Stengel sehr ästig; die Nüsse runzelig-gestrichelt, fast ohne Glanz.

Beschreib. In allen Floren.

Abbild. Sturm 1. 9. Fl. Dan. 803. Hayne Darst. V. 23.

Getr. Samml. Wett. Cent. 6. Schles. Cent. 3.

Synon. *Polygonum aviculare* Linn. Sp. pl. 1. p. 519. Willd. Spec. pl. 2. 449. *P. centinodium* Lam. Fl. fr. 3. p. 237.

Tr. u. a. N. Wegtritt, Blutkraut, Blutgarbe, Angerkraut, Tennegrofs.

Die Wurzel lang, aber dünn, spindelig, ästig und faserig. Der Stengel stielrund, zart gerieft, kahl, von der Wurzel an ästig, platt auf die Erde gestreckt wie angeprefst, und in diesem Falle sehr ästig, und oft einen grofsen Kreis ausfüllend, oder aufstrebend, oder auch völlig aufrecht, und in diesem Falle einfacher. Die Blätter kurz gestielt, entfernter oder genäherter, schmäler oder breiter, linealisch, lanzettlich oder elliptisch, oder oval, stumpf oder auch spitzer, ganzrandig, flach, aderig, kahl, am Rande schärflich. Die Tuten vom Blattstiele an trocken, durchscheinend, silberweifs, zweispaltig, mit ey-lanzettförmigen, wieder gespaltenen und endlich zerschlitzten Fetzen, mit ungefähr 6 stärkern Nerven durchzogen, die des Blattstieles am untern Theile derselben nicht gerechnet. Die Blüthen blattwinkelständig zu 2—4, grün, mit einer breiten häutigen, weifsen oder rosenrothen Einfassung, nach dem Verblühen geschlossen und unterwärts bauchig und 3kantig. Die Nüsse 3kantig, unter dem Glase rissig-feinrunzelig, wenig glänzend, fast matt.

Aendert wie bemerkt, mit ganz flach auf die Erde angedrücktem Stengel und Aesten, mit einem aufsteigenden Stamme und

β. aufrecht mit langen aufstrebenden Aesten auf der Wurzel, oder steifaufrecht ohne Wurzeläste: *P. aviculare β erectum* Roth Germ. 2. 1. 454. En. 188, (das Syn. *P. Bellardi* ausgeschlossen.)

γ. Stengel und Blätter dicklich, saftiger, von der Einwirkung des Salzwassers, eine Erscheinung, welche wir auch an andern Pflanzen beobachten: *P. littorale* Link En. 1. 385 mit dem Zusatze: „ausdauernd im *Frigidarium*;" aber wir vermuthen, dafs man das gewöhnliche *P. aviculare* im *Frigidarium* auch zu einer *planta suffruticosa* machen könne. Unsere Exemplare sind von Detharding an der Seeküste von Meklenburg gesammelt, und sowohl von dem folgenden *P. maritimum* als von *P. flagellare Bertoloni*, wohin Sprengel S. Veg. 2. p. 255 diese Abart zieht, verschieden.

Mehrere Varietäten hier aufzuführen halten wir für unnöthig, man könnte nach der Breite, der Höhe des Stengels, nach der Blüthe u. s. w. eine Menge dergleichen Formen bezeichnen, wodurch aber die Kenntnifs des Gewächses nichts gewinnen würde.

Das nahe verwandte *P. arenarium* Waldstein und Kitaibel ist noch nicht in Deutschland gefunden worden. Es bildet ohne Zweifel eine gute Art. Die Stengel sind schlank und niederliegend, die Blätter schmal-lanzettlich, die Blüthen durch Verkleinerung der obern Blüthenblätter in endständigen, an der Basis jedoch unterbrochenen Aehren, das Perigon offner, auch nach dem Verblühen nicht bauchig geschlossen, die Zipfel rundlich, die Nüsse kürzer eyförmig mit tiefer ausgehölten Flächen, sehr glatt und stark glänzend, wie mit Firnifs überzogen, nicht gestrichelt und nicht punktirt. Wir haben diese Pflanze noch nicht lebend untersuchen können, was zur genauen Angabe aller ihrer Merkmale durchaus nothwendig wäre. — Eine zweite, sehr ähnliche Art ist das *Polygonum flagellare Bertoloni*, wozu nach Sprengel S. V. f. 2. p. 155 *P. romanum* Gussone gehört, sie wächst bei Rom und könnte wohl auch noch bei Triest entdeckt wer-

den. Die Pflanze gleicht einem schmalblättrigen *P. aviculare*, aber an den Enden der Aeste und Zweige sind die Gelenke des Stengels so genähert, dafs von den daselbst befindlichen Blüthen längliche Aehren gebildet werden, welche beinahe den Aehren der *Tamarix gallica* ähneln, bei genauer Untersuchung findet man aber, dafs die Blüthenstiele fast noch einmal so lang sind als die Blüthe, (bei *P. aviculare* sind sie kürzer als die Blüthe,) jedoch von den Scheiden der Gelenke grofsentheils bedeckt werden. Die Samen sind matt, wie bei *P. aviculare*, aber doch kaum merklich runzelig gestrichelt.

Auf den Gassen, an Wegen, Landstrafsen, Aeckern, und überhaupt auf kultivirtem Lande. Im ganzen Sommer und Herbste. ⊙.

1190. POLYGONUM *maritimum*. *Linn.* Meerstrands-Knöterich.

Die Blüthen blattwinkelständig; die Blätter elliptisch, aderig, am Rande umgerollt; die Tuten meist 12nervig; die Zipfel lanzettlich, zugespitzt, endlich, zerschlitzt; der Stengel ästig, niedergelegt; die Nüsse sehr glatt, glänzend.

Beschreib. Decandolle. Smith.

Abbild. Nach Smith, Bauh. hist. III. p. 2. 377. 1.; Fl. graec. t. 363.

Synon. *Polygonum maritimum* Linn. Sp. pl. 1. 519. Willd. Spec. pl. 2. 449.

Dem *P. aviculare* nahe verwandt, aber der Stengel kürzer und dicker. Die Blätter lederiger, dicker, fleischiger, am Rande umgerollt, im getrockneten Zustande bläulich-grün und fein runzelig, gleichsam schärflich, wahrscheinlich aber als gewöhnliche Folge des Eintrocknens eines fleischigen Blattes. Die Tuten gröfser, an der Basis braun gefärbt, mit stärkern, doppelt zahlreichern, und, wenigstens im getrockneten Zustande schärflichen Nerven. Die Blüthen gröfser. Die Nüsse sehr glatt, glänzend, wie mit Firnifs überzogen.

Am Gestade des adriatischen Meers im Kiessande. Müller! Host. Juni — August. ♃.

1191. POLYGONUM *Bellardi*. *Allione.* Bellardi's Knöterich.

Die Blüthen blattwinkelständig; die Blätter aderig, flach, elliptisch, die obern lanzettlich, zugespitzt; die Tuten meist 6nervig; der Stengel aufrecht; die Aeste gertenförmig, unterbrochenährig; die Aehren oberwärts blattlos; die Nüsse sehr fein runzelig-gestrichelt.

Beschreib. Allione.

Abbild. All. Ped. t. 90. 2. sehr plump.

Synon. *Polygonum Bellardi* Allion. Ped. 2. p. 205. Host austr. 1. p. 485. Willd. Sp. pl. 2. 450. *P. patulum* MB. 1. p. 304.

Tr. u. a. N. Silberfarbiger Knöterich. Schlankester Knöterich.

Eine Species, welche sich schon nach ihrem äussern Ansehen nicht verkennen läfst, die man aber gewöhnlich unter den aufrechten Abarten von *P. avicularе* gesucht und dadurch verkannt hat. Sie möchte aber auch wohl, wie wir vermuthen, diesseits der Alpen nicht

vorkommen, wenigstens gehörten alle Exemplare, welche man uns unter diesem Namen aus den Ländern diesseits der Alpen zugeschickt hat, zu jenen Abarten und nicht zu dem ächten *P. Bellardi*, welches wir bisher blofs aus der Gegend von Triest erhielten. Die Pflanze ist 2′ hoch und höher, aber schlank, der Stengel kaum über 1‴ dick, von der Wurzel an oder aus einer gebogenen Basis steif-aufrecht, doch an dem Austritte der Aeste hin und her gebogen, die langen dünnen, gertenförmigen, oberwärts fädlichen Aeste bilden lange, sehr schlanke, durch entfernte Gelenke unterbrochene, ihrem gröfsten Theile nach blattlose Aehren. Die untern Blätter elliptisch, die obern lanzettlich, in eine feine Spitze endigend, die am untern Theile der Aeste lineal-lanzettlich, aufwärts aber nun so sehr an Gröfse abnehmend, dafs bald statt des Blattes nur eine blattige Spitze übrig bleibt, welche nicht über das zerschlitzte Ende der Tute hinausreicht, wodurch die Aehren ein nacktes blattloses Ansehen erhalten. Die Blüthen wie bei *P. aviculare*, 1—3 an jedem Gelenke, die Deckblätter zwar wie bei dieser Art, aber sogleich in feine Fetzen auseinandergehend.

Was wir als *P. elegans* Tenore bei Neapel gesammelt, bis jetzt sahen, war von *P. Bellardi* nicht verschieden.

Auf Acker- und Gartenland, an Wegen und auf Schutt bei Triest, (Hoppe!) auf der Insel Veglin (Sadler). Juni. Juli. ⊙.

Vierte Rotte. *Helxine.*

Die Blüthen gebüschelt in den Winkeln der Blätter. Keine Drüsen im Grunde des Perigons. Staubgefäfse 8, die 3 innern wie gewöhnlich tiefer eingefügt. Nur ein kurzer Griffel mit einer dicken, 3lappigen Narbe. Die Frucht mit der bleibenden und vergröfserten Blüthenhülle bedeckt. Der Embryo wie bei den vorigen Rotten, daher die Arten dieser Rotte wahre *Polygona*, und keine *Fagopyra*, sind aber nach ihrem äussern Ansehen den Uebergang bilden.

1192. Polygonum *Convolvulus. Linn.* Windenartiger Knöterich.

Der Stengel krautig, windend, kantig-gerieft; die Blätter herz-pfeilförmig; die 3 äussern Zipfel des Perigons stumpf-gekielt; die Nüsse 3kantig.

Beschreib. Bei den Florenschreibern.

Abbild. Fl. Dan. t. 744.

Getr. Samml. Wett. Cent. 4. Schles. Cent. 3.

Synon. *Polygonum Convolvulus* Linn. Sp. pl. 1. 522. Willd. Sp. pl. 2. 455. *Fagopyrum carinatum* Mönch meth. p. 290.

Tr. u. a. N. Buchwinde, Schwarzwinde.

Die Pfahlwurzel weifslich, dünn, mit Fäserchen besetzt. Der Stengel kantig-gerieft, schärflich, auch kahl, dünn, vom Grunde an in lange Aeste getheilt, welche niederliegen, gerade oder schlängelich fortziehen, oder sich um andere Körper winden, und an denselben hinaufklimmen. Die Blätter gestielt, eyförmig, lang zugespitzt, an der Basis herz-pfeilförmig, mit 3eckigen Zipfeln, und einer abgerundeten Bucht zu beiden Seiten des Blattstieles, schärflich oder kahl; die

obern schmäler, länglich, aus einer dreieckigen Basis allmälig verschmälert und sehr spitz. Die Tuten kurz und gestutzt. Die Blüthen zu 3—6 in den Blattwinkeln, überhangend, am Ende der Aeste durch Verkleinerung der Blüthenblätter unterbrochene Trauben bildend. Die Blüthe glockig, 3kantig, aber die Kanten nicht geflügelt, auswendig schärflich, grün mit weifser Einfassung, inwendig weifs. Die Nufs 3kantig, schwarz, fein gestrichelt und dadurch matt. Auf magern Plätzen bleibt die Pflanze niedriger und windet sich nicht.

Auf Aeckern, Saatfeldern und Gärten, in Weidengebüschen sehr gemein. Juli—September. ⊙.

1193. Polygonum *dumetórum*. *Linn.* Hecken-Knöterich.

Der Stengel krautig, windend, glatt, etwas gerillt; die Blätter herz-pfeilförmig; die 3 äussern Zipfel des Perigons häutig-geflügelt; die Nüsse 3kantig, glänzend.

Beschreib. Fast in allen D. Floren.

Abbild. Fl. Dan. t. 756.

Getr. Samml. Schles. Cent. 3.

Synon. *Polygonum dumetorum* Linn. Sp. pl. t. 522. Willd. Sp. pl. 2. 455. *Fagopyrum membranaceum* Mönch meth. p. 290. *F. dumetorum* v. Bönnigh. Pr. p. 119.

Tr. u. a. N. Buchheidekorn, Heckenbuchwinde, Vogelzunge.

Viel höher als die vorhergehende Art, in Hecken 4—6′ hoch hinauf-klimmend, stärker windend, und ausserdem durch folgende Merkmale verschieden. Der Stengel kahl, stielrund, zart gerieft. Die Blätter kaum am Rande schärflich. Die 3 Kanten der Blüthe in häutige Flügel verbreitert, welche eine Strecke am Blüthenstiel hinablaufen. Die Nüsse glatt und glänzend, auch unter einer Vergröfserung kaum runzelig. — Die Blüthen stehen an den Gelenken des Stengels ziemlich entfernt, aber an den Zweigen sind diese Gelenke sehr genähert und die stützenden Blätter so klein, dafs hier blattlose Trauben entstehen.

An Zäunen, Hecken, Waldrändern. Juli. August. ⊙.

Fünfte Rotte. *Fagópyrum.*

Die Blüthen am Ende des Stengels in rispigen oder doldentraubigen Aehren. Staubgefäfse 8, die 3 innern zwischen Drüsen entspringend. Griffel 3, kurz, mit dicklichen, kopfigen Narben. Die Frucht unbedeckt, über die bleibende, aber nicht vergröfserte Blüthenhülle hervorragend. Der Embryo in der Mitte des Eyweifses, die Samenlappen faltig-gerollt.

1194. Polygonum *Fagópyrum*. *Linn.* Buchweizen-Knöterich.

Der Stengel aufrecht, unbewehrt; die Blätter pfeil-herzförmig, zugespitzt; die Blüthen in gestielten Trauben; die Trauben in den Blattwinkeln einzeln, am Ende der Aeste doldentraubig zusammengestellt; die Nüsse 3kantig, zugespitzt; die Kanten ganzrandig.

Beschreib. Hayne. Sturm. Wallroth.

Abbild. Hayne Darst. V. 24. Hayne Bilderb. t. 77. Sturm t. 18. E. Bot. t. 1044.

Getr. Samml. Wett. Cent.

Synon. *Polygonum Fagopyrum* Linn. Sp. pl. 1. 522. Willd. Sp. pl. 2. 455. *Fagopyrum esculentum* Mönch meth. p. 290.

Tr. u. a. N. Haidekorn, Haidel, Gricken, Blende, Haden.

Dünne Pfahlwurzel mit feinen Fasern besetzt. Stengel aufrecht, 1—1½' hoch und höher, stielrund, leicht gerillt, auf der Seite gegen das Blatt flächer, und mit einer seichten Furche durchzogen, meistens blutroth, an den Gelenken, und in einer herabziehenden Linie mit kurzen, dicklichen Härchen besetzt, oberwärts ästig. Die Blätter herz-pfeilförmig, zugespitzt, am Rande schärflich, die untern gestielt, die obern sitzend. Die Tuten kurz, oft in 2 Nebenblätter gespalten. Die Blüthen weiſs oder rosenroth, an der Basis grün, in ziemlich langgestielten, vom gemeinschaftlichen Blüthenstiel wagerecht abgebogenen Trauben. Die Blüthenstielchen an der Basis mit eyförmigen, randhäutigen (nicht scheidenartigen) Deckblättern gestützt. Die Trauben einzeln und achselständig, am Ende des Stengels aber fast doldentraubig zusammengestellt, und eben so an den stärkern Aesten. Die Blüthenstielchen vor und nach dem Verblühen zurückgekrümmt. Das Perigon zur Blüthezeit flach ausgebreitet. Die Staubgefäſse kürzer als die Griffel, die 5 äussern abstehend, die 3 innern aus dem Drüsenkranze entspringenden aufrecht. Die Griffel lang, fädlich, zur Blüthezeit so lang als der Fruchtknoten, vielmal länger als die Narbe.

Wird im Groſsen gebauet. Juli. August. ☉.

1195. Polygonum *tataricum.* *Linn.* Tatarischer Knöterich.

Der Stengel aufrecht, unbewehrt; die Blätter pfeil-herzförmig, zugespitzt; die Blüthen büschelig, die Büschel in den Blattwinkeln einzeln, und endständig, in unterbrochenen, hangenden, blattlosen Aehren; die Nüsse dreikantig, spitz; die Kanten geschweift-gezahnt.

Beschreib. Gmelin s. folg. v. Bonninghausen Monast. p. 118. v. Schlechtendal Berol. p. 228. Mönch. p. 290.

Abbild. Gmel. Sib. 3. p. 64. t. 13. f. 1. Gärtn. II. t. 119. 6.

Synon. *Polygonum tataricum* Linn. Sp. pl. 1. 521. Willd. Sp. pl. 2. 454. *Fagopyrum tataricum* Bonningh. a. a. O. *F. dentatum* Mönch.

Tr. u. a. N. Gezähnter Buchweizen.

Durch die kleinen grünlichen Blüthen, einen ganz andern Blüthenstand und die gezähnte Frucht von der vorhergehenden Art auffallend verschieden. Die Blüthen sind nur halb so groſs, hellgrün, in kleine Büschel zusammengehäuft, welche einzeln in den Blattwinkeln sitzen, am Ende der Aeste aber lange unterbrochene, blattlose Aehren bilden. Die Staubgefäſse sind so lang als die Griffel, diese haben zur Blüthezeit nur die Länge der Narben und mit diesen nur die halbe

Länge des Fruchtknotens. Die Frucht hat an jeder Kante einige stumpfe Zähne, von welchen der oberste etwas über der Mitte der Frucht am auffallendsten hervortritt. Der Drüsenkranz ist bei dieser Art so gut, wie bei der vorhergehenden vorhanden.

Wächst unter *P. Fagopyrum* im nördlichen Deutschland (häufig bei Bremen 1819) v. Schlechtendal, v. Bönninghausen. Im südlichen Deutschland haben wir diese Pflanze noch nicht beobachtet.

Vierte Ordnung.

VIERWEIBIGE.

317. PARIS. *Linn.* Einbeere.

Kelch 4blättrig, wagerecht abstehend, zuletzt zurückgebogen. Blumenblätter 4, grün, den Kelchblättern ähnlich, aber schmäler und kürzer. Die Träger grün, pfriemlich, die gelben linealischen Staubbeutel in der Mitte derselben flach angewachsen, so daſs der obere Theil des Trägers frei darüber hinausragt. Fruchtknoten kugelig-4knötig; Narben 4, fädlich, abstehend. Beere 4fächerig, die Fächer 6—8samig.

1196. Paris *quadrifolia*. *Linn.* Vierblättrige Einbeere.

Die Blätter zu 4; die Kelchblättchen lanzettlich, gröſser als die Korolle.

Beschreib. In allen Floren. Hayne. Schkuhr.

Abbild. Schkuhr t. 109. Sturm 12. Fl. Dan. t. 139. Hayne Darstell. III. 7. Lamk. Illustr. t. 319.

Getr. Samml. Schles. Cent. 3.

Synon. *Paris quadri olia* Linn. Sp. pl. 1. Willd. Sp. pl. 2. 471.

Tr. u. a. N. Wolfsbeere, Steinbeere, Sauauge.

Die Wurzel ein stielrundes, gegliedertes, weiſsliches Rhizom, welches wagerecht unter der Erde fortziehend, mit starken Fasern in die Erde befestigt wird, sich durch Seitenäste mehrt und an dem vordern Ende einen Stengel hervortreibt. Dieser aufrecht, ½—1′ hoch, stielrund, schwach gerillt, schärflich, ganz einfach, an seinem Ende mit 4 Blättern besetzt, aus deren Mitte sich bei blühenden Exemplaren als Fortsetzung des Stengels ein dünnerer, 1blüthiger Blüthenstiel erhebt. Die Blätter sehr kurz gestielt, breit elliptisch oder eyförmig, zugespitzt, ganzrandig, kahl, am Rande schärflich, 3—5nervig, und dabei aderig. Der Blüthenstiel 1—2″ lang, gefurcht. Die Blüthe gelblich-grün. Die Kelchblättchen lanzettlich, zugespitzt, 3nervig, 4mal so breit und auch etwas länger als die schmal-pfriemlichen

Blumenblätter, 3nervig. Fruchtknoten und Narben satt purpurbraun. Beere schwarzblau. Die nicht blühenden Stengel haben oft nur 3 Blätter, aber auch die blühenden ändern mit 3—5 Blättern ab, in diesem Falle sind denn auch meistens Kelch und Korolle 3—5 blättrig, und 6 oder 10 Staubgefäfse vorhanden.

In schattigen, feuchten Wäldern, auf Gebirgen sowohl als in den Ebenen. Mai. Juni. ♃.

1. Anm. Wegen ihrer gewöhnlich sehr regelmäfsigen und symmetrischen Form führt die Pflanze den, aus dem lateinischen Worte *Par* (gleich, gleichförmig) gebildeten Namen, nicht nach dem Sohne des Trojanischen Königs *Priamus*.

2. Es war lange Zeit nur Eine Species bekannt; späterhin lernte man die *P. incompleta* M. B., *Polyphylla* Hoffm. hort. Mosq. und zuletzt noch *Paris polyphylla* Smith aus Nepaul kennen. v. Rees Cyclopaedia Vol. 26.

318. ADÓXA. *Linn.* Bisamkraut.

Der Kelch an die Basis des Fruchtknotens gewachsen, halboberständig, an den Seitenblüthen 3spaltig, an der Endblüthe 2spaltig, halb so lang als die Korolle. Diese radförmig, dem Kelche eingefügt, die Röhre sehr kurz und kaum bemerklich, aber doch am Schlunde etwas eingeschnürt; der Saum flach, 4theilig, die Zipfel eyrund, gleich, an den Seitenblüthen 5theilig, der obere Zipfel breiter und ausgerandet. Die 8 oder 10 Staubgefäfse an der Basis der Einschnitte paarweise eingefügt, die Träger kurz, die Staubkölbchen aufliegend einfächerig. Der Fruchtknoten halb unterständig; die vier, an den Seitenblüthen fünf Griffel, pfriemlich, mit kurzen, stumpfen Narben. Die Beere krautartig, saftig, (wie die Blätter von einer Hauswurzel,) in der Mitte mit den bleibenden Kelchzähnen, an der Spitze mit den bleibenden Griffeln gekrönt, anfänglich 4—5fächerig, die Fächer einsamig, die Samen von der Spitze der dicken Samensäule herabhangend, immer mehrere abortirend.

1197. Adoxa *Moschatéllina.* *Linn.*

Beschreib. In den sämmtlichen D. Floren.

Abbild. Fl. Dan. t. 94. Hayne Bildb. t. 12. Römer Eur. 10. t. 3. E. bot. t. 453.

Getr. Samml. Wett. Cent. 2. Ehrh. off. 434. Schles. Cent. 1.

Synon. *Adoxa Moschatellina* Linn. Sp. pl. 1. 527. Willd. Sp. pl. 2. 472. — *Moschatellina tetragóna* Mönch meth. p. 478. *M. Adoxa* Scop.

Tr. u. a. N. Bisamhahnenfufs. Bisam-Erdrauch.

Ein dünnes, weit umher kriechendes, weifses, ästiges Rhizom, welches an seinen vordern Enden durch fleischige Schuppen gezähnt erscheint, treibt daselbst ein zartes, kahles, 3—4″ hohes Pflänzchen, welches aus 1—3 langgestielten Wurzelblättern, einem Stengel mit 2 kurzgestielten kleinern Stengelblättern, und einem endständigen, beinahe würfeligen Köpfchen von 5 gelbgrünen Blüthen besteht, und be-

sonders im welken Zustande einen Bisamgeruch verbreitet. Die Blätter bleichgrün, matt, unterseits bleicher, aber daselbst glänzend, wie mit Firnifs bestrichen, dreizählig, die Blättchen 3theilig, die Fetzen 3 und mehrlappig, die Lappen stumpf, mit einem kleinen, weifsen Spitzchen. Die Blattstiele und der 4eckige Stengel weifslich, röthlich überlaufen. Der Blüthenstiel (die Fortsetzung des Stengels) gefurcht, aufrecht, bei der Frucht in einem Bogen zurückgekrümmt. Die Beere grün.

In Wäldern und Hainen, in den trocknen Schluchten der Bergbäche, an feuchten beschatteten Zäunen. März. April. ♃.

319. ELATÍNE. *Linn.* Tännel.

Der Kelch 3—4spaltig, die Zipfel abgerundet. Die Korolle 3—4blättrig, die Blumenblätter mit den Kelchzipfeln wechselnd, verkehrt-eyförmig. Staubgefäfse auf der Basis des Kelches; Träger pfriemlich; Kölbchen rundlich. Fruchtknoten platt-kugelig; Griffel 3—4; Narben klein, flaumig. Kapsel 3—4fächerig, Samen fädlich, stielrund, etwas gebogen, oder halbmondförmig, oder in einem Haken fast hufeisenförmig gekrümmt, der Länge nach gerillt und zugleich querrunzelig.

1198. Elatíne *Hydrópiper.* *Linn.* Pfefferfrüchtiger Tännel.

Die Blätter gegenständig, kürzer als der Blattstiel; die Blüthen sitzend oder sehr kurz gestielt, mit 4 Blumenblättern und 8 Staubgefäfsen und einem 4spaltigen Kelche; die Samen hufeisenförmig gekrümmt.

Abbild. Buxb. Cent. 2. t. 37. f. 3. Schk. Handb. t. 109. b, die *E. Hydrop.* t. 109. a. stellt die *E. major* vor.

Synon. *Elatine foliis oppositis* Linn. Fl. lapp. ed. 1. p. 118. *E. Hydropiper* Linn. Fl. succ. ed. 2. p. 132, das Syn. von Vaillant ausgeschlossen, Sp. pl. 1. p. 572. mit Ausschlufs des benannten Synonyms und der Abart. Wahlenberg Fl. succ. p. 245. Alex. Braun syllog. 1. p. 83. Roth En. 1. p. 194.

Unter dem Namen *E. Hydropiper* kommen zwei Pflanzen vor, eine mit sitzenden oder kaum gestielten Blüthen und langgestielten Blättern, und eine andere mit deutlich gestielten Blüthen, deren Stiel wenigstens von der Länge der Frucht, oft aber auch 3—4mal länger ist, und welche zugleich kurz gestielte Blätter hat. Jene ist die *E. Hydropiper* der Schweden, (*flores omnino sessiles* sagt Wahlenberg Fl. Ups. p. 135 und Fl. suec. p. 245,) und die von Linné in der Fl. *lapponica* und *suecica* zuerst als solche aufgestellte Art, welche deswegen auch diesen Namen behalten mufs, die letztere ist die *E. Hydropiper* Decand. Prodr. 1. p. 390, Vaill. par. t. 2. f. 2. die man mit einem andern Namen belegen mufs, und von Alex. Braun in der sylloge p. 83 auch schon *E. major* benannt wurde. Von jener Art mit sitzenden Blüthen hat man eine andere unter dem Namen *E. triandra* getrennt, welche Statt 4 Kelchzipfeln, 4 Blumenblättern und 8 Staubge-

fäfsen nur 2 Kelchzipfel, 3 Blumenblätter und 3 Staubgefäfse, und verhältnifsmäfsig schmälere und längere, aber kurz gestielte, Blätter trägt, und eben so hat man von der Art mit gestielten Blüthen eine unter dem Namen *E. hexandra* gesondert, welche etwas kleiner ist und nur 3 Kelchzipfel, 3 Blumenblätter und 6 Staubgefäfse besitzt. Ob die hier benannten vier Pflanzen, deren Aehnlichkeit allerdings sehr grofs ist, als besondere Arten anzusehen sind, darüber ist man noch nicht ganz einig. Wahlenberg hat eine *Varietas triandra* von *E. Hydropiper* und Smith bemerkt, dafs seine *E. tripetala* (*hexandra* Decand.) hie und da mit 4 spaltigem Kelche, 4 Blumenblättern und 8 Staubgefäfsen vorkomme. Allein Schkuhr gibt von der *E. triandra* noch andere Unterschiede an, und da wir bis jetzt blofs *E. Hydropiper* und *hexandra* lebend zu untersuchen Gelegenheit hatten, und an diesen hinsichtlich der Zahl der Blüthentheile keinen Wechsel beobachteten, ferner aus eigener Erfahrung über die andern Arten nichts sagen können: so haben wir für das zweckmäfsigste erachtet, hier die 4 Arten zu beschreiben und ihre nähere Bestimmung künftigen Forschungen zu empfehlen. Linné hatte sie nicht gesondert, wie aus den Citaten erhellt: zu seiner schwedischen Art gehört das Synonym Buxb. Cent. 2. (durch einen Druckfehler steht 3.) t. 37. f. 3, das Citat Vaill. t. 2. f. 2 gehört zu *E. major;* die Abart β. Vaill. t. 2. f. 1. nennt Decand. *E. hexandra* und Smith *E. tripetala.* Auch befinden sich im Linnéeischen Herbar, vergl. Smith Engl. Fl. 2. p. 244, einige dieser Arten auf einem Blatte, doch ohne Angabe des Wohnortes, dessen ungeachtet sind wir der Meinung, dafs die von Linné in der Fl. lapp. und suec. bezeichnete Pflanze seine *E. Hydropiper* sey, und auch den ursprünglichen Namen behalten müsse.

Diese Art hat eine dünne, mit feinen Fasern besetzte Wurzel, aus welcher mehrere sehr ästige Stengel entspringen, die auf die Erde angedrückt eine Rosette von 2—4″ im Durchmesser bilden, an den untern Gelenken wurzeln und nur an der Spitze aufstreben, übrigens dünn und fädlich, aber saftig und zerbrechlich, und kahl sind, wie die ganze Pflanze, und alle Arten der Gattung. Die gegenständigen Blätter lanzettlich oder elliptisch, stumpf, auch etwas ausgerandet, in einen langen, aber breitlichen Blattstiel zulaufend, der, wenigstens an den untern Blättern, das Blatt an Länge übertrifft, ganzrandig, dicklich, etwas saftig, zuweilen wie der Stengel röthlich überlaufen. Nebenblätter an der Basis des Blattstieles klein, eyrund oder lanzettlich, unregelmäfsig gezähnelt, von dünner Substanz, durchscheinend. Die Blüthen einzeln, in den Winkeln der Blätter sitzend, oder bei der Frucht sehr kurz gestielt, klein, ½‴ im Durchmesser. Der Kelch 4 spaltig, die Zipfel abgerundet-stumpf. Die Blumenblätter verkehrt-eyrund, stumpf, weifslich, oberwärts rosenroth. Die Kapsel platt-kugelig, doch in der Mitte, wo die Griffel safsen, ein wenig konvex, die Samen gelbbräunlich, linealisch, in Gestalt eines Hakens oder Hufeisens gekrümmt, kantig und fein in die Quere gerunzelt. — Aendert ab mit einem aufrechten, 3—4″ langen Stengel und weifsen Blüthen, diese Abart findet sich auf einem fetten, schlammigen Boden unter Wasser, und wird erzeugt, wenn die Pflanze von dem Keimen an stets unter dem Wasser bleibt. Sie ähnelt kleinern Exemplaren der *Montia fontana.* Am Rande des Wassers ausser demselben ist dagegen die ganze Pflanze auf die Erde angedrückt, wird sie später unter Wasser

gesetzt, so richten sich die nicht angewurzelten Aeste auf, und die Pflanze bekommt dadurch oft ein anderes Ansehen. Der Geschmack des ganzen Gewächses ist fade und krautig, und Buxbaum gab ihr den Namen *Hydropiper* nicht wegen des Geschmackes, sondern wegen der Aehnlichkeit der Kapseln mit einem Pfefferkorn, wie er selbst sagt, vergl. auch Wahlenb. Suec. p. 245.

Auf überschwemmten Orten und an Ufern hie und da in Deutschland. Juni. August. ⊙.

1199. Elatine *triandra*. *Schkuhr*. Dreimänniger Tännel.

Die Blätter gegenständig, länger als der Blattstiel; die Blüthen sitzend, mit 3 Blumenblättern, 3 Staubgefäfsen und 2 Kelchzipfeln; die Samen sanft gekrümmt.

Beschreib. Schkuhr a. a. O.

Abbild. Schk. t. 109 b.

Synon. *Elatine triandra* Schkuhr Handb. 1. p. 345.

Die gegenwärtige Art unterscheidet sich nach Schkuhrs schöner Abbildung und nach getrockneten Exemplaren, so viel sich noch daran erkennen läfst, von der vorhergehenden durch Folgendes. Die Blätter sind länglicher, kurz gestielt, der Stiel erreicht kaum die halbe Länge des Blattes. Die Blüthen sind meistens gegenständig. Der Kelch hat nur 2 Zipfel, aber für einen dritten ist Platz geblieben, vielleicht findet er sich, wiewohl verkleinert, zuweilen so gut wie bei der folgenden Art vor. Von Blumenblättern und Staubgefäfsen sieht man nur drei. Die Kapsel ist zwar ebenfalls platt-kugelig, aber 3 klappig, und in der Mitte um die Griffel etwas vertieft, die Samen sind rothbraun und nur in einem sanften Bogen, nicht in eine Hufeisenform gekrümmt.

Wahlenberg hat eine *varietas triandra* der *E. Hydropiper*, ob diese hieher gehört, können wir nicht entscheiden. Wir haben *E. triandra* Schk. überhaupt noch nicht lebend beobachtet, und empfehlen die Pflanze weitern Forschungen.

Am Ufer von Teichen, Sümpfen und Flüssen im Badischen in der Gegend von Carlsruh Gmelin, bei Wittenberg Schkuhr, bei Regensburg Hoppe.

1200. Elatine *hexandra*. *Decandolle*. Sechsmänniger Tännel.

Die Blätter gegenständig, länger als der Blattstiel; die Blüthen gestielt, der Stiel von der Länge der Frucht, oder länger; Blumenblätter und Kelchzipfel drei, Staubgefäfse sechs; die Samen sanft gekrümmt.

Abbild. Vaillant. par. t. 2. f. 1. Dec. a. a. O. Reichenb. pl. crit. 5. p. 8. t. 313.

Synon. *Elatine hexandra* Decand. Fl. fr. 5. p. 609. ic. pl. rar. 1. p. 14. t. 43. f. 1. Prodr. 1. 390. Alex. Braun Syll. 1. p. 83. *E. tripetala* Smith Engl. Fl 2. p. 243. *E. Hydropiper* Smith brit. 3. p. 1396. Linn. Sp. pl. 1. 527. var. β. Decand. Fl. fr. 4. p. 771. — *Tillaea hexandra* Lapierre Journ. phys. flor. an. XI. — *Birolia paludosa* Bell. men. ac. Tur. 1808. mit Beschreib. u. Abbild.

Diese Art ist in Deutschland die gemeinste. Sie hat kürzer gestielte Blätter als *E. Hydropiper*, und wie *E. triandra*, die Dreizahl in den Blüthen, welche bei ihr, zum Unterschiede von den ebengenannten, gestielt sind: Der Blüthenstiel ist bei der Frucht wenigstens so lang als diese, und bei der unter dem Wasser wachsenden Pflanze 3- auch viermal so lang, auch unterscheidet sie sich von der letztern, noch ausserdem durch wechselständige Blüthen, einen kleinen Kelchzipfel an der Stelle, wo bei *E. triandra* blofs Raum dafür gelassen worden, und durch 6 Staubgefäfse; von *E. Hydropiper* neben der 3 Zahl in den Blüthen durch die in der Mitte etwas genabelte Kapsel und die blos sanft gebogenen, nicht hufeisenförmig gekrümmten Samen, indem Samen und Kapsel wie bei *E. triandra* gebauet sind. Wächst die Pflanze in recht fettem Schlamme unter dem Wasser, so wird sie so grofs als die folgende Art, ja wir haben sie noch gröfser gefunden, und macht einen aufrechten Busch wie *Montia fontana*, die Blüthen verlieren ihre schöne, rosenrothe Farbe, werden weifs und die Blüthenstiele 3—4 mal länger als die Frucht. Wir haben diese Art oft beobachtet, ohne jemals einen Wechsel in den Blüthentheilen zu finden, Smith dagegen sagt, wie schon bemerkt, dafs sie mit der Vierzahl abändere. Dieser berühmte Botaniker scheint nicht gewufst zu haben, dafs Decand. seine *E. tripetala* schon lange Zeit vorher *E. hexandra* genannt hat.

An Ufern der Flüsse und Teiche durch ganz Deutschland, gemeiner als die übrigen Arten der Gattung. Juni — August. ⊙.

Wir fügen jetzt noch die vierte ähnliche Art, die *Elatine major* Braun hinzu, wiewohl ohne Nummer, da sie, so viel wir wissen, noch nicht in Deutschland gefunden wurde.

Elatine *major*. *Alex. Braun.* Grofser Tännel.

Die Blätter gegenständig, länger als der Blattstiel; die Blüthen mit 4 Blumenblättern und 8 Staubgefäfsen, gestielt; der Blüthenstiel mehrmals länger als die Frucht; die Samen sanft gekrümmt.

Abbild. Vaill. bot. paris. t. 2. f. 2. Schk. Handb. t. 190 a. eine Kopie der Vaillantischen Figur, aber die Blüthen irrig rosenroth illuminirt.

Synon. *Elatine major* Alex. Braun in der Sylloge p. 83. *E. Hydropiper* Decand. Fl. franc. 4. p. 771. var. *α*. Dec. Prodr. 1. p. 390. ic. pl. rar. 1. p. 14. t. 43. f. 1. *E. coniugata* Lam. Fl. fr. 3. p. 11. nach Dec.

Die Blüthen sind gestielt, wie bei der zunächst vorhergehenden Art, aber die Pflanze ist gröfser. Die Blüthen sind nach Vaillant weifs, haben die Vierzahl in den Blüthentheilen, und die Samen sind fast noch einmal so grofs, übrigens wie bei *E. hexandra* und *triandra* nur sanft gebogen, nicht in eine Hufeisenform gekrümmt. Von *E. Hydropiper* und *triandra* unterscheidet sie sich wie die vorhergehende.

1201. Elatine *Alsinastrum*. *Linn* Wirteliger Tännel.

Die Blätter quirlig.

Beschreib. Vaillant, Gmelin und einigen andern D. Floristen.

Abbild. Vaill. bot. par. t. 1. f. 6. Lamk. Illustr. t. 320.

Synon. *Elatine Alsinastrum* Linn. Sp. pl. 1. 527. Willd. Sp. pl. 2. *Alsinastrum galiifolio* Vaill. a. a. O.

Schon dem ganzen Habitus nach von den vorhergehenden Arten gänzlich verschieden. Im Wasser treibt die Pflanze aus der faserigen Wurzel 1 oder einige aufrechte, dicke, röhrige Stengel, welche 2—3″ über das Wasser hervorragen und einfach, oder doch in wenige einfache Aeste getheilt erscheinen. Die Blätter quirlig, völlig sitzend: die untergetauchten fluthend, 8—10 in genäherten Quirlen, schmal-linealisch, pfriemlich-zulaufend, aber an der schmalen Spitze gestutzt, bis 1″ lang, doch kaum ¼‴ breit, (aber nicht wie in den gewöhnlichen Abbildungen haarförmig), 1nervig, die obern gegen die Fläche des Wassers hin 3nervig; die aufgetauchten kürzer, viel breiter, lanzettlich oder eyförmig, stumpf, oder auch spitz, aber die Spitze selbst gestumpft, 3 und mehrnervig, zu 3—4, seltner zu 5, im Quirl. Die Blüthen sitzend, oder kaum merklich gestielt, blattwinkelständig, deswegen quirlig. Die Blumenblätter weiſs, die Kapsel plattkugelig, die Samen nur ein wenig gebogen, gelbbräunlich. Wenn die Pflanze die Oberfläche des Wassers nicht erreicht, so behalten alle Blätter die Gestalt der oben beschriebenen untergetauchten, aber dann bringt sie auch keine Blüthen hervor. Trocknet das Wasser aus oder verläuft es sich, so legt sich die Pflanze, so weit sie untergetaucht war, auf die Erde nieder und strebt nur mit dem Theil in die Höhe, welcher über das Wasser hervorragte, oder im vorhergehenden Stande über dasselbe hervorgeragt haben würde. Wächst aber die Pflanze auf dem Schlamme neben dem Wasser, so entsteht

β. die *varietas terrestris*, Schimper in brieflichen Mittheilungen. Diese bleibt niedrig, wird 1—3″ hoch, alle Blätter sind von gleicher Gestalt, lineal-lanzettlich, die Blüthen wechselständig. Es gibt Pflänzchen, die nur ½″ hoch werden, und nur eine einzige Blüthe tragen. Diese Abart ist jährig, während die im Wasser wohnende fortdauert. Es findet hier dasselbe Verhältniſs statt, wie zwischen *Montia fontana minor* und *maior*, (Schimper.)

In ausgetrockneten Sümpfen und nicht gar zu tiefen stehenden Gewässern. Oestreich, Böhmen, Schlesien, Franken, Berlin, Mannheim, Leipzig, Erlangen? Köln. Nur ein einziges Mal, nämlich im Jahre 1806, als im nördlichen Deutschland eine groſse Dürre herrschte und alle Moräste zugänglich waren, fand sich die Pflanze auch bei Hastedt unweit Bremen, aber nie wieder. Juli. August. ♃. ☉.

* * *

Die in der Flora sedinensis beschriebene *Elatine alata* ist, nach den von den Verfassern uns mitgetheilten Exemplaren eine sehr schmalblättrige kleine, auf Schlamm ausser dem Wasser gewachsene *Callitriche verna*. Diese Gattung kann hier wirklich leicht täuschend werden. —

Uebersicht
der
GATTUNGEN.

Neunte Klasse.
NEUNMÄNNIGE.

Erste Ordnung.
EINWEIBIGE.

320. LAURUS. *Tournef.* Lorbeer. *Linn. Gen. pl Schreb.* 688.

Perigon korollenartig, 6spaltig. Staubgefäfse an der Endblüthe 12, in den Seitenblüthen 9, (oder 10,) die 6 innern der Endblüthe, oder die 3 innern der Seitenblüthen mit Drüsen an der Basis der Träger; Staubkölbchen angewachsen, 2fächerig, die Fächer von der Basis nach der Spitze mit einer Klappe aufspringend. Beere nackt, einsamig.

Tournef. Inst. t. 367. Gärtn. de Fruct. t. 92. f. 2. Lamk. Illustr. t. 321. Wendland. bot. Beob. t. 3. f. 22.

Lauri Juss. *Laurineae* Dec. *Laurinen* Spreng.

Zweite Ordnung.

SECHSWEIBIGE.

321. Butomus. *Tournef.* Wasserviole. *Linn. gen. pl. Schreb.* 693.

Perigon korollenartig, 6 blättrig. Kapseln 6, einfächerig, reichsamig, unterseits zusammengewachsen, einwärts aufspringend. Samen an die Wände der Kapseln angeheftet.

Tournef. Inst. t. 143. Gärtn. de Fruct. t. 19. 3. Lamarck Illustr. t. 324.

Alismaceae Juss. Decand. *Hydrochariden* Spreng.

A R T E N.

Neunte Klasse.

N E U N M Ä N N I G E.

Erste Ordnung.

E I N W E I B I G E.

---

320. LAURUS. *Tournef.* Lorbeer.

Die Blüthen eingeschlechtig (der europäischen Art) zweihäusig, die männlichen 9—12männig, die weiblichen mit verkümmerten Staubgefäſsen. Das Perigon korollenartig, 4—6spaltig, oder theilig. Die Staubgefäſse der Basis des Perigons eingefügt, in zwei Reihen den Zipfeln gegenüber gestellt; die Träger der innern Reihe drüsentragend. Die Kölbchen den Trägern angewachsen, 2fächerig, mit einer Klappe von unten nach oben aufspringend, und zwar die der äussern Reihe nach aussen, die der innern nach innen, oder alle nach innen. Der Fruchtknoten oberständig, einfächerig, mit einem hangenden Eychen; der Griffel einfach, die Narbe kopfig. Die Beere wegen des abfallenden Perigons unbedeckt.

1202. Laurus *nobilis.* *Linn.* Edler Lorbeer.

Die Blätter länglich-lanzettlich, nach beiden Enden zugespitzt, etwas wellig, aderig; die Blüthen blattwinkelständig, gebüschelt; das Perigon vierspaltig.

Beschreib. Miller. Gärtner. Willdenow Baumz. Schkuhr. Gaudin. Roth Enum. Möſsler 2te Ausgabe.

Abbild. Schkuhr Hdb. t. 110. Düsseld. off. Pfl. V. Lief.

Getr. Samml. Sieber H. Austr. n. 417.

Synon. *Laurus nobilis* Linn. Sp. pl. 1. p. 529. Willd. Sp. pl. 2. p. 479. *Laurus vulgaris* Lam. Enc. p. 447. n. 8.

Tr. u. a. N. Apolls Lorbeer. Gemeiner Lorbeer.

Ein Strauch oder niedriger Baum von 15—30′ Höhe, mit immergrünenden Blättern und steifen, grünen, stielrunden Aesten, welche, so wie die Blätter, etwas gerieben, einen sehr gewürzhaften Geruch, und

gekaut einen brennend gewürzhaften Geschmack verursachen. Die Blätter gestielt, wechselständig, lanzettlich oder länglich-lanzettlich, nach beiden Enden zugespitzt, ganzrandig, der schmal-knorpelige Rand ein wenig umgerollt, übrigens dicklich, starr, lederig, etwas wellig, kahl, aderig, oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits mattgrün und daselbst mit einem starken Mittelnerv durchzogen. Die Blüthen in blattwinkelständigen, gestielten Büscheln, die Büschel einzeln oder öfters zu zweien, der gemeinschaftliche Blüthenstiel etwas länger als der Blattstiel. Jedes Büschel an der Basis mit 2 hinfälligen braunen Deckblättern gestützt, besteht aus 5 kurz gestielten Blüthen, davon eine in die Mitte und vier paarweise gegen über gestellt sind. Das Perigon gelblich-weifs, viertheilig, die Zipfel abstehend, verkehrt-eyrund, stumpf, konkav, auf beiden Flächen feinhaarig. Die mittlere Blüthe 12männig; von den 6 Staubgefäfsen der äussern Reihe wechseln vier mit den zwei äussern Zipfeln der Blüthenhülle, und zwei stehen den beiden innern Zipfeln gegenüber; von den innern Staubgefäfsen wechseln vier mit den äussern Staubgefäfsen und zwei stehen den äussern Zipfeln des Perigons entgegen. Die Träger weifs, in der äussern Reihe einfach, in der innern in- oder etwas unter der Mitte mit 2 gegenständigen Anhängseln, die aus einer gestielten, grofsen, gelblichen, nierenförmigen Drüse bestehen. Der Staubkolben mit dem Ende des Trägers verschmolzen, jedes der beiden Säckchen desselben mit einer Klappe von unten nach oben aufspringend, und zwar an allen Staubgefäfsen einwärts. Der Fruchtknoten fehlend. Die Seitenblüthen nur 9 oder 10männig. In den weiblichen Blüthen befinden sich nur 4 unfruchtbare, mit den Zipfeln des Perigons wechselnde Staubgefäfse, welche auf jeder Seite eine sitzende, halbmondförmige Drüse tragen, aber keine Staubkölbchen haben. Der Fruchtknoten eyförmig, der Griffel walzlich, die Narbe kopfig, schildförmig, 4lappig Die Beere dunkelblau.

Die Pflanze wächst in Spanien, Italien und der Levante, kommt aber in Tyrol und im östreichischen Littorale verwildert vor. Z. B. bei Triest (Traunfellner!) bei Duino (Sieber!) Ihre Blüthezeit fällt in den April und Mai.

Zweite Ordnung.

SECHSWEIBIGE.

---

321. BÚTOMUS. *Linn.* Wasserviole.

Das Perigon korollenartig, bleibend, die äussern Blättchen kleiner, von etwas festerer Substanz. Die Staubgefäfse auf dem Blüthenboden eingefügt; die Träger pfriemlich, die Staubkölbchen länglich, aufrecht. Die sechs Fruchtknoten von der Basis fast bis zur

Hälfte zusammengewachsen, eyförmig, auf dem Rücken mit einer Furche durchzogen, in einem kurzen, abstehenden Griffel zugespitzt; die Narbe zweilappig. Die Kapseln einfächerig, einwärts der Länge nach aufspringend. Die Samen der ganzen innern Oberfläche der geschnäbelten Kapsel angeheftet, an Gefäfsbündeln, welche die Wand netzartig durchziehen.

1203. Butomus *umbellatus*. *Linn.* Doldige Wasserviole.

Beschreib. In vielen deutschen Floren. Schkuhr.

Abbild. Fl. Dan. t. 604. Schkuhr t. 111. Sturm H. 18. t. 6. Hayne Bildb. t. 69. Morison III. S. 12. t. 5. f. 1. Redouté Lel. 209.

Getr. Samml. Schles. Cent. 1. Wett. Cent. 2. Ehrh. Cal. 77.

Synon. *Butomus umbellatus* Linn. Sp. pl. 1. p. 532. Willd. Sp. pl. II. p. 491. *B. floridus* Gärtn. de Fruct. 1. p. 74.

Tr. u. a. N. Wasserliesch, Blumenbinse. Blumenschwertel.

Die Wurzel ein wagerechtes, dickes Rhizom, welches mit starken Fasern in die Erde befestigt ist, und gedrängt stehende Blätterbüschel und einen oder einige Stengel treibt. Der untere Theil der Pflanze befindet sich unter dem Wasser. Die Blätter sehr lang, 2—3′ hoch, aufrecht, unterwärts scheidig sich umfassend, übrigens linealisch, dreikantig, mit einer breitern, seicht rinnigen Oberseite, an dem zugespitzten Ende flächer, zuweilen spiralförmig gedreht, und kahl wie die ganze Pflanze. Der Schaft stielrund, höher als die Blätter. Die Blüthen sehr schön, langgestielt, am Ende des Stengels in einer einfachen, reichblüthigen Dolde, welche mit 3 eyförmigen, zugespitzten, trockenhäutigen Deckblättern gestützt ist, und deren einzelne Blüthenstiele durch kleinere Deckblätter gesondert sind. Die Blättchen des Perigons rundlich, stumpf, konkav, hellrosenroth, auswendig mit einem purpurfarbigen Mittelstreifen, welcher an den 3 äussern fast um die Hälfte kürzern breiter und öfters bräunlichroth gefärbt ist. Die Basis der Staubgefäfse und die Stempel purpurroth, letztere endlich schwarzroth. Aendert mit weifsen Blumen ab.

In stehenden und langsam fliefsenden Wassern, an den Ufern der Teiche und Seen, vorzüglich in ebenen Gegenden. Blüthezeit Juni, August. ♃.

Uebersicht
der
GATTUNGEN.

Zehnte Klasse.
ZEHENMÄNNIGE.
Erste Ordnung.
EINWEIBIGE.

A. Die Blüthen vielblättrig, die Frucht eine lappige Kapsel oder aus 5 zusammenhangenden Früchtchen gebildet.

323. Dictámnus. *Linn.* Diptam. *Gen. pl. Schreb.* 726. *Fraxinella Tournef.*

Kelch 5blättrig, abfällig. Blumenblätter 5, benagelt. Geschlechtsorgane abwärts geneigt. Kapseln 5, zusammengewachsen, 1fächerig, bei der Reife sich in 2 Wände spaltend, die äussere Wand einwärts der Länge nach, die innere in 2 abfällige Klappen aufspringend, 1—2samig.

Gärtn. de Fruct. 1. 337. t. 69. Lam. Illustr. t. 344. Schk. t. 114.

Rutaceae Juss. *Rutaceen* Spr.

324. Ruta. *Tournef.* Raute. *Linn. Gen. pl Schreb.* 725.

Kelch 4—5blättrig, bleibend. Blumenblätter 4—5, benagelt. Honiggruben 8—10 an der Basis des Fruchtknotens. Kapsel lappig, 4—5fächerig. Samen an dem innern Winkel der Fächer befestigt.

Gärtn. de Fruct. 2. 138. t. 111. Lam. Illustr. t. 345. Schk. t. 115.

Rutaceae Juss. *Rutaceen* Spr.

325. Tribulus. *Tournef.* Burzeldorn. *Linn. Gen. Schreb.* 732.

Kelch 5blättrig, abfällig. Blumenblätter 5. Nüsse 5, vor der Reife zusammenhangend, 2—4fächerig, die Fächer 1samig, über einander gestellt.

Gärtn. de Fruct. 1. 335. t. 69. Lam. Illustr. t. 346.

B. Die Blüthen vielblättrig, die Kapsel weder lappig noch getheilt.

322. Cercis. *Linn.* Judasbaum. *Sp. pl. Schreb.* 696. *Siliquastrum. Tournef.*

Kelch 5zähnig, unterseits höckerig. Korolle schmetterlingsförmig, mit einer kurzen Fahne zwischen den Flügeln. Hülse.

Gärtn. de Fruct. 2. 303. t. 144. Lam. Illustr. t. 328.

326. Monotrópa. *Linn.* Ohnblatt. *Gen. pl. Schreb.* 737.

Kelch 4blättrig. Blumenblätter 5, in der ausgehölten Basis Honig tragend. Unterweibige Drüsen 5. Kapsel 5fächerig, 5klappig, die Scheidewände auf der Mitte der Klappen. Samen zahlreich, in einem Samenmantel eingeschlossen, einer 5kantigen Mittelsäule angeheftet. Die Seitenblüthen haben einen Theil weniger als die Endblüthe.

Lam. Illustr. t. 362.

Monotropeae Nutt. *Ericeen* Spr.

327. Ledum. *Linn.* Porst. *Gen. pl. Schreb.* 744.

Kelch 5spaltig. Blume 5blättrig. Kapsel 5fächerig, 5klappig, von der Basis an aufspringend; die Scheidewände am Rande der Klappen. Samen zahlreich, in einem Samenmantel eingeschlossen, an 5fädliche, hangende Samenträger angeheftet.

Gärtn. de Fruct. 2. 145. t. 112. Lam. Illustr. t. 363. Schk. t. 117.

Rhododendra Juss. *Rhodoraceae* Dec. *Ericeen* Spr.

332. Pýrola. *Tournef.* Wintergrün. *Linn. Gen. pl. Schreb.* 752.

Kelch 5spaltig. Blume 5blättrig. Kapsel 5fächerig, 5klappig, an den Kanten aufspringend; die Scheidewände in der Mitte der Klappen. Samen zahlreich, den 5 an die Mittelsäule angewachsenen Samenträgern angeheftet.

Gärtn. de Fruct. 1. 303. t. 63. Lam. Illustr. t. 367. Sturm H. 13.

Ericeae Juss. Dec. *Ericeen* Spr.

C. Die Blüthen einblättrig.

328. Rhododéndrum. *Linn.* Alpenbalsam. *Gen. pl. Schreb.* 746. *Chamaerhododendron Tournef.*

Kelch 5blättrig. Korolle trichterförmig, 5spaltig. Kapsel 5fächerig, 5klappig, die Scheidewände am Rande der Klappen. Samen zahlreich, den 5 an die Mittelsäule angewachsenen Samenträgern angeheftet.

Gärtn. de Fruct. 1. 304. t. 63. Lam. Illustr. t. 364. Schk. t. 117.

Rhododendra Juss. *Rhodoraceae* Dec. *Ericeen* Spr.

329. Andrómeda. *Linn.* Andromede. *Linn. Gen. pl. Schreb.* 747.
Kelch 5spaltig. Korolle fast eyförmig mit 5spaltigem Saume. Kapsel 5fächerig, 5klappig, die Scheidewände auf der Mitte der Klappen. Samen zahlreich, den 5 auf die Mittelsäule angewachsenen Samenträgern angeheftet.

Gärtn. de Fruct. 1. 304. t. 63. Lam. Illustr. t. 365. Schk. t. 118.

Ericeae Juss. Dec. *Ericeen* Spr.

330. Árbutus. *Tournefort.* Erdbeerbaum. *Linn. Gen. Schreb.* 750.
Kelch 5spaltig. Korolle fast eyförmig mit 5spaltigem Saume. Beere oberständig, 5fächerig, mehrsamig.

Gärtn. de Fruct. 1. 184. t. 59. Lam. Illustr. t. 366.

Ericeae Juss. *Ericeen* Spr.

331. Arctostáphylos. *Adanson.* Bärentraube. Arten von *Arbutus* bei *Linne. Mairania Neck.*
Kelch 5spaltig. Korolle fast eyförmig mit 5spaltigem Saume. Steinfrucht oberständig, fünfsteinig, die Steine einsamig.

Sturm D. Fl. 6tes Heft. Schk. t. 118.

Ericeae Juss. *Ericeen* Spr.

Zweite Ordnung.

ZWEIWEIBIGE.

a. Die Blüthen unvollständig.

333. Chrysosplénium. *Tournef.* Milzkraut. *Linn. Gen. Schreb.* 763.
Perigon 4—5spaltig, halboberständig, gefärbt. Staubgefäfse 8—10, um eine oberweibige Scheibe gestellt. Kapsel verkehrtherzförmig, halb 2klappig, 1fächerig, reichsamig. Samen im Grunde der Kapsel angeheftet.

Gärtn. de Fruct. 1. 108. t. 44. Lam. Illustr. t. 374. Sturm 1. 12.

Saxifrageae Juss. *Saxifrageen* Spr.

335. Sclеránthus. *Linn.* Knauel. *Linn. Gen. Schreb.* 767.
Perigon 5zähnig. Karyopse 1, im Boden des bleibenden Perigones.

Gärtn. de Fruct. 2. 196. t. 126. Lam. Illustr. t. 374. Schk. t. 120.

Paronychieae Juss. Mem. mus. 1. 387. *Paronychieae trib. Scleranthеae* Dec. Pr. 3. 377. *Chenopodeen* Spr.

b. Die Blüthen vollständig.

334. Saxífraga. *Tournef.* Steinbrech. *Linn. Gen. Schreb.* 764. *Saxifraga et Geum Tournef.*

Kelch 5spaltig, oder 5theilig. Korolle 5blättrig. Kapsel 2schnäbelig, zwischen den Schnäbeln aufspringend, 2fächerig, reichsamig. Samenträger in der Mitte der Scheidewand befindlich.

Gärtn. de Fruct. 1. 177. t. 36. Lam. Illustr. t. 372. Schk. t. 119.

Saxifrageae Juss. *Saxifrageen* Spr.

339. Diánthus. *Linn.* Nelke. *Gen. pl. Schreb.* 770. *Caryophyllus Tournef. Tunica Dillen.*

Kelch 5zähnig, an der Basis von Schuppen gestützt. Blume 5blättrig, die Platten in einen linealischen Nagel zusammengezogen. Kapsel 1fächerig, an der Spitze 4klappig, die Samen fast schildförmig, auf der einen Seite etwas konvex, auf der andern konkav und mit einem vorspringenden Kiele durchzogen.

Gärtn. de Fruct. 2. 227. t. 129. Lam. Illustr. t. 376. Schk. t. 121.

Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

337. Túnica. *M. et K.* Steinnelke. *Tunica saxifraga Scopoli.*

Kelch 5zähnig, an der Basis von Schuppen gestützt. Blume 5blättrig, die Platten nach dem Grunde allmälig keilig-verschmälert. Kapsel einfächerig, an der Spitze vierklappig, die Samen fast schildförmig, auf der einen Seite etwas konvex, auf der andern konkav und mit einem vorspringenden Kiele durchzogen.

Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

336. Gypsóphila. *Linn.* Gypskraut. *Linn. Gen. Schreb.* 768.

Kelch 5zähnig oder 5spaltig, an der Basis nackt. Blume 5blättrig, die Platten nach dem Grunde allmälig keilig-verschmälert. Kapsel einfächerig, an der Spitze vierklappig. Die Samen nierenförmig-kugelig.

Lam. Illustr. t. 375. Schk. t. 120.

Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

338. Saponária. *Linn.* Seifenkraut. *Linn. Gen. Schreb.* 769.

Kelch 5zähnig, an der Basis nackt. Blume 5blättrig, die Platten in einen linealischen Nagel zusammengezogen. Kapsel einfächerig, an der Spitze vierklappig, die Samen nierenförmig-kugelig.

Gärtn. de Fruct. 2. 233. t. 130. Lam. Illustr. t. 376. Schk. t. 121.

Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

Dritte Ordnung.

DREIWEIBIGE.

a. Der Kelch 1blättrig, 5zähnig.

340. CUCUBALUS. *Tournef.* Taubenkropf. *Linn. Gen. Schreb.* 771.
Kelch 5zähnig. Blume 5blättrig. Beere 1fächerig.
Gärtn. de Fruct. 1. 376. t. 77. Lam. Illustr. t. 377.
Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

341. SILENE. *Linné.* Leimkraut. *Linn. Gen. Schreb.* 772. *Viscago Dillen.*
Kelch 5zähnig. Blume 5blättrig. Kapsel an der Basis 3fächerig.
Gärtn. de Fruct. 1. 233. t. 130. Lam. Illustr. t. 377. Schk. t. 122.
Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

b. Der Kelch 5blättrig.

345. ALSINE. *Linné*, verbessert durch *Wahlenberg. Vogelmiere. Wahlenb.* Fl. Lapp. p. 129.
Kelch 5- oder 4blättrig. Blume 5- oder 4blättrig, die Blätter ganz oder seicht ausgerandet. Die Träger wechselsweise an ihrer Basis mit zwei kurzen Drüsen gestützt. Die Kapsel 3klappig, einfächerig, mehrsamig.
Gärtn. de Fruct. 2. 223. t. 129. Lam. Illustr. t. 378. *Alsine.*
Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

346. CHERLERIA. *Linn.* Cherlerie. *Linn. Gen. Schreb.* 775.
Kelch 5blättrig. Blume 5blättrig, die Blätter ganz. Die Träger abwechselnd aus einer verlängerten Drüse hervortretend. Die Kapsel 3klappig, einfächerig, mehrsamig.
Lam. Illustr. t. 379. Schk. t. 124.
Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

344. MOEHRINGIA. *Linné*, verbessert. Möhringie.
Kelch 5- oder 4blättrig. Blume 5- oder 4blättrig, die Blätter ganz. Die Kapsel 6klappig, auch 4klappig, einfächerig, mehrsamig, die Samen mit einem Anhängsel am Nabel.
Gärtn. de Fruct. 2. 226. t. 129. Schk. t. 108.
Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

343. ARENARIA. *Linné*, durch *Wahlenberg* verbessert. Sandkraut.
Kelch 5blättrig. Blume 5blättrig, die Blätter ganz. Die Kapsel 6klappig, einfächerig, mehrsamig, die Samen ohne Anhang am Nabel.
Gärtn. de Fruct. 1. 232. t. 130.
Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

342. Stellária. *Linn.* Sternmiere. *Linn. Gen. Schreb.* 773.
Kelch 5blättrig. Blume 5blättrig. Die Blätter 2spaltig oder 2theilig. Die Kapsel 6klappig, 1 fächerig, mehrsamig.
Gärtn. de Fruct. 2. 229. t. 130. Lam. Illustr. t. 378. Schk. t. 122.
Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

Vierte Ordnung.
FÜNFWEIBIGE.

351. Spérgula. *Linn.* Spark. *Linn. Gen. Schreb.* 798.
Kelch 5blättrig. Blume 5blättrig, die Blätter ganz. Die Kapsel 5klappig, 1 fächerig, mehrsamig.
Gärtn. de Fruct. 230. t. 130. Lam. Illustr. t. 392. Schk. t. 125.
Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

350. Cerástium. *Linné.* Hornkraut. *Linn. Gen. Schreb.* 797.
Kelch 5blättrig. Blume 5blättrig, die Blätter ausgerandet oder 2spaltig. Kapsel 10 auch 8 zähnig, 1 fächerig, mehrsamig.
Gärtn. de Fruct. 2. 231. t. 130. Lam. Illustr. t. 392. Schk. t. 125.
Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

348. Óxalis. *Linn.* Sauerklee. *Linn. Gen. Schreb.* 794.
Kelch 5blättrig. Blume 5blättrig. Staubgefäfse ungleich, an der Basis zusammengewachsen. Kapsel 5klappig, 5fächerig, in den Kanten aufspringend. Samen in einen Samenmantel eingeschlossen.
Gärtn. de Fruct. 2. 152. t. 113. Lam. Illustr. t. 391. Schk. t. 123.
Geranieae Juss. *Oxalideae* Dec. *Geranieen* Spr.

347. Sedum. *Linn.* Fetthenne. *Linn. Gen. Schreb.* 789.
Kelch 5spaltig. Blume 5blättrig. Fruchtknoten 5, jeder an der Basis mit einer unterweibigen Schuppe gestützt. Kapseln 5.
Gärtn. de Fruct. 1. 313. t. 65. Lam. Illustr. t. 390. Schk. t. 123.
Crassulaceae Juss. *Sedeen* Spr.

349. Lychnis. *Linné*, nach *Decandoll's* Verbesserung. Lichtnelke. *Lychnis* und *Agrostemma Linn. Gen. Schreb.* 795 und 796.
Kelch 5zähnig. Blume 5blättrig. Kapsel halbfünffächerig oder einfächerig.
Gärtn. de Fruct. 2. 229. t. 130. Lam. Illustr. t. 391. Schk. t. 124.
Caryophylleae Juss. *Caryophylleen* Spr.

Fünfte Ordnung.

ZEHENWEIBIGE.

352. PHYTOLACCA. Kermesbeere. *Linn. Gen. Schreb.* 800.

Perigon 5blättrig. Beere oberständig, 10fächerig, 10samig.

Gärtn. de Fruct. 1. 377. t. 77. Lam. Illustr. t. 393.

Chenopodeae Vent. Dec. *Atriplices* Juss. *Chenopodeen* Spr.

A R T E N.

Zehnte Klasse.

Z E H E N M Ä N N I G E.

Erste Ordnung.

E I N W E I B I G E.

322. CERCIS. *Linn.* Judasbaum.

Der Kelch kurz, glockig, 5zähnig, unten buckelig mit einer Honiggrube, die Mündung weit. Die Krone schmetterlingsförmig; die Flügel neben der Fahne aufwärts gebogen, so lang als die Fahne; der Kiel zweiblättrig, die Nägel länger als der Kelch. Die Staubgefäfse abwärts geneigt, die Staubkölbchen länglich, aufliegend. Der Fruchtknoten im Kelche kurz gestielt, der Griffel von der Länge und Lage der Staubgefafse. Die Schote länglich, blattig-flach, einfächerig, mehrsamig, die obere dickere samentragende Nath mit einem schmalen Flügel. Die Samen verkehrt-eyrund.

1204. Cercis *siliquastrum. Linn.* Gemeiner Judasbaum.
Die Blätter nieren-herzförmig, stumpf, ganz kahl.

Beschreib. Schkuhr. Host. Willdenow Bzcht. Decandolle. Gärtner. Möfsler.

Abbild. Schkuhr t. 112. Lamk. Ill. 328.

Synon. *Cercis Siliquastrum* Linn. Sp. pl. 1. p. 534. Willd. Sp. pl. 2. p. 507. Host Fl. austriaca 1. p. 489.

Tr. u. a. N. Sallatbaum. Liebesbaum, falsches Johannisbrodt.

Ein kleiner Baum, zuweilen 18—20′ hoch, mit wechselständigen, abstehenden Aesten und glatten Zweigen. Die Blätter wechselständig, gestielt, rundlich-herzförmig, breiter als lang, fast nierenförmig, sehr stumpf, aber doch gewöhnlich mit einer kurzen, vorspringenden Spitze, ganzrandig, 7nervig, aderig, kahl; die jüngern mit 2häutigen, länglichen, zartgefransten, hinfälligen Nebenblättern gestützt. Die Blüthen aus besondern Knospen an den vorjährigen Zweigen unter den Blättern und mit diesen hervorbrechend, in kurzen Trauben. Der gemeinschaft-

liche Blüthenstiel flaumhaarig, die besondern Stielchen lang und kahl. Die Kelchzähne am Rande flaumhaarig, die Korolle rosenroth. Die Samen kommen bei uns diesseits der Alpen nicht immer zur Reife, jedoch sahe Willdenow zu Berlin 1794 im August einen Baum, der voller Früchte war, und reifen Samen trug.

Auf steinigen Orten im südlichen Tyrol nach Host, wir haben noch kein deutsches Exemplar gesehen. Blüht im Frühling. ♄.

323. DICTAMNUS. *Linn.* Diptam.

Der Kelch 5blättrig, abfällig. Die Korolle 5blättrig, die Blättchen benagelt, ungleich, die 2 obern aufwärts gebogen, genähert, die 2 mittlern zur Seite abstehend, das untere abwärts gerichtet. Die Staubgefäfse abwärts geneigt, dann aufsteigend, die Träger pfriemlich, die Kölbchen länglich-vierseitig. Der Fruchtknoten auf einem kurzen, dicklichen Stielchen emporgehoben, 5lappig; der Griffel pfriemlich, abwärts gebogen; die Narbe klein. Kapseln 5, am innern Rande unter der Spitze quer gestutzt mit einem Zahne im Innenwinkel, unterwärts zusammengewachsen, später sich lösend und der ganzen Länge nach einwärts aufspringend, einfächerig; die Wand derselben bei der Reife in zwei Platten gespalten, die äussere Platte einwärts geöffnet, bleibend, die innere 2klappig, abfällig, und mit ihren Klappen elastisch-abspringend, die innere Klappe herzförmig, an ihrer Innenseite 6—8 kurze Nabelstränge tragend, in einen Ausschnitt der äussern, die sich von diesem Ausschnitte an mit Schnellkraft zurückschlägt, hineinpassend. Die Samen verkehrt-eyförmig, sehr glatt und glänzend, in jeder Kapsel meistens nur einer oder zwei ausgebildet.

1205. Dictamnus *albus*. *Linn.* Weifser Diptam.

Beschreib. In mehrern Floren. Gaudin. Roth. Hayne. Gärtner I. p. 337. Decand. Prod. I. p. 712.

Abbild. Sturm D. Fl. Heft 6. Jacq. Austr. t. 428. Lamk. Illustr. t. 344. 1. Schkuhr t. 114. Hayne offic. Pfl. VI. 7. Düsseld. offic. III. Lief.

Getr. Samml. Wett. Cent. 2. Schles. Cent. 10.

Synon. *Dictamnus albus* Linn. Sp. pl. 1. 548. Willd. Sp. pl. 1. 541. *D. Fraxinella* Pers. Syn. p. 464. — *Fraxinella Dictamnus* Mönch meth. p. 68. *Fraxinella alba* Gärtn. de Fruct. I. p. 337.

Tr. u. a. N. Gemeiner Diptam, Spechtwurzel, Aescherwurz, weifswurzlicher Diptam.

Die Wurzel dick, ästig, holzig, weifslich. Der Stengel 1½—2′ hoch und höher, ganz einfach, aufrecht, ein wenig hin und her gebogen, schwach-kantig, in eine sehr schöne Blüthentraube endigend, mehr oder weniger flaumhaarig von kurzen, abstehenden Härchen, unter welche sich besonders nach oben hin, purpurrothe klebrige Drüschen mischen, welche auch die Spindel und die Blüthenstiele dicht bedecken, und in geringerer Anzahl auch auf dem Kelche, und auswärts auf dem Nagel und der Mitte der Blumenblätter befindlich sind. Die Blätter wechselständig, gestielt, glänzend, besonders auf der Unterseite, auf den ersten Anblick kahl, aber doch mit feinen, zerstreuten

Härchen bewachsen, die untersten viel kleiner, kurz gestielt, und einfach, die übrigen unpaarig-gefiedert in 7—11 Blättchen; die Blättchen gegenständig, sitzend, elliptisch oder länglich, spitz oder auch stumpflich, ungleich-klein-gesägt, durchscheinend-punktirt; der gemeinschaftliche Blüthenstiel rinnig, schmal-geflügelt, mit klein-gezähneltem, zurückgerolltem Flügel. Die Traube 12—15- und mehrblüthig. Die Blüthenstiele etwas kürzer als die ansehnliche, fast 2'' breite, etwas nickende Blüthe, die untern oft 2- auch 3blüthig, nebst den Kelchen rothbraun gefärbt, an der Basis mit einem linealischen Deckblatte gestützt, und an oder unter der Mitte mit einem zweiten kleinern versehen. Die Kelchblättchen abstehend, lanzettlich, spitz. Die Blumenblätter lanzettlich, hell rosenroth mit purpurrothen Adern, der Nagel ungefähr von der Länge des Kelches. Die Staubgefäfse und Griffel mehr oder weniger behaart, erstere oberwärts mit purpurrothen Drüsen bestreut. Der Fruchtknoten, so wie die daraus erwachsenden Kapseln stark behaart und drüsig. Die Pflanze hat einen heftigen, doch nicht unangenehmen Geruch, und soll ein entzündliches Gas ausdünsten.

Link unterscheidet in der Enum. H. berol. 1. p. 398 einen *Dictamnus Fraxinella* durch längliche Blättchen, einen undeutlich geflügelten Blattstiel, und purpurrothe Blüthen, und einen *Dictamnus albus* durch ovale Blättchen, einen deutlich geflügelten Blattstiel und weifse Blumen. Wir besitzen beide Pflanzen im Garten, die letztere hat aber seit zwei Jahren leider nicht geblüht, so dafs wir nicht im Stande waren, sie lebend zu vergleichen. Die breitere, mehr ovale Gestalt der Blättchen und die Blüthenfarbe ist jedoch nicht standhaft, wir besitzen Exemplare des *D. Fraxinella*, deren Blättchen sich in der Gestalt denen des *D. albus* sehr nähern, und von *D. albus* erhielten wir durch Elsmann ein Exemplar mit rothen Blumen, welcher dasselbe bei Botzen wild fand. Dieses hat übrigens den auffallend breit-geflügelten Blattstiel, und scheint sich überdiefs durch kurz benagelte, elliptisch-lanzettliche Blumenblätter zu unterscheiden. Wir bezeichnen diese Pflanze, welche wir näher beobachten werden, einstweilen als Abart:

β. mit auffallend geflügeltem Blattstiele: *Dictamnus albus* Link En. a. a. O. Die Botaniker, welche Gelegenheit haben, das südliche Tyrol zu bereisen, werden dieser Pflanze besonders ihre Aufmerksamkeit schenken.

Die Hauptart varirt übrigens mit breitern und schmälern, und mehr zugespitzten Blättern, das Endblättchen ist bald länglich, an der Basis verschmälert, bald breiter nnd eyförmig, bald herzeyförmig.

Sie liebt sonnige steinige Anhöhen in Waldgegenden, und findet sich im südlichen und mittlern, seltner im nördlichen Deutschland, doch fand Hampe sie bei Braunschweig, und Rostkovius bei Stettin. Mai — Juli. ♃.

324. RUTA. *Linn.* Raute.

Der Kelch 4—5theilig, bleibend. Die Korolle 4—5blättrig, die Blumenblätter abstehend, benagelt, konkav. Die Staubgefäfse vor den Blumenblättern dem Rande einer mit 8—10 Honiggrübchen versehenen Drüschenscheibe, welche den Fruchtknoten trägt, eingeheftet, die Träger pfriemlich, die Staubkölbchen oval, aufrecht. Der

Fruchtknoten mit vielen Drüsen besetzt, und mit vier bis fünf Furchen durchzogen, am Ende vier bis fünflappig, der Griffel einfach, aus der Mitte zwischen den Lappen hervortretend, pfriemlich. Die Narbe klein. Die Kapsel rundlich bis zur Hälfte 4—5klappig, 4—5fächerig, an der innern Nath der Lappen aufspringend. Die Samen nierenförmig, an einem dicklichen runzeligen, im innern Winkel des Faches befindlichen Samenträger angeheftet.

Linné hat der Fünfzahl in den Blüthentheilen den Vorrang gegeben, und deswegen diese Gattung in die Decandria gebracht, wiewohl von dergleichen Blüthen nur wenige, zuweilen gar keine unter diejenigen gemischt sind, in welchen die Vierzahl vorherrscht. *Ruta* sollte nebst *Monotropa* und *Chrysosplenium* in der Octandria stehen, da die 10männigen Blüthen dieser Gattungen zu den Ausnahmen gehören.

1206. Ruta *graveolens*. *Linn*. Gemeine Gartenraute.

Die Lappen der Kapsel stumpf; die Blumenblätter gezähnelt oder ganzrandig, plötzlich in den Nagel zusammengezogen; die Blätter gestielt, im Umrisse fast dreieckig, beinahe dreifach gefiedert, die untersten Fiedern die längern.

Beschreib. Schkuhr. Hayne. Gmelin. Gaudin. Roth. Decandolle. Willdenow.

Abbild. Schkuhr t. 115. Hayne offic. Pfl. VI. 8. Düsseld. offic. Pfl. I. Lief.

Synon. *Ruta graveolens* Linn. Sp. pl. 548. var. γ. Willd. Sp. pl. 2. p. 542. var. β. *R. graveolens* Dec. Prodr. 1. p. 710. *R. hortensis* Mill.

Tr. u. a. N. Weinraute. Kreuzraute. Hofraute. Starkriechende Raute. Stinkende Raute.

Die Wurzel holzig, ästig, vielköpfig. Die Stengel aufrecht, $1\frac{1}{2}$—2′, stielrund, starr, kahl und graugrün wie die ganze Pflanze, mit eingesenkten Drüschen besetzt, oberwärts in einige Aeste getheilt, welche sich gabelspaltig verzweigen und eine flache Doldentraube bilden, an der Basis holzig, und deswegen halbstrauchig. Die Blätter wechselständig, im Umrisse fast dreieckig, doppelt gefiedert, die untersten Fiedern die längern, die obern allmälig kürzer, die Blättchen länglich-keilförmig, das oberste verkehrt-eyrund, die obern 2 oder 3 an der Basis zusammenfliefsend, die untersten der gröfsern Fiedern zwei- auch dreispaltig, wodurch das Blatt fast dreifach-gefiedert erscheint; alle Blättchen stumpf, auf den ersten Blick ganzrandig, näher betrachtet aber schwach gekerbt, übrigens dicklich, etwas saftig, von eingesenkten Drüschen durchscheinend-punktirt; die untern Blätter lang-gestielt, die mittlern kürzer, die obersten sitzend, kleiner und allmälig in lanzettliche Deckblätter übergehend, von welchen die untern gröfser, die obern klein, und neben die Blüthenstiele, denselben gegen über, oder auch ohne Ordnung gestellt sind. Die Blüthen gestielt, Blüthenstiele und Zweige der Doldentraube dicklich, starr und kahl; die ersten Blüthenstiele aus den Gabelspalten, doch oft etwas daneben hinaufgeschoben, die übrigen wechselständig. Die Kelchzipfel eyförmig, spitz. Die Blumenblätter gelb, eyrund, sehr konkav, plötzlich in den Nagel zusammengezogen und neben demselben in eine Falte

gebogen, so dafs sie an der Basis beiderseits einen grofsen Zahn zu haben scheinen, übrigens unregelmäfsig-gezähnelt, oder auch ganzrandig. Der Fruchtknoten kurz und breit-eyförmig mit 5 oder 4 stumpfen Lappen und ausser den 10 Honiggrübchen mit vielen halbkugeligen Drüsen besetzt. Die bis auf die Hälfte vierlappige Kapsel rundlich, von den eingesunkenen Drüsen uneben. Die mittlere Blüthe der Doldentraube hat allein 5 Kelchzipfel, 5 Blumenblätter und 10 Staubgefäfse, eben so viele Honiggrübchen in der Drüsenscheibe und 5 Lappen auf dem Fruchtknoten, allen übrigen fehlt der fünfte Theil dieser Organe.

An einer Abart sind die Blättchen bei gleicher Breite länger, fast noch einmal so lang, sie erscheinen deswegen schmäler, obgleich sie es in der That nicht sind, auch sind sie unter sich von ziemlich gleicher Gröfse, und bald stumpf, bald spitz. Hieher gehört:

β. *Ruta divaricata* Tenore cat. h. neapolit. 1819. p. 24 nach Decand. Prodr. 1. p. 710, aber nicht die von Salzmann in Corsica gefundene, welche Dec. a. a. O. *Ruta corsica* nennt. Es gibt Uebergänge zu der oben beschriebenen Hauptart, der sie, die so eben benannte Gestalt der Blättchen ausgenommen vollkommen ähnlich ist, auch fanden wir an den von uns verglichenen Exemplaren die Rispe nicht mehr gespreitzt als an letzterer.

Eine zweite Varietät, welche ebenfalls durch Mittelformen in die vorstehende Abart und in die Hauptart übergeht, hat lineal-keilförmige oder lineal-lanzettliche, jedoch keilförmig zulaufende Blättchen, welche bei der Länge von einem halben Zoll nur eine Linie breit sind, das Endblättchen ist oft breiter und umgekehrt-eyförmig, aber mit lang keiliger Basis. Hieher gehört:

γ. *Ruta graveolens* β. *crithmifolia* Bartling Beitr. 2. 69. *R. graveolens* α Linn. Sp. pl. 1. 548. Willd. Sp. pl. 2. 542. *R. crithmifolia* Moricand. bei Dec. Prodr. 1. 710.

Decandolle macht die Bemerkung, dafs an dem von ihm verglichenen Exemplare alle Blüthen vierspaltig seyen, wir fanden an den meisten Exemplaren, die zuerst sich entwickelnde Blüthe mit der Fünfzahl, die übrigen mit der Vierzahl wie bei der gemeinen Art.

Wir erhielten die zuletzt aufgeführte *Ruta crithmifolia* durch Hoppe und durch den Würtembergischen Reiseverein als *Ruta montana*, von welcher sie sehr abweicht. Die ächte *Ruta montana* wurde, so viel wir wissen, noch nicht in Deutschland gefunden, ihre Blätter sind im Umrisse oval-länglich oder vielmehr länglich-verkehrt-eyförmig, nämlich die mittlern Hauptfiedern sind die längsten, die obern nehmen an Gröfse allmälig ab, aber nicht so bedeutend als die untern, das unterste Paar nach dem Blattstiele zu, oder die 2 oder 3 untersten Paare, sind sehr viel kleiner, auch sind die Blätter kurz gestielt und die stengelständigen oft alle sitzend, das heifst, das unterste kleine Fiederpaar steht dicht an der Basis des Blattstieles, es scheint, gleich Nebenblättern, an den Stengel neben die Basis des Blattstieles gestellt. Die Blättchen sind sehr viel kleiner und schmäler, alle von gleicher Breite und gleich-gestaltet, an den wurzel- und untern stengelständigen 2—3''' lang, und nur ½ einer Linie breit, an den obersten kleinern und weniger zusammengesetzten Blättern sind sie zwar länger, aber nicht breiter, die Blätter gleichen, wie Villars treffend bemerkt, denen des *Seseli Hippomarathrum*. Die Blumenblätter haben gar keinen

Nagel, sie laufen allmälig in die Basis ohne Spur eines Absatzes oder eines gröfsern Seitenzahnes. — Bei *R. crithmifolia* sind die Blätter im Umrisse fast dreieckig, und die untersten Fiedern sind stets die längern, auch an den obersten stiellosen Blättern, die Blättchen sind um sehr vieles gröfser, wohl schmal, aber doch wenigstens eine Linie breit, und stets keilförmig, und die Blumenblätter an ihrer Basis auf einem deutlichen Nagel eyförmig abgerundet.

Auf steinigen felsigen Orten bei Triest und im Triesteiner Gebiete, um Duino und Görz Hoppe! bei Fiume Müller! Bartling Im südlichen Tyrol Elsmann! Bischoff!

Anm. Linné sah unsere Abart γ, die *R. crithmifolia* Moricand als die Mutter der Gartenraute an, wie man aus C. Bauhins Citat ersieht, sie ist seine Stammart oder die Abart α, aber die Diagnose ist von seiner Abart β genommen, denn nur diese hat gefranste Blumenblätter, (*petalis laceris*, heifst es in den Spec. plant.) In der Mantissa p. 69 und in dem Syst. nat. 2 p. 63 nahm Linné eine Trennung vor, erhob die Varietät β der *Ruta graveolens* zur eigenen Art als *Ruta chalepensis*, verbesserte im Syst. naturae die Diagnose der *R. graveolens*, indem er die Worte, *petalis fimbriatis*, wegliefs, allein zu einer klaren Ansicht der Arten dieser Gattung war er doch nicht gelangt, dieses aufzuhellen blieb der neuern Zeit vorbehalten, denn unter *R. chalepensis* sind in der Mantissa wieder zwei Arten vereinigt, nämlich die Varietät α ist diejenige Species, welche in den Gärten unter dem Namen *R. chalepensis* gezogen und von Decandolle *R. macrophylla* genannt wird, die Varietät β stellt die *R angustifolia* Persoon dar, über beide vergleiche man die folgende Art. Ausserdem nahm Linné im Syst. nat. noch eine Veränderung vor, indem er die oben erwähnte *Ruta montana*, welche in den Sp. pl. nur als eine zu vergleichende Pflanze unter *R. graveolens* angeführt war, als Varietät β der letztern zugesellte. Diese Varietas β des Syst. naturae ist ja nicht mit der Varietas β der Sp. pl., der *R. chalepensis* zu verwechseln.

1207. Ruta *bracteosa*. *Decandolle*. Breitdeckblättrige Raute.

Die Lappen der Kapsel zugespitzt; die Blumenblätter fransig; die Blüthenstiele ganz kahl; die Blätter fast sitzend, beinahe dreifach-gefiedert, die Fieder aufwärts und abwärts an Gröfse abnehmend, die untersten fast nebenblattartig; die Blättchen lineal-länglich oder lanzettlich.

Synon. *Ruta bracteosa* Decand. Prodr. 1. p. 710. (*Chalepensis tenuifolia* d'Urv. Enum. p. 44. daselbst) *R. punctata* Presl!

Die Deckblätter der gegenwärtigen Art, von welchen sie den Namen trägt, sind gröfser als bei der verwandten *R. macrophylla* und viel gröfser als an *R. angustifolia*, sonst aber eben so gestaltet; allein da man für diese Gröfse kein vergleichendes Maas finden kann, so sind sie zur Unterscheidung dieser Arten, die sich jedoch durch andere Kennzeichen als sehr verschiedene erweisen, nicht zu gebrauchen. Von den vorhergehenden beiden Arten unterscheiden die gegenwärtige schon die zugespitzten Lappen des Fruchtknotens und die fransigen Blumenblätter sehr auffallend, die Unterschiede von *R. angustifolia* und *macrophylla* werden wir weiter unten angeben, um so mehr, da es mög-

lich wäre, wenigstens jene noch in dem von uns angenommenen Gebiete der deutschen Flora aufzufinden.

Die Blätter der vorliegenden Art sind im Umrisse elliptisch-länglich, die mittlern Hauptfiedern sind die längern, sie werden nach der Spitze und nach der Basis allmälig kleiner, besonders ist das unterste Paar auffallend kleiner, besteht meistens nur aus 3 Blättchen, oder auch nur aus einem einzigen, ist dicht an die Basis des Blattstieles gestellt, scheint am Stengel selbst zu sitzen und hat deswegen, und da es auch von den übrigen entfernter gestellt ist, ganz das Ansehen von Nebenblättern, zuweilen sind diese Fieder auch etwas am gemeinschaftlichen Blattstiele weiter hinaufgerückt, so dafs das Blatt kurz gestielt erscheint. Die Blättchen sind sämmtlich von gleicher Gestalt, lineal-länglich oder lanzettlich, stumpf oder spitzlich, und viel weniger nach der Basis verschmälert als bei *R. graveolens* und *crithmifolia*, 4—6''' lang, 1''' breit. Die Deckblätter herz-eyförmig, 3—4''' lang, 2—3''' breit. Die Kelchzipfel eyförmig, spitz. Die Blumenblätter wie bei *R. graveolens* gestaltet, aber am Rande mit langen Fransen besetzt. Die Lappen des Fruchtknotens kurz-zugespitzt. Vermuthlich sind die untersten Stengelblätter, so wie die der nicht blühenden Wurzelköpfe kurz gestielt, jene sind an unsern beiden Exemplaren abgefallen, und letztere sahen wir noch nicht.

Die *R. angustifolia* Persoon hat einen andern Habitus. Der Stengel ist von Blatt zu Blatt stark hin und hergebogen. Das unterste kleine Fiederpaar sitzt ebenfalls, Nebenblättern gleich, an der Basis des Blattstieles, aber die Blättchen sind viel kleiner, 2—3''' lang, ½''' breit, sehr stumpf, nach der Basis mehr verschmälert und die Blattstiele sehr dick, die mittlern des Stengels sind so dick als der Stengel selbst, was diese Art sehr auszeichnet. Die beiden obersten Blätter des Stengels sind auffallend klein und sehr entfernt und deswegen erscheint derselbe unter der Doldentraube eine Strecke nackt. Die Deckblätter sind zwar auch eyförmig, aber sehr klein, sie sind kaum länger als der Durchmesser des Aestchens beträgt, welches sie stützen, und die obersten derselben sind, wie die Aestchen und Blüthenstiele, flaumhaarig schärflich. — Die *R. macrophylla* Dec. hat die Blüthen und Deckblätter der *R. bracteosa*, aber einfach gefiederte Blätter, an welchen die Blättchen etwas gestielt und viel gröfser erscheinen, das Endblättchen ist zuweilen 1'' lang, die untern sind zuweilen 3- auch 5spaltig; diese Art hat man bis jetzt blofs in Africa gefunden. In den Gärten wird sie, wie schon bemerkt, unter dem Namen *Ruta chalepensis* gezogen.

Die *R. bracteosa* sammelte Müller! auf der Insel Veglia.

325. TRIBULUS. *Tournef.* Burzeldorn.

Der Kelch 5blättrig, abfällig. Die Korolle 5blättrig, die Blumenblätter flach ausgebreitet. Die Staubgefäfse dem Blüthenboden eingefügt, die Träger pfriemlich, die Kölbchen oval, aufrecht. Der Fruchtknoten länglich, der Griffel sehr kurz, die Narbe halbkugelig, mit 5 Strahlen wie bei Papaver; 5 Drüsen zwischen dem Fruchtknoten und den mit den Blumenblättern wechselnden Staubgefäfsen und 5 dergleichen zwischen diesen Staubgefäfsen und dem Kelche. Die Frucht aus 5, in einen Quirl zusammengestellten mehrfächerigen Nüs-

sen gebildet, die Fächer in die Quere über einander gestellt, einsamig, die Samen wagerecht.

1208. Tribulus *terrestris*. *Linn.* Gemeiner Burzeldorn.

Die Blättchen 6paarig, die Blätter fast gleich, die Blüthenstiele kürzer als der Blattstiel, die Früchtchen 2—4hörnig.

Beschreib. Gärtner. Schkuhr. Decandolle. Lamarck. Gaudin. Roth.

Abbild. Schkuhr t. 115. Barrel. Ic. t. 558. Lam. Illustr. t. 346. Moris. S. 2 t. 8. f. 9.

Synon. *Tribulus terrestris* Linn. Sp. pl. 1. 554. Willd. Sp. pl. 2. 567.

Tr. u. a. N. Erdpurzeldorn. Erdstachelnufs.

Eine dünne lange, weifsliche Pfahlwurzel treibt mehrere, in einen Kreis ausgebreitete, und der Erde platt angedrückte Stengel, welche ½—2′ lang, fein gerillt, und wie die ganze Pflanze, die Blättchen der gefiederten Blätter ausgenommen, mit einem kurzen Flaume bedeckt, ausserdem aber noch mit weit abstehenden steifen Härchen besetzt sind, nur die Blättchen sind beiderseits blofs mit dergleichen, aber angedrückten Haaren versehen. Die Blätter gegen- oder wechselständig, kurz gestielt, 6 paarig, ohne Endblättchen, die Blättchen gegenständig, länglich, stumpflich, an der Basis schief, am Rande ganz und mit steifen Haaren gewimpert. Die Nebenblätter eyförmig. Die Blüthenstiele einzeln in den Blattwinkeln, wenn die Blätter gegen über stehen, oder den Blättern gegenständig, kürzer als diese. Die Blüthe gelb. Die Nüsse länglich, 3 seitig, unten und oben abgestutzt nach Innen in einen Quirl keilförmig zusammenschliefsend, anfänglich zusammengewachsen, bei der Reife sich lösend, runzelig-grübig, auf den Runzeln kurz dornig, und ausserdem auf der vordern Fläche beiderseits mit einem oder zwei langen sehr spitzen und starren Dornen versehen, inwendig in die Quere mehrfächerig mit einsamigen Fächern, und auswendig, da wo sie zusammenschliefsen, ebenfalls mehrere, aber leere Querfächer bildend. Aendert mit 5 und 7 paarigen Blättern ab. — Wir haben die Pflanze nach französischen und lebenden kultivirten Exemplaren beschrieben, ein deutsches haben wir noch nicht gesehen.

Nach Host Synops. p. 221 und Fl. Austr. p. 492 findet sie sich am adriatischen Meere, an Wegen, in Weinbergen und selbst in den Strafsen bei Fiume und blühet im Sommer. ⊙.

326. MONÓTROPA. *Linn.* Ohnblatt.

Der Kelch 5blättrig, die Blättchen flach, mit den Blumenblättern glockig-aufrecht und gleichfarbig. Die Blume 5blättrig, die Blätter an der Basis buckelig, fast kurz gespornt, mit dem obern Theile abstehend. Die Staubgefäfse wechselsweise aus der Bucht einer der 5 Drüsen hervortretend, welche die Basis des Fruchtknotens umgeben, 5 derselben mit diesen Drüsen wechselnd. Der Fruchtknoten frei, eyförmig oder rundlich; der Griffel walzlich; die Narbe grofs, trichterig. Die Kapsel 5furchig, halb-5fächerig, 5klappig, jede Klappe inwendig mit einer unvollständigen Scheidewand, welche

an die Basis der Mittelsäule gewachsen ist, der freie Theil der Mittelsäule 5 kantig, mit abgeplatteten Kanten. Die Samen sehr klein, in einen schmal-linealischen Samenmantel eingeschlossen, sehr zahlreich. Nur die Endblüthe des Stengels hat die Fünfzahl, alle Seitenblüthen haben die Vierzahl an ihren Organen, sowohl der Blüthe als der Frucht.

1209. Monótropa *hypopitys*. *Linn.* Vielblumiges Ohnblatt.

Die Traube vielblüthig, die Blumenblätter gezähnelt.

Beschreib. In Wallroth's Sched. crit. — Nr. 181. 182. und in mehrern deutschen Floren als zwei Arten aufgestellt. Schkuhr. Gmel. Wimmer et Grab. Fl. Siles. Smith the E. Fl. Gaudin. v. Schlechtendal. Nolte Novit. Fl. hols. bad. Tom. IV. Lamarck Encycl.

Abbild. Beider Varietäten: Sturm H. 13. Flor. Dan. t. 232. Schk. t. 116. Moris. III. S. 12. t. 16. f. 13. Pluckn. t. 209. 5. die samentragende. Reichenb. pl. crit. f. 674. 675.

Getr. Samml. Schles. Cent. 5.

Syn. *Monotropa hypopitys* Linn. Sp. pl. 1. 555. Willd. Sp. pl. 2. 573. *Hypopitys multiflora* Scop. I. pag. 285.

Tr. u. a. N. Fichtenohnblatt. Fichten- und Buchenwurzelsauger, falsche Schmeerwurzel, Fichtenspargel, Waldwurz, gelbes Vogelnest.

Diese Pflanze halten wir mit Smith, Wallroth, v. Schlechtendal und einigen andern Beobachtern nicht für schmarozzend, sie hat saftige gezackte, sehr ästige Wurzeln von der Dicke eines Zwirnfadens, welche unter der Lauberde oder zwischen halbverfaultem Laube fortkriechen und hie und da Knospen für das künftige Jahr ansetzen. Die ganze Pflanze saftig, zerbrechlich, bleichstrohgelb, wie aus Wachs gegossen, blofs die Narbe ist honiggelb, und die Staubkölbchen sind braun *). Sie wird unter dem Trocknen bald schwarz und duftet dabei eine Art Vanillengeruch, wie *Orchis nigra*, *Corallorrhiza* und andern Orchideen. Der Stengel aufrecht, 3—6″ und höher, in eine überhangende, bei der Fruchtreife jedoch aufrechte, Traube endigend, kahl, in der Traube kurz-flaumhaarig, mit aufrechten, schuppenartigen Blättern besetzt, welche unterwärts dichter gestellt und eyrundlänglich sind, oberwärts entfernter stehen, und breit-eyrund, stumpf, und an der Basis oft gezähnt erscheinen. Die Deckblätter den schuppenartigen Blättern ähnlich, aber nach der Basis verschmälert und die obern nicht an den Ursprung des Blüthenstieles, sondern an das Ende desselben gestellt und oft gezähnelt. Die Traube zur Blüthezeit sehr gedrungen, kurz und hangend, aber aufrecht länger und lockerer werdend, so wie sie allmälig aufblüht. Die Blüthen kurz gestielt, engglockig, fast krugförmig. Die Kelchblätter den Deckblättern ähnlich, aber nicht so breit, lanzettlich, nach der Basis verschmälert. Die Blumenblätter länger als der Kelch, mehr oder weniger gezähnelt.

---

*) Poiret fand sie in der Barbarei in allen Theilen von dem lebhaftesten Roth, Encycl. IV. p. 267. Ob hier nicht zwei Arten verwechselt sind?

Die Pflanze ändert ab:

α als die kahle: mit ganz kahlem Stengel, Schuppen und Blüthen, und einem mit feinen erhabenen Pünktchen besetzten Fruchtknoten: *Monotropa Hypophegéa* Wallr. Sched. 191. Roth Enum. I. 2. p. 209. *M Hypoxya* Spreng. Syst. veg. 2. 317. *M. hypopitys α glabra* Roth Fl. Germ. II. p. 461.

β als die behaarte, an welcher der Stengel zwischen den Blüthen flaumig, die Deckblätter wimperig, die Kelchblätter inwendig und am Rande, die Blumenblätter beiderseits, die Staubgefäſse und das Pistill rauchhaarig sind. Die feinen Pünktchen des Eyerstockes sind in Haare verlängert worden: *Monotropa Hypopitys* Wallr. Sched. 193. Roth Enum. I. 2. pag. 210. *M. hypopitys β hirsuta* Roth Fl. Germ. II. 462. *Hypopitys europaea* Nutt. *Monotropsis odorata* Elliot, Schweinitz. Beide ebenbemerkte Abarten laufen durch Mittelformen überall zusammen und wachsen beide sowohl in Nadel- als Laubholzwäldern. Ja wir fanden *α* auf der Insel Norderney, wo keine Nadel- noch Laubholzwälder anzutreffen sind, auf einem der grasreichen Plätze in den Sanddünnen. Daſs die kahle Abart kleiner sey, ist nicht richtig, so wie auch die übrigen von den angeführten Schriftstellern gegebenen Unterschiede nicht einer der beiden Abarten einzeln zukommen. Man sehe auch, was F. W. Drees beobachtet, und in dem 2. Bande der Linnaéa p. 237 mitgetheilt hat. Es bleibt jedoch immer interessant zu vergleichen, was Wallroth mit so vielem Scharfsinne über diesen Gegenstand niedergeschrieben hat.

Gewöhnlich in Wäldern, in lockerm Boden. Juli. August. ♃.

327. LEDUM. *Linn.* Porst.

Der Kelch klein, 5zähnig. Die Blume 5blättrig, die Blätter konkav, abstehend. Die Staubgefäſse dem Rande eines schwachgekerbten Stempelpolsters eingefügt, welches den Fruchtknoten trägt; die Träger fädlich, die Staubkölbchen oval, aufrecht, an der Spitze mit 2 Löchern sich öffnend. Der Fruchtknoten rundlich, mit dem Stempelpolster verwachsen; der Griffel fädlich; die Narbe klein, kopfig. Die Kapsel knorpelig, 5fächerig, von der Basis nach oben in 5 Klappen aufspringend, die Zwischenwände von den einwärts gehenden häutigen Rändern der Klappen gebildet, deswegen gedoppelt. Die Samen klein, schmal-linealisch, zahlreich, an 5 Samenträger angeheftet, welche von der Spitze der Mittelsäule frei in die Fächer herabhangen. Die äussere Samenhaut viel gröſser und länger als der Kern.

1210. Ledum *palustre. Linn.* Sumpfporst.

Die Blätter linealisch, am Rande umgerollt, unterseits, so wie die Aeste rostbraun, filzig; die Blüthen 10männig.

Beschreib. In mehrern Floren. Willd. Baumz. Schkuhr. Hayne. Mößler.

Abbild. Schk. t. 117. Hayne off. III. 21. Fl. Dan. t. 1031. Düss. off. Pfl. IV. Lief.

Getr. Samml. Schles. Cent. 5.

Synon. *Ledum palustre* Linn. Spec. pl. 1. 561. Willd. Spec. pl. 2. p. 602.

Tr. u. a. N. Kien-Tannenporst, wilder Sumpf-Rosmarin. Sautanne, Kränze.

Strauch 2—4′ hoch, ästig, die vorjährigen Zweige mit einer grauen oder rostrothen Wolle bedeckt. Die Blätter vom vorhergehenden Jahre fortgrünend, wechselständig, kurz gestielt, schmal-lanzettlich, hart, von lederiger Konsistenz, oberseits zuletzt kahl, dunkelgrün, eingedrückt-aderig, unterseits mit einer grauen oder rostrothen Wolle so reichlich bedeckt, daſs daraus ein dicker Filz entsteht, am Rande stark zurückgerollt, überall mit Drüschen bestreut. Die Blüthen langgestielt, in einer reichblüthigen, endständigen Doldentraube. Die Blüthenstiele drüsig, klebrig, und oft zugleich wollig, durch hinfällige, schuppenartige Deckblätter geschieden, aufrecht, bei der Frucht zurückgekrümmt. Die Kelchzähne kurz, stumpf. Die Blume schneeweiſs, nach Nolte auch rosenroth, die Blumenblätter länglich-oval, sitzend, ohne Nagel. Der Fruchtknoten drüsig, die Kapsel deswegen schärflich. Die fruchttragende Doldentraube bleibt bis in das zweite und auch dritte Jahr stehen, ehe sie verwittert, sie wird aber achselständig, indem sich neben ihr 2, 3, auch 4 Aeste mit einer sehr groſsen Blätterknospe an der Spitze, wie bei den Rhododendren entwickeln, deswegen ist auch die Pflanze gabelästig, mit 2 bis 4 Aesten in der Gabel. Die Wolle an den Blättern dieser neuen Zweige ist anfänglich grau und wird dann erst rostroth, wenigstens verhält es sich so im Garten, an den Standorten haben wir die Pflanze zu untersuchen noch nicht Gelegenheit gehabt.

Sie ändert wohl mit breiter lanzettlichen Blättern ab, aber diese Abart ist doch bei weitem nicht so breitblättrig als das hochnordische *L. latifolium*, dessen Blätter oval-länglich und an der Basis etwas herzförmig ausgeschnitten und kürzer gestielt sind, Wahlenberg scheint in der Flora Lapponica p. 103 unter der Abart *β dilatatum* des *L. palustre* dieses *L. latifolium* zu verstehen. Wir möchten dasselbe für eine eigne Art und nicht für eine Varietät ansehen.

Auf Torfmooren in Schlesien und Böhmen häufiger. Im nördlichen Deutschland, obgleich der Torfmoore so viele sind, auf denen die in Gesellschaft des Porsts lebenden *Empetrum nigrum*, *Myrica Gale* und *Andromeda polyfolia* häufig gefunden werden, erscheint er selten, z. B. am Harz, im Hanöverischen, in Pommern, Mecklenburg, Lauenburg; im südlichen Deutschland nur auf dem Kaltebrunn im Badischen (Gmelin.) Juli. August. ♃.

328. RHODODENDRON. *Linn.* Alpbalsam.

Der Kelch fünftheilig, bleibend. Die Korolle einblättrig, trichter- oder radförmig, der Saum abstehend, 5lappig. Die Staubgefäſse auf dem Fruchtboden am Rande einer Drüsenscheibe, welche den Fruchtknoten trägt, und nicht auf der Basis der Korolle eingefügt, die Träger abwärts geneigt oder abstehend, an den deutschen Arten unterwärts zottig. Die Staubkölbchen oval, aufrecht, an der Spitze mit 2 Löchern sich öffnend. Der Fruchtknoten frei, fünfkantig, der Griffel fädlich, die Narbe kopfig. Die Kapsel fünffächerig, fünf-

klappig, die Scheidewände von den einwärts gehenden Rändern der Klappen gebildet, daher gedoppelt, die Samenträger auf den in die Fächer hereintretenden Kanten einer schwammigen, fünfkantigen Mittelsäule befindlich. Die Samen klein, linealisch, die äussere Samenhaut über beide Enden des Kerns weit hinausragend.

1211. Rhododendron *ferrugineum*. *Linn.* Rostfarbiger Alpbalsam.

Die Blätter länglich-lanzettlich, oberseits kahl, unterseits rostroth, schülfrig, ganzrandig, am Rande umgerollt; die Blüthentrauben fast doldenförmig; die Kelchzähne kurz-eyförmig, breiter als lang; die Korolle trichterig.

Beschreib. Hayne. Willdenow Baumz. Miller. Host. Gaudin. Gmelin. Roth. Mößler.

Abbild. Hayne off. X. 25. Jacq. Austr. t. 255. Düss. off. VIII. Lief.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 2. Sieber Austr. 117.

Synon. *Rhododendron ferrugineum* Linn. Spec. pl. 562. Willd. Spec. pl. 2. 603.

Tr. u. a. N. Eisenrostiger Rosenbaum, rostfarbene Alprose, Schneerose, Bergröslein, Dendrose (im Zillerthale).

Ein Strauch ½ — 2′ hoch, vom Grunde an sehr ästig, buschig, mit dicklichen, narbigen Aesten und Zweigen, welche an der Spitze dicht beblättert sind, und an der Basis oft niederliegen und wurzeln. Die jungen Zweige, die Blatt- und Blüthenstiele, der Kelch und Fruchtknoten mit vielen Drüschen besetzt, welche an den ältern Zweigen und Kapseln vertrocknet sind und diese Theile schärflich machen. Die Blätter ohne Ordnung gestellt, kurz gestielt, elliptisch oder länglich-lanzettlich, nach der Basis verschmälert, stumpflich, mit einem kleinen schwieligen Spitzchen, ganzrandig, am Rande zurückgerollt, starr, lederig, zwei- auch drei Jahre hindurch grünend, kahl, dunkelgrün, unterseits rostroth, von vielen rundlichen Schülfern, welche in ihrer Mitte eine kleine Drüse tragen. Einzelne Drüschen der Art finden sich auch auf der Oberseite der Blätter, verlieren sich aber mit der Zeit. Die Blüthen am Ende der Zweige in kurzen Trauben, langgestielt, die Stiele zwar aufrecht, aber die Blüthe selbst nickend. Die Kelchzähne sehr kurz, breit-eyförmig, breiter als lang, stumpf, am Rande mit steifen Haaren gewimpert. Die Korolle rosenroth mit weissen oder goldgelben Harzpunkten, trichterig, aber die Röhre weit, weiter als der Kelch, inwendig flaumhaarig, der Saum ungleich, weit offen, fast zweilippig, die Zipfel eyrund, stumpf. Der Fruchtknoten grünlich, dicht mit Drüsen bedeckt, die Narbe 5zähnig. Die Kapsel länglich. — Nach dem Verblühen entwickeln sich neben der fruchttragenden Traube zwei junge Zweige mit einer grofsen Endknospe für das künftige Jahr. Die Blätter an diesen jungen Trieben sind anfänglich auf der untern Seite grün, und werden erst spätar rostroth.

Auf Granit- und Gneusalpen Bayerns, Oestreichs, Kärnthens (Rabl! Heiligenbluter Tauern!), Steyermarks, Krains, Salzburgs, Grosherz. Baden im Seekreise, am Bodensee (von Yttner nach Gmelin.) Juli. August. ♄.

1212. RHODODENDRON *hirsutum*. *Linn*. Rauher Alpenbalsam.

Die Blätter elliptisch, stumpf-klein-gekerbt, entfernt-gewimpert, kahl, unterseits harzig-getüpfelt; die Blüthentrauben fast doldenförmig; die Kelchzähne länglich-lanzettlich; Korolle trichterig.

Beschreib. Hayne. Scopoli. Host. Gaudin. Miller. Willdenow Baumz. Jacquin. Mößler.

Abbild. Jacq. Austr. t. 98, copirt in Hayne offic. X. 26, et G. t. 53.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 2. Sieber Austr. 116.

Synon. *Rhododendron hirsutum* Linn. Spec. pl. 562. Willd. Spec. pl. 2. 604.

Tr. u. a. N. Zottige Bergrosen, gefranzter Alpenbalsam, gewimpertes Rosenholz.

Der vorhergehenden Art sehr ähnlich, aber näher betrachtet doch deutlich verschieden. Die Blätter sind kürzer und breiter, am Rande nicht umgerollt, sondern daselbst klein und stumpf gekerbt, und mit entfernt stehenden, steifen Haaren gewimpert. Auf der untern Seite sind sie nicht rostroth durch dicht nebeneinander gehäufte drüsige Schüppchen, sondern grün und nur mit zerstreuten Harztröpfchen besetzt, welche wie goldne Punkte glänzen, die Kelchzipfel sind länglich-lanzettlich, viermal so lang als breit. — Die Harzpunkte, womit die Blätter unterseits besetzt sind, finden sich auch am Rande derselben, da wo keine Haare stehen, und auch zuweilen auf der ganzen obern Seite, doch in geringerer Anzahl als auf der untern, übrigens sind damit die Zweige, Blüthenstiele, Kelche und Fruchtknoten wie bei der vorhergehenden Art bedeckt. Die Korolle rosenroth, ins Purpurrothe fallend.

Auf den Alpen Oestreichs, Steiermarks, Salzburgs, des Grosherzogthums Baden. Mai — Juli. ♄.

1213. RHODODENDRON *Chamaecistus*. *Linn*. Zwerziger Alpenbalsam.

Die Blätter elliptisch-lanzettlich, gesägt-gewimpert, kahl, drüsenlos; die Blüthen meistens gezweiet; die Blüthenstiele und Kelche drüsenhaarig; die Korolle flach, radförmig.

Beschreib. Jacquin. Host. Scopoli. Willdenow. Schkuhr. Mößler.

Abbild. Jacq. Austr. t. 217. Schk. t. 11.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 2.

Synon. *Rhododendron Chamaecistus* Linn. Sp. pl. 1. 562. Willd. Sp. pl. 2. 605. *Rhodothamnus Chamaecistus* Reichb. (Mößler 2te Ausg. p. 688.)

Tr. u. a. N. Drüsiger Alpenbalsam, Kleinstes Alpenröslein.

Diese Art bildet mit ihren Verwandten eine von den vorhergehenden verschiedene Rotte, die sich durch ihre flache, radförmige Korolle und die in einem Kreise ausgebreiteten, nicht abwärts geneigten Staubgefäße auszeichnet. Die Blätter, Zweige und Blüthen sind drüsenlos,

nur die Haare des Blüthenstieles und Kelches haben an ihrer Spitze kleine drüsige Knöpfchen, und die Wimpern der Blätter sitzen bei dieser Art auf den Zäckchen der Blätter, bei *Rh. hirsutum* sitzen sie zwischen denselben. Der Strauch ist niedriger, schwächer und dünner als die vorhergehenden. Die Blätter haben nur die Gröfse der Quendelblätter, sind elliptisch-lanzettlich, nach der Basis in einen kurzen Blattstiel verschmälert, stumpflich, klein-gesägt, jeder Sägezahn in eine weifse, steife Borste übergehend mit Ausnahme des Endzahnes der Spitze des Blattes, übrigens dicklich, starr, beiderseits glänzend und grün, und ganz kahl, die Wimpern der untersten kleinen Blätter mit einem drüsigen Knöpfchen. Die Blüthen am Ende der Zweige 2—3 oder auch nur einzeln, ziemlich lang gestielt. Die Blüthenstiele nebst den Kelchen mit Drüsenhaaren besetzt, die Deckblätter an der Basis der Blüthenstiele eyförmig und nicht so hinfällig als bei den vorhergehenden. Die Kelchzipfel lanzettlich, spitz, halb so lang als die Korolle, flach ausgebreitet, oft röthlich überlaufen. Die Korolle radförmig, mit einer kaum merklichen Röhre, flach, fast 1″ im Durchmesser, rosenroth, die Zipfel eyförmig, stumpf, gleich, die Staubfäden weifslich, in einem Kreise ausgebreitet, die Staubkölbchen purpurbraun. Der Griffel etwas auf die Seite geneigt, länger als die Blüthe. Die Narbe kopfig, mit 5 Kerben. Die Kapsel rundlich.

Auf den Tyroler, Oestreichischen, Salzburger, Krainer und andern südlichen Alpen, aber nur auf Kalk, von der Grenze des ewigen Schnees bis zu 3000′ herab. Juni. Juli. ♄.

329. ANDRÓMEDA. *Linn.* Andromede.

Der Kelch 5theilig, bleibend. Die Korolle glockig, eyförmig oder fast kugelig, der Saum kurz, 5spaltig, die Zipfel zurückgekrümmt. Die Staubgefäfse auf dem Fruchtboden in die Kerben einer den Fruchtknoten umgebenden Drüsenscheibe, nicht auf der Basis der Korolle, eingefügt; die Träger pfriemlich; die Staubkölbchen länglich, an der Spitze mit 2 Löchern sich öffnend. Der Fruchtknoten frei, rundlich; der Griffel walzlich; die Narbe stumpf. Die Kapsel fünffächerig, fünfklappig, die Scheidewände auf der Mitte der Klappen. Die Samenträger an den Kanten einer 5 eckigen schwammigen Samensäule im innern Winkel der Fächer. — Die glockige oder eyförmige Korolle und die von der Mitte der Klappen entspringenden Scheidewände der Kapsel unterscheiden *Andromeda* von *Rhododendron.*

1214. Andromeda *polifolia.* *Linn.* Poleyblättrige Andromeda.
Die Blüthenstiele endständig, fast doldig, 3mal länger als die Blüthe; die Blätter lineal-lanzettlich, am Rande umgerollt, oberseits glänzend, unterseits meergrün.

Beschreib. In den meisten Floren die wissenschaftliche, und vom Vater Linné eine liebliche poetische in der Lappl. Reise p. 188*).

---

*) Linné gibt in obgenannter Stelle die Gründe an, warum er die Pflanze *Andromeda* nenne: *Virgo haec lectissima pulcherimaque collo superbit*

Abbild. L. Fl. lapp. t. 1. f. 5. Hayne off. Pfl. III. 22. Fl. Dan. t. 54. Schk. t. 118.

Getr. Samml. Schles. Cent. 8.

Synon. *Andromeda polifolia* Linn. Sp. pl. 1. 564. Willd. Sp. pl. 2. 610. *Rhododendron polifolium* Scop. n. 482.

Tr. u. a. N. Lavendelhaide, falscher Porst. Kleiner wilder Rosmarin.

Eine schlanke, ästige Pfahlwurzel treibt einige aufstrebende, ½—1′ hohe, an der Basis niederliegende, oft weit kriechende, ästige Stämme von der Dicke einer Rabenfeder. Die Blätter wechselständig, schmäler oder breiter lanzettlich, zuweilen fast linealisch, spitz, mit einem knorpeligen Stachelspitzchen, kurz gestielt, oberseits dunkelgrün, glänzend, mit einem eingedrückten Adernetze und einer Längsfurche auf dem Mittelnerven, unterseits meergrün, am Rande stark umgerollt, mit einer derben Längsrippe, übrigens lederig, hart, immergrünend, kahl wie die ganze Pflanze. Die Blüthen am Ende der Zweige zu 4—8, fast doldig. Die Blüthenstiele 3—4mal so lang als die Korolle, oberwärts etwas dicker, an der Spitze nickend, rosenroth, mit einem zarten weifslichen Dufte angehaucht und nebst der Blüthe wie aus Wachs gegossen, an der Basis mit Deckblättchen gestützt. Kelch klein, anliegend, ebenfalls rosenroth, die Zipfel eyförmig, spitz. Die Korolle weifs, mit einem rosenfarbigen Anfluge, eyförmig, stumpffünfkantig, unter dem kurzen Saume zusammengezogen, inwendig mit zerstreuten Härchen besetzt, die Zipfel stumpf, zurückgerollt. Die Staubfäden breitlich, pfriemlich, zottig. Die Staubkölbchen zusammenneigend, dunkelbraun, an der Spitze mit 2 hellbraunen, wagerechten, und aufsteigenden Dornen. Der Fruchtknoten grün. Der Griffel fast so lang als die Korolle.

Auf feuchtem und trocknen Torfboden fast durch ganz Deutschland, aber doch nicht überall, zwischen *Sphagnum*, *Vaccinium Occycoccos*, *Erica Tetralix* und andern Torf bildenden Pflanzen. Juni. Juli. ♄.

1215. ANDROMEDA *calyculata*. *Linn.* Grofskelchige Andromede.

Die Blüthen in endständigen, beblätterten, einerseitswendigen Trauben; die Blätter oval-länglich, stumpf, mit einem kleinen Spitzchen, undeutlich-klein-gesägt, beiderseits schülfrig.

Beschreib. In der bot. Zeitung 1819. Nr. 5 vom Grafen Henkel von Donnersmark. Willd. Baumz. Roth Enum.

---

alto et viridissimo (pedunculus), cujus facies roseis labellis (corolla) vel optimum Veneris fucum longe superat; juncea haec in genua projecta pedibus alligata (caulis inferior incumbens) aqua (vernali) cincta, rupi (monticulo) adfixa, horridis Draconibus (amphibiis) exposita terram versus inclinat moestam faciem (florem) innocentissima brachia (ramos) coelum versus erigit, meliori sede fatoque dignissima, donec gratissimus Perseus (aestas) monstris devectis, eam ex aqua eduxit e virgine factam foecundam matrem, quae tum faciem (fructum) erectam extollit. —

Abbild. Schk. t. 118.

Syn. *Andromeda calyculata* Linn. Sp. pl. 1. 565. Willd. Sp. pl. 2. 614.

Tr. u. a. N. Rostblättrige Andromede. Buchsblättrige Andromede.

Strauch 2—3′ hoch, sehr ästig. Die Blätter wechselständig, kurz gestielt, oval-länglich, 1″ lang, 4—6‴ breit, stumpf mit einem kleinen, vorspringenden Spitzchen, undeutlich-klein-gesägt, lederig, hart, immergrünend, mit vielen weifslichen oder bräunlichen Schülfern belegt, doch dabei oberseits grün, unterseits aber ein wenig grau oder ins Rostfarbige ziehend. Die Blüthen einzeln in den Blattwinkeln am Ende der Zweige, nach einer Seite gerichtet, aber in dem Winkel von Blättern, die viel kleiner sind und viel dichter stehen als die übrigen, deswegen wird dieser Blüthenstand besser als endständige, beblätterte, einerseitswendige Trauben, die meistens zu zweien beisammen stehen, angesehen. Die Blüthenstielchen nicht so lang als die Korolle, nebst der Spindel, dem Kelche und den an dem Kelche fest anliegenden 2 Deckblättchen mit Schülferchen belegt. Die beiden Deckblättchen gegenständig, eyförmig, spitz, halb so lang als der Kelch. Die Kelchzipfel ebenfalls eyförmig, spitz. Die Korolle weifs, eyförmig, am Schlunde eingeschnürt, die Zipfel des Saumes kurz, eyrund, stumpf. Die Träger dicklich, kahl. Die Kölbchen länglich, zimmtbraun, am obern Ende zweispaltig, dadurch zweihörnig, jedes Horn mit einem Loche geöffnet. Der Griffel etwas länger als die Korolle, die Narbe klein. Die Kapsel platt-kugelig, fast 5 knötig. Bei der reifen Frucht sind die Trauben gewöhnlich achsel- oder seitenständig, weil sich ein, zwei, auch mehrere Aeste neben ihnen entwickeln, die sie an Länge übertreffen.

Die zwei an den Kelch angepreſsten Deckblättchen gleichen einem äussern Kelche und sind genau das, was der äussere Kelch bei *Erica vulgaris* ist, nur daſs dort 4 gegenständige Blättchen vorhanden sind. So wie wir aber bei *Andromeda calyculata* einen einfachen, mit Deckblättchen an der Basis versehenen Kelch annehmen, so müssen wir dem äussern Kelche der *Erica vulgaris* dieselbe Deutung geben.

Auf moorigen Boden ziemlich häufig bei Königsberg, Schweigger! E. Meyer! April. Mai. ♃.

330. ÁRBUTUS. *Tournef.* Erdbeerbaum.

Kelch, Korolle, Staubgefäſse und Pistill wie bei Andromeda, aber die Frucht eine fünffächerige Beere. Die Fächer enthalten 4 bis 6 Samen.

1216. Árbutus *Únedo.* *Linn.* Gemeiner Erdbeerbaum.

Der Stamm aufrecht; die Blätter verkehrt-eyförmig, oder länglich-lanzettlich, gesägt, lederig, kahl; die Rispe endständig, überhangend; die Blüthenstielchen kahl.

Beschreib. Host. Miller. Lamk. Enc. Smith. Möſsler.

Abbild. Lamk. Illustr. t. 166. 1. Miller. Ic. t. 48. f. 2. E. Bot. t. 2377.

Synon. *Arbutus Unedo* Linn. Sp. pl. 1. 566. Willd. Sp. pl. 2. 616.

Ein aufrechter, sehr ästiger Strauch von 3—5′ Höhe. Die Aeste narbig, die jungen Triebe purpurbraun, mit abstehenden Drüsenhaa-

ren besetzt, oder auch kahl, stark beblättert. Die Blätter wechselständig, länglich-lanzettlich, in den Blattstiel verschmälert, oder auch verkehrt-eyrund, stumpf, spitzlich, oder auch kurz zugespitzt, gesägt, tiefer und seichter oder auch doppelt-gesägt, starr, lederig, immergrünend, glänzend, kahl. Die Blüthen in einer reichen, endständigen, überhangenden Rispe; die Spindel bleichgrün, flaumig, von sehr kurzen, drüsenlosen Härchen; die Blüthenstielchen ganz kahl; an jeder Verästelung ein längliches, an der Basis eines jeden Blüthenstielchens ein eyförmiges, roth eingefafstes Deckblatt. Der Kelch klein, bleichgrün, die Zipfel eyrund, stumpf. Die Korolle ey-kegelförmig, weifslich, an der Spitze grünlich, fast durchscheinend, inwendig mit zerstreuten Haaren bewachsen, die Zipfel des kurzen Saumes stumpf und umgerollt. Die Staubfäden zottig, aus einer eyförmigen, verdickten Basis pfriemlich, nach oben zu sehr dünne, die Kölbchen gelb oder roth, überhangend, an der aufwärts gerichteten Basis mit 2 langen, fast geraden Dornen versehen, an demselben Ende mit 2 Löchern aufspringend. Der Fruchtknoten hellgrün, kugelig, körnig-schärflich. Der dickliche Griffel weifslich, die kopfige Narbe grün. Die Beere überhangend, rund oder oval, mit reihenweise gestellten Knötchen besetzt, anfänglich gelb, dann roth, fast einer Erdbeere gleichend, die Samen aber im Innern tragend. Sie bedarf beinahe ein Jahr zur Reife, und ist doch eben nicht schmackhaft. — Wir haben die Pflanze nach französischen und nach lebenden kultivirten Exemplaren beschrieben, deutsche sahen wir noch nicht.

Wohnort Krain auf Gebirgen, Istrien, Insel Cherson Osero (Bartling.) Blüthezeit April, Mai, nach andern, z. B. Biasoletto schon vom November bis zum Frühling in Istrien. ♄.

Diese Pflanze eines südlichen Himmelsstrichs findet sich häufig in Irland am See von Kallarnei, als ein Beweis der Milde des Klimas jener Insel. Die einladend aussehende Frucht, die häufig in der Levante gegessen wird, hat eine widerliche Süfse, und man kann ihrer daher nur wenige essen: *Unum tantum edo; hinc nominis trivialis Unedo.* Plinius.

331. ARCTOSTÁPHYLOS. *Adanson.* Bärentraube.

Die vorliegende Gattung besteht aus Arten, welche Linné mit Arbutus vereinigt hatte, sie unterscheidet sich davon durch eine fünfsteinige Steinfrucht, deren Steine getrennt im Fleische liegen. Die Fächer der Steine sind einsamig. Bei Arbutus liegen mehrere Samen in einem Fache der Beere — Duby nennt im Bot. Gall. 316 die Staubfäden der vorliegenden Gattung kahl, und die Antheren an der Spitze nicht zweilöcherig. Beides aber ist irrig, man vergleiche unsere Beschreibung und noch besser die Natur.

1217. Arctostaphylos *alpina.* *Sprengel.* Alpenbärentraube.

Der Stamm niedergestreckt; die Blätter verkehrt-eyrund, ungleich-klein-gesägt, kahl, an der Basis ganzrandig und wimperig, netzaderig, mit unterseits hervorspringenden Adern, vertrocknend; die Blüthentrauben kurz, endständig.

Beschreib. Gaudin. Decandolle. Abhandl. der Regensb. Gesellschaft 1818. S. 109. Mösler. Wahlenberg Lapp.

Abbild. Fl. Dan. t. 73. E. bot. t. 2030. Lightf. Scot. t. 11. f. a. b.

Synon. *Arctostaphylos alpina* Spreng. Syst. veget. 2. 287. — *Arbutus alpina* Linn. Sp. pl. 1. 566. Willd. Sp. pl. 2. 618.

Tr. u. a. N. Krähenbeere, Mooshaidelbeere.

Die Wurzel mehrere niedergestreckte, ästige, 1 — 1½′ lange Stämme treibend, deren Rinde sich im Alter ablöst. Die jungen Zweige kahl. Die Blätter wechselständig, ziemlich lang gestielt, verkehrt-eyrund, stumpf, ungleich- fast doppelt, aber klein-gesägt, an der keilförmigen Basis ganzrandig und mit einzelnen langen, steifen Haaren gewimpert, kahl, netzaderig, mit einem auf der dunkelgrünen Oberseite eingedrückten, auf der meergrünen Unterseite vorspringenden Adernetze, zwar nur ein Jahr grünend, aber doch vertrocknet und farblos noch länger stehen bleibend. Die Blüthen erscheinen mit dem Ausbruch der neuen Blätter am Ende der Zweige in 4 bis 6 blüthigen Trauben, das Ende des blühenden Zweiges ist mit 5 — 6 gröſseren rosenrothen, länglichen, wollig-gewimperten Schuppen umgeben, von welchen die 3 — 4 untersten leer sind, die beiden folgenden aber eine sich eben entwickelnde Blätterknospe, die selbst mit 2 etwas kleinern Schuppen gestützt ist, in ihrem Winkel bergen, die nun folgenden 4 — 6 Schuppen sind die Deckblätter der kurzen 4 — 6 blüthigen Traube. Die Blüthenstiele ungefähr so lang als die Blüthe, überhangend. Der Kelch kurz, mit eyrunden, etwas gezähnelten Zipfeln. Die Blume weiſs, eyförmig, am Schlunde eingeschnürt, an der Münduug grünlich, die kurzen Zipfel des Saumes inwendig und am Rande, so wie die Träger unterwärts zottig. Die Staubbeutel nickend, dunkelroth, mit 2 kleinen, sehr kurzen Dörnchen neben den Löchern, womit sie sich öffnen. Die Steinfrucht saftig, schwarz. Die Fruchttraube bei ihrer Reife achselständig, indem sich unterdessen neben ihr zwei Aeste entwickelt haben, an deren Basis die Knospenschuppen noch geblieben sind.

Auf den Alpen Oestreichs, Tyrols, Kärnthens bei Heiligenblut; Salzburgs. Mai. Juli. ♄.

1218. Arctostaphylos *officinalis*. *Wimmer et Grabowski.* Gemeine Bärentraube.

Der Stengel niedergestreckt; die Blätter länglich-verkehrt-eyrund, ganzrandig, netzaderig, mit beiderseits eingedrücktem auf der Unterseite schwächern Adernetze, immergrünend, kahl, die jüngern am Rande flaumig; die Blüthentrauben kurz, endständig.

Beschreib. Bei den Floristen. Hayne. Willd. Bmzcht.

Abbild. Linn. Fl. Lapp. t. 6. f. 3. Hayne off. Pfl. IV. 20. Dess. Bilderbuch t. 64. Schkuhr t. 118. Fl. Dan. 33. Sturm t. 6. Düsseld. off. Pfl. IV. Lief.

Getr. Samml. Schles. Cent. 4. Sieber Austr. 118.

Synon. *Arctostaphylos officinalis* Wimm. et Grab. Fl. Siles. 1. 391. *A. Uva Ursi* Spreng. S. veg. 2. 287. *Arbutus Uva Ursi* Linn. Sp.

pl. 1. 566. Willd. Sp. pl. 1. 618. *Uva ursi procumbens* Mönch meth. p. 470.

Tr. u. a. N. Gestreckte Sandbeere. Steinbeere. Mehlbeerstaude. Spanische Haidelbeere.

Die Wurzel treibt viele ästige, niedergestreckte und kriechende, mit aufstrebenden Aesten versehene Stämme, welche einen dichten, oft einige Fuſs im Durchmesser haltenden Rasen bilden, wodurch man schon auf den ersten Blick die Pflanze von dem ähnlichen *Vaccinium Vitis idaea* unterscheiden kann. Die jungen Triebe, so wie die Blattstiele, der Rand der Blätter in der Jugend, der gemeinschaftliche Blüthenstiel und die Deckblätter mit einem kurzen, dichten Flaume besetzt, die Rinde der ältern Aeste und die übrigen Theile kahl. Die Blätter wechselständig, kurz gestielt, länglich verkehrt-eyrund, stumpf, oder seicht ausgerandet, ganzrandig, starr, dick, lederig, immergrünend, flach, am Rande nicht umgerollt, glänzend, auf der obern Seite dunkelgrün, mit einem tief eingedrückten Adernetze, auf der untern Seite bleicher mit einem weit schwächer ausgedrückten, aber doch eingesenkten Netze. Die Blüthen in endständigen kurzen, überhangenden, 6—10 blüthigen Trauben. An der Basis eines jeden Blüthenstieles 3 Deckblätter, ein gröſseres eyrund-längliches, und 2 kleinere konkave, eyförmige. Die Kelchzipfel kurz, rundlich, stumpf. Die Korolle eyförmig, am Schlunde eingeschnürt, weiſslich oder hell fleischfarben, der Saum kurz mit abgerundeten, zurückgebogenen Zähnen. Die Staubfäden an der Basis behaart, die Kölbchen schwarzroth, nickend, mit 2 weiſslichen, borstenförmigen, hakig gebogenen Dornen neben den Löchern, womit sie sich öffnen. Die Steinfrucht kugelig, roth.

In den Apotheken findet man statt der Blätter der Bärentraube, oft die von dem *Vaccinium Vitis idaea*. Wer beide Pflanzen lebend vor sich hat, wird sie nicht verwechseln, aber die Blätter derselben sind sich sehr ähnlich, doch genauer betrachtet auch ohne Schwierigkeit zu unterscheiden. Die des Vaccinium sind zwar an dem obern Ende ebenfalls sehr stumpf oder ausgerandet, haben aber doch ein kleines, schwieliges Spitzchen, am Rande sind sie zurückgekrümmt, und auf der Unterseite kaum aderig, aber stets mit eingestochenen Punkten bestreut. Die Blätter von *Arbutus Uva ursi* sind im Allgemeinen schmäler, auf der Unterseite niemals punktirt, sondern mit einem eingedrückten Adernetze versehen, das schwielige Spitzchen fehlt, und wenn sich auch bei dem Trocknen das Blatt krümmt, so rollt sich doch der Rand nicht ein.

Im mittlern und nördlichen D. auf dürren Sandhaiden oder in Fichtenwäldern; im südlichen auf höhern feuchten Bergegenden. Mai, Juni, auch wohl noch einmal im Herbst. ♄.

332. PYROLA. *Linn.* Wintergrün.

Der Kelch 5theilig, bleibend. Die Blume 5blättrig, die Blumenblätter abstehend oder aufrecht, die Blüthe deswegen entweder geöffnet, oder glockig, oder fast kugelig geschlossen. Die Staubgefäſse gleichmäſsig aufstrebend oder nach einer Seite aufwärts gekrümmt, an der Spitze nickend; die Träger sind pfriemlich oder ihre Basis ist in eine verkehrt-eyförmige Figur ausgedehnt; die Kölbchen neben der An-

heftung des Trägers mit 2 Löchern sich öffnend. Der **Fruchtknoten** platt-kugelig, unten und oben genabelt, stumpf 5kantig, fast 5knötig, der Griffel walzlich, kurz oder lang, gerade und senkrecht, oder gerade und schief gestellt, oder abwärts und an seiner Spitze wieder aufwärts wie ein S gebogen, die Narbe in 5 Knötchen gespalten, die oft auf einem Ringe sitzen. Die **Kapsel** von der Gestalt des Fruchtknotens, mit dem bleibenden Griffel gekrönt, auf den Kanten in 5 Klappen aufspringend, doch so, daſs die Klappen an der Basis und an der Spitze mit dem Mittelsäulchen verbunden bleiben, sich nur an ihren Rändern von einander entfernen und dadurch 5 Ritzen an der Kapsel bilden, durch welche die Samen herausfallen, 5fächerig, die Scheidewände an der Mitte der Klappen; 5 längliche, frei in die Fächer hineinragende Samenträger, an welchen die zahlreichen kleinen, linealischen Samen sitzen, deren netzaderige äussere Haut auf beiden Seiten weit über den Kern hinausragt.

Die Gattung **Chimophila** von der kleinen Gattung Pyrola bloſs wegen der breiten Basis der Staubgefäſse zu trennen, halten wir für überflüssig. Die weitern Kennzeichen, welche man an dieser Gattung hat wahrnehmen wollen, sind irrig, oder nicht standhaft. Daſs die Narbe in den Fruchtknoten eingesenkt sey, ist unrichtig, der Griffel ist nur sehr kurz, ragt bei der amerikanischen *Chimophila maculata* aber doch unter der Narbe ½''' lang über den Fruchtknoten hervor, und ist bei *P. minor* zuweilen eben so kurz und bei dieser jedesmal noch tiefer eingesenkt; eben so irrig ist es, daſs die Kapsel an der Spitze aufspringe, die Frucht aller deutschen Pyrolaarten springt nach einer und derselben Weise auf, aber weder an der Spitze, noch an der Basis, und die Wollhaare in den Ritzen zwischen den Kapselklappen fehlen auch an *P. uniflora*, welche pfriemliche Träger hat. Wir wollen diese Merkmale zur Festsetzung von 3 Unterabtheilungen benutzen.

Erste Rotte.

Die Blüthen in einer Traube. Die Träger pfriemlich, von der Basis an aufstrebend. Wollhaare in den Ritzen zwischen den Kapselklappen. Das Adernetz der Oberseite der Blätter stärker hervortretend als auf der untern.

1219. Pyrola *rotundifolia. Linn.* **Rundblättriges Wintergrün.**
Die **Staubgefäſse** aufwärts gekrümmt; der **Griffel** abwärts gerichtet, an seinem Ende bogig; die **Blumenblätter** verkehrt-eyförmig; die **Kelchzipfel** lanzettlich, zugespitzt, an der Spitze zurückgebogen, von der Länge der halben Korolle; die **Traube** gleich.

Beschreib. Monographisch, in Radius de Pyrola et Chimophila Dissert. Lips. 1821. Auch Seringe im Musée helvétique III. p. 35. Don in den Mem. der Wern. Soc. Vol. I. pag. 228. Swartz in Wetensk. Acad. Handl. 1810. p. 196. Wahlenberg Suec. und bei fast allen Floristen des In- und Auslandes.

Abbild. Seringe a. a. O. fig. 1—4. Fl. Dan. t. 1816. Hayne offic. Pfl. IV. 21. Schkuhr t. 119 als *P. minor*.

Getr. Samml. Wett. Cent. 10. Schles. Cent. 8.

Synon. *Pyrola rotundifolia* Linn. Sp. pl. 1. 567. Willd. Sp. pl. 2. 621. Rad. dissert. p. 28.

Tr. u. a. N. Grofses Wintergrün, gemeiner Waldmangold, Birnkrautperlen.

Die Wurzel besteht in einem langen dünnen Rhizome, von der Dicke einer Rabenfeder, welches 1—3 Wurzelköpfe oder kurze Stämmchen erzeugt, deren jedes 4—8 Blätter auf seiner Krone trägt. Die Blätter eyförmig-rundlich und stumpf, oder fast rund, oder mehr eyförmig, oder an der Basis auch etwas herzförmig ausgeschnitten, gewöhnlich 1¼″ lang, ¾ Zoll breit, ein wenig in den Blattstiel verlaufend, sehr seicht- kaum bemerklich gekerbt, mit einem kleinen, von einer auslaufenden Ader entspringenden Knötchen am Ende der Kerben, übrigens etwas lederig, doch nicht starr, glänzend, grasgrün. Der Blattstiel 3kantig, auf der obern Seite rinnig, länger, zuweilen anderthalbmal so lang als das Blatt. Der Schaft bleichgrün, spannhoch und höher, geschärft- 3 auch 4 kantig, an der Basis mit mehrern und weiter hinauf noch mit 2—3, anfänglich hellgrünen, bald aber braunen Schuppen besetzt. Die Traube gleich, 15—20 blüthig, locker; die Blüthen nickend, die Blüthenstielchen länger als der Kelch, mit einem lanzettlichen, spitzen, häutigen Deckblatte gestützt, welches über den Blüthenstiel hinausragt. Der Kelch weifslich, von dünner Substanz, die Zipfel lanzettlich, allmälig fast von der Basis an verschmälert und sehr spitz, von der halben Länge der Blumenblätter. Diese etwas ungleich, weit abstehend, die beidern obern über die aufwärts nach einer Seite hin zusammenneigenden Staubgefäfse hinüber gewölbt, übrigens verkehrt-eyrund, weifs, doch nicht ganz reinweifs, nervig-aderig, der Raum zwischen den 3 mittlern Nerven ohne Seitenäderchen bis beinahe in die Spitze. Die Staubkölbchen ledergelb. Der Fruchtknoten bleichgrün, der Griffel rosenroth, dicklich, noch einmal so lang als die Staubgefäfse, abwärts gebogen, dann aufsteigend, am Ende verdickt, mit einem kleinen Ring endigend, worauf die 5 knötige Narbe sitzt. Die Blüthen sind schon im Herbste vor ihrer Entwickelung in einer endständigen, länglichen, hellgrünen Knospe bemerkbar, sie sind aber in diese Knospe vollkommen eingeschlossen, bei der verwandten *P. chlorantha* ist die noch unentwickelte Traube zu dieser Zeit doch schon aus dsr Knospe herausgetreten. Eine kleinere und sonst durch einige Kennzeichen abweichende, nicht in Wäldern, sondern im Sande der Insel Norderney wachsende Form, führen wir hier als

Varietät β die sandständige, *Pyrola rotundifolia arenaria* auf. Die Pflanze ist niedriger, meist nur 4—6″ hoch, die Blätter haben nur die halbe Gröfse der gewöhnlichen Pflanze und sind spitzlicher, die Blüthenstiele sind kaum von der Länge des Kelches, die Blüthen etwas kleiner, die Kelchzipfel breiter und fast gleich-breit, stumpf oder spitz, aber nicht von der Basis an allmälig spitz zulaufend, sondern am Ende fast so breit als an der Basis, aber länglich und nicht so breit als lang wie bei *P. chorantha*, die Blumenblätter rundlicher, sehr konkav, die Hauptnerven derselben meistens entfernter und der Raum zwischen den mittlern mit feinen Nebenäderchen versehen. Man sollte in dieser Abart fast eine eigene Species erwarten, aber es gibt Uebergänge.

An beschatteten, etwas feuchten Stellen in Laub- und Nadelholzwaldungen durch ganz Deutschland, die Varietät β auf einer von den lieblichen zwischen den Dünen auf Norderney versteckten Oasen in Gesellschaft der *Parnassia*, *Chironia*, *Serapias*, *Helianthemum guttatum* im Sommer 1822 zuerst bemerkt. Juni. Juli. ♃.

1220. Pyrola *chlorantha*. *Swartz*. Grüngelbes Wintergrün.

Die Staubgefäſse aufwärts gekrümmt; der Griffel abwärts gerichtet, an seinem Ende bogig; die Blumenblätter verkehrt-eyförmig; die Kelchzipfel eyförmig, kurz zugespitzt, so breit als lang, an die Korolle und die Kapsel angepreſst, viermal kürzer als die Korolle; die Traube gleich.

Beschr. Seringe Monogr. im Mus. helv. Swarz a. a. O.

Abbild. Ser. a. a. O. Sturm H. 15. Swartz a. O. t. 5. Hayne Darst. IV. t. 22. (als *P. media;* aber nach den Vorerinnerungen zum 4. Bande berichtigt.)

Getr. Samml. Schles. Cent. 9. Wallr. Pl. thur. Cent. 1.

Synon. *Pyrola chlorantha* Swarz act. Holm. 1810. p. 190. Seringe Mus. helv. 3. Heft. p. 37. *P. virens* Schw. et Kört. Fl. Erlang. add. p. 154. Bluff et Fingerh. Comp. p. 520. *P. media* Hayne Darstell. IV. pag. 22. mit Ausschluſs der Syn. v. Swarz und Kunth. *P. asarifolia* Rad. Monogr. p. 23. nicht Mich. (cf. Gaudin helv. 3. p. 78.) Schlechtend. Fl. berol. 1. p. 235. *P. rotundifolia* Sturm. H. 15.

Die kleinen, dunkelgrünen Blätter mit ihren rothen Blattstielen und die armblüthige Traube mit den grünlichen Blüthen zeichnen diese Art auf den ersten Blick von der *P rotundifolia* aus. Der Schaft ist niedriger, röthlich, die Blätter sind meistens nicht einen Zoll lang, dunkler grün, dicker und lederiger, und von verschiedener Gestalt oft auf einem Wurzelkopfe, meistens rundlich, aber auch kreisrund, oder breiter als lang in den Blattstiel zulaufend und fast spatelig, oder auch eyförmig; die Schuppen an der Basis des Schaftes schmal und grünlich, der Schaft übrigens meist ohne Schuppen, oder nur mit einer einzigen und zwar krautartigen in der Mitte. Die Traube 5 — 7, höchstens 10blüthig. Die Deckblätter krautig, oft kürzer als der Blüthenstiel. Die Kelchzipfel ebenfalls krautig, grün, doch mit weiſslichem Rande, klein, so breit als lang, breit-eyförmig, kurz-zugespitzt, viermal kürzer als die Blüthe, an die Korolle und auch an die Frucht angepreſst. Die Blumenblätter nicht so weit abstehend, (die Blüthe darum weniger geöffnet und fast halbkugelig), grünlich, nur mit 3 schwachen Nerven und fast gar keinen Nebenadern durchzogen, verkehrt-eyförmig, aber gleichförmig nach der Basis verlaufend, bei *P. rotundifolia* sind sie vor der Basis in einen wiewohl breiten Nagel verengert, und mit einer groſsen Menge von deutlichen Nerven und Adern durchzogen. Die Hörnchen der Staubkölbchen sind mehr als noch einmal so lang, der Griffel ist kürzer, die Kapsel etwas gröſser. Die Traube tritt schon im Herbste vorher, ehe sie sich und ihre Blüthen entwickelt, aus ihrer Knospe hervor, nickt an der Spitze eines kurzen Stieles mit ihren kleinen Blüthenknöpfchen von der Gröſse eines Stecknadelkopfes und dauert so von ihren Hüllen befreiet den Winter hin-

durch aus, ohne von Frost zu leiden; ein ausgezeichnetes Kennzeichen dieser Art, welches Seringe entdeckte, und wir bestätigt fanden.

Vornehmlich in Nadelhölzern, auf Sandsteinlagern in ganz D., Juni. ♃.

1221. Pyrola *media*. *Swarz*. Mittleres Wintergrün.

Die Staubgefäfse gleichförmig zusammenschliefsend; der Griffel gerade, etwas schief gestellt; die Narbe schmäler als das ringförmige Ende des Griffels; die Traube gleich.

Beschreib. Swarz. Radius a. a. O. und mehrern gleich Anfangs genannten Floristen.

Abbild. Fl. Dan. t. 110. Rad. t. 3. f. 1. Swensk bot. t. 311.

Getr. Samml. Schles. Cent. 9.

Synon. *Pyrola media* Swartz Vet. Ac. Handl. 1804. p. 257. t. 7. *P. rotundifolia* Fl. Dan. a. a. O. berichtigt in der Hornemannischen Nomenclatura Fl. D. emendata pag. 5.

Der *P. rotundifolia* am ähnlichsten, aber durch die fast kugelig zusammenschliefsenden Blumenblätter, worin diese Art der *Pyrola minor* gleicht, auf der Stelle kenntlich. Sie hat die Gröfse und die Blätter der *P. rotundifolia*, aber die Blattstiele sind etwas geflügelt, der Schaft ist geschärfter kantig, die Kelchzipfel sind eylanzettförmig und spitz, nicht lanzettförmig und zugespitzt, die Blumenblätter sind rundlich, sehr konkav und schliefsen, wie bei *P. minor* in eine rundliche Glocke zusammen. Die Staubgefäfse neigen gleichförmig von allen Seiten über dem Fruchtknoten zusammen, die Löcher, womit die Staubkolben aufspringen, sind noch einmal so grofs, der Griffel kürzer, dicker und grün. Die *Pyrola minor* ist beträchtlich kleiner, ihre Blüthen sind nur halb so grofs, ihre Kelchzipfel kurz und dreieckig-eyförmig, ihre Staubkölbchen nur halb so lang, ihr kurzer Griffel vollkommen senkrecht auf die Achse des Fruchtknotens gestellt, ihre Narbe ist so breit als das tellerförmige Ende des oberwärts nicht verdickten Griffels, die 5 Knötchen derselben sind kurz und entspringen vom Rande dieser Scheibe, oder vielmehr die 5 kerbige, tellerförmige Narbe ist noch einmal so breit als der Griffel; bei *P. media* ist der Griffel noch einmal so lang oberwärts etwas verdickt, die Narbe ist schmäler als das tellerförmige Ende desselben, die 5 Knötchen sind länglich und entspringen aus der Mitte der Scheibe. — Die Trauben sind an unseren Exemplaren 8—12 blüthig, die Blüthen waren im Leben weifs. — Die *P. chlorantha* ist viel kleiner und unterscheidet sich ausser andern Kennzeichen sogleich durch die aufwärts gebogenen Staubgefäfse und den abwärts geneigten gekrümmten Griffel.

In den schattigen Laub- und Nadelholzwäldern Schlesiens, des mittlern und südlichen Deutschlands, aber selten, auch im Meklenburgischen. Juni. Juli. ♃.

1222. Pyrola *minor*. *Linn*. Kleineres Wintergrün.

Die Staubgefäfse gleichförmig zusammenschliefsend; der Griffel gerade und senkrecht auf den Fruchtknoten gestellt, die Narbe fünfkerbig, noch einmal so breit als der Griffel.

Beschreib. Bei den genannten Monographen. Smith. Wallroth. Roth. Sturm und andern Floristen. Hayne.

Abbild. Hayne Darstell. IV. t. 23. Radius t. 1. Swensk bot. 550. Sturm t. 13. E. Bot. 2543.

Getr. Samml. Schles. Cent. 2.

Synon. *Pyrola* minor Linn. Spec. pl. 1. 567. Willd. Sp. pl. 2. 621. Smith Engl. Fl. 2. p. 257. Rad. Dissert. p. 15. und *P. rosea* Smith Engl. bot. t. 2543. Rad. Dissert. p. 18.

Tr. u. a. N. Kleiner Waldmangold.

Von *Pyrola rotundifolia*, mit welcher sie in den Blättern und dem Schafte Aehnlichkeit hat, schon auf den ersten Blick durch die mindere Gröfse, die um die Hälfte kleinern, kugelig-glockigen Blüthen zu unterscheiden, näher betrachtet ergeben sich noch folgende Unterschiede. Die Blätter bleicher grün, von weicher Konsistenz, weniger glänzend, und meistens bemerklicher gekerbt. Die 10—20 blüthige Traube, wenigstens zur Blüthezeit, gedrungen, die Blüthenstielchen kurz, nicht viel länger als der Kelch. Die Kelchzipfel breit-eyrund, in eine kurze, aber pfriemliche Spitze, zugespitzt, nur den vierten Theil so lang als die Blumenblätter. Diese unter sich von gleicher Gröfse sämmtlich aufrecht, gleichförmig-zusammenschliefsend und sehr konkav, daher eine gewölbt-glockige Blume darstellend, hell-rosenroth, doch bei einer Abart auch rein-weifs. Die Staubgefäfse von allen Seiten gleichförmig gegen den Griffel hin geneigt; die Staubkölbchen um die Hälfte kürzer, eyförmig, aber an der Basis gerade abgestutzt, und daselbst mit 2 Löchern versehen, die so weit sind, dafs sie die ganze Grundfläche einnehmen, nicht aber an das Ende von zusammengezogenen Hörnchen gestellt sind, der Griffel nur von der Länge des Fruchtknotens oder ein wenig länger, gerade und senkrecht auf dem Fruchtknoten stehend, gleich dick und grün, die Narbe bleichgrün, noch einmal so breit als der Griffel, tellerförmig, durch 5 Furchen in 5 hervortretende stumpfe Zacken gespalten, die bis an den Rand reichen und deswegen keinem besondern Ringe Raum lassen. — Die Blätter sind bald mehr rund, bald mehr eyförmig, am Ende abgerundet oder auch spitzlich, oft auf ein und demselben Wurzelkopfe, der Schaft ist bald niedriger, bald höher, bald weifslich, bald röthlich, bald braunroth, und der Griffel ist, wiewohl in seltenen Fällen, kaum so lang als die Vertiefung des Fruchtknotens, so dafs die Narbe fast eingesenkt erscheint. Aber an allen den zahlreichen Exemplaren, welche wir untersuchten, waren die Deckblätter länger als der Blüthenstiel, die Kelchzipfel deutlich zugespitzt, die Blumenblätter rundlich und die Staubgefäfse über den Fruchtknoten gegen den Griffel angelegt, unsere Pflanze hält demnach in ihren Kennzeichen die Mitte zwischen *Pyrola minor* und *rosea Radius*, welche wir nicht specifisch verschieden, sondern für Individualitäten einer Art ansehen. Smiths *Pyrola rosea* verdankte ihren Ursprung eines Theils einer schlechten Abbildung der *P. minor* (so nennt Smith Engl. Fl. II. p. 257 die t. 158 der Engl. bot.) theils einem Exemplare der *P. media*, welches man aus Schweden als *minor* erhalten hatte, man vergleiche die Anmerkung zu *P. minor* in der Engl. Fl. II. p. 257. Smith citirt jetzt die Abbildung t. 158

der Engl. bot. und t. 2542 (*P. rosea*) unter *P. minor*, ohne beide auch nur als Abarten zu trennen.

An lichtern Waldplätzen von ganz Deutschland. Juni. Juli. ♃.

1223. Pyrola *secunda*. *Linn.* Einseitigblühendes Wintergrün.

Die Traube einerseitswendig.

Beschreib. Bei den Monographen und mehrern Floristen.

Abbild. Sturm H. 13. Fl. Dan. t. 402. E. Bot. t. 517. Lamk. Illustr. t. 367. 1. Moris. S. 12. t. 10. f. 4.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 2. Wallr. pl. thur. Cent. 1.

Synon. *Pyrola secunda* Linn. Sp. pl. 1. 568. Willd. Sp. pl. 2. 621.

Tr. u. a. N. Birnbäumchenkraut.

Diese Art treibt über der Erde einen deutlichern Stengel als die vorhergehenden, oder vielmehr ein perennirendes Stämmchen, von 2—3″ Höhe, das nicht selten an der Basis ästig ist. Die Blätter wechselständig, öfters gleichsam quirlig, eyförmig, spitz mit einer Stachelspitze, entfernt-klein-gesägt, freudig-grün, etwas glänzend, härtlich; der Blattstiel kaum von der halben Länge des Blattes. Der Schaft end- auch achselständig, 3—4″ hoch, kantig, mit einigen Schuppen besetzt und nebst der Spindel und den Blüthenstielchen schärflich. Die Blüthen in einer einerseitswendigen Traube, nickend, die Deckblätter lanzettlich, länger als die Blüthenstielchen. Die Kelchzipfel eyrund, spitzlich, vielmal kürzer als die Korolle, am Rande nebst den Blumenblättern fein gezähnelt. Diese grünlich-weiſs, oval-länglich, sehr konkav, aufrecht, eine eyförmige Blüthe darstellend. Die Staubgefäſse länger als die Blume, die Kölbchen 4seitig, von feinen Spitzchen schärflich, an der Basis mit 2 länglichen Löchern aufspringend. Der Fruchtknoten und Narbe wie bei der vorhergehenden Art, der Griffel etwas aufwärts gebogen.

In schattigen Bergwäldern von Laub- und Nadelholz durch ganz Deutschland, selten oder nie auf Kalkgebirgen (Bartling.) Mai. Juni. Juli. ♄.

Zweite Rotte.

Die Blüthen doldig oder doldentraubig, die Träger an der Basis auswärts gekrümmt, verbreitert und dreikantig, dann aufstrebend und pfriemlich, die Ritzen zwischen den Kapselklappen kahl. Das Adernetz auf der Oberseite der Blätter eingedrückt.

1224. Pyrola *umbellata*. *Linn.* Doldiges Wintergrün.

Die Blüthen doldig, die Blätter lanzett-keilförmig.

Beschreib. Gmelin und andere Floristen, ausser den Monographen.

Abbild. Clus. Pan. 507. Rivin. t. 137. Moris. p. 3. S. 12. t. 10. f. 5. Fl. Dan. t. 1336. Gmel. bad. II. t. 2.

Getr. Samml. Wett. Cent. 9. Schles. Cent. 5.

Synon. *Pyrola umbellata* Linn. Sp. pl. 1. 565. Willd. Sp. pl. 2. 622. *P. corymbosa* Pusch Amer. 1. p. 300 nach Radius — *Chimophila*

umbellata Nuttall gen. pl. amer. bor. 1. 274. *Chimóphila umbellata* Spreng. S. v. 2. 317.

Tr. u. a. N. Schirmförmiges, staudiges Wintergrün. Doldige Winterperle.

Die Wurzel wie bei den vorhergehenden. Die Stämmchen holzig, aufstrebend, 2—4″ hoch, stumpfkantig, oberseits nebst den allgemeinen und den besondern Blüthenstielchen schärflich. Die Blätter wechselständig oder in gewissen Entfernungen fast quirlig, kurzgestielt, lanzettlich, nach der Basis keilförmig verschmälert, stumpf oder spitzlich, gesägt, lederig, starr, dunkelgrün, starkglänzend, unten bleichgrün. Der endständige Blüthenstiel 2—3″ lang, stielrund, am Ende 3—6, doldig oder doldentraubig gestellte Blüthenstielchen tragend. Diese ½″ lang, abstehend, an der Spitze abwärts gebogen mit einem Deckblättchen versehen. Die Kelchzipfel angedrückt, eyrund, stumpflich, kurz gefranst. Die Blume rosenroth, weit geöffnet, die Blumenblätter oval-rundlich, stumpf, konkav, am Rande kurz gefranst. Der sehr kurze Griffel in die Vertiefung des Fruchtknotens eingesenkt, so daſs bloſs die groſse, 5knötige Narbe sichtbar ist. Die Träger an ihrer untern Hälfte auswärts gekrümmt, verkehrt-eyförmig, dick, dreikantig, in ein fast rundliches, kurzfransiges Plättchen erweitert, die obere Hälfte pfriemlich und kahl, und aufstrebend. Die Kölbchen violett, mit 2 ziemlich langen, divergirenden Hörnchen versehen.

Wohnort, in Tannenwäldern Böhmens, Bayerns, Schwabens, Sachsens, Würzburgs, in der Wetterau, im Gebiete der Hallischen Flor, bei Neustrelitz häufig, in der mittlern Mark, Mecklenburg, im Lauenburgischen, bei Lübeck. Juni. Juli. ♃.

Dritte Rotte.

Der Schaft einblüthig, die Träger pfriemlich, an der Basis auswärts gekrümmt, dreikantig und dick, aber nicht verbreitert, dann aufstrebend, die Kölbchen mit 2 divergirenden Hörnchen. Die Ritzen zwischen den Kapselklappen kahl. Das Adernetz auf der Oberseite der Blätter vorspringend. Diese Rotte stimmt in der flachen Blüthe, in der dicken, dreikantigen Basis der Staubgefäſse und in der Richtung derselben, sie sind unten auswärts, oben einwärts gekrümmt, in den divergirenden Hörnchen der Staubkölbchen und in den kahlen Ritzen der Kapsel weit mehr mit der vorhergehenden als mit der ersten Rotte überein.

1225. Pyrola *uniflora*. *Linn.* Einblüthiges Wintergrün.

Der Schaft einblüthig.

Beschreib. Bei Radius, Don, Seringe, und den meisten Florenschreibern, v. Schlechtendal.

Abbild. Hayne Bildb. t. 70. Schk. t. 119. Fl. Dan. t. 8. Moris. p. 3. S. 12. t. 10. 2.

Getr. Samml. Ehrh. phytoph. 54. Schles. Cent. 2. Sieber Austr. 418.

Synon. *Pyrola uniflora* Linn. Sp. pl. 1. 568. Willd. Sp. pl. 2. 622.

Tr. u. a. N. Einblumiges Birnkraut.

Die Wurzel wie bei den vorhergehenden. Die Stämmchen an der Basis liegend, dann aufstrebend, in 2 oft sehr genäherten Quirlen 6—8 Blätter tragend. Die Blätter ½" lang und meistens eben so breit, rundlich, oder breit- und stumpf-eyförmig, ein wenig spitz, oder auch abgerundet-stumpf, zuweilen breiter als lang, und weil sie allzeit in den Blüthenstiel zugespitzt sind, fast spatelig, klein-gesägt, mit weifslich-knorpeliger Spitze der Sägezähnchen, kahl, hellgrün, von zärterer Substanz als die der übrigen Arten, mit einem oberseits hervortretenden, unterseits kaum bemerklichen Adernetze. In den Winkeln der Blattquirle 4—6 eyrunde, grünliche, am Rande gefranste Schuppen, die des untern Quirls, im Falle deren zwei zugegen sind, auch wohl zwischen beide Quirl gestellt: Der Schaft 1½—4" lang, eine, auch 2 solcher Schuppen tragend. Die Blüthe überhangend, grofs, 9''' im Durchmesser, ganz flach. Die Kelchblättchen eyrund, stumpf, weifslich, am Rande kurz-fransig, anliegend. Die Blumenblätter flach, eyrund, kurz- und breit-benagelt, stumpflich, am Rande wellig, weifs, mit wäfsrigen Adern durchzogen, am Rande sehr kurz- und feinfransig. Die Staubgefäfse auf die Blume zurückgelegt, die Träger gestaltet wie unter den Kennzeichen der Rotte angegeben ist, an der Spitze grünlich. Die Staubkölbchen bleichgelb, die Hörnchen lang und divergirend. Der Fruchtknoten und der walzliche Griffel bleichgrün, die Narbe sehr grofs, mit 5 Zacken. Die Blume hat die Form einer *Parnassia palustris* im Kleinen, und ist wohlriechend wie *Convallaria majalis.*

In schattigen Waldungen meist vor Nadelholze. Sachsen, Thüringen, Schlesien, Oestreich, Baden und andern Ländern des südlichen und mittlern D., seltner im nördlichen, im Brandenburgischen, Mecklenburgischen, Lauenburgischen. Juni. Juli. ♃.

Zweite Ordnung.

ZWEIWEIBIGE.

---

333. CHRYSOSPLENIUM. *Linn.* Milzkraut.

Die Blüthenhülle 5 oder 4 spaltig, flach, gefärbt, bleibend, halboberständig; die Zipfel eyrund, 2 gegenständige kleiner. Die Staubgefäfse am Rande einer platten Fleischdrüse, welche den freien Theil des Fruchtknotens umgiebt, eingesetzt; die Träger kurz, pfriemlich, aufrecht; die Kölbchen rundlich. Die Griffel von der Länge der Staubgefäfse, pfriemlich, die Narben einfach. Die Kapsel zweischnäblig, 1 fächerig, bis zur Hälfte in 2 Klappen aufspringend, die einen vierlappigen Becher darstellen, welcher in seinem Grunde die vielen kleinen glänzenden Samen enthält. — Linné nennt die erste Blüthe der Chrysosplenien 5 lappig, 10 männig. So finden wir es nicht, wenigstens an *Chrysosplenium alternifolium* (das *C. oppositifolium*

konnten wir seit mehrern Jahren nicht lebend vergleichen.) Bei jenem sind zwar unter die vierspaltigen zuweilen fünfspaltige gemischt, es ist aber nicht immer die erste Blüthe der Gabelspalte, welche die 5 Kelchlappen trägt, sondern meistens eine der obern, auch ist diese Theilung mehr monströs, als regelmäfsig, der 5te Zpifel nämlich ist kleiner und steht in einer Ecke der Blüthe. In diesen 5 spaltigen Blüthen aber fanden wir niemals 10 Staubgefäfse, sondern nur acht, und zwar stand das achte Staubgefäfs, welches sonst in den Winkel zweier Lappen der regelmäfsigen vierspaltigen Blüthe gestellt ist, vor dem fünften hinzugekommenen Lappen, welcher gleichsam in diese Ecke hineingeschoben ist.

1226. Chrysosplenium *alternifoliam.* *Linn.* Wechselblättriges Milzkraut.

Die Blätter wechselständig.

Beschreib. In allen Floren. Schkuhr. Hayne.

Abbild. Fl. Dan. t. 366. Schk. t. 108. Sturm H. 12. Gärtner t. 44. 7. Hayne Bildb. t. 72. Moris. 3. S. 12. t. 8. f. 8.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 2.

Synon. *Chrysosplenium alternifolium* Linn. Sp. pl. 1. 569. Willd. Sp. pl. 2.

Tr. u. a. N. Goldsteinbrech, Goldmilz, Goldveilchen, Steinkresse.

Die Wurzel fädlich, dünn, weifslich, kriechend, mit zarten Fasern besetzt. Die ganze Pflanze saftig, zart, zerbrechlich. Der Stengel aufrecht, 3—6″ hoch, geschärft-3kantig, weifslich grün, oft röthlich angeflogen, an der Basis von mehrern Blättern umgeben, ausserdem nur mit einem oder 2, höchstens 3 Blättern besetzt, an seinem obern Ende aber stark beblättert und ästig, eine goldgelbe, flache Doldentraube darstellend, oberwärts kahl, unterwärts nebst den untern Blättern und Blattstielen mehr oder weniger mit zerstreuten, saftigen Haaren besetzt. Die Blätter grasgrün, auf der Unterseite kahl und glänzend. Die Wurzelständigen lang gestielt, nierenförmig, tief- und stumpf gekerbt, mit ausgerandeten Kerben und einem kleinen Knötchen in der Ausrandung; die wenigen stengelständigen kürzer gestielt; die blüthenständigen halb kreisrund, nicht so tief gekerbt, mit etwas spitzlichern Kerben, an der ganzrandigen Basis abgestutzt, in den kurzen Blattstiel verlaufend. Die Blüthen sehr kurz gestielt, gelb, mit den Blüthenblättern gestützt, welche gleich einer Hülle die ganze Doldentraube umgeben.

In schattigen feuchten Berggegenden, Schluchten und Hohlwegen, an Mauern, an etwas steinigen Orten immer in der Nachbarschaft von Quellen, Bächen oder Sümpfen. April. Mai. ♃.

1227. Chrysosplenium *oppositifolium.* *Linn.* Paarblättriges Milzkraut.

Die Blätter gegenständig.

Beschreib. In allen Floren. Hayne. Schkuhr.

Abbild. Fl. Dan. t. 365. Sturm H. 4. Hayne Bildb. t. 76. Moris. 3. S. 12. t. 8. f. 7.

Getr. Samml. Schles. Cent. 7. Wetter. Cent. 10. Ehrh. herb. 136.

Synon. *Chrysosplenium oppositifolium* Linn. Sp. pl. 1. 569. Willd. Sp. pl. 2. *Chr. repens* Link.

Tr. u. a. N. Gemeines Milzkraut, gemeines Goldmilz (an einigen Orten weit seltner als die andere Art, z. B. in Mecklenburg), kleiner Goldsteinbrech.

Der vorigen Art ähnlich, jedoch auf den ersten Blick zu erkennen. Die ganze Pflanze ist kleiner, von einem gesättigtern Grün. Der Stengel liegt an der Basis mit seinem beblättern Theil nieder, und treibt an seinen Gelenken Wurzelfasern und noch ausserdem beblätterte Ausläufer, ist schlanker und vierkantig. Die Blätter sind viel kleiner, alle gegenständig, halb kreisrund, geschweift-gekerbt, an der Basis gestutzt, aber kaum herzförmig, am aufrechten Theil des Stengels befinden sich meistens 2 Paar, der Blattstiel auch der untersten Blätter hat nur die Länge des Blattes oder ist doch kaum länger, die Doldentraube ist kleiner, weniger goldgelb.

An quellenreichen schattigen Orten, an den Rinnsalen der Bäche in Erlengebüschen. März. April. ♃.

334. SAXIFRAGA. *Linné.* Steinbrech.

Der Kelch unterständig und 5theilig, oder halb oder ganz oberständig und 5spaltig, bleibend. Die Korolle 5blättrig, die Blumenblätter sitzend oder kurz benagelt. Die Staubgefäfse dem Kelche eingefügt, pfriemlich oder oberwärts auch verbreitert, die Kölbchen rundlich. Der Fruchtknoten in 2, anfänglich kurze, aufrechte, dann etwas verlängerte und auseinander fahrende Griffel endigend, die Narben schief-länglich oder rundlich. Der freie Theil des Fruchtknotens von einer drüsigen Scheibe umgeben, aus deren Kerben die Staubgefäfse hervortreten; zuweilen ist diese Scheibe in eine drüsige Fläche verwischt, ein andermal bildet sie nur einen gefärbten Ring an der Basis des Fruchtknotens. Die Kapsel halb oder ganz oberständig, zweischnäbelig, zwischen den Schnäbeln mit einem Loche aufspringend, 2fächerig, die Samen klein, zahlreich, in der Mitte der Scheidewand angeheftet.

Wir haben die Arten dieser schwierigen Gattung nach der Anwesenheit und Abwesenheit von ausdauernden Stämmchen und nach einigen andern Kennzeichen dergestalt in Rotten abzutheilen gesucht, dafs nicht nur die verwandten neben einander zu stehen kommen, sondern dafs die Merkmale der Rotte auch auf jede darunter eingereihete Species passen. Eine solche Zusammenstellung der ähnlichen Arten ist zwar auch in der von Don in seiner Monographie über diese Gattung versuchten Eintheilung befolgt, aber die Kennzeichen der Sectionen (Rotten) stimmen mehrmals mit den darin befindlichen Arten nicht überein. So haben die in der zweiten Section aufgestellten *Saxifraga stellaris* und *leucanthemifolia* keine *filamenta clavata*, und *Saxifraga Geum*, *hirsuta*, *umbrosa* und *cuneifolia* keine *stigmata imberbia*, wenigstens in dem Sinne, wie man diesen überhaupt nicht passenden Ausdruck bei den Steinbrecharten gebrauchen kann. Die Narben aller Arten dieser Gattung sind mit kurzen Papillen, aber mit keinem Barte besetzt, die Papillen sind allerdings bei einigen derselben sehr fein,

so daſs bei schwacher Vergröſserung die Narbe kahl erscheint, und bei andern stärker, allein dazwischen ist keine bemerkbare Grenze gezogen, und an der so eben bemerkten *S. Geum* und ihren 3 Verwandten ist die Narbe so stark flaumig, als an irgend einer andern Art der Gattung. Der freie, halb oder ganz mit dem Fruchtknoten verwachsene Kelch bringt die verwandten Arten nicht zusammen, und deswegen stehen *S granulata* und *bulbifera*, *aizoides* und *tenella* mit ihrem halb und ganz angewachsenen Kelche allerdings der Aehnlichkeit nach an ihrer passenden Stelle, aber irrig in der dritten Section, deren Arten eine freie Kapsel zugeschrieben wird.

Die Samen aller Arten, welche wir in dieser Hinsicht untersuchen konnten, sind oval oder länglich, und unter starker Vergröſserung ein wenig schärflich oder auch von sehr kurzen Stachelchen scharf, allein kaum läſst sich darnach eine oder die andere Species auf eine erkennbare Weise charakterisiren, zu einer Sonderung in Rotten ist dieses Kennzeichen nicht tauglich.

Unsere hier unten aufgestellten Rotten zeichnen sich durch Folgendes aus:

A. Die Pflanze überwintert mit mehrjährigen Stämmchen und immergrünenden Blättern über der Erde.

a) Die Blätter haben längs dem Rande hin eine Reihe eingestochener Punkte, welche mit einem weiſsen, kalkartigen, später ausfallenden Schülferchen belegt sind, die des Stengels stehen abwechselnd. Erste Rotte.

b) Die Blätter haben nur 1 bis 3 dergleichen Punkte an der Spitze und sind gegenständig. Zweite Rotte.

c) Die Blätter haben vor der Spitze auf der obern Seite einen eingegrabenen Punkt, der aber, auch selbst in der Jugend, mit kleinem Schülferchen bedeckt ist. Dritte Rotte.

d) Die Blätter haben keine eingegrabenen Punkte und sind mit gegliederten Haaren gewimpert, bei den vorigen Rotten bestehen die Wimpern aus steifen ungegliederten Borstchen. Siebente Rotte.

Bei diesen bis jetzt angeführten fünf Rotten ist der Kelch aufrecht oder abstehend, nicht zurückgeschlagen, die untern Blätter sind bleibend, bedecken den untern Theil der Stämmchen, vertrocknen zwar, behalten aber ihre Figur. Bei den folgenden drei Rotten ist der Kelch zurückgeschlagen, und wenn auch vertrocknete Blätter am untern Theile der Stämmchen noch vorfindlich sind, so haben sie doch ihre Gestalt fast immer verloren und sind unkenntlich geworden. Die Rotten unterscheiden sich:

e) Die Staubgefäſse sind pfriemlich, der Stengel ist beblättert, die Blumenblätter haben an der Basis 2 Schwielen. Vierte Rotte.

f) Die Staubgefäſse sind ebenfalls pfriemlich, aber der Stengel ist ein nackter Schaft und die Blumenblätter haben keine Schwiele. Fünfte Rotte.

g) Die Staubgefäſse sind oberwärts verbreitert. Sechste Rotte.

B. Die nun noch folgenden beiden Rotten haben keine über der Erde fortdauernde mehrjährige Stämmchen, die Pflanze stirbt entweder, sobald sie einmal Frucht getragen hat mit der Wurzel, oder die Wurzel ist dauernd, die Stengel aber sterben bis auf die Erde ab, es überwintert höchstens ein Büschel Blätter über der Erde.

h) Der Stengel ist nun entweder beblättert, Achte Rotte.
i) oder er hat gar keine Blätter oder trägt in der Mitte nur ein einziges. Neunte Rotte.

Monographien.

Revisio Saxifragarum iconibus illustrata, auctore Casparo Comite de Sternberg, Ratisbona 1810 et Suppl.
A monograph of the Genus Saxifraga by Mr. David Don, in den Transactions of the Linnean society. Vol. XIII. pag. 341. sq.
Haworth Saxifragarum enumeratio. London 1821, Figures de la Flora des Pyrenées avec des descriptions etc. par Philippe Picot Lapeyrouse, à Paris 1795, enthält die Pyreneenarten dieser Gattung.

Erste Rotte.

Die Wurzel treibt einen Rasen von dauernden Stämmchen, die unterwärts mit den bleibenden vertrockneten, oberwärts dicht mit immergrünenden Blättern besetzt sind, welche entweder in eine Rosette ausgebreitet oder dachziegelförmig auf einander gelegt erscheinen. Die Blätter wechselständig, starr, fleischig oder lederig, an der Basis mit ungegliederten Fransen, längs des Randes aber mit einer Reihe eingestochener Punkte besetzt, welche mit einem kalkartigen, später ausfallenden Schülferchen belegt sind. Die aus den Stämmchen hervorspressenden, jährlich absterbenden Stengel sind beblättert. Der Saum des Kelches ist aufrecht oder abstehend.

1228. Saxifraga *Cotylédon*. *Linn*. Nabelkrautartiger Steinbrech.

Die Blätter der Rosetten zungig, längs des gesägten Randes hin vielpunktig, die Punkte mit einer kalkigen grübigen Schülfer gedeckt, die Sägezähne an der Spitze knorpelig, zugespitzt, vorwärts gerichtet; die Rispe pyramidalisch; die Aeste von der Mitte an 5 — 15 blüthig; die Blumenblätter keilig.

Beschreib. Linné Flor. lapp. Suec. bei den unten genannten Monographen. Sturm. Decandolle. Gaudin.

Abbild. Linn. Fl. Lapp. t. 2. f. 2 der Blüthenstand viel zu einfach. Sternb. t. 2. Sturm H. 33 dieselbe Abbildung gut verkleinert.

Getr. Samml. Schleich. als *S. multiflora* n. 4 Catal.

Synon. *Saxifraga Cotylédon* Linn. Fl. Lapp. edit. 2. p. 141. Sp. pl. 1. p. 570. var. *α*. Wahlenb. Fl. suec. p. 259. *S. pyramidalis* Lapeyr. Fl. pyr. 32! Sternb. Revis. p. 2. *S. pyramidata* Mill. Dict. n. 4.

Tr. u. a. N. Pyramidischer Steinbrech. Vielblumiger Steinbrech.

Die spindelig-ästige Wurzel an ihrer Krone mit einer gedrungenen Blätterrosette besetzt, unter welcher kurze Stämmchen hervortreiben, die an ihrem Ende mit ähnlichen Rosetten versehen sind, wodurch ein dichter gewölbter Rasen entsteht. Die Blätter dieser Rosetten flach ausgebreitet oder auch die im Innern derselben aufstrebend, 1 — 2″ lang, 5 — 7‴ breit, alle länglich-zungenförmig, oberwärts breiter oder auch verkehrt-eyrund, stumpf oder kurzgespitzt,

unterseits etwas konvex, oberseits flach, dicklich, fleischig, am Rande geschärft-gezähnt, die Sägezähne in eine knorpelige, vorwärts gerichtete Spitze ausgehend, mit einer silberweifsen Kruste bedeckt, welche sich später am Rande löst, in der Mitte ein Löchelchen bekommt, und endlich abfällt, wornach an ihrer Stelle ein Grübchen auf dem Zahne sichtbar wird; die vordern Zähne breiter, die hintern allmälig schmäler, die an der Basis des Blattes in ungliederte Fransen übergehend. Der Stengel aufrecht, 1 bis 2′ hoch und darüber, ausserordentlich reichblüthig. Die Stengelblätter wechselständig, nach oben hin allmälig kleiner, schmäler und spitzer, die Zähne am Rande derselben werden ebenfalls allmälig schmäler und spitzer, sind zuletzt nur noch am obern Theil des Blattes vorhanden, und übrigens in drüsige Wimpern verwandelt; die obersten Blätter sind blofs drüsig-wimperig und nicht gezähnt. Diese Stengelblätter, besonders die obern sind auf beiden Seiten, nebst dem Stengel, der ganzen Verästelung und auch dem Kelche bis zu den Kelchzipfeln mit Haaren besetzt, welche eine purpurrothe Drüse tragen. Die Aeste 5 bis 20 blüthig, weit abstehend, schon von ihrer Mitte an in feine, 1—3 blüthige Aestchen getheilt, was zusammen eine breite, pyramidalische, doch stumpfe, aber ungemein reiche Rispe bildet, welche oft schon vom Grunde des Stengels anfängt. Die Aeste und Blüthenstiele ausser den Deckblättern zuweilen noch mit zerstreuten, den Deckblättern ähnlichen kleinen Blättern besetzt. Die Kelchzipfel länglich, stumpf, meistens purpurroth. Die Blumenblätter von der vierfachen Länge der Kelchzipfel, keilförmig, einfarbig, schneeweifs, oder am Nagel purpurroth angelaufen. Die Staubkölbchen rosenroth. Die Basis der Blumenblätter ist zuweilen mit einigen Drüsenhaaren gewimpert, auch findet man die jungen Blätter zuweilen ganz mit einer feinen kalkigen Kruste überlegt, die sich jedoch bald abschülfert. Dasselbe bemerkt man bei den 3 folgenden Arten.

Wir nennen die gegenwärtige Art mit Wahlenberg und den neuern Botanikern *Saxifraga Cotyledon*, da der Name Aizoon für die folgende Art allgemein angenommen und folglich keine Verwirrung zu fürchten ist.

Gaudin führt eine *varietas β purpurata*, *floribus venis maculisque saturata purpureis pictis* an, die uns unbekannt ist.

Auf den Reichensteiner Alpen bei Eisenerz in Steyermark, (Strnbg.) deutsche Exemplare haben wir noch nicht gesehen. Juli. Aug. ♃.

1229. Saxifraga *Aïzóon* *). *Jacquin.* Traubenblüthiger Steinbrech.

Die Blätter der Rosetten zungig, längs des gesägten Randes hin vielpunktig, die Punkte mit einer kalkigen grübigen Schülfer gedeckt, die Sägezähne an der Spitze knorpelig, zugespitzt, vorwärts gerichtet; der Stengel oberwärts traubig von verlängerten nackten, einblüthigen Aesten, oder die Aeste an der Spitze 2—3-blüthig, und dadurch der Stengel etwas rispig; die Blumenblätter rundlich.

---

*) Sprich A—i—zó—on.

Beschreib. Jacquin. Wulfen, die Monographen. Gaudin. Sturm. Willdenow hort. berol. für β.

Abbild. Jacq. Austr. t. 438. Lapeyr. t. 15. Sternb. Rev. t. 2. Sturm D. F. H. 33. Die Figuren 1309 bis 1312 bei Barrelier können mit Sicherheit zu keiner der verwandten Arten gezogen werden, sie sind zu schlecht.

Getr. Samml. Schles. Cent. 11.

Synon. *Saxifraga Aizoon* Jacquin Austr. 5. p. 438. Sternb. Rev. p. 3. *S. Cotyledon* Mill. Dist. n. 2. Wulf. in Jacq. collect. 4. p. 291. *S. recta* Lapeyr. Pap. p. 33. Abr. p. 225. Linn. Sp. 524. als *Cotyledon* ε. Willd. Sp. 2. 639.

Tr. u. a. N. Kleines Nabelkraut. Frauenkraut. Immergrüner Steinbrech.

Der vorhergehenden Art wohl ähnlich, aber doch davon sehr verschieden Die Blätter sind bei gleicher Länge nur halb so breit, nur 2—3‴ breit und mehr bläulich grün, der Stengel ist niedriger, 6—9″ hoch, die Stengelblätter sind kürzer, mehr verkehrt-eyrund, die Rispe ist sehr viel kleiner und ärmer an Blüthen, sie ist eigentlich nur eine am obern Theil des Stengels befindliche Traube, deren verhältnifsmäfsig lange nackte Blüthenstiele an ihrem Ende eine bis 3 Blüthen tragen, die Kelchzipfel sind kürzer eyförmig, die Blumenblätter sind oval, fast kreisrund an der Basis abgerundet, mit den Rändern an einander schliefsend. Die Staubkölbchen sind weifslich. — Gewöhnlich ist der Kelch kahl, er kommt aber auch drüsig-haarig vor, und meistens ist die Korolle inwendig gegen die Basis roth punktirt auf einem schneeweifsen, oder auch grünlichweifsen Grunde, zuweilen fehlen aber auch die Fleckchen und die Blume ist ganz einfarbig, hieher gehört:

β. *S. intacta* Willd. hort. berol. t. 75.

Die Blätter gewöhnlich flach ausgebreitet und fast von gleicher Breite, sie sind gegen die Spitze zu wenig breiter, dazu gehört die oben angeführte *S. recta* Lapeyrouse nach einem Exemplare vom Author. Es ist aber irrig, dafs diese Form blofs auf den höchsten Bergrücken vorkäme; sie wächst in dem nicht 400′ über die Meeresfläche erhabenen Nahethal in der Pfalz an Felsen im Thale selbst. Davon trennt Lapeyrouse specifisch als *S. Aizoon* eine kleinere Form mit kürzern, mehr verkehrt-eyrunden Blättern, welche an ihrem Standorte im Gebirge aufstrebend einwärts sich zusammenneigen, wie die Blätter der Rosetten von *Sempervivum hirtum*. Diese Abart ist:

γ. *S. Aizoon β. minor brevifolia* Sternb. Rev. p. 4. *S. Aizoon* Lap. Sax. p. 33. nach dem Citate des Verf. in der Hist. abr. p. 226. *S. paniculata* Mill. Dict. n. 3.

Auf Felsen der Alpen und subalpinen Gegenden der ganzen südlichen Alpenkette; in den Sudeten, auch auf den niedrig gelegenen Nahegebirgen der Pfalz! und auf den Kalkbergen bei St. Ivan in Böhmen (Sternberg.) Juli. Aug. ♃.

1230. Saxifraga *elatior. M. et K.* Hochstengeliger Steinbrech.

Die Blätter der Rosetten zungig, längs des gekerbten Randes hin vielpunktig, die Punkte mit einer kalkigen, grübigen Schülfer gedeckt, die Kerben knorpelig, gestutzt; der Stengel oberwärts

traubig-rispig, die Aeste verlängert, nackt, an der Spitze doldentraubig, 6—12 blüthig; die Blumenblätter verkehrt-eyrund.

Beschreib. Sternberg. Sturm.

Abbild. Sternb. Revis. t. 1. a und t. 1. b. fig. 2. *S. longifolia* Sturm. D. Fl. H. 33. a. b. c. Pluckn. t. 222. f. 1 ist zu schlecht, als dafs man sie errathen könnte.

Synon. *Saxifraga longifolia β. media* Sternb. Revis. p. 1.

Die vorliegende Pflanze kommt in den Gärten als *S. Cotyledon* und *S. longifolia* vor, auch sieht sie Graf von Sternberg als Abart der letztern an; sie steht aber nach unserer Ansicht der *S. Aizoon* näher, bleibt sich aber, so oft wir sie noch sahen, gleich und läfst sich sowohl von *S. longifolia* als von *Aizoon* ohne Schwierigkeit unterscheiden. Von letzterer weicht sie in folgenden Stücken ab. Die Blätter sind bis 4″ lang, und 4—5‴ breit, mit einem schmalen, knorpeligen Rande versehen, der nicht in zugespitzte Zähne, sondern in breite, gerade abgeschnittene Kerben getheilt ist, die Blattsubstanz tritt kaum merklich in die Kerbe hinein, ist aber an der Basis derselben mit dem Grübchen und der darauf liegenden durchlöcherten, silberweifsen Kalkschülfer gedeckt; dieser Blattrand ist in der angeführten Sturmischen Figur gänzlich verfehlt; der Stengel ist mehr als noch einmal so hoch, die Aeste der Rispe sind 2—2½ Zoll lang, nackt und jeder an der Spitze mit einer zusammengesetzten, gedrungenen Doldentraube von 6—12 Blüthen versehen, die Blumenblätter und Kelchzipfel sind länglicher. Der Unterschied von *S. crustata* ist eben so bedeutend. Die Wurzelblätter der letztern sind bei 1—1½ Länge nur eine bis fünf Viertel Linien breit, der gekerbte Rand fehlt, die mit dem Löchelchen versehene Schülfern sitzen auf der Blattsubstanz selbst, und wenn die Schülfer abfällt, so ist kaum die Spur eines knorpeligen Vorsprunges unter denselben zu entdecken, nur unten gegen die Basis sind, wie bei allen Verwandten einige Wimpern bemerklich.

Die Stengelblätter der vorliegenden Art haben viereckige, am stumpfen Ende fein gekerbte Zähne, welche nach der Basis derselben, wie auch an den Wurzelblättern Statt findet, in ungegliederte Fransen übergehen. Der Stengel, die Aeste, die Blüthenstiele und Kelche sind stark mit drüsigen Haaren besetzt.

Im Isonzothal, (Funk!) auf den Kärnther und Krainer Alpen (Sternberg,) welcher sie in dem Herbar von Wulfen und Vest gesehen hat.

Anm. Wir würden unsere Pflanze für die von Tausch in der Sylloge 2. p. 240 beschriebene *Saxifraga Hostii* halten, wenn dieser nicht *folia minutissime serrulata* zugeschrieben würden. An unserer Pflanze ist von Serraturen nichts bemerklich, der Rand der Blätter ist mit kurzen und im Verhältnifs ihrer Länge sehr breiten, abgestutzten Kerbchen besetzt.

1231. Saxifraga *crustata*. *Vest.* Krustirter Steinbrech.

Die Blätter der Rosetten linealisch, stumpf, ganzrandig, längs des Randes vielpunktig, die Punkte mit einer kalkigen, grübigen Schülfer bedeckt; der Stengel oberwärts traubig, von verlängerten, nackten, einblüthigen Aesten, oder die Aeste an der Spitze 2—5-blüthig und dadurch rispig, die Rispe aufrecht.

Abbild. Sternb. Rev. t. 1. b. die Hauptfigur und die Fig. c, Sturm D. Fl. Heft 35, Fig. d und e.

Getr. Samml. Sieb. Austr. 421.

Synon. *Saxifraga crustata* Vest Man. bot. p. 656. *S. longifolia γ. minor* Sternb. Rev. p. 1.

Die vorliegende Art hat die Gröfse und auf den ersten Blick das Ansehen der *S. Aizoon*, aber sie unterscheidet sich leicht durch die ganz verschiedenen Blätter der Rosetten. Diese Blätter sind schmal-linealisch, kaum halb so breit, nur eine bis fünf Viertel Linien breit, bei einer Länge von einem bis anderthalb Zoll, am Rande ohne Sägezähne und Kerben, aber daselbst auf der Blattsubstanz, nicht auf besondern Zähnen, mit den durchlöcherten Kalkschülfern belegt, an der Basis übrigens, wie an allen verwandten, mit einigen Fransen besetzt. Der Stengel, die Aeste der Traube und die Blüthenstiele und Kelche sind entweder ganz kahl oder mit wenigen zerstreuten Drüsenhärchen besetzt. Die entfernten Stengelblätter sind am Rande gezähnelt und gegen die Basis zu kurz-drüsig-gefranst. Die Schülfern auf den Blättern der Rosetten geben denselben wohl ein gekerbtes Ansehen, aber es sind keine Kerben in der Blattsubstanz vorhanden, sondern die Schülfern selbst ragen etwas darüber hinaus, und wenn sie abgefallen sind, so verschwindet dieses Ansehen.

Die *Saxifraga lingulata* Bellardi App. ad Fl. pedemont. in den Act. de Tur. t. 5. p. 226, (welches Werk wir nicht vergleichen können) ist der vorliegenden Art sehr ähnlich, unterscheidet sich aber durch die Gestalt der Blätter an den Rosetten, welche an ihrem vordern Ende plötzlich noch einmal so breit werden und dabei sehr stumpf sind, also durch vollkommen spatelige Blätter, und ausserdem noch durch überhängende Rispen. Vergl. hierüber Bertolon. Amoen. ital. p. 358.

Noch abweichender ist die den Pyrenäen eigene (auf t. XI. der Flore des Pyrenées wunderschön abgebildete.) *Saxifraga longifolia* Lapeyrouse und doch ist es schwer, recht schneidende Unterschiede anzugeben, obgleich die Pflanze nach unserer Ansicht eine gute Art darstellt. Sie ist sehr viel gröfser, sie wird nach Lap. Abr. p. 223 über 3′ hoch (einen Meter und mehr) und ihre Rosetten kommen mit einem Durchmesser von beinahe 15″ (4 Decimeter) vor, der Stengel hat an der Basis die Dicke eines Schwanenkiels, und bildet von der Basis an eine sehr reichblüthige pyramidalische, oberwärts überhangende Rispe, welche nebst dem Stengel und den Stengelblättern dicht mit Drüsenhaaren besetzt ist, die Blätter sind ebenfalls linealisch und verhältnifsmäfsig noch schmäler, laufen nach der Basis mehr keilförmig zu und sind an dem obern Ende spitzer, es befinden sich ihrer an 2 bis 300 in einer Rosette. Bei *S. crustata* besteht die Rosette nur ungefähr aus 50, mehr gleichbreiten Blättern, der Stengel hat nur die Dicke eines Strohhalmes, ist nebst der sehr viel kleinern und armblüthigern Rispe kahl oder beinahe kahl, und wahrscheinlich liefsen sich noch einige Kennzeichen auffinden, wenn man die Pflanzen lebend vergleichen könnte.

Die *S. crustata* wächst auf den höchsten Alpen in Kärnthen, auf der Pasterze! dem Loibel (Hoppe) auf der Ovir! in Tyrol auf der Kirschbaumer Alpe (Bischoff!) auf dem Oertles (Sternberg) in Krain auf dem Nanas. Blühet mit den vorhergehenden.

1232. SAXIFRAGA *mutata*. *Linn*. Verwandelter Steinbrech.

Die Blätter der Rosetten zungenförmig mit einem knorpeligen unterwärts dicht gefransten, oberwärts undeutlich-klein-gesägten oder auch ganzen Rande umgeben, vor dem Rande mit einer Reihe eingedrückter Punkte besetzt, der Stengel traubig-rispig, die Blumenblätter lineal-lanzettlich, spitz.

Beschreib. In den Monographien, Jacq. Collect., von Wulfen, Gaudin, Gmelin, Sturm und einigen andern Floristen.

Abbild. Jacq. ic. rar. t. 466. Sturm H. 35.

Getr. Samml. Sieber Austr. 120.

Synon. *Saxifraga mutata* Linn. Sp. pl. 1. 570. Willd. Sp. pl. 2. 640. Sternb. Rev. p. 6.

Tr. u. a. N. Bastardsteinbrech.

Die Wurzel treibt nur eine Rosette, welche, sobald die Pflanze Blüthe und Samen getragen hat, abstirbt, selten treibt sie noch eine, an einem kurzen Stämmchen; sie macht dadurch eine Ausnahme von ihren Verwandten. Die Blätter von der dicklichen fleischigen Substanz der Vorhergehenden sind dunkelgrasgrün, länglich-zungenförmig, stumpf mit einem kleinen Spitzchen, oberwärts etwas breiter, zuweilen fast gestutzt und etwas spatelig, die wurzelständigen in eine Rosette ausgebreitet, mit einem weifsen knorpeligen, durchscheinenden Rande umzogen, welcher unterwärts in dicht gestellte lange Fransen geschlitzt, oberwärts ganz oder undeutlich-klein-gesägt ist. Innerhalb des knorpeligen Randes auf der Blattsubstanz selbst läuft eine Reihe eingestochener Punkte hin, welche in ihrer Jugend mit einem dünnen, wenig bemerklichen Schülferchen bedeckt sind. Der Stengel stark, ½—1½′ hoch, meistens aus einer gebogenen Basis aufrecht. Die Stengelblätter den wurzelständigen ähnlich, aber bis an die Spitze gefranst, die obersten lanzettlich, mit drüsigen Fransen besetzt, übrigens kahl oder nebst dem Stengel, der ganzen Rispe und den Kelchen mit vielen klebrigen Drüsenhaaren bedeckt. Die Rispe schmal-pyramidalisch, über die Hälfte der Pflanze einnehmend, oft fast von der Wurzel beginnend. Die Kelchzipfel eyförmig, stumpf. Die Blumenblätter lineal-lanzettlich, spitz, noch einmal so lang als der Kelch und schmäler als die Zipfel desselben, pomeranzenfarbig, zuweilen auswendig rothbraun angelaufen, an den von uns untersuchten Exemplaren einfarbig, nicht gefleckt, die Staubfäden und Kölbchen gelb.

Anm. Weil sie einige Merkmale nahe verwandter Arten in sich vereinigt, so glaubte man, es sey durch eine Vermischung oder Kreuzung derselben eine hybride Pflanze entstanden, und belegt sie daher mit dem Namen *mutata*, der metamorphosirten!

Am Fufse der Gebirge Steyermarks! Kärnthens! Salzburgs, Oberbayerns an quellenreichen Plätzen. Juni. Juli. ♃.

1233. SAXIFRAGA *Burseriana*. *Linn*. Burser's Steinbrech.

Die Blätter der Stämmchen gedrungen-gehäuft, pfriemlich, dreikantig, geschärft-knorpelig-berandet und gespitzt, oberseits siebenpunktig, die jüngern mit einem Kalkkrüstchen belegt; der Stengel meist einblüthig; die Blumenblätter flach-abstehend, rundlich gekerbt, vielnervig, die Nerven gerade.

Beschreib. Wulfen, Sternberg, Don, Host, Sturm: auch finden sich gute Notizen darüber in der Bot. Zeitung v. 1825. S. 250, u. 262.

Abbild. Jacq. Miscell. 1. t. 17. 3. Sturm H. 33. Sternberg t. 10. b. f. 1.

Getr. Samml. Sieber Austr. n. 426.

Synon. *Saxifraga Burseriana* Linn. Sp. pl. 572. Willd. Sp. pl. 2. 642. Sternb. rev. p. 34.

Die vorliegende und die folgenden Arten der gegenwärtigen Rotte sind viel kleiner als die vorhergehenden. Ihre Blätter liegen gedrängt-ziegeldachförmig auf einander, und bilden dadurch, obgleich sie öfters abstehen oder sich zurückkrümmen, längliche, fast walzliche Stämmchen, sie sind fast dreikantig und sind auf ihrer obern Seite nur mit 5 bis 7 eingestochenen Punkten versehen. Die gegenwärtige erzeugt dichte Polster wie *S. caesia*. Die Wurzel ist lang, schwarzbraun, faserig-ästig. Die Stämmchen sind gedrängt mit Blättern bekleidet, welche sämmtlich aufrecht stehen oder am Ende des Stämmchens auch ausgebreitet eine Rosette erzeugen, zuweilen stehen sie auch alle ab, und dann sieht so ein Stämmchen einem Zweige vom gemeinen Wachholder ähnlich. Die Blätter sind meergrün oder haben einen bläulichen Anstrich, sind 3 — 5‴ lang, ½‴ breit, starr, pfriemlich, spitz und noch in eine knorpelige Spitze ausgehend, auf der untern Seite konvex, fast dreiseitig, auf der obern flach, oder etwas konkav und längs dem Rande hin mit 3 — 4 eingestochenen, in der Jugend mit einem kalkigen Schülferchen bedeckten Punkten, die sich von beiden Rändern entgegenstehen, und einem solchen einzeln vor der Spitze bezeichnet, der Rand selbst knorpelig, geschärft, glatt und kahl, und nur an der Basis mit dicklichen, sehr kurzen Fransen versehen, sie sind in der Jugend mit einer dünnen, kalkartigen Kruste überzogen, die sich im Alter abschülfert. Der Stengel 1½ — 3″ hoch, stärker als bei *S. caesia*, ein, selten zweiblüthig, mit wechselständigen Blättern bekleidet, welche etwas kleiner als die der Stämmchen sind. Die Basis dieser Blätter purpurroth, und nebst dem Stengel und Kelche reichlich mit Drüsenhärchen besetzt. Die Blüthe grofs, 9‴ im Durchmesser, flach. Die Kelchzipfel eyförmig, zugespitzt, purpurroth angelaufen. Die Blumenblätter 1½ mal so lang als der Kelch, rundlich, weifs, vielnervig, die Nerven nicht zusammenneigend, am Rande seicht gekerbt. Die Staubfäden weifs, die Kölbchen bleichgelb.

Auf Felsen und in den Ritzen derselben in den Kalkalpen von Steiermark, Kärnthen, Krain und Salzburg, auf dem Unterberge, Funk! in Tyrol auf dem Schlehern, Elsmann! Blüht bei Lienz in Tyrol schon im April, auf höhern Alpen erst im Juli. ♃.

Anm. Die *Saxifraga Vandelli* Sternberg Rev. p. 34 ist zwar der *S. Burseriana* nahe verwandt, aber doch sicher eine gute Art. Sie wächst in Graubünden auf der Grenze von Tyrol und möchte wohl auch noch innerhalb der deutschen Grenzen gefunden werden. Nach einem Exemplare in v. Martius Sammlung, welches v. Welden mitgetheilt hat, unterscheidet sie sich durch Folgendes. Die dicht ziegeldachförmig aufeinander gelegten Blätter scheinen, wenn man blofs das Stämmchen betrachtet, kurz- und breit-pfriemlich, weil man nur den obern Theil derselben sieht, aber vom Stämmchen genommen sind sie ey-lanzettförmig oder doch breit-lanzettlich, sie sind bei 3‴ Länge und

selbst auch bei 2''' Länge 1''' und darüber breit, gelblichgrün, (nicht bläulichgrün,) im trocknen Zustande sehr starr und stechend, der knorpelige Rand ist unterwärts stärker fransig, die Kalkschülferchen aber, welche die Löchelchen decken, sind sehr schwach. Der Stengel ist mehrblüthig, an dem verglichenen Exemplare 5 blüthig, die etwas kleinern Blüthen in eine Doldentraube gestellt. Nach v. Welden kommt sie mit 10, ja mit 24 Blüthen in der Doldentraube vor. Die Kelchzipfel sind aufrecht, die Blumenblätter glockig-gestellt, nicht flach ausgebreitet, oval, von der doppelten Länge des Kelches. An der Abbildung in Sternb. Rev. t. 10 b. f. 3 sind die Blätter viel zu schmal und zu locker gezeichnet. Vergl. auch hierüber Bot. Zeit. 1826. S. 144 u. fg.

1234. Saxifraga *aretiodes*. *Lapeyr*. Aretienartiger Steinbrech.

Die Blätter der Stämmchen dicht ziegeldachig, aufrecht, lineallänglich, stumpf, meist kurz-stachelspitzig, geschärft-knorpelig-berandet, auf dem Rücken konvex und stumpf bekielt, oberseits fünfpunktig, die jüngern mit einem Kalkkrüstchen bedeckt; der Stengel 2—6 blüthig, dicht-drüsig-zottig; die Blumenblätter verkehrt-eyrund, gekerbt, 3—5 nervig, die Nerven gerade.

Beschreib. Bei den Monographen. Decandolle.

Abbild. Lapeyr. t. 13. Sturm H. 35.

Synon. *Saxifraga aretioides* Lapeyr. Fl. de Pyr. p. 28. Sternberg Rev. p. 7. n. 8.

Tr. u. a. N. Gelbblumiger Steinbrech.

Die Wurzel ist schwärzlich, lang, faserig-ästig. Die Stämmchen sind ungefähr 1'' lang, mit aufrecht stehenden, gedrängt-ziegeldachförmig an- und aufeinander schliefsenden Blättern bedeckt: sie stellen dadurch Walzen vor, welche ein gedrungenes kleines, hartes Polster bilden. Die Blätter sind linealisch oder lineal-länglich, abgerundet-stumpf, oft mit einem kleinen Spitzchen, bläulich-grün, kahl, dicklich, lederig, auf dem Rücken mit einem stumpfen Kiele, am geschärften Rande mit einer schmalen knorpeligen Einfassung, auf der obern Seite flach, ein wenig rinnig, beiderseits mit 2 Löchelchen und einem solchen vor der etwas verdickten, von innen nach aussen schief abgeflächten Spitze, welche jedoch nicht so stark sind als an *S. caesia*, wenigstens nach unsern getrockneten Exemplaren zu schliefsen, auch sind die Kalkschülferchen schwächer. Der Rand der Blätter ist an der Basis gezähnelt-fransig. Der Stengel 1—2'' hoch, 2—6 blüthig, stärker als an *S. caesia*, mit aufrechtstehenden Blättern bekleidet, welche denen der Stämmchen ähnlich, aber an ihrer Basis, so wie der Stengel, die Blüthenstiele und der Kelch mit vielen schmierigen Drüsenhaaren bewachsen sind. Die Blüthen in einer Doldentraube. Der Kelch purpurroth, die Zipfel eyrund, stumpf. Die Blumenblätter goldgelb, noch einmal so lang als der Kelch, verkehrt-eyrund, stumpf-gekerbt, mit 3 oder 5 nicht konvergirenden Nerven. Die Träger (nach Lapeyr.) nebst den Narben purpurroth, die Kölbchen gelblich.

Auf den südlichen Kalkalpen, bei der Eiskapelle unweit des Königsees bei Berchtesgaden, Sternberg. Deutsche Exemplare haben wir noch nicht gesehen. Mai. Juni. ♃.

Anm. Sehr nahe verwandt ist die *Saxifraga diapensoides* Bellardi (Act. Taurin. 5. p. 227,) welche in der Schweitz im untern Walliserland, wiewohl selten vorkommt. Die Stämmchen und Blätter sind wie bei *S. aretioides*, doch sind (an unsern getrockneten Exemplaren) die Blätter mehr hechtblau mit einer stärkern Kruste bedeckt und an der Spitze dicker, auch meistens ohne Stachelspitzchen, die Blüthen sind weifs, die Blumenblätter ganzrandig; vielleicht liefsen sich noch andere Unterschiede finden, wenn man beide Pflanzen lebend vergleichen könnte. Von *S. caesia* ist diese *S. diapensoides* durch ihre geraden, nur mit sehr schwachen Löchelchen versehenen, an der Basis schwach fransigen Blätter, die sehr viel stärkern, und doch gewöhnlich kürzere, dicht schmierig-haarige Stengel, auf dieselbe Weise behaarte Blüthenstiele und Kelche, und durch verkehrt-eyförmige, in einen schmalen Nagel zugespitzte Blumenblätter leicht zu unterscheiden.

1235. Saxifraga *squarrosa*. *Sieber*. Sparriger Steinbrech.

Die Blätter der Stämmchen ziegeldachig, lineal-lanzettlich, stumpf, schwach-stachelspitzig, sehr fein-knorpelig-berandet, auf dem Rücken stumpf-bekielt, an der Spitze auswärts gekrümmt-abstehend, oberseits siebenpunktig, die jüngern mit einem Kalkkrüst bedeckt; der Stengel 2—6 blüthig, zerstreut-drüsig-haarig; die Blumenblätter rundlich verkehrt-eyförmig, fünfnervig, die Nerven gerade.

Beschreib. Sieber a. a. O.

Getr. Samml. Sieber Austr. n. 153. Elsmann.

Synon. *Saxifraga squarrosa* Sieb. in der bot. Ztg. 4. 1. p. 99.

Eine Mittelart zwischen *S. diapensoides* und *caesia*. Die Stämmchen sind, wenn die Pflanze in dichten Polstern wächst, eben so gedrängt-ziegeldachartig mit Blättern belegt, und erhalten dadurch das Ansehen von Walzen, aber diese Walzen sind dünner, als bei der letztern, die Blätter sind schmäler, auf dem Rücken stärker gekielt, und von der Basis bis über die Mitte mit starken Fransen am Rande besetzt, die länger als der halbe Querdurchmesser des Blattes sind, sie sind an der Spitze auswärts gebogen, so viel es der gedrungene Stand erlaubt, und haben die grofsen Löchelchen der *S. caesia* auf der Oberseite; an einer in lockern Büschen wachsenden Form, welche Funk auf dem Schlehern fand, sind die Stämmchen oder vielmehr die Aeste derselben 3—4″ lang, überall mit den vertrockneten, stehen gebliebenen Blättern besetzt, das grüne mit frischen Blättern besetzte Ende ist ½″ lang und länger, und die Blätter schliefsen nur mit ihrem untern Theile ziegeldachförmig an einander, von da treten sie in einem sanften Bogen auswärts, sind aber nicht wie bei *S. caesia* zurückgekrümmt. Der Stengel ist eben so dünn, wie bei dieser und nebst dem Kelche mit kurzen zerstreuten Drüsenhärchen besetzt, aber bei weiten weniger behaart als bei *S. diapensoides*. — Von *S. caesia* unterscheidet sie sich durch die schmälern, von der Mitte an zwar auswärts, aber doch nicht zurückgekrümmten stumpfen, oft mit einem kleinen Stachelspitzchen versehenen, und mit einem, wiewohl sehr schmalen, knorpeligen Rande eingefafsten Blätter, auch sind die Blumenblätter breiter-verkehrt-eyrund, und haben 5 gerade Nerven, wie bei *S. diapensoides*.

In den Tyroler Kalkalpen: auf dem Schlehern, Sieber! Funk! auf der Ortelspitze Hargasser! in Zuccarini's Sammlung. Juli. August. ♃.

1236. Saxifraga *caesia*. *Linn*. Meergrüner Steinbrech.

Die Blätter der Stämmchen dachig, in einem Bogen zurückgekrümmt, lineal-länglich, spitzlich, oberseits siebenpunktig, auf dem Rücken konvex und stumpf-bekielt, die jüngern mit einem Kalkkrüstchen gedeckt; der Stengel 2—6 blüthig, kahl oder zerstreut-behaart; die Blumenblätter verkehrt-eyrund, 3—5 nervig, die Seitennerven bogig.

Beschreib. Bei den Monographen. Jacquin, Sturm. Gaudin. Host. Decandolle und einigen andern Floristen.

Abbild. Sternberg t. 11. f. 1. 2. Jacq. Austr. t. 374. Sturm H. 33. Gesn. fasc. 24. t. 11. f. 30. Die Abbildungen Morisons, Scheuchzers, Seguiers und Scopoli werden von Lapeyrouse zum Theil mit Recht getadelt.

Getr. Samml. Sieber Austr. 129.

Synon. *Saxifraga caesia* Linn. Sp. pl. 571. Willd. Sp. pl. 2. 641. Sternb. Rev. n. 52. *S. recurvifolia* Lapeyr. Pyr. p. 30.

Tr. u. a. N. Bläulicher Steinbrech.

Die Wurzel lang, faserig-ästig, schwarzbraun, eine Menge von kurzen Stämmchen treibend, welche unterwärts mit vertrockneten braunen Blättern bekleidet, am Ende aber mit zierlichen, halbkugelförmigen Rosetten, von den zurückgekrümmten frischen Blättern gebildet, besetzt sind, die zusammen ein hechtblaues hartes Polster erzeugen. Die Blätter 2''' lang, ½''' breit, sehr gedrungen, zurückgekrümmt, lineal-länglich oder lanzettlich, spitz oder stumpflich, ganzrandig, hart, dick, fast 3seitig, auf der untern Seite nämlich sehr konvex, vorne mit einem stumpf hervortretenden Kiele, auf der obern Seite zwar flach, aber doch auch ein wenig konvex, (nicht konkav, wie bei den 2 vorhergehenden Arten,) am Rande beiderseits mit 3 eingestochenen Punkten und einem einzelnen vor der Spitze, auf der ganzen Oberfläche mit einer dünnen, krustenartigen Haut belegt, die sich in Stückchen ablöst, später noch auf den Löchelchen sitzen bleibt, und endlich auch dort abfällt; die aufrechte linealische Basis der Blätter ist nicht so fleischig und dick, und hat keinen solchen krustenartigen Ueberzug; der Rand des Blattes ist von der Basis bis über die Hälfte desselben mit Fransen besetzt, welche länger sind, als der halbe Durchmesser desselben. Der Stengel aus der Mitte der Rosetten, 1—3'' hoch, fein und schlank, mit entfernten linealischen Blättern bekleidet, die im frischen Zustande am Stengel anliegen, und nur mit der Spitze abstehen. Der Fruchtknoten unterständig, halbkugelig, die Kelchzähne eyförmig, stumpf, aufrecht. Die Blumenblätter trichterig gestellt, mit ausgebreiteten Platten, verkehrt-eyförmig, seicht ausgerandet, weifs, mit grünlichem Nagel und mit 3, auch 5 zarten, grünlichen Nerven durchzogen, von welchen die seitenständigen bogig nach innen laufen. Die Staubfäden weifs, die Kölbchen gelb, rundlich-herzförmig. Sie ändert mit einem kahlen und drüsenhaarigen Stengel, solchen Blüthen-

stielen und Kelchen ab, auch gibt es Stöcke, welche an einem beschatteten Standorte lockere verlängerte Stämmchen getrieben haben.

Auf Kalkfelsen der subalpinen Gegenden und der Alpen der ganzen südlichen Kette. Juni. Juli. ♃.

Anm. v. Vest bot. Ztg. 1820. n. 26 erwähnt eine Abart, die auf der Steierschen Alpe, dem hohen Schwab gefunden, welche sich nur durch einzelne, sitzende oder nur kurz-gestielte Blüthen, und durch längliche, nicht zusammenstofsende Petala unterscheide. Sie habe, im Garten gezogen, ein Jahr hindurch ihre Bildung behalten.

1237. Saxifraga *patens*. *Gaudin*. Abstehend-blättriger Steinbrech.

Die Blätter der Stämmchen dachig, weit abstehend, an der Spitze etwas zurückgekrümmt, lineal-länglich, spitz, oberseits siebenpunktig, auf dem Rücken konvex, stumpf bekielt, die jüngern mit einem Kalkkrüstchen gedeckt; der Stengel 2—6blüthig, zerstreut drüsig-behaart; die Blumenblätter länglich-verkehrteyrund, dreinervig, die Seitennerven bogig.

Beschreib. Gaudin, im Naturw. Anz. 1818. n. 9. Hegetschw. Fl. Helv. 1. p. 386.

Synon. *Saxifraga patens* Gaud. helv. 3. p. 92.

Die gegenwärtige Art ist der *S. caesia* sehr ähnlich, und wie auch Gaudin bemerkt, vielleicht nur eine bedeutende Abart derselben, doch ist diefs noch nicht gewifs. Deswegen halten wir es für zweckmäfsiger, sie als Art und nicht als blofse Abart aufzustellen, damit sie noch näher erforscht werde. Die Pflanze ist an und für sich nicht gröfser als *S. caesia*, aber die Blätter der Stämmchen sind noch einmal so grofs, wagerecht abstehend und nur an der Spitze etwas abwärts gebogen, nicht zurückgekrümmt, auch scheinen sie nach abgelegter Kruste grasgrün, nicht meergrün zu seyn, was sich freilich an den getrockneten Exemplaren nicht mehr ganz deutlich erkennen läfst. Der Stengel ist etwas, doch nicht viel stärker als an *S. caesia*, die Stengelblätter aber sind noch einmal so lang und breit. Die Blumenblätter sind länglich und bleichgelb, nicht milchweifs. Das übrige ist wie bei *S. caesia*, der Stengel, die Blüthenstiele und Kelche sind an unsern Exemplaren mit zerstreuten Drüsenhärchen besetzt.

Im Kies der Isar bei Mittelwalde in Tyrol, Zuccarini! Juli. ♃. Der erste Entdecker Phil. Thomas (1817), theilte sie unter dem Namen *S. aretioides* mit.

Zweite Rotte.

Die Wurzel treibt viele niederliegende Stämmchen, welche unterwärts mit der vertrockneten Belaubung der vorhergehenden Jahre, oberwärts mit immergrünenden jüngern Blättern besetzt, eine Menge aufstrebender, mit frischen Laube bekleideter Aeste hervorbringen, wodurch ein ausgebreiteter dichter oder lockerer Rasen entsteht. Die Blätter gegenständig, starr, lederig, fleischig, an der Spitze dicker, auf einer kurzen Abstutzungsfläche 1 bis 3 eingestochene, in der Jugend mit einem Schülferchen bedeckten Punkte tragend, von dieser Fläche abwärts am Rande mit un-

gegliederten Fransen besetzt. Die blüthetragenden Stengel zu Blüthenstielen verkürzt, jährlich nach der Fruchtreife absterbend. Der Kelch aufrecht oder abstehend.

1238. Saxifraga *retusa*. *Goüan*. Abgestutzter Steinbrech.

Die Stämmchen niedergestreckt, sehr ästig, die Aeste aufrecht; die Blätter gegenständig, vierreihig-dachig, länglich, spitz, oberwärts dreikantig und wagerecht abstehend, auf der obern Seite dreipunktig; die Stengel 3—5 blüthig, entfernt beblättert; die Kelchzipfel kahl, die Spitze des Fruchtknotens nicht erreichend.

Beschreib. Bei den Monographen, Sturm und einigen andern Florenschreibern. Lamarck Enc. VI. 685.

Abbild. Lapeyrouse t. 18. Allione ped. t. 21. 2, nach etwas zu trocknen und üppigen Exemplaren. Sturm H. 55. Goüan Obs. t. 18. f. 1 gibt den Habitus der französischen Pflanze, die gewöhnlich dünn und gedrungen ist, recht gut.

Synon. *S. retusa* Goüan Obs. 28. Sternberg n. 56. *S. purpurea* All. ped. n. 1531. *S. oppositifolia* γ. Poiret Enc. Willd. Spec. pl. 2. p. 648. γ.

Diese seltene Art ist auf den ersten Blick der folgenden auf hohen Alpen gemeinen *Saxifraga oppositifolia* sehr ähnlich, näher betrachtet aber in vielen Merkmalen verschieden. Sie bildet mit ihren sehr ästigen Stämmchen eben so dichte Rasen, die Blätter sind eben so gedrungen, ziegeldachförmig auf einander gelegt, aber die Pflanze ist überhaupt kleiner und bläulich-grün, die Blätter sind kleiner, länglicher und dicker von Substanz und noch starrer, sie sind dreiseitig, liegen bis über ihre Mitte am Stengel an, oder vielmehr das eine Blätterpaar umschliefst, mit einer konkaven Fläche bis dahin das folgende Paar; sind am Rande mit kurzen steifen Fransen besetzt, über der Mitte aber ganz kahl, von da wagerecht auswärts gerichtet, oder auch etwas zurückgekrümm; und bilden mit ihrer ein wenig konvexen Oberseite eine gleichsam abgestutzte dreieckige Fläche, welche 3 eingestochene, in der Jugend mit einem dünnen Schülferchen belegte Punkte trägt. Hie und da entspringt am Ende der kurzen aufrechten Aeste der Stämmchen ein etwa Zoll hoher, an der Spitze 3—5 Blüthen tragender Stengel, welcher gewöhnlich an der Basis oder in der Mitte mit einem Blätterpaare und am Ursprunge der gegenständigen, ziemlich langen Blüthenstiele mit 2 oder 3 andern Paaren bekleidet und nebst den Blüthenstielen und der Basis der Kelche mit weichen krausen Drüsenhärchen besetzt ist. Der Kelch halboberständig, die Kelchzipfel eyförmig, stumpf, kahl und nebst den Blumenblättern (nach Allione) flach ausgebreitet. Diese sind länger als der Kelch, lanzettlich, 3 nervig, nach Lapeyrouse bleich violett. Die Staubfäden und das Pistill länger als die Blumenblätter und letzteres so sehr verlängert, dafs die Kelchzipfel bei weitem das Ende des Fruchtknotens nicht erreichen, die darauf sitzenden an ihrer Basis einwärts erweiterten langen Griffel noch nicht dazu gerechnet.

An hohen, etwas schattigen Felsen der Alpen, in Kärnthen, Krain, Steiermark, Salzburg. Juli. August. ♃.

1239. Saxifraga *oppositifolia.* *Linn.* Gegenblättriger Steinbrech.

Die Stämmchen niedergestreckt; die Aeste aufrecht; die Blätter gegenständig, vierreihig-dachig, länglich oder verkehrt-eyförmig, an der stumpfen Spitze verdickt, einpunktig und abstehend, auf dem Rücken stumpf-bekielt; die Blüthen endständig, beinahe sitzend, einzeln; die Kelchzipfel starr-wimperig, mit doppelter Länge über die Spitze des Fruchtknotens hinausragend.

Beschreib. Wulfen in Jacq. Collect. 1. p. 186. Allione n. 1529. in den Monographien. Sturm, Decandolle, Wahlenberg Lapp. Gaudin. Wimmer et Grab. und andern Floren. Hohenw. Reise p. 133.

Abbild. Lapeyr. t. 16. Sturm H. 7. Rain. et Hohw. Reise a. a. O. t. 3. Römer Fl. Europ. 9. t. 2. Allione a. a. O. t. 21. 3 mittelmässig.

Getr. Samml. Sieber Austr. 130. Schles. Cent. 13.

Synon. *S. oppositifolia* Linn. Sp. 575. Willd. 2. p. 648. *S. coerulea* Pers. I. 488.

Tr. u. a. N. Blauer, purpurner Steinbrech. Haidenförmiger, gegenständiger, paarblättriger Steinbrech.

Aus der schwärzlichen langen, faserig-ästigen Wurzel entspringen eine Menge Stämmchen, die auf die Erde oder den Felsen angedrückt weit herumkriechen, grofse flache Rasen bilden oder an Felsen herabhängen, und deren kurze, aufrechte Aeste durch die gedrungen in 4 Zeilen ziegeldachförmig gestellten Blätter das Ansehen von vierseitigen Säulen erhalten. Die Blätter dunkelgrün, sitzend, gegenständig, sehr starr, länglich, nach der Basis etwas verschmälert, oder verkehrt-eyrund, oder auch seltner rundlich-eyförmig, auf der Unterseite nach vorn mit einem stumpfen Kiel versehen, auf der obern flach, ein wenig konkav, am Rande mit langen starren Wimpern bis dahin besetzt, wo der Rand sich an der Spitze zu einer schief abgestutzten, jedoch nicht breiten Fläche verdickt, auf welcher ein in der Jugend mit einem dünnen Schülferchen bedeckter Punkt eingestochen ist. Die Blüthen einzeln, am Ende der Aeste, oder auf einem $\frac{1}{2}$—1″ langen Stiele (einem kurzen, aus den Stämmchen hervortreibenden, nur ein Jahr dauernden Stengel, der mit der reifen Kapsel abstirbt,) welcher mit 1 oder 2 Paar entferntern Blättern und mehr oder weniger mit klebrigen Härchen besetzt ist. Der Kelch halboberständig, an der Basis zottig, die Zipfel eyrund, stumpf, mit starren Wimpern am Rande, purpurroth angelaufen. Die Blumenblätter noch ein Mal so lang als der Kelch, länglich oder verkehrt-eyförmig, abgerundet-stumpf oder spitzlich, 5—7 nervig, freudig rosenroth, später blau. Die Staubgefäfse und Griffel von gleicher Länge, länger als der Kelch, aber kürzer als die Korolle, die Kölbchen schön safrangelb. Die Kapsel, die beiden Hörner abgerechnet, sehr viel kürzer als der Kelch. — Die Blume ist zuweilen weifs und selten haben die Blätter ausser dem an der Spitze eingestochenen Punkt noch weiter unten am Rande einen ähnlichen, also 3 wie bei der vorigen Art, die aber hier nicht auf einer dreieckigen Fläche stehen. Den Kelch finden wir bei der gegenwärtigen Art

sowohl, als bei der folgenden halboberständig, gerade so weit an den Fruchtknoten angewachsen als bei *S. retusa*, aber bei der letztern ist der freie Theil des Fruchtknotens sehr viel länger, der Fruchtknoten dieser Art ist deswegen bei weitem nicht halbunterständig.

Auf den höhern Gebirgsfelsen in der Nachbarschaft des ewigen Schnees. Heiligenblut! Kirschbaumer Alpe! Pasterze! im Rübezahls-Garten in den Sudeten! Salzburg, Tyrol u.s.w. Juni. Juli. ♃.

1240. Saxifraga *biflora*. *Allione*. Zweiblüthiger Steinbrech.

Die Stämmchen niedergestreckt, sehr ästig, die Aeste aufstrebend; die Blätter gegenständig, ziemlich entfernt, verkehrt-eyförmig, stumpf, an der etwas verdickten Spitze einpunktig, auf dem Rücken flach; die Blüthen endständig, zu 2 bis 5, kopfig; der Kelch drüsig-zottig, die Zipfel mit doppelter Länge über die Spitze des Fruchtknotens hinausragend.

Beschreib. In den Monographen. Decandolle, Sturm, Gaudin und andern Floren. Rain. et Hohenw. Alpenreise p. 158.

Abbild. Lapeyr. t. 17. R. et H. Reise t. 2. f. 2. Sturm H. 35.

Getr. Samml. Sieber Austr. 131.

Synon. *S. biflora* All. Ped. 1530. *S. oppositifolia* Willd. Spec. 2. p. 648. β. Lamk. Enc. VI. p. 685.

Die gegenwärtige Art ist der vorhergehenden, besonders den breitblättrigen Formen derselben sehr ähnlich, wächst aber in lockern Rasen, die aufstrebenden Aeste sind länger, und mit entfernten, kaum ziegeldachförmig auf einander liegenden Blätterpaaren besetzt, und mehr oder weniger, besonders oberwärts nebst der Rückseite der obern Blätter, den Blüthenstielen und der Aussenseite des Kelches drüsig-zottig. Die Blätter sind gröſser, weicher, runder, am sehr stumpfen Ende weniger verdickt, kaum eine abgestutzte Fläche zeigend, aber mit einem deutlichen, eingestochenen Punkte daselbst versehen, an der Basis dichter, jedoch feiner gefranst, oberwärts mit einzeln stärkern, wiewohl weichen und drüsentragenden Wimpern, die aber auch öfters fehlen. Die Blüthen am Ende der Aeste zu 2—5 zwischen den Blättern sitzend, aber doch eigentlich kurz gestielt, die Kelchzipfel drüsig-gewimpert, die Blumenblätter noch ein Mal so lang als die Kelchzipfel, lanzettlich, stumpf oder spitz, 3—5 nervig, rosenroth, zuletzt weiſslich. Die Staubgefäſse so lang als der Kelch, und auch länger, aber nicht länger als die Blumenblätter, die Träger violett. Die Blätter haben wie bei der vorhergehenden Art zuweilen 3, und auch 5 eingestochene Punkte am Rande.

Auf den höchsten Alpen in der Nähe der Eisfelder. Am Glockner! der Salmshöhe! Kärnthen! Tyrol! Juni—August. ♃.

Dritte Rotte.

Die gegenwärtige Rotte hat ebenfalls perennirende, mit den bleibenden vertrockneten Blättern an der Basis besetzte Stämmchen, welche bald in dichtes Polster, bald einen lockern Rasen, aber an ihrem Ende keine Rosetten bilden. Die Blätter sind immergrünend, wechselständig, dicklich oder fleischig, mehr oder weniger starr,

mit mehr oder weniger starren ungegliederten Wimpern besetzt, und tragen auf der Oberseite vor der Spitze ein Knötchen mit einem Grübchen, in welchem eine kleine Drüse eingesenkt ist, das Grübchen wird in der Jugend mit keinem Schülferchen gedeckt. Die jährlich absterbenden blühenden Stengel sind beblättert. Der Kelch ist aufrecht oder abstehend.

1241. Saxifraga *aspera*. *Linné*. Scharfer Steinbrech.

Die Stämmchen niedergestreckt oder aufrecht, die Blätter lanzett-linealisch, stachelig-gewimpert und gespitzt, oberseits vor der Spitze einpunktig, die Kelche unterständig, abstehend, die Zipfel schwach-stachelspitzig.

Beschreib. Jacquin, Decandolle, Villars, Sturm, Gmelin, Gaudin; Lapeyrouse, und den übrigen Monographen.

Abbild. Jacq. Austr. app. t. 31. Sternb. t. 81. Sturm H. 33. Schmied. Fasc. t. 16 genau, aber roh. Scheuchz. Him. II. t. 20. f. 3.

Getr. Samml. Sieber Austr. 127. (nicht 172.)

Synon. *S. aspera* Linn. Sp. 575. Mant. 383. Willd. Spec. 2. p. 649. *S. aspera elongata* Gaudin Helv. 3. p. 108. *S. bryoides α.* Dec. Fl. fr. IV. p. 363. V. p. 518.

Die Wurzel treibt einen Rasen von Stämmchen, welche niederliegen und ziemlich gedrungen mit Blättern besetzt sind, in deren Winkel kleine knospenförmige Knäul unentwickelter Aestchen sitzen, welche jedoch kaum die Hälfte der Länge des stützenden Blattes erreichen. Die untern Blätter sind braun und vertrocknet, die obern gelbgrün, glänzend, starr, linealisch, in einen Stachel zugespitzt und am Rande mit entfernten knorpeligen, stachelartigen Wimpern besetzt, oberseits etwas rinnig, und vor der Spitze mit einem Knötchen, welches ein Grübchen hat, versehen, unterseits konvex, dreinervig, die Seitennerven mehr hervortretend als der Mittelnerv; die stützenden Blätter der Knäule an der Basis etwas verbreitert, und auch die daselbst dichter gestellten stachelartigen Wimpern an der Basis breiter, so dafs das Blatt daselbst tief-kämmig-gezähnt erscheint; die Blätter der blüthetragenden Stengel sind dagegen an ihrem Ursprunge nicht verbreitert und die Wimpern daselbst nicht dichter gestellt. Die blühenden Stengel erscheinen am Ende der Stämmchen, sind aufrecht oder aufstrebend, fädlich, 3—6″ hoch, 3—5 blüthig, mehr oder weniger mit Drüsenhärchen und mit ziemlich vielen Blättern besetzt, welche gröfser als die der liegenden Stämmchen, über ¼″ lang, und oberwärts am Stengel entfernter gestellt sind. Die Blüthen ziemlich lang-gestielt, flach, ½″ im Durchmesser. Die Kelchzipfel eyförmig, spitz, oder stachelspitzig, die Blumenblätter noch ein Mal so lang als der Kelch, gelblich-weifs, am Nagel gelber, elliptisch, stumpf, 5—7 nervig, die Kölbchen safrangelb.

Wenn die Pflanze auf Felsen der hohen Alpen wächst, so verkürzen sich die Stämmchen, die knospenförmigen Knäule fehlen, die um die Hälfte kleinern Blätter aber liegen gedrängt auf einander, bilden walzenförmige Körper, welche in ein dichtes, hartes Polster zusammengestellt sind. Diese Abart ist:

β. *Saxifraga bryoides* Linn. Sp. pl. 572. Willd. Sp. p. 643. Jacq. Miscell. 2. t. 5. *S. aspera bryoides* Gaud. a. a. O. p. 110. *S. aspera* β. Decand. a. a. O. Sternberg t. 8. f. 2. Sturm H. 33.

Der blüthetragende Stengel dieser Abart ist dünner, niedriger, 2—3″ hoch, nur einblüthig, oder trägt doch nur im Winkel des obersten Blattes einen Ansatz zu einer zweiten Blüthe von der Gröfse eines Stecknadelknopfes, die Stengelblätter sind nicht gröfser als die der Stämmchen, und stehen oberwärts nicht entfernter, sie sind an der Spitze meistens ohne Wimper. Die Blüthe behält der Kleinheit der Pflanze ungeachtet dieselbe Gröfse.

Da, wo diese Abart an feuchtern Stellen wächst, verlängern sich die Stämmchen, die an der Seite der Rasen legen sich nieder, und tragen in den Winkeln ihrer Blätter kugelförmige Blätterbüschel von der Länge des stützenden Blattes, hie und da entsprofst aus diesen Blätterbüscheln ein blühender Stengel und dieser scheint sodann seitenständig zu entspringen. So sehr sich auch diese Abarten in vielen Exemplaren gleichbleiben, so gibt es doch Mittelformen, welche ihre specifische Einheit bezeugen.

Auf den höhern Alpen und Voralpen, die Grundform α. an feuchtern Stellen, unterhalb der Waldgegend zwischen dem Gerölle, β oberhalb der Waldgegend in gröfserer Höhe auf trocknem felsigen Grunde. Kärnthen! Tyrol! Salzburg! Schlesien! Böhmen. Juli. August. ♃.

Anm. Decandolle verband zuerst *S. aspera* und *bryoides* zu Einer Art. Obermedicinalassessor Wild in Kassel bemerkte, laut Bot. Zeit. 1823 p. 458, dafs *S. bryoides* an einem feuchten Standorte bald zur *S. aspera* werde; und Apoth. Stein in St. Gallen hat durch gesammelte Uebergänge bewiesen, dafs, unter eben bemeldeten Umständen diese Erscheinung nicht bezweifelt werden könne. S. bot. Ztg. 1826. p. 312—318.

1242. Saxifraga *tenella*. *Wulfen*. Zarter Steinbrech.

Die Stämmchen niedergestreckt oder aufrecht; die Blätter lineal-pfriemlich, haarspitzig-begrannt, borstig-wimperig oder fast kahl am Rande, oberseits vor der Spitze einpunktig; die Kelche oberständig, die Zipfel begrannt.

Beschreib. Wulfen, bei den Monographen, Sturm.

Abbild. Jacq. Collect. t. 17. Sturm 35.

Synon. *S. tenella* Wulfen. Jacq. Coll. III. p. 144. Willd. Spec. II. p. 643. Pers. 1. p. 488.

Der vorigen Art nahe verwandt, aber doch sehr verschieden. Die Blätter sind gesättigt-grün, mehr pfriemlich, mit weit schwächern Stachelchen am Rande besetzt, der Mittelnerv springt als Kiel hervor. Stengel und Blüthenstiele sind noch dünner, die Blüthen viel kleiner, kaum 3‴ im Durchmesser und ganz oberständig, bei der Frucht ist der an den Fruchtknoten angewachsene Theil des Kelches länger als die Kelchzipfel, der Kelch der vorhergehenden Art ist kaum an die Basis der Frucht angewachsen. — Sie wächst wie *S. aspera* in lockern Rasen mit niedergestreckten verlängerten Stämmchen, bildet aber auch ein ander Mal so gedrungene Polster wie *S. bryoides*. Die Blätter sind lineal-pfriemlich, sie laufen schon von der Mitte

an pfriemlich zu und endigen sich in eine lange feine Haarspitze; die Wimperchen fehlen zuweilen fast ganz, das Knötchen mit dem Löchelchen vor der Spitze ist oft sehr schwach, ein ander Mal aber auch sehr deutlich. Die Stengel sind röthlich, kahl oder mit wenigen kurzen Drüsenhärchen besetzt, der Kelch aber ist dicht damit bedeckt. Die Zipfel desselben mit einer langen Stachelspitze versehen. Die Blumenblätter weifslich, elliptisch, mit 3 Nerven durchzogen.

Auf den Kärnthner und Krainer Alpen, in der Vochein! (Vest, Wulfen und v. Bellinghausen.) Juli. August. ♃.

Anm. In Sprengels neuer Ausgabe des Syst. Veg. II. p. 364. n. 36 sind der *S. tenella* Wulf. die *S. S. arenarioïdes* Brign. *nitida* und *Vandelli* als Synonyme, wiewohl mit? zugesellt. Hr. Gen. v. Welden hat sich darüber in der Bot. Zeitung gründlich ausgesprochen, man vergleiche Jahrg. 1826. p. 244 ffg.

1243. Saxifraga *aïzoïdes* *). *Linn.* Immergrüner Steinbrech.

Stämmchen und Stengel aufstrebend beblättert; die Blätter linealisch, stachelspitzig, borstig-wimperig, unterseits flach, oberseits ziemlich konvex und vor der Spitze einpunktig; die Kelche halbunterständig, die Zipfel abstehend, unbegrannt.

Beschreib. von Wahlenberg, Retzius, den meisten deutschen und ausländischen Floristen und Monographen.

Abbild. Sternberg t. 8. f. 1. Fl. Dan. t. 72. nach Hornemanns Nomencl. Fl. Danicae emendata. Sturm H. 35. t. 9.

Getr. Samml. Sieber n. 123.

Synon. *S. Aïzoïdes* Linn. Sp. 576. Willd. Sp. 2. p. 650. n. 27. Retzius Obs. I. 18. Wahlenb. Lapp. 115. Smith the E. Fl. II. 268. Decand. Fl. fr. 3. p. 366. Gaudin 3. p. 101. Roth Enum. I. 2. p. 238. *S. autumnalis* Willd. a. a. O. n. 28. Scopoli Carn. I. 293. Poiret Encycl. 6. p. 687. Sturm H. 1. t. 10. *S. atrorubens* Bertoloni! Amön. ital. p. 99. Journ. d. Bot. IV. p. 76. n. 5. Sternb. Suppl. p. 10.

Tr. u. a. N. Gelber Bergsteinbrech.

Die vorliegende Art hat ein ganz anderes Ansehen als die vorhergehenden, sie gleicht, ehe sie blüht, der Varietät des *Sedum reflexum* mit grasgrünen Blättern, und macht, selbst wenn sie gedrungen wächst, keine solche ziegeldachförmigen, walzlichen Stämmchen. Die Wurzel ist dünn-spindelig, ästig-faserig und treibt eine Menge nach allen Seiten hin niedergelegten, mit wagerecht abstehenden oder zurückgebogenen Blättern ziemlich dicht besetzte Stämmchen, die an ihrem Ende keine Rosetten bilden, die Blätter stehen nur da, wo ein blühender Stengel aus der Spitze des Stämmchens aufschiefst, etwas gedrungener, und an der Spitze der nicht blühenden ebenfalls gedrungener, aber aufrecht, wie bei *Sedum reflexum;* die untern vorjährigen sind vertrocknet, alle linealisch, stumpf, mit einer kurzen Stachelspitze, ungefähr ½″ lang, ½ — 1‴ breit, dicklich, fleischig, auf der untern Seite flach

*) Spr. A—i—zo—i'—des.

und hellgrün, auf der obern etwas konvex und gesättigt grasgrün, am Rande mit dicklichen, entfernten und der Basis näher gestellten weichen Stachelchen gewimpert, und oberseits vor der Spitze mit einem Löchelchen versehen, in welches eine Drüse eingesenkt ist. Der Stengel aus der Spitze des Stämmchens, aufrecht oder aufstrebend, 3—6″ hoch, stark beblättert, am Ende eine einfache oder zusammengesetzte, vor dem Aufblühen überhangende Traube von 3—15 Blüthen tragend, und nebst den Blüthenstielen und der Kelchbasis flaumhaarig. Der Kelch halboberständig, und nebst den Blumenblättern und Staubgefäſsen flach abstehend, die Zipfel eyförmig, stumpf, kahl. Die Blumenblätter lanzettlich, spitzlich oder stumpf, nach der Basis verschmälert, citrongelb, mit vielen safrangelben Fleckchen, auf höhern Alpen goldgelb oder selbst pomeranzenfarbig. Die Träger gelb, die Kölbchen gelbröthlich, der Blumenstaub mennigroth. Der Saftring stark vortretend, dottergelb.

Ausser der Farbe der Blume varirt die Pflanze in der Gröſse von 2″ bis 10″ und mit Blättern, die über 1″ lang sind, auch kommen die Blätter mit sehr wenigen Wimpern vor, zuweilen sind sie aber auch sehr stark gewimpert, eine solche Form mag Linné für *S. autumnalis* genommen haben, nachdem er früher die *S. Hirculus* unter diesem Namen verstand, vergl. Smith Engl. Flor. 2. p. 900. Die im Linnéischen Herbar mit dem Namen *S aizoides* bezeichneten Exemplare haben aber wirklich gewimperte, nicht wimperlose Blätter, wie die Diagnose in den Sp. pl. besagt, Smith a. a. O. Eine Form mit sehr stark stachelig-gewimperten Blättern und dunkel-pomeranzenfarbigen Blüthen, wie es nach der getrockneten Pflanze scheint, ist nach Exemplaren vom Autor selbst *S. atrorubens* Bertol. Amoen. ital. 99. 361. Wir bemerken noch schlieſslich, daſs auch wir keine von *S. aizoides* verschiedene *S. autumnalis* kennen.

An Bächen und feuchten Stellen in der Mittelregion der Alpen der südlichen Kette, ziemlich häufig. Juli. August.

Vierte Rotte.

Die Wurzel treibt dauernde, niederliegende, beblätterte Stämmchen, aus welchen blüthetragende, jährlich absterbende, ebenfalls beblätterte Stengel hervorsprossen. Die Blätter flach. Der Kelch zurückgeschlagen. Die Blumenblätter an der Basis mit 2 in eine kurze Spitze, hervortretenden Schwielen belegt. Die Staubfäden pfriemlich.

1244. Saxifraga *Hirculus*. *Linn.* Cistenblumiger Steinbrech.

Die Stämmchen niedergestreckt, fädlich; die Stengel aufrecht, blattreich; die Blätter lanzettlich, flach, ganzrandig, die untersten in einen wimperigen Blattstiel verschmälert; die Kelche unterständig, zurückgeschlagen; die Blumenblätter vielnervig, an der Basis zweischwielig.

Beschreib. Bei den Floristen und Monographen. Smith.

Abbild. E. B. t. 1009, (zu üppig) Fl. Dan. t. 200. Sturm H. 35. Haller Stirp. Helv. t. 8. und Ic. t. 11. Gmel. sib. IV. t. 65. f. 3.

Getr. Samml. Schles. Cent. 12. Sieber Austr. 424.

Synon. *Saxifraga Hirculus* Linn. Sp. 576. Willd. Sp. 2. p. 649. *S. flava* Lamk. Franc. 3. p. 529.

Tr. u. a. N. Bocksteinbrech. Bocksauge. Gelber Wiesensteinbrech. Moorsteinbrech.

Diese im Habitus von allen uns bekannten der Gattung abweichenden Art zeichnet sich auch vor den übrigen durch die zwei Schwielen an der Basis der Blumenblätter aus. Die Wurzel treibt fädliche, niederliegende, wurzelnde, dauernde, mit immergrünenden Blättern besetzte Stämmchen, welche an ihrem Ende einen 6—8″ hohen, aufrechten, 1—3blüthigen Stengel und zugleich einen niederliegenden kurzen Ausläufer treibt, welcher das Stämmchen fortsetzt. Der Stengel schlank, etwas hin und her gebogen, stark beblättert, oberwärts mit vielen langen krausen Zotten bewachsen, die unter und an den Blüthenstielen dichter stehen und einer braunen Wolle gleichen. Die Blätter lineal-lanzettlich, flach, nicht fleischig, kahl, ganzrandig, am Rande mit 4—5 entfernten, gekrümmten Borstchen besetzt, deren Basis einem Zähnchen ähnelt, nach beiden Enden verschmälert, doch an der Spitze selbst stumpflich und oft vor der Spitze mit einem Knötchen, an welchem aber kein Löchelchen zu bemerken ist: die obern sitzend, allmälig kleiner, die untern in einen ziemlich langen Blattstiel verschmälert, welcher an den Blättern der liegenden Stämmchen mit langen, schwach gegliederten braunen Zotten gewimpert erscheint. Die Blüthen groſs, 8—10‴ im Durchmesser, flach. Der Kelch unterständig, die Zipfel länglich, abgerundet-stumpf, wimperig, endlich zurückgeschlagen. Die Blumenblätter länglich-oval, goldgelb, inwendig von der Mitte bis gegen die Basis mit safrangelben Punkten besprengt, an der Basis selbst mit 2 länglichen, in eine kurze dickliche Stachelspitze endigenden Schwielen belegt. Die Staubfäden gelb, die Narben schief, wie bei den vorhergehenden Arten, nicht klein.

Auf Torfmooren und sumpfigen Stellen, besonders im nördlichen Deutschland. Mecklenburg! Holstein und Bremen! bei Königsberg (Meyer) aber auch in Schlesien! und Oberbayern! August. ♃.

Fünfte Rotte.

Die Stämmchen sind an ihrem Ende mit Rosetten bekleidet oder verlängern sich und tragen wechselständige Blätter. Die Blätter sind flach, haben aber keinen knorpeligen Rand. Der blattlose Stengel (Schaft) stirbt jährlich ab. Der Kelch zurückgeschlagen unterständig. Die Staubfäden pfriemlich. Die Wimpern der Blätter ungegliedert. Die Papillen der Narbe sind so kurz, daſs sie nur unter guter Vergröſserung sichtbar sind, die Narbe könnte man demzufolge wohl glatt oder kahl nennen, wiewohl eine Narbe ohne Papillen (ohne die kleinen Hervorragungen, die sie zur Narbe machen) nicht denkbar ist.

1245. Saxifraga *Stelláris.* *Linn.* Sternblüthiger Steinbrech.

Die Stämmchen rosettig oder zerstreut beblättert; die Blätter verkehrt-eyrund-keilig, beinahe stiellos, am obern Ende gezähntgesägt; der Schaft an der Spitze doldentraubig; der Kelch unterständig, zurückgeschlagen; die Blumenblätter flach-abste-

hend, lanzettlich, alle in einen Nagel verlaufend, die Träger pfriemlich.

Beschreib. Bei den Monographen, und in mehrern deutschen Floren; Jacquin. Wahlenberg. Gaudin.

Abbild. Jacq. Coll. 1. t. 13. Fl. D. t. 23. Sturm H. 35. Scop. Carn. 1. t. 13. Moris. 3. S. 12. t. 9. f. 13. (Pluckn. t. 58. und t. 222. 4. nach Smith, letztere und die Morisonische sollte man eher für eine verkleinerte *S. leucanthemifolia* halten.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 1. Sieber Austr. 124.

Synon. *Saxifraga stellaris* Linn. Sp. 572. Willd. 2. p. 644.

Die Wurzel treibt ein gedrungenes Polster von Rosetten, oder längere liegende, unterwärts nackte und wurzelnde, oberwärts mit wechselständigen Blättern bekleidete Stämmchen. Die Blätter flach, aber dicklich, etwas saftig, keilförmig oder auch verkehrt-eyrund, allmälig in einen breiten, kurzen, oder auch längern Blattstiel verschmälert, ganzrandig, und nur am breitern Ende mit 5 bis 7, selten mit mehrern spitzen Zähnen fast winkelig gesägt, kahl oder mit einigen zerstreuten dicklichen Haaren besetzt und damit besonders am Blattstiel gewimpert, ungefähr 1″ lang und 4‴ breit. Der Schaft aus der Gabel zweier junger Triebe, oder wenn einer fehlt am Ursprunge des jungen Triebes, dünn, zerbrechlich, steif-aufrecht, 2—4″ hoch, mit wenigen kurzen Drüsenhärchen angeflogen, am Ende in eine lockere, 5—10 blüthige Doldentraube getheilt; wenn die Pflanze sehr gedrungen wächst, so sind die jungen Triebe so kurz, daſs der Schaft aus der Mitte der Rosette hervortritt. Die Deckblättchen linealisch, selten breiter und dann auch wohl 3 zähnig. Der Kelch unterständig, 5 theilig, zurückgeschlagen, die Zipfel eyrund-länglich. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, lanzettlich, spitz, unterwärts plötzlich in einen Nagel zugespitzt, schneeweiſs mit 2 dottergelben Fleckchen unter der Mitte, flach-abstehend, ein zierliches Sternchen darstellend, daher der Name. Die Staubfäden pfriemlich-weiſs, die Kölbchen fleischfarben, der Blumenstaub mennigroth, der Fruchtknoten eyförmig, hellrosenroth, mit einem gesättigt-purpurrothen Ring an der Basis. Die Kapsel sehr tief 2 lappig, die Narben klein. Als Varietät

β bringen wir hieher die beblätterte, *foliolosa*. Der Schaft ist wie gewöhnlich oberwärts verzweigt, aber die Pflanze treibt am Ende der Blüthenzweige statt der Blüthen eine Menge kleiner, verkehrt-eyförmiger Blätter, doch von verschiedener Gröſse, welche daselbst kleine Trauben bilden, oder der Zweig endigt sich in eine Blüthe und ist weiter unten mit Büschelchen von dergleichen Blättchen besetzt. Linné beschreibt dieselbe als Abart der *S. stellaris* unter dem Buchstaben γ in der Flora lapponica n. 175 und liefert t. 2. f. 3 eine gute Abbildung eines Exemplares mit einer vollständigen Blüthe, wir besitzen ein im übrigen mit dieser Abbildung ganz übereinstimmendes, von Traunfellner in den Kärnthner Alpen gesammeltes, welches auf dem einen seiner Schafte neben vielen der oben beschriebenen Träubchen 4 vollständige Blüthen hervorgebracht hat. Rob. Brown hält sie von *S. stellaris* specifisch verschieden, welche auf der arctischen Insel Melville nicht beobachtet wurde (vergl. Flora der Melville-Insel in R. Browns vermischten Schriften, Ausg. v. N. v. E. p. 390) durch die kleinen dicht

gestellten Blättchen, durch sehr wenige oder keine Blüthen, durch verkehrt-eyförmige Kelchblättchen und vorzüglich durch die an dem Grunde herzförmigen Platten der gleichförmigen Blumenblätter. Wir besitzen durch Hooker ein von Parry von dieser Insel mitgebrachtes kleines Exemplar mit einem einfachen, oberwärts mit Büschelchen von Blättern besetztem Schafte ohne ausgebildete Blüthe, welches aber sonst ganz identisch mit unserm von Traunfellner gesammelten ist. Wir halten die Pflanze für eine monströse Abart der *S. stellaris*, an welcher nicht nur die meisten Blüthen, sondern die einzelnen Organen dieser Blüthen sich in Knospen oder in kleine Blätter verwandelt haben, auch die am Ende stehenden vollständigen Blüthen sind schon zum Theil mit in diese Metamorphose eingegangen, ihre Kelchzipfel werden breiter und auch die Blumenblätter, und bekommen die Gestalt, welche ihnen R. Brown zuschreibt, unter den 6 vollständigen Blüthen des Kärnther Exemplares finden sich zwei dergleichen schon zum Theil metamorphosirte. Die Wurzelblätter sind wie gewöhnlich. Im Norden ist auch nach Linné's Flora Lapponica diese Abart sehr gemein. Als Synonyme gehören ausser dem angeführten der Fl. Lapp. hieher: *Saxifraga stellaris β comosa* Willd. Sp. pl. 2. p. 644. Hartm. scand. Flora p. 169. Sturm D. Fl. Heft 33. *S. stellaris* fig. c.

An bewässerten Stellen in den Alpen der südlichen Kette, auch im Schwarzwalde β häufig auf der Saualpe in Kärnthen. Juli. Aug. ♃.

1246. Saxifraga *leucanthemifolia*. *Lapeyrouse*. Leucanthemumblättriger Steinbrech.

Die Stämmchen rosettig oder zerstreut beblättert; die Blätter länglich-keilig, gestielt, von der Mitte an gezähnt; der Schaft doldentraubig, der Kelch unterständig, zurückgeschlagen; die Blumenblätter flach-abstehend, ungleich, drei derselben eylanzettförmig, an der Basis plötzlich in einen Nagel zusammengezogen, zwei lanzettlich in den Nagel allmälig verlaufend, die Träger pfriemlich.

Beschreib. Picot. Lapeyrouse Figures de la Flore des Pyrenées. I. p. 49.

Abbild. Lapeyr. t. 25.

Synon. *Saxifraga leucanthemifolia* Lapeyr. Abreg. p. 231. *S. Clusii* Gouan Ill. p. 28. Decand. fl. fr. IV. p. 580.

Tr. u. a. N. Steinbrech mit dem Blatte der Wucherblumen.

Der *S. stellaris* nahe verwandt, aber gröſser und reichblüthiger, die Blätter mit dem Blattstiel 2″ lang, 9‴ breit, in einen deutlichen Stiel verschmälert mit 9—11 Zähnen und dazwischen noch öfters mit einigen kleinern versehen. Die Deckblätter gröſser. Der Hauptunterschied aber besteht in den Blüthen, welche etwas unregelmäſsig sind, nämlich 3 Blumenblätter sind breiter und vor dem Uebergang in den Nagel deutlich eyförmig erweitert, sie tragen die dottergelben Fleckchen der *S. stellaris*, zwei Blumenblätter aber sind schmäler, lanzettlich, verengern sich allmälig in den Nagel, und sind einfarbig weiſs. Die Blätter sind zuweilen länger gestielt, mit dem Stiel bis 5″ lang und bald nur so schwach behaart wie *S. stellaris*, bald auch mit langen Haaren reichlicher bewachsen, die Exemplare, welche wir von La-

peyrouse selbst erhielten, sind über und über langhaarig, von sehr klebrigen Haaren.

Auf nassen Stellen der Waldregion an dem wilden Krähkogel im Oetzthal in Tyrol, Zuccarini! Juli. August. ♃.

Anm. Der ältere Name der vorliegenden Art ist *Saxifraga Clusii*, aber er beruht auf einem falschen Citate, denn die *Saniculae montanae alterius species II.* Clusii Hist. 308 gehört zu der gewöhnlichen *S. stellaris.* Wir haben deswegen der von Lapeyrouse gewählten Benennung den Vorzug gegeben.

Sechste Rotte.

Die Wurzel treibt viele niederliegende oder aufstrebende, einen Rasen bildende, dauernde Stämmchen, welche an ihrem Ende eine Rosette oder ein Büschel von immergrünenden lederigen flachen, mit einem knorpeligen Rande eingefafsten Blättern tragen, aus welchen ein jährlich absterbender blattloser Stengel im Schaft hervorsprofst. Der Kelch ist zurückgeschlagen und bei allen unterständig. Die Staubfäden sind oberwärts breiter, gegen die Basis fein verschmälert. Die Wimpern der Blätter sind am Ende deutlich gegliedert, die kürzern und untern am Blattstiel aber ungegliedert.

1247. Saxifraga *cuneifolia.* *Linn.* Keilblättriger Steinbrech.

Die Stämmchen rosettig; die Blätter rundlich-verkehrt-eyförmig oder spatelig, sehr stumpf, geschweift-kerbig, vollkommen kahl, am Rande knorpelig; der Blattstiel flach, keilig, kahl; der Schaft rispig; der Kelch unterständig, zurückgeschlagen; die Träger nach der Basis verschmälert.

Beschreib. Bei den Monographen; Sturm, Scopoli, Host, Gaudin und andern Florenschreibern.

Abbild. Sturm H. 35. Gesn. Fasc. 19. t. 12. f. 9. n. 37. Act. Hafn. X. t. 3. f. 10. Waldst. et Kit. t. 44.

Getr. Samml. Sieber Austr. 121.

Synon. *S. cuneifolia* Linn. Sp. 574. Willd. Spec. 2. p. 647. *S. punctata* Gunn. n. 1076.

Die Wurzel treibt einen polsterförmigen dichten Rasen von Stämmchen, die an ihrer Spitze eine Rosette von immergrünenden Blättern bilden, aus deren Mitte ein blattloser Stengel hervorsprofst: unter dieser Rosette findet sich zuweilen in kurzer Entfernung noch eine oder zwei gleichsam quirlig gestellte Rosetten von den vorhergehenden Jahren. Die Blätter rundlich-verkehrt-eyförmig oder spatelig, ungefähr 1'' lang, oft breiter als lang, auf einem oberwärts verbreiterten nach der Basis schmäler zulaufenden Blattstiele, sehr stumpf, fast gestutzt, gekerbt, mit breiten kurzen doch mit einem kleinen Spitzchen versehenen, zuweilen auch tiefern eyförmigen kurz gespitzten Kerben, von welchen die am Ende befindliche breiter und meistens auch kürzer ist, übrigens lederig, dicklich, doch flach, aderlos, glänzend grün, am Rande mit einer knorpeligen weifslichen durchscheinenden Linie eingefafst, unterseits bleicher, die vorjährigen aber daselbst blutroth, kahl, nur der Blattstiel, welcher an einigen Blättern sehr kurz, an andern

so lang als das Blatt, an andern doppelt so lang und zwar in derselben Rosette vorkommt, an der Basis mit wenigen Wimpern versehen. Der Schaft dünn und schlank und brüchig, 3—6″ hoch, am Ende rispig, in feine Aeste und Blüthenstiele getheilt, welche an ihrem Ursprunge mit einem linealischen Deckblatte gestützt sind; seltner trägt der Schaft weiter unten ein solches kleines Blättchen und dann auch mit dem Ansatz zu einer Blüthe. Die Rispe im Verhältnifs der folgenden Arten armblüthig, die Aeste meistens zweiblüthig, mit purpurrothen, kurz gestielten Drüschen besprengt, welche sich auch spärlich am Schafte hinabziehen. Die Blüthen 2¼‴ im Durchmesser. Der Kelch auswendig mit Drüsenhärchen bewachsen, ganz unterständig, 5theilig, die Zipfel länglich, zurückgeschlagen. Die Blumenblätter ein wenig ungleich, länglich, stumpf, nach der Basis verschmälert, wagerecht abstehend, milchweifs mit zwei zusammengeflossenen dottergelben Fleckchen gegen die Basis zu. Der Fruchtknoten an dem Grunde mit einer ringförmigen gelben Drüse bedeckt, die Griffel weifs, kegelförmig, die Narben deutlich flaumhaarig, zuletzt zurückgekrümmt. Die Träger fädlich, zusammengedrückt, nach der Basis verdünnert, schneeweifs, die rundlich-zweiknötigen Staubkölbchen hellfleischroth.

Auf den Alpen der südlichen Kette, der Villacher Alpe! der Baba! Ovir! dem Loibl! an Felsen im Isonzo-Thale u. s. w. Juni. Juli. ♃.

1248. Saxifraga *umbrósa*. *Linn.* Schattenliebender Steinbrech.

Die Stämmchen an der Spitze beblättert; die Blätter verkehrteyförmig, etwas gestutzt, kerbig, kahl, am Rande knorpelig; der Blattstiel verbreitert, flach, linealisch, am Rande zottig-wimperig; Schaft rispig; der Kelch unterständig, zurückgeschlagen; die Träger nach der Basis verschmälert.

Beschreib. In den Monographien. Miller, Decandolle, Gaudin. Wimmer et Grab.

Abbild. Lapeyr. t. 22. Reichb. t. 620. f. 841. E. b. 663. Mill. Icon. 141. f. 2. Lmk. Illustr. t. 392. f. 5.

Synon. *S. umbrosa* Linn. Sp. 574. Lapeyr. p. 44. *Geum umbrosum* Mönch meth. p. 63.

Tr. u. a. Schönster Steinbrech (*none sopretty*. London pride. Smith.)

Bedeutend gröfser als die Vorhergehende und dunkler grün. Die Blätter noch einmal so grofs, verkehrt-eyförmig, nämlich auffallend länger als breit, doch gegen die Basis nicht viel schmäler, daselbst aber in einer kurzen Ausschweifung in den, übrigens gleichbreiten Blattstiel übergehend, gröber gekerbt mit fast gleichseitigen Kerben, (die bald spitzer, bald stumpfer sind,) an der Vorhergehenden ist das Blatt so breit als lang, die Kerben sind niedriger, oder wenn sie auch so tief eindringen, so sind sie doch nach der Spitze des Blattes gerichtet, die vordere Seite der Kerbe nämlich ist beträchtlich kürzer als die hintere. Der Blattstiel der gegenwärtigen Art ist, die kurze Strecke, wo das Blatt hinabzieht, abgerechnet, gleichbreit und mit braunen langen Haaren stark gewimpert, welche sich auch zerstreut an der Basis

des Stengels vorfinden, bei der Vorhergehenden ist der Blattstiel oberwärts breit und allmälig bis an seine Basis verschmälert. Die Rispe ist häufiger mit Drüschen besetzt, und reichblüthiger, die Blumenblätter hellrosenroth und, ausser dem gelben Fleckchen an der Basis, noch in der Mitte gar zierlich mit purpurrothen Punkten gezeichnet, die Träger nebst dem Fruchtknoten rosenroth und letzterer ohne Drüse. Die Narben ebenfalls deutlich flaumhaarig.

An feuchten Stellen der Voralpen in Mähren und Schlesien, am hohen Fall im Gesenke. (Mükusch und Hochstetter). Juli. ♃.

1249. Saxifraga *hirsúta.* *Linn.* Rauhstieliger Steinbrech.

Die Stämmchen an der Spitze beblättert; die Blätter oval, etwas gestutzt, kerbig, an der Basis herzförmig, am Rande knorpelig, unterseits ein wenig behaart; der Blattstiel linealisch, rinnig, unterseits und am Rande zottig; der Schaft rispig; der Kelch unterständig, zurückgeschlagen; die Träger nach der Basis verschmälert.

Beschreib. Miller. Lapeyrouse. Lamk. Decandolle.

Abbild. Lapeyr. t. 23. Reichb. t. 621. f. 842. E. B. 2322.

Synon. *S. hirsuta* Linn. Sp. 574. Willd. Sp. 2. p. 647. Decand. Fl. fr. 4. p. 578. *S. Geum* Scop. n. 491.

Die gegenwärtige Art ist der Vorhergehenden so ähnlich, dafs man sie leicht übersehen könnte, doch ist sie ohne Zweifel eine gute Art. Die Blätter haben dieselbe Gestalt, sind aber an ihrem Grunde etwas herzförmig ausgeschnitten. Der Blattstiel ist fast noch einmal so lang, aber nur halb so breit, auf der untern Seite halbstielrund und auf der obern, wenigstens vom Blatte an bis über seine Hälfte, rinnig und sowohl am Rande als auf seiner ganzen Unterseite überall mit den langen dicklichen Haaren besetzt, die sich auch noch oft auf den Mittelnerv des Blattes fortsetzen. Bei der vorhergehenden Art ist der sehr breite Blattstiel gleichsam zweischneidig, er ist flach, ohne Spur einer Rinne, und im Gegentheil auf der obern Seite noch etwas konvexer als auf der untern und dabei vollkommen kahl und nur am Rande gewimpert. Das Uebrige ist wie bei *S. umbrosa.*

Von der vorliegenden Pflanze haben wir noch kein deutsches Exemplar gesehen, wir nehmen sie nach Scopoli auf, der sie in den Gebirgen von Krain fand, und als *S. Geum* in der Fl. Carn. 1. p. 292 aufführte. Die Scopolische Beschreibung bezieht sich ohne Zweifel auf *S. hirsuta* und nicht auf die Linnéische *S. Geum.* Scopoli nennt nämlich die Blätter *ovata basi subcordata et aeque lata ac in apice*, dies pafst sehr gut auf die *S. hirsuta*, aber nicht auf die *S. Geum* mit ihren kreisrunden, tief herzförmigen Blättern.

1250. Saxifraga *Géum.* *Linn.* Nierenblättriger Steinbrech.

Die Stämmchen an der Spitze beblättert; die Blätter nierenförmig-rundlich, etwas gestutzt, kerbig, an der Basis tief-herzförmig, am Rande knorpelig, auf beiden Seiten zerstreut-behaart; der Blattstiel linealisch, rinnig, unterseits und am Rande zottig, der Schaft rispig; der Kelch unterständig, zurückgeschlagen; die Träger nach der Basis verschmälert.

Beschreib. Bei den Monographen. Host. Smith. Decandolle.

Abbild. Lapeyr. t. 24. Reichb. 628. f. 849. Gmelin Sib. t. 65. 2. E. B. t. 1561. Moris. 3. S. 12. t. 9. 12.

Synon. *S. Geum* Linn. Sp. 574. Willd. Spec. 2. 648. Smith the E. Fl. II. p. 261. Host austr. 1. p. 502.

Der vorhergehenden Art wohl ähnlich, aber doch sehr leicht zu unterscheiden. Die Blätter sind kreisrund, meistens etwas breiter als lang, an der Basis tief herzförmig eingeschnitten mit fast parallelen Rändern der schmalen Bucht, und auf beiden Seiten mit abstehenden borstlichen Haaren besprengt. Der Blattstiel ist fast dreimal so lang als das Blatt, überall, auch auf der obern Seite behaart, und noch schmäler als bei *S. hirsuta*, aber eben so gestaltet. Die Kerben der Blätter sind bald sehr stumpf, bald spitzer.

Auch von dieser Pflanze haben wir noch kein deutsches Exemplar gesehen. Wir nehmen sie nach Host auf, der zwar auch Scopoli citirt, aber unverkennbar *S. Geum* beschreibt. Wir überlassen den Triester Botaniker, die Standörter dieser und der vorhergehenden Pflanze näher auszumitteln. In den Krainischen Gebirgen. Juni. ♃.

Siebente Rotte.

Aus der perennirenden Wurzel entspringen kürzere oder längere, an der Basis mit den bleibenden vertrockneten Blättern verflossener Jahre bekleidete Stämmchen, welche an der Spitze eine Rosette von frischen Blättern tragen oder auch lockern beblätterten Ausläufern gleichen; allein die Blätter haben keine eingestochene Grübchen und keine steife ungegliederte Fransen, sie sind wohl öfters, vorzüglich an ihrem Blattstiele wimperig mit Haaren besetzt, aber diese Haare sind weich und saftig, und wie alle übrige an der Pflanze, gleich den Fäden der Conferven, deutlich mit Gliedern versehen, was besonders bei den getrockneten Exemplaren bemerkbar ist. Die auf den Stämmchen hervorsprossenden, jährlich wieder absterbenden Stengel sind mehr oder weniger, meistens aber doch schwach beblättert. Der Kelch ist oberständig, und seine Zipfel stehen aufrecht, oder auch wagerecht ab. Die Staubgefäfse sind pfriemlich.

Die fehlenden eingestochenen Grübchen unterscheiden die gegenwärtige Rotte von der ersten, zweiten und dritten, die nicht zurückgeschlagenen Kelchzipfel von der vierten und fünften, anderer Kennzeichen nicht zu gedenken. Die Arten der folgenden achten und neunten Rotte haben keine über der Erde fortdauernden Stämmchen.

1251. Saxifraga *Pedemontána*. *Allione*. Piemonteser Steinbrech.

Die Stämmchen dicht rosettig, in einen Rasen zusammengestellt, die Blätter (getrocknet nervig,) keilig oder umgekehrt dreieckig, dreispaltig, die Seitenzipfel zweispaltig oder alle Zipfel eingeschnitten-gezähnt, die Läppchen geradeaus vorgestreckt, grannenlos; der Stengel blattlos, doldentraubig, die untern blüthenständigen Blätter dreieckig-keilig, 5—7 spaltig; die Blumenblätter länglich, in einen Nagel verschmälert, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. **Allione.** **Decandolle** und nachstehende Authoren.

Abbild. **All.** Pedem. t. 21. f. 6.

Synon. *Saxifraga pedemontana* **Allion.** Ped. n. 1540. **Decand.** Fl. fr. IV. p. 372. *S. cymosa* Wk. pl. v. hung. 1. p. 91. *S. heterophylla* **Sternb.** Rev. p. 50. *S. caespitosa* **Wulf.** in **Jacq.** collect. 1. p. 290, nach **Sternberg**, welcher die Pflanze in **Wulfens** Herbarium verglichen hat. *S. caespitosa* Enc. var. γ.

Die Steinbrecharten der gegenwärtigen Rotte sind die schwierigsten der ganzen Gattung. Sie erscheinen nicht allein in allerlei Formen von einem verschiedenen Ansehen, sondern einige sind in dem Herbarium noch deswegen schwer zu erkennen, weil die guten Merkmale, wodurch die lebende Pflanze sogleich erkannt wird, im Trocknen verloren gehen. Die *S. pedemontana* haben wir lebend zu beobachten noch nicht Gelegenheit gehabt, ihr Unterschied ist aber ohnediefs klar, die fünf ihr hier angereiheten Arten aber täuschen im Herbar zuweilen auch den geübtesten Kenner, wiewohl sie lebend nicht so schwer zu unterscheiden sind, wenn man ausnimmt, dafs *S. sponhemica* und *hypnoides* öfters einige Schwierigkeit machen. Die *S. pedemontana* hat verkehrt-eyförmige, in einen langen schmalen Nagel allmälig zulaufende Blumenblätter, lange Griffel und lange schmale Kelchzipfel und schliefst sich dadurch an *S. geranioides* an, welche wir mit noch einigen in benachbarten Ländern wachsenden hier voranstellen würden, weil sie im Wuchse denen der vorhergehenden Rotte am nächsten stehen, wenn sie die Grenze überschritten hätten und ins deutsche Vaterland herüber gewandert wären; aber die *S. pedemontana* weicht durch den Blattstiel wieder bedeutend ab. Jene, nämlich die *S. geranioides* und noch zwei Verwandte, die *S. pedatifida* und *ceratophylla* haben einen schmalen rinnigen Blattstiel, welcher bei dem Uebergang in das Blatt eine kappenförmige Vertiefung bildet, was aber nur bei der lebenden Pflanze deutlich ist, und bei der getrockneten, wenigstens der stark geprefsten, verloren geht. Die *S. pedemontana* und die übrigen der gegenwärtigen Rotte haben eigentlich keinen Blattstiel, das Blatt verschmälert sich in einen Stiel, der aber eben so gebauet und eben so flach als das Blatt selbst und durch keine Grenze davon geschieden ist, weshalb man die Saxifragen unserer sechsten Rotte, die ausländischen mitgerechnet, in 2 Abtheilungen bringen könnte. Von den fünf hier zunächst folgenden Arten unterscheidet sich *S. pedemontana* durch ihre in einen langen schmalen Nagel allmälig zulaufenden Blumenblätter, durch Griffel, welche vielmal länger als die Narbe sind, und durch die langen schmalen Kelchzipfel. Jene 5 Arten haben sämmtlich ungestielte Blumenblätter, welche mit abgerundeter Basis aufsitzen, auch wenn das Blumenblatt länglich oder auch nach dem Grunde etwas verschmälert ist; ihre Griffel sind zwei, höchstens dreimal länger als die Narbe, und die Kelchzipfel sind eyförmig oder ey-lanzettförmig.

Die Rosetten der *S. pedemontana* bilden dichte Polster und bestehen selbst aus sehr gedrungen übereinander gelegten Blättern, von welchen die untern wie bei der ganzen Rotte braun und vertrocknet sind, aber ihre Gestalt behalten haben, sie sind grofs, so grofs als an den stärksten Exemplaren der *S. decipiens*, aber keilförmig oder umgekehrt-dreieckig, nämlich entweder gleich von der Basis an mit fast

gerade fortziehenden Rändern breit-dreieckig-erweitert, oder auf einem, jedoch breiten Stiele keilig, stets mit fingerförmig vorgestreckten Zähnen oder Zipfeln; die fast jedesmal 3eckige Blattfläche ist bis auf die Hälfte, auch etwas darunter und darüber dreispaltig, an schmälern Blättern ist der mittlere Fetzen ungetheilt, die beiden Seitenfetzen sind 2zähnig, an breitern Blättern ist der mittlere Fetzen 3zähnig, die Seitenfetzen sind zweispaltig und 4—6zähnig, aber alle Zipfel und Zähne stehen parallel, nicht von einander ab; die Abschnitte sind lanzett-länglich, stumpf oder spitzlich. Ein starker Nerv theilt sich an der Basis des Blattes in drei und dann in viele über die Blattfläche hervortretende Nerven, welche oberwärts anastomosiren und je drei in einen Zahn übergehen. Der Stengel ist im Verhältnifs mit der *S. decipiens* nicht hoch, nur 3—4″ und meist schon von der Mitte an in blüthetragende Aeste getheilt, bis dahin nackt, an dem Ursprunge der untern Aeste aber mit umgekehrt-dreieckigen, 5—7spaltigen Blättern gestützt, die übrigen Deckblätter sind linealisch. Die Blüthen bilden eine ziemlich reiche und wegen der aufrechten Blüthenstiele etwas gedrungene Doldentraube, sind so grofs wie bei *S. decipiens*, aber trichterig. Die Kelchröhre ist an den Fruchtknoten gewachsen. Die Kelchzipfel linealisch, 4mal so lang als breit, aufrecht. Die Blumenblätter weifs, auch im Herbarium, und noch einmal so lang als der Kelch, länglich-verkehrt-eyrund, in einen schmalen Nagel zulaufend, 3 auch 5 fältig-nervig. Die Griffel aufrecht, lang, doch meist ein wenig kürzer als die Staubgefäfse. Die Blätter sind auf beiden Seiten nebst dem Stengel von feinen kurz-gestielten Drüschen schärflich; oberwärts in der Verästelung, an den Blüthenstielen und auf den Kelchen sind die Drüsenhärchen etwas länger und dichter gestellt, die Blattstiele aber an der Basis zuweilen mit längern gegliederten Haaren etwas gewimpert. Ob die Blätter im frischen Zustande mit eingeschnittenen Furchen durchzogen oder völlig glatt sind, wissen wir nicht.

Deutsche Exemplare dieser Art haben wir noch nicht gesehen, wir nehmen sie nach Graf v. Sternberg auf, welcher (siehe Rev. sax. p. 50) in Wulfens Sammlung Krainer Exemplare verglichen hat, bemerken aber, dafs Wulfen in Jacq. Coll. 1. p. 290 sie unter den Kärnther Pflanzen mit dem Standorte *frequens in summarum alpium rupibus ad inferiora nonnunquam descendens*, aufführt. Don zieht Wulfens *S. caespitosa* zu *S. exarata*, aber Wulfen sagt, dafs die Blätter oft (*folia nec paucissima*) *lacinias rursum trifidas* hätten, also neunspaltige Blätter kämen oft bei *S. caespitosa* Wulfen vor; das findet sich wohl bei *S. pedemontana*, aber unter vielen Exemplaren der *S. exarata* und ihrer Varietäten haben wir niemals über 5 Blattzipfel bemerkt. Auch auf *S. decipiens* kann man Wulfens Beschreibung der *caespitosa* anwenden, aber es läfst sich doch gar nicht annehmen, dafs Graf von Sternberg die *S. pedemontana* und *decipiens* verwechselt haben sollte. Wir empfehlen diese Pflanze den Krainer Botanikern, in Kärnthen ist unserm Hoppe, nach einer mündlichen Mittheilung weder von *S. pedemontana*, noch von *S. decipiens* je eine Spur vorgekommen.

1252. Saxifraga *muscoides*. *Wulfen*. Moosartiger Steinbrech.

Die Stämmchen dicht rosettig in einen Rasen zusammengestellt; die Blätter vollkommen glatt, (getrocknet etwas nervig,) linea-

lisch und ganz oder lineal-keilig und dreispaltig, die Zipfel gerade hervorgestreckt, linealisch und nebst den ungetheilten Blättern an der Spitze abgerundet-stumpf und grannenlos, an den jungen Trieben sämmtlich ungetheilt; der Stengel meist einblättrig, am Ende 3—5 blüthig; die Blumenblätter abstehend, oval-länglich, stumpf, sitzend, länger als der Kelch.

Beschreib. Wulfen in Jacq. Miscell. Sternberg. Decandolle.

Abbild. Scop. t. 14 gut. Sternb. Rev. t. XI. f. 2 nicht gut, die Zipfel der Blätter sind spitz gezeichnet. Sturm D. Fl. Heft 35. unsere Variet. *laxa*.

Getr. Samml. In Siebers Herb. austr. unter *S. varians* 132.

Synon. *Saxifraga muscoides* Wulf! in Jacq. Misc. 2. 123 nicht Allione. Willd. Sp. pl. 2. 656. Decand! Fl. fr. IV. p. 376. Sternb. Rev. p. 39. Smith Engl. Fl. 2. p. 272. *S. caespitosa* Scop. Carn. 1. p. 293. Lapeyr. Fl. pyr. p. 59. t. 34 et 35 nach Lap. H. abbr. p. 234. All. Ped. 2. p. 73. Huds. Angl. 181 nach Sm. *S. pyrenaica* Vill. Dauph. 3. p. 671. nicht Scop.

Die gegenwärtige und zunächst folgende Art sind sich so ausnehmend ähnlich, daſs man sie im getrockneten Zustande oft schwer unterscheidet, und daſs man bei manchen Exemplaren zweifelhaft bleibt, wohin man sie rechnen soll, während die Unterscheidung der beiden Pflanzen im lebenden Zustande nicht der geringsten Schwierigkeit unterworfen ist. Alles, was zu *S. muscoides* gehört, hat völlig glatte Blätter, an welchen keine Spur einer eingedrückten Linie bemerklich ist, alles, was zu *S. exarata* gehört, hat nicht allein auf dem Blattstiele oder dem untern Theil des Blattes 3 scharf eingeschnittene Furchen, sondern auf jedem Zipfel eine solche. An den getrockneten Blättern der letztern finden sich statt der eingeschnittenen Furchen vorspringende Nerven, die an den getrockneten Blättern der *S muscoides* öfters auch vorhanden, aber doch nicht so deutlich ausgedrückt sind.

Die Stämmchen bilden weit ausgebreitete, aus einer groſsen Menge von Rosetten zusammengesetzte, dichte, oder an beschatteten feuchten Orten, auch etwas lockern Rasen. Die Blätter sind sehr gedrungen, linealisch, 3—4‴ lang, ½‴ breit, an der Spitze abgerundet-stumpf und ganz, oder am Ende breiter, keilförmig und dreispaltig, mit linealischen oder länglichen, abgerundet-stumpfen, gerade vorgestreckten, wenig von einander stehenden Fetzen; sie sind übrigens freudig grasgrün, flach, doch etwas dicklich, vollkommen glatt, ohne Spur eines Nerven oder einer eingedrückten Furche, meistens kahl, seltner mit zerstreuten, kurz-gestielten kleinen Drüschen bewachsen: die untern von frühern Jahren noch gebliebenen Blätter sind trocken und rost- oder kaffeebraun. Die Stengel entspringen an der Mitte der Rosette zwischen kurzen neuen Trieben, sind dünn, schlank und zerbrechlich, bei kleinen Exemplaren nur ½—1″ hoch und einblüthig, bei gröſsern 2—3, selbst bis 5″ hoch, und am Ende 3—5, selten mehr, kürzer oder länger gestielte Blüthen tragend, bis zu den Blüthenstielen nackt, oder mit 1—2, selten mehrern linealischen, stumpfen ungetheilten Blättern, zuweilen auch wohl mit einem 3spaltigen besetzt, unterwärts kahl, oberwärts nebst den Blüthenstielen und Kelchen mit sehr

kurzen Drüsenhärchen bewachsen. Die Blüthen 4—5''' im Durchmesser, fast flach ausgebreitet. Der Kelch oberständig, der Fruchtknoten halbkugelig, die Zipfel eyrund oder auch länglich von der Länge des Fruchtknotens. Die Blumenblätter sind nur so breit als die Kelchzipfel, oder doch nur etwas breiter und deswegen von einander abstehend, länglich oder oval, sitzend, ohne Spur von einem Nagel, dreifaltig-nervig, ein wenig länger als der Kelch, zuweilen auch fast noch einmal so lang, gelblich, niemals weifs. Die Staubgefäfse so lang als die Kelchzipfel, die Träger grünlich, die Kölbchen hellziegelroth (an den von uns lebend beobachteten Exemplaren) auch gelb (nach Wulfens Beschreibung.)

Die Griffel ungefähr noch einmal so lang als die Narbe. Die Kapsel eyförmig, länger als die bleibenden, aufrechten Kelchzipfel. Die mittlere Blüthe des Stengels ist die gröfsere, die weiter hinabfolgenden sind kurz gestielt, daher der Blüthenstand anfänglich traubig erscheint; aber bei völliger Entwickelung und bei der Frucht ist die mittlere Blüthe die tiefer gestellte, die Seitenstiele sind über dieselbe hinausgewachsen und bilden jetzt eine Doldentraube, wir wir das bei vielen Hieracien und andern Cichoraceen finden, auch ist das bei allen mehrblüthigen Arten der gegenwärtigen und bei mehrern der folgenden Rotten der Fall.

Wir haben in der Beschreibung bemerkt, dafs keine Spur eines Nerven auf den Blättern sichtbar wäre, dies gilt jedoch nur von der lebenden Pflanze, denn bei dem Trocknen zieht sich das weichere Parenchym des Blattes oft stärker zusammen, als die festern Gefäfsbündel und diese erscheinen sodann, besonders am untern Theile des Blattes als hervortretende Nerven, doch ist dies noch viel bemerklicher bei der folgenden Art, auch ist diese Veränderung daselbst noch auffallender, das Blatt der lebenden Pflanze nämlich ist mit tief eingeschnittenen Furchen durchzogen, und an dem getrockneten finden wir Statt dessen kräftig über die Blattfläche hervortretende Nerven.

Eigentlich sind die dreispaltigen Blätter dieser Art diejenigen, woraus die Rosetten bestehen, die ungetheilten Blätter finden sich an den jungen Seitentrieben, überhaupt finden wir bei allen Arten unserer sechsten Rotte, welche gespaltene Blätter haben, die gröfsern öfter gespaltenen, gleichsam mehr zusammengesetzten in den Rosetten, die ungetheilten oder weniger gespaltenen, gleichsam einfachern, an den jungen Seitentrieben; aber das ist nur bei den locker wachsenden Exemplaren deutlich zu bemerken, bei den in gedrungenen Rasen erscheinenden sind die Seitentriebe so kurz, dafs man nichts als ein ziegeldachartig, dicht mit Blättern bedecktes walzliches Stämmchen gewahrt, an welchem die zusammengesetztern und einfachern Blätter (im obigen Sinne) unter einander gemischt sind, und welches, wenn es kräftig genug geworden, an seiner Spitze einen blühenden Stengel trägt. Dieser Stengel erscheint aber in der That nicht an der Spitze des Stämmchens, sondern er entspringt aus der Gabel von 2 oder 3 zugleich sich entwickelnden jungen Trieben, den Fortsetzungen der Stämmchen, was man an locker wachsenden Exemplaren sehr leicht beobachten kann. Es gibt Exemplare der *S. muscoides*, welche aus der, von 3spaltigen Blättern zusammengesetzten Rosette einen blühenden Stengel, und neben diesem 2, 3 und 4 aufrechte, 1—2'' lange junge Triebe hervortreiben. die mit ungetheilten Blättern so locker besetzt sind, dafs man überall

das Stämmchen dazwischen sehen kann. Nachdem die Pflanze in die Frucht getreten und gegen den Herbst hin, erscheinen nun auf einmal an der Spitze dieser Triebe Rosetten, welche aus lauter dreispaltigen Blättern bestehen. Dies ist bei *S. muscoides* weniger auffallend, aber die *S. hypnoides* hat zu den zwei verschiedenen Epochen, nämlich im Juni, wenn die Knospen des vorhergegangenen Jahres (der blühende Stengel und die jungen Triebe) völlig entwickelt sind, und im Herbste, wenn sich die Knospen für das künftige Jahr gebildet haben, ein so verschiedenes Ansehen, daſs, stünde die Pflanze nicht im Garten an ihrer bezeichneten Stelle, man sie im Herbste nicht wieder erkennen würde. Zu dieser Zeit besteht der ganze groſse Rasen der *S. hypnoides* aus lauter dichten Rosetten von 3 oder 5 spaltigen Blättern; zur Blüthezeit aber sieht man nicht eine Rosette, sondern lauter lockere Ausläufer mit entfernten ungetheilten Blättern besetzt. Aber es gibt fast von allen Arten der Rotte Exemplare, besonders auf trocknen magern, steinigen Orten, bei welchen sich die jungen Triebe, die Verlängerungen der Stämmchen, so wenig ausdehnen, daſs sie so lange als kugelige oder eyförmige Knospen erscheinen, bis sie sich wieder in Rosetten ausbreiten, um neuen Knospen Platz zu machen. Hieraus entstehen bei vielen Arten zwei sehr auffallende Formen, eine *Varietas compacta* und eine *Varietas laxa*, dergleichen auch schon in der dritten Rotte vorkamen, aus welchem man schon eigene Arten gebildet hat, so ist die *S. bryoides* eine kompacte Abart der *Aspera*, eine ähnliche kompacte Form kommt bei *tenella* vor, und so haben *S. muscoides*, *exarata*, *decipiens* und *sponhemica* ihre gedrungenen und lockern Formen. Wir unterscheiden demnach bei *S. muscoides:*

α eine *Varietas compacta.* Die Rasen sind klein und sehr gedrängt, die Blätter kürzer, so dicht ziegeldachförmig, wie bei *Androsace helvetica* aufeinander gelegt und die Stämmchen so dicht zusammengestellt, daſs sich die Rosetten gar nicht ausbreiten können, der Stengel ist meistens einblüthig und oft nur ¼″ hoch.

β. eine *Varietas intermedia.* Die Stämmchen stehen ebenfalls noch gedrungen, aber die Blätter sind in Rosetten ausgebreitet, der ganze groſse, oft wie eine Tapete den Felsen überkleidender Rasen besteht aus lauter neben einander gestellten Rosetten, die Stengel 2—3″ hoch.

γ eine *Varietas laxa.* Sie bildet einen lockern Rasen, die Stämmchen sind verlängert, die Blätter entfernt, so daſs man überall das Stämmchen sehen kann, nur an der Basis der Verästelung sind die Blätter dicht und zu Rosetten zusammengestellt, die Rosetten stehen deswegen zuweilen gleichsam quirlig über einander, ein Umstand, den Wulfen zur Charakteristik seiner *S. moschata* besonders heraushebt, der aber bei allen verwandten Arten nur eine gewisse Form bezeichnet. Zur gegenwärtigen *Varietas laxa* gehört die Abbildung der *S. muscoides* in Sturm D. Fl. Heft 35.

Ohne Rücksicht auf diesen Wuchs kommt die Pflanze, wiewohl selten, mit lauter dreispaltigen und eben so selten mit lauter ungetheilten Blättern vor. Letztere Abart ist

δ die *Saxifraga pygmaea* Haworth Misc. Nat. 168. *S. muscoides* Hook. Scol. 130. *S. moschata* Engl. bot. t. 2314 nach Smith Engl. Fl. 2. p. 273. *S. muscoides ε lineata* Sternb. Rev. Suppl. p. 10. Die zum Theil abgestutzten Blätter, deren Smith erwähnt, entstehen durch den Anfang eines Einschnittes zur Bildung eines Blattzahnes am

Ende des Blattes, und an dem durch Sowerby aus dem Garten von Cambrydge erhaltenen Exemplaren der *S. pygmaea* befinden sich auch einige wirklich dreispaltige unter die übrigen gemischt. Ein von Schleicher erhaltenes Exemplar ist durch Kultur so vergröfsert, dafs man auf den ersten Blick eine verschiedene Pflanze vor sich zu haben glaubt. Eine andere merkwürdige Abart ist:

ε der Bisamsteinbrech, *S. moschata*. Diese Abart entsteht dadurch, dafs sich die Blätter, die Blatt- und Blüthenstiele und Kelche mit feinen kurz gestielten klebrigen Drüschen bedecken. Dies findet aber in so verschiedenem Grade statt, dafs man die Exemplare, welche auf den Blättern nur wenige Drüschen tragen mit den gewöhnlichen kahlen zusammenwirft, aber zuweilen ist auch die ganze Pflanze so dicht damit überzogen, und ist dadurch so klebrig geworden, dafs Staub und Sand daran hängen bleiben, und dafs sie an dem Papier lange Zeit klebt, da sie, wie die meisten Saxifragen überhaupt, sehr langsam trocknet. Dergleichen Exemplare sind im Herbarium schwer von der folgenden Art zu unterscheiden, nur die häufiger eingemischten ungetheilten Blätter und die gar nicht oder nur an wenigen Blättern deutlich hervortretenden Nerven lassen sie erkennen; lebend ist keine Verwechselung zu fürchten, da alle Formen der *S. muscoides* keine eingegrabenen Furchen auf den Blättern haben. Zu der sehr klebrigen Form der gegenwärtigen Abart gehört: *S. moschata* Wulfen! in Jacq. Misc. 2. 128. t. 21. f. 21. Sternb. Revis. p. 41 mit Ausschlufs der Citate von Lapeyrouse, Smith und Allione. Die *S. moschata* Smith Fl. brit. 2. 455 gehört nach der Engl. Flora theils zu *S. muscoides*, theils zu *S. pygmaea*, welche letztere dem Author als Species selbst zweifelhaft ist, und auch, wie wir oben schon bemerkten, zu *S. muscoides* als Varietät gehört. Die *S. moschata* Lapeyrouse halten wir nach einem Exemplare vom Verfasser selbst für eine Abart der *S. exarata*, die *S. exarata* Allione aber ist nach unserer Ansicht ganz identisch mit der gleichnamigen Pflanze von Villars, obgleich Decandolle nach dem Citate in der Flore française 4. p. 375 verschiedener Meinung ist. Man vergleiche unsere Bemerkungen zur folgenden Art. Die Abbildung des *S. moschata* in Sternb. Rev. t. 11. f. 3 ist nicht gut, die Fetzen der Blätter sind zugespitzt gezeichnet, was bei keiner Abart der *S. muscoides* vorkommt, besser, aber auch nicht vollkommen, ist die Figur bei Sturm D. Fl. Heft 35, die Blätter sind zum Theil ganz kahl, zum Theil mit einfachen Haaren gewimpert dargestellt, was auch niemals so vorkommt.

ζ Alle die so eben aufgeführten Abarten erscheinen mit schmutzig purpurbraunen oder grünlich braunen Blumen. Hieher gehört *S. atropurpurascens* des Herbars von Wulfen, so schrieb Wulfen den Namen zu dem uns mitgetheilten Exemplare. Dieses gehört übrigens zu unserer *Forma laxa* und hat ganz kahle Blätter, was jedoch bei der braunen Blüthenfarbe ganz zufällig ist. Graf v. Sternberg hatte ohne Zweifel drüsenblättrige Exemplare vor sich, weil er die Pflanze als Abart unter *S. moschata* setzt, Revis. Sax. γ *atropurpurea* p. 41. In Sturms Flora Heft 35 wird sie als eigene Art unter *S. atropurpurea* aufgestellt.

Ueber *S. caespitosa* Linné vergleiche man *S. decipiens*. — Wegen Wulfens *S. moschata* bemerken wir noch, dafs man bei Durchlesung der Wulfenischen Beschreibung leicht in Versuchung geräth,

die beschriebene Pflanze für *S. exarata* zu halten, aber das uns von Wulfen selbst mitgetheilte Exemplar gehört so wie die Pflanze, welche Graf von Sternberg, der Wulfens Herbar verglichen hat, beschreibt, ohne Zweifel zu *S. muscoides*, indessen mag Wulfen die Pflanze auch mit *S. exarata* verwechselt haben.

Wohnort α — δ. Auf den Oestreichischen und Bayerischen Alpen. ε seltner als die vorigen, in der südlichen Kette — auf der Schleinitz! Grofsglockner! Tyrol, auch im Salzburgischen, in den Sudeten! ζ Wulfen fand dieselbe auf der Alpe Koninska planina! Zoes auf der Grundowitzer Alpe in Kärnthen, und Sieber hat sie ohne Anzeige des Wohnorts unter n. 423 im Herb. Austr. mitgetheilt. Juni — August. ♃.

1253. Saxifraga *exaráta*. *Villars*. Gefurchter Steinbrech.

Die Stämmchen dicht-rosettig, in einen Rasen zusammengestellt; die Blätter mit 3 Furchen durchzogen (getrocknet vorspringendnervig,) drei-fünfspaltig, mit linealischen oder länglichen, abgerundet-stumpfen und grannenlosen Zipfeln, die an den Rosetten keilig und sitzend, oder handförmig und gestielt, der Stiel linealisch, flach, oder alle Blätter gestielt, an den jungen Trieben dreispaltig; der Stengel meist einblättrig, am Ende 3—5 blüthig; die Blumenblätter oval oder länglich, stumpf, sitzend, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Bei Villars, Gaudin, Poiret, Decandolle, so wie bei den übrigen nachher genannten Authoren.

Abbild. All. ped. t. 21. f. 4. Für die übrigen Formen s. unten.

Synon. *Saxifraga exarata* Vill. Dauph. 4. p. 674, die übrigen Synonyme sind in der Beschreibung hier unten angeführt. Wir bemerken nur, dafs die *S. varians* Sieber ein Gemisch aus *S. exarata* und *S. muscoides* ist.

Eine in Deutschland lang verkannte und mit *S. muscoides* verwechselte Art, von welcher Graf von Sternberg in den Herbarien von Host und der Grafen von Harrach und Waldstein Oestreichische Exemplare (vergl. Revis. p. 53 unter *S. pubescens*,) gesehen hat, welche vor einigen Jahren von Zuccarini und Elsmann in den Tyroler Alpen entdeckt worden, und welche nun auch Host als *S. pubescens* in der Oestreichischen Flora aufführt, und die man wahrscheinlich auf den meisten hohen Alpen der südlichen Kette entdecken wird, wenn ihre Kennzeichen bekannter seyn werden. Sie hat ganz das Ansehen der *S. muscoides*, unterscheidet sich aber im lebenden Zustande sehr leicht durch tief eingeschnittene Furchen, welche das Blatt durchziehen, und von welchen durch jeden Zipfel eine hindurchläuft. Getrocknete Eremplare unterscheiden sich manchmal schwieriger, doch lassen die breitern ovalen Blumenblätter und die starken Nerven, welche die Blätter durchziehen und die nur selten eingemischten ungetheilten Blätter meistens keinen Zweifel.

Wuchs und Gröfse wie bei *S. muscoides*. Die Blätter keilförmig, auch breit keilförmig, mit breiter Basis sitzend und allmälig in die Blattfläche erweitert; oder auf einem, auch wohl sehr schmalen Blatt-

stiel, der aber durch keine Grenze von der Blattfläche geschieden ist, gestellt, bis zur Hälfte oder auch tiefer, bei dem gestielten Blatt fast bis auf den Blattstiel, 3 auch 5 spaltig; bei dem keilförmigen Blatte ohne deutlichen Stiel gehen diese Einschnitte bis auf $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ der Länge; die Zipfel sind länglich oder linealisch, nach der Spitze zu kaum verschmälert, ja meistens etwas breiter, und stumpf ohne Stachelspitze; an den breit keilförmigen Blättern gerade vorgestreckt, an den langgestielten ein wenig auseinander tretend, bei der lebenden Pflanze in der Mitte eines jeden Zipfels mit einer scharf eingeschnittenen Furche durchzogen, welche sämmtlich über das Blatt fortlaufen, sich gegen die Basis in eine vereinigen und, sonderbar genug, bei der getrockneten Pflanze in eben so viele stark auf beiden Seiten des Blattes hervortretende Nerven verwandeln. Das frische Blatt ist auf der Unterseite ganz glatt ohne Nerven und Furchen. Die vorjährigen Blätter sind braun, vertrocknet, aber noch in ihrer Gestalt erhalten, wie bei der Verwandten, und sind oft zurückgeschlagen. Viel seltner als bei *S. muscoides* finden sich ungetheilte Blätter an den jungen Trieben. Die ganze Pflanze ist mehr oder weniger mit kurz gestielten Drüschen besetzt, öfters aber auch sehr schmierig und klebrig, oder sie ist von längern Härchen klebrig kurz-haarig, (*S. pubescens* Poiret.) Die Kelchzipfel wie bei *S. muscoides*, bei den schmalblättrigen Formen schmäler und länglicher. Die Blumenblätter oval, meistens noch einmal so lang als die Kelchzipfel, bald rein weifs, bald gelblich, sitzend ohne Nagel und abstehend, nicht trichterig zusammenschliefsend Die Pflanze kommt mit verschiedenen Blattformen vor, von denen wir einige näher bezeichnen:

1) Die Blätter sind alle breit-keilförmig, mit breiter Basis sitzend, in den Rosetten 3''' lang, an der Basis 1½''' breit, meist 5zähnig und mit 5 starken Nerven, bei der getrockneten Pflanze nämlich von unten an durchzogen; die an den kurzen Trieben eben so lang, aber schmäler, an der Basis nur ½''' breit. (In dieser Gestalt kommt *S. muscoides* niemals vor.) Es gibt kleinere Exemplare, deren 5zähnige Blätter nur 1½''' lang und eben so breit sind, oder welche 3zähnige Blätter haben, die nur ein wenig schmäler als lang sind.

2) Dieselbe Form, aber die Blätter an den jungen Trieben länger, 5''' lang, oder

3) alle Blätter wie die an diesen jungen Trieben beschaffen. Eine solche Form ähnelt der *S. muscoides* sehr, besonders wenn, was jedoch selten der Fall ist, sich ziemlich viele ungetheilte linealische Blätter darunter mischen.

4) Die Blätter der Rosetten breit-keilförmig, wie bei n. 1, die der Stämmchen aber einen halben Zoll lang, und auf einen langen sehr schmalen, an der Basis nicht ½''' breiten Blattstiel sitzend, die Blattfläche selbst tief in 3 oder 5 lineale, sehr schmale, etwas von einander stehende Zipfel getheilt; sind 5 vorhanden, so sind diese dadurch entstanden, dafs die beiden Seitenzipfel des 3theiligen Blattes sich bis auf die Hälfte spalten, das Blatt erscheint dabei etwas handförmig. Diese Form ist sehr merkwürdig, sie macht den Uebergang zu der folgenden

5) Form, an welcher alle Blätter einen schmalen langen Blattstiel haben und tief, wie die an den jungen Zweigen der so eben bezeichneten Form in 3 oder 5 Zipfel getheilt sind.

Diese Formen bilden eben so viele Varietäten, deren Extreme sich

allerdings unähnlich sind, so dafs wer nur beide sieht, sie nicht für Abarten halten wird, wer aber eine Abart dabei vergleichen kann, welche auf einem Stamme die Blattformen der beiden Extreme zeigt, der wird auch an ihrer Identität nicht mehr zweifeln. Um aber unter diese Varietäten einige, nach unserer Ansicht, unächte Arten bringen zu können, müssen noch einige individuelle Kennzeichen hinzugezogen werden. Die erste, zweite und dritte Form wollen wir als Hauptart

α ansehen. Dazu gehört *S. exarata* Decand. Fl. fr. 4. p. 374. *S. hypnoides* All. Ped. 2. 72. t. 21. f. 4. *S. nervosa var. major* Sternb. Rev. p. 52, (aber nicht *S. nervosa* Lap.); zu einer kleinern Form mit kürzern und breiter-keilförmigen Blättern und gelblichen Blumen: *S. exarata* All. Ped. 2. 73. p. 88. fig. 2, und zu einer dritten kleinern Form mit längern schmälern Blättern und kleinern hellweifsen Blumen *S. intricata* Decand! Fl. fr. 4. p. 374, Lap. Fl. pyr. p. 58. t. 33 nach Dec. *S. nervosa minor* Sternb. Rev. p. 52. *S. exarata* Vill. Dauph. 4. p. 674 nach Sternb., welcher ein Exemplar von Villars selbst besitzt, aber Villars hat doch gewifs mehrere Formen unter seiner *S. exarata* begriffen, da er die Pflanze im Freien häufig gefunden hat. An einem der von Decandolle erhaltenen Exemplaren sind ziemlich viel ungetheilte Blätter eingemischt. In der zweiten von Duby besorgten Ausgabe der Synopsis Fl. Gall. steht *S. intricata* und *nervosa* Lapeyrouse als Synonym unter *S. exarata.* — Unsere vierte oben beschriebene Form bildet eine Abart

β mit breit keilförmigen Blättern der Rosetten, und lang und schmal gestielten in 3—5 schmale Zipfel getheilten Blättern der jungen Zweige. Dabei findet der Wuchs der *Varietas laxa* der *S. muscoides* statt, die Stämmchen verlängern sich über die Rosette, sind locker mit den eben bezeichneten Blättern besetzt, und tragen dann in gewissen Entfernungen, gleichsam proliferirend, wieder Rosetten, was Lapeyrouse strauchartige Steinbrecharten nennt. Hieher gehört nach einem Exemplare von Ferrier die *S. nervosa* Lapeyrouse hist. abr. p. 235, (Figures t. 39 nicht 40, *per erratum.*) Sind auch die Blätter der Rosetten fast so gestaltet, wie wir sie so eben von den jungen Trieben bezeichnet haben, so entsteht unsere obige 5te Form oder die Abart:

γ die flaumhaarige *S. pubescens* Pourret Act. Toul. 3. p. 327 nach Decand! Fl. fr. 4. p. 375 *S. mixta* Lapeyr! hist. abr. p. 228, wenn nämlich zugleich auch die kurzen Härchen, welche die Drüschen tragen, etwas länger sind, so dafs die Pflanze flaumhaarig erscheint. Sind bei der Blattform der *S. pubescens* diese Härchen kürzer, dagegen die Drüschen etwas stärker, darum die Pflanze klebriger, und sind der Blattstiel und die Zipfel des Blattes dabei etwas breiter, so entsteht die *S. moschata* Lapeyrouse Hist. abr. p. 235 daraus, wie wir durch ein von dem Author selbst erhaltenes Exemplar darthun können. Decandolle sieht die *S. pubescens* noch als eigene Art an, wir können dieser Ansicht nicht beipflichten, indem zwischen allen den hier von uns beschriebenen Formen keine Grenze zu finden ist.

Die Abart α fand Zuccarini auf der Seiseralpe und auf dem wilden Krähkogel in Tyrol, die Abart β Elsmann auf der Zielape in der Gegend von Botzen, und alle deutschen Exemplare haben, wenigstens an den getrockneten Exemplaren, gelbliche Blumen, was übrigens zufällig ist, auch die *S. decipiens* und *sponhemica* kommen mit gelblich und grünlich weifsen Blüthen vor.

Die *Saxifraga groenlandica* Lapeyrouse!, nicht Linné, verhält sich fast zu *S. exarata*, wie die gedrungenste Form der *S. muscoides* zu den gewöhnlichen Formen und der *varietas laxa* derselben, aber sie scheint doch eine gute Art, von welcher man eine laxe Varietät noch nicht kennt, es wäre wichtig, deswegen die Pflanze aus Samen zu erziehen. Ihre Blätter haben genau die Gestalt wie bei unserer Abart α der *S. exarata*, sind aber klein, nur $1\frac{1}{2}$ — 2‴ lang, wie bei den kleinsten Formen derselben, und so dicht ziegeldachartig, wie bei *Aretia helvetica* aufeinander gelegt und so, dafs man an den walzenförmigen Stämmchen nur die Zipfel der Blätter, vom Blatte selbst aber nichts sieht. Die Blätter sind, besonders die schon braun gewordenen, von dünnerer Substanz, nur mit einem, nicht vorspringenden Nerven durchzogen, der sich erst unter der Theilung des Blattes in seine 3 oder 5 gerade hervorgestreckte, abgerundete Zähne in eben so viele sehr zarte Aeste zertheilt. Der $\frac{1}{2}$ — 1″ lange Stengel ist verhältnifsmäfsig stärker, nebst dem Kelche sehr klebrig und die auf kurzen Stielchen befindlichen 3 — 5 Blüthen am Ende derselben sind grofs, 5‴ im Durchmesser, die Blumenblätter sind milchweifs mit 3 purpurrothen Adern. Diese Art wurde, so viel wir wissen, noch nicht in Deutschland gefunden.

Eine andere, aber nicht mit der Varietät α, sondern mit denjenigen Abarten der *S. pubescens*, (unserer γ) nahe verwandte Art, welche lange und schmale Blattstiele und in sehr schmale Zipfel getheilte Blätter haben, ist die *S. pendadactylis* Lapeyrouse! aber sie unterscheidet sich dadurch leicht, dafs sie ganz kahl ist, und dafs die meistens sehr schmalen Fetzen ihrer Blätter handförmig auseinander stehen. Auch diese Art wurde noch nicht in Deutschland entdeckt. — Die Freundschaft des Verfassers der Flora des pyrenées hat uns durch Mittheilung zahlreicher Exemplare in den Stand gesetzt, ein hoffentlich nicht unwillkommnes Scherflein zur nähern Kenntnifs der abgehandelten schwierigen Arten beizubringen.

Unter dem Namen *S. varians* hat Sieber im Herbarium Florae austriacae einige Formen der *S. muscoïdes* gegeben und dazu auch ein Exemplar der *S. exarata* gelegt. Willdenow hat zwar in den Sp. pl. die *S. muscoides* richtig geschieden, übrigens aber die verwandten Arten und ihre Synonyme nicht gehörig auseinander gesetzt, *S. exarata* ist mit *moschata* verbunden, seine *S. caespitosa* besteht hauptsächlich aus der *S. groenlandica* Lapeyr. und *S. pedemontana* Allione, seine *adscendens* ist *S. decipiens* Ehrhart, *caespitosa* Linné, unter *S. petraea* versteht er die *S. controversa* Sternberg, *adscendens* Linné, und endlich ist seine *S. rupestris* die *petraea* Linné, *Ponae* Sternberg.

1254. Saxifraga *decipiens*. *Ehrhart*. Verkannter Steinbrech.

Die Stämmchen rosettig, in einen Rasen zusammengestellt, die an der Seite niedergestreckt; die Blätter gestielt, der Blattstiel flach, glatt oder mit einer seichten Furche durchzogen, die an den Rosetten handförmig, 5 — 9 spaltig, die Zipfel elliptisch oder lanzettlich, stumpf, grannenlos oder kurz begrannt, die an den jungen Trieben und den Stengeln handförmig-dreispaltig; der Stengel armblättrig, am Ende 3 — 9 blüthig; die Blumenblätter abste-

hend, oval oder länglich, stumpf, sitzend, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Sternberg. Roth. Wahlenberg. Smith.

Abbild. Gunner t. 7. f. 3. 4 ausser den nachher angegebenen.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 5! Schles. Cent. 11.

Synon. *Saxifraga decipiens* Ehrh. Beitr. V. p. 47. Sternb. Rev. p. 55. Roth En. 2. p. 257. *S. caespitosa* Linn. Sp. pl. 1. 578. Fl. Suec. p. 144. n. 376. Wahlenb. Lapp. p. 119. Fl. Suec. p. 264. Smith Engl. Fl. 2. p. 273. *S. palmata* Sm. brit. 456. *S. petraea* Roth Germ. 2. 1. p. 470.

Dafs die längst bekannte *S. decipiens* Ehrh. die ächte Linnéische *S. caespitosa* sey, hat Smith in der Englischen Flora gezeigt, auch gehören alle in Schweden und Grönland gesammelte Exemplare, welche wir unter dem Namen *S. caespitosa* erhielten, zu jener Art. Smith macht aus der Ehrhartischen Pflanze eine Abart β, die sich jedoch nur durch einen höhern und mehrblüthigen Stengel sonst durch nichts unterscheidet, aber grofse Exemplare mit mehrern Blüthen machen eigentlich keine Varietät aus, und Wahlenberg fand Exemplare gröfser als *S. granulata*, demnach so grofs, als man sie irgend in Deutschland sammeln kann. Wir haben den etwas seltsamen Namen *S. decipiens* vorangesetzt, nicht blofs deswegen, weil Scopoli und Allione die *S. muscoides* mit dem Namen der *caespitosa* belegten und weil die deutschen Botaniker unter diesem Namen jetzt noch vielfältig jene Art verstehen, sondern weil durch die neuern Werke Wahlenbergs derselbe noch einmal schwankend geworden. Wahlenberg nämlich, welcher in der Flora Lapponica die Pflanze deutlich beschrieb, hat später in der Flora helvetica die *S. exarata* damit verbunden, oder vielmehr die *S. exarata* daselbst als *S. caespitosa* aufgestellt, welches Hegetschweiler und Gaudin veranlafste, diese *S. exarata*, (die *S. decipiens* wächst nicht in der Schweitz,) in ihren neuesten Werken nun auch als die Linnéische *S. caespitosa* aufzuführen. Mit einem so oft verwechselten Namen ist kein Heil mehr, wir haben deswegen den alten Ehrhartischen vorangestellt, welcher allgemein verständlich ist.

Die Pflanze wächst in sehr gedrungenen, harten, polsterförmigen Rasen; nur an feuchtern beschattetern Plätzen wird sie lockerer. Die Blätter sind 3, 5 und an den gröfsern Rosetten selbst 9 und 11 spaltig, sie sind nämlich tief 3 spaltig mit lanzettlichen oder elliptisch-lanzettlichen stumpfen oder doch stumpflichen Fetzen, an den kleinern Rosetten sind die Nebenfetzen noch einmal gespalten an grofsen Rosetten aber sämmtliche Fetzen oft noch dreispaltig, weswegen das Blatt neunspaltig erscheint; oder der mittlere Zipfel ist 3, die beiden Nebenzipfel sind zweispaltig, und jeder Abschnitt der letzteren ist noch einmal gespalten, daher das Blatt 11 spaltig wird. Der linealische, oberwärts etwas erweiterte Blattstiel hat die Länge des Blattes oder ist auch fast noch einmal so lang, im Leben oberseits mit einer seichten Furche versehen, die sich aber nicht in die Zipfel fortsetzt, auf welchem gewöhnlich kaum eine Andeutung dazu merklich ist. Seltner haben auch die Zipfel eine seichte Furche, die aber mit der Furche des Blattstieles nicht zusammenhängen; im getrockneten Zustande ist der Blattstiel mit einigen, doch nicht sehr hervorspringenden Nerven, welche sich auch

in die Zipfel hineinziehen, belegt. Der Stengel, (auch wenn die Pflanze nur ein Paar Zoll Höhe hat,) ist stärker als an den beiden vorhergehenden, gewöhnlich 6″, an grofsen Exemplaren auch bis 9″ hoch, oberwärts doldentraubig, in 3—5—9 und mehrere lange Blüthenstiele getheilt. Die Blüthen grofs, 8—9‴ im Durchmesser, die erste wie gewöhnlich die stärkere. Die Kelchröhre an den Fruchtknoten gewachsen, die Zipfel eyförmig, stumpf oder spitzlich, aber ohne Stachelspitze. Die Blumenblätter oval oder oval-länglich, sitzend ohne Nagel, fast flach ausgebreitet, nicht trichterig gestellt, milchweifs, seltner gelblichweifs, mit 3—5, auch 7 konvergirenden Nerven durchzogen.

Auf trocknen Felsen, wo nur eine magere Erde die Oberfläche bedeckt und die Spalten ausfüllt, so wie in den nördlichen Gegenden Europa's bleibt die Pflanze klein, der Stengel wird oft nur 1½ bis 2″ hoch, und trägt nur eine, zwei oder 3 Blüthen, aber zuweilen auch mehr, er ist bis zur Verästelung nackt, oder trägt ein ganzes, schon seltner ein dreispaltiges Blatt; die Blüthen sind kleiner, 5—6‴ im Durchmesser; aus Grönland besitzen wir Exemplare, die nur ½″ hoch sind. Dergleichen kleine Exemplare sind aber nicht blofs dem tiefen Norden eigen, sie kommen auch in Deutschland, wiewohl seltner vor, und in Herbarien sieht man nur grofse, weil man nur solche sammelt; aber auch in Schweden gibt es deren, welche den Deutschen völlig an Gröfse gleich kommen. Wahlenberg sagt Fl. Lapp. pag. 120: „*magnitudine et facie externa admodum varians est*, *vidi specimina quae S. granulatam fere superabant.*“ Dafs Wahlenberg die *S. decipiens* davon verschieden hält, (vergl. p. 119 die Beschreibung von *S. petraea*) mag daher kommen, dafs die Exemplare der *S. decipiens* vom Harz, wenigstens alle, welche wir sahen, sehr behaart sind, während die schwedische Pflanze fast kahl erscheint; aber in den Baireuther Kalkgebirgen, wo sie an manchen Orten zu vielen Tausenden wächst, kann man die Uebergänge von sehr kahlen zu sehr behaarten neben einander finden. Auch die *S. sponhemica* kommt eben so kahl und eben so stark behaart vor. In Deutschland ist der Stengel gewöhnlich 6—9″ hoch, und trägt 2—3, auch 4 entfernte, drei bis fünfspaltige Blätter bis zu seinem ersten Aste. Die Zipfel der Blätter an den Rosetten und Trieben sind bald breitlich, bald schmäler, aber stets, auch wenn sie breit und stumpf erscheinen, doch nach der Spitze zu eyförmig oder lanzettlich verschmälert, an der Spitze selbst sind sie stumpf oder auch spitzlich, bald ohne Spur von einer Stachelspitze, oft aber findet sich auch eine kurze Granne aufgesetzt, und zwar an den Blättern einer und derselben Pflanze. Bald sind sie nebst dem untern Theile des Stengels und den Stämmchen von langen weichen klebrigen, im getrockneten Zustande gleich einer Conferve gegliederten Haaren sehr zottig, besonders am Rande des Blattstieles; auf den Blattflächen sind die Haare mehr zerstreut. An andern Exemplaren verlieren sich die Zotten an den Blättern und dem Stengel und bleiben nur noch als Wimpern am Blattstiel übrig; auch diese Wimpern, so wie auch die Haare der mehrbehaarten Exemplare werden kürzer und weniger bemerklich, so dafs die Blätter und der untere Theil der Pflanze fast kahl erscheinen. — Der obere Theil des Stengels nebst den Blüthenstielen und Kelchen ist stets mit kurzen Drüsenhärchen bewachsen, und auch die Haare der Blätter tragen zuweilen Drüsen an ihrem Ende. Die jungen Triebe sind oft sehr kurz, so dafs der Rasen zur Blüthezeit wenig verändert

erscheint; ein andermal aber sind diese jungen Triebe auch sehr verlängert, und haben entfernt gestellte, 3 spaltige, seltner ungetheilte Blätter, was dem Rasen zur Blüthezeit ein lockeres Ansehen ertheilt; im Herbste aber schliefst sich derselbe durch die jetzt am Ende der Triebe gebildeten Rosetten wieder zu einem festen Polster.

Alle diese Formen der vorliegenden Art unterscheiden sich von *S. muscoides:* die *S. decipiens* ist viel gröfser, oder wenn sie auch nur ein Paar Zoll hoch ist, doch in allen ihren Theilen viel stärker, die Blüthe gleicht immer mehr der Blüthe der *S. granulata*, die Blätter der Rosetten sind 5—7 und mehrspaltig, die Zipfel treten handförmig auseinander, und sind an allen Blättern stets lanzettlich oder eyförmig, nicht gleichbreit bis zur Spitze; die langen gegliederten Haare, welche die *S. decipiens* oft so sehr zottig machen, kommen bei *S. muscoides* niemals vor; die Blumenblätter sind wenigstens noch einmal so lang als der Kelch, gewöhnlich oval, milchweifs, selten gelblich und länglich. — Von *S. exarata* unterscheidet sie ebenfalls die Gröfse, wenigstens die Stärke der Theile, die lanzettlichen oder eyförmigen Zipfel der Blätter, und die weit schwächer an der getrockneten Pflanze hervortretenden Nerven der Blätter; an jener sind die Blattzipfel stets gleichbreit, oberwärts eher ein wenig breiter, die starken Nerven durchziehen auf beiden Seiten die Blattfläche. Lebend sind beide Pflanzen leicht zu unterscheiden, bei *S. exarata* durchzieht eine sehr stark eingeschnittene Furche den Blattstiel und geht in jeden Zipfel des Blattes über; bei *S. decipiens* ist entweder gar keine solche Furche zugegen oder nur eine seichtere Andeutung derselben auf dem Blattstiele befindlich; und wenn auch die Zipfel dergleichen seichtere Furchen haben, so hangen sie doch mit der des Blattstieles nicht zusammen. — Der Unterschied von *S. pedemontana* ist schon oben angegeben, der von den folgenden beiden Arten wird bei diesen vorkommen.

Nach den behaarten Blättern, den nur gewimperten oder ganz kahlen und nur am Blattstiel ein wenig gewimperten Blättern und nach dem vorhandenen, oder fehlenden kurzen Stachelspitzchen kann man einige Abarten festsetzen, zwischen welchen aber fast kein Haltpunkt zu finden ist. Eine Form

α mit sehr zottigen Blättern ist *S. decipiens* Sternb. Rev. p. 55. t. 23, wenn nämlich die Blätter zugleich kurz stachelspitzig sind, dem Ehrhartischen Exemplar aber, welches wir besitzen, fehlen die Stachelspitzchen, ein übrigens hier wenig bedeutender Umstand. Eine zweite Form

β mit blofs wimperigen Blättern ist *S. Sternbergii* Willd. En. h. berol. 1. p. 462, wenn zugleich das Stachelspitzchen fehlt, Sternb. Revis. p. 56. t. 24. Eine

γ mit ganz kahlen Blättern. *S. palmata* Panz! in Sturms Fl. Heft 27, wenn zugleich die Blattzipfel mehr oder weniger spitz sind, man vergl. auch die Beschreibung daselbst.

Kleine gedrungene Exemplare mit kleinern 2‴ langen, gelblichnervigen Blumenblättern bilden nach Wahlenberg die *S. groenlandica* Linn. Sp. pl. 1. 578 (nicht Lapeyrouse,) Gunn. norw. II. 80. t. 7. f. 1. Eine einblüthige Form mit ungefähr 2″ hohen Stengeln, aber einer grofsen Blume am Ende des Stengels ist nach einem von Hochstetter an dem von Sternberg angegebenen Standorte gesammelten Exemplare in Elsmanns Sammlung die *S. uniflora* Sternberg Rev.

suppl. p. 13. t. 9. Die *S. hirta* der Engländer, nach einem von Schleicher aus England mitgebrachten und nach einem in v. Martius Sammlung enthaltenen von Lindley mitgetheilten Specimen, ist ungefähr die oben angeführte *S. Sternbergii*, aber mit einer sehr kleinen Granne auf den Blattzipfeln, auch ist die Pflanze etwas kleiner von Statur. Die Smithische Beschreibung in der Engl. Flor. 2. p. 275, und die Abbildung in der Engl. Botanik t. 2291, welche wir verglichen haben, passen gut auf die so eben erwähnten Exemplare, die Pflanze selbst aber ist nichts als eine unbedeutende Varietät der *S. decipiens*, und ganz ähnliche Exemplare findet man auch in Deutschland. Eine andere sehr ähnliche Form ist *Saxifraga Steinmanni* Tausch im Hort. Canal. 1. Dec. (*Saxifraga media* Tausch in Link En. 1. p. 415. vergl. bot. Ztg. XII. 1. p. 10), aber ohne Grannchen am Ende der Blattzipfel. Ausserdem sind an der hier beschriebenen Pflanze die Haare der Blätter am Ende mit einem Drüschen versehen und die Blumenblätter oval, nicht rundlich, Eigenschaften, die man auch bei andern Formen bemerkt.

Linné citirt bei seiner *S. groenlandica* die *Saxifraga tridactylites groenlandica, caulibus valde foliosis.* Dill. elth. 337. t. 253. f. 329. Die hier abgebildete Pflanze stellt aber, so roh die Abbildung auch ist, doch weit eher die *S. groenlandica* Lapeyrouse als die gleichnamige Linnéische dar. Daſs diese beiden Pflanzen sehr verschiedene Arten sind, haben wir schon bemerkt, und dies muſs man auch besonders ins Auge fassen, wenn man sich aus der Verwirrung, die durch Verwechselung dieser zwei Arten entstanden ist, heraus finden will. Linnés Pflanze ist eine kompacte Form der *S. decipiens*, Linné hatte seine Pflanze aus Grönland, und alles, was wir von daher erhielten, gehört auch wirklich zu *S. decipiens*, und auch diese kommt *laciniis acutis* vor, wie Linné die Blattzipfel nennt, an *S. groenlandica* Lap. sind diese Zipfel sehr stumpf und abgerundet, und diese Art ist bisher bloſs in den Pyrenäen gefunden worden und sollte deswegen eher *S. pyrenaica* genannt werden. Aber schon Dillon hat die erste Veranlassung zu der hier statt findenden Verwirrung gegeben, indem er, wie man aus seiner Beschreibung ersieht, Exemplare aus mehrern Gegenden von Europa und zwar von mehrern Arten unter einer begriff, den Namen von einer grönländischen Art liehe, aber eine französische dafür abbildete.

Die *S. decipiens* wächst an sonnigen steinigen Plätzen auf Kalkfelsen am Harz (bei Rubeland! Roſstrappe! Elbingerode häufig) in Schlesien! im Baireuthischen und mehrern Gegenden des mittlern und nördlichen Deutschlands. Mai. Juni. ♃.

1255. Saxifraga *sponhemica. Gmelin.* Sponheimischer Steinbrech.

Die Stämmchen rosettig, in einen Rasen zusammengestellt, die an der Seite des Rasens befindlichen niedergestreckt; die Blätter gestielt, der Blattstiel flach, glatt oder mit einer seichten Furche durchzogen; die an den Rosetten handförmig 5—9spaltig, die Zipfel lanzettlich, spitz und begrannt; die an den jungen Trieben und den Stengeln handförmig-dreispaltig; der Stengel armblättrig, am Ende 3—9blüthig; die Blumenblätter oval oder länglich, stumpf, sitzend, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Gmelin.

Abbild. Gmel. bad. Tom. IV. t. 9. Tom. II. t. 3.

Synon. *Saxifraga sponhemica* Gmel. Fl. bad. II. p. 224. *S. condensata* ebendaselbst p. 225 die gedrungene Varietät, zugleich schmalblättrig. *S. palmata* Lej. Fl. de Spa. 1. p. 194. *S. confusa* Lej. Rev. p. 80.

Tr. u. a. N. Sponheimischer Felsensteinbrech. Gedrängter Felsensteinbrech.

Von der Vorhergehenden unterscheidet sich die Gegenwärtige durch etwas schlankern Stengel, etwas mindere Gröſse, schmälere, lanzettliche, spitze oder zugespitzte Blattzipfel, welche meistens in eine weiſse Stachelspitze ausgehen, auch ihre Kelchzipfel sind schmäler, wenigstens spitzer und oft stachelspitzig. Eigentlich ist es nur ein etwas mehr und ein etwas weniger, was die gegenwärtige Art von der vorhergehenden unterscheidet. Hat man freilich bloſs die Extreme, auch lebend im Garten, wo sich die Pflanze, immer aus Stecklingen desselben Individuums gezogen, natürlich nicht verändert, (und auch durch Samen fortgepflanzt, arten viele Varietäten so schnell nicht aus,) vor sich, so wird man keinen Augenblick anstehen, sie für zwei verschiedene Arten zu halten, aber da, wo sie zu Tausenden beisammen wachsen, werden sich, forscht man fleiſsig nach, eine Menge von Formen finden, die zwischen beiden hin und her schwanken. Daſs eine Form mehr der einen, die andere der andern Gegend eigen ist, findet man auch bei Varietäten anderer Pflanzen. In der Gegend der Nahe (einem Flusse in der Rheinpfalz) haben wir die *S. sponhemica*, in dem Baireuther Kalkgebirg die *S. decipiens* häufig beobachtet, und als Resultat dieser Beobachtungen tragen wir das hier Gesagte vor. Wir behalten aber jene als Art bei, weil man uns diese Vereinigung wahrscheinlich nicht gut heiſsen würde.

Die *S. sponhemica* ändert übrigens gerade wie *S. decipiens* ab, mit hellerm und dunklerm Grün, sehr gedrungenen und lockern Rasen, sehr behaarten und fast kahlen Blättern, milchweiſsen und ins Gelbliche und Grünliche fallenden Blumen, rundlich-ovalen, aneinander liegenden und länglichen oder länglich-verkehrt-eyförmigen Blumenblättern, einer sehr deutlichen und starken Stachelspitze und einer kaum bemerklichen auf dem Ende der Blattzipfel, mit einem 8—9″ hohen, 6—10blüthigen Stengel und einem 1—3blüthigen, der kaum 1½″ Länge erreicht.

Die *S. condensata* Gmel. bad. 2. p. 226 ist die gedrängte Form, welche auf trocknen Felsen wächst, die *S. sponhemica* die üppigere lockere an beschatteten und feuchten Orten wachsende. Die Abbildung t. 3 stellt eine sehr schmalblättrige vor, die unter den übrigen Modificationen nicht selten vorkommt. Der berühmte Verfasser der Fl. Badensis hält beide auch jetzt noch für specifisch verschieden (vergl. Fl. bad. 4. p. 295), was sie nach unserer Erfahrung nicht sind. Wir bemerken noch, daſs die Exemplare der beiden Arten, welche der Verf. der Fl. bad. an den verstorbenen Schreber geschickt hat, und auf welche sich in diesem Werke T. IV. p. 295 bezogen wird, noch im Schreberischen Herbar vorfindlich sind; daſs wir dieselben in Gegenwart von drei, als Sachkundige und Schriftsteller bekannten Botanikern in München verglichen haben, und daſs sämmtliche Anwesende keinen specifischen Unterschied dazwischen fanden; wir bemerken aber

ferner, dafs vor ungefähr 10 Jahren im Schwetzinger Garten die *S. hypnoides* (unsere *varietas borealis*,) als *S. condensata* kultivirt wurde, die wir allerdings für verschieden halten, die aber nicht im Gebiete der Flora badensis wächst, und dafs unter dem Namen *S. condensata* in mehrern botanischen Gärten jetzt noch die *S. hypnoides* vorkommt. Der eine Verfasser der Deutschlands Flora hat in der bot. Zeitung 1819 p. 632 nach der verkleinerten Abbildung in Sturms Flora die *S. palmata* Panzer mit der gegenwärtigen Art verbunden, was sehr verzeihlich ist, da der Unterschied beider hauptsächlich in der Gröfse besteht, was die Sturmische Figur nicht ausdrücken kann, und diese Figur auch das Hauptkennzeichen der *S sponhemica*, *lacinias foliorum acuminatas mucronatas* an sich trägt. — Eine andere Abart ist die *S. affinis* Don Tr. of L. Soc. 13. p. 418. Smith Engl. Fl. 2. p. 275. *S. laevis* Don Cant. ed. 5. p. 107. Die Stachelspitze fehlt an vielen Blättern, was auch die Smithische Beschreibung besagt, an andern ist sie jedoch vorhanden, die Blätter sind übrigens kahl, mit wenigen Wimpern am Blattstiele, die Blumenblätter länglich-verkehrt-eyförmig, und etwas von einander stehend. Wir besitzen ein Exemplar, welches Schleicher aus England gebracht hat. — Noch ziehen wir hieher als eine Form mit gelblich-weifsen Blumen die *Saxifraga flavescens* Sternberg Rev. Suppl. p. 13. t. 9, wir haben davon zwar noch kein Originalexemplar gesehen, haben aber in der Wildnifs Exemplare gefunden, welche ganz genau mit der Abbildung und Beschreibung übereinkommen. Wir bemerken noch, dafs das oben angeführte Synonym der Flora von Spa nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, dafs die Exemplare vom Verfasser auf ein Haar mit denen der Flora badensis übereinstimmen.

In der Grafschaft Sponheim zwischen Winterburg und Burgsponheim die Steine und Felsen mit einer schönen dichten Matte überziehend. (Gmelin.) In der Rheinpfalz an den Felsen der Nahegebirge zwischen Creuznach und Oberstein, ferner in den Gebirgen bei Niederalban und Irzweiler von uns selbst beobachtet. Im Gebiete der Fl. von Spa an Felsen zu Rhenastein bei Malmedy, (Lejeune!)

1256. Saxifraga *hypnoides*. *Linn.* Astmoosartiger Steinbrech.

Die Stämmchen rosettig, in einen Rasen zusammengestellt, die an der Seite kriechend; die Blätter gestielt, der Blattstiel unterseits aufgeblasen-halbstielrund, (getrocknet in Runzeln eingesunken,) die an den Rosetten handförmig - 5spaltig, die Zipfel elliptisch oder lanzettlich, zugespitzt, haarspitzig begrannt, die an den jungen Trieben und Stengeln meist ungetheilt; der Stengel armblättrig, am Ende 2—9blüthig; die Blumenblätter abstehend, oval oder länglich, sitzend, stumpf, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Bei mehrern, im Texte nambar gemachten Authoren.

Abbild. Morison (Vol. 3. p. 479.) S. 12. t. 9. f. 26 gut; mittelmäfsig in E. b. t. 454. Fl. Dan. 348 sämmtlich nur für die *nördliche* Abart, weshalb Lapeyrouse sie verwirft, weil er es nur mit der *südlichen* zu thun hat.

Synon. *Saxifraga hypnoides* Linn. Sp. pl. 1. 579. Willden. 2. 658.

Host Austr. I. p. 512. Lejeune Revue de la Flore de Spa p. 81. 605. Für β. Sauv. Monsp. 208. Lapeyrouse Figures de la Fl. des Pyrenaes pag. 57. t. 32.

Die *S. hypnoides* kommt, wie ihre Verwandten in verschiedenen Gestalten vor, behaart und fast kahl, mit kurz und lang-gestielten, in mehr oder weniger, doch nie in mehr als 5 Zipfel gespaltenen Blättern und mit breitern und schmälern, mehr oder weniger abstehenden und auseinander fahrenden Zipfeln derselben, was an den langen niederliegenden Schüssen dieser Art, an welchen die Blätter meist entfernt stehen, mehr auffällt; sie erscheint ferner mit breiten oval-rundlichen, zusammenschliefsenden, und mit schmälern, länglich-verkehrt-eyförmigen, auseinander stehenden Blumenblättern. Wir unterscheiden bis jetzt mit Linné zwei Abarten, eine nördliche, die *Varietas α* Linn. Sp. pl. p. 579, nach dem Citate von Morison und der von diesem Schriftsteller gelieferten deutlichen Abbildung, (die übrigen Citate sind theils unrichtig, theils erklären sie nichts,) und eine südliche, die *var. β* der *Spec. plantarum*, nach dem Citate von Sauvages, der mit seinem Herbarium ohne Zweifel an Linné die südliche Abart gegeben hatte. Beide Varietäten bilden vielleicht zwei verschiedene Species, worüber wir kein Urtheil fällen können, da wir beide nicht an ihren Standorten zu beobachten Gelegenheit hatten, und nur die *varietas borealis*, wiewohl in mehrern Formen kultiviren, die andere konnten wir auch noch nicht lebend erhalten. Die Pflanze ist übrigens keine Alpenpflanze, wofür sie gewöhnlich ausgegeben wird, die südliche Abart wächst am Fufse der Pyrenäen gegen Perpignan hin, bei Toulon und anderwärts an niedrigen Orten, und nicht in den Alpen „*Ce n'est pas une plante des pays froids. Elle vient sur les rochers les plus bas, près de la mer même dans la Provence et ailleurs*“ sagt Villars Dauph. 3. p. 675, die nördliche wächst in England „sowohl auf den höhern felsigen Bergen in Wales, Schottland und Nordengland als auf Kalksteinfelsen, Mauern und Dächern in weniger erhabenen Lagen in Menge“ Smith Engl. Fl 2. p. 278, und England und Schottland haben keine Alpen. Wahrscheinlich hat man für *S. hypnoides* eine andere Art genommen und Linné nachgrschrieben, welcher die Pflanze auch auf die Schweitzer und Oestreichischen Alpen setzt, aber in Oestreich hat sie noch Niemand gefunden. Wulfen, welcher sie in Jacq. Collect. 1. p. 293 der Vergleichung wegen beschreibt, hatte sie bei Chaufe fontaine in der Gegend von Lüttich aufgenommen, und Host hat sie in der Fl. austriaca aus Böhmen, aber nicht von den Sudeten, angegeben, und auch in der Schweitz wächst sie nicht. Schleicher will sie zwar auf dem Gemmi gefunden haben, aber Niemand kann sie dort wieder finden, weswegen Gaudin mit Recht Mifstrauen in diese Angabe setzt. Vergl. Fl. helv. 3. p. 121.

Die nördliche Abart (*Varietas borealis*) macht sich im Leben dadurch kenntlich, dafs sie zu zwei verschiedenen Jahreszeiten, in zwei verschiedenen Gestalten erscheint. Sie wächst in sehr grofsen dichten Rasen, die sehr dauerhaft sind und im Garten nicht so leicht durch Abfaulen der Wurzel zu Grunde gehen, wie *S. decipiens* und *sponhemica*, wahrscheinlich, weil die untern auf der Erde liegenden Stämmchen Wurzel schlagen und die Pflanze noch fort ernähren, wenn die ursprüngliche Wurzel längst abgestorben ist. Die Triebe oder die

Verlängerungen der Stämmchen, welche im Frühling aus den Rosetten hervorsprossen, sind immer länger als an den benannten beiden Arten, zur Blüthezeit 4—6″ und darüber, meistens mit entfernt stehenden Blättern besetzt, die Blätter an der Spitze derselben sind entweder in eine Knospe zusammengerollt oder liegen doch dicht aufeinander; und da diese Stolonen überall häufig hervorsprossen und sich aufeinander legen, so bedecken sie zur Blüthezeit den ganzen dichten Rasen und von Rosetten sieht man alsdann nichts, welches der Pflanze ein eigenes Ansehen gibt; im Herbste aber, wenn der Wachsthum aufhört, und sich die Blüthenknospen für das künftige Jahr gebildet haben, entfalten die Ausläufer auf einmal ihre dicht stehenden Endblätter und in kurzer Zeit besteht der ganze grofse Rasen aus lauter neben einander gestellten Rosetten, so, dafs man eine ganz andere Pflanze vor sich zu haben glaubt. Die Blätter der Rosetten sind 3, auch 5spaltig, die Zipfel lanzettlich, oder auch elliptisch, aber jeder Zeit ausgezeichnet zugespitzt und endigen sich in eine längere oder kürzere weifse, weiche Granne, sie treten immer handförmig auseinander, und die einfachen oder zweispaltigen Seitenzipfel bilden zuweilen mit dem mittlern einen rechten Winkel. Der Blattstiel ist linealisch, oberseits mit einer Furche durchzogen, welche jedoch die auf der Oberseite nur seicht rinnigen Blattzipfel nicht durchläuft. Auf der untern Seite sind Blattstiel und Zipfel konvex, was dadurch entsteht, dafs sich die von dem Parenchym des Blattes gelöste Rinde daselbst in die Höhe begibt und im Innern eine fast halbstielrunde Röhre bildet. Im Trocknen sinkt diese aufgeblasene Rinde ein, und wird runzelig. Das nämliche findet zwar bei *S. sponhemica* und *decipiens* auch statt, die Rinde der untern Blattseite ist meistens ebenfalls gelöst, aber nicht so aufgeblasen. Die Blätter an den Stolonen sind meistens ungetheilt, lineal-lanzettlich, haarspitzig, bei andern Formen sind aber auch die untern derselben, bei wieder andern alle dreispaltig. Häufig, doch nicht eben an allen jungen Trieben desselben Rasens, findet sich im Winkel eines jeden Blattes eine, aus ungetheilten langgespitzten, sehr gedrungen zusammengestellten Blättern gebildete, gewöhnlich auf einem kurzen Stielchen stehende Knospe, und diese Blätter sind schmäler oder breiter randhäutig und stark wimperig gefranst. Wenn aber diese Blätter nicht so dicht zusammenschliefsen, so ist der häutige Rand wenig bemerklich oder fehlt auch ganz. Der Stengel ist niedriger als an *S. sponhemica;* aber die um 14 Tage sich später öffnenden Blüthen sind eben so grofs, ebenfalls milchweifs oder auch gelblich-weifs.

Die langen niederliegenden, und wo sie die Erde erreichen können, wurzelnde Schüsse mit der knospenartigen Zusammenstellung von Blättern an ihrem Ende oder in ihren Winkeln, die kleinere Statur, die sehr grofsen dichten, zu zwei verschiedenen Jahrszeiten in zwei verschiedenen Gestalten erscheinende Rasen, die ausgezeichnet zugespitzten, nie mehr als 5zipflichen Blätter, und die spätere Blüthezeit unterscheiden diese Art von *S. sponhemica*, und die in eine Haarspitze auslaufenden Blätter von allen vorhergehenden der Rotte; anderer Merkmale nicht zu gedenken.

Unter *S. hypnoides* verstehen Smith und Don die Form mit ungetheilten Blättern an den liegenden Schüssen und verkehrt-eyförmigen Blumenblättern, was aber nicht immer beisammen ist. Eine Form, deren Blätter an den liegenden Schüssen meistens 3spaltig sind, und

welche rundliche Blumenblätter hat, ist nach Exemplaren von Hooker *S. platypetala* Engl. bot. t. 2276. Smith Engl. Fl. 2. p. 276. Eine andere Abart kommt in Gärten als *S. leptophylla* Pers. vor, worauf auch Smiths Beschreibung der gleichnamigen Pflanze in der Engl. Flora gut paſst: die Blätter an den liegenden Schüssen sind ungetheilt, an den Rosetten 3—5 spaltig, die Blattzipfel weit auseinander fahrend, die Blattstiele kurz. Eine andere Abart ist nach unserer Ansicht die *S. aggregata* Lej. Rev. p. 81, aber die überschickten Exemplare sind nicht vollständig genug, um sie zu charakterisiren.

Die südliche Abart (*Varietas australis*) scheint, der getrockneten Pflanze nach, starrer in allen Theilen; die Blätter, welche die Blattknospe zusammensetzen, sind ganz häutig, nur von einem krautigen Mittelnerven durchzogen, der an dem Ende des Blattes als eine lange Stachelspitze hervortritt, und ihre Blüthen sind nur halb so groſs als an der *Var. borealis*. Die *S. Schraderi* Sternb. Rev. suppl. p 11. t. 8 sehen wir als eine durch Kultur üppiger gewordene Form unserer *Varietas australis* an, sie ist gröſser als die wilden Exemplare, welche wir vergleichen können; die Blätter der Rosetten sind auch 7 spaltig, die der Schüsse 3 spaltig, die der Knospen aber gerade wie bei den wilden Exemplaren, die Blüthe hat sich nicht vergröſsert. Es gibt übrigens auch wilde Exemplare mit dreispaltigen Blättern an den jungen Trieben.

Die *S. hypnoides* wächst in Felsenspalten an der Beraun bei Tetin, Worlik und Karlstein in Böhmen. (G. v. Sternberg bei Host). Im Luxenburgischen bei Dickrick und Viandem (Lejeune). Juni. Juli. ♃.

Anm. Die in den Pyrenäen wachsende *S. ajugaefolia* L. ist auf den ersten Blick der *S. hypnoides* ähnlich, aber näher betrachtet doch sehr verschieden. Sie treibt ebenfalls einen Rasen von langen und niederliegenden, und auch wurzelnden Stämmchen, aber sie scheint keine Rosetten an der Spitze der Stämmchen zu bilden, jedoch stehen am Ende der vorjährigen Triebe die Blätter etwas dichter. Von diesem Punkte an verlängert sich das Stämmchen durch einen neuen Trieb, an dessen Basis, wenn er die Länge von 3—6″ erreicht hat, zwei bis sechs gleichsam gehäufte, 3—4″ hohe, an ihrer Spitze ein, zwei, höchstens dreiblüthige Stengel hervorsprossen, aber jeder Stengel tritt einzeln aus dem Winkel eines Blattes hervor, was diese Art vor allen andern sehr auszeichnet. Verästelt sich der junge Trieb, so entwickeln sich die Aeste ebenfalls aus Blattwinkeln über den blühenden Stengeln, was bei keiner andern Art der Rotte vorkommt. Die Blätter sind alle 3—5-spaltig, und nicht oder kaum stachelspitzig, sonst denen der *S. hypnoides* ähnlich. Wir haben diese merkwürdige Pflanze leider lebend noch nicht beobachten können. Wahlenbergs Beschreibung seiner in den Carpaten gefundenen *S. ajugaefolia* paſst nicht auf unsere Pflanze, Rochel versandte unter diesem Namen auf der Alpe Chocs gesammelte Exemplare der *S. pedemontana*.

1257. Saxifraga *aphylla*. *Sternberg*. Nacktstieliger Steinbrech.

Die Stämmchen zerstreut-blättrig und rosettig; die Blätter keilig, 3—5 spaltig oder ungetheilt, die Zipfel eylanzettförmig, stumpf, grannenlos; die Stengel blattlos, einblüthig; die Blu-

menblätter linealisch, zugespitzt, dreimal schmäler als die Kelchzipfel.

Beschreib. Sternberg. Sturm. Host. Gaudin.

Abbild. Sternberg t. 11 b. f. 3 nachgestochen in Sturms Heft 33.

Getr. Samml. Sieber Austr. n. 422.

Synon. *Saxifraga aphylla* Sternberg Revis. n. 59. Host Austr. I. p. 509. *S. stenopetala* Gaudin. helv. 3. p. 132.

Der Habitus und der Wachsthum ist wie bei der folgenden *S. sedoides*, aber die Gestalt der Blätter ist sehr verschieden. Die Stämmchen sind lang, ästig, nach allen Seiten ausgebreitet, die Aeste besonders nach oben hin stark beblättert, deswegen stehen die ältern vertrockneten Blätter an den längern Stämmchen unterbrochen büschelig; andere Exemplare sind gedrungener von aufrechten kürzern Stämmchen. Die Blätter sind freudig grün, bei der getrockneten Pflanze fast durchscheinend, keilförmig, unmerklich und allmälig in einen Blattstiel verschmälert, am Ende dreilappig, die breitern auch 4 und 5 lappig; die schmälern wiewohl seltner ungetheilt, oder sie sind auch kürzer keilförmig, ohne Blattstiel, und bis auf ein Drittel, oder bis auf die Hälfte 3—5 spaltig, übrigens kahl und nur am Rande spärlich mit sehr kurzen Drüsenhärchen bewachsen, gegen das Licht gehalten dreinervig, die Nerven oberwärts ästig, jeden Zipfel mit 3 Aesten durchziehend; die Zipfel eylanzettförmig, stumpf ohne Stachelspitze, aber nach vorne zu doch verschmälert, der mittlere breiter und meistens auch länger. Die Stengel fein, steif-aufrecht, 1—1½″ hoch, nebst dem Kelche spärlich mit sehr kurzen Drüsenhärchen bewachsen, einblüthig, völlig blattlos und nur in dem Falle mit einem Blatte in oder etwas unter der Mitte versehen, wenn sich eine zweite Blüthe oder ein Ansatz dazu vorfindet. Die Blüthe 3‴, im Durchmesser flach. Die Kelchzipfel eyförmig, die Blumenblätter citrongelb, sehr schmal, linealisch, spitz, etwas länger als der Kelch, nur ein Drittel so breit als die Kelchzipfel, einnervig. Auf den untern braunen Blättern treten eben so wie an den grünen, die Nerven in dem getrockneten Zustande kaum über die Blattfläche hervor. In den Blättern steht diese Art der *S. muscoides* nahe, aber sie hat den Habitus von *S. sedoides* und ist durch den ganz nackten, einblüthigen Stengel und die linealischen spitzen Blumenblätter ohne alle Schwierigkeit davon zu unterscheiden.

Auf hohen Alpen in Oestreich, der Schneealpe und dem kleinen Brühl, aus dem Algau! (v. Frölich) Steiermark! (Sieber) Bayern (Schrank). Juli. ♃.

1258. Saxifraga *sedoïdes*. *Linn.* Sedumähnlicher Steinbrech.

Die Stämmchen zerstreutblättrig und rosettig; die Blätter lanzettlich, spitz, kurzbegrannt, ungetheilt, nach der Basis in einen breiten Blattstiel verschmälert, getrocknet dreinervig; der Stengel blattlos, 1—3 blüthig; die Blumenblätter eyförmig, spitz, kürzer und schmäler als die Kelchzipfel.

Beschreib. Wulfen in Jacq. Miscell. Bei den Monographen und einigen Floristen.

Abbild. Jacq. Miscell. 2. t. 21. f. 2. Sternberg Rev. t. 7. f. 2. a. b. Sturm 35. t. 10. Scop. t. 15.

Getr. Samml. Sieber Austr. 116.

Synon. *Saxifraga sedoïdes* Linn. Spec. 572. Willd. Sp. pl. 2. p. 643. Gaudin helv. 3. p. 111. *S. trichodes* Scop. Carn. 496.

Lange liegende und zum Theil auch wurzelnde Stämmchen bilden einen grofsen lockern, gelbgrünen Rasen. Die Aeste der Stämmchen aufstrebend, in der Mitte des Rasens aufrecht, an den Seiten niederliegend, mit zerstreuten, an der Spitze der Stämmchen auch gehäuften Blättern besetzt. Diese breiter oder schmäler lanzettlich, spitz, in eine kurze Stachelspitze ausgehend, ungetheilt, nach der Basis in einen breiten Blattstiel verschmälert, von dünner Substanz, kahl oder spärlich mit kurzen gegliederten Härchen bewachsen und damit auch besonders an der Basis mehr oder weniger gewimpert, am Ende der Aeste dichter und wie es, nach der getrockneten Pflanze zu urtheilen, scheint, auch in Rosetten zusammen gestellt, an der getrockneten Pflanze dreinervig. Die Stengel 1—2″ lang, dünn und schlank, oberwärts an den Seiten der Stämmchen hervorsprossend, nebst den Kelchen mehr oder weniger mit kurzen Drüsenhärchen bewachsen, 1—3blüthig, nackt und nur am Ursprunge eines Blüthenstieles oder eines Ansatzes dazu mit einem nach der Basis weniger verschmälerten Blatte besetzt. Die Blüthen flach, 3‴ im Durchmesser, die Kelchzipfel eyförmig, spitz, die Blumenblätter ebenfalls eyförmig, spitz, aber schmäler als die Kelchzipfel und nur halb so lang als dieselben oder kaum ein wenig länger, einnervig oder dreinervig mit schwachen Seitennerven. Aendert ab mit ziemlich langen Haaren an den Blättern und Stengeln, und mit fast linealischen Blumenblättern, die aber doch den Kelch niemals an Länge übertreffen.

Auf den hohen Alpen in Kärnthen, Krain.

1259. Saxifraga *Hohenwartii*. *Sternberg*. Hohenwart's Steinbrech.

Die Stämmchen zerstreutblättrig und rosettig; die Blätter lanzettlich, spitz, kurz begrannt, ungetheilt, an der Basis in einen breiten Blattstiel verschmälert, getrocknet dreinervig; der Stengel 1—3blüthig, beblättert, mit wechselständigen Blättern; die Blumenblätter eyförmig, spitz, so lang als der Kelch.

Beschreib. Sternberg. Sturm.

Abbild. Sternberg t. 7 die mittlere Figur und t. 9. b. die oberste Figur nachgestochen in Sturm D. Fl. H. 33.

Getr. Samml. Sieber Austr. 125.

Synon. *Saxifraga Hohenwartii* Sternb. n. 41. *S. sedoides* Don n. 67. Spreng. Syst. II. p. 368.

Der *S. sedoides* sehr ähnlich, aber dadurch verschieden, dafs die Stengel bis zu dem Ursprunge der Blüthenstiele mit wechselständigen Blättern besetzt sind, auch sind die Blumenblätter etwas länger, oder doch so lang als der Kelch und die Kölbchen nach Sternberg rosenroth. Sie ändert ab mit purpurbraunem Ende der Blumenblätter.

In Kärnthen auf der Alpe Baba und Stoi, in Steiermark und Krain zwischen Felsenritzen. Juni. Juli. ♃.

1260. Saxifraga *planifolia.* Lapeyrouse. Flachblättriger Steinbrech.

Die Stämmchen dicht beblättert; die Blätter dachig-lanzettlich, abgerundet-stumpf und unbegrannt, nach der Basis verschmälert, sämmtlich ungetheilt, die abgestorbenen grauwerdend, dreinervig; der Stengel vielblättrig, 1—5 blüthig; die Blumenblätter verkehrt-eyförmig, ausgerandet, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. In den Monographien. Decandolle. Gaudin.

Abbild. Allione ped. t. 61. f. 2. als *S. muscoides.* Sturm H. 40. Sternberg t. 7. f. 3. und t. 9. f. 4. als *S. tenera.*

Getr. Samml. von Schleicher theils als *S. planifolia*, theils als *moschata* zu verschiedenen Zeiten eingesandt.

Synon. *Saxifraga planifolia* Lapeyr. Fig. de la Fl. des Pyr. p. 31. Gaudin helv. III. p. 113. *S. muscoides* All. Ped. n. 1528. *S. tenera* Suter Helv. 1. p. 245.

Diese Art hat auf den ersten Blick ganz das Ansehen der *S. muscoides*, den beblätterten Stengel der *S. Hohenwarthii*, aber die Blüthen der *S. androsacea.* Sie bildet sehr dichte harte Polster. Die Blätter sind gedrängt ziegeldachartig aufeinander gelegt, alle ungetheilt, lanzettlich, abgerundet-stumpf, nach der Basis verschmälert, gelblichgrün, unter dem Glase nadelrissig gestrichelt, der getrockneten Pflanze nach von der Konsistenz derer der *S. muscoides*, kahl und nur am Rande von kurzen Härchen wimperig oder mit solchen auch auf den beiden Seiten besetzt und am Rande von längern gewimpert, die untern vertrockneten sind braun, haben aber noch das Eigene, daſs sie in das Weiſse oder Aschgraue verbleichen, wenigstens an ihrem vordern Theile, sie werden wie gewöhnlich durchscheinender, und gegen das Licht gehalten sieht man drei in der Spitze des Blattes zusammenlaufenden Nerven, zu welchen noch bisweilen zwei hinzukommen, die sich schon vor der Spitze damit vereinigen. Der Stengel 1—1½″ hoch, von unten bis oben mit wechselständigen, doch oft etwas entfernten Blättern bekleidet, 1—5 blüthig, nebst dem Fruchtknoten mit ziemlich langen Drüsenhärchen dicht besetzt. Die Kelchzipfel ey-lanzettförmig. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, verkehrt-eyförmig, aufrecht-abstehend, oft ausgerandet, weiſs oder an der Basis gelblich oder überall hellgelb, im trocknen Zustande stets gelblich.

Von *S. muscoides*, deren Abart mit ganzen Blättern sie ähnlich ist, unterscheidet sie sich durch den beblätterten Stengel, die stets ungetheilten unter dem Vergröſserungsglase gestrichelt-zelligen, in das weiſsgraue verbleichenden Blätter, an welchen letztern man gegen das Licht gehalten die Nerven sehr deutlich sieht. Bei *S. muscoides* sind doch fast allzeit dreispaltige Blätter eingemischt, und wenn auch bloſs ungetheilte vorhanden sind, so haben die abgestorbenen stets dunkelbraunen, meistens eine so undurchscheinende Spitze, daſs man nur mit Mühe die Nerven entdeckt, auch hat *S. muscoides* einen bis zum ersten Blüthenstiel nackten Stengel. *S. sedoides* und *Hohenwarthii* unterscheiden sich ausser den kleinen Blumenblättern leicht durch die in

eine Stachelspitze zugespitzten Blätter und *S. androsacea* und *Seguierii* haben einen andern Habitus, ihre Wurzel treibt nur ganz kurze Stämmchen mit einem Büschel Blätter, diese sind lanzett-spatelig, meist in einen langen Stiel verschmälert, und sind 5 bis 11nervig, was man an den braunen vertrockneten gegen das Licht gehalten am besten sieht, auch die schmälsten sind noch fünfnervig, der Stengel ist nackt, oder hat nur ein Blatt, *S. Seguierii* hat noch ausserdem die kleinen schmalen Blumenblätter.

Auf dem Rathhausberg in der Gastein im Salzburgischen an feuchten, dem ewigen Schnee benachbarten Plätzen. Juli. August. ♃.

Anm. Wir erhielten durch Balbes die ächte *S. muscoides* Allione und fanden sie durchaus übereinstimmend mit der von andern Sammlern und Kennern als *S. planifolia* Lap. eingesandten Art, sowie mit den von Sternberg und Don entworfenen Beschreibungen.

1261. Saxifraga *Seguierii*. *Sprengel.* Seguiers Steinbrech.

Die Wurzelblätter in einen Rasen zusammengestellt, gestielt, spatelig-lanzettförmig, in den Blattstiel verschmälert, stumpf oder an der Spitze mit 2 Kerben, getrocknet 5—7 nervig; der Stengel blattlos oder einblättrig, meist einblüthig; die Blumenblätter länglich-linealisch, stumpf, schmäler als die Kelchzipfel.

Beschreib. Bei den folgenden Schriftstellern, besonders Gaudin und Wahlenberg.

Abbild. *S. planifolia γ. Seguieri* Sternberg Rev. 28. t. 9. f. 4. Seguier Veron 450. t. 9. f. 3? nach Gaudin, wir können dieses Werk nicht vergleichen.

Synon. *Saxifraga Seguierii* Sprengel Cent. n. pl. in Mant. 1. p. 46. n. 38 nach Gaudin Fl. helv. 3. p. 112. *S. sedoides* Wahlenb. Helv. p. 79 alle Synonyme ausgeschlossen. *S. angustifolia* Hall. fil. nach Gaudin. *S. planifolia γ. Seguierii* Sternb. Rev. p. 28.

Die gegenwärtige Art und die folgende *S. androsacea* weichen von den vorhergehenden im Baue bedeutend ab, und nähern sich den folgenden beiden Rotten mehr, sie haben nämlich keine liegenden verlängerten Stämmchen, dachziegelförmig mit Blättern bedeckt, sondern diese sind kurz und endigen blos in einen Büschel Blätter, wodurch jedoch ein kleiner Rasen entsteht, aber es sind wirklich kurze, über der Erde dauernde mit den vertrockneten von mehreren Jahren her gebliebenen Blättern besetzte Stämmchen vorhanden, und nicht bloſs unterirdische Wurzelköpfe, wiewohl besonders die getrocknete Pflanze gerade so aussieht, als wenn eine *radix multiceps* vorhanden wäre. Die Vorliegende *S. Seguierii* ist der *S. androsacea* sehr ähnlich, aber meistens kleiner, die Blätter sind stets, wenigstens an den Exemplaren, welche wir vergleichen konnten, ungetheilt und ganzrandig, ebenfalls 5—7nervig, nur die sehr schmalen derselben sind 3nervig. Wahlenberg nennt die Blätter an der Spitze zum Theil *bicrenata*, also haben sie doch zuweilen einen Ansatz zu einem Zahne, und möchten bei der Kultur oder an einem üppigern Standorte wie bei *S. androsacea* drei Zähne an der Spitze bekommen. Die Blüthe ist kleiner, die Blumenblätter sind gelb, schmal, schmäler als die Kelchzipfel, lanzett-länglich, stumpf, schwach drei-

nervig und nur ein wenig länger als der Kelch. — Der Stengel ist meistens 1—2″ hoch, 1 oder 2, selten 3blüthig, die Kelchzipfel sind breit-eyförmig, das übrige ist wie bei *S. androsacea.* Wegen der Unterschiede von der vorhergehenden Art vergleiche man diese. Unsere hier beschriebene Pflanze ist übrigens gewiſs keine Abart weder von *S. sedoides*, noch von *S. planifolia*, sie steht, wie Wahlenberg richtig bemerkt, der *S. androsacea* sehr nahe. Wahlenbergs kurze Beschreibung ist sehr treffend, und wir zweifeln auch keinen Augenblick an der Identität unserer Pflanze mit der Wahlenbergischen und Gaudinischen, von der Sprengelischen haben wir aber noch kein Originalexemplar gesehen. Die Abbildung von Seguier, welche Veranlassung zu dem Namen der Pflanze gab, zieht übrigens Gaudin mit einem Fragezeichen hieher, und Treviranus hält Seguiers Pflanze für identisch mit *S. sedoides*, vergl. Jahrb. d. Gew. K. 2. p. 28, von der die unsrige, wie bemerkt, gewiſs specifisch verschieden ist. Die Sternbergische Abbildung stellt unsere Pflanze deutlich dar.

Auf feuchten Stellen der höchsten Alpen, auf dem Wormser Joch. Funk. Juli, August. ♃.

1262. Saxifraga *androsacea.* *Linn.* Mannsschildartiger Steinbrech.

Die Wurzelblätter sind in einen Rasen zusammengestellt, gestielt, spatelig-lanzettförmig oder verkehrt-eyrund, in den Blattstiel verschmälert, an der Spitze 3zähnig oder ganzrandig, getrocknet 5—11nervig; der Stengel blattlos oder einblättrig, meist zweiblüthig; die Blumenblätter verkehrt-eyförmig, ausgerandet, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. In den Monographien, in den Floren Jacquins, Decandolles, Gaudins, Wahlenbergs und einigen Andern.

Abbild. Sternberg t. 11. a. Jacq. Austr. t. 389. Sturm H. 33. Haller iten. helv. t. 2. cj. Com. Nov. t. 1. f. 3. Pluckn. t. 322. 2. Scopoli t. 16. als *S. pyrenaica.*

Synon. *Saxifraga androsacea* Linn. Spec. 571. Willd. Spec. 2. 611. Gaudin. Helv. III. p. 115. *S. pyrenaica* Scop. Carn. 1. p. 296.

Die Pflanze wächst in polsterförmigen kleinen Rasen, aber die Stämmchen sind sehr kurz. Die Blätter gedrungen, grasgrün, verkehrt-eyförmig und keilförmig in einen Blattstiel zulaufend, oder lanzett-spatelig, ganzrandig, oder am Ende mit 3 Zähnen, einem gröſsern mittlern und zwei kleinern Seitenzähnen, am Rande und auch hie und da auf den Flächen mit wasserhellen Haaren besetzt, die am Blattstiele länger sind und als Wimpern erscheinen, 5—11nervig, die Nerven bei der lebenden Pflanze nicht vorspringend, sondern nur als hellere Linien erscheinend, wenn man das Blatt gegen das Licht hält, an den abgestorbenen braunen Blättern aber als dunklere Linien sehr deutlich. Der Stengel 1—4″ hoch, dicker und stärker als bei *sedoides* und *Hohenwarthii*, 1—5blüthig, selten 6—8blüthig, mit weichen Zotten besetzt, die oberwärts und an den Blüthenstielen und Kelchen kürzer werden und eine purpurrothe Drüse tragen, übrigens völlig nackt oder nur, ausser den Deckblättern an der Basis der Blüthenstiele, noch mit einem Blatte in der Mitte bekleidet. Die an den Fruchtknoten ange-

wachsene Kelchröhre halbkugelig, die Zipfel eyförmig-länglich, stumpf oder auch spitzlich, aufrecht. Die Blumenblätter länglich-verkehrt-eyförmig, sehr stumpf, ausgerandet, nach der Basis keilförmig verschmälert, milchweifs, an der Basis gelblich und daselbst röhrig zusammenschliefsend und oberwärts erst abstehend und zurückgebogen. Die Kölbchen gelb.

Auf den Hochgebirgen an feuchten Stellen, in Oestreich (am Schneeberge!) in Steiermark, Kärnthen (bei Heiligenblut, Salmshöhe) in Krain (Villach!) Tyrol, Salzburg! Juni — Juli. ♃.

Achte Rotte.

Die Wurzel ist einfach, dünn-spindelig, treibt nur eine Rosette von Blättern, und aus dieser einen ästigen, beblätterten Stengel, und stirbt mit der ganzen Pflanze in demselben Jahre, in welchem sie blühet, Stämmchen oder Wurzelköpfe sind deswegen nicht vorhanden; oder die Wurzel ist perennirend und treibt mehrere Wurzelköpfe, die sich jedoch nicht in Stämmchen über der Erde verlängern, sondern jährlich beblätterte Stengel erzeugen, welche nach der Fruchtreife auch jährlich bis auf die Erde absterben. Am Ursprunge der Blüthenstiele befinden sich zwei Deckblätter, ein grösseres und ein kleines. Der Kelch ist oberständig und seine Zipfel stehen aufrecht, oder er ist auch unterständig und flach abstehend. Die Staubgefäfse sind pfriemlich.

1263. Saxifraga *controversa*. *Sternberg*. Streitiger Steinbrech.

Der Stengel aufrecht, starr, beblättert; die Aeste an der Spitze dreiblüthig, die Blüthenstielchen von der Länge der Frucht, zuletzt traubig; die Blätter keilig, vorne 3—5zähnig, die Zähne gerade vorgereckt, die stengelständigen abwechselnd, die wurzelständigen gehäuft, die uranfänglichen spatelig, ganz; die Wurzel einfach.

Beschreib. Sternberg. Wulfen in Jacq. Collect. als *S. adscendens* Linn. Lapeyrouse.

Abbild. Sternberg t. 16. f. 1—5, und t. 17 die beiden Seitenabbild. Allione Ped. t. 22. f. 3. Wulfen a. a. O. t. 11. 12. f. 1. 2. Sturm H. 33. Fl. Dan. t. 68. Gun. Norw. t. 9. f. 1—3, beide als *S. petraea*. In der Nomencl. Fl. Dan., aber von Hornemann in *S. controversa* umgeändert. Scopol. a. a. O. t. 16. Moris. Sect. 12. t. 9. f. 28.

Getr. Samml. Hoppe Cent. (als *S. petraea*). — Sieber austr. 135.

Synon. *Saxifraga controversa* Sternb. Revis. p. 43. *S. adscendens* Wulfen in Jacq. Coll. I. p. 197. Allion. Ped. II. p. 72. Linn. Sp. 579. Willd. Sp. 2. p. 655. (ohne Synon.) *S. hypnoides* Scop. Carn. n. 499. *S. petraea* Gunner Norw. n. 427.

Die vorliegende Art halten wir nach Linne's deutlicher Diagnose und nach den von ihm angeführten Synonymen mit Allione, Wulfen, Lapeyrouse und andern für die *S. adscendens* der *Spec. plantarum*, allein da Wahlenberg und Decandolle sie jetzt noch mit dem ebenfalls sehr zweideutig gewordenen Namen *S. petraea* belegen, so ist doch der Sternbergische vorzuziehen, und für Jedermann ver-

ständlicher. Wahlenberg und Don sehen diese Art noch weiter als Varietät der *S. tridactylites* an, eine Ansicht, welche uns kaum die richtige scheint; da wir jedoch noch nicht Gelegenheit hatten, die Pflanze an ihren Standorten während einer längern Zeit zu beobachten: so getrauen wir uns nicht, ungeachtet unsers nicht kleinen Vorraths von Exemplaren, in dieser streitigen Sache ein entscheidendes Urtheil abzugeben, halten es aber vorläufig noch für das Beste, beide Pflanzen als eigene Arten hier aufzuführen und die Kennzeichen anzugeben, die uns bis jetzt standhaft schienen.

Der Stengel der *S. controversa* ist stärker, nur am obern Ende ästig, seltner von der Mitte oder von weiter unten, auch sind in diesem Falle die untern Aeste nicht länger als die mittlern, und nach allen unsern Exemplaren und allen Abbildungen ist sie niemals auf der Wurzel in Nebenstengel getheilt. Die Pflanze ist deswegen einfach mit einer Doldentraube am Ende oder sie bildet eine schmale längliche Rispe; die stets völlig einfachen Aeste tragen an ihrem Ende 2 — 3 und mehr nahe beisammenstehende Blüthen, deren Stiel nicht länger, oft aber kürzer als der Kelch ist, und diese Aeste verlängern sich bei der Frucht in einseitige Trauben, immer noch mit Blüthenstielen, die nicht so lang oder doch nicht länger als die Frucht sind. Diese Trauben haben Aehnlichkeit mit denen der in Frucht stehenden *Silene gallica*. An üppigen Exemplaren der *S. tridactylites* theilt sich der Stengel auf der Wurzel in Nebenstengel, welche beinahe die Höhe des Hauptstengels erreichen; jeder Stengel oder auch die untern Hauptäste des Stengels endigen sich in eine zur Fruchtzeit sehr lockere Traube, deren feine einblüthige Blüthenstiele vielmal länger als die Frucht sind, und nach allen Seiten aufrecht abstehen. Wenn ein Ast der *S. controversa* auch nur eine Blüthe trägt, so ist doch das Rudiment einer zweiten vorhanden, oder doch in der Entfernung, wo dieses stehen sollte, das Deckblatt dazu, und sehr selten ist es, dafs auch dieses fehlte. Die Blätter der Rosetten der *S. controversa* sind keilig, oder keilig-spatelig, aber allmälig nach der Basis verschmälert, nur die 2 — 3 ersten von der Rosette bedeckten Wurzelblätter sind spatelig, ganzrandig und gestielt, auch die Stengelblätter sind, obgleich ihre Fetzen zuweilen wie bei *S. tridactylites* handförmig abstehen, doch immer mehr keilförmig als an dieser, auch sind ihrer meistens eine grofse Anzahl vorhanden. Die Wurzelblätter der *S. tridactylites* sind lang gestielt, spatelig, an der Basis plötzlich in den Blattstiel zusammengezogen.

Die Blätter sind 3, auch 5 zähnig, und ihre Zähne fast immer vorwärts gerichtet, an kleinen Exemplaren finden sich auch in den Rosetten ganze und dabei schmälere eingemischt, die Blüthen sind meistens bedeutend gröfser als an *S. tridactylites* und ihre Blumenblätter stärker ausgerandet.

Mit *S. androsacea*, den Formen nämlich, deren Blätter meistens dreizähnig sind, hat die Pflanze mehr Verwandtschaft, als man auf den ersten Blick glauben sollte, aber die *S. androsacea* ist armblüthiger, hat am Stengel ausser den Deckblättern höchstens Ein Blatt und bildet mit ihren kurzen Stämmchen immer einen zusammengesetzten Rasen.

Zuweilen kommen wie bei *S. tridactylites* verkümmerte Formen vor mit lauter ganzen Blättern, wo nur an einem oder dem andern Stengelblatte sich unter der Spitze ein Zähnchen findet, hieher gehört Fig. 6 der 16ten Tabelle der Rev. von Sternberg. Wir besitzen ein Exemplar, welches der Abbildung der *S. tenera* t. 9. b der Revisio ähnelt.

Die *S. Bellardi* Allion. Ped. 2. p. 72. t. 88. f. 1 ist eine Verkümmerung, der Stengel hat sich auf der Rosette gar nicht entwickelt und in der Mitte dieser Rosette befinden sich eine oder zwei Blüthen.

Die Linnéische *S. petraea foliis caulinis palmata-tripartitis laciniis subtrifidis, caule ramosissimo laxo*, kann doch unmöglich hieher gezogen werden, auch stellt die citirte Figur *Saxifraga alba petraea* Pon. bald. p. 337. in Clus. histor. p. II., von welcher die übrigen Figuren bei den frühern Schriftstellern Kopien sind, sehr deutlich die *S. Ponae* Sternb. dar.

Auf trocknen felsigen Stellen hoher Alpen in Oestreich, Böhmen, Schlesien, Tyrol, Kärnthen, Krain. Mai. Juni. ⊙.

1264. Saxifraga *tridactylites*. *Linn.* Dreigefingerter Steinbrech.
Der Stengel aufrecht, fädlich, einfach oder ästig, die Blüthenstiele einblüthig, vielmal länger als die Frucht; die Wurzelblätter verkehrt-eyrund-spatelig, ungetheilt, dreilappig, oder dreispaltig, lang gestielt, der Blattstiel flach, die Stengelblätter wechselständig, handförmig-dreispaltig; die Wurzel einfach.

Beschreib. Bei den Floristen und Monographen.

Abbild. Sternberg t. 17. f. 3. (die mittlere Figur). Sturm Heft 33. Schk. t. 119. Moris. S. 12. t. 9. f. 31. Black. t. 212.

Getr. Samml. Wett. Cent. 2. Schles. Cent. 4.

Synon. *Saxifraga tridactylites* Linn. Spec. 578. Willd. Sp. p. 654.

Die dünne mit haarfeinen Zaserchen besetzte, wenig ästige Pfahlwurzel hat im Herbste eine wiewohl schwachbeblätterte Rosette getrieben, aus welcher sich im künftigen Frühling ein Stengel entwickelt, der nach der Fruchtreife mit der Wurzel stirbt. Der Stengel 2—3″, bei üppigen Exemplaren auch bis 6″ hoch, dünn. fädig, hin und her gebogen, an kleinen Exemplaren einfach oder oberwärts mit einigen Aesten versehen; an gröfsern auch auf der Wurzel in Seitenstengel und Aeste getheilt, welche fast die Länge des Hauptstengels erreichen, röthlich überlaufen und nebst den Blättern, Blüthenstielen und Kelchen mit kurzen wagerecht-abstehenden klebrigen Drüsenhärchen besetzt. Die Blätter flach, aber dicklich, ein wenig fleischig; die wurzelständigen langgestielt, verkehrt-eyförmig-spatelig, ganzrandig, oder schwächer- oder deutlicher 3lappig oder 3spaltig, der mittlere Fetzen eyförmig, die beiden zur Seite um die Hälfte schmäler und kürzer und handförmig abstehend; die Stengelständigen, deren nicht viele sind, allmälig kürzer gestielt, die obersten in lanzettliche Deckblätter übergehend, deren je zwei an der Basis des langen feinen Blüthenstieles stehen, ein gröfseres nämlich demselben gegenüber, ein kleineres demselben zur Seite gestellt. Die Blüthenstiele entfernt, an dem Stengel und an den Hauptästen lockere armblüthige, und nicht einseitige Trauben bildend. Die Kelchröhre an den Fruchtknoten gewachsen, krugförmig, nämlich unter den Zipfeln etwas eingeschnürt, die Zähne eyrund, stumpf, aufrecht. Die Blumenblätter weifs, noch einmal so lang als die Kelchzipfel, verkehrt-eyrund, stumpf oder gestutzt und seicht ausgerandet. Die Kölbchen gelb. Die Griffel anfänglich aufrecht, dann weit auseinander fahrend. Ein drüsiger Ring zwischen den Staubgefäfsen und den Griffeln ist nicht bemerklich. Die Frucht ist vielmal kürzer als der haarfeine Blüthenstiel. Der Wurzelblätter sind

an kleinen Exemplaren so wenige vorhanden, daſs sie kaum eine Rosette bilden.

Kleine verkümmerte Exemplare haben ungetheilte Blätter, dahin gehört nach Trev. Jahrb. d. Gew. K. 1. 2. p. 28 die *S. exilis* Pollin. pl. nov. et min. cogn. 1. 2. Viagg. 122. Solche Exemplare wachsen unter den vollkommnen, bilden aber keine eigentlichen Varietäten, es sind ärmliche unausgebildete Individuen, wie es deren von sehr vielen Pflanzen gibt, und kaum des Erwähnens werth.

An dürren trocknen oder etwas feuchten sandigen Plätzen, an Mauern und Felsen, auf Aeckern und trocknen Weiden. April. Mai. ☉.

1265. Saxifraga *Ponae*. *Sternberg*. Pona's Steinbrech.

Der Stengel von unten an ästig, locker-rispig, niederliegend; die Blätter handförmig-dreispaltig, die Seitenzipfel zweispaltig oder alle Zipfel eingeschnitten und lappig gezähnt, die untern Blätter beinahe nierenförmig, langgestielt, der Stiel halbrund und rinnig, die obern Blätter an der Basis keilig, dreispaltig, die Fetzen zugespitzt; die Blüthen einzeln, langgestielt; die Blumenblätter verkehrt-eyrund, gestutzt, noch einmal so lang als der Kelch; die Wurzel einfach.

Beschreib. Bei den Monographen. Wulfen, Sturm.

Abbild. Sternberg t. 11. f. 6. (Pona's Abbildung bei Clusius) und t. 18. Jacq. Ic. rar. t. 81. Sturm H. 35. Gouan Ill. t. 18.

Synon. *Saxifraga Ponae* Sternb. Rev. p. 47. Host Austr. I. p. 511. *S. petraea* Linn. Sp. 578, mit Ausschluſs der meisten Synon. Wulfen in Jacq. Collect. I. p. 200. *S. alba petraea* Pona's bei Clusius hist. II. p. 337. *S. rupestris* Willd. Spec. II. p. 650. *S. geranioides* Host Syn. p. 231.

Wir stellen den von dem Grafen von Sternberg gewählten Namen voran, ungeachtet wir vollkommen überzeugt sind, daſs die vorliegende Art und keine andere die Linnéische *S. petraea* ist, aber dieser Name bleibt doch zweideutig, weil man darunter auch jetzt noch die *S. controversa* (die *adscendens* Linné,) versteht. Die *S. Ponae* unterscheidet sich von den beiden vorhergehenden Arten, des ganz verschiedenen Ansehens nicht zu gedenken, schon dadurch sehr leicht, daſs die langen Blattstiele der Grund- und untern stengelständigen Blätter nicht in einer bloſsen Verschmälerung des Blattes selbst bestehen, sondern dem Baue nach von dem Blatte verschieden sind. Der Blattstiel ist halbstielrund, auf der obern Seite rinnig, und diese Rinne bildet am Anfange des übrigens flachen Blattes eine Art von kappenförmiger Vertiefung, ein Merkmal, welches freilich bei der stark gepreſsten Pflanze verloren geht, aber die Spur davon bleibt doch immer. Von allen Arten der vorhergehenden Rotte unterscheidet sich die *S. Ponae* ebenfalls leicht durch den gänzlichen Mangel der perennirenden mit vertrockneten Blättern bekleideten Stämmchen und durch die genannte Beschaffenheit der Blattstiele.

Aus der dünnen gelblichen ästigen faserigen und im Verhältniſs der Pflanze kleinen Wurzel entspringt ein ½—1′ langer, von der Basis ästiger einzelner Stengel oder deren einige, indem sich der Hauptstengel gleich über der Wurzel in Nebenstengel theilt. Der Stengel

ist übrigens stielrund, saftig, zerbrechlich und schwach, er wird, ungeachtet er nicht sehr dünn ist, doch durch sein eigenes Gewicht auf die Erde gezogen und strebt meistens nur mit den Aesten und Blüthenstielen aufwärts. Die Blätter sind so grofs wie an *S. granulata*, aber dünn von Substanz und zart, freudig grün, und nebst den Blattstielen und dem Stengel mit langen gegliederten, weichen klebrigen, weit abstehenden Haaren besetzt, an dem Stengel auch abwechselnd, sonst aber gegenüber gestellt: die wurzelständigen nicht so zahlreich, dafs sie eine Rosette bilden, an grofsen Exemplaren nebst den untern Stengelständigen lang gestielt, im Umrisse beinahe nierenförmig, breiter als lang, handförmig-tief-dreispaltig, die Seitenfetzen 2spaltig und alle Fetzen stumpflappig-gezähnt; die obern an der Basis keilförmig, kürzer gestielt und spitz gelappt; die obersten sitzend, keilförmig, 3lappig, mit zugespitzten Lappen, in lanzettliche Deckblätter übergehend. Man vergleiche hierüber die angeführte Sternbergische Abbildung, wo diese Form sehr gut dargestellt ist, auch Sturm Heft 35, wo sich eine verkleinerte Kopie derselben befindet. Der Blattstiel der untern Blätter lang, an der Basis verbreitert, dann schmal, rinnig, an seinem obern Theile erweitert in das Blatt übergehend, woselbst die erweiterte Rinne etwas kappenförmig erscheint. Die Blüthen einzeln, langgestielt, zusammen eine lockere Rispe darstellend, ziemlich ansehnlich, fast 6''' im Durchmesser. Die Blüthenstiele nebst dem Kelche und dem obern Theile des Stengels mit kürzern Härchen bewachsen, die untern einem Blatte gegenständig, neben welches noch ein kleineres gestellt ist, die obersten ein kleines Deckblatt tragend. Der Kelch oberständig, die Zipfel eyrund, länglich, stumpf. Die Blumenblätter verkehrt-eyförmig, milchweifs, fast dreimal so lang als der Kelch, gestutzt und seicht ausgerandet. Die Griffel dünn, mit den Staubgefäfsen so lang als die Kelchzipfel. Die meisten Exemplare, welche in den Herbarien vorkommen, sind nicht so grofs und nicht so vollkommen wie das hier beschriebene, siegleichen dem untern, in Jacq. Ic. rar. t. 81 abgebildeten. Nur die Wurzelblätter sind daran nierenförmig und haben 7—9 ziemliche grofse Zähne, von welchen der mittlere etwas tiefer eingeschnitten ist, die untern stengelständigen sind breit-eyförmig, bis zur Hälfte 3spaltig, der mittlere Fetzen länglich oder breit-lanzettlich, ganz oder 2—3zähnig, die viel breitern Seitenzipfel am Rande grob, 3—5zähnig, alle diese Theile spitz; die obern Blätter werden allmälig 3spaltig mit ungetheilten oder zweizähnigen Seitenfetzen und an der Basis keilig, und gehen nach und nach in die lanzettlichen Deckblätter über. Das obere von Jacquin auf der angeführten Tafel abgebildete Exemplar hat lauter lanzettliche Blätter und darunter nur einige breitere und nur ein zweizähniges und ein dreizähniges. Dies ist ein mageres verkümmertes Exemplar, wie es von *Veronica verna* und sehr vielen Pflanzen gibt, was kaum einer besondern Erwähnnng verdiente.

Die in den Pyrenäen wachsende *S. geranioides* hat einige Aehnlichkeit hinsichtlich der Blätter mit *S. Ponae*, aber sie hat perennirende Stämmchen mit büschelig gestellten immergrünenden Blättern, und den Stengel, den Blüthenstand und die Blüthen der *S. pedemontana*, nur ist der Stengel höher und die gedrungene Doldentraube noch reicher, sie kann demnach mit *S. Ponae* nicht verwechselt werden. Diese ist nach ihrer schwachen Wurzel zu schliefsen, und nach dem gänzlichen Mangel von Wurzelköpfen und Knospen am Ursprunge des Stengels

eine jährige oder zweijährige Pflanze. Viel mehr Aehnlichkeit hat die *S. Ponae* mit *S. irrigua* MBieberstein, doch unterscheidet sich diese durch einen aufrechten, nur oberwärts ästigen Stengel, doldentraubigen Blüthenstand und ganze, nicht ausgerandete Blumenblätter — Die *S. aquatica* Lapeyrouse, *petraea* Gouan, *adscendens* Vahl, ist eine viel stärkere Pflanze, der dicke, aufrechte oder aus einer gebogenen Basis aufstrebende Stengel bildet mit seinen Aesten eine pyramidenförmige Rispe, die Blüthen selbst aber stehen am Ende der Aeste gebüschelt auf klebrigen Blüthenstielen, die nicht die Länge der Blüthen erreichen, die Blätter sind 3 und 5theilig mit gespaltenen und eingeschnitten-gesägten Fetzen und sitzen auf breiten Stielen. Diese Art wurde bisher bloſs in den Pyrenäen gefunden.

„An steinigen felsigen Orten, in Krain häufig bei Krainburg, im südlichen Tyrol auf dem Berge Baldo und andern Gegenden" Host. Wulfen sagt dagegen „*Altam de ista in plerisque Floris silentium! Est vero etiam rarissimarum una. Inter horridas mihi sylvarum rupes ad immane illud prope Hasbergam Planinae antrum dicam an Hydrophilacium, (ex quo Unzius prorumpit, brevi terris iterum absorbendus) hospes longe gratissima occurrit, neque amplius per omnium alpium catenam vidi.*" Mai. Juni. ⊙ oder ⚇.

1266. Saxifraga *granulata*. *Linn.* Körniger Steinbrech.

Der Stengel aufrecht, oberwärts ästig-doldentraubig, armblättrig; die Wurzelblätter nierenförmig, lappig-gekerbt, gestielt, der Blattstiel rinnig, die Stengelblätter keilig, 3—5spaltig; der Kelch halboberständig; die Blumenblätter länglich, verkehrt-eyförmig, noch einmal so lang als der Kelch; die Wurzel körnig.

Beschreib. Bei den Monographen. Roth. Gaudin und andern Floristen. Hayne. Schkuhr.

Abbild. Hayne Darst. III. 23. dessen Bildb. t. 6. Schk. t. 119. Fl. Dan. t. 514. Sturm H. 6. Moris. S. 11. t. 9. f. 23.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 4.

Synon. *Saxifraga granulata* Linn. Spec. 576. Willd. Spec. p. 651. Roth Enum. I. 2. p. 233. Sternb. Rev. n. 23.

Tr. u. a. N. Weisser Steinbrech. Hundsrebe. Keilkraut.

Die Wurzel aus dünnen Fasern bestehend, zwischen welchen an der Krone derselben 6—12 und mehrere runde röthliche Knollen von der Gröſse einer Erbse sitzen, die wieder aus kleinern Knöllchen zusammengesetzt sind. Der Stengel aufrecht, ½—1½' hoch, nur mit 2—3 Blättern bekleidet, am Ende rispig, oder aus den Winkeln der Blätter noch einen oder den andern nackten langen an der Spitze mit einigen Blüthen besetzten Ast hervortreibend, an der Basis nebst den Blattstielen mit langen, borstlichen, im getrockneten Zustande gegliederten Haaren besetzt, oberwärts aber so wie die Blüthenstiele, Kelche und Deckblätter reichlich mit kurzen, eine purpurrothe Drüse tragenden Härchen bewachsen. Die Wurzelblätter lang-gestielt, rundlich-nierenförmig, an der Basis tief-herzförmig ausgeschnitten, aber doch in den Blattstiel verlaufend, gelappt-gekerbt, mit 9—11 groſsen stumpfen Kerben, etwas fleischig, und kahl oder mit einigen Haaren

bewachsen. Die Blattstiele schmal, rinnig, an der Basis verbreitert. Das untere stengelständige Blatt weniger herzförmig, die übrigen an der Basis keilig, in 5 oder 3 spitze Lappen gespalten. Die Deckblätter linealisch. Der Kelch glockig, die angewachsene Röhre halbkugelig, die Zipfel aufrecht, länglich, stumpf. Die Blumenblätter mehr als noch einmal so lang als der Kelch, trichterig-gestellt, verkehrt-eyförmig oder länglich, zuweilen fast lanzettlich, 3—5 nervig. Zwischen dem Fruchtknoten und den Staubgefäſsen ein dunkler drüsiger Grund, aber keine deutliche Drüsenscheibe. Eine gefüllte Varietät ziert die Gärten.

Auf grasreichen, trocknen sonnigen Hügeln, trocknen Wiesen am Rande der Wälder und Landstraſsen und auf sandigen Triften. Mai. Juni. ♃.

1267. Saxifraga *bulbifera*. *Linn.* Knollentragender Steinbrech.

Der Stengel aufrecht, vollkommen einfach, reichblättrig, an der Spitze eine 3—7 blüthige Trugdolde tragend; die Wurzelblätter nierenförmig, lappig-gekerbt, gestielt, die obern Stengelblätter sitzend, länglich, an der Basis eingeschnitten, die obersten linealisch, ganzrandig, in den Winkeln Zwiebelchen hervorsprossend; der Kelch halboberständig; die Blumenblätter länglich-verkehrt-eyförmig, noch einmal so lang als der Kelch; die Wurzel körnig.

Beschreib. Bei den Monographen und mehrern Floristen.

Abbild. Sternberg t. 12. 1. Sturm H. 35. Morison S. 12. t. 9. f. 24.

Synon. *Saxifraga bulbifera* Linn. Sp. 577. Willden. 2. p. 651 mit Ausschluſs Gunners, und der Abb. Tab. 390 der Flora Dan., welcher *S. cernua* darstellt.

Tr. u. a. N. Bollentragender Steinbrech.

Der vorhergehenden Art ähnlich, aber doch in vielen Merkmalen verschieden. Der Stengel dünner, ganz einfach, nur an der Spitze in eine aus 3—5 oder 7 Blüthen bestehende zusammengedrängte Doldentraube übergehend; die Knollen an der Wurzelkrone gröſser, mit spitzen, am Rande gefransten Schuppen bekleidet; die Wurzelblätter nur halb so groſs, der stengelständigen sehr viele, davon die untersten noch kurz gestielt, eyförmig, eingeschnitten-gekerbt, die folgenden sitzend, allmälig schmäler, und nur an der Basis gezähnt, die obersten linealisch und sehr klein. In jedem Blattwinkel, und gewöhnlich auch im Winkel der Deckblätter der Doldentraube ein kleines spitzes Knöllchen. Die Doldentraube 3 gabelig mit kurzen Aesten; sie trägt eine kurzgestielte Blüthe in der Gabelspalte, am Ende eines jeden Astes eine länger- und meistens an der Seite des Astes noch eine kurz gestielte. Die Blüthe etwas kleiner.

Auf sonnigen grasreichen Hügeln und trocknen Weideplätzen: in Oestreich, um Wien! am Wienerwalde, bei Brünn in Mähren. Mai. Juni. ♃.

1268. Saxifraga *rotundifolia*. *Linn.* Rundblättriger Steinbrech.

Der Stengel aufrecht, rispig, reichblüthig; die Wurzelblätter herz-nierenförmig, ungleich-grob-gekerbt, lang-gestielt, die Sten-

gelblätter eingeschnitten-gezähnt; der Kelch unterständig, abstehend, die Blumenblätter lanzettlich, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Bei den Floristen und Monographen.

Abbild. Lapeyr. t. 26. Sturm H. 33.

Getr. Samml. Sieber Austr. 122.

Synon. *Saxifraga rotundifolia* Linn. Sp. pl. 576. Willd. Sp. pl. 2. p. 651. Gaudin helv. III. p. 103. — *Geum rotundifolium* Mönch meth. p. 64. — *Miscopetalum rotundifolium* Haworth. Syn. p. 323.

Die Wurzel von der Dicke einer Federspule mit vielen Fasern besetzt, braun. Der Stengel 1—2′, aufrecht, beblättert, oberwärts in eine reichblüthige Rispe getheilt, und nebst den Blattstielen mit langen weichen, etwas klebrigen, wagerecht abstehenden Haaren bewachsen, welche in der Rispe, an den Blattstielen und öfters auch an den Kelchen in kurze Drüsenhärchen übergehen. Die Blätter dunkelgrün, unterseits bleicher, netzaderig, am Rande schwach knorpelig eingefaſst, die wurzelständigen rund-nierenförmig, an der Basis tief-herzförmig, sehr lang gestielt, ungleich-grob-gekerbt mit abgerundet stumpfen, klein gespitzten, oder auch dreieckigen spitzen Kerben, auf beiden Seiten, oder auch nur unterseits mit einigen Haaren bestreut; die stengelständigen mehr nierenförmig mit seichterer Bucht an der Basis und längern spitzern Kerben, allmälig weiter hinauf kürzer gestielt, kleiner, an der Basis stumpfer, zuletzt sitzend, keilförmig und 5 oder 3 lappig mit lanzettlichen, sehr spitzen Lappen, endlich in linealische Deckblätter übergehend. Der Kelch tief-fünfspaltig, die Zipfel lanzettlich. Die Blumenblätter 3mal so lang als der Kelch, sternförmig abstehend, lanzettlich, stumpflich, kurz benagelt, milchweiſs, inwendig unter der Mitte mit gelben und über der Mitte mit blutrothen Punkten geziert. —

Als Abart β mit stumpfen, kurz-gespitzten Kerben der untern Blätter und einer aus wenigern Blüthen zusammengesetzten Rispe sehen wir die *S. repanda* Wildenow bei Sternb. Revis. p. 17. t. 5 an. Ein Exemplar in Funks Sammlung vom Monte maggiore in Istrien bot uns nicht Merkmale genug dar, um sie als eigene Art aufzuführen.

Die Hauptart findet sich auf den niedern Alpen Oestreichs, Salzburgs! Steiermarks! auf der Villacher! und Breiner! Alpe, in Tyrol, Bayern, Schwaben, an quellenreichen schattigen Stellen im Sommer. ♃.

1269. Saxifraga *paradoxa*. *Sternberg*. Seltsamer Steinbrech.

Die Stengel niederliegend, entfernt-beblättert, die untern Blätter lang-gestielt, herz-nierenförmig, 5—7lappig, die Lappen stumpf oder kurz-zugespitzt; die obersten Blätter dreilappig; die Blüthen zuletzt sehr lang gestielt, einzeln, halbunterständig; die Blumenblätter schmal-lanzettlich, spitz, schmäler und kürzer als die Kelchzipfel.

Beschreib. Sternberg. Don. Sturm. Roth. Schultes.

Abbild. Sternberg t. 14. Sturm H. 33.

Synon. *Saxifraga paradoxa* Sternb. Rev. p. 22. n. 35. Roth Enum. I. 2. p. 236. Don n. 25 unter *S. orientalis*.

Die Wurzel schwach und dünn, faserig-ästig, wahrscheinlich jährig, mehrere Stengel treibend. Diese 3—6″ lang, zart, dünn, doch etwas saftig, schwach, nach allen Seiten hingebreitet, am Ende aufstrebend, in einige blüthetragende Aeste getheilt und spärlich mit langen weichen Haaren bewachsen, häufiger aber an den Gelenken und an den blühenden Aesten damit besetzt. Die Blätter entfernt, lang gestielt, von zartem Baue, kahl, herz-nierenförmig, 1″ breit, breiter als lang, 5—7lappig, mit breit-eyrunden, stumpfen oder kurzgespitzten Lappen, die untern zuweilen gegenständig, die obern allmälig kleiner, kürzer gestielt, die obersten nur 5 und 3lappig, die letztern ein elliptisches Deckblättchen darstellend. Die Blattstiele scheinen rinnig zu seyn, doch läfst sich dies an der getrockneten Pflanze nicht deutlich sehen. Die Blüthen einzeln an den Seiten und Enden der Aeste, auf dünnen, erst kurzen, dann sehr verlängerten schlanken Blüthenstielen. Die Blüthen klein, 3‴ im Durchmesser, halb unterständig, die Kelchzipfel breit-lanzettlich, spitzlich. Die Blumenblätter schmäler und kürzer als der Kelch, schmal-lanzettlich, spitz, aber mit ihrer ganzen Basis, mit ihrer gröfsten Breite, aufsitzend und an den Kelch angewachsen, und wie dieser bleibend, daher der Name *paradoxa*, zur Blüthezeit nach Sternberg grünlich-weifs.

Don setzt die gegenwärtige Art nebst der *S. reticulata* Sternb. als Synonym unter *S. orientalis* n. 25 der Monographie. Diese *orientalis* und *reticulata* bringt aber, wie uns scheint, MBieberstein mit weit gröfsern Recht zu *S. hederacea*, die sich nach unsern kaukasischen Exemplaren von *S. paradoxa* schon durch ein ganz verschiedenes Adernetz der Blätter, die gelben 3nervigen Blumenblätter, welche 3mal breiter und 3mal länger als die Kelchzipfel sind, und durch die ganz oberständige Kapsel sehr auffallend unterscheidet.

Die *S. paradoxa* wächst auf der Saualpe in Kärnthen an Bächen. (Lindacker, Zahlbrucker,) auf den Steyerischen Alpen (v. Vest). Juli. August. ☉?

1270. Saxifraga *arachnoidea*. *Sternberg*. Spinnwebiger Steinbrech.

Die Stengel niederliegend, reichblättrig; die Blätter rundlich-verkehrt-eyförmig, in den Blattstiel verschmälert, vorne sehr stumpf und 3—5lappig, die Lappen sehr kurz, stumpf; die Blüthen zuletzt locker-traubig, sehr lang-gestielt, (halbunterständig?) die Blumenblätter eyförmig, länger als der Kelch.

Beschreib. Sternberg. Sturm. Roth.

Abbild. Sternberg t. 15. Sturm H. 35.

Synon. *Saxifraga arachnoidea* Sternb. Rev. pag. 23. n. 37. Roth Enum. I. 2. p. 236.

Wir kennen die *S. arachnoidea* nur aus der Beschreibung und Abbildung in dem angezeigten Graf Sternbergischen Werke, wenn nicht die von Fleischer bei Smyrna an beschatteten Stellen gesammelte und von dem Reiseverein als *S. Cymbalaria* ausgegebene Pflanze dazu gehört, was wir anzunehmen sehr geneigt sind. Die Exemplare, welche wir erhielten, sind noch wenig entwickelt und überhaupt klein, auch ist die Behaarung bei weitem nicht so lang und so stark, als die

Sternbergische Beschreibung ausdrückt, sonst trifft alles genau zu, und dafs die Behaarung bei den Saxifragen sehr abändert, davon gibt es viele Beispiele. Die eigentliche *S. cymbalaria*, wenigstens nach Pourrets Beschreibung in der Encyclopädie ist jedoch eine andere uns unbekannte Pflanze mit grofsen Blumen. Das von Linné unter dieser Art angeführte Citat von Buxbaum bezeichnet eine ähnliche, aber mit nur mittelmäfsig grofsen, und gelben Blumen, während die von Pourret beschriebene Pflanze grofse weifse Blüthen trägt, allein das Buxbaumische Citat wird auch von MBieberstein zu *S. hederacea* gezogen.

Die gelbliche Wurzel und die an ihrem untern Theile purpurrothen, zahlreichen Stengel der *S. arachnoidea* sind eben so dünn und schwach, und letztere eben so niederliegend wie bei *S. paradoxa*, aber bis zu dem Ursprunge der Blüthenstiele stark beblättert mit viel mehr genäherten Blättern, und sind besonders unterwärts so wie die Blattstiele von langen weichen Haaren sehr zottig, gleichsam mit Spinngeweben umgeben. Die Blätter wechsel- und gegenständig, fast rundlich-verkehrt-eyförmig, ungefähr so breit als lang, 6—9''' breit, am vordern breiten sehr stumpfen Ende mit 3—5—7 groben, kurzen, stumpfen Kerben versehen, von welchen die mittlere die breiteste ist, (die Abbildung zeigt 3 kerbige, mit einigen wenigen 5 kerbigen gemischte Blätter) an der Basis in einen Blattstiel zulaufend, der kaum die Länge des Blattes hat, beiderseits behaart. Die Aeste fast blattlos, in 3—4 blüthige Trauben übergehend, deren Blüthenstiele sehr lang, entfernt-gestellt, dünn und fädlich sind, am Ende eine einzelne Blüthe tragen, und durch keine oder nur durch ein kleines Deckblatt gestützt werden. Der Kelch scheint halbunterständig, die Zipfel sind ey-lanzettförmig. Die Blumenblätter eyförmig, weifs, etwas länger als der Kelch.

Im südlichen Tyrol im Thale Ampola auf beschatteten steinigen Orten neben dem Weg, der von dem See Lodro nach dem Dorfe Storo führt. Graf v. Sternberg. Juli. August. ♃.

Neunte Rotte.

Die Wurzel perennirend, mehrköpfig, aber ohne dauernde Stämmchen über der Erde. Der Stengel ein nackter, oder mit einem Blatte versehener, nach der Fruchtreife absterbender Schaft. Die Arten dieser Rotte sind uns wenig bekannt, wir kennen beide nur aus getrockneten Exemplaren.

1271. Saxifraga *nivalis*. *Linné*. Schneesteinbrech.

Die sämmtlichen Blätter wurzelständig, verkehrt-eyförmig oder spatelig, in den Blattstiel verschmälert, ungleich-gezähnt-gekerbt; der Schaft blattlos, kopfig oder etwas doldentraubig, 5—8 blüthig; der Kelch halboberständig, aufrecht; die Blumenblätter länglich, stumpf, kurz-benagelt, länger als der Kelch.

Beschreib. Bei den Monographen. Sturm, Smith, Decandolle, Wahlenberg, Wimmer et Grab.

Abbild. Sturm H. 35. Andere minder treu.

Getr. Samml. Sieb. 425. Schles Cent. 12.

Synon. *Saxifraga nivalis* Linn. Spec. 593. Willden. Spec. p. 645. Wahlenb. Lapp. p. 113. Wimmer et Grab. 1. p. 402.

Tr. u. a. N. Schneeanwohnender Steinbrech.

Die Wurzel ein kurzes, ziemlich dickes, mit langen Fasern besetztes Rhizom. Die Blätter alle wurzelständig, verkehrt-eyförmig, ½—1″ lang, ¼—¾″ breit, in einen breiten Blattstiel verschmälert, grob und stumpf-gezähnt-gekerbt, flach, doch dicklich und etwas lederig, dunkelgrün, unterseits meistens roth überlaufen, kahl, am Rande aber mit krausen gegliederten Haaren gewimpert. Der Schaft völlig nackt, 3—4″ hoch, im Verhältnifs seiner Gröfse ziemlich stark, steifaufrecht oder aus einer gebogenen Basis aufstrebend, mit abstehenden gegliederten, ein Drüschen tragenden Haaren, besonders an seinem obern Theil bewachsen, mit welchen auch die Blüthenstiele und der Rand der Deckblätter besetzt sind. Die Blüthen zu 5 bis 8 in einem endständigen Köpfchen oder einer gedrungenen Doldentraube, welche einfach oder aus einigen kurzen Aestchen zusammengesetzt ist und sich zuweilen etwas traubenartig ausdehnt. Die Blüthenstiele sehr kurz. Die Deckblätter linealisch, an ihrer Spitze nebst den Kelchzipfeln oft roth gefärbt, das unterste auch breiter und länglich. Der Kelch halboberständig, die Zipfel eyrund, stumpflich, stets aufrecht. Die Blumenblätter ebenfalls aufrecht, länger als der Kelch, weifs oder an der Spitze röthlich, länglich, stumpf, an der Basis in einen kurzen Nagel verlaufend. Die Staubfäden pfriemlich, von der Länge der Kelchzipfel, die Kölbchen vierknötig, nach Wimm. und Grab. wie die Frucht des Evonymus. Die Griffel kegelförmig, die Narben dicklich, rundlich.

Die Schottischen von Hooker erhaltenen Exemplare haben sehr viel kleinere Blätter, sie sind nur 4—6‴ lang und eben so breit, eyförmig-spatelig. auch ist der Blattstiel auch nur 4—6‴ lang, die Norwegischen von Hartmann erhaltenen halten das Mittel zwischen diesen Formen und der Pflanze aus den Sudeten. Daselbst kommt noch vor

β die schmächtige, *Varietas tenuior*, Wahlenb. Lapp. p. 114, Linn. Lapp. t. 2. f. 5, *S. punctata* Rottb. Act. Hafn. X. p. 445. n. 1, mit einer Abbildung. Der Stengel ist viel feiner, die Blätter sind mehr in die Länge gezogen und die Blüthen gestielt in einer armblüthigern lockern Doldentraube.

In der grofsen und kleinen Schneegrube der Sudeten, (Sternberg, Tausch, Wimmer und Grabowski). Die Abart β von Ludwig! daselbst gefunden. Juli. ♃.

1272. Saxifraga *hieracifolia*. *Waldstein und Kitaibel*. Habichtskrautblättriger Steinbrech,

Die Blätter sämmtlich wurzelständig, eyförmig-länglich, in den Blattstiel verschmälert, entfernt-geschweift-gezähnt, kahl, am Rande und auf der Mittelrippe unterseits zottig; der Schaft traubig; die Traube etwas zusammengesetzt, an der Basis mit einigen kleinen Blättern gestützt; der Kelch halboberständig, zuletzt zurückgebogen; die Blumenblätter eyförmig, spitz, kürzer als der Kelch.

Beschreib. Sternberg. Waldstein et Kit. Wahlenberg. Willdenow. Host.

Abbild. Waldst. rar. t. 18. Towns. It. hung. t. 15.

Synon. *Saxifraga hieracifolia* Waldst. plant. rar. Hungariae I. p. 17. Schultes Oest. Fl. I. p. 638. Sternberg Rev. 12. Host austr. I. p. 501. Willd. Sp. pl. 2. p. 641. Wahlenberg Carp. p. 119. *S. nivalis var. racemosa* Townsend It. hung. p. 488 nach Wahlb.

Die Wurzel braun, mit starken Fasern versehen. Die Blätter alle wurzelständig, länglich oder eyförmig-länglich, 1½—3″ lang, ½—1″ breit, spitz oder stumpflich, an der Basis in einen breiten geflügelten Blattstiel verschmälert und ganzrandig, übrigens entfernt geschweift-gezähnt mit schwieliger Spitze der Zähne, kahl, am Rande des Blattes aber und des Blattstieles und auf der Mittelrippe unterseits mit langen gegliederten Zotten besetzt. Der Schaft ½ — 1½′ hoch, dick, bis zur Dicke einer Federspule, steif, fein gerillt, sehr zottig, von eben solchen Zotten, die oberwärts nur kürzer werden und mit einem rothen Drüschen versehen sind. Die Blüthen in einer endständigen Traube, die obern einzeln oder zu zweien genäherter, die untern zu 2 und 3, an grofsen Exemplaren auch zu 6 doldentraubig auf kurzen Aestchen, welche mit gröfsern blattigen länglichen Deckblättern gestützt sind. Die übrigen Deckblätter linealisch. Die Blüthenstielchen ungefähr so lang als der Kelch. Die Blüthen flach, sonst denen der *S. nivalis* ähnelnd. Der Kelch halboberständig, die Zipfel eyförmig, nach dem Verblühen abwärts gebogen. Die Blumenblätter ebenfalls eyförmig oder auch lanzettlich, etwas kürzer und schmäler als der Kelch, nach WK. grünlich mit röthlicher Spitze nach Wahlenberg leberbraun, die Staubkölbchen feuerfarben. Die Kapsel tief zweilappig, die Griffel dicklich, die Narben oval.

Wir haben unsere Beschreibung nach einem ungarischen Exemplare gefertigt, ein deutsches ist uns noch nicht zu Gesichte gekommen.

Auf torfhaltigen Boden, an Bergbächen, in den feuchten Schluchten des nordwestlichen steilen Abhanges der Lantscher Alpe bei Grätz (v. Vest.) Juli. August. ♃.

335. SCLERANTHUS. *Linn.* Knauel.

Perigon bleibend, mit der eingeschlossenen Fruchthülle abfällig; die Röhre glockig, erhärtend, der Schlund mit einem vortretenden Ringe verengert, der Saum 5 theilig, die Zipfel abstehend, oder bei der Fruchtreife zusammenschliefsend. Die Staubgefäfse vor dem Ringe dem Schlunde eingefügt, meist nur 5 derselben mit blüthenstaubhaltigen Antheren versehen, und diese den Zipfeln des Perigons gegenüber gestellt, die Träger pfriemlich, die Kölbchen rundlich-zweiknötig. Der Fruchtknoten in der Kelchröhre eingeschlossen, aber frei, einfächerig, mit 2 Eychen, wovon meistens das eine fehlschlägt; die zwei Griffel fein-fädlich, die Narben kopfig. Die Frucht ein sich nicht öffnender Schlauch, einsamig, der Same an einem langen, aus der Basis des Schlauches emporsteigenden fädlichen Nabelstrang aufgehängt.

1273. Scleranthus *annuus*. *Linn.* Jähriger Knauel.

Die Blüthen meist 10männig, die Zipfel des Perigons eyförmig,

spitzlich, sehr schmal-randhäutig, so lang als die Röhre, bei der Frucht abstehend.

Beschreib. In allen Floren.

Abbild. Fl. Dan. t. 504. E. B. t. 351. Gärtn. II. t. 126. 2.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 34. Wett. Cent. Schles. Cent. 7.

Synon. *Scleranthus annuus* Linn. Sp. pl. 1. p. 580. Willd. Sp. pl. II. p. 660.

Tr. u. a. N. Ackerknöterich. Grasknöterich.

Die Wurzel weiſs-dünn-spindelig, gerade und lang hinabsteigend, unterwärts faserig-ästig, meist viele Stengel treibend. Die Stengel aufrecht, ausgebreitet oder auch niedergelegt und am obern Ende aufstrebend, gewöhnlich von unten an ästig, stielrund, auf einer Seite kahl, auf der andern mit einem kurzen krausen Flaume besetzt. Die Blätter gegenständig, schmal-linealisch, spitz, oberseits flach, unterseits konvex und dadurch etwas fleischig, kahl, am verbreiterten randhäutigen Grunde gewimpert, und daselbst zusammengewachsen. Die Blüthen sitzend, in eine gabelspaltige Rispe oder Doldentraube geordnet, und zwar einzeln in die Gabeln der Aeste gestellt, oder angehäuft am Ende der Zweige. Das Perigon grün, stumpf, fünfkantig, halbfünfspaltig, der Saum nämlich in fünf eyförmige, spitze, oder doch nach oben verschmälert zulaufende und spitzliche Zipfel getheilt, welche mit einem sehr schmalen weiſslichen und deswegen wenig auffallenden Rande eingefaſst sind, nach dem Verblühen offen stehen und sich nicht zusammenschlieſsen. Die Staubgefäſse kaum so lang als der halbe Saum.

Es gibt zwei auffallende Formen dieser Pflanze, eine lockere rispige, und eine gedrungene geknäuelte. Jene ist höher, von unten an gabelspaltig getheilt, die Zwischenglieder sind verlängert, die Blüthen stehen deswegen einzeln in den Gabeln und sind nur am Ende der weitschweifigern rispigen Doldentraube in kleine Büschel zusammengestellt, die Blätter sind oder scheinen feiner, weil sie länger sind, haben aber doch kaum die halbe Länge der Zwischenglieder. — Die andere Form ist viel niedriger, die Stengel sind von unten an einfach, und nur am Ende in einige kurze Aeste getheilt, aber an jedem der sehr genäherten Gelenke sitzt ein Blüthenbüschel fast von der Basis des Stengels an bis zu seiner Spitze, und auch die kurzen Aeste am Ende desselben endigen sich in solche Knäuel, so daſs man von gabelständigen Blüthen nichts gewahr wird. Die Blätter sind dicker oder scheinen doch so, weil sie kürzer sind, aber ihrer Kürze ungeachtet sind sie doch länger als die Zwischenglieder. Die letztere Form wächst auf trocknen magern Stellen, wir erhielten sie als *Sclerantus annuus collinus* Hornung. Zwischen den beiden benannten Formen gibt es eine Menge anderer, welche sich bald der einen, bald der andern mehr nähern.

Anm. 1. Nach Voith (in der bot. Zeit. IX. p. 383) wären die beiden deutschen Arten von *Scleranthus* jährig und nur Formen einer Species. Das können wir nicht zugeben; der *Scleranthus perennis* ist so gewiſs perennirend, als der *annuus* jährig ist, man kann auf den perennirenden Stämmchen des erstern im Frühling noch die vertrockneten fruchttragenden Stengel des vorhergegangenen Jahres sehen und beide

Arten haben wir stets nach den von uns hier angegebenen Kennzeichen ohne Schwierigkeit unterschieden, und diese Kennzeichen auch bisher sehr standhaft gefunden.

Anm. 2. Der *Scleranthus polycarpus* Linné Sp. pl. 581 unterscheidet sich nach Dec. Prodr. 3. p. 378 von *S. annuus* auf den ersten Blick durch Blüthen, welche nur die halbe Gröfse des Letztern erreichen und durch Kelchzipfel, welche kürzer als die Röhre sind. Villars fügt hinzu, dafs die Antheren doppelt so dick als die des *S. perennis* seyen. Wir kennen diese Pflanze nicht, welche nach Tausch bot. Ztg. 1829. p. 72 auch in Böhmen vorkommen soll. — Der jährige Knauel findet sich überall auf sandigen Kornfeldern und an Wegen. Juli — September. ⊙.

1274. Scleranthus *perennis*. *Linn.* Mehrjähriger Knauel.

Die Blüthen zehenmännig; die Zipfel des Perigons länglich, abgerundet-stumpf, sehr breit-randhäutig; bei der Frucht zusammenschliefsend.

Beschreib. Bei allen Floristen; Schkuhr.

Abbild. Fl. Dan. t. 562. E. B. t. 352. Schk. t. 120. Lamk. Ill. t. 374. Vaill. Paris. 4. t. 1. f. 5.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 44. Wett. Cent. Schles. Cent. 7.

Synon. *Scleranthus perennis* Linn. Sp. pl. 1. p. 580. Willd. Sp. pl. 2. p. 661.

Tr. u. a. N. Johannisblut, Blutkraut, polnischer Wegtritt, Sandknöterich. Deutsche Cochenille.

Der vorhergehenden Art allerdings sehr ähnlich, aber doch ohne Schwierigkeit zu unterscheiden. Wegen des sehr breiten Hautrandes der Perigonzipfel erscheinen die Blüthen von weitem milchweifs, auch fällt die Pflanze dadurch auf, dafs der Stengel meistens roth gefärbt ist, und die Blätter gewöhnlich ein bläuliches Grün zeigen. Genauer betrachtet findet man, dafs die Stengel nur am Ende blüthentragende Aeste hervorbringen, in den Blattwinkeln aller übrigen Gelenke entspringen nur sehr kurze, abwechselnd stehende Aestchen mit wenig entwickelter Achse, daher sich von unten bis oben Blätterbüschel an den Gelenken befinden. Die Blüthen haben längliche Zipfel, welche oben so breit als unten und am Ende abgerundet stumpf sind und eine breite milchweifse Einfassung tragen, die Staubgefäfse sind wenigstens halb so lang als die Perigonalzipfel, oft so lang als diese, und nach dem Verblühen richten sich die Zipfel auf und schliefsen parallel zusammen.

Gewöhnlich liegen die Stengel nach allen Seiten hin ausgebreitet, selten richten sie sich aus einer kurzen liegenden Basis auf; auch ändert die Pflanze mit kahler und flaumhaariger Kelchröhre. Ausserdem bildet sie eine niedrigere Varietät mit an dem Gipfel des Stengels gedrängt-zusammengehäuften Blüthen, und diese Form entspricht der gedrungenen der vorhergehenden Art, nur hat sie statt der Blüthenknäuel an den genäherten Gelenken von unten an, daselbst blofs Blätterbüschel. Sie kommt ferner in einer höhern Form vor, welche sich am obern Drittel des Stengels in eine lockere gabelspaltige, flache Rispe verzweigt, diese Form wird durch einen schattigen oder auch feuchten

Standort erzeugt. Die Blüthen stehen bei dieser entfernt in den Gabeln der Aeste und nur wenige sind an den Enden der Zweige angehäuft. Die Blätter sind, oder scheinen doch feiner und sind lang, aber ihrer Länge ungeachtet doch weit kürzer als die Glieder des Stengels, die kurzen Aestchen an den Gelenken sind schwächer, und die Blätterbüschel scheinen deswegen zu fehlen, was dieser Pflanze ein eigenes Ansehen gibt. Es finden sich aber die sanftesten Uebergänge. Zu der letztern gehört: *S. perennis β fallax* Bönningh! Pr. Fl. monast. p. 123, und wenn die Blätter lang und dünn sind, *Scleranthus fastigiatus* Hochstetter! in der bot. Ztg. VIII. p. 536.

Auf trocknen Triften, Sand- und Haidefeldern, auch an dem Abhange sonniger und steiniger Berge. Mai — Herbst. ♃.

Anm. 1. Rochel fand auf den höchsten Alpen des Bannates, namentlich auf der Hochalpe Muraru sehr häufig einen *Scleranthus*, welchen er *S. neglectus* nannte und von *S. perennis* durch einen sehr ästigen Stengel, Blätter, welche länger als die Glieder des Stengels sind, und offenstehende Fruchtkelche unterscheidet. Nach einem von dem Author selbst herstammenden Exemplare, welches wir verglichen haben, ist die Pflanze dem *S. perennis* sehr ähnlich, aber sie ist weicher und hat ein gelbliches Grasgrün, die Blätter sind nicht so starr und an ihrer Basis nicht wimperig, aber dafs sie länger als die Stengelglieder sind, möchten wir, so wie den sehr ästigen Stengel, nicht unter die Kennzeichen aufnehmen, da *S. perennis* eben so vorkommt. Wir führen diese Pflanze hier an, um auf einen *Scleranthus* der hohen Alpen aufmerksam zu machen, und ihn einer weitern Untersuchung zu empfehlen.

Anm. 2. An den Wurzeln des *Scleranthus perennis* findet sich der *Coccus polonicus* (Johannisblut), doch soll er in einigen Gegenden häufiger an der *Herniaria glabra* gefunden und von dem gemeinen Manne am Johannistage aufgesucht werden. Wir müssen der Wahrheit gemäfs bekennen, dafs wir eines öftern Nachforschens ungeachtet, dieses Insect in unserm Vaterlande bis jetzt nicht finden konnten.

336. GYPSOPHILA. *Linn.* Gypskraut.

Der Kelch einblättrig, glockig oder kreiselförmig, fünfzähnig, oder bis auf die Hälfte oder darüber fünfspaltig, bleibend. Die Blume 5blättrig, die Blätter verkehrt-eyförmig oder keilförmig, nicht plötzlich in einen Nagel zusammen gezogen. Die Staubgefäfse pfriemlich, abwechselnd an die Basis der Blumenblätter geheftet, die Kölbchen rundlich. Der Fruchtknoten rundlich, die Griffel fädlich, die Narben an der innern Seite des Griffels hinabziehend. Die Kapsel von dem bleibenden Kelche umgeben, einfächerig oder im Grunde unvollständig vierfächerig, mit vier Klappen bis zur Hälfte aufspringend, vielsamig; die Samen nierenförmig-rundlich, concentrisch-bekörnelt, an eine Mittelsäule geheftet.

Die Gattung *Gypsophila* unterscheidet sich von *Saponaria* durch den kurzen glockigen Kelch und die allmälig nach unten verschmälerte, nicht bemerklich in einen Nagel zusammengezogenen Blumenblätter; bei *Saponaria* ist der Kelch walzlich oder kegelförmig und die Blumenblätter sitzen auf einem deutlich abgesetzten Nagel wenigstens von der

Länge des Kelches. Den kantigen Kelch möchten wir zur Unterscheidung der Gattung *Gypsophila* nicht in die Kennzeichen aufnehmen, bei einigen Saponarien ist er riefig und das Riefige und Kantige sind gar zu nahe verwandt. Die Gattung *Dianthus* unterscheidet sich durch dieselben Merkmale, noch weiter durch die Schuppen an der Basis des Kelches und durch die schildförmigen Samen. Unsere Gattung *Tunica* hat die Schuppen und Samen eines *Dianthus*, aber den Kelch und die Blumenblätter der Gypsophilen.

Die Arten der vorliegenden Gattung haben wie die nahe verwandten, *Tunica*, *Dianthus*, *Saponaria*, *Cucubalus*, *Silene* und *Lychnis* stielrunde, seltner kantige, in Glieder abgetheilte Stengel, deren Gelenke fast immer angeschwollen und mit zwei gegenständigen Blättern versehen sind, sie verzweigen sich am Ende des Stengels und der Aeste gabelspaltig mit einer Blüthe aus der Gabel. Die Stengel dauern bei manchen Arten dieser Gattungen über der Erde aus, und zwar die nicht blühenden mit ihren Blättern, die blühenden nur mit ihrer Basis, indem das Uebrige nach der Fruchtreife abstirbt. Diese dauernden Stengel erhärten, tragen im folgenden Jahre noch die vertrockneten vorjährigen Blätter oder die Ueberbleibsel derselben an sich, und bilden jetzt niederliegende holzige Stämmchen, die sich jährlich um etwas verlängern und aus welchen sich jährlich neue blühende und nicht blühende Stengel entwickeln, so dafs zuletzt ein grofser, oft polsterförmiger Rasen entsteht. Die Blüthen aller dieser Gattungen sind eigentlich endständig, ihr Stiel ist an der Basis mit zwei Deckblättern, dem obersten verkleinerten Blätterpaare versehen, aber aus dem Winkel dieser Blätter entwickeln sich gewöhnlich noch weiter zwei Aeste, welche den Blüthenstiel bald überwachsen, und wovon jeder ebenfalls eine Blüthe und zwei Deckblätter trägt. So entsteht eine Gabel, in deren Mitte ein nackter Blüthenstiel befindlich ist und deren Zinken aus längern mit zwei Deckblättern versehenen Blüthenstielen gebildet sind. Entwickeln sich aus den Deckblättern der Seitenstiele noch weitere Blüthenstiele, so bildet sich eine gabelspaltige Rispe oder Doldentraube mit gabel- und endständigen Blüthen, von welcher die endständigen jedesmal an ihrem Stiele die zwei Deckblätter tragen; entwickeln sich aus den Deckblättern der Seitenstiele keine Blüthen mehr, so ist der Stengel dreiblüthig, mit einem nackten Blüthenstiel in der Gabel; entwickelt sich die eine Zinke der Gabel nicht, so trägt der Stengel nur 2 Blüthen, wovon die eine auf einem kürzern nackten, die andere auf einem längern mit zwei Deckblättern gestützten Stiele sitzt; und entfaltet sich keine der Zinken, so besitzt die Pflanze nur eine Blüthe, aber man wird in dem Winkel der den Stiel dieser Blüthe stützenden Deckblätter meistens doch den kleinen Ansatz zu einer weitern Verzweigung finden. Die Blätter dieser Pflanzen sind an ihrer Basis mit einer, gewöhnlich häutigen Leiste zusammengewachsen oder auch in eine Längenscheide zusammengeflossen, sie sind oft schmal und grasartig mit parallelen oder konvergirenden Nerven durchzogen und niemals getheilt oder gelappt.

1275. Gypsophila *repens*. *Linn.* Kriechendes Gypskraut.

Die Stengel aus einer niedergestreckten Basis aufrecht, oberwärts locker-doldentraubig und nebst den Aesten kahl; die Kelche kreiselförmig, halbfünfspaltig, die Zipfel derselben eyförmig-länglich,

stumpf, gerade; die Staubgefäfse und Griffel kürzer als die Korolle; die Blätter linealisch, nach beiden Enden verschmälert.

Beschreib. Jacq. Fl. austr. und einigen süddeutschen Floren. Gaudin.

Abbild. Jacq. austr. t. 407. Lamk. Illustr. t. 375. f. 2. Buxb. Cent. 3. t. 60.

Getr. Samml. Sieber Austr. 137.

Synon. *Gypsophila repens* Linn. Sp. pl. 1. 581. Willd. Sp. pl. II. 662. *G. prostrata* Lmk. Enc. III. p. 63 α. und All. ped. n. 1561, nicht Linnés — *Saponaria diffusa* Lamk. Fl. fr. 2. p. 540.

Die Wurzel weifslich, dünn-spindelig und ästig, aber sehr lang und sehr zähe. Sie treibt mehrere, auch viele, ästige holzige, auf die Erde hingestreckte Stämmchen, aus der holzig gewordenen Basis der vorjährigen Stengel gebildet, aus welchen ein Rasen von jungen Stengeln hervorsprofst, die theils kurz und dichter mit Blättern besetzt sind, gleichsam Blätterbüschel bilden, theils höher aufschiefsen, mit entferntern Blätterpaaren bekleidet werden, und sich am Ende dreigabelig in eine lockere Doldentraube spalten. Die blühenden Stengel 3—6″ hoch und höher, oft purpurroth überlaufen, aus einer gebogenen Basis aufstrebend, schlank, stielrund, kahl wie die ganze Pflanze. Die Blätter gegenständig, lanzett-linealisch oder linealisch, spitz, ganzrandig, einnervig, meergrün, ein wenig fleischig, sitzend und an der Basis schmal zusammengewachsen: die untern auch stumpflich und linealisch, und nach der Basis verschmälert; an den liegenden oder schiefaufsteigenden Stengeln auch einerseitswendig. Die Rispenäste fein, aufrecht-abstehend, die Blüthenstiele fast haardünn. Die Deckblätter lanzettlich, zugespitzt, weifslich, häutig, mit einem krautigen Rücken, der wie die Kiele des Kelches oft purpurbraun überlaufen ist. Die Blüthe im Verhältnifs der meisten Arten der Gattung grofs, der Kelch kreiselförmig, halbfünfspaltig, die Zipfel eyförmig-länglich, an ihrem Ende kappenförmig eingezogen und stumpf, mit einem kleinen Spitzchen, übrigens mit feinen erhabenen Pünktchen bestreut, weifslich, die Kanten krautig, grün oder purpurbraun gefärbt, an den äussern Zipfeln bis in die Spitze auslaufend. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, 3‴ lang, keilförmig, gestutzt und mehr oder weniger ausgerandet, weifs oder bleichrosenroth. Die Staubgefäfse und Griffel beinahe so lang als die Blume, die Kölbchen röthlich oder violett. Die Kapsel kurzeyförmig, halbvierspaltig, so lang als der Kelch. Die Samen grauschwarz, nierenförmig mit spitzen Körnchen besetzt.

Was wir bisher als *G. dubia* Willdenow kultivirt erhielten, können wir von *G. repens* nicht specifisch trennen.

Auf den Alpen Oestreichs; am Glockner! in Kärnthen! Krain; auf den Salzburzer und Baierischen Hochgebirgen! und nach Pohl auch in Böhmen.

Anm. In den Jahrbüchern der Gewächskunde I. p. 29 äussert Treviranus, Linné habe *G. repens* und *prostrata* richtig unterschieden, aber unrichtige Synonyme beigefügt. Wir haben die letztere noch nicht gesehen.

1276. Gypsophila *fastigiata*. *Linn.* Doldiges Gypskraut.

Die Stengel aus einer gebogenen Basis aufrecht, an ihrem Gipfel

gedrungen doldentraubig, oberwärts nebst den Aesten schmierig-flaumig; die Kelche glockig, halbfünfspaltig, die Zipfel eyförmig, abgerundet-stumpf, gerade; die Griffel und Staubgefäſse etwas länger als die Korolle, die Blätter linealisch, nach beiden Enden verschmälert.

Beschreib. Roth. Mössler. Gaudin. Wimmer et Grab.

Abbild. Rupp. Jenens. t. 1. f. 2. Mentzel Pugill. Tab. 5. f. 2. Gmel. Sib. 4. t. 61. 1. Waldst. et K. t. 41. als *G. arenaria.*

Getr. Samml. Schles. Cent. 1. Ehrh. Dec. Wallroth pl. thuring. Cent. 1. Schleich.

Syn. *Gypsophila fastigiata* Linn. Sp. pl. 1. 582. Willd. Sp. pl. II. 665. *G. arenaria* Waldst. Kit. pl. rar. hung. p. 40. — *Saponaria fastigiata* Lmk. Fl. fr.

Tr. u. a. N. Langstieliges Gypskraut. flachstrauchiges, gipfelblumiges Gypskraut, auch Seifenkraut.

Im Baue der ganzen Pflanze, in den Rasen, den Stengeln und der Gestalt der Blätter gleicht die gegenwärtige wohl der vorhergehenden Art, aber die holzigen Wurzelköpfe sind beträchtlich stärker, der Stengel derber und höher, die Blüthen jedoch nur halb so groſs, und sehr zahlreich, in eine gedrungene flache Doldentraube gehäuft. Die Stengel 1—2′ hoch, unterwärts ebenfalls kahl, oberwärts aber nebst der Verästelung der Doldentraube mit kurzen und sehr klebrigen Drüsenhärchen dicht besetzt, die Blüthenstiele selbst aber sind nebst den Kelchen wieder kahl. Die Blätter wie bei der vorhergehenden Art, aber am Rande, besonders gegen die Basis wiewohl nur unter Vergröſserung schärflich und an üppigern Exemplaren schwach dreinervig. Die untern Aeste der Doldentraube dicker und stärker als bei der vorhergehenden. Die um die Hälfte kleinern Blüthen ebenfalls weiſs oder hellrosenroth, aber der Kelch mehr glockig, die Zipfel eyrund, sehr stumpf. Die Blumenblätter nur 1½‴ lang. Die Staubgefäſse und Griffel ein wenig über die Blüthe hinausreichend. Die Samen mehr rostroth. Die Kapsel fast kugelig.

Host und Bieberstein halten die *G. arenaria* W. K. für identisch mit *G. fastigiata* und auch wir sind dieser Meinung. Zwischen den Ungarischen Exemplaren der erstern und den Deutschen der letztern finden wir keinen Unterschied, nicht einmal um eine Abart daraus zu bilden. Die Unterschiede, welche Besser Galic. 1. p. 277 angibt, beziehen sich bloſs auf die Gröſse der Theile, aber in keinem andern Verhältnisse. Uebrigens müssen wir bemerken, daſs wir die Besserische Pflanze nicht gesehen haben. Die *Gypsophila fastigiata* hat das mit dem *Alyssum montanum* gemein, daſs sie sowohl auf steinigen Bergen als in Sandebenen wächst, aber die Sandpflanze ist von der Bergpflanze in weiter nichts verschieden.

In Schlesien! der obern Lausiz, in der Rheinpfalz bei Mainz! Ingelheim! in Sachsen bei Jena, in Thüringen, auf dem Harze! bei Hanover! in der Mark Brandenburg, kaum tiefer gegen Norden in Deutschland. Jüni — August. ♃.

1277. Gypsophila *paniculata.* Linné. Rispiges Gypskraut.

Die Stengel von der Basis an sehr ästig, rispig, unterwärts kurz-

haarig; die Rispe weitschweifig, locker, kahl; die Kelche beckenförmig-glockig, tief fünfspaltig, die Zipfel rundlich-eyförmig, sehr stumpf, gerade, der Rückenstreifen vor der Spitze verschwindend; die Blätter lanzettlich, sehr spitz, meistens dreinervig.

Beschreib. Jacquin. Host. Roth.

Abbild. Jacquin Austr. App. t. 1.

Synon. *Gypsophila paniculata* Linn. Sp. pl. 1.583. Willd. Sp. pl. II. 663. *G. parviflora* Mönch meth. p. 60.

Die starke dicke ästige Wurzel treibt mehrere, nach allen Seiten hin niedergelegte, aber wieder aufstrebende Stengel, welche mit ihren vielen Aesten und ihrer zahllosen Menge von kleinen Blüthen einen grofsen, doch lockern Busch bilden. Die Stengel an ihrem untern Theile stumpf-vierkantig und daselbst nebst den untern Blättern mit kurzen steifen, abstehenden Härchen besetzt, oberwärts stielrund und kahl, 1—1½′ hoch, von der Basis an sehr ästig, die Aeste bleichgrün, glänzend, in eine abstehende breite, sehr weitschweifige Rispe aufgelöst, die untere Verästelung derselben zwei, die obere dreigabelig. Die Gelenke angeschwollen. Die Blätter sitzend, an der Basis schmal zusammengewachsen, lanzettlich, nach vorne allmälig schmäler zulaufend und sehr spitz, etwas fleischig und meergrün, kahl, am Rande schärflich, meistens drei- die breitern auch schwach fünfnervig; die obern Blätter schmäler, allmälig in Deckblätter übergehend, welche an den obersten Verästelungen sehr klein, fast durchaus weifslich-häutig und nur mit einem purpurfarbigen Rückenstreifen durchzogen sind. Die Blüthenstiele sehr fein. Der Kelch weit, fast beckenförmig-glockig, über die Hälfte 5spaltig, 1‴ lang, die Zipfel rundlich-eyförmig, abgerundet stumpf, der Rückenstreifen vor dem stumpfen Ende verschwindend. Die Blumenblätter länglich, stumpf, zuletzt zurückgebogen, nicht ausgerandet, weifs. Die Kapsel rundlich. Die Samen nierenförmig kugelig, braun, bekörnelt-scharf.

Bei Czeiz in Mähren, (Hochstetter;) im Littorale bei Triest; auf Felsen in Oestreich und Kärnthen. Host fand sie noch vor einigen Jahren häufig auf der Türkenschanze bei Wien, von wo sie aber durch den Kartoffelbau verdrängt worden ist. Juli — August. ♃.

Anm. Nach MBieberstein ist die Pflanze polygamisch diclinisch, es gibt nämlich Stöcke mit Zwitterblüthen und andere mit lauter weiblichen. Wir besitzen zwei solche Pflanzen aus dem Garten des ehemaligen *Archiat. Pott.*

1278. Gypsophila *acutifolia*. *Fischer*. Spitzblättriges Gypskraut.

Die Stengel von der Basis an sehr ästig, rispig, kahl; die Rispe locker, weitschweifig, die Aeste und Blüthenstielchen schmierigflaumig; die Kelche glockig, halbfünfspaltig, die Zipfel länglich zugespitzt, an der Spitze zurückgekrümmt; Staubgefäfse und Griffel kürzer als die Korolle. Die Blätter lanzettlich, sehr spitz, meistens dreinervig.

Beschreib. Fischer a. a. O. Besser Cat. hort. Crem. 1816. p. 64. Marschal Bieb. Fl. taur. caucas. Tom. III. p. 296. Host Austr. p. 516.

Synon. *Gypsophila acutifolia* Fischer Hort. Gorenk 1812 p. 59. *G. altissima* Bieb. I. p. 319. excl. Syn.

Wachsthum, Gröfse, Wurzel, Stengel und Blätter wie bei der vorhergehenden Art, aber die Blüthen sind sehr viel gröfser, noch etwas gröfser als an *G. repens*, welches der Pflanze ein anderes Ansehen ertheilt. Ausserdem ergeben sich noch folgende Unterschiede. Der Stengel ist von der Basis an kahl, wenigstens an den von uns verglichenen Exemplaren, nicht ganz so ästig, auch stehen die Aeste nicht so weit ab, aber die obern derselben sind nebst den Blüthenstielen mit schmierigen Drüsenhärchen besetzt, der glockige Kelch ist bis auf die Hälfte fünfspaltig, die Zipfel länglich, zugespitzt, mit zurückgekrümmter Spitze. — Die Blumenblätter sind ausgerandet, die Staubgefäfse und Griffel kürzer als die Blume. Die Kapsel eyförmig, die Samen graubraun, übrigens wie bei *G. repens*. — Von dieser unterscheidet sich die *G. acutifolia* durch weit beträchtlichere Gröfse, viel gröfsere und breitere sehr spitze Blätter, eine weitschweifige Rispe und durch die zugespitzten, an der Spitze gleichsam zurückgerollten Kelchzipfel und den schmierigen Ueberzug der Aeste und Blüthenstiele. — Von *G. fastigiata* durch den von der Basis an ästigen Stengel die breit-lanzettlichen Blätter, welche in eine sehr scharfe Spitze auslaufen, durch eine weitschweifige Rispe, doppelt gröfsere Blüthen und die ebenbeschriebene Figur der Kelchzipfel.

Wir haben die vorstehende Beschreibung nach der lebenden Pflanze im Garten entworfen, östreichische und überhaupt Originalexemplare der gegenwärtigen Art haben wir noch nicht gesehen, aber wir zweifeln nicht die Host'sche Pflanze vor uns zu haben, die in der Flora austriaca 1. p. 516 gegebene Beschreibung trifft genau zu, vorzüglich die *calyces apice revoluti*, ein Kennzeichen, welches wir bei keiner der verwandten uns bekannten Arten wieder finden.

In den an Ungarn gränzenden Gegenden Oestreichs (Host.)

1279. Gypsophila *muralis*. *Linné*. Mauergypskraut.

Der Stengel aufrecht, rispig, beinahe gabelspaltig - ästig, an der Basis schärflich; die Blüthen zerstreut; die Kelche kreiselförmig, fünfzähnig; die Blumenblätter gekerbt oder ausgerandet; die Blätter linealisch, nach beiden Enden verschmälert.

Beschreib. In den meisten deutschen Floren. Decandolle. Gaudin.

Abbild. Fl. Dan. t. 1268. Schk. t. 120. Sturm H. 11. Mentzel Pug. t. 7. f. 4. Hayne Bildb. Lamk. Ill. t. 375. f. 1.

Getr. Samml. Wett. Cent. Schles. Cent. 14.

Synon. *Gypsophila muralis* Linn. Sp. pl. 1. 583. Willd. Spec. pl. II. p. 666. v. Schlechtendal Flora berol. p. 239. 240. Wallroth annus bot. p. 58. Suppl. Flor. Starg. p. 24. *G. agrestis* Pers. 1. p. 492. *G. serotina* Hayne bei Willd. En. h. berol. 1. 464. — *Saponaria muralis* Lmk. Fl. fr. 2. p. 540.

Tr. u. a. N. Kleine Mauernelke. Mauerkalkkraut.

Die schwache dünn-spindelige Wurzel treibt nur einen, 2—4—6 Zoll hohen Stengel, der mit vielen ausgebreiteten feinen Aesten versehen

und allenthalben mit zerstreuten Blüthen besetzt, ein in Betracht der vorhergehenden Arten ganz verschiedenes Ansehen gewährt. Der Stengel selbst ist dünn und fädlich, aufrecht, stielrund, und von der Mitte, meistens aber schon von der Basis an, wechselsweise oder gabelspaltig in schlanke, oberwärts haardünne, abstehende Aeste aufgelöst. Das ganze Pflänzchen ist kahl, nur der untere Theil des Stengels mit einem kurzen, kaum bemerklichen Flaume bedeckt. Die Blätter linealisch, schmal, kaum ½‴ breit, 6—9‴ lang, spitz, nach der Basis ebenfalls verschmälert, schmal zusammengewachsen, oft ein wenig sichelförmig zur Seite gekrümmt. Die Blüthen einzeln in den Gabeln und am Ende der Zweige auf langen haardünnen Stielen, über die ganze Pflanze zerstreut. Die Blüthenstiele erst aufrecht, dann fast wagerecht auf die Seite gelegt, aber an der Spitze gekrümmt mit einem aufrechten Fruchtkelche. Der Kelch glockig, fast kreiselförmig, häutig mit fünf krautigen Streifen, fünfzähnig, die Zähne nur den vierten Theil so lang als die Röhre und abgerundet-stumpf. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, verkehrt-eyförmig, abgestutzt oder ausgerandet und dabei gezähnelt oder auch mit 3—4 gröfsern Zähnchen versehen, bleichrosenroth mit dunklern Adern. Die ebenbeschriebenen Formen der Blumenblätter kann man nicht selten auf einer Pflanze beisammen finden. Die Kapsel eyförmig, bis zur Hälfte in 4 Klappen aufspringend. Die Samen sehr klein, vielmal kleiner als bei den vorhergehenden Arten, stumpf dreikantig, schwärzlich und von sehr feinen Körnchen schärflich.

Die *Gypsophila serotina* Hayne ist eine Individualität von üppigerm Wuchse, mit breitern längern Blättern, wenn zu gleicher Zeit die Blumenblätter ausgerandet und klein gekerbt sind, diese Eigenschaft der Blumenblätter kommt übrigens eben so oft bei der gewöhnlichen Form vor.

Gypsophila muralis findet sich in ganz Deutschland sowohl schon unter dem Getraide als späterhin auf Stoppelfeldern, sodann an Wegen, auf Mauern, auch an Plätzen, die zuweilen überschwemmt werden. Juli. August. ☉.

337. TUNICA. *Scopoli* (mit Abänderung.) Felsnelke.

Die vorliegende Gattung unterscheidet sich von *Gypsophila* durch vier Schuppen, welche den Kelch umgeben, und durch flache, auf einer Seite etwas konvexe, auf der andern konkave und auf dieser Seite mit einem Kiele durchzogene Samen. Hinsichtlich dieser Kennzeichen stimmt sie mit Dianthus überein, von welcher Gattung sie sich dadurch unterscheidet, dafs die Blumenblätter nach unten allmälig keilförmig zulaufen, oberwärts allmälig auseinander treten und nicht plötzlich in einen Nagel zusammengezogen sind und den Schlund schliefsen.

1280. Tunica *saxifraga*. *Scopoli*. Steinbrechende Felsnelke.

Die Stengel nach allen Seiten hingebreitet, oberwärts ästig; die Kelche glockig, stumpf-fünfzähnig; die Blätter linealisch, spitz, am Rande scharf, an der Basis häutig-berandet, und an den Stengel angedrückt.

Beschreib. Scopoli. Jacquin. Host. Roth. Gmelin. Gaudin. Decandolle.

Abbild. Barrel Ic. t. 998. (mittelmässig). Joh. Bauh. H. III. 357. Ic. 2.

Synon. *Tunica Saxifraga* Scop. Carn. 1. p. 300. — *Gypsophila saxifraga* Linn. Sp. pl. 1. 584. Willd. Sp. pl. 1. 2. 667. — *Dianthus Saxifraga* Linn. Spec. plant. 1. p. 413. *D. filiformis* Poir. Enc. IV. p. 523. — *Imperatia filiformis* Mönch meth. p. 60.

Die starke, spindelig-ästige Wurzel treibt viele holzige Wurzelköpfe, aus welchen eine Menge von Stengeln entspringen, die nach allen Seiten hingebreitet und aufstrebend einen Busch bilden. Die Stengel 6—12″ hoch, dünn, fast fädlich, stielrund, unterwärts schwachkantig und daselbst von einem sehr kurzen Flaume schärflich. Die Gelenke zu einem Knoten angeschwollen. Die Blätter schmal-linealisch, kaum ½‴ breit, aber dicklich, auf der obern Seite flach, auf der untern konvex, am Rande scharf und daselbst gegen die Basis hin häutig und zwar so, dafs die krautige Blattfläche bis fast auf den Mittelnerven verdrängt wird, mit ihrem untern Theile an dem Stengel anliegend, was der Pflanze auf den ersten Blick das Ansehen gibt, als sey sie beinahe blattlos, an dem Grunde selbst zusammengewachsen: die obern Blätter allmälig kleiner, in pfriemliche, häutige, blofs mit einem krautigen Kiele durchzogene Deckblätter übergehend. Die Rispe armblüthig. Die Schuppen an der Basis der Blüthen lanzettlich, stachelspitzig, weifslichhäutig, mit einem grünen oder purpurbraunen in die Stachelspitze ausgehenden Kiele durchzogen, von der halben Länge des Kelches, oder etwas länger; doch erhebt sich der Kelch nicht selten mit einem kurzen Stielchen in dieser Hülle. Der Kelch übrigens glockig, kaum auf ein Drittel in 5 Zähne gespalten, die Zähne eyförmig, stumpf, kurz- und fein wimperig. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, beinahe 4‴ lang, keilförmig, ausgerandet, weifs oder bleichrosenroth, aber mit rosenrothen Linien zierlich bemalt. Die Kapsel eyförmig, nicht ganz bis auf die Hälfte vierklappig. Die Samen eyförmig, flach, mattschwarz, die eine Fläche ein wenig konvex, die andere vertieft mit einem schwieligen Rande umgeben, und mit einem Kiele der Länge nach durchzogen.

Decandolle zieht in dem Supplement zur französischen Flora p. 600 die *Gypsophila rigida* Linn. Sp. pl. 583, Amoen. acad. 3. p. 24, als *Varietas β* zu *G. Saxifraga* und bemerkt, dafs diese Varietät sich von der Hauptart nur darin unterscheide, dafs die Stengel steifer und die Blüthen am Ende der Aeste zu 2, 3 oder 4 gehäuft seyen. Wir haben diese noch nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Auf trocknen steinigen Hügeln, Triften, trocknen Wiesen, an Flufsufern und Wegen im südlichen Deutschland: in Oestreich, Bayern, Tyrol am Bodensee, nach Presl auch in Böhmen, nach Mönch auch im Kölber Walde in Hessen, und nach Lachmann im Braunschweigischen an steinigten Hügelabhängen: am gr. Fallsteine, am Huy am Nauerberge, bei Hahausen, wiewohl nur selten. Juli. August. ♃.

338. SAPONARIA. *Linn.* Seifenkraut.

Der Kelch einblättrig, röhrig, und walzlich oder bauchig, fünfzähnig, bleibend. Die Blume 5blättrig, die Blätter benagelt: der Na-

gel kantig, von der Länge des Kelches, die Platte flach, verkehrt-eyrund oder keilförmig. Die Staubgefäfse abwechselnd an die Basis der Blumenblätter geheftet, zuweilen mit den Blumenblättern auf einem Stielchen, welches später die Frucht trägt und sich bei der Frucht noch verlängert, auf einem Fruchthalter, über die Basis des Kelches emporgehoben: die Träger pfriemlich; die Kölbchen rundlich oder oval. Der Fruchtknoten eyförmig; die Griffel fädlich; die Narben an der innern Seite des Griffels hinablaufend. Die Kapsel mit dem bleibenden Kelche umgeben, einfächerig, mit vier Zähnen aufspringend, vielsamig, die Samen einer Mittelsäule angeheftet, nierenförmig-rundlich oder kugelig.

Durch welche Kennzeichen sich *Saponaria* und *Gypsophila* erkennen lassen, haben wir schon angegeben; *Dianthus* entfernt sich davon durch die Schuppen an der Basis des Kelches und durch die Gestalt der Samen, aber *Silene*, *Lychnis* und *Saponaria* sind nur durch die Zahl der Griffel verschieden, und da bei den Caryophylleen so viele Kapselstücke vorkommen als Griffel vorhanden sind, oder noch einmal so viel, indem sich die Stücke noch einmal spalten, so treffen wir das nämliche Verhältnifs auch bei diesen Gattungen an.

Die *Saponaria Vaccaria* haben wir mit Decandolle an ihrer alten Stelle gelassen. Smith brachte sie wegen des kantigen Kelches zu *Gypsophila;* allein die mit einem langen, merklich abgesetzten Nagel versehenen Blumenblätter geben nach unserer Ansicht ein deutlicheres Kennzeichen, um *Saponaria* von *Gypsophila* zu unterscheiden, als die stielrunde oder kantige Figur des Kelches, auch haben die so nahe verwandten Gattungen *Silene* und *Lychnis* Arten aufzuweisen, welche von dem stielrunden glatten Kelche alle Uebergänge bis zu dem flügelig-kantigen machen. Smith gibt noch weiter als Grund der Versetzung an, dafs *Saponaria Vaccaria* den Habitus einer *Gypsophila* habe. Uns erscheint das nicht so, die Pflanze hat mit keiner uns bekannten Art von *Gypsophila* eine bemerkliche Aehnlichkeit, schliefst sich aber sehr nahe an *Silene linicola*, *antirrhina* und *cretica* an, und ist der *Saponaria officinalis* immer noch ähnlicher als *Silene inflata* der *S. nutans.* Eigentlich bilden *Gypsophila*, (mit Ausschlufs unserer Gattung *Tunica*,) *Saponaria*, *Silene* und *Lychnis*, *Agrostemma* dazugerechnet, nur eine Gattung, desen Arten wohl in natürliche Gruppen zusammengestellt werden können, wenn man auf die Zahl der Griffel nicht Rücksicht nimmt; beachtet man aber diese, so verschwindet auch alle natürliche Zusammenstellung, und dies beweifst, dafs hier eine auf Aehnlichkeit gegründete Unterabtheilung in Gattungen vergeblich gesucht wird. Wir wollen deswegen die im künstlichen und natürlichen Systeme bis jetzt aufgestellten, durch ihr Alter geheiligten Gattungen *Gypsophila*, *Saponaria*, *Silene* und *Lychnis* ebenfalls beibehalten, um so mehr, da die einzige Gattung *Silene* zu einer ungeheuern Gröfse angewachsen ist. Host bildet aus *Saponaria Vaccaria* ein eigenes Genus, welches jedoch blofs durch die kantige Figur des Kelches von *Saponaria* verschieden ist, denn die „*capsula apice quinquevalvis*“ und die „*semina pedicellata*“ sind wohl nur durch ein Versehen unter die Kennzeichen gesetzt worden.

1281. Saponaria *officinalis.* *Linné.* Gemeines Seifenkraut.

Die Blüthen gebüschelt-doldentraubig; die Kelche walzlich; die

Blumenblätter gestutzt, an der Basis bekränzt; der Stengel aufrecht; die Blätter länglich-elliptisch.

Beschreib. In allen deutschen Floren. Schkuhr. Hayne.

Abbild. Fl. Dan. t. 543. E. B. t. 1060. Schk. t. 121. Sturm H. 6. Hayne Darst. II. 12. Lamk. Illustr. t. 376. Düsseld. off. Pfl. IV. Lief.

Getr. Samm. Wett. Cent. 3. Schles. Cent. 1.

Synon. *Saponaria officinalis* Linn. Sp. pl. 1. 584. Willd. Sp. pl. II. 667. — *Lychnis officinalis* Scop. ed. 2. n. 510. p. 305. — *Bootia vulgaris* Neck.

Tr. u. a. N. Wachskraut. Hundenelken. Speichelwurzel. Seifenwurz.

Die Wurzel ein kriechendes Rhizom, durch lange Ausläufer sich weit verbreitend, weifslich, stielrund, von der Dicke einer Schreibfeder, mit vielen Fasern in der Erde befestigt. Der Stengel aus einer gebogenen Basis aufrecht, 1½—2′, stielrund, gegliedert mit angeschwollenen Gelenken, beblättert, mit kurzen Härchen, besonders unter den Gelenken bestreut, welche nach oben hin etwas länger werden, die Blüthenstiele dichter bedecken und auch sparsamer die Kelche besetzen. Die Blätter gesättigt grasgrün, gegenständig, mit einer schmalen Leiste zusammengewachsen, länglich-elliptisch, oder auch lanzettlich oder breiter, fast eyförmig, spitz, mit einer Stachelspitze, dreinervig, kahl oder mit wenigen Härchen bestreut, am Rande scharf, 3—6″ lang, 1—2″ breit: die untern nach der Basis verschmälert in einen kurzen breiten Stiel übergehend, die obern an der Basis mehr abgerundet und sehr kurz gestielt. In jedem Blattwinkel befindet sich ein kurzes Aestchen mit kleinen Blättern, an den beiden obersten Gelenken statt dieser ein kurzer mit einer gebüschelten Doldentraube von 3—9 Blüthen besetzter Ast, das Ende des Stengels aber krönt ein reichblüthiges, fast doldiges Blüthenbüschel. Die Blüthen grofs, kurz-gestielt, mit krautigen lanzettlichen Deckblättern gestützt. Der Kelch 1″ lang, walzlich, grün oder roth angelaufen, die Zähne kurz-eyförmig, zugespitzt. Die Blumenblätter hellfleischroth, oft beinahe weifs, die Nägel so lang als der Kelch, länger als die keilförmige, seicht ausgerandete, an der Basis bekränzte Platte; der Kranz aus zweitheiligen spitzen Schuppen bestehend. Die Staubkölbchen schieferblau. Die Kapsel länglich-eyförmig, auf einem kurzen dicken Fruchthalter sitzend; die Samen grofs nierenförmig, schwarzbraun, schärflich von dicht und reihenweise gestellten Körnchen.

Die Pflanze ändert mehr oder weniger, zuweilen ganz kahl ab: *S. officinalis β glaberrima seringe* in Dec. Prodr. 1. p. 365, was übrigens sehr wenig auffällt, und nur bei genauer Betrachtung bemerkt wird.

Die *Saponaria officinalis β hybrida* Linné ist kein Bastarderzeugnifs, sondern eine Monstrosität mit blasigen Blättern und in eine einblättrige Korolle zusammengeflossenen Blumenblättern. Man findet die Pflanze ferner nicht blos in Gärten, sondern auch unkultivirt gefüllt.

In Hecken und Büschen, im Sande an den Ufern, Felsrändern, auf Kirchhöfen. Juli. August. ♃.

1282. Saponaria *Ocymoides. Linné.* Rundblättriges Seifenkraut.

Kurzhaarig; die Blüthen rispig; die Kelche walzlich; die Blumenblätter stumpf oder seicht ausgerandet, an der Basis be-

kränzt; die Stengel niedergestreckt; die Blätter lanzettlich oder elliptisch, die untern in einen Blattstiel verschmälert, verkehrt-eyförmig.

Beschreib. Jacquin. Roth. Gaudin. Decandolle. Poiret.

Abbild. Jacquin Aust. app. t. 23. Lobel. Ic. t. 341. f. 2. J. Bauh. hist. 3. p. 344. f. 2. Cavan. Ic. rar. 2. t. 134. Moris. 2. S. 5. t. 21. f. 38.

Getr. Samml. Sieber Austr. 136.

Synon. *Saponaria Ocymoides* Linn. Sp. pl. 1. 585. Willd. Sp. pl. II. 669. *S. repens* Lmk. Fl. fr. 1. p. 542.

Tr. u. a. N. Niederliegendes, oder gestrecktes Seifenkraut. Schweizerisches Seifenkraut.

Die Wurzel dick, an grofsen Exemplaren beinahe von der Dicke des kleinen Fingers, spindelig, ästig, weifslich. Die Stengel zahlreich, in einen Kreis auf die Erde ausgebreitet, dünn und schwach, an der Basis holzig, bleibend und ästig, von da einfach, gegliedert, mit 5 — 6 Gelenken versehen, aufstrebend, und am Ende wieder gabelspaltig in eine anfänglich gedrungenere, dann lockere Rispe verzweigt, übrigens braunroth gefärbt oder doch auf einer Seite roth überlaufen, stielrund, ziemlich dicht mit abstehenden kurzen Haaren besetzt, welche oberwärts in der Rispe, an den Blüthenstielen und Kelchen etwas länger werden, und daselbst drüsentragend und klebrig sind. Die Blätter gegenständig, mit einer schmalen Leiste zusammengewachsen grasgrün, kahl oder mit wenigen kurzen Härchen bestreut, am Rande aber stets, besonders gegen die Basis wimperig: die untern stumpf, verkehrt-eyförmig oder länglich-verkehrt-eyförmig, in einen kurzen breiten Blattstiel verschmälert, zuweilen beinahe spatelig; die obern länglich-lanzettlich oder elliptisch, sitzend und spitz; die blüthenständigen allmälig kleiner, krautige Deckblätter darstellend. Die Blüthen in den Gabeln und am Ende der Zweige, länger oder kürzer, zuweilen langgestielt, stets aufrecht. Der Kelch walzlich, 4''' lang, meistens braunroth gefärbt, die Zähne eyförmig, abgerundet-stumpf, randhäutig, die Fruchtkelche keulenförmig. Die Blüthe fleischroth, die Nägel weifs, länger als der Kelch, die Platte verkehrt-eyförmig, stumpf oder seicht ausgerandet, an der Basis mit zwei aufrechten Schuppen bekränzt. Die Kölbchen schieferblau. Die Kapsel eyförmig-länglich, auf einem kurzen dicken Fruchthalter emporgehoben.

Auf Voralpen in Oestreich, Kärnthen! Krain! Tyrol auf der Seiseralpe, und in Alpenthälern, an steinigen beschatteten Stellen, welche sie polsterförmig bedeckt. Juli. August. ♃.

1283. Saponaria *Vaccaria*. *Linn.* Kuh-Seifenkraut.

Die Blüthen locker doldentraubig; die Kelche kantig-geflügelt; die Blumenblätter klein-gekerbt, nackt; der Stengel aufrecht, ganz kahl; die Blätter lanzettlich, zusammengewachsen.

Beschreib. Pollich, Roth, Gaudin, Host, Wimmer et Grab.

Abbild. Gärtner de Fr. II. t. 130. f. 9. Curtis botan. Magaz. 2290. Blackw. t. 113. Sibth. Fl. gr. t. 380. Tabern. 1253. Ic. J. B. H. III. p. 357. f. 2.

Getr. Samml. Wett. Cent. 18. Schles. Cent. 14. (als *Gypsophila Vaccaria*).

Synon. *Saponaria Vaccaria* Linn. Sp. 1. 585. Willd. Sp. pl. 1. 2. 668. *S. rubra* Lamk. Fl. fr. 3. p. 541. *S. segetalis* Neck. Gallobelg. — *Gypsophila Vaccaria* Smith, Sibth., Sprengel, Wimmer et Grab., Mössler. — *Lychnis Vaccaria* Scop. n. 511. — *Vaccaria vulgaris* Host Austr. I. p. 318. *V. parviflora* Mönch meth. p. 63. *V. pyramidata* Fl. d. Wett. Röhling ed. 1. p. 260. — *Chlora perfoliata* de Gorter (nach Ehrh. Beitr.)

Tr. u. a. N. Kuhkraut. Erdweich. Getraideseifenkraut, Ackergypskraut. Kaiserblumen.

Mit den beiden vorhergehenden hat die gegenwärtige Art keine Aehnlichkeit, sie hat den Habitus der *Silene linicola*, *cretica* und den Verwandten von dieser, und unterscheidet sich leicht durch ihren flügelig-kantigen Kelch. Die Wurzel ist schwach, dünn-spindelig, und treibt nur einen Stengel. Die ganze Pflanze hat einen meergrünen Anflug und ist sehr kahl. Der Stengel ist 1—2′ hoch, weifslich-grün, aufrecht, stielrund, gegliedert, mit etwas angeschwollenen Gelenken, am Ende gabelspaltig in eine lockere doldentraubige Rispe aufgelöst. Die Blätter gegenständig, sitzend, ziemlich breit zusammengewachsen, lanzettlich oder länglich, die untersten stumpflich, nach der Basis in einen breiten Stiel verschmälert, die übrigen sitzend, an der zusammengewachsenen Basis abgerundet, am vordern Ende spitz zulaufend, die obern sehr spitz, in der Verästelung allmälig in Deckblätter übergehend, von welchen die obersten klein, durchaus häutig und nur mit einem grünen Nerven durchzogen sind. Die langen Blüthenstiele aufrecht. Der Kelch ungefähr ½″ lang, weifslich mit fünf grünen geflügelten Kanten, anfänglich röhrig, sogleich nach dem Verblühen aber eypyramidenförmig, bei der Frucht beinahe kugelig, die kurzen Zähne eyförmig zugespitzt, randhäutig. Die Blume zierlich fleischroth, im Verhältnifs zum Kelche klein, die Nägel so lang als der Kelch, die Platten kaum halb so lang, verkehrt-eyrund, unregelmäfsig-klein-gezähnelt. Die Kapsel eyförmig, auf einem kurzen Fruchthalter sitzend. Die Samen grofs, noch einmal so grofs als der von *Brassica oleracea*, kugelig, mit feinen zerstreuten, nicht reihenweise gestellten, erhabenen Punkten besetzt, schwarz. Die Wand der Kapsel trennt sich bei der Reife in zwei Platten, eine äussere knorpelige, an der Spitze in vier Zähne aufspringende, und eine innere sehr fein häutige, welche an ihrer Spitze unregelmässig zerreifst.

In Obstgärten, auf Aeckern, im Sommergetraide im südlichen und mittlern Deutschland, hin und wieder auch im nördlichen, z. B. im Kalenbergischen, Göttingischen. Zufolge der Revue de la Flore de Spa findet man sie dort, aber nur selten, weifs. — Juli. August. ☉.

Anm. Eine doppelte Kapsel, welche Einige anführen, sahen wir nicht; wir fanden blofs, dafs die Wand der Kapsel sich bei der Reife in zwei Platten trennt, wie sie schon Gärtn. de Fruct. II. p. 234 beschreibt, und wie wir oben angegeben haben.

Panzer hat in Sturms Deutschlands Flora die *Saponaria lutea* beschrieben, gibt aber keinen andern Standort an als die „schweizerischen, piemontesischen und savoischen Alpen“ sie wurde aber auch, so viel wir wissen, noch nicht in Deutschland gefunden. — *Saponaria orientalis* ist aus Scopoli's Flora carniolica 1. p. 304 in die deutsche Flora übergegangen, obgleich die Pflanze von dem Author selbst als ein zweifelhafter Bürger angesehen wird „*nata in horto ex seminibus Gorizia allatis, civibus cum dubio adnumeranda*“ Flor. Carn. a. a. O.

339. DIANTHUS. *Linn.* Nelke.

Der Unterschied der vorliegenden Gattung besteht, wie schon bemerkt worden, in den linealischen, deutlich abgesetzten Nägeln der Blumenblätter, in den schildförmigen, auf der konkaven Seite mit einem hervortretenden Kiele durchzogenen Samen und in dem Daseyn von vier Schuppen an der Basis des Kelches.

Die Arten dieser Gattung sind an den getrockneten Exemplaren oft schwer zu unterscheiden, und diese Schwierigkeit wird noch durch einen Wechsel vermehrt, welchem einige Theile, die man doch zu den Kennzeichen gebrauchen muſs, unterworfen sind. Von den Schuppen fehlt zuweilen das eine Paar, indem das untere hinabrückt und ein oberes verkleinertes Blätterpaar darstellt; oder es rückt noch ein einzelnes Blätterpaar zu den vier Schuppen des Kelches hinzu, oder noch einige mehr, wodurch derselbe nun sechs dergleichen, oder gar eine ziegeldachartige Verlängerung seiner Basis bekommt. Wir finden dies bei *D sylvestris* und *Caryophyllus*, besonders bei der Abart des letztern, welche man *D. imbricatus* heiſst, wo man 12—16 Schuppenpaare übereinander zählt. Die Granne, in welche sich die Schuppe endigt, ändert zwar bei vielen Arten in ihrer Länge, gibt aber doch im Allgemeinen ein gutes Kennzeichen ab. Die Blumenblätter sind, bei einer und derselben Art, bald stärker, bald schwächer gezackt: bei *Dianthus Seguieri* und *caesius* z. B. sind die Zacken zuweilen tief eingeschnitten und sehr unregelmässig; bald stellen sie kurze, beinahe regelmässige Kerben dar. *Dianthus sylvestris* kommt mit stark gezackten und mit ganzrandigen Blumenblättern vor. Die Zeichnung derselben ist bald sehr stark aufgetragen, bald schwächer und verliert sich bei einigen so, daſs die Blüthe in einem einfarbigen Gewande erscheint. Auch der Bart an der Basis der Blumenblätter ist bei manchen Arten bald schwächer, bald stärker, bald fehlt er ganz, sowohl bei der wilden als bei der kultivirten Pflanze. Man erzieht aus dem Samen eines und desselben Exemplares Stöcke mit gebärteten und ungebärteten Blumen. Die eben angegebenen Kennzeichen lassen sich deswegen nur mit Vorsicht zur Aufstellung von Arten benutzen. Ein sehr vorzügliches Merkmal aber liefert die Gestalt der Wurzelköpfe: bei *D. Carthusianorum* z. B. sind diese stets sehr kurz, die Pflanze bildet mit ihren Wurzelblättern einen Busch von lautern Blättern, während dagegen bei *D. caesius*, *plumarius* und *arenarius* sich die Wurzelköpfe als holzige Stämmchen über der Erde verlängern, sich niederlegen, selbst Wurzel schlagen und ein sehr ästiges Polster von immergrünen Stengeln und Blättern bilden.

Wir behalten die Abtheilung in Arten mit angehäuften und mit einzelnen Blüthen, mit blofs gezackten und mit tief eingeschnittenen Blumenblättern bei, obgleich dadurch keine feste Grenzen gezogen und auch keine natürlichen Rotten ausgeschieden werden.

* Die Blüthen gehäuft oder ziemlich gehäuft, die Blumenblätter gezähnt oder fast ganzrandig.

1284. Dianthus *prolifer*. *Linn.* Sprossende Nelke.

Die Blüthen gehäuft-köpfig; die sechs Hüllschuppen durchscheinend-häutig, rauschend, elliptisch, die beiden äussern um die Hälfte kürzer und stachelspitzig, die innersten sehr stumpf, länger als die Kelche; die Kelchschuppen zusammengewickelt, den Hüllschuppen gleichgestaltet; der Stengel kahl; die Samen glatt.

Beschreib. Bei mehrern Floristen.

Abbild. Fl. Dan. t. 221. E. B. t. 956. Seguier. Ver. t. 7. f. 1.

Getr. Samml. Ehrh. phytoph. 64. Wett. Cent. 11. Schles. Cent. 5.

Synon. *Dianthus prolifer* Linn. Sp. pl. 1. p. 587. Willd. Sp. pl. II. 673. — *Tunica prolifera* Scop. Carn. p. 503. — *Caryophyllus aridus* Mönch meth. p. 59.

Tr. u. a. N. Knopfnelke, kleine Sandnelke, wohlriechender Wilhelm.

Die grofsen häutigen stumpfen Schuppen, welche das ganze Köpfchen einwickeln, zeichnen die gegenwärtige und die folgende vor allen Arten der Gattung aus. — Eine kleine weifsliche Pfahlwurzel treibt einen Stengel, welcher 1—1½′ hoch, aufrecht, gegliedert, stielrund, kahl wie die ganze Pflanze, oft braun überlaufen, bei magern Exemplaren ganz einfach ohne alle Aeste, an üppigern vom Grunde an ästig erscheint. Die Aeste, wenn sie vorhanden, sind schlank, aufstrebend, endigen so wie der Stengel mit einem Blüthenbüschel. Die Blätter schmal, linealisch, spitz, dicklich, etwas saftig, nervenlos, am Rande scharf, am untern Theile desselben schmal-häutig, an der Basis ungefähr 1‴ lang zusammengewachsen, an magern Exemplaren beinahe pfriemlich. Die Blüthenbüschel aus 3—12 Blüthen zusammengesetzt, welche sich nach und nach entfalten. Die sechs Schuppen der allgemeinen Hülle weifslich, ins Bräunliche ziehend, pergamentartig und trocken, oval, stumpf, die zwei äussersten kleiner, mit einer längern Stachelspitze, die zwei folgenden gröfser, kürzer stachelspitzig, die beiden innern sehr stumpf, unbewehrt, vor dem Schwellen der Frucht das ganz Büschel bis an die Platte der Korolle dicht einwickelnd. Innerhalb dieser allgemeinen Hülle ist jede Blüthe noch mit zwei grofsen Schuppen umgeben, und dadurch jede Blüthe noch einmal eingewickelt. Die Kelchröhre ist sehr schlank und schmal, dünn- und trockenhäutig, doch mit fünf krautigen Streifen, welche vor der Spitze verschwinden, durchzogen, die Zähne sind stumpf. Die Nägel der Blumenblätter so lang als der Kelch, die Platten aufrecht-abstehend, umgekehrt-eyförmig, ganzrandig, und nur durch eine Einkerbung ausgerändelt, einfarbig lila. Die Staubgefäfse etwas länger als der Kelch. Der Fruchtknoten elliptisch-länglich, schwillt schnell zur Frucht an, welche den viel engern Kelch zerreifst, und auf einmal das Köpfchen ausdehnt.

Linné stellte Sp. pl. 1. 587 einen *Dianthus diminutus* auf, den später fast alle Schriftsteller anführen, den wir aber bei einem sehr emsigen Nachforschen bis jetzt nicht finden konnten. Er soll eine einblüthige Abart des *D. prolifer* seyn. Eine solche Abart mufs sehr selten vorkommen, da wir sie bei unsern vielen botanischen Exkursionen nicht entdecken konnten, wir vermuthen deshalb, dafs dieser *D. diminutus* auf einer Täuschung beruht. Wenn die erste Blüthe des *D. prolifer* allein aufgeblühet ist, so sind die übrigen noch so wenig entwickelt, dafs wenn man nicht genau nachsieht, man nicht ein Büschel von Blüthen, sondern eine einzige mit einer Hülle umwickelte vor sich zu haben glaubt; aber nach ein paar Tagen schwindet diese Erscheinung, der Fruchtknoten der zuerst aufgeblüheten hat sich verdickt, das Köpfchen auseinander getrieben, eine zweite Blüthe ist daneben hervorgesprossen, und so fort. Wir haben sehr viele der sogenannten einblüthigen Hüllen geöffnet und stets wenigstens noch zwei unentwickelte Blüthen neben der entwickelten vorgefunden.

An steinigen sonnigen Orten auf Triften und Bergen, auch auf Sandfeldern in ganz Deutschland. Juli. August. ⊙. (♃.)

1285. Dianthus *velutinus*. *Gussone*. Flaumhaarige Nelke.

Die Blüthen gehäuft-kopfig; die sechs Hüllschuppen durchscheinend-häutig, rauschend, die äussern beiden um die Hälfte kürzer, stachelspitzig, die innersten sehr stumpf, länger als die Kelche; die Kelchschuppen zusammengewickelt, den Hüllschuppen gleichgestaltet; die mittlern Glieder des Stengels drüsig-zottig; die Samen kurzstachelig.

Synon. *Dianthus velutinus*. Gussonii! *Index seminum anni* 1825, vgl. Reichenb. Icon. 4. p. 75.

Die vorliegende Pflanze ist der eben abgehandelten, dem *D. prolifer* sehr ähnlich, aber genauer betrachtet doch in auffallenden Merkmalen verschieden. Die Blattscheiden sind viel länger, dreimal so lang als die Breite des Blattes beträgt; die untern Glieder des Stengels sind kahl, wie bei *D. prolifer*, die folgenden aber bis ungefähr in die Mitte des Stengels hinauf, sind mit wagerecht-abstehenden oder auch etwas rückwärts gerichteten gegliederten und mit einem kleinen Knöpfchen am Ende versehenen Haaren ziemlich dicht besetzt, doch so, dafs unter und über den Gelenken eine Strecke an den Gliedern kahl bleibt. Die Hüllschuppen und die Blüthen zeigen an den getrockneten Exemplaren keine Unterschiede; aber die Blüthen sind in der allgemeinen Hülle auf kurzen, jedoch sehr deutlichen Stielen emporgehoben und vorzüglich bieten die Samen ein schönes Kennzeichen dar: sie sind kleiner, auf der einen Seite viel konvexer, auf der andern viel tiefer ausgehölt und auf ihrer konvexen Seite mit vielen, etwas entfernt-gestellten, kurzen Dörnchen besetzt, welche sich auf der Mitte des Samens zu kleinern näher zusammenrückenden Knötchen vereinigen, auch ist das Spitzchen an dem Ende des Samens länger. Die Samen des *D. prolifer* sind gröfser, flächer, auf der konkaven Seite weniger ausgehölt und auf der konvexen fein nadelrissig, nicht dörnig.

Von H. F. Meyer bei Triest gesammelt und aus der jetzt dem

H. Alexander Braun gehörigen Sammlung desselben beschrieben, in welcher Sammlung sich auch Originalexemplare von Gussone selbst befinden.

1286. Dianthus *Armeria*. *Linn*. Rauhe Nelke.

Die Blüthen gebüschelt; die Kelchschuppen und Deckblätter lanzett-pfriemlich, krautig, rauchhaarig, ungefähr von der Länge der Kelchröhre; die Blätter linealisch, nach vorne verschmälert, doch mit stumpflicher Spitze und nebst dem Stengel flaumig.

Beschreib. In den Floren.

Abbild. Fl. Dan. t. 230. Schk. t. 121. Sturm H. 23. E. B. t. 317. Seguier Var. t. 7. f 4. Lobel. Ic. 448.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 145. Schles. Cent. 8.

Synon. *Dianthus Armeria* Linn. Sp. pl. 1. 586. Willd. Spec. pl. 2. p. 673. *D. hirtus* Lam. Fl. fr. p. 533, nicht Villars. — *Caryophyllus armerius* Mönch meth. p. 59.

Tr. u. a. N. Wilde Nelke, Donnernelke, Muthwill, Büchelnelke.

Die langen tief gefurchten und kurzhaarigen Deckblätter und Kelchschuppen, und die schmalen ebenfalls tief gefurchten und kurzhaarigen in gedrungene Büschel zusammengestellten Kelche, mit ihren kleinen Blumenkronen zeichnen diese Art vor den Uebrigen dieser Gattung sehr aus. Die Wurzel ist dünn-spindelig und treibt einen Stengel, oder einen Hauptstengel und auf der Wurzelkrone einige Nebenstengel, aber als jährige keine Blätterbüschel. Der Stengel ist 1—1½′ hoch, aufrecht, etwas starr, stielrund, flaumhaarig, oberwärts in einige Aeste getheilt, deren jeder ein Blüthenbüschel trägt. Die Blätter linealisch, nach der Spitze verschmälert, an der Spitze selbst aber stumpflich, an der Basis in eine kurze Scheide zusammengewachsen, mehrnervig, kurzhaarig, gewimpert, rückwärts gestrichen scharf, grasgrün. Die Blüthenbüschel 3—6 und vielblüthig, gedrungen. Die Deckblätter aus einer breitern randhäutigen Basis lanzett-pfriemlich und nebst den Kelchschuppen und Kelchen tief gefurcht und kurzzottig von abstehenden Härchen, so lang als das Blüthenbüschel oder auch länger. Die Kelchschuppen aus einer eyförmigen Basis in eine pfriemliche krautige Spitze von der Länge des Kelches auslaufend. Der Kelch ungefähr 1″ lang, schmal-walzlich, die Zähne lanzett-pfriemlich, sehr spitz, krautig. Die Blumenblätter klein, die Nägel etwas kürzer als der Kelch, die Platten um den vierten Theil so lang als die Kelchröhre, verkehrt-eyförmig, gesägt, die Blume übrigens hellkarminroth, reichlich mit weiſsen Punkten bestreut, am Grunde mit einem Ringe von sattpurpurrothen Punkten geziert und daselbst mit einigen Haaren besetzt.

Die Pflanze kommt in Zwergexemplaren mit sehr armblüthigen und auch einblüthigen kaum 2 Zoll hohen Stengel vor: *D. Armeria β nanus* Bonnigh. Pr. Fl. Monast. p. 124. Aehnliche Formen macht *D. Carthusianorum*, *Seguieri*, *sylvestris* u. a.

An steilen, steinigen Hügeln, in Weinbergen, an Hecken und grasigen Waldplätzen, fast überall in Deutschland. Juni—Aug. ⊙.

1287. Dianthus *barbatus*. *Linn.* Bartnelke.

Die Blüthen büschelig-gehäuft; die Kelchschuppen krautig, eyförmig, begrannt, mit der pfriemlichen Granne ungefähr von der Länge der Kelchröhre; die äussern Deckblätter lineal-lanzettlich, sehr spitz, abgebogen-ausgesperrt; die Blätter kurz gestielt, lanzettlich.

Beschreib. Bei Roth, Gmelin, Decandolle; Mössler.

Abbild. Curt. Fl. lond. t. 207. Tabern. p. 667. Ic. 7. 8. 9.

Synon. *Dianthus barbatus* Linn. Sp. pl. 1. 586. Willd. Sp. pl. 2 671. *Tunica barbata* Scop. Carn. 1. p. 298. — *Caryophyllus barbatus* Mönch meth. p. 59.

Tr. u. a. N. Studentennelke. Schöner Hans.

Die zuletzt mehrköpfige Wurzel treibt einen oder einige blühende Stengel. Diese sind ½—1½′ hoch, einfach, stielrund, glatt, nicht gerillt, gegliedert, mit geschwollenen Gelenken, und kahl wie die ganze Pflanze. Die Blätter lanzettlich, breiter oder schmäler, zuweilen breit-lanzettlich, zugespitzt, nach der Basis in einen kurzen Stiel verschmälert, und daselbst in eine, nicht selten purpurfarbig überlaufene Scheide von 2—3‴ Länge zusammengewachsen, übrigens glatt, grasgrün, mit einem starken Mittelnerven durchzogen und ausserdem nervig-aderig, am Rande aber von kurzen, dicklichen, sägeartig gestellten Härchen scharf; die obern schmäler und länger zugespitzt, allmälig in Hüllblätter übergehend, von welchen die äussern lineal-lanzettlich von der Länge des Blüthenbüschels oder auch noch länger sind. Das Büschel reich an Blüthen, flach, gedrungen, an jeder Verzweigung desselben noch zwei kleinere Hüllblätter tragend, welche wie die Kelchschuppen krautig und am Rande häutig, scharf und daselbst nebst der pfriemlichen Spitze oft purpurbraun überlaufen sind. Die Kelchschuppen eyförmig, mit einer pfriemlichen Spitze von der Länge des Kelches, die beiden innern breiter. Der Kelch walzlich, gerillt, oft purpurbraun, die Zähne lanzettlich, in ein feines Ende zugespitzt, am Rande kurzflaumig, meist länger als die Nägel der Krone. Die Platte der Blumenblätter verkehrt-eyrund, ungleich- und spitz gekerbt, rosenroth, an ihrer Basis mit gesättigt-purpurfarbigen, zackigen Querstreifen und weissen Punkten geziert, und daselbst auch mit einigen Härchen besetzt.

An waldigen Hochgebirgen des südl. D. auf Sumpfwiesen in der Sattnitz bei Klagenfurt, am Glockner in Kärnthen (Rohde! Hoppe!) Friaul, Laibach. Juli. August. ♃.

1288. Dianthus *Carthusianorum*. *Linn.* Kärthäuser-Nelke.

Die Blüthen in ein endständiges, meistens sechsblüthiges Köpfchen angehäuft; die Kelchschuppen lederig, braun-vertrocknet, verkehrt-eyförmig, sehr stumpf, begrannt, mit der pfriemlichen Granne ungefähr von der halben Länge der Kelchröhre; die Hüllschuppen beinahe eben so gebauet; die Blätter sämmtlich linealisch; die Scheiden länger als die vierfache Breite des Blattes.

Beschreib. In den Floren.

Abbild. Fl. Dan. t. 1694. Hayne Bild. t. 109. Sturm H. 27. Gärtn. de Fr. II. t. 129. f. 13.

Getr. Samml. Schles. Cent. 2.

Synon. *Dianthus Carthusianorum* Linn. Sp. pl. 1. 586. Willd. Sp. pl. 1. 586. Willd. Sp. pl. 2. 671. — *Tunica Carthusianorum* Scop. Carn. n. 504. — *Caryophyllus Carthusianorum* Mönch meth. p. 59.

Tr. u. a. N. Feldnelke, Steinnelke.

Die spindelige Wurzel treibt einen kleinen Rasen von Wurzelköpfen, und einen oder einige blühende Stengel, aber keine verlängerte liegende Stämmchen. Der Stengel 1½—2′ hoch, einfach, stielrund, aber doch etwas zusammengedrückt und unterwärts nicht selten stumpfkantig, kahl wie die ganze Pflanze, am Ende ein Blüthenbüschel tragend. Die Blätter sattgrün, oft auch ins Lauchgrüne fallend, linealisch, nach vorne hin verschmälert und sehr spitz zulaufend, etwas starr, am Rande von kurzen Zäckchen scharf: die grundständigen schmäler, ein wenig rinnig, die stengelständigen breiter, an üppigen Exemplaren bis 2‴ breit, mehr oder weniger deutlich 3 auch 5 nervig, flach, gegen die Basis hin schmal-randhäutig, an der Basis selbst in eine Scheide zusammengewachsen, welche den vierten, auch den dritten Theil der Länge der Blätter, ungefähr die Länge eines halben Zolles erreicht und auch an dem obersten Blätterpaare nicht bauchig erscheint. Das Blüthenbüschel 3—8 blüthig, die Verästelungen sehr kurz, daher ein gedrungenes Köpfchen darstellend. Die Kelchschuppen nussbraun, trocken, lederig, am Rande häutig, daselbst kaum bleicher gefärbt, aber meistens wellig gekräuselt, umgekehrt-eyförmig, sehr stumpf, auch wohl gestutzt und etwas ausgerandet, mit einer aufgesetzten pfriemlichen, sehr spitzen Granne und damit bis zur Hälfte der Kelchlänge oder etwas weiter hinaufragend. Die Hüllblätter den Kelchschuppen ähnlich, nur etwas schmäler, ebenfalls sehr stumpf oder gestutzt, und dann sämmtlich nur von der halben Länge der Kelche, oder die äussern mehr lanzettlich, allmälig in eine pfriemliche Spitze ausgehend, und dann auch von der Länge der Kelche oder auch noch länger, und in diesem Falle an ihrer vordern Hälfte oft krautig und grün. Die Kelchröhre walzlich, an ihrem obern Ende nicht zusammengezogen, gerillt, purpurbraun, unterwärts aber zwischen den Schuppen grün; die Zähne lanzettlich, spitz, aufrecht, am Rande flaumig. Die Blume ansehnlich, 9‴ im Durchmesser, schön karminroth mit drei gesättigtern purpurfarbigen Linien durchzogen, und mit zerstreuten weifsen Haaren gegen den Schlund hin besetzt. Die Platte der Blumenblätter dreieckig-verkehrt-eyförmig, am vordern Rande mit spitzen ungleichen Kerben gezackt. Die Staubgefäfse etwas länger als die Nägel, die Kölbchen schieferblau.

Die Pflanze varirt in der Gröfse, der Breite der Blätter, und wie schon oben bemerkt, in der Gestalt und Länge der Hüllblätter. Es gibt auf Bergen kleine, zuweilen kaum Zoll hohe Exemplare mit 2—3 Blüthen im Köpfchen: *D. Carthusianorum* γ *nanus* Ser. in Dec. Pr. 1. p. 357, und einblüthige von dieser Gröfse und bis zu 3—4″ Höhe. Hieher gehört nach den Beobachtungen von Schimper und nach mitgetheilten Exemplaren von dem Standorte der *D. sylvestris* Gmel. Fl. bad. 2. p. 240. Es ist bemerkenswerth, dafs auf gleicher Höhe und auf ähnlichen magern Plätzen anderer Berge die Pflanze ihre gewöhnliche Gröfse erreicht, so dafs also nicht blofs der Standort an Erzeugung dieser Zwerge, dergleichen mehrere Arten der Gattung liefern, Ursache zu

seyn scheint. — Die Blätter sind gewöhnlich 3nervig, an recht üppigen Exemplaren aber auch breiter und 5nervig. Diese Form sieht Borkhausen als eigne Art an, nennt sie im Rheinischen Magazin I. p. 507 *D. Carthusianorum major*, und vermuthet in derselben den *D. atrorubens* Allione, der jedoch unseres Wissens diesseits der Alpen noch nicht gefunden wurde. — Die Hüllblätter haben gewöhnlich nur die halbe Länge des Büschels, und sind braun und trockenhäutig, und mehr oder weniger umgekehrt herz oder eyförmig, die beiden untersten sind aber auch öfters, hauptsächlich wenn sie von dem Büschel ein wenig entfernt stehen, weniger verbreitert, nicht so stumpf, sogar lanzettlich und allmälig in eine pfriemliche Spitze verschmälert und dann auch oft noch grün und krautig: das oberste Blätterpaar nämlich ist in diesem Falle noch nicht ganz in Bracteen umgestaltet. Dasselbe findet sich auch bei der folgenden Art.

An sterilen, sonnigen, dünngrasigen Plätzen, auf Hügeln, Bergen und Klippen, auf trocknen Wiesen und Ackerrändern. Juni — Aug. ♃.

1289. Dianthus *atrorubens*. *Allione*. Braunkelchige Nelke.

Die Blüthen in ein endständiges, 12 bis 30blüthiges Büschel angehäuft; die Kelchschuppen lederig, braun-vertrocknet, verkehrt eyförmig, sehr stumpf, begrannt, mit der pfriemlichen Granne ungefähr von der halben Länge der Kelchröhre; die Hüllschuppen beinahe eben so gebauet; die Blätter sämmtlich linealisch, die Scheiden länger als die vierfache Breite des Blattes.

Beschreib. Allione. Decandolle. Villars. Gaudin.

Abbild. Reichenb. Ic. f. 729, ein kleines Exemplar. Seguier Veron. t. 7. f. 2 nach Trev. (*ob squamas involucraque mutica et petala barbata synonymon dubium.* Gaudin.)

Synon. *Dianthus atrorubens* Allion. Ped. 2. p. 75. Dec. Fl. fr. 4. p. 740, nicht M. Bieberstein. *D. carthusianorum β atrorubens* Poiret Enc. IV. p. 515. Ser. bei Dec. Prodr. 1. p. 357. *D. Carthusianorum* b. Trev. in Jahrb. 1. 2. p. 32. *D. vaginatus* Vill. Dauph. 3. p. 594. *D. diutinus* Reichenb. Ic. 6. p. 24.

Obgleich Decandolle die gegenwärtige Art mit der vorhergehenden als Abart vereinigt, und diese Ansicht durch die wenigen Kennzeichen, welche sie darbietet, gerechtfertigt zu werden scheint, so glauben wir sie doch als eine eigene Art ansehen zu müssen, da sich besonders die lebende Pflanze auf den ersten Blick zu erkennen gibt, und die ganze Gattung zur Unterscheidung ihrer Arten eben nicht viele und auch oft wenig hervorspringende Merkmale darbietet. — Die Pflanze hat bei gleicher Gröfse mit dem *D. Carthusianorum* um die Hälfte kleinere Korollen, die Platte ist nur ein Drittel so lang als der Kelch und mit weniger Kerbezähnen versehen, die Blüthenbüschel sind gedrungener und bei grofsen Exemplaren viel reicher, sie tragen 12 und mehr, ja bis 30 Blüthen. Der Kelch ist nach oben hin schmäler und die Blume hat eine sattere Purpurfarbe. Die Hüll- und Kelchschuppen und das Uebrige kommt in gleichem Wechsel, wie bei der vorhergehenden Art vor, auch gibt es kleinere Exemplare mit armblüthigen Büscheln, sogar solche, welche nur 2—3 Blüthen tragen; allein

dies ist den Verwandten überhaupt eigen, und die Kennzeichen der Art mufs man von vollkommnen Exemplaren abziehen.

Die vorliegende Art hat uns Balbis als den ächten *D. atrorubens* Allione mitgetheilt, dessen Beschreibung auch gut zutrifft, auch Colla hat dieselbe aus Piemont als *D. atrorubens* an v. Martius eingesandt. Den Namen *D. atrorubens* erhielt die Pflanze von der braunrothen Farbe des Kelches und des Blüthenbüschels überhaupt, nicht von der Farbe der Blume, und um so bezeichnender, als Allione unter dem *D. Carthusianorum* den *D. Seguierii* versteht. Der *D. atrorubens* MB. wächst nicht in Piemont. In den botanischen Gärten kommt die Allionische Art unter dem Namen *D. diutinus* Kit. vor, aber in der königl. Sammlung zu München befindet sich ein Originalexemplar der Kitaibelischen Pflanze vom Author selbst, welches identisch mit *D. polymorphus* MB. ist; auch befindet sich in dieser Sammlung unser *D. atrorubens* in einem Exemplare von Kitaibel eingesandt und mit dem Namen *D. atrorubens* bezettelt. Sprengel, welcher viele Pflanzen von Kitaibel erhielt, verbindet ebenfalls den *D. diutinus* mit *polymorphus*, den *D. atropurpureus* verbindet er mit *D. Carthusianorum*, führt aber den *D. atropurpureus* MB. als eigene Art auf. Wir bemerken noch ferner, dafs Rochel unter dem *D. diutinus* Kit. ebenfalls den *D. polymorphus* versteht, wir haben die in v. Martius Sammlung befindliche, von Rochel mitgetheilte Exemplare genau verglichen.

Den *D. vaginatus* Villars ziehen wir zu unserer Pflanze, weil Villars die Blüthen im Gegensatze des *D. Carthusianorum confertim aggregatos* nennt. Die von Reichenbach Icon. t. 535 als *D. vaginatus* abgebildete Pflanze möchten wir, wenigstens was die sächsische anbelangt, eher zu den kleinern Formen des *D. Carthusianorum* zählen, indem wir uns kaum überzeugen können, dafs die Allionische Pflanze sich so weit nördlich vorfinde, aber den auf der Tafel 535 abgebildeten *D. diutinus* ziehen wir als ein kleines Exemplar derselben hieher. Auch wir sahen dergleichen Exemplare mit nur 3 oder 4 Zähnen an den Blumenblättern, wiewohl nicht so regelmässig, die gröfsern Zähne waren hie und da in kleinere gespalten und andere Blüthen hatten auch wohl 6 und 7 Zähnchen. Die Jacquinische Abbildung Ic. rar. t. 467 stellt, was das Kraut betrifft, den *D. atropurpureus* MB. und was die Hüllschuppen betrifft, den *D. atropurpureus* Allione vor, ist also auf jeden Fall nicht genau.

Der *D. atrorubens* MB., *D. capitatus* Dec. (nicht *D. capitatus* Pallas, welcher nach Reichenb. Icon. p. 6. p. 28 identisch mit *D. glaucophyllus* Hornem., *D. Balbisii* Dec. ist) hat die kleinen Blumenblätter, die gedrängten Blüthenbüschel des *D. atropurpureus* All., aber die ganze Pflanze ist meergrün, die meistens gröfsern Hüllblätter sind grünlich-weifs, mit einem Reife angeflogen, was sie auf den ersten Blick auszeichnet, die Blüthenbüschel sind meist noch gedrungener, und als besonderes Kennzeichen tritt ausser den angegebenen hervor, dafs sich das oberste Blätterpaar über der etwas aufgeblasenen Scheide in eine eyförmige Basis erweitert und sich aus dieser verbreiterten Basis erst zuspitzt; bei *D. atrorubens* Allione ist das Blatt auf der Scheide am breitsten und verschmälert sich von da allmälig.

Sehr ähnlich dem *D. atrorubens* MB. ist der *D. Balbisii* Ser. in Dec. Prodr. 1. p. 356, *D. glaucophyllus Hornem*, *D. collinus Balbis*

(nicht WK.) nach einem von Colla bei Savona in Piemont gesammelten Exemplare in v. Martius Sammlung, *D. capitatus* Pallas (nicht Dec.) nach Reichenbach, Rchb. Ic. fig. 736, doch unterscheidet er sich deutlich durch einen vierkantigen Stengel, durch das über seiner Basis kaum bemerklich verbreiterte obere Blätterpaar, und durch längliche, deswegen beträchtlich schmälere Hüll- und Kelchschuppen, deren Hautrand neben der krautigen Granne meistens ausgerandet ist. Dieser *D. Balbisii* steht dem *D. collinus* WK., besonders aber der folgenden Art, dem *D. liburnicus* Bartling noch näher. Vergl. hierüber den letztern.

Der *D. polymorphus* MBieberst., *D. diutinus* Kit., von welchem oben die Rede war, könnte, da er in Ungarn vorkommt, wohl noch im südlichen Oestreich entdeckt werden. Von Host wird derselbe zwar als in Istrien einheimisch aufgeführt, allein die dabei gegebene Beschreibung paſst weder auf den *D. polymorphus*, noch auf den *D. atrorubens* genau, ist uns demnach zweifelhaft. Der *D. polymorphus* ist ohne Schwierigkeit durch seine abgerundet-stumpfen Kelchzähne zu unterscheiden, aber auch ausserdem fällt er bei dem ersten Blicke auf, die Köpfe bestehen meist aus wenig Blüthen, oft nur aus 2—3, doch haben wir auch reichblüthige gesehen, welche bis zu 20 Blüthen trugen, sie erscheinen wegen der sehr kurzen Hüllblätter beinahe nackt, und scheinen von keiner Hülle umgeben. Die Schuppen des Kelches sind nur ein Viertel oder kaum ein Drittel so lang als der Kelch, eyförmig, stumpf, kaum kurz-zugespitzt, sind strohgelb oder grünlichweiſs, am obern Ende purpurroth überlaufen, doch zuweilen auch mit einem grünen Spitzchen versehen. Die Hüllblätter sind nicht länger, eben so gebildet, an die Basis des Blüthenbüschels angedrückt und nur die 2—3 äussern tragen eine Granne, die jedoch kaum bis zur Hälfte des ihr zunächst stehenden Kelches hinaufreicht.

Auf grasreichen Triften in Niederöstreich; in Tyrol (Elsmann!) im Walde von Lippiza im Littorale, (Hoppe!) Juli. August. ♃.

1290. Dianthus *liburnicus*. *Bartling*. Illyrische Nelke.

Die Blüthen in ein endständiges, meist sechsblüthiges Köpfchen angehäuft; die Kelchschuppen lederig, bleichgrün, geglättet, länglich, stumpf, mit der lanzett-pfriemlichen krautigen Granne ungefähr von der Länge der Kelchröhre; die Hüllschuppen eben so gebildet; die Blätter sämmtlich linealisch; die Scheiden ungefähr so lang als die doppelte Breite des Blattes.

Beschreib. Bartling a. a. O.

Synon. *Dianthus liburnicus* Bartling und Wendl. Beiträge 2. Heft p. 52.

Die lanzett-pfriemlichen krautigen Spitzen der lederigen, bleichen, weiſslichen Hüll- und Kelchblätter, welche die Länge des Kelchs erreichen oder auch länger, seltner nur um den vierten Theil kürzer sind, im Vereine mit einem vierkantigen, steifaufrechten Stengel, grasgrünen Blättern, und einem gedrungenen Köpfchen von sitzenden Blüthen, oder zwei dergleichen am Ende des Stengels zeichnen diese Art aus, welche sich näher an die folgende, als an *D. Carthusianorum* und *atrorubens* anschlieſst. Wir geben hier die von dem Entdecker in der angezogenen

Stelle vorgetragene sehr treffende Beschreibung: Die ganze Pflanze freudig grün, oder grün gelblich. Die **Stengel** 1—1¼′ hoch, mehrere aus einer Wurzel, schnurgerade, ohne alle Aeste, vierkantig; die untern Glieder allerwärts, die mittlern nur auf den Kanten scharf, die obersten glatt. Die **Blätter** gerade, linealisch, lang-zugespitzt, an der Basis nicht verbreitert, in eine Scheide etwa von der doppelten Breite des Blattes zusammengewachsen, am Rande sehr fein-knorpelig-gesägt, und dadurch rückwärts gestrichen sehr scharf, nervig, mit 3—5 mehr hervortretenden Nerven, 2—3″ lang, 1½—2‴ breit. Die **Blüthen** zu 2—6, in einem einfachen Köpfchen, sitzend, aufrecht. Die **Hülle** aus zwei Blättern bestehend, welche von der Länge des Köpfchens oder auch länger, gerade, angedrückt, an der Basis lederig, bleich, etwas randhäutig, länglich, und in eine sehr lange, lanzett-pfriemliche, grüne, nervig-gestreifte, am Rande scharfe Spitze vorgezogen sind. Der **Kelch** 10‴ lang, länglich-walzlich, kahl, die Röhre leicht gerillt, die Zähne von dem fünften Theil der Länge der Röhre, lanzettlich, zugespitzt, an der Basis gerillt und dunkel purpurfarbig, oberwärts braun und trocken. Die vier **Kelchschuppen** beinahe gleichlang und unter sich vollkommen ähnlich, von der Länge der Kelchröhre oder etwas länger, an den Kelch angedrückt, gerade, unterwärts lederig, hart, bleich, sehr glatt, am Rande häutig, über der Mitte in eine lanzett-pfriemliche, grüne, nervig-gestreifte, an dem Ende purpurfarbige Spitze verschmälert. Die **Blumenblätter** rosenroth mit einem purpurroth punktirten Querstreifen am Schlunde. Die Nägel ein wenig kürzer als der Kelch, die Platten dreimal kürzer als die Nägel, keilig, abgerundet, spitz und unregelmäſsig gezackt.

„Eine Mittelart zwischen dem *D. glaucophyllus* Hornem. (*D. Balbisii* Ser.) *D. Carthusianorum* Linne und *D. Seguerii* Vill. (*D. asper Willd.* Decand., *D. Carthusianorum Pollin.* Veron.) Von dem *D. glaucophyllus* unterscheidet sich dieselbe durch die grüne (nicht meergrüne) Farbe, durch steif-aufrechte Blätter und Kelchschuppen; von dem *D. Carthusianorum* durch die sowohl an Gröſse und Gestalt als an Bau gänzlich verschiedene Kelch und Hüllschuppen, durch höhere Stengel, gröſsere Kelche und ungebärtete Blumenblätter; von dem *D Seguierii* sogleich durch den vierkantigen Stengel und den Blüthenstand.“

Wir bemerken noch zu dieser genauen Beschreibung, daſs wir ein Exemplar des *D. liburnicus* in **Alex. Brauns** Sammlung verglichen haben, dessen Blumenblätter Barthaare tragen, was nur weiter beweiſst, daſs auch diese Art wie die meisten übrigen Nelken mit gebärteten und ungebärteten Blumenblättern abändert. Sie steht ausser den oben verglichenen Arten noch mit dem *D. atrorubens* MB. (*capitatus* Dec.) in naher Verwandtschaft, doch dieser ist meergrün bereift, hat einen mehr stielrunden Stengel, das oberste Blätterpaar ist an seiner Basis auffallend in eine Eyform erweitert, und die Kelchschuppen sind breiter und haben gewöhnlich nur die halbe Länge des Köpfchens. Uebrigens haben Hüll- und Kelchschuppen bei beiden Arten dieselbe Konsistenz, sie sind an der Basis bleichgrün, oder weiſslich und glatt, oberwärts krautig, grün und gerieft, wodurch sich beide weit von *D. atrorubens* All. und *Carthusianorum* Linne entfernen, deren Hüll- und Kelchschuppen überall bräunlich sind, und das Ansehen haben, als wenn sie von der Sonne verbrannt und vertrocknet wären.

Aber die Aehnlichkeit der vorliegenden Art mit dem *D. Balbisii*

Ser. ist so grofs, dafs wenn es erwiesen wäre, dafs letzterer wie der folgende *D. Seguierii* mit grasgrünen und meergrünen Blättern abänderte, man den *D. liburnicus* als die grasgrüne, dem *D. Balbisii* als die meergrüne Form derselben Art betrachten müfste. Die ausgerandeten Kelchschuppen des letztern haben wir einzeln auch an Exemplaren des erstern und eben so haben wir an dem *D. Balbisii* auch Kelche mit nicht ausgerandeten Schuppen gefunden.

Auch dem eigentlichen *D. collinus* W. K. (man vergl. die folgende Art,) ist der *D. liburnicus* auf den ersten Blick sehr ähnlich, doch gibt sich letzterer durch den vierkantigen Stengel, die in ein oder zwei Köpfchen dicht zusammengestellten mit den langen Hüllblättern umschlossenen Blüthen und die etwas längern Blattscheiden sogleich zu erkennen.

Bei allen den vorher genannten verwandten Arten des *D. Carthusianorum* u. s. w. erscheinen zuweilen die beiden äussern Hüllschuppen von der Basis an krautig und blattartig, sie sind aber alsdann auch schmäler und einem obern Blätterpaare ähnlicher, sie bestehen in einem solchen, welches in die Metamorphose des Hüllblattes noch nicht ganz eingegangen ist.

Der *D. liburnicus* wächst im Gouvernement Triest bei Castua und Volosca am Meerbusen Quarnero (Bartling!) im Walde von Lippiza (Funk!) Juli. ♃.

1291. Dianthus *Seguierii*. *Villars*. Seguier's Nelke.

Der Stengel oberwärts zweispaltig, die Blüthen gezweiet und büschelig gehäuft, oder rispig; die Kelchschuppen eyförmig, begrannt, mit der krautigen Granne die Kelchzähne erreichend oder auch nur halb so lang als die Kelchröhre; die Deckblätter lanzettlich; die Blätter lineal-lanzettlich, verschmälert, zugespitzt, meist fünfnervig, die Scheiden von der Länge der Blattbreite; die Blumenblätter gezähnt.

Beschreib. Villars, Wulfen, Treviranus, Gaudin.

Abbild. Seguier Veron. 7. 438. n. 7. t. 8.

Getr. Samml. Schleicher als *D. scaber*.

Syn. *Dianthus Seguierii* Vill. Delph. 3. 594. Wulf. in Röm. Arch. 3. p. 360. Treviran! in den Jahrb. der Gewächsk. 1. 2. p. 30. *D. Carthusianorum* All. Ped. 2. p. 74. Bertolon! Amoen. ital. p. 150. *D. asper* Willd. En. h. berol. 1. 466. Link En. 1. p. 419. Decand. Prodr. 1. 357.

Die vorliegende Art ist die vielgestaltigste der Gattung und kommt in den manchfaltigsten Formen vor: mit einem steifaufrechten und am Grunde niedergelegten und aufstrebenden, und mit einem 2′ hohen und nur 6″ langen Stengel, mit sterilen Blätterbüscheln zwischen den blühenden Stengeln und ohne solche, mit grasgrünen, meergrün-bereiften, und mit scharfen und glatten Blättern und Stengeln, mit einem oder zwei gedrungenen Blüthenbüscheln am Ende des Stengels oder mit zwei nahe zusammengestellten Blüthen am Ende von zwei oder mehrern Aesten, mit 3, 2 und 1blüthigem Stengel, oder mit einer lockern weitläuftigen, selbst reichen doldentraubigen Rispe. Doch unterscheidet sie sich ohne Schwierigkeit von *D. Carthusianorum* und *atrorubens* durch die im Verhältnifs des Stengels ziemlich dick knotigen Gelenke

die nicht oder kaum die Blattbreite an Länge übertreffenden Blattscheiden, die krautigen Hüll- und Kelchschuppen, die niemals in ein mit Hüllen ganz umschlossenes Köpfchen angehäuften Blüthen, wenn sie auch büschelig zusammengestellt sind; — und schon durch die erwähnten kurzen Blattscheiden, anderer Merkmale nicht zu gedenken, von *D. capitatus* DC. (*D. atrorubens* MB.,) und *D. polymorphus* MB. — Der nahe verwandte *D. liburnicus* trägt so wie *D. Balbisii* seine Blüthen in einem von Hüllblättern umschlossenen Köpfchen dicht zusammengedrängt, hat einen vierkantigen Stengel, und seine Blätter sind in eine längere Scheide zusammengewachsen.

Die Wurzel vielköpfig, mit kürzern oder längern unter der Erde befindlichen oder auf die Erde niedergestreckten Stämmchen, aus welchen blühende, 1 bis 1½′ hohe, und kurze nicht blühende mit Blättern besetzte Stengel hervorsprossen, was zusammen einen meistens etwas lockern Busch bildet. Es sind jedoch zur Blüthezeit oft noch keine Blätterbüschel für das folgende Jahr hervorgetrieben, und der Busch besteht blofs aus blühenden Stengeln. Die Stengel sind gegliedert, mit rundlichen dicklichen Gelenken, übrigens stielrund, *glatt*, oder an der Basis, auch wohl überall von sehr kurzen Härchen *schärflich*, oberwärts zuweilen etwas kantig, am Ende in zwei Aeste gabelig getheilt, deren jeder 2—6 kurzgestielte und deswegen zu einem Büschel zusammengestellte, jedoch nicht in ein Köpfchen zusammengedrängte Blüthen trägt. Die Blätter sind flach, lanzett-linealisch, 1—2‴ breit, nach ihrem obern Ende so allmälig verschmälert, dafs eine sehr lange feine Spitze entsteht; sie sind grasgrün oder etwas in das Lauchgrüne ziehend, zuweilen auch mit einem ziemlich starken meergrünen Anfluge überzogen, deutlich 3—5nervig, am schmal-knorpeligen gegen die Basis häutigen Rande, zuweilen auch auf der untern Fläche scharf, an der Basis in eine kurze, 1—2‴ lange Scheide zusammengewachsen. Die Zweige der beiden Hauptäste sind nur 1—2‴ lang, daher das gebüschelte Ansehen. Die Deckblätter an den Verzweigungen lanzett-pfriemlich (bei der getrockneten Pflanze von der Basis an tief nervig-gerillt,) so lang als die Kelchschuppen und nebst diesen am Rande flaumig-wimperig, nach oben schärflich, und zuweilen nebst diesem an der Spitze purpurbraun. Die Kelchschuppen eyförmig, bleichgrün mit einer grasgrünen, krautigen, lanzett-pfriemlichen, vielnervigen Spitze, welche bis an oder über die Hälfte der Kelchröhre hinaufreicht, zuweilen auch kürzer vorkommt, seltner aber auch gleiche Länge mit den Kelchzähnen erlangt, anliegt, oder besonders, wenn sie sich verlängert, abstehet, oder abstehend und zugleich einwärts gekrümmt erscheint, und in welche die Schuppe entweder plötzlich zugeschweift ist, oder worin sie sich allmäliger verläuft; letzteres findet besonders an den beiden äussern meistens um die Hälfte schmälern Schuppen Statt. Die Kelchröhre walzlich, die Zähne eylanzettförmig, sehr spitz, trüb purpurbraun gefärbt, an der trocknen Spitze aber bräunlich, am Ende mit einem kurzen Flaume besetzt. Die Korolle ansehnlich, rosenroth mit einem Ring von gesättigt purpurrothen Fleckchen am Schlunde, zuweilen auch mit einer wolkig-netzaderigen, etwas satter rosenrothen Zeichnung, welche auf eine Strecke vom Schlunde an, oder auch über die ganze Platte verbreitet ist, seltner einfarbig ohne Zeichnung und Flecken; unterseits heller rosenroth ins Weifse spielend. Die Platten breit-verkehrt-eyförmig, stark- und gewöhnlich ungleich gezackt, und

oft mit den Rändern zusammenschliefsend, gegen den Schlund hin mehr oder weniger mit Härchen bewachsen.

Hinsichtlich der Länge und Richtung der Kelchschuppen ist die Pflanze einer grofsen Veränderung unterworfen und eben so in der Gröfse und Zeichnung der Blüthe. Auch die beiden Blüthenbüschel sind bald gedrungener, bald lockerer, oder auch selbst in eine Rispe aufgelöst, welches letztere durch die Kultur nebst einem gröfsern Reichthum von Blüthen, nach unserer bisherigen Erfahrung, jederzeit bewirkt wird. Wir haben aus dem Samen einer und derselben Pflanze alle die oben angezeigten Abänderungen in den Kelchschuppen erhalten, und Individuen erzogen mit Blüthen von 1½″ im Durchmesser und andere mit solchen von kaum ¾″. Die kleinern Blüthen haben ein mehr einfarbiges Rosenroth, kaum mit einer Andeutung von Pünktchen an der Basis, und ihre Zacken am Rande erscheinen gleichförmiger; die grofsblumigen Modificationen haben nicht selten einen breiten, sehr gesättigt purpurrothen Ring, wie die Figur 607 bei Reichenbach zeigt. Dieser Ring löst sich bei andern in Flecken auf, die wieder bei andern kleiner werden und endlich verschwinden, und eben so verhält es sich mit der verloschenen wolkigen Zeichnung. Alle diese Formen erhält man aus dem Samen einer und derselben Pflanze, und fast kein Exemplar ist dem andern vollkommen ähnlich.

Als Hauptart nehmen wir die im südlichen Tyrol und im südlichen Theile des östreichischen Kreises vorkommende Modification mit längeren, etwas abstehenden Kelchschuppen an, worauf sich die Villarsische und Wulfenische Beschreibung des *D. Seguierii* bezieht. Dazu gehören nach den Beschreibungen, so wie nach Originalexemplaren die oben angeführten Synonyme und *D. asper* Reichenb. Icon. fig. 741, wie wir vermuthen nach einem kultivirten Exemplare gezeichnet, deren Schleicher nach den Zeugnissen von Hegetschweiler und Gaudin viele ausgegeben hat. Wir erhielten dagegen als *D. asper*, den Schleicher früher *D. scaber* nannte, von dem Author selbst, zwei armblüthige ohne Zweifel wirklich in der Wildnifs gesammelte Exemplare.

Eine Modifikation der von uns als Hauptart angenommenen Pflanze hat mehr einzeln stehende Blüthen, (die Kultur erzeugt oft eine dreisigblüthige doldentraubige lockere Rispe.) Diese Form bildet den *D. montanus* M. Bieberstein Fl. tauro-cauc. I. p. 328, wozu nach M. B. *Dianthus discolor* bot. Mag. 1162. Ait Kew. 2. 3. p. 81 gehört, und geht, wie der Author selbst vermuthet, Fl. taur. cauc. III. p. 328, vermittelst des *D. Fischeri* Sprengel, Pag. II. p. 62, Syst. veg. II. p. 376, Reichenb. Icon. fig. 742, zu welchem nach Reichenbach *D. ruthenicus* Römer zu ziehen ist, in *D. collinus* W. K. über. So ungern wir auch den letztern in diesen Varietätenkreis ziehen, so brachten uns doch der Mangel an Unterscheidungsmerkmalen und die Uebergänge, welche wir selbst aus dem Europäischen Rufsland besitzen, zur vollkommnen Ueberzeugung, dafs die eben genannten Arten sämmtlich Modifikationen einer und derselben Species sind, wozu vermuthlich auch noch *D. dentosus* Fischer, Reichenb. Icon. f. 743 und 744, (*videtur una ex innumeris D. collini varietatibus sparsifloris*, Ledeb. Fl. altaica 2. p. 134,) und vielleicht selbst *D. tataricus* Fischer, Reichenb. Icon. f. 745 zu rechnen ist, so sehr beide auch auf den ersten Blick abzuweichen scheinen.

Wir haben bisher zwischen *D. collinus*, *asper*, *ruthenicus*, *montanus* und *dentosus* vergeblich Grenzen aufzusuchen uns bemüht, und bemerken nur noch, daſs die in den Reichenbachischen Abbildungen dieser verschiedenen Arten gegebene Zeichnung der Blume etwas Zufälliges ist, indem diese bei allen Modifikationen auf gleiche Weise abändert. Decandolls *D. montanus* ist wahrscheinlich eine andere Pflanze als die Biebersteinische, weil Dec. derselben unterseits olivengrüne Blumenblätter zuschreibt, welche wir noch bei keiner Modifikation der vorliegenden Art bemerkt haben.

Eine andere Form hat nicht so fein zugespitzte Blätter, die Kelchschuppen sind in eine kurze Spitze plötzlich zugeschweift, und weniger gerillt, (bei der lebenden Pflanze mit wenigern Nerven durchzogen,) und nebst dem ganzen Kelche mit einem bläulichen Dufte überzogen. Sie erreichen nur den dritten Theil der Kelchlänge und die Spitze ist nur den dritten oder vierten Theil so lang als die Schuppe selbst. Die obersten Blätter, welche, wenn sie unter die Blüthen gerückt sind, Deckblätter bilden, sind kurz, eyförmig oder eyförmig-länglich, und haben kaum die Gröſse der Kelchschuppen, und das Kraut ist meistens mehr lauchgrün. So gerne wir nach diesen Kennzeichen die Pflanze als eigene Art ansehen möchten, so fanden wir doch so allmälige Uebergänge, daſs wir sie als Abart:

β mit kurzen und zugleich angedrückten oder aufrechten Spitzen der Kelchschuppen hieher zu bringen genöthigt sind. Hiezu gehört: *Dianthus sylvaticus* Hoppe in Sturm D. Fl. Heft 28, *D. Seguierii* Reichenb. Ic. fig. 740, (aber hinsichtlich der Deckblätter ist die hier abgebildete Pflanze schon eine sich unserer Hauptart nähernde Mittelform.) Die wilde *D. sylvaticus* trägt gewöhnlich an jedem Aste eine oder zwei Blüthen, welche so kurz gestielt sind, daſs sie gezweiet erscheinen, selten ist jeder Ast noch einmal gabelig getheilt und drei oder vierblüthig. Eine andere Varietät, welche wir, wie schon bemerkt, ebenfalls ungern als solche hier aufführen, und lieber als eigene Species vortragen würden, wenn wir ein einziges standhaftes Kennzeichen hätten auffinden können,

γ hat dichter gebüschelte Blüthen und etwas längere Blattscheiden, und wenn die Blätter breitlich, deswegen deutlicher 5 nervig, und nebst dem Stengel von kurzen Spitzchen scharf sind, so ist sie *Dianthus collinus* Waldst. Kit. pl. rar. Hung. 1. p. 36. t. 38, Willden. Enum. 1. p. 466, Reichenb. ic. fig. 739. Auch unsere von Sadler und Pauer aus Ungarn erhaltene Exemplare gehören, wie die Reichenbachischen zu den kleinblüthigen, aber die Zacken der Blumenblätter sind an unsern Exemplaren ungleich und zum Theil gedoppelt, wie bei der gewöhnlichen Pflanze. Als Synonym gehört hieher ferner *D. umbellatus* Dec. cat. h. Monsp. p. 104 nach dem eigenen Citate im Prodr. 1. p. 357.

Als *D. alpestris* Balbis Act. acad. taur. 7. p. 11. t. 1, Decand. Prodr. 1. p. 358 erhielt Dr. Rohde von Balbis selbst zwei Exemplare, eins mit sehr spitzen und am Rande sehr scharfen Blättern, und dies stellt genau unsere Hauptart in einem etwas kleinern Exemplare dar, es ist 5¼″ hoch und trägt dicht zusammengetragen drei Blüthen, das andere ist den Blättern nach ein Exemplar unserer Abart β, und 7″ hoch, es trägt vier Blüthen und gehört nach der Stellung derselben zu *D. montanus* MB. Beide Exemplare gehören zu den kleinblüthigen. Man

kann sonach in Gefolge von Originalexemplaren den *D. alpestris* Balbis für eine subalpine Abart des *D. Seguierii*

δ mit einem niedrigen, ½′ hohen armblüthigen Stengel annehmen, wozu auch noch der *D. geminiflorus* Lois! Gall. 2. 727, nach einem von Loiseleur selbst an Dr. Rohde mitgetheilten Exemplare zu rechnen ist. Das benannte Exemplar ist 8″ hoch und trägt am Ende des ganz einfachen Stengels zwei dicht neben einander gestellte Blüthen. Duby bringt im Bot. Gall. p. 73 dieses Synonym mit Unrecht unter *D. attenuatus* Sm. Seringe bringt es in Dec. Prodr. 1. p. 361 mit einem ? zu *D. furcatus* Balb.

Dem *D. alpestris* sehr nahe verwandt ist dieser *D. furcatus* Balbis, aber die Blumenblätter sind viel kleiner und wenig und stumpf gekerbt, ob er doch nur ein Erzeugniſs der Alpengegend aus *D. Seguierii* sey, wollen wir denjenigen auszumitteln überlassen, welche die Pflanze an ihrem Standorte studiren können.

Serînge zieht in Dec. Prodr. 1. p. 357. n. 27 den *D. serratus* Lapeyrouse ebenfalls unter die Varietäten des *Seguierii*, (*asper* des Prodr.) dagegen müssen wir bemerken, daſs wir aus den Pyrenäen als *D. serratus*, eine wie uns dünkt, specifisch verschiedene Pflanze besitzen.

Unsere oben beschriebene Abart β ändert, wiewohl selten, mit so tief eingeschnitten gezähnten Blumenblättern, daſs sie hierin dem *D. plumarius* gleicht: die Einschnitte nämlich reichen bis auf ein Drittel der Fläche des Blumenblattes, sonst aber ist zwischen dieser Varietät und der Abart β kein Unterschied, und beide sind ausserdem gleichweit von *D. plumarius* entfernt. Wir haben diese Form aus dem Samen der Varietäs β erzogen. Von Schleicher erhielten wir dieselbe als *D. Sternbergii*, welcher aber nicht mit dem gänzlich verschiedenen *D. Sternbergii* Sibthorp, Dec. Prodr. 1. p. 362. n. 85, zu verwechseln ist. Die Schleicherischen Exemplare scheinen ebenfalls von einer kultivirten Pflanze herzurühren. Gaudin Fl. helv. 3. 157, verbindet damit den *D. alpestris* Hoppe (nicht Balbis,) und nennt die Art *D. controversus*, aber der *D. alpestris* Hoppe gehört nach Exemplaren vom Entdecker ganz ohne Zweifel als niedrige Bergform zu *D. monspessulanus*. Schlieſslich bemerken wir noch, daſs *D. caesius*, dem *D. Seguierii* analog, ebenfalls mit seicht gekerbten und so tief eingeschnittenen Blumenblättern abändert, daſs eine einzelne Blüthe der letztern Form im getrockneten Zustande von *D. plumarius* kaum zu unterscheiden ist.

Auf grasigen und waldigen Hügeln im südlichen Tyrol (Treviranus! Elsmann!) in Görtz (Wulfen,) in Böhmen (Presl,) in der Gegend von München (Spitzel!) um Regensburg (Hoppe!) im Gebiete der Flora von Dresden zwischen Göppersdorf und Bornersdorf (Ficinus.)

** Die Blüthen einzeln, die Blumenblätter gezackt oder fast ganzrandig.

1292. Dianthus *alpinus*. *Linn.* Alpennelke.

Der Stengel einblüthig; die Kelchschuppen lanzettlich, begrannt, die Granne lineal-pfriemlich, krautig, meist so lang als

die Kelchröhre; die Blätter lanzett-linealisch, stumpf, einnervig, nach der Basis verschmälert; die Blumenblätter gezackt, so lang als der Kelch.

Beschreib. Jacquin. Schultes. Mössler. Host. Reiner et Hohenw. Reise.

Abbild. Jacq. Austr. t. 52. Andrews Repository t. 482. Curt. Mag. t. 1205. *Caryophyllus sylvestris II.* Clus. hist. 1. p. 285.

Getr. Samml. Sieber Austr. n. 527.

Synon. *Dianthus alpinus* Linn. Sp. pl. 1. 590. Willd. Sp. pl. 2. 682 mit Ausschlufs der Abart β.

Die grasgrünen, stumpfen, nervenlosen, (ausser dem Mittelnerv sind keine weitern Nerven vorhanden,) glänzenden Blätter nebst der langen krautigen Spitze der Kelchschuppen, die ansehnliche Blume mit ihren breiten vielkerbigen Blumenblättern, und der einblüthige Stengel zeichnen diese schöne Art aus. Die Wurzel ist lang, dünn-spindelig, am Ende faserig, auf ihrer Krone vielköpfig, die Wurzelköpfe bestehen aus kürzern Blätterbüscheln oder auch aus ziemlich langen, liegenden Stämmchen, und treiben mehrere blühende Stengel. Diese sind 2—3″ hoch, aufrecht oder aus einer gebogenen Basis aufstrebend, stielrund, kahl, einblüthig, an der Basis mit mehrern genäherten, sodann mit zwei oder drei entferntern Gelenken versehen. Die Blätter sind linealisch oder lanzettlich, in beiden Fällen gegen die Basis verschmälert, so dafs die gröfsere Breite derselben über die Mitte fällt, abgerundet-stumpf, dicklich, grasgrün, mit einem unterseits vorstehenden Mittelnerven, sonst aber nervenlos, am schmal-knorpeligen Rande kaum schärflich, nur gegen die Basis fein gezähnelt oder kurz gewimpert: die untersten genäherten einen kleinen Rasen bildend, die 2 oder 3 Paar am Stengel entfernter gestellten an der Basis breitrandhäutig und in eine etwa eine Linie lange Scheide zusammengewachsen. Die Blüthe geruchlos, einzeln, am Ende des Stengels, ansehnlich, 1″, zuweilen grofs, beinahe 1½″ im Durchmesser, unterseits grünlich-weifs, oben schön fleischroth, an dem Schlunde mit einem Querstreifen von dunkelpurpurfarbenen auf einen weifslichen Grund gemalten Fleckchen, welche besonders bei grofsblüthigen Exemplaren einen breiten gegitterten Kranz bilden, und eine ungemein schöne Blüthe erzeugen. An manchen getrockneten Exemplaren scheint dieser Querstreifen zu fehlen, ob dies in der Natur wirklich statt fand, oder ob die Zeichnung durch das Trocknen verloren ging, können wir nicht entscheiden. Die zwei oder vier Kelchschuppen aus einer eylanzettförmigen, breitrandhäutigen, am Rande flaumig-wimperigen, meistens purpurrothen Basis in eine lange, pfriemliche, krautige Spitze vorgezogen, bei der lebenden Pflanze glatt, bei der getrockneten kaum gerillt, von der Länge des Kelches oder auch etwas länger oder kürzer, zuweilen nur halb so lang. Die Kelchröhre glockig-röhrig, seicht-gerillt, mit den länglich-eyformigen, spitzen, am Rande schwach-flaumigen Zähnen 6‴ lang, purpurroth überlaufen. Die Nägel der Blumenblätter so lang als der Kelch, die Platten breit-verkehrt-eyförmig, am vordern Rande stark gekerbt mit vielen spitzen Zähnen, welche meistens sehr ungleich, zuweilen aber auch kleiner, kürzer und ziemlich gleich erscheinen. Die Barthaare

am Schlunde sind meistens zahlreich. Die Staubbeutel bleich-violett, der Blumenstaub schieferblau.

Auf Alpen und Voralpen Oestreichs (Schneeberg!) Salzburg! Kärnthen! Tyrol! Juli — September. ♃.

1293. Dianthus *glacialis*. *Haenke*. Eisnelke.

Der Stengel einblüthig; die Kelchschuppen lanzettlich, begrannt, die Granne lineal-pfriemlich, krautig, meist so lang als die Kelchröhre; die Blätter linealisch, stumpf, einnervig, nach der Basis verschmälert; die Platten der Blumenblätter gezackt, halb so lang als der Kelch.

Beschreib. Hänke in Jacq. Collect. Host.

Abbild. Sturm D. Fl. Heft 28 als *D. alpinus*.

Synon. *Dianthus glacialis* Hänke in Jacq. Collect. 2. p. 84. *D. alpinus β*. Willd. Sp. pl. 2. p. 685. *D. alpinus* Sturm a. a. O.

Die gegenwärtige Art unterscheidet sich von der vorhergehenden durch sehr gedrungene Rasen, schmälere, längere, mehr linealische Blätter, die übrigens oberwärts ebenfalls breiter und ganz so beschaffen sind, wie bei der vorhergehenden Art; durch längere Spitzen der Kelchschuppen, (die äussern dieser Schuppen erreichen nicht selten die Länge der Korolle), und durch einfarbig fleischrothe, nur an der Basis weifsliche Platten der Blumenblätter, welche um die Hälfte kürzer, zuweilen nur den vierten Theil so lang sind als der Kelch. Dies sind freilich der Unterschiede nicht viele, wodurch sich diese Pflanze von der vorhergehenden trennt, allein der gedrungene Wuchs und der ganze Habitus scheinen doch eine besondere Art anzuzeigen, die wir übrigens noch einer weitern Beobachtung an ihren Standorten empfehlen, denn der *D. Seguierii* kommt auch mit um die Hälfte kleinern Blumen mit einfarbigen, und mit einem prächtigen purpurnen Ringe auf den Blumenblättern vor.

Hänke beschreibt diejenige Form (an der oben angezogenen Stelle,) welche, wie *Silene acaulis*, ihre Blüthen stiellos zwischen den Blättern trägt, oder einen sehr kurzen Stengel hat „*Flores acaules sunt, alias caliculo brevissimo aliquot linearum suffulciuntur*,“ es gibt aber auch Exemplare mit einem Stengel von 4 Zoll Höhe, so hoch als *D. alpinus* immer erscheinen mag.

Der *D. glacialis* Decand. Fl. fr. 5. p. 603 ist sowohl von dem hier beschriebenen *D. glacialis* Haenke, als von dem vorhergehenden *D. alpinus* gänzlich verschieden, wir besitzen von der französischen Pflanze Originalexemplare durch Decandolle selbst. Die Blätter sind starr, linealisch, laufen schon von der Mitte an allmälig spitz zu, sind keineswegs oberwärts verbreitert und stumpf, haben unterseits 3 auch 5 stark vorspringende Nerven, sind dadurch nervig gestreift, und am Rande von feinen Sägezähnen wirklich scharf. Die Pflanze hat übrigens gleiche Gröfse mit dem *D. glacialis* Hänke, der Stengel kommt sehr kurz vor, kaum ½ Zoll lang, aber auch 3 und 4″ hoch und trägt zuweilen zwei dicht beisammenstehende Blüthen an seinem Ende. Auch die pfriemlichen Grannen der Kelchschuppen laufen spitz zu, sind an der getrockneten Pflanze deutlich gerillt, und steifer. Zu dieser Pflanze gehört *D. alpinus* Villars! Delph. 3. 600, nach einem Exemplare von

dem Author selbst, sodann *D. tener* Balbis Balb! act. acad. taur. 7. p. 13 t. 3. Dec! Prodr. 1. p. 362 ebenfalls nach einem Exemplare von dem Author, und nach Decandolle an der angezogenen Stelle gehört auch *Dianthus alpinus* Gilibert, Lamarck, Allione und Loiseleur in der Flora Gallica hieher, so wie *D. neglectus* Loiseleur in den Notices 65. Den letztern Namen muſs die Pflanze behalten. Seringe führt zwar in Dec. Prodr. 1. p. 362 den *D. tener* Balbis nach Ansicht von Originalexemplaren als eigene Art auf, allein wir können zwischen den von Dec. selbst erhaltenen Exemplare des *D. glacialis* der Fl. française und dem von Balbis selbst herstammenden des *D. tener* nicht den geringsten Unterschied finden. Noch stellt Seringe in Dec. Prodr. 1. p 362 eine *Varietas latifolia* aus Oestreich herstammend auf, welche von Frölich an Balbis geschickt worden. Diese wird in der Linnaea 1826. 1. Heft p. 37 zu *D. alpinus* gezogen, womit auch wir übereinstimmen, aber der *D. glacialis* der Flore française gehört mit allen seinen Synonymen zu *D. neglectus*.

Weit ähnlicher dem deutschen *D. alpinus* und *glacialis* ist der die Karpaten bewohnende *D. nitidus* WK., (der *D neglectus* gleicht auf den ersten Blick einem ein- oder zweiblüthigen Zwerg des *D. Seguierii*, und es wäre wirklich der Mühe werth zu untersuchen, ob sich an Ort und Stelle diese Abstammung nicht erweisen lieſse.) Der *D. nitidus* hat genau die Blätter des *D. alpinus*, und auch den Wuchs desselben, ist aber höher, kommt bis zu 1′ hoch vor, trägt „meistens zwei, „seltner eine oder drei Blumen am Ende des Stengels, die innern „Schuppen reichen etwas länger als bis zur Mitte des Kelches hinauf, „der Saum der Blumenblätter ist etwas kürzer als der Kelch, roth, un- „ten blässer, gegen die Basis mit gelbbraunen Haaren und drei dunk- „lern Streifen" (Schult. östr. Fl. 1. p. 660). Der Kelch ist etwas schmäler, das Uebrige wie bei *D. alpinus*. Wir haben vier von Rochel gesammelte Exemplare verglichen, an welchen die Länge der Kelchschuppen eben so veränderlich ist, als an letzterm.

Auf den höchsten Alpen in Kärnthen, auf den Heiligenbluter Tauern, der Pasterze Hoppe! auf den Malnetzer Tauern Bischoff! in Salzburg auf dem Goldberge im Thale Rauris (Braune.) Juli. August. ♃.

1294. Dianthus *deldoïdes*. *Linn.* Deltafleckige Nelke.

Die Blüthen einzeln; die Kelchschuppen meistens zu zweien, elliptisch, begrannt, mit der pfriemlichen Granne um die Hälfte kürzer als die Kelchröhre; die Blätter lineal-lanzettlich, die untern stumpf, nach der Basis verschmälert; der Stengel flaumigscharf; die Blumenblätter verkehrt-eyrund, gezackt.

Beschreib. In allen deutschen Floren.

Abbild. Reichb. Ic. Cent. 6. f. 717. et 748. Fl. Dan. t. 577. E. B. t. 61. Römer Eur. I. t. 4. J. B. hist. 3. p. 329. t. 4. Clus. hist. I. p. 285. f. 1. Lob. Ic. p. 444. 1.

Getr. Samml. Wott. Cent. 1. Ehrh. herb. 115. Schles. Cent. 5.

Synon. *Dianthus deltoides* Linn. Sp. pl. 1. 586. Willd. Spec. pl. 2. p. 676. *D. supinus* Lmk. fl. fr. 2. p. 534 — und nach Spenner auch:

D. wolgensis Bernh. und *D. pyrenaicus* Pourr. — *Caryophyllus deltoides* Mönch meth. p. 59. — β. *D. glaucus* Linn.
Tr. u. a. N. Heidenelke. Jungfernnelke.

Die ästig-faserige Wurzel treibt einen kleinen, meistens lockern Rasen von 2—6″ langen, nicht blühenden, und 6—12″ hohen, blühenden Stengeln. Die Stengel sind schlank, dünn, aber mit runden dicklichen Gelenken versehen, stielrund, von feinen sehr kurzen Härchen überall schärflich, aus einer liegenden Basis aufstrebend, die blühenden oberwärts in einige Aeste und Zweige getheilt, 2—6 blüthig, die blüthentragenden Zweige, (die Blüthenstiele,) ½—1″ lang, daher die Blüthen einzeln. Die Blätter grasgrün, lineal-lanzettlich, an der Basis in eine kurze Scheide zusammengewachsen, dreinervig, auf beiden Seiten oder nur auf der obern schärflich, am Rande aber und auf dem Mittelnerven unterseits von feinen, öfters in ein kurzes Härchen ausgehenden Sägezähnchen jederzeit scharf: die der nicht blühenden Stengel stumpflich, die untersten mehr genäherten vorne breiter, sehr stumpf und nach der Basis verschmälert zulaufend, die kurzen Wimperchen an der Basis rückwärts gekrümmt; die obern der blühenden Stengel schmäler, länger und spitz. Der schlanke Kelch 7‴ lang, kaum breiter als eine Linie, purpurbraun überlaufen, die länglich-lanzettlichen sehr spitzen Zähne trocken und verbleicht. Die Schuppen eyförmig, mit einer pfriemlichen, gerillten Granne von der Länge der Schuppe, doch damit meistens nur bis zur Hälfte des Kelches hinaufreichend, die 2 äussern Schuppen schmäler und oft weit weggerückt, dafs sie den obersten kleiner gewordenen Blättern gleichen und zu fehlen scheinen. Die Nägel kürzer als die Kelchzähne, die Platte karminroth, mit weifslichen Fleckchen und einem gezackten purpurfarbigen Ring an der Basis gar lieblich gezeichnet, verkehrt-eyförmig, breiter oder schmäler, zuweilen fast länglich, am Rande mit spitzen, gleichern oder ungleichern, zuweilen ziemlich tief eindringenden Zacken und gegen den Schlund auf der Oberseite mit einigen langen weifsen Haaren besetzt. Die Kölbchen und der Blumenstaub schieferblau.

Diese schöne in den niedrigern Gegenden von Deutschland sehr gemeine Art ändert, wie viele der Gattung in der Gestalt und Länge der Kelchschuppen, in der Breite der Blumenblätter und in der Tiefe der Zacken etwas ab. Die Kelchschuppen sind bald eyförmig und verlaufen sich allmälig in der Granne, bald sind sie breit-eyförmig und plötzlich in dieselbe zugespitzt, die Granne ist oft so lang als die ganze Schuppe und reicht nicht selten über die Mitte der Kelchröhre hinauf, hieher gehört fig. 713. Reichenb. Icon. Cent. 6, bald ist sie kurz, hat nicht den vierten Theil der Länge der Schuppe und erreicht mit der Schuppe nicht das Drittel der Kelchlänge. Die Blumenblätter sind, wie bemerkt, bald länglicher und von einander entfernt, bald breiter und berühren sich mit ihren Rändern.

Eine Form mit etwas meergrünen Blättern und weifsen oder hellfleischrothen, aber in beiden Fällen mit dem dunkelpurpurfarbigen Ring am Schlunde gezierten Blumen setzen wir mit Smith, Wahlenberg und andern unbedenklich hieher, als Abart:

β *Dianthus glaucus* Linn. Sp. pl. 1. p. 588, Reichenb. Ic. 6. f. 748, *D. deltoides* β Smith Engl. Fl. 2. p. 288, Wahlenb. Suec. p. 268. Dill. Elth. f. 384, (die Pflanze im ersten Jahre.) Wir haben

rothblühende wilde Exemplare gesammelt, welche auf das Genaueste mit der angezogenen Reichenbachischen Abbildung übereinstimmen.

Schimper hat in der Gegend von Schwetzingen sehr merkwürdige Formen von *D. deltoides* gefunden und uns mitzutheilen die Güte gehabt, welche einen vollkommnen Uebergang von dieser Art zu *D. Armeria* darstellen, so wenig man auch geneigt seyn mag, einen solchen Uebergang als möglich anzunehmen. Das eine Endglied der Formenreihe ist der gewöhnliche *D. deltoides*, der in den andern Exemplaren gröfser wird, dabei seine sterilen Stengel verkürzt, allmälig gröfsere, mehr gehäufte Kelche und kleinere Korollen erhält, bis zu dem andern Endgliede der Formenreihe, welches die Kelche, die Korollen, die gehäuften Blüthen des *D. Armeria*, aber noch einige kurze sterile Stengel hat und sich von *D. Armeria* nur noch durch die Gegenwart dieser sterilen Stengel unterscheidet. „Je gröfser die Pflanze wird“ schreibt uns der Entdecker, „desto gedrängter und mehr nach oben entspringend, sind die Aeste, desto gehäufter die Blüthen, desto kleiner die Blumenblätter, denen des *D. Armeria* zuletzt fast ganz gleich, in den sanftesten Uebergängen, die Kelchschuppen nehmen mit der Gröfse der Pflanze an Länge und Pubescenz zu.“ Vgl. auch Spenner Fl. frib. 3. p. 828. Wir zweifeln nicht daran, dafs diese merkwürdige Erscheinung die Folge einer hybriden Befruchtung sey.

Auf trocknen Wiesen, grasigen Anhöhen, auf Triften und lichten Waldplätzen. Juni — Sept. ♃.

1295. Dianthus *sylvestris*. *Wulfen*.

Der Stengel ein und mehrblüthig; die Blüthen einzeln; die Kelchschuppen angedrückt, breit-eyförmig, abgestutzt-stumpf, kurz begrannt, viermal kürzer als die Kelchröhre; die Blätter grün, linealisch, spitz, am Rande scharf; die Blumenblätter verkehrt-eyrund, gezackt, nicht gebärtet; die Wurzelköpfe sehr kurz.

Beschreib. Wulfen. Decandolle. Gmelin. Mössler (Reichb.) Sturm. v. Vest. Bot. Zeit. 1807. p. 246.

Abbild. Jacq. Austr. app. t. 15 *D. virgineus* und Icon. rarior. t. 82 die Abart *D. sylvestris*. Sturm H. 28. Seg. pl. ver. I. t. 7. f. 3.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 2. Sieber Austr. 139.

Synon. *Dianthus sylvestris* Wulf. in Jacq. Collect. 1. 237. Willd. Sp. pl. 2. 675. *D. Caryophyllus ε inodorus* Linn. Spec. pl. 1. 588. *D. virgineus* Host Fl. austr. 1. p. 522, mit dem Synonyme *D. virgineus* Jacq. Austr. app. t. 15 und *D. sylvestris* Icon. rar. t. 82, ohne diese beiden auch nur als Abarten zu unterscheiden, welches wir auch kaum für nöthig erachten.

Die spindelige ästige Wurzel treibt einen dichten Rasen von kurzen Wurzelköpfen und mehrere blühende Stengel. Diese sind schlank, aufrecht, stielrund oder stumfpkantig, 3″ bis 1′ hoch und höher, oft einblüthig, seltner 2, 3 oder mehrblüthig, und kahl wie die ganze Pflanze. Die Blätter linealisch, schmal, rinnig, spitz, am Rande von feinen Zäckchen schärflich, grasgrün, seltner ins Lauchgrüne spielend, an der Basis schmal-randhäutig: die wurzelständigen

oft starr, zuweilen stechend, kürzer, 1″ lang, oder länger und dann auch in einen Bogen zurückgekrümmt, zuweilen, besonders bei üppigen an beschatteten Orten aufgewachsenen Exemplaren bis 4″ lang, gerade aufrecht und weicher; die stengelständigen kürzer als die Glieder des Stengels, die obersten derselben sehr kurz, eyförmig mit einer krautigen Spitze und nicht selten als ein drittes, ja als ein viertes Schuppenpaar dem Kelche genähert. Die Scheide an der Blattbasis bei den untersten Blätterpaaren 2—3‴ lang. Die Blüthen geruchlos, einzeln am Ende des Stengels und der Aeste, wenn solche vorhanden sind. Der Kelch walzlich, 10—12‴ lang, unterwärts glatt, oberwärts an der getrockneten Pflanze deutlich gerillt, die Zähne länglich und stumpflich mit wenigen Flaumen am Rande. Die Schuppen nur den vierten Theil so lang als die Röhre, breit-eyförmig, sehr stumpf, oft fast ausgerandet und abgestutzt, jederzeit aber kurz gespitzt mit einer kurzen breitlichen, gerillten Granne, übrigens aber glatt; die äussern nicht so breit, länger gespitzt und oft so entfernt, dafs sie zwei obere verkürzte Blätter darstellen, und dafs nur zwei Kelchschuppen vorhanden sind. Die Blumenblätter breit-verkehrt-eyrund, heller oder gesättigter rosenroth, zuweilen fast purpurroth, ohne Flecken und Barthaare, stärker oder schwächer gezackt, zuweilen mit ziemlich tiefen und doppelten Zacken, zuweilen fast ganzrandig.

Aus der vorstehenden Beschreibung ergibt sich, dafs die Pflanze, besonders in ihrer Gröfse auffallend abweicht: es gibt Exemplare, welche nicht fingerslang sind und üppige über 2 Fufs hoch. Die Kelchschuppen vermehren sich, wie schon bemerkt, bis zu vier Paar, oder es tritt das zweite äussere Paar so zurück, dafs nur ein einziges vorhanden ist, allein diefs trifft man auf einer und derselben Wurzel an, so dafs sich danach nicht füglich eine Abart festsetzen läfst. Der Stengel ist zuweilen so schlank, dafs er an der Basis niederliegt und in einen Bogen aufstrebt. An dergleichen schlanken Exemplaren nehmen sich die Knoten der Gelenke auffallender aus, und ist dabei der Stengel noch stärker hin und hergebogen als gewöhnlich, finden sich nun noch 3, auch 4 Paar Kelchschuppen ein, so entsteht hieraus der *D. nodosus* Tausch in der Sylloge 2. 243 nach einem von dem Grafen von Sternberg uns gefälligst zur Ansicht zugeschickten Exemplare. Wir möchten ihm kaum die Rechte einer Abart zuerkennen, da die eben erwähnten Kennzeichen auch einzeln an andern Exemplaren vorkommen.

Der *D. sylvestris* Wulfen ist eigentlich die Bergform und deswegen meistens einblüthig; eine üppigere Form mit mehrblüthigem Stengel ist *D. virgineus* Jacq. austr. app. t. 15, dafs die Korollen bleicher roth sind, ist zufällig. Auf ganz hohen Bergen bleibt die Pflanze zuweilen sehr niedrig. Von der Seiseralpe brachte Zuccarini Exemplare mit, deren Stengel so kurz sind, dafs die Blüthen zwischen den Blättern stiellos zu sitzen scheinen, was denselben ein ganz eigenes Ansehen ertheilt, so dafs man auf den ersten Blick den *D. glacialis* vor sich zu haben glaubt. Diese Zwerge sind es, welche in der bot. Zeitung 1824 p. 283 unter dem Namen *D. frigidus* erwähnt wurden.

Der *Dianthus virgineus* Decandolle Fl. fr. IV. p. 744. Prodr. 1. p. 361, (ob auch Linné's ist noch zweifelhaft,) bildet eine von *D. sylvestris* Wulfen sowohl als von *D. virgineus* Jacquin gänzlich verschiedene Pflanze, welche wir nebst dem *D. sylvestris* der Fl. fran-

çaise von Decandolle selbst mitgetheilt besitzen. Dieser *Dianthus virgineus* der französischen Flora, wozu als kleine Exemplare *D. subacaulis* Vill. Delph. 3. p. 597, Loisel. Not. p. 66. t. 6. f. 1 gehört, und welcher noch nicht im Gebiete der deutschen Flora gefunden worden, ist allerdings einem kleinen Exemplare des *D. sylvestris* ähnlich, unterscheidet sich aber leicht durch seinen Wuchs. Er treibt wie *D. caesius* und *plumarius* liegende, über die Erde hinziehende, sehr ästige, unterwärts nackte Stämmchen, und bildet so wie jene Arten einen ausgebreiteten Rasen. Die Blätter sind spitzer, sie laufen von der Basis an allmälig schmäler zu. Die Schuppen des um die Hälfte kleinern Kelches sind länger eyförmig, mit einem breitern Hautrande eingefafst und in eine feinere längere Stachelspitze zugeschweift. Auch die Blume ist viel kleiner, die Platten sind bald gezackt, bald ganzrandig, wie bei *D. sylvestris*. Der Stengel ist 3 — 6″ hoch und 1- auch 3blüthig. Sehr nahe an diesen *D. virgineus* Decand. schliefst sich der in Deutschland ebenfalls noch nicht entdeckte *D. attenuatus* Smith an, unterscheidet sich jedoch durch den noch einmal so langen, schlankern, von der Basis an nach oben schmäler zulaufenden Kelch und besonders durch die Kelchschuppen. Diese sind länglich-lanzettlich, laufen allmälig in eine feine Stachelspitze aus und sind mit einem noch breitern, dünnhäutigen Rande von der Basis bis zur Stachelspitze eingefafst. Die Blumenblätter sind schmäler und haben nur 2—3 Kerben (wenigstens an unsern Exemplaren,) und der Stengel trägt meistens mehrere Blüthen. Von einem kleinern Exemplare des *D. sylvestris* unterscheidet sich der *attenuatus* leicht durch die eben beschriebene Gestalt des Kelches, der Kelchschuppen, durch die verlängerten ästigen, liegenden Stämmchen, und durch die mehr pfriemlichen Blätter.

Nach Smith in den Transact. of the Linn. Soc. II. p. 297, wäre die von Jacquin in der Fl. Austr. V. app. t. 15 abgebildete Pflanze der ächte Linnéische *Dianthus virgineus* der ersten Ausgabe der *Species plantarum*, und zwar nach einer von Thunberg an Smith gesandten Zeichnung. Späterhin habe Linné diese Pflanze im Garten kultivirt und vergessen, dafs sie sein *D. virgineus* sey, und so *D. alpinus* (ein schon von ihm vergebener Name,) genannt. Sein Sohn habe jedoch den Irrthum verbessert und die Pflanze im Supplement als *D. rupestris* aufgeführt. Wir müssen bekennen, dafs uns hier noch einiges dunkel bleibt, besonders ist zu bemerken, dafs Linné der Vater den *D. virgineus* Jacq. als *D. Caryophyllus ε inodorus* schon einmal aufgeführt hat, und dafs Linné der Sohn die Blüthen des *D. rupestris odori* nennt, Jacquin aber die seines *D. virgineus* geruchlos beschreibt. Einstweilen, bis Licht in dieses Dunkel gebracht seyn wird, halten wir es zur Vermeidung von Verwechselungen für zweckmässiger, unserer vorliegenden Pflanze den Namen *D. sylvestris* Wulfen, und der Decandollischen den Namen *D. virgineus* zu lassen.

Der *D. sylvestris* wächst an steinigen felsigen Orten im Littorale, in Krain, Kärnthen, dem südlichen Tyrol und von da bis auf die höchsten Alpen, noch bis auf die Salzburger hinauf, aber nicht diesseits der Alpen. Der *D. sylvestris* Gmel. bad. II. 240 gehört nach Schimper zu *D Carthusianorum*, und die in der Gegend von Muggendorf und überhaupt im Bayreuthischen angezeigte Nelke dieses Namens, welche wir daselbst ebenfalls beobachtet haben, gehört zu *D. caesius*. Juli. August. ♃.

1296. Dianthus *Caryophyllus*. *Linn.* Gartennelke.

Die Blüthen einzeln; die Kelchschuppen angedrückt, rautenförmig, mit einer kurzen Spitze, viermal kürzer als der Kelch; die Blätter linealisch, spitz, meergrün, am Rande glatt, nur gegen die Basis schärflich; die Blumenblätter verkehrt-eyförmig, gezackt, ungebärtet; die Wurzel verlängerte niedergestreckte sehr ästige Stämmchen treibend.

Beschreib. Smith im 2. Bande der Transact. of the Linnean Society p. 299, und in the Engl. Flora II. p. 287. Gaudin. Lamarck Enc. IV. p. 517. Miller. Gärtn. Lex.

Abbild. E. B. t. 214. Curt. Mag. t. 50. Lamk. Illustr. t. 376. 1.

Synon. *Dianthus Caryophyllus* Linn. Spec. pl. 1. 587. Willd. Spec. pl. 674.

Tr. u. a. N. Grasblume. Holländische Fileiten.

Diese allgemein geschätzte Zierpflanze kommt in ihren wilden Exemplaren der vorhergehenden Art sehr nahe, doch möchten wir beide nicht als Abarten einer Species ansehen. Wir hatten zwar noch keine Gelegenheit die vorliegende im wilden Zustande an ihren Standorten zu beobachten, aber die kultivirte Pflanze zeichnet sich schon durch ihren Wuchs sehr aus, und bleibt darin überall konstant. Sie erzeugt nämlich lange holzige Stämmchen, womit sie, wenn sie nicht aufgebunden wird, über die Töpfe hinabhängt, und eben dies bemerkt man, wenn sie auf Mauern der Berggärten steht, worauf sie die Landleute zu pflanzen pflegen. Sie ist ferner bei den zahlreichen Modifikationen, welche die Gärten der Blumenliebhaber schmücken, unveränderlich mit einem starken seegrünen Anfluge bedeckt, ist auch im wilden Zustande stärker und stämmiger, ihre Blätter sind breiter, flächer und kaum an der Basis schärflich, ausserdem aber vollkommen glatt; die Blüthen haben den bekannten kräftigen, erquickenden Nelkengeruch, und ihre Kelchschuppen sind mehr rauten-eyförmig, nicht so gerade abgestutzt.

Eine höchst sonderbare dornige monströse Ausartung ist von Trattinnick in der bot. Zeit. 1821 p. 717 beschrieben und abgebildet.

Auf alten Mauern und Trümmern — (in Norwich sammelten wir sie in Gesellschaft von S. E. Smith,) bei Baden (Gmelin), an beiden Orten wahrscheinlich den Gärten entschlüpft. Tyrol am Seefelder Berge bei Insbruck; in der Valla Sugana (v. Sternberg.) Juli. Aug. ♃.

Anm. Roth ist der Meinung, dafs die, vom Baron v. Senus am Glockner, vom Grafen Sternberg am Fufse der Alpe Karwendels und von Scopoli in Oberkrain gefundene Nelke dieses Namens, wahrscheinlich der *D. sylvestris* sey, wie auch schon Reiner und Hohenw. in ihrer Reisebeschreibung vermutheten. S. Enum. plant. phaner. I. 2. p. 274. (Diese Standörter sind jedoch nicht mit den von uns hier oben angegebenen zu verwechseln.)

1297. Dianthus *caesius*. *Smith.* Blaugraue Nelke.

Der Stengel meist einblüthig; die Kelchschuppen angedrückt, eyförmig, stumpf, kurz zugespitzt oder kurz begrannt, viermal kürzer als die Kelchröhre; die Blätter linealisch, stumpflich, seegrün, am Rande scharf; die Blumenblätter verkehrt-eyrund,

gezackt und gebärtet; die Wurzel niedergestreckte, wurzelnde, sehr ästige, dicht rasige Stämmchen treibend.

Beschreib. Smith. Clusius. Sturm. Gmelin. Wimmer et Grabowsky. Decandolle. Roth. Gaudin.

Abbild. E. B. t. 62. Sturm H. 34. Lobel. Ic. 445. Dill. Elth. t. 298. f. 385. Clus. H. 1. 282. — Vergl. Smith Linn. Transact. 2. p. 297.

Getr. Samml. Schles. Cent. 5. Sieber Austr. 425.

Synon. *Dianthus caesius* Smith. Ac. Soc. Lin. Lond. 2. p. 302. Willd. Sp. pl. 2. 682. *D. glaucus* Huds. Angl. 185. *D. plumarius* u. *caesius* Lej. Fl. de Spa. Rev. p. 83 nach mitgetheilten Exemplaren. *D. virgineus* β Linn. Spec. 590. *D. arenarius* Thuill. *D. caespitosus* Poir. Lmk. Enc.

Tr. u. a. N. Bergnelke. Kiefernelke. Pfingstnelke. Graublättrige Nelke.

Durch liegende über die Erde hinziehende und über der Erde ausdauernde holzige Stämmchen, welche sich jährlich verlängern, die Länge von einem Fuſse und darüber erreichen, und auch, wenn sich die Pflanze nicht gerade auf einen Felsen ausbreitet, aus ihren Knoten Wurzeln treiben, dehnt sich die vorliegende Art in groſse flache sehr ästige, aber auch sehr gedrungene Rasen aus. Sie unterscheidet sich dadurch und durch die hechtblaue Farbe der Blätter, den kräftigen, köstlichen Nelkenduft, den ihre Blüthen verbreiten, durch die frühe Blüthezeit und die bis jetzt stets bärtig beobachteten Blumenblätter, von dem nahe verwandten *D. sylvestris*, dessen polsterförmige Rasen aus kurzen dicken Wurzelköpfen gebildet werden und dessen geruchlose Blüthen vier Wochen später erscheinen. Den Kennzeichen nach steht sie dem *D. Caryophyllus* viel näher, doch wird sie, im Garten neben dieser gepflanzt, auch von dem Nichtkenner auf den ersten Blick unterschieden werden. Der *D. Caryophyllus* erzeugt mit der Zeit ebenfalls seine verlängerten holzigen, liegenden Stämmchen, bildet dadurch einen lockern Rasen, womit er nicht selten einen Fuſs lang und länger über die Gartenmauern, auf welche man ihn zuweilen pflanzt, hinabhängt; allein seine dreimal beträchtlichere Gröſse, die allmälig spitz zulaufenden Blätter, der mehrblüthige Stengel die stets ungebärteten Blumenblätter und die um einen ganzen Monat später erscheinenden Blüthen lassen keinen Zweifel. Ueber den Unterschied von der folgenden Art vergleiche man diese. —

Die auf der Erde liegenden und zum Theil kriechenden Stämmchen bilden mit ihren, auch im Winter frischen Blättern einen dichten hechtblauen Rasen, aus welchem die 3—6″ hohen, stielrunden oder schwach und stumpfkantigen, kahlen, ein- höchstens zweiblüthigen Stengel steifaufrecht hervorsprossen. Die Blätter linealisch, oberseits etwas rinnig, unterseits mit einem stumpfen Kiele, am Rande bis über die Mitte, zuweilen bis zur Spitze von kurzen starren, an der randhäutigen Basis etwas längern und rückwärts gerichteten Wimperchen scharf und auch die der nicht blühenden Stämmchen gewöhnlich nur einen Zoll lang, und stumpflich, wenigstens nicht allmälig in eine feine Spitze auslaufend, wie bei der folgenden Art. Der Kelch oft purpurfarbig angelaufen, 6—8‴ lang, oberwärts schwach gerillt, an der Basis nebst den Schuppen glatt, im getrockneten Zustande aber nach oben stärker gerillt, so wie auch auf den Blättern alsdann einige Nerven hervor-

treten. Die Schuppen zu vieren, festanliegend, die äussern elliptisch mit einem etwas längern, die innern breit-eyförmig mit einer sehr kurzen aufgesetzten Spitze, und nur den vierten Theil der Kelchröhre erreichend; zuweilen finden sich der Schuppen nur 2, wenn das unterste Paar etwas tiefer herabgestellt ist. Die Blüthe einzeln am Ende des Stengels, einfarbig und gesättigt rosenroth, von einem starken Nelkengeruche. Die Platte der Blumenblätter verkehrt-eyförmig, eingeschnitten gekerbt, doch dringt die Einkerbung höchstens auf den vierten Theil der Fläche ein, die Kerben bald ziemlich regelmässig, bald gedoppelt und unregelmässig. Die Barthaare purpurroth.

Im wilden Zustande ändert diese Art nicht ab, aber in den Gärten zieht man eine gefüllte Varietät und benutzt sie zur Einfassung von Beeten, wie die gefüllte Abart des *D. plumarius*, von welcher sie sich durch die einfarbig rosenrothen Blüthen, die frühe Blüthezeit und die übrigen Kennzeichen des *D. caesius* unterscheidet.

In Felsenspalten und auch in sandigen Waldungen in Schlesien (Günther!) in Böhmen (Presl!) in Sachsen im Plauenschen Grunde (Reichenb!) am Harz auf der Rofstrappe! in den baireuthischen Gebirgen zwischen Muggendorf und Velten (Panz!) auf dem Walpurgisberg bei Erlangen! Am Isarufer bei München (Zucc!) in Schwaben bei Moeskirch (Gmelin) in den Gebirgen der Nahe in der Rheinpfalz (Kröber!) im Gebiete der Flora von Spa (Lejeune!)

*** Die Blumenblätter fingerig- oder fiederspaltig-tief-eingeschnitten.

1298. Dianthus *plumarius*. *Linné*. Federnelke.

Die Stengel 2—5blüthig, die Blüthen einzeln; die Kelchschuppen rundlich-eyförmig, kurz gespitzt, viermal kürzer als die Röhre; die Blätter lineal-pfriemlich, meergrün, am Rande scharf; die Blumenblätter bis auf die Mitte fingerig-vielspaltig, mit einem verkehrt-eyförmigen, ungetheilten Mittelfelde; die Wurzel niedergestreckte, wurzelnde, sehr ästige, dicht rasige Stämmchen treibend.

Beschreib. Smith Transact. of the Linn. Society II. p. 300. Marschall Bieberst. I. 330. Roth. Mössler. Hagenbach basil.

Abbild. Clus. 1. p. 284.

Synon. *Dianthus plumarius* Linn. Spec. pl. 1. 589. Willd. Spec. pl. 2. 678. *D. moschatus* Mayer Abhandl. der Kön. Böhm. Gesellsch. d. Wiss. 1781. S. 318. — *Caryophyllus plumarius* Mönch meth. p. 59. — *Tunica plumaria* Scop. I. p. 300.

So leicht sich auch an der lebenden Pflanze die vorliegende Art von der vorhergehenden unterscheiden läfst, und so sehr diese Unterschiede an getrockneten Exemplaren in die Augen fallen, wenn man einen *D. plumarius* mit sehr zerschlitzten Blumenblättern gegen einen *D. caesius* hält, so schwierig ist es oft, von einem in dem Herbar befindlichen Exemplare mit Gewifsheit anzugeben, zu welcher von beiden Arten es zu rechnen sey. Der *D. plumarius* kommt mit Blumenblättern vor, die bis über die Hälfte der Fläche eingeschnitten sind; aber auch mit solchen, an welchen die Kerben nicht tiefer als bei vielen Exemplaren des *D. caesius* eindringen, und diese Formen zieht man aus dem Samen einer und derselben Pflanze.

Der *D. plumarius* ist gröfser und höher, 2—5 blüthig, der Stengel 6—12″ hoch, die Blätter sind lineal-pfriemlich, schon von der Mitte an allmälig in eine dünne Spitze verschmälert und meistens noch einmal so lang als bei *D. caesius*. Der Kelch ist länger, 10—12‴ lang. Die Blumen sind bleichrosenroth oder weifslich mit einem purpurfarbigen breitern oder schmälern, stärker oder schwächer ausgedrückten zackigen Querstreifen an der Basis der Platten und diese sind bis auf die Hälfte, und noch darüber in ungleiche, schmale, spitze, pfriemliche, oft wieder 2—3 spaltige Fetzen zerschlitzt, von welchen die vordern, besonders bei den tief geschlitzten Formen sich abwärts, die zur Seite aber in einen Bogen aufwärts krümmen, was der Blüthe ein eigenthümliches und zierliches Ansehen ertheilt; doch bleibt stets ein umgekehrt-eyförmiges Feld in der Mitte der Platte ungetheilt. Die Kelchschuppen sind stets breit-eyförmig und meist kurz-, doch zuweilen auch etwas länger- und allmäliger-zugespitzt.

Die Pflanze ändert ab wie schon bemerkt mit tiefer- und weniger tief eingeschnittenen Blumenblättern. Der zackige purpurfarbige Kreis auf denselben ist bald nur mit einigen Punkten angedeutet, bald besteht er statt der rothen aus geblichen Fleckchen, bald fehlt er auch ganz, und die Blume ist einfarbig hellrosenroth oder weifs. Die weifse Abart scheint Persoon Syn. 1. p. 495 unter *D. hungaricus* zu verstehen. Wegen der vielspaltigen Blumenblätter kann dieses Synonym nicht zu *D. caesius*, und wegen der hechtblau bereiften Stengel nicht zu *D. arenarius* gezogen werden.

Die Barthaare an der Basis der Blumenblätter sind zuweilen in geringerer Zahl vorhanden, und seltner fehlen sie auch gänzlich. Letzteres bildet die Abart:

β mit ungebärteten Blumen, *D. hortensis* Schrader! im Samenverzeichnifs des Göttinger Gartens, Willd. En. 1. p. 469. Eine andere Abart:

γ hat kürzere Blätter, deren Rand mit längern und steifern Härchen stärker gewimpert erscheint, die Kelche sind etwas länger und nach oben schmäler zulaufend und die Blätter haben weniger Barthaare. Dazu gehört: *D. serotinus* WK! pl. rar. Hung. 2. p. 188. t. 172. Eine ganz analoge Varietät erzeugt *D. sylvestris* gar nicht selten, die Barthaare abgerechnet.

Der im benachbarten Ungarn vorkommende *D. petraeus* WK! gleicht im Wuchse und im ganzen Habitus der vorliegenden Art, ist aber etwas kleiner, die Blätter sind um die Hälfte schmäler und grasgrün, oder nur etwas in das Lauchgrüne spielend, der Kelch ist etwas kleiner, die Korolle aber viel kleiner, die Platten sind nur ein Drittel so lang als der Kelch und ohne Barthaare und Flecken, ihre Blätter sind ebenfalls bis auf die Hälfte, aber in feinere parallel und mehr kämmig gestellte Fetzen geschnitten. Dem Kraute nach gleicht der *D. petraeus* dem folgenden *D. arenarius*, aber die Blüthen sind anders gestaltet.

Eine gefüllte Abart des *D. plumarius* wird wie *D. caesius* in unsern Gärten zur Einfassung der Beete gebraucht, entfaltet aber erst ihre Blüthen, wenn letzterer schon abgeblühet hat, und unterscheidet sich ausserdem durch die lineal-pfriemlichen Blätter und durch gewölbtere Rasen, die nicht so breit auslaufen, als die von *D. caesius*. Eine sehr schöne Abart, aber empfindlicher gegen die Einflüsse der Witterung,

was die Blumenliebhaber auch von ihren edlern Nelkensorten beklagen, ist eine mit gröfserer schneeweifser Blume, die in ihrer Mitte ein dunkel purpurfarbiger Kreis schmückt. Sie kommt unter dem Namen der Englischen Federnelke vor und ist nach einem Exemplare aus dem Pariser Garten der *Dianthus moschatus* Gmel. S. Nat. 2. p. 711, Poiret Encycl. 521, dessen Beschreibung auch bis auf den Umstand genau zutrifft, dafs die Pflanze im Frühling blühe: sie blüht aber bei uns später als *D. caesius* mit den übrigen Abarten des *D. plumarius*.

Eine östliche Pflanze, welche auf Kalkfelsen, Sandhügeln und im Flugsande in Oestreich wohnt, und schwerlich weiter nach Westen vorrückt, in der Schweitz findet sie sich nach Gaudin nicht und eben so wenig im Gebiete der französischen Flora nach Decandolle und Duby, und was Colla als *D. plumarius* in Piemont gesammelt an v. Martius sandte, ist eine Varietät des *D. monspessulanus*. Was die deutsche Flora betrifft, so erhielten wir bisher den ächten *D. plumarius* nur aus der Gegend von Wien. Die in der Fl. badensis angeführte Pflanze gleichen Namens, unter dem Schlosse Falkenstein (in der Schweitz) wachsende ist nach Hagenbachs Fl. basil. p. 398, *D. sylvestris*; der von Roth, En. 2. p. 277, bei Streitberg im Baireuthischen angeführte *D. plumarius* zeigt sich an seinem Standorte als *D. caesius* und eben dahin gehört nach eingesandten Exemplaren der *D. plumarius* der Flora von Spa. — Blühet vier Wochen später als *D. caesius*. ♃.

1299. Dianthus *arenarius*. *Linné*. Sandnelke.

Die Stengel meist einblüthig; die Kelchschuppen eyförmig, stumpf, kurz gespitzt, viermal kürzer als die Röhre; die Blätter lineal-pfriemlich, grün, am Rande scharf; die Blumenblätter fiederspaltig-vieltheilig, mit einem länglichen, ungetheilten Mittelfelde; die Wurzel niedergestreckte wurzelnde sehr ästige, dicht rasige Stämmchen treibend.

Beschreib. Reichenbach Iconogr. II. p. 24. Fries Fl. halland. p. 73. Wahlenb. Suec. I. p. 269. Schrad. Journ. 1800. 2. p. 226. Roth. v. Bönninghausen.

Abbild. Reichenb. a. a. O. tab. 136. f. 259.

Synon. *Dianthus arenarius* Linn. Sp. pl. 1. 589. Willd. Sp. pl. 2. 681. Iter gothl. 318. (*Tunica arenaria* Scop. Carn. n. 508 scheint zu *D. alpestris* Hoppe, nicht Balbis, zu gehören, s. unter *D. monspessulanus*).

Tr. u. a. N. Bergfedernelke. Wilde Zwergnelke.

Die gegenwärtige Pflanze zeichnet sich auf den ersten Blick von der vorhergehenden aus, doch sind der Kennzeichen nur wenige. Sie ist kleiner, die Blätter sind schmäler, grasgrün oder nur ins Lauchgrüne spielend, der Stengel ist, auch an der kultivirten Pflanze, einblüthig, seltner zweiblüthig, der Kelch schlanker, wiewohl gewöhnlich nicht kürzer, die Platten der Blumenblätter noch mehr zurückgekrümmt, und was den Hauptunterschied begründet, so tief fiederspaltig geschlitzt, dafs nur ein lanzettförmiges, ungetheiltes Feld bleibt, welches bei den fingerig zerschlitzten Platten des *D. plumarius* eine breit-verkehrt-ey-

förmige Gestalt hat. Jede Platte hat an ihrer Basis einen eyförmigen, spitzen, grünlichen Flecken mit weifslichen Haaren besetzt. Diese Haare sind zuweilen purpurroth, in diesem Falle erscheint der Flecken auf den ersten Blick braungrünlich. Im Uebrigen stimmt die Pflanze mit *D. plumarius* übein, sie duftet denselben angenehmen Geruch.

Der nahe verwandte *D. gallicus* Persoon Syn. 1. p. 495, *D. arenarius* Thor. ch. Land. 171, Decand! Fl. fr. suppl. p. 602 hat kürzere und dadurch fast lanzettförmige, seegrüne, stärker gewimperte Blätter, von welchen die untern auffallend stumpf sind, und auch die obern sind noch stumpflich, die Blumenblätter sind bartlos, tiefgeschlitzt, aber von der Gestalt derer des *D. plumarius*, es bleibt nämlich in der Mitte derselben ein breit-verkehrt-eyförmiges ungetheiltes Feld übrig, welches bei *D. arenarius* eine lanzettliche Gestalt hat. Von *D. plumarius* unterscheidet sich dieser *D. gallicus* durch kurze, stumpfe Blätter, einen einblüthigen Stengel und stets bartlose Blüthen.

Im Flugsande an den Küsten in Preussen und Pommern; auf der Insel Wolgast! bei Frankfurt an der Oder! Juli — September. ♃.

1300. Dianthus *superbus*. *Linn.* Prachtnelke.

Die Stengel 2 — reichblüthig, die Blüthen zerstreut; die Kelchschuppen eyförmig, in eine Granne verschmälert, dreimal kürzer als die Kelchröhre; die Blätter grün, lineal-lanzettlich, zugespitzt, die untersten stumpflich; die Blumenblätter fiederspaltig-vieltheilig, mit einem länglichen, ungetheilten Mittelfelde; die Stengel fast einzeln.

Bescheib. Pollich und einige andere deutsche Floren. Gaudin. Jacquin. Poiret Enc.

Abbild. Clus. hist. 1. p. 284. Caryoph. VI. Römer Enc. 8. t. 3. Fl. Dan. t. 578. Smith Spicil. 17. t. 19. Curt. mag. 297. Jacq. Observ. I. t. 25. Labr. et Heg. Iter Helv. t. 2.

Getr. Samml. Wetter Cent. 1. Schles. Cent. 2.

Synon. *Dianthus superbus* Linn. Sp. pl. 1. 589. Willd. Sp. pl. 2. 679. *D. plumarius* Gun. *D. fimbriatus* α Lmk. Fl. fr. 2. p. 538. — *Caryophyllus superbus* Mönch meth. p. 59.

Tr. u. a. N. Stolze Nelke, wohlriechende zottige Nelke, Buchnelke, Federnelke, Stutzernelke.

Die gegenwärtige sehr zierliche Art bildet keinen Rasen wie die zunächst vorhergehenden. Eine holzige Wurzel sprofst einige Wurzelköpfe hervor, von welchen einer oder einige wenige zu blühenden Stengeln aufschiefsen, zwischen welchen sich dann auch nur wenige kurze, unfruchtbare befinden. Der blühende Stengel 1 — 2′ hoch, stielrund, glatt, kahl wie die ganze Pflanze, die Gelenke angeschwollen. Die Blätter grasgrün, nicht meergrün, zwar schmal, aber doch in der Mitte etwas breiter, deswegen lanzett-linealisch, 2 — 3‴ breit, 3 — 5-nervig, am Rande von sehr kleinen Zäckchen schärflich, an der Basis in eine 2 — 3‴ lange Scheide verwachsen: die untern stumpf, die übrigen spitz, die obersten oft zugespitzt. Die Blüthen einzeln, am Ende des Stengels und der Aeste 3 — 6 — 12 in einer lockern Doldentraube. Der Kelch röhrig, 1″ lang, die Schuppen eyförmig zugespitzt mit

einer etwas längern Spitze, aber mit dieser doch viermal kürzer als die Kelchröhre, die Zähne länglich-lanzettlich. Die Blumenblätter bleich rosenroth, ins Lilafarbige spielend, an der Basis oft grünlich und daselbst mit purpurfarbigen Haaren gebärtet, sehr wohlriechend, die Platte fast bis auf die Basis in feine linealische und wiederum tief 2—3 spaltige Fetzen fiederig geschlitzt, wobei nur ein schmales, längliches, ungetheiltes Feld übrig bleibt. Stengel und Kelch sind oft violett angelaufen.

In feuchten waldigen Gegenden, auf Torfwiesen fast in ganz D. Juli. August. ⊙. ♃.

1301. Dianthus *monspessulanus*. *Linn.* Vorgebirgsnelke.

Die Blüthen gezweiet, beinahe gehäuft; die Kelchschuppen eyförmig, begrannt, die Granne pfriemlich, krautig, bis zur Hälfte der Kelchröhre hinaufreichend; die Blätter linealisch, verschmälert- sehr spitz-zulaufend; die Blumenblätter bis auf die Mitte fingerig-vielspaltig, mit einem verkehrt-eyförmigen ungetheilten Mittelfelde; die Wurzel mehrstengelig, die Stengel aus einer liegenden Basis aufstrebend.

Beschreib. Wulfen. Römers Archiv. Treviranus. Bartling.

Abbild. Trev. in den Jahrb. der Gew. Kunde I. 2. t. 1. Sturm H. 28.

Synon. *Dianthus monspessulanus* Linn. Sp. pl. 1. p. 588. Decand. Prodr. p. 364. Wulf. in Röm. Arch. 3. 369. Bartl. in Wendl. Beitr. 2. p. 54. *D. monspeliacus* Linn. S. Nat. 2. p. 308 eine wohl nur durch einen Schreibfehler veranlafste Namensveränderung. Willd. Sp. pl. 2. 677. *D. erubescens* Trev. Jahrb. d. Gew. Kunde 2. p. 32. *D. acuminatus* Tausch! Syllog. 2. p. 242 nach einem von Graf v. Sternberg an Hoppe mitgetheilten Exemplare.

Auf den ersten Blick zwar dem *D. superbus* ähnlich, doch näher betrachtet sehr verschieden. Die Pflanze bildet ebenfalls keinen dichten Rasen, treibt aber oft ziemlich viel Stengel. Die Blätter sind schmäler als bei jenem, und in eine feine Spitze ausgehend. Die Blüthen stehen meistens gezweiet auf kurzen Stielen am Ende der Aeste, gleichsam gehäuft. Gewöhnlich ist der Stengel gabelspaltig in zwei Aeste getheilt, von welchen jeder zwei kurz gestielte, fast sitzende Blüthen trägt; oder der eine Ast trägt nur eine Blüthe und der andere deren zwei, oder die beiden Aeste theilen sich noch einmal, und tragen auf diese Weise am Ende zwei oder auch nur eine Blüthe, und bei üppigen Exemplaren geht die Theilung, wiewohl selten, noch weiter. Die krautige Spitze der Kelchschuppen ist pfriemlich, bedeutend länger und läuft oft in eine feinere Granne aus, sie reicht gewöhnlich bis zur halben Kelchröhre hinauf und hat meistens die Länge ihrer Schuppe. Die Blumenblätter sind verkehrt-eyförmig von der Breite, Gestalt und den Einschnitten des *D. plumarius*, von dem sich die vorliegende Pflanze dadurch unterscheidet, dafs sie keinen dichten Rasen von Blättern bildet, ferner durch höhere, mehrblüthige Stengel, grasgrüne Blätter, länglich-eyförmige, in eine lange krautige Spitze ausgehende Kelchschuppen, welche meistens die halbe Länge der Kelchröhre erreichen.

Die Blumenblätter sind bald gebärtet. Dahin gehört: *Dianthus monspessulanus* Linné mit dem oben angeführten Synonyme. Bald sind die Blumenblätter bartlos, diese bildet die Abart:

β mit ungebärteten Blumen: *Dianthus plumosus* Spreng. pugill. 2. p. 64. Dec. Pr. 1. p. 364, nach Exemplaren vom Monte baldo, *D. Waldsteinii* Sternb. in der bot. Ztg. 1826 1. B. 1. Beilage p. 72 nach einem von dem hochverehrten Verfasser zur Ansicht erhaltenen Exemplare.

Auf höher gelegenen felsigen Orten bleibt die Pflanze kleiner und ist meistens nur einblüthig. Dies ist nach Originalexemplaren *D. alpestris* Hoppe in Sturm Fl. Heft 28 (aber sowohl die Farbe der Blüthe als der Umrifs der Blumenblätter ist in dieser Abbildung verfehlt,) *D. alpestris* Sternberg bei Sprengel S. veg. 2. p. 381, welcher den uns unbekannten *D. siculus* Presl als Synonym hinzuzieht, ferner gehört hieher *Tunica arenaria* Scop. Carn. 1. p. 301. Wir führen diese Form als Abart:

γ mit niedrigem einfachem, meist einblüthigem Stengel hier auf. Die Blüthe ist zuweilen gröfser als an den ästigen mehrblüthigen Exemplaren, an andern hat sie aber auch nur die gewöhnliche Gröfse. Die Kelchschuppen, besonders die äussern haben zuweilen eine breitere lanzettliche, doch stets fein auslaufende Granne, und die der äussern reicht wohl auch über die Kelchzähne hinauf, ein Umstand, dessen Scopoli bei seiner *Tunica arenaria* gedenkt.

Auf steinigen waldigen Hügeln im Littorale, bei Triest (Hoppe!) Görz (Wulfen!) in Tyrol (Elsmann!) und bis auf die Krainer und Kärnther Alpen, wo die Pflanze in die Varietät γ übergeht, (Hoppe!) Juli — August. ♃.

Der *Dianthus Hornemanni* Ser. in Dec. Prodr. 1. p. 362, *D. furcatus* Hornem., nicht Balbis, der bei Triest wachsen soll, ist uns unbekannt. Sprengel S. veg. 2. 378 zieht denselben als Synonym zu *D. biflorus* Smith, welcher in Dec. Prodromus als eigene Art aufgeführt wird.

Dianthus littoralis Host. Fl. Austr. 1. p. 522 ist uns ebenfalls nicht bekannt.

Host führt ferner in der Flora Austr. 1. p. 520 den *D. diutinus* Kit. als einheimisch in Istrien auf, da wir jedoch vermuthen, dafs hierunter der *D. atrorubens* All., nicht der *D. polymorphus* MBieberstein, welcher, wie oben bemerkt wurde, der eigentliche *D. diutinus* Kit. ist, verstanden wird, weil *D. atrorubens* (vermuthlich identisch mit *D. atrorubens* M. B., nicht All.) nur im südlichen Ungarn und Croatien angegeben wird, während *D. atrorubens* All. um Triest nicht selten vorkommt, so haben wir vorläufig diese Art noch ausgelassen. —

Dritte Ordnung.

DREIWEIBIGE.

---

340. CUCUBALUS. *Linné.* Taubenkropf.

Die Frucht eine einfächerige Beere, das übrige wie bei Silene. Die Beere scheint auf den ersten Anblick recht saftig zu seyn, sie hat aber doch nur eine dünne, fleischige Wand, und die Samen und die Mittelsäule liegen frei in der Höhlung, und sind nicht im Mark eingesenkt.

Linné unterschied *Cucubalus* und *Silene* durch den fehlenden oder vorhandenen Kranz an dem Schlunde der Blüthe, aber bei einigen Arten ist dieses Kennzeichen so schwankend, dafs man besser thut, die Linnéischen *Cucubali*, welche eine Kapselfrucht besitzen, mit der Gattung *Silene* zu vereinigen, und *Cucubalus* blofs in *Cucubalus bacciferus* zu erhalten.

1302. Cucubalus *bacciferus.* *Linné.* Beerentragender Taubenkropf.

Beschreib. Gärtner, Pollich, Schkuhr, Gmelin, Heller, Wimmer et Grab. Roth, Mössler, Gaudin.

Abbild. Gärtner de Fr. t. 77. Mill. t. 112. Gmel. Act. Petrop. XIV. t. 7. 1. Lamk. Illustr. t. 377. E. B. 1577 nach einem kultivirten Exemplare, denn die Pflanze wächst nicht wild in Grofsbritannien. Schk. t. 121 die Frucht.

Getr. Samml. Wett. Cent. 4. Schles. Cent. 7.

Synon. *Cucubalus bacciferus* Linn. Sp. pl. 591. *C. baccifer* Gärtn., de Fruct. I. p. 376. *C. horizontalis* Mönch meth. 711. — *Silene baccifera* Roth Germ. II. 1. 493. Willdenow Spec. pl. 2. p. 700. *S. fissa* Salisb. Prodr. 302. — *Scribaea divaricata* Flor. der Wett. 2. p. 96. Röhling ed. I. p. 263. *Scribaea Cucubalus* Borkh. Rhein. Mag. 1. p. 591. n. 342. — *Lychnantus scandens* Gmel. bad. II. p. 249. Roth Enum. I. 2. p. 183. — *Lychnis baccifera* Scop. Carn. I. p. 306. — *Viscago baccifera* Vest Man. p. 668.

Tr. u. a. N. Ausgesperrter Blasenkelch, klimmender Behen, Beerenmeier, Hühnerlisch.

Eine durch ihren Habitus von den Silenen der deutschen Flora sehr abweichende Pflanze. Der Stengel ist 2, 3 bis 4' lang, sehr ästig mit fast rechtwinkelig auseinander fahrenden Aesten und Zweigen, eben nicht dünn, aber schlapp niederliegend oder gewöhnlicher in den Hecken hinaufklimmend, übrigens stielrund oder undeutlich vierseitig, bleichgrün oder auch röthlich angelaufen, gegliedert, mit stark angeschwollenen Gelenken, und nebst den Zweigen, Blüthenstielen und Kelchen mit rückwärts gebogenen kurzen Flaumhärchen besetzt, am untern Theile zuweilen auch zottig von langen gegliederten Haaren. Die

Aeste gegenständig, weitabstehend; die Zweige gabelspaltig mit weit auseinander fahrenden Gabeln und einer Blüthe in derselben. Die Blätter gegenüber gestellt, kurz gestielt, eyförmig, zugespitzt, mehr oder weniger flaumhaarig, am Rande von kurzen Borstchen scharf, und haben viele Aehnlichkeit mit den Blättern der *Stellaria nemorum*. Die Blüthen einzeln in den Gabelspalten der Zweige und am Ende derselben, ziemlich kurz gestielt, nach der Erde gerichtet. Der Kelch grofs und weit, kurz, beinahe beckenförmig-glockig, bleichgrün, von dünner Substanz, aderig, nicht nervig, halbfünfspaltig, mit breiten eyförmigen, zugespitzten Lappen. Die Blumenblätter grünlich oder gelblichweifs, beträchtlich von einander entfernt, im Verhältnifs zum Kelche klein, auf schlanken Nägeln sitzend. Die Platte zweispaltig, die Zipfel länglich, klein gekerbt; an der Basis der Platte zwei kleine wenig bemerkliche Kranzzähnchen. Die Beere kugelig, etwas gröfser als die von *Solanum nigrum*, glänzend schwarz, auf einem kurzen Fruchthalter in der Mitte des jetzt sehr weit offnen und selbst etwas zurückgeschlagenen Kelches. Die Samen schwarz, glänzend, nierenförmig, körnig-schärflich.

In feuchtem Waldgebüsche und an Zäunen fast in allen Provinzen Deutschlands, aber nicht gemein. Juli. August. ♃.

341. SILENE. *Linné.* Leimkraut.

Der Kelch röhrig, walzlich, keulenförmig oder bauchig, fünfzähnig, bleibend. Die Blume fünfblättrig, die Nägel kantig, wenigstens von der Länge des Kelches, nur bei wenigen nebst der Platte verkümmert und dann kürzer als der Kelch. Die Platte flach, verkehrt-eyrund oder keilförmig, ganz, ausgerandet, 2spaltig oder 2theilig, bei dem Uebertritt in den Nagel oft mit 2 Schuppen versehen, welche zusammen einen Kranz am Schlunde bilden. Die Staubgefäfse abwechselnd an die Basis des Nagels der Blumenblätter angewachsen, zuweilen mit diesen und dem Fruchtknoten auf einem Stiele, einem Fruchthalter über die Basis des Kelches emporgehoben. Die Träger pfriemlich; die Kölbchen oval. Der Fruchtknoten eyförmig oder kugelig, die Griffel fädlich, die Narben einfach, an der innern Seite der Narbe hinablaufend. Die Kapsel mit dem bleibenden Kelche umgeben, ein- oder mehr oder weniger vollständig-dreifächerig, mit sechs Zähnen aufspringend, reichsamig, die Samen an die Mittelsäule geheftet, nierenförmig-rundlich.

Wir theilen die deutschen Arten dieser an ausländischen sehr reichen Gattung hinsichtlich des Blüthenstandes in einige Rotten, nach dem von M. Bieberstein in der Flora taurico-caucasica gegebenen Muster, nur mit dem Unterschiede, dafs wir die zweite Rotte der benannten Flora hier voranstellen.

Erste Rotte.

Die Blüthen in einer breitern pyramidalischen, oder schmälern traubigen Rispe, welche aus gegenständigen, sodann aber gabelspaltig getheilten Aesten zusammengesetzt ist. Die blüthentragenden Aeste nämlich entspringen aus den Winkeln der obern Blätter, stehen gegen einander über wie diese,

theilen sich aber an ihrem Ende in eine Gabel, aus deren Mitte die erste Blüthe hervortritt. Die Gabel theilt sich aber auch wiederum gabelig, mit einer Blüthe in der Mitte und so weiter, oder sie spaltet sich nicht mehr, sondern trägt an ihren beiden Enden einzelne Blüthen, die aber doch an der Basis des Blüthenstieles mit zwei Deckblättern gestützt sind, aus deren Winkel nun weiter keine Zweige mehr hervorsprossen. Zuweilen sind, wie bei *S. Otites*, die Aeste erst wieder gegenständig-ästig, ehe sie die gabelspaltigen Zweige erzeugen, wodurch der Blüthenstand sehr rispig wird. Ein andermal sind die einfachen, gegenständigen Aeste sehr verkürzt, so dafs sie wohl ganz zu fehlen scheinen, dadurch entsteht eine quirlige Traube, wie bei *S. viscosa*, aber wenn auch der Ast ganz fehlt, so finden sich doch an der Basis der beiden Blüthenstiele auf der Seite des dreiblüthigen Halbquirls die beiden Deckblätter. Diese Seitenblüthen fehlen zuweilen auch noch, es entsteht eine einfache Traube aus 2, an jedem Gelenke entgegengesetzten Blüthen gebildet, nichts desto weniger finden sich doch immer die Deckblätter an der Basis des Blüthenstieles und die Ansätze zu den beiden Seitenblüthen im Winkel derselben, wie dies bei *S. chlorantha* oft der Fall ist.

Unter dieser Rotte befinden sich die meisten Linnéischen *Cucubali:* wir stellen sie deswegen und wegen des vollkommensten Blüthenstandes hier an die Spitze der Abtheilung.

1303. Silene *viscosa*. Persoon. Klebriges Leimkraut.

Klebrig-zottig; die Traube quirlig, die Blüthenstiele gegenständig, 1—3blüthig; die Kelche walzlich, in der Mitte ein wenig bauchig; die Kelchzähne stumpf; die Blumenblätter zweispaltig, nackt; die Blätter wellig.

Beschreib. Scopoli. Schkuhr. Schultes. Roth Enum.

Abbild. Tournef. It. II. t. 361. Fl. Dan. t. 1209. als *Cuc. viscosus*, jetzt nach Hornemanns verbesserter Nomenclatur *Viscago glutinosa* Baumg.

Synon. *Silene viscosa* Pers. I. p. 497. — *Cucubalus viscosus* Linn. Fl. Suec. 2. n. 386. Willd. Sp. pl. 2. p. 685. Roth Enum. 2. 1. p. 286. Lamk. Enc. II. p. 221. — *Lychnis viscosa* Scop. Carn. I. p. 306. — *Viscago viscosa* Mönch Supplem. p. 303. *V. glutinosa* Baumg. Trans. I. p. 395.

Die Wurzel spindelig, ästig. Der Stengel fast von der Dicke einer Federspule, 1½—2′ hoch, gegliedert, starr, gerieft, und wie die ganze Pflanze mit gegliederten weichen, schmierigen Haaren bedeckt, in eine quirlige Traube endigend. Die Blätter schmutzig-grün, die am Stengel gegen über gestellt, sitzend, ein wenig zusammengewachsen, mit abgerundeter Basis den Stengel umfassend, länglich, oder auch breiter und eyförmig, zugespitzt, am Rande wellig und wegen dieses welligen Randes an der Basis gleichsam zurückgebogen, die Wurzelständigen lanzettlich, spitz. Die Blüthen zu dreien in den obern Blattwinkeln auf kurzen Aestchen, die beiden seitenständigen mit 2 Deckblättern an der Basis; zuweilen sind aber die Aeste so verkürzt und die Blüthenblätter so verkleinert, dafs eine aus 6 blüthigen Quirlen zusam-

mengesetzte Traube entsteht, oder dieselbe besteht nur aus 2 gegenständigen Blüthen, indem sich die beiden Seitenblüthen des Halbquirls, nicht entwickelt haben. Die Blüthenstiele nur ⅓ so lang als der Kelch, aufrecht oder vielmehr gerade vorgestreckt, die Blüthe aber ein wenig abwärts geneigt. Die obern, die Blüthen stützenden Blätter stets klein, kaum so lang als die Blüthenstiele, eyförmig und zugespitzt. Die Deckblätter an den Blüthenstielen selbst lanzettlich. Der Kelch 8‴ lang, walzlich, in der Mitte ein wenig breiter, 10riefig, die Zähne randhäutig, abgerundet-stumpf. Die Blume ohne Kranz, milchweifs, die Nägel länger als der Kelch, die Platte fast ½ Zoll lang, zweitheilig, die Zipfel verkehrt-eyförmig, schwach gekerbt. Die Staubgefäfse und Griffel noch einmal so lang als der Kelch, abwärts geneigt. Der Fruchtknoten länglich, der Fruchthalter bei der Blüthe 1½‴ lang.

Auf trocknen Weideplätzen, an sandigen Wegen, an Zäunen, in Oestreich! Krain, Böhmen! Juni. Juli. ⊙. ♃.

1304. Silene *italica*. *Persoon.* Italisches Leimkraut.

Flaumig; die Rispe aufrecht, locker, die Aeste derselben gegenständig, dreigabelig-verzweigt, klebrig beringelt, drei und vielblüthig; die Blüthen gerade vorgestreckt; die Kelche keulig, die Zähne derselben stumpf; die Blumenblätter zweispaltig, nackt; die Blätter am Grunde gewimpert, die untern spateliglanzettförmig, in den Blattstiel hinablaufend.

Beschreib. Decandolle. Jacquin. Schultes. Villars. Reichenbach Ic. Cent. III. p. 77. Roth Baum. I. 2. p. 287.

Abbild. Reichenb. t. 292. f. 465. — (nicht t. 253. f. 415.) Jacq. Observat. IV. t. 79.

Getr. Samml. Salzmann.

Synon. *Silene italica* Pers. Ench. p. 498. Decandolle Fl. franc. IV. p. 753. Prodr. I. p. 381. — *Cucubalus italicus* Linn. Spec. 593. Willd. Spec. pl. II. 1. p. 686. *C. silenoïdes* Vill. Dauph. III. p. 614. — *Viscago italica* Hornem. Hort. hafn. p. 410. *V. clavata* Mönch meth. p. 704.

Die Wurzel spindelig-ästig, holzig, einen kleinen Rasen von Blättern und einige Stengel treibend. Der mittlere Stengel aufrecht, die an der Seite aus einem Bogen aufstrebend, alle 1—2′ hoch, stielrund, gegliedert, einfach, oder in den Blattwinkeln mit kurzen unfruchtbaren Aestchen besetzt, oberwärts gegenständig-ästig, in eine breite, lockere, pyramidalische Rispe getheilt, von unten bis zur Mitte reichlich mit kurzen weich anzufühlenden abstehenden, oder auch rückwärts gerichteten Zotten bedeckt, über der Mitte aber spärlich mit einem sehr kurzen Flaume besetzt, die obern Glieder, des Stengels sowohl als der Verästelung, in der Mitte eine Strecke weit von ausgeschwitztem Leime, nicht von Drüsenhaaren klebrig. Die Gelenke angeschwollen und oft, so wie auch wohl der ganze Stengel, purpurbraun gefärbt. Die Blätter auf beiden Flächen mit kurzen, abstehenden, ebenfalls weich anzufühlenden Härchen ziemlich dicht besetzt und gegen die Basis mit längern Haaren gewimpert, grasgrün, zuweilen

auch von den vielen Härchen graugrün; die wurzelständigen sind verkehrt-eylanzettförmig oder elliptisch, spitz, nach der Basis in einen Blattstiel von der Länge des Blattes verschmälert, die am Stengel gegenüber gestellt und mit einer schmalen Leiste verwachsen, schwach dreinervig, nach oben allmälig lanzettlicher, die obern klein, in der Rispe in Deckblätter übergehend. Die untern Rispenäste nackt, an der Spitze gabelspaltig, 5—7 blüthig, mit einer Blüthe in den Gabeln, die obern kürzer, nur 3 blüthig, alle Blüthen gerade vorgestreckt, nach dem Verblühen etwas auf die Seite geneigt, bei der Frucht aber wieder in die vorige Richtung tretend. Die Blüthenstiele kurz, auch die Längern nicht halb so lang als der Kelch und nebst dem Kelche kahl oder schwach flaumig. Der Kelch 8''' lang, dünn keulenförmig, 10riefig, die Zähne eyförmig, stumpf, randhäutig. Die Blume weiſs, zuweilen mit einem schwach röthlichen Anfluge, auf der untern Seite mit bleichvioletten, bleifarbigen oder bei einer Abart mit grünlichen Adern bemalt: die Platte 4''' lang, bis über die Hälfte gespalten, die Zipfel breitlich-keilförmig, statt des Kranzes zwei sehr kleine Höckerchen, die Nägel länger als der Kelch. Die Staubgefäſse und Griffel so lang als die Platte der Blumenblätter, nach einer Seite geneigt. Der Fruchthalter bei der Blüthe noch einmal so lang als der Fruchtknoten, bei der Frucht so lang als diese. Die Kapsel länglich-eyförmig. Die Samen braunschwarz mit einem grauen Anfluge, von der gewöhnlichen Gestalt, von mittlerer Gröſse, und bekörnelt.

Die Pflanze ändert ab, wie viele Species der Gattung, mit etwas kleinern Blüthen und mit einem kürzern Fruchthalter, der ein wenig kürzer ist als die Kapsel. Hieher gehört nach einem Exemplare vom Author *S. viscosa* Schleicher, (nicht Pers.), *S. insubrica* Gaud. Fl. helv. 3. p. 173, bei welcher wir, ausser dem eben angeführten keinen andern Unterschied entdecken können.

Die Exemplare, deren Blätter sich dicht mit den kurzen abstehenden Härchen bedecken, und dadurch ein graugrünes Ansehen erhalten, werden zwar, wenn die Blätter zugleich wellenrandig sind, was aber auch bei der gewöhnlichen Form vorkommt, als eigene Art angesehen: wir möchten sie kaum für eine Varietät erklären. Dazu gehört: *S. pilosa* Spreng. S. veg. 2. p. 411. Reichenb. Ic. 3. f. 426. *S. mollissima* Dec. prodr. 1. p. 382. n. 182. *Cucubalus mollissimus* WK. t. 248. Willd. En. 471 und nach Reichenbach a. a. O. auch *C. pilosus* Willd. En. p. 471, aber nicht Linnés *Cucubalus mollissimus* — Uns ist ein, von *S. italica* specifisch verschiedener *Cucubalus mollissimus* nicht bekannt.

Die nahe verwandte *Silene paradoxa* Linn. Sp. pl. 1673. Jacq. hort. vindob. 3. t. 84, Reichenb. Icon. 3. fig. 415 (als *S. italica* vergl. aber p. 88,) welche sich vielleicht im Littorale noch auffinden dürfte, hat viel schmälere lanzettliche Blätter; die wurzelständigen sind ebenfalls in einen Blattstiel verschmälert, die stengelständigen aber fast linealisch, sie sind mit einem sehr kurzen Flaume besetzt und nur die untern sind an der Basis bemerklich gewimpert, auch der untere Theil des Stengels ist mit einem ähnlichen feinen Flaume überzogen, der obere Theil aber, nebst der Rispe, den Blüthenstielen und Kelchen reichlich mit kurzen sehr klebrigen Drüsenhärchen bedeckt. Die Blüthen sind gröſser, die Kelchzähne länglich-lanzettlich, spitz, die Blumenblätter breiter, nur zweilappig, der Einschnitt reicht nur bis auf

den vierten Theil der Länge, die Platte ist an der Basis mit zwei spitzen Schuppen bekrönt, und der Fruchthalter ist kürzer als die Kapsel. An unsern Exemplaren ist der Kranz der Blüthe sehr deutlich, so stark als in der Jacquinischen Abbildung.

In Steyermark zwischen Märzzuschlag und Krieglach, an der Landstraſse. Capo d'Istria (Seenus!) in Gebüschen zwischen Draga und Buccari im Fiumer Gebiete, (Bartling!) Triest, (Hoppe!) Juni. Juli. ♃.

1305. Silene *nemoralis*. *Waldstein et Kitaibl.* Hain-Leimkraut.

Flaumig; die Rispe aufrecht, beinahe angehäuft, die Aeste derselben gegenständig, dreigabelig-verzweigt, klebrig-beringelt, drei- und vielblüthig; die Blüthen gerade vorgestreckt, die Kelche keulig, die Zähne derselben stumpf; die Blumenblätter zweispaltig, nackt; die Blätter am Grunde bärtig-wimperig; die untern rundlich-elliptisch in den Blattstiel hinablaufend.

Beschreib. Waldst. et Kit. Schultes. Ficinus. Bluff. et Fing. Sternberg in Hoppe. Wahlenberg Carpath. Host.

Abbild. In der Zeitschr. für Natur- und Heilkunde I. t. 1. als *Cucubalus floccosus* Ficinus Fl. Dresd. Waldst. et Kit. hung. III. t. 249. Reichenbach Ic. t. 254. f. 416.

Getr. Samml. Schles. Cent. 11. Sieber Austr. 433.

Synon. *Silene nemoralis* Waldst. et Kit. pl. rar. Hung. III. p. 277. — *Cucubalus catholicus* Fic. Dresd. edit. I.

Tr. u. a. N. Waldsilene.

Die vorliegende Art ist der *Silene italica* sehr ähnlich, sie unterscheidet sich durch Folgendes: die Wurzelblätter sind breiter, meistens rundlich eyförmig, oder weil sie in den Blattstiele hinablaufen, spatelig, doch wie bei *S. italica* mit einer kurzen Spitze versehen; die untern Stengelblätter sind ebenfalls noch spatelig, die obern aber lanzettlich, und diese sind besonders am Rande gegen die Basis zu mit langen weiſsen, wolligen Haaren gleichsam gebärtet. Die Rispe ist gedrungener und kürzer, die Blüthen scheinen fast angehäuft, der Fruchthalter ist bei der Blüthe 3mal so lang als der Fruchtknoten, und auch bei der Frucht etwas länger als die Kapsel. Uebrigens sind sich beide Pflanzen sehr ähnlich, eine fortgesetzte Zucht aus Samen wird lehren, ob die *S. nemoralis* eine selbstständige Art oder doch nur eine Varietät der *S. italica* ist.

Sprengel nennt im Syst. veget. 3. p. 411 die vorliegende Art *Silene patula* Desfontaines, aber die von diesem Schriftsteller in der Flora atlantica gegebene Beschreibung paſst nicht und in Dec. Prodr. wird *S. patula* als eine von *S. nemoralis* verschiedene Art vorgetragen.

An felsigen Waldstellen, auf alten Mauern. Im Gebiete der Dresdener Flora (Groh, Reichenb!), im Wachwitzer Grunde in Böhmen (Presl!), in Schlesien bei Wolfsdorf (Mükusch, Günther!), in Steyermark, Krain, an den adriatischen Küsten (Host.) Juni. Juli. ♃.

1306. Silene *nutans*. *Linné*. Ueberhangendes Leimkraut.

Flaumig oder kahl; die Rispe einerseitswendig, während des Aufblühens einwärts-geknickt-überhängend; die Aeste derselben dreigabelig-verzweigt, 3—7 blüthig: die Kelche röhrig, etwas keulig; die Zähne derselben spitz; die Blumenblätter zweispaltig, bekränzt; die untern Blätter lanzett-elliptisch, in den Blattstiel hinablaufend.

Beschreib. In den deutschen Floren.

Abbild. Flor. Dan. t. 242. Schk. t. 122. Hayne Bildb. t. 114. E. B. t. 465. Waldst. et Kit. pl. hung. III. t. 213. Moris. 2. S. 5. t. 20. f. 4.

Getr. Samml. Ehrh. Herb. 155. Schles. Cent. 7.

Synon. *Silene nutans* Linn. Sp. pl. 596. Willd. Sp. pl. 2. 694. — *Lychnis nutans* Scop. Carn. 309.

Die holzige ästige, vielköpfige Wurzel treibt einen kleinen Rasen von Blättern und mehrere Stengel. Diese sind 1½—2′ hoch, aufrecht, oder aus einer gebogenen Basis aufstrebend, stielrund, an der Basis und an den angeschwollenen Gelenken purpurbraun gefärbt, mit einem kurzen, abwärts gerichteten Flaumhaar bedeckt, oberwärts aber und in der Rispe reichlich mit klebrigen Drüsenhaaren besetzt, welche auch die Blüthenstiele und Kelche überziehen. Die Blätter grasgrün, auf beiden Seiten flaumhaarig, an der Basis mit längern Haaren gewimpert: die wurzelständigen lang gestielt, elliptisch oder auch verkehrt-eyförmig, kurz zugespitzt, an der Basis in den Blattstiel verlaufend, oder auch breiter oder schmäler lanzettlich; die stengelständigen gegen über, an der Basis mit einer schmalen Leiste zusammengewachsen, kürzer gestielt oder nach der Basis verschmälert, das oberste Paar sitzend und lanzettlich; die blüthenständigen klein, in lanzettliche Deckblätter übergehend. Die zwei obern Glieder des Stengels sehr lang. Die Rispe aus gegenständigen, gabelspaltigen, 3 oder 7 blüthigen Aesten zusammengesetzt, welche, so wie die Glieder der Spindel vor und während des Aufblühens an jedem Gelenke in einen Winkel geknickt erscheinen, selbst der Kelch ist noch auf seinem Blüthenstiele abwärts geknickt, die Blüthe deswegen überhangend, die Aeste aber begeben sich nebst den Blüthenstielen in eine gerade Richtung, so wie die Blüthen allmälig in die Frucht übergehen, die Kapseln stehen gerade vorgestreckt. Der Kelch 4—5‴ lang, röhrig, an der Basis ein wenig verschmälert, die Basis selbst abgestutzt, übrigens bleichgrün mit 10, meistens purpurbraun gefärbten, hervortretenden Nerven durchzogen, die Zähne eyförmig, spitz, randhäutig; der fruchttragende Kelch verkehrt-eyförmig. Die Blume weiſs, die Platten weit abstehend, selbst etwas zurückgeschlagen, bis auf drei Viertel ihrer Länge zweispaltig, die Zipfel linealisch, stumpf, bald nach Sonnenaufgang sich schnell einrollend; die Nägel von der Länge des Kelches, die Schuppen des Kranzes spitz, an die Platte angedrückt. Die Staubgefäſse fast noch einmal so lang als der Kelch, die Kölbchen grün. Der Fruchtträger kurz, kaum den vierten Theil so lang als der eyförmige Fruchtknoten. Die Samen braunschwarz mit einem grauen Anfluge, von der gewöhnlichen Gestalt, mittlerer Gröſse und bekörnelt. Die Pflanze ändert hinsichtlich des Ueberzuges ab, sie ist mehr oder weniger flaumhaarig, aber auch

β vollkommen kahl mit Ausschlufs der Wimpern an der Blattbasis: *Silene infracta* WK. pl. Hung. III. p. 237. t. 213. Reichenb. Ic. 3. f. 427. Wir haben aus dem Samen sowohl kahle als behaarte Exemplare gezogen, weswegen wir auch, mit Poiret Enc. Suppl. V. p. 148, die *Silene Amblevana* Lej. Fl. de Spa 1. pg. 199 hieher ziehen. Die Pflanze ändert ferner ab:

γ die Blumenblätter unterseits olivengrün oder schiefergrau überlaufen oder auch geadert, ausserdem finden wir keinen Unterschied: *Silene livida* Willd. En. p. 474, Reichenb. Ic. 3. f. 417, auch gehört nach Exemplaren von Klagenfurt in Hoppe's Sammlung, wenigstens diesem Standorte nach, die *S. rubens* Vest bot. Ztg. 4. p. 150, Decand. Prodr. I. p. 378, Roth Enum. I. 2. p. 286 hieher.

Auf grasigen Hügeln, am Abhange steiniger Berge, auf trocknen Wiesen, am Saume der Wälder, sowohl der Ebenen als höhern Gebirge. Die Abart γ in den Voralpen der südlichen Kette bei Kraimburg, (Rohde!) im Bodenthale am Loibl in Kärnthen, (Rohde!) auch auf steinigen Plätzen im Littorale (Host, Müller!) Juni, Juli. ♃.

1307. Silene *chlorantha*. *Ehrhart*. Grünblumiges Leimkraut.

Kahl; die Traube einerseitswendig, die Aeste derselben 1—3blüthig; die Blüthen während des Aufblühens überhängend; die Kelche röhrig, etwas keulig, die Zähne derselben stumpf; die Blumenblätter zweispaltig, bekränzt; die untern Blätter lineallanzettlich, in den Blattstiel verlaufend; der Stengel beinahe nackt.

Beschreib. Ehrhart. Roth. Willdenow Prodr. v. Schlechtendal Fl. berol. 1. p. 245. Besser Gall. 1. p. 283.

Abbild. Willd. Prodrom. t. 5. f. 9. Dill. Elth. t. 316. f. 408.

Getr. Samml. Schles. Cent. 12.

Synon. *Silene chlorantha* Ehrh. Beitr. 7. p. 146. — *Cucubalus chloranthus* Willd. Prodr. n. 477. Sp. pl. II. p. 694. Roth Fl. germ. II. 1. pag. 492. als *Silene chlor.* in der Enum. I. 2. p. 294. *C. catholicus* Krock nach Wimmer et Grab.

Tr. u. a. N. Grüne Silene.

Die Wurzel spindelig, mehrköpfig, einen kleinen Rasen von dicht gestellten Blättern und einen oder einige Stengel hervortreibend. Der Stengel 1—2′ hoch, aufrecht, stielrund, kahl, oft purpurroth überlaufen, mit 3 bis 4 sehr entfernten, etwas angeschwollenen Gelenken versehen, und dann in eine ein wenig geneigte, einfache oder zusammengesetzte verlängerte Traube übergehend. Die Blätter kahl, am Rande von feinen Zähnchen scharf: die wurzelständigen langgestielt, lanzettlich, spitz, in den Blattstiel verlaufend; die stengelständigen gegen über gestellt, aufrecht, mit der Basis in eine 1—2‴ lange Scheide zusammengewachsen, das unterste Paar lineal-lanzettlich, die übrigen aus einer breitern, an den Stengel angedrückten Basis spitz zulaufend und klein, so dafs deswegen und wegen der entfernten Gelenke der Stengel fast nackt erscheint. Die Deckblätter an den Gelenken der Traube eylanzettförmig, zugespitzt, krautig, randhäutig, an den Blüthenstielen aber fast durchaus häutig und nur mit einem bräunlichen

oder grünlichen Rückenstreifen durchzogen. An jedem Gelenke der Spindel zwei gegenständige, ungefähr ½‴ lange, dünne, in 3 Blüthenstiele gabelig getheilte Aeste, die Blüthenstiele einerseitswendig, der mittlere etwa ½″ lang, nackt, die beiden seitenständigen ein wenig länger, in der Mitte mit zwei Deckblättchen gestützt. Die Aeste aufrecht, aber an jedem Gelenke und die Blüthenstiele auch an der Spitze eingeknickt, so dafs die Traubenäste besonders vor dem Aufblühen geknickt-überhangend erscheinen; nach dem Verblühen aber nehmen die Blüthenstiele eine gerade Richtung und die Kapsel steht aufrecht. Nicht selten fehlen die beiden seitenständigen Blüthenstiele, die Traube erscheint einfach, gebildet aus zwei an jedem Gelenke gegenüber gestellten, in der Mitte mit zwei kleinen Deckblättchen gestützten Blüthenstielen. Der Kelch 4‴ lang, röhrig, doch nach der Basis ein wenig verschmälert, von dünner Substanz, mit 10 feinen Nerven durchzogen, öfters purpurroth überlaufen, und mit einem angeflogenen bläulichen Dufte, der fruchttragende keulenförmig, die Zähne eyförmig, stumpflich, randhäutig, schärflich-wimperig. Die Blume gelbgrünlich, die Platte 2theilig, die Zipfel linealisch, stumpf, die Nägel etwas länger als der Kelch, weifslich, der Kranz aus 2 spitzen Zäckchen. Staubgefäfse und Pistill weit über die Blüthe hervorragend. Die Kapsel länglich, der Fruchthalter nicht halb so lang als dieselbe.

Im südlichen Oestreich, (Host,) Schlesien (Treviranus! Günther!) in der Provinz Brandenburg bei Tegel! (Treviranus) Berlin und Spandau (Schlechtend.) in Vorpommern (Homann,) in Fichtenwäldern, auf hochliegenden sandigen Plätzen und steinigen Hügeln. Juli. August. ♃.

1308. Silene *tatarica*. *Persoon*. Tatarisches Leimkraut.

Die Traube einerseitswendig, aufrecht; die Aeste derselben gegenständig, 1—3blüthig; die Blüthen während des Aufblühens auf einem aufrechten Blüthenstiele nickend; die Kelche röhrig, etwas keulig; die Zähne derselben spitz; die Blumenblätter zweispaltig, nackt; die Blätter lineal-lanzettlich, rückwärts verschmälert; der Stengel durch die genäherten Gelenke blattreich.

Beschreib. Rebentisch Prodr. Fl. Neom. Roth Enum. I. 2. p. 288. Besser Gall. 2. p. 357.

Synon. *Silene tatarica* Pers. Ench. I. p. 497. — *Cucubalus tataricus* Linn. Spec. 591. Willd. Sp. pl. 2. 687. Rebentisch Prodr. Fl. Neom. p. 203. — *Viscago unilateralis* Mönch meth.

Tr. u. a. N. Einseitiges Leimkraut.

Die vielköpfige Wurzel treibt einen Busch von Stengeln. Diese sind 1½—2′ hoch, stielrund, einfach, sehr blattreich wegen der vielen genäherten Gelenke, was noch dadurch vermehrt wird, dafs die Blätter nach oben hin wenig an Gröfse abnehmen und dafs sich in den Blattwinkeln oft noch Büschel von kleinern Blättern entwickeln, an ihrem Ende in eine lange, an ihrem untern Theile ebenfalls noch beblätterte Blüthentraube übergehend. Die Gelenke angeschwollen, und nebst dem Stengel gewöhnlich purpurroth überlaufen. Die Blätter gegenständig, lanzettlich, oder lineal-lanzettlich, zugespitzt, nach der Basis verschmälert und daselbst eine halbe Linie breit zusammengewachsen, kahl, am

Rande von kleinen Zäckchen scharf, und an ihrem untern Theile mehr oder weniger gewimpert. An jedem Gelenke der Traube zwei gegenständige, anfangs nickende, nach dem Verblühen aufrechte und an die Spindel angelehnte Blüthen. Die Blüthenstiele dünn, ½—1″ lang, an der Basis mit zwei Deckblättchen gestützt, aus deren Winkel sich bei üppigern Exemplaren noch zwei Blüthen entwickeln, während der kurze Ast unter den Deckblättern sich etwas verlängert. Der Kelch 4—5‴ lang, röhrig, nach der Basis ein wenig verschmälert, bei der Frucht keulenförmig, von dünner Substanz, mit 10 feinen Nerven durchzogen, und oft purpurroth überlaufen oder gestreift; die Zähne eyförmig, spitz, am Rande häutig und schärflich. Die Blume weifs, die Platte tief zweispaltig mit linealischen, stumpfen Zipfeln, der Kranz fehlend, die Nägel länger als der Kelch. Der Fruchthalter ½ so lang als die längliche Kapsel. Stengel und Blüthenstiele sind gewöhnlich mit einigen Härchen bestreut, nicht selten aber auch ganz kahl, auch sind die Blätter zuweilen am vordern Ende breiter und stumpf, aber dabei doch immer kurz zugespitzt.

Diese in Deutschland noch nirgends anders als in der Neumark Brandenburgs beobachtete Pflanze scheint durch die Wartha dahin gebracht zu seyn. Wir haben in v. Martius Sammlung ein Exemplar gesehen, welches bei Frankfurt an der Oder gesammelt wurde. Juli. August. ♃.

1309. Silene *Otites*. *Smith*. Ohrlöffel-Leimkraut.

Die Aeste der Rispe gegenständig, quirlig-traubig; die Quirl reichblüthig, aufrecht; die Kelche röhrig-glockig und nebst der Rispe kahl, die Zähne derselben stumpf; die Blumenblätter linealisch, ungetheilt, nackt; die Blätter umgekehrt-eylanzettförmig.

Beschreib. Pollich, Schkuhr, Roth, v. Schlechtendal und andern deutschen Floristen. Gaudin.

Abbild. Fl. D. t. 518. E. B. t. 85 die männliche Pfl. Röm. Fl. Enc. 3. t. 8. Mentz. pugill. Tab. 3. f. 2.

Getr. Samml. Ehrh. off. 214. Schles. Cent. 10.

Synon. *Silene Otites* Smith Fl. br. 469, the E. Fl. II. p. 298. — *Cucubalus Otites* Linn. Sp. 594. Willd. Sp. 2. 688. Ehrh. Beitr. 7. p. 142. — *C. parviflorus* Lamk. Fl. fr. III. p. 26. Enc. II. p. 222, nicht Ehrh. — *Lychnis Otites* Scop. Carn. p. 305. — *Viscago Otites* Hornem.

Tr. u. a. N. Spanische Fliegenfalle. Ackertaubenkropf. Getrenntes Leimkraut. Kleinblumiges Leimkraut.

Die Wurzel spindelig, stark, oft fast von der Dicke eines kleinen Fingers, tief hinabsteigend, mehrköpfig. Der Stengel 1—2′ hoch, stielrund, mit wenigen entfernten Gelenken versehen, und deswegen, und wegen der schmalen kleinen Stengelblätter, fast nackt erscheinend, unterwärts von kurzen, rückwärts angedrückten Härchen flaumig-schärflich, an den mittlern Gelenken von ausgeschwitztem Leime auf einer Strecke klebrig, oberwärts und in der Rispe kahl. Die Blätter graugrün von kurzen abstehenden oder rückwärts gerichteten Härchen, und an der Basis von längern Härchen gewimpert: die wurzelständigen einen

Rasen bildend, lang-gestielt, länglich-keilförmig, oder verkehrt-eyförmig, seltner lanzettlich, jederzeit kurz zugespitzt, nach unten in den Blattstiel verlaufend; die stengelständigen an den etwas angeschwollenen Gelenken gegenüber gestellt, an der Basis mit einer schmalen Leiste zusammengewachsen; die obersten linealisch, spitz, klein. Die Blüthen unanselınlich, klein, in 12 und mehrblüthigen Quirlen, eine verlängerte quirlige Traube am Ende des Stengels bildend, oder eine quirlige Rispe, indem der Stengel an seinem obern Theile sich kreuzweise in einfache, gegenständige, nach oben hin allmälig kürzer werdende, der Länge nach mit den Quirlen besetzte Aeste theilt. Die Quirle an der Basis mit weifslichen häutigen, wimperigen Deckblättern gestützt, zuweilen auch in ein kurzes gabelspaltiges Aestchen mit einer Blüthe in der Gabelspalte verlängert. Die Blüthenstiele dünn, kahl, 2—3mal so lang als der Kelch. Dieser 1—1½''' lang, röhrig-glockig, kahl, mit 10 grünen Streifen, oft purpurbraun angelaufen; die Zähne eyrund, stumpf, randhäutig. Die Blumenblätter gelblichgrün oder weifslich, linealisch, schmal, ungetheilt, an der Spitze einwärts gekrümmt, der Kranz fehlend. Die Kölbchen gelb, die Staubgefäfse zuletzt länger als der Kelch. Die Kapsel eyförmig, beinahe sitzend ohne Fruchthalter. Die Samen graubraun, auf dem breiten Rücken reihenweise bekörnelt, an den Seiten koncentrisch gestrichelt, im Verhältnifs der Blüthe grofs. Die Pflanze ist vielehig-zweihäusig.

Der nahe verwandte *Cucubalus parviflorus* Ehrhart, Roth Enum. I. 2. p. 290 wurde, so viel wir wissen, noch nicht in Deutschland gefunden. Die Pflanze ist niedriger, die obern Gelenke des Stengels sind weniger entfernt, die Blätter im Allgemeinen schmäler, die Blüthen sind etwas kleiner, die ganze Rispe, die Blüthenstiele und Kelche schärflich-flaumig und die Blumenblätter an ihrer Basis mit einigen feinen, kurzen Wimperchen besetzt.

Silene Otites findet sich auf grasigen Angern und Wegerändern in der ehemaligen Mittelmark, in Mecklenburg, in Sachsen! Böhmen! Schlesien! Oestreich! Krain, in der Wetterau! der Rheinpfalz! Baden! häufig in dürren Sandgegenden um Königsberg in Preussen, bei Spittelhof (Henkel von Donnersmark), am Unterharz (Hampe), bei Lüneburg (E. Meyer). Mai—Juli. ♃.

Zweite Rotte.

Die Blüthen wechselständig in einfachen, meist gepaarten Aehren oder ährigen Trauben am Ende des Stengels und der Aeste, von zwei entgegengestellten Deckblättern gestützt, von welchen das der Blüthe gegenüber stehende, wenn beide in Gröfse verschieden sind, das gröfsere ist. Wenn die Aehren gepaart sind, so befindet sich eine Blüthe in der Gabel.

Man kann sich diesen Blüthenstand aus dem bei *Saponaria* beschriebenen gabelspaltig-rispigen, entstanden vorstellen, wenn man sich den einen Ast der Gabel abwechselnd wegdenkt.

1310. Silene *gallica*. *Linné*. Französisches Leimkraut.

Die Trauben endständig, meist gepaart, klebrig-flaumig; die Blüthen wechselständig; die Kelche röhrig, langhaarig, die frucht-

tragenden eyförmig, abstehend, oder sogar zurückgeschlagen; die Kelchzähne lanzett-pfriemlich, spitz; die Blumenblätter verkehrt-eyrund, ganzrandig, gezähnelt, oder auch ausgerandet; die Blätter länglich, die untern verkehrt-eyförmig.

Abbild. Vaillant bot. par. t. 16. f. 12! Dill. Elth. 419. t. 309. f. 398 und t. 310. f. 399.

Getr. Samml. Schles. Cent. 7.

Synon. *Silene gallica* Linn. Spec. 595. Willd. Sp. 2. 693. — *Cucubalus sylvestris* α Lamk. Fl. fr. III. p. 28. Als Varietäten betrachten wir *S. anglica, quinquevulnera, lusitanica* und einige andere, im Verfolge unsrer Beschreibung angegebene.

Die dünn spindelige, weiſse, faserig-ästige Wurzel treibt nur einen, gerade aufrechten, stielrunden, ½ — 1½′ hohen Stengel, welcher an seinem obern Theile, selten schon unter der Mitte einige aufrecht-abstehende Aeste abgiebt; oder sie trägt einen aufrechten Hauptstengel und sogleich auf der Wurzelkrone einige auf einer gebogenen Basis aufstrebende Nebenstengel. Die Aeste stehen abwechselnd und haben ziemlich gleiche Dicke mit dem Stengel, dadurch erscheint die Pflanze öfters gabelspaltig, an üppigern Exemplaren stehen jedoch auch wohl zwei Aeste gegenüber, von welcher der eine schwächer ist und sich später entwickelt. Die ganze Pflanze ist mit einem kurzen, angedrückten Flaumhaare besetzt, welches sich auf den ältern Blättern verliert, am obern Theile des Stengels, an den Blüthenstielen und Kelchen aber in abstehende klebrige Drüsenhärchen übergeht. Ausserdem finden sich am Stengel und an der Basis der Blätter zerstreute lange, gegliederte Haare, womit auch die Kanten des Kelches reichlich besetzt sind. Die Gelenke ein wenig angeschwollen. Die Blätter grasgrün, die wurzelständigen gestielt, verkehrt-eyrund, stumpf, doch mit einem kurzen Spitzchen, nach unten in den Blattstiel verlaufend, daher fast spatelig; die stengelständigen entgegen gestellt, an der Basis mit einer schmalen häutigen Leiste zusammengewachsen, ebenfalls stumpf, am obern Ende breiter, nach der Basis verschmälert oder länglich-lanzettlich; die obersten auch lanzettlich und spitz, in Deckblätter übergehend. Die Blüthen in einer gepaarten oder auch einzelstehenden einseitigen kurzen gedrungenen Traube am Ende des Stengels und der Aeste, sehr kurz gestielt, von zwei gegenständigen, linealischen Deckblättern gestützt, welche an den obern Blüthen ungefähr die Länge des Kelches erreichen an den untern aber länger sind. Die Spindel und auch die Blüthenstiele verlängern sich, so wie die Traube allmälig verblüht, die Spindel biegt sich winkelig von Gelenk zu Gelenk, die Früchte entfernen sich von der Spindel, die untersten stehen meistens wagerecht ab, und diese jetzt auf Stielen, welche fast die Länge der Kapsel erreichen. Der Kelch fast 4‴ lang, anfänglich röhrig, kaum unterwärts ein wenig dicker, bald aber bauchiger und bei der Frucht eyförmig mit einer abgerundeten Basis, übrigens häutig, mit 10 krautigen, grünen oder purpurbraunen Riefen durchzogen, und von langen, dicklichen, weit abstehenden Haaren sehr rauh. Die Zähne lanzett-pfriemlich, spitz, beinahe bis auf den dritten Theil der Röhre eingeschnitten. Die Korolle klein, die Nägel von der Länge des Kelches, die Platte nur 1½‴ lang, verkehrt-eyrund, zuweilen ganzrandig, gewöhnlicher

unregelmässig gezähnelt oder ausgerandet, und dadurch verkehrt-herzförmig. Alles dieses findet sich zuweilen auf Einer Pflanze, ja sogar in Einer Blüthe. Die Platte ist meistens hellfleischroth oder weifslich, in der Mitte röthlich geädert, oder auch mit einem röthlichen Mittelfeld und weifslichen Rande; der Kranz ist verhältnifsmässig grofs. Die Kapsel eyförmig, so lang als der Kelch, beinahe sitzend (der Fruchthalter sehr kurz) an der Basis abgerundet, nach der Spitze allmälig verschmälert, nicht zugespitzt und nicht geschnäbelt. Die Samen nierenförmig-zusammengerollt, mit einem stumpfen, auf den Seiten vorspringenden Rande braun mit einem grauen Dufte, bekörnelt.

Kleinere Abweichungen von der gewöhnlichen Form haben wir in der Beschreibung angegeben. Eine auffallende schöne Abart ist:

β die Blumenblätter mit einem blutrothen Mittelfelde und weifslicher oder hellröthlicher Einfassung. Hieher gehört: *Silene quinquevulnera* Linn. Spec. pl. 1. p. 595. Willd. Spec. pl. 1. 2. p. 691. E. B. t. 86. *Lychnis vulnerata* Scop. Carn. I. 309. *Cucubalus variegatus* Lamk. Fl. franc. III. p. 28. Ausser der eben bemerkten Farbe der Blüthe ist zwischen *S. quinquevulnera* und *gallica* nicht der geringste Unterschied zu finden. Linné hatte seine kurze Beschreibung in den Spec. plant. wohl nur nach Einem Exemplare gefertigt: denn die Blumenblätter sind oft sehr deutlich ausgerandet und gar häufig verkehrt-herzförmig, und die Früchte stehen an mittelmässig grofsen Exemplaren und auch an üppigen eben so weit von der Spindel ab, als bei *S. gallica*. An ganz kleinen Exemplaren der beiden Arten verlängern sich die Spindel und die Blüthenstiele weniger, und die Früchte stehen auch nur wenig ab. — Als eine minder verschiedene Abart führen wir hier

γ die Englische auf: *Silene anglica* Linn. Sp. pl. 1. 594. Willd. Sp. pl. 1. 2. 691. Smith brit. 2. 465. Engl. Fl. 2. p. 291. E. B. t. 1178. Curt. Lond. fasc. 4. t. 30. Dill. Elth. 417. t. 309. f. 398. Sie unterscheidet sich durch einen von der Basis an ästigen Stengel, ausgesperrte Aeste und schmälere, spitzere Blätter, auch sind die untersten Blüthenstiele oft nicht blofs weit abstehend, sondern abwärts nach der Erde gerichtet, was freilich auch zuweilen bei den übrigen Abarten vorkommt. Die Farbe der Blüthe ist weifslich oder bleichroth wie bei der Hauptart, für welche wir den Namen *S. gallica* beibehalten zu müssen glauben, weil sie Vaillant bot. Par. p. 16. f. 12 zuerst als französische Pflanze deutlich und schön dargestellt hat. Link En. h. berol. 1. p 425 wählt für die Hauptart den Namen *S. lusitanica*, und bemerkt, dafs diese von der *S. anglica* in nichts verschieden sey, und dafs auch in England gesammelte Exemplare keine Verschiedenheit darböten, auch dafs *S. gallica* ebenfalls nicht unterschieden werden könne. Was wir bisher als *S. lusitanica* erhielten, war eine stark behaarte Form der *S. gallica*. Auch Decandolle scheint jetzt diese Ansicht zu haben, da es im bot. gallic. p. 76 unter *S. lusitanica* heifst „*nimia cum sequente*" der *S. gallica* „*affinitas*." Vergl. auch Linnea von v. Schlechtendal I. pag. 40, wo auch die uns unbekannte *Silene micropetala* Dec. Cat. h. monsp. 146 (nicht Lagasc.) Pr. 1. p. 372 als identisch angeführt wird.

Noch weiter müssen wir bemerken, dafs ein Exemplar, welches Villars an D. Rohde als *S. cerastoides* gab, und ein zweites, welches wir unter demselben Namen vor Kurzem von Decandolle er-

hielten, zu *S. gallica* gehören. Es sind kleine, ziemlich stark behaarte Exemplare der gewöhnlichen Pflanze. Eine ähnliche, stark behaarte Form gab Presl in den Pl. sicul. als *Silene hirsuta*. — Hinsichtlich der noch so sehr unsichern *S. cerastoides* L. entscheidet die rohe Dillenische Figur t. 309. f. 397 wenig, doch scheint sie uns eher zu derjenigen Pflanze zu gehören, die wir von Decandolle als *S. coarctata* Oth erhielten, und welche in den Gärten als *S. tridentata* vorkommt, an der wir bisher *petala bifida*, aber keine *tridentata* fanden. Selbst aus dem Garten zu Paris erhielten wir diese *S. coarctata* mit ihren zweispaltigen Blumenblättern als *S. tridentata*, ob aber die von Desfontaines in der fl. atl. 1. p. 349 beschriebene Art, von welcher er sagt „*petala plerumque tridentata*" dieselbe ist, wissen wir nicht. Die *Lychnis sylvestris* VI. Clus. Hist. 1. p. 290 möchte nicht zu dieser *S. tridentata* Hort. Paris., sondern zu einer andern Pflanze gehören, sie hat verkehrt-eyförmige Kelche und an allen Blumenblättern drei spitze Zähne, auch scheint sie den Wurzelblättern nach, mehrjährig. Vergleicht man aufmerksam die von Linné in den Amoenit. acad. IV. p. 313 gegebene Beschreibung der *S. rigidula*, welche die *S. cerastoides* der Spec. plant. ist, so wird man diese *S. coarctata* Oth oder *S. tridentata* der Gärten darin eher finden, als eine stark behaarte Abart der *S. gallica*, und wir sind sehr geneigt, diese *S. coarctata* für die eigentliche Linnéische *S. cerastoides* anzunehmen. Wir merken dies hier an, weil diese Art sich nach Scopoli und Host im südlichen Deutschland findet, führen sie jedoch als Art hier nicht auf, weil wir weder Originalexemplare, noch eine Pflanze von den durch diese Schriftsteller angegebenen Standorten gesehen haben, und es doch leicht möglich wäre, daſs Scopoli und Host die *S. cerastoides* Decandolle, demnach eine Abart der *S. gallica* vor sich gehabt hätten. Von *S. gallica* läſst sich die *S. coarctata* leicht unterscheiden: die Kelche sind kürzer gestielt, jederzeit aufrecht, die Fruchtkelche unterwärts fast kugelig-bauchig, oberwärts beinahe in einen Schnabel zusammengezogen; die Kapsel ist fast kugelig-eyförmig, ebenfalls in einen kurzen Schnabel zusammengezogen, die Zähne nach dem Aufspringen aufrecht und bedeutend kürzer als die Kelchzähne, die Blumenblätter tief zweispaltig mit linealischen Zipfeln.

Die Hauptart findet sich in vielen Provinzen Deutschlands, doch nicht überall, *S. anglica* mehr im nördlichen und *quinquevulnera* selten in dem südlichen Theile Deutschlands, auf einem kiesigen, sandigen Boden unter Getreide, ⊙, Juni und Juli.

1311. Silene *vespertina*. *Retzius*. Abendblüthiges Leimkraut.

Die Trauben endständig, meist gepaart, gewöhnlich fünfblüthig, flaumig, die Blüthen wechselständig; die Kelche angedrückt-flaumig, keulig, zehenstreifig, aderlos, auf einem aufrechten Blüthenstiele nickend, die fruchttragenden aufrecht; die Kelchzähne eyförmig, spitzlich; die Blumenblätter bis über die Mitte zweispaltig, spitz-bekränzt; die Blätter verkehrt-eyförmig oder lanzettlich nach dem Grunde verschmälert.

Beschreib. Desfontaines Fl. Atl. I. pag. 352 als *Silene bipartita*. Poiret als *Silene colorata* in der Encycl. VII. pag. 161.

Abbild. Desfont. Atl. t. 100.

Synon. *Silene vespertina* Retz. ob. bot. 3. p. 31. Willd. Sp. pl. 1. 699. *S. bipartita* Desf. Atl. 1. 352. *S. disticha* Brot. lusit. 2. 189, nach Dec. Prodr. 1. p. 374. *S. decumbens* Bern. sicul. cat. 1. p. 75 nach einer brieflichen Mittheilung. *S. colorata* Poiret Voyage en Barbarie Vol. II. p. 163. Enc. VII. p. 161.

Die dünne, spindelige, ästige, weifsliche Wurzel trägt nur einen, ½—1′ hohen Stengel, der sich von der Basis an in mehrere Aeste theilt, oder auch sogleich über der Wurzel neben dem aufrechten Hauptstengel noch einige aus einer gebogenen Basis aufstrebende Nebenstengel hervortreibt. Stengel und Aeste stielrund, gegliedert, unterwärts mit abstehenden kurzen Haaren reichlich besetzt, oberwärts nebst den Blüthenstielen und Kelchen mit einem krausen, angedrückten Flaume bedeckt, wodurch diese Theile etwas grau erscheinen. Die untersten Gelenke genähert, ½—1″ lang, das oberste unter den Blüthen sehr lang, bis 3″ lang, deswegen erscheinen Stengel und Aeste oberwärts nackt. Die Aeste aufrecht-abstehend, und wie der Stengel am Ende in eine 3—5blüthige, einseitige Traube übergehend, oder einmal gabelspaltig getheilt mit zwei solchen Trauben, wovon jedoch die eine schwächer ist, und mit einer Blüthe in der Gabelspalte. Die Blätter mit einem kurzen krausen Flaumhaare besetzt, lanzettlich oder breiter, verkehrt-eylanzettförmig, oder auch schmäler, lineal-lanzettlich, nach der Basis zu in einen ziemlich langen, mit längern Haaren gewimperten Blattstiel verschmälert, stumpf oder spitzlich, an dem Grunde mit einer schmalen Leiste auf dem etwas angeschwollenen Gelenke zusammengewachsen: die wurzelständigen verkehrt-eyformig, sehr stumpf, zur Blüthezeit meistens schon verschwunden, die obersten stengelständigen an schmalblättrigen Exemplaren linealisch und spitz. Die Blüthenstiele 1 bis 3‴ lang, stets aufrecht und mit der Spindel parallel, die Blüthe aber auf dem aufrechten Blüthenstiele horizontal abstehend, die Kapsel jedoch aufrecht, an die Spindel angelehnt, die Blüthenstiele sodann auch etwas verlängert. Der Kelch 5—6‴ lang, keulenförmig, zur Blüthezeit schmal, bei der Frucht länglich-birnförmig, übrigens häutig, weifslich, mit 10 krautigen, grünen oder rothbraunen dünnen, aber doch hervortretenden Nerven durchzogen, mit einem dicht angedrückten kurzen Flaume überzogen; die Zähne länglich-eyförmig, spitzlich, mit krausen Wimpern dicht besetzt. Die Blüthe rosenroth, 8‴ im Durchmesser. Die Nägel länger als der Kelch, die Platte zweitheilig, oder bis über die Hälfte zweispaltig, die Schenkel lineal-keilig, am Ende oft undeutlich gekerbt. Der Kranz ansehnlich, aus lanzettlichen Zähnen gebildet, wovon je zwei von zwei nebeneinander stehenden Blumenblättern bis fast zur Spitze zusammengewachsen sind. Die Kapsel eyförmig-rundlich, der Fruchthalter so lang als die Kapsel. An den kultivirten Exemplaren sind die Blätter breiter, die untern verkehrt-eyförmig, die obern breit-länglich, auch sind sie wenig flaumhaarig. Die Samen sind rostbraun, nierenförmig und sehr stark zusammengedrückt, glatt, nicht bekörnelt, der Rücken sehr tief gefurcht mit 2 Flügeln versehen, die wohl wellig gebogen, aber doch glatt sind.

Gewöhnlich wird mit unserer vorliegenden Pflanze die *S. bellidifolia* Jacq. verwechselt, die jedoch eine sehr deutlich verschiedene Art bildet. Der Stengel ist an dieser einfach, trägt nur einen oder den andern Ast und besteht meistens bis zur Blüthe nur aus 4 Gelenken,

ungeachtet er höher ist; nur ein Gelenk ist kurz, die 3 übrigen, besonders das oberste, sind sehr lang. Die Blätter sind mit zerstreuten, längern Haaren besetzt und an der Basis gewimpert und ausserdem am Rande von kurzen steifen Borstchen scharf. Der Kelch ist 7—8‴ lang, fast röhrig, weniger keulenförmig, und was ein deutliches Kennzeichen abgibt, über der Hälfte sind seine krautigen Nerven mit grünen, schiefen Queradern verbunden, wodurch er daselbst netzig wird, er ist dabei rauchhaarig und die Zähne sind länglich-lanzettlich, spitz, und am Rande mit steifen Borstchen, nicht mit krausem Flaume besetzt. Die Blumenblätter nicht so tief zweispaltig, nur etwa bis auf die Hälfte, der Kranz vollkommen zusammengewachsen, gefaltet, klein und unregelmässig gekerbt, mit 5—6 Kerben vor jedem Blumenblatte. Die Kapsel etwas länglicher eyförmig.

Die *S. vespertina* fand Hoppe bei Triest am Ufer des Meeres im Sande.

Anm. Sehr ähnlich der oben beschriebenen *S. vespertina* ist die an den Seeküsten im Gebiete der Flora von Piemont wachsende *Silene sericea* Allione (*S. pubescens* Lois. *velutina* Pourr., nach Dub. bot. Gall. p. 78), die sich wohl auch noch in der Gegend von Triest finden dürfte. Sie unterscheidet sich dadurch, dafs sich sogleich über der Wurzel mehrere Stengel erzeugen, die sich nach allen Seiten niederliegen und oberwärts in einige Aeste theilen, von welchen jeder nur eine, auch während der Blüthezeit aufrechte Blüthe oder sehr selten deren zwei trägt; in den Blattwinkeln unter der Verästelung befinden sich Blätterbüschel, die obern Glieder des Stengels sind nicht so verlängert. Die Blüthe ist gröfser, wenigstens der Kelch länger, 8‴ lang, und der Fruchthalter in der Blüthe ebenfalls länger. Die Samen nierenformig, aber von der Gestalt wie bei den übrigen Arten, nämlich mit einem breiten flachen Rücken versehen und auf der Oberfläche bekörnelt, nicht glatt.

1312. Silene *dichotoma*. *Ehrhart.* Gabelspaltiges Leimkraut.

Die Trauben endständig, gepaart, reichblüthig, flaumig; die Blüthen wechselständig; die Kelche langhaarig, röhrig, etwas bauchig, zehenstreifig, aderlos, mit dem sehr kurzen Blüthenstielchen nickend, die fruchttragenden eyförmig-länglich, aufrecht; die Kelchzähne eyförmig, spitz; die Blumenblätter bis über die Mitte zweispaltig, gestutzt-bekränzt; die Blätter elliptisch-lanzettlich, zugespitzt, die untersten spatelig.

Beschreib. Ehrharts Beitr. Schultes. Waldst. et Kit. Host.

Abbild. Winterl Ind. t. 8 nach Ehrh. Waldst. et Kit. t. 29.

Synon. *Silene dichotoma* Ehrh. Beiträge VII. pag. 144. Willd. Spec. pl. 2. 699. *S. membranacea* Poiret VII. p. 164 nach Decandolle.

Die Wurzel, der ganze Wachsthum, die gezweieten Trauben am Ende des Stengels und der Aeste, und die während dem Blühen wagerecht abstehenden, nach dem Verblühen an die Spindel angedrückten Blüthen, und die tief zweispaltigen Blumenblätter sind wie bei *S. vespertina:* aber die Pflanze ist gröfser, 1½—2′ hoch, der Stengel viel stärker, die Blätter sind länglich-lanzettlich, die untersten elliptisch

und alle zugespitzt und deutlich dreinervig, die Blüthentrauben reicher, die obern Deckblätter durchaus häutig, die Blüthen sehr kurz gestielt, die obern fast sitzend, selbst bei der Frucht, die Kelche röhrig, unter der Mitte ein wenig bauchig, nicht keulenförmig, ihre 10 grünen Riefen sehr stark hervortretend, mit langen gegliederten Haaren besetzt, die Zähne zugespitzt und auswärts gekrümmt, die Korolle weiſs, der Kranz aus kurzen, abgestutzten Schuppen bestehend, nicht zusammengewachsen, der Fruchtkelch eyförmig, der Fruchthalter dick, nur den dritten Theil so lang als die länglich-eyförmige Kapsel. — Die Pflanze ist ausser dem kurzen Flaumhaar, welches sie besonders oberwärts überzieht, mehr oder weniger mit zerstreuten längern Haaren bewachsen, die Blüthentrauben sind an gröſsern Exemplaren noch einmal gabelspaltig, so daſs sich vier dergleichen am Ende des Astes befinden, die Samen sind scharf, von reihenweise gestellten Körnchen.

Auf Aeckern und fetten Plätzen, an Wegen in Niederöstreich nach der Ungarischen Gränze hin, von Rohde gefunden, der sie auch auf einem Brachacker vor der Mühle zwischen Hetzendorf und Erlau bei Wien bemerkt hat. Mai. Juni. ⊙.

Dritte Rotte.

Die Blüthen einzeln in den Gabeln des an seinem Ende gabelspaltigen Stengels und einzeln am Ende der Zweige, indem sich aus den Winkeln der beiden Deckblätter, welche den letzten Blüthenstiel stützen, weiter keine Zweige mehr entwickeln, oder der Stengel ist durch Verarmung dieser Inflorescenz nur 1- oder 2blüthig. Sind die Aeste des benannten Blüthenstandes lang, so entsteht eine doldentraubige Rispe, sind sie kurz, so entsteht ein flaches Blüthenbüschel; ist der Stengel nur einmal gabelspaltig-ästig, so trägt er nur 3 Blüthen, eine in der Gabel mit einem nackten Blüthenstiele wie gewöhnlich, und eine am Ende der beiden Aeste, welche an der Basis des Blüthenstieles, der eine Fortsetzung des Astes ist, zwei Deckblätter trägt, aus deren Winkel sich, wie bemerkt, nun keine Zweige mehr entwickeln. Man sagt dann, der Stengel sey dreiblüthig, der mittlere Blüthenstiel sey nackt, die zur Seite seyen länger und in der Mitte mit zwei Deckblättern gestützt. Fehlt der eine Ast der Gabel des so eben beschriebenen dreiblüthigen Stengels, so haben wir einen zweiblüthigen vor uns mit einer kürzer gestielten Blüthe ohne Deckblätter am Stiele, und einen länger gestielten, mit zwei Deckblättern in der Mitte desselben. Wir bemerken dies z. B. bei *S. valesiaca*, *Saxifraga*, *flavescens*. Fehlen die beiden Aeste der Gabel, so trägt der Stengel nur eine Blüthe, was wir an den so eben benannten drei Arten oft bemerken, und welches bei *S. Pumilio* und *acaulis* immer der Fall ist, wenigstens haben wir bisher bloſs Exemplare derselben mit einblüthigem Stengel gesehen, wiewohl die Abbildung der erstern in Jacq. collect. II. t. 10 unter 8 blühenden Stengeln einen zweiblüthigen zeigt, an welchem der eine Blüthenstiel kürzer und nackt, der andere aber die beiden Deckblätter trägt; doch ist, wahrscheinlich durch Unkunde des Zeichners, der kürzere Blüthenstiel über die ersten Deckblätter hinauf gerückt worden.

1313. Silene *inflata*. *Smith*. Blasiges Leimkraut.

Die Rispe endständig, gabelig-verzweigt; die Blüthen gabel- und

endständig; die Kelche eyrund, aufgeblasen, netzaderig, kahl; die Zähne derselben eyförmig, spitz; die Blumenblätter zweitheilig, an der Basis mit zwei Höckerchen; die Blätter elliptisch oder lanzettlich, zugespitzt.

Beschreib. Bei den D. Floristen (als *Cucubalus Behen*). Smith. Decandolle, Besser, Wimmer et Grabowsky. Gaudin I. et II.

Abbild. Fl. Dau. t. 914. (jetzt als *Viscago Behen* Besser) E. B. t. 164. Schkuhr t. 121. Hayne Bldb. t. 50. Lamk. Illustr. t. 377. f. 2.

Getr. Samml. Wett. Cent. 2. Ehrh. off. 454. Schles. Cent. 3.

Synon. *Silene inflata* Smith brit. 2. p. 467. the E. Fl. II. p. 292. *S. Cucubalus* Wibel. p. 241. *S. oleracea* Fic. 1. p. 313. — *C. Behen* Linn. Spec. pl. 591. Willd. Spec. 2. 684. *C. inflatus* Salisb. Prodr. 302. *Lychnis Behen* Scop. Carn. I. 397. — *Viscago Behen* Baumg.

Tr. u. a. N. Aufgeblasener Taubenkropf. Gemeiner, weifser Been. Weisser Wiederstofs, Kernkraut. Knarre, Knärre (als Gemüse.)

Die Wurzel spindelig, ästig, stark, tief in die Erde eindringend, mehrere, oft eine grofse Menge von Stengeln treibend, deren Basis holzig wird, und niederliegende kurze Stämmchen bildet, aus welchen sich die jungen Stengel entwickeln. Letztere ½ — 1½′ lang, an der Basis ästig, oft sehr ästig und mehr oder weniger niederliegend, sodann aber aufstrebend oder aus einem gebogenen Gelenke gerade aufrecht, und einfach, erst an der Spitze wieder in blühende Aeste getheilt, stielrund, so wie die ganze Pflanze mit einem bläulichen Dufte bedeckt, gegliedert; die Gelenke angeschwollen, die untern genähert, die obern entfernter, das oberste Glied sehr lang, weswegen der obere Theil des Stengels nackt erscheint. Die Blätter gegenständig, an der Basis mit einer schmalen Leiste zusammengewachsen, elliptischlänglich, oder auch schmäler und lanzettlich, kürzer oder länger zugespitzt, mehr oder weniger nach der Basis verschmälert, die untersten jederzeit in einen Blattstiel verlaufend, die obersten zuweilen an der Basis auch abgerundet und fast herz-eyförmig Die Blüthen am Ende des Stengels in einer gabelspaltigen, oft ziemlich flachen Rispe, auf dünnen Blüthenstielen am Ende der Zweige und in den Gabelspalten, nickend, überhangend oder auch mehr aufrecht, auf der einen Pflanze zwitterig, auf der andern durch Verkümmerung des Pistills männlich, deswegen vielehig-zweihäusig. Der Kelch eyförmig oder eyförmiglänglich, stark-aufgeblasen, von dünner Substanz, glatt, ohne vorspringende Kanten, mit einem zierlichen Adernetze durchwebt, die Adern grün oder violett auf einem weifslichen oder grünlichen, oder bleichvioletten Grunde; die Zähne breit, eyförmig, spitz. Die Blume milchweifs, seltner ins Röthliche ziehend oder hell fleischroth; die Nägel so lang als der Kelch, nach oben sehr verbreitert; die Platte zweitheilig, die Zipfel keilförmig, die Krone fehlend oder durch zwei kleine Höckerchen angedeutet. Die Staubgefäfse fast noch einmal so lang als der Kelch, an der Spitze violett, die Kölbchen grün, mit zwei violetten Streifen. Der Fruchtknoten kastanienbraun, glänzend. Die Kapsel eyförmig oder rundlich, der Fruchthalter nicht halb so lang als die Kapsel. Die so eben aufgeblühete Blume ist regelmässig, die Blumenblätter haben gleiche Richtung und die Staubgefäfse sind gerade.

sehr bald aber begeben sich die Staubgefäſse in einen Bogen abwärts, drei der Blumenblätter, (bei der jetzt auf ihrem Stiele schief geneigten Blüthe die drei untern,) richten sich mehr auf, die zwei obern legen sich mehr zurück und die Platten stehen nun gegen den Kelch in einer schiefen Ebene, wodurch die Blüthe das Ansehen einer unregelmässigen erhält.

Die Pflanze ist, den filzigen Kelchrand ausgenommen, gewöhnlich ganz kahl, auch ohne Wimpern und Zäckchen an den Blättern, sie ändert aber auch ab, 1) kahl mit gezähnelt-wimperigem Rande der Blätter, 2) am untern Theile, sowohl an dem Stengel als an den Blättern von ganz kurzen Härchen schärflich-flaumig, 3) an diesen Theilen von längern abstehenden Haaren rauch: *Cucubalus maritimus* Lej! Spa p. 306. — In der Gröſse aber und in der Breite der Blätter, so wie in der Anzahl und Richtung der Stengel, varirt die Pflanze so ausserordentlich, daſs man kaum dieselbe Species vor sich zu haben glaubt: bald stehen die wenigern Stengel ziemlich aufrecht, bald sind deren 20—30 und mehr in einem Kreise auf die Erde ausgebreitet und zuweilen so platt aufgedrückt, daſs nur 1 oder 2 Gelenke mit den Blüthen sich aufrichten. Zuweilen sind die Blätter bei 2″ Länge fast einen Zoll breit, zuweilen sind sie schmal-lanzettlich, ja sogar linealisch, wiewohl immer nach beiden Enden hin verschmälert; wir haben Exemplare gefunden, deren Blätter bei 9‴ Länge nicht eine halbe Linie breit sind. Die merkwürdigsten Formen dieser schmalblättrigen Varietät, übrigens unter breit-blättrigen und in vielen Uebergängen, finden sich in der Rheinpfalz am Donnersberg in dem Steingerölle zwischen Imsbach und den alten Kobaltgruben. Wir wollen diese Formen unter einer Abart

β mit lineal-lanzettlichen oder linealischen Blättern begreifen. Hieher ziehen wir *S. inflata β angustifolia* Dec. Prodr. 1. p. 368, auch erhielten wir durch Fries eine schmalblättrige Form als *Cucubalus Behen varietas petraea*. Der Gegensatz zu dieser Abart ist eine groſse Form:

γ mit sehr breiten, über 2″ langen und 1″ breiten Blättern, von welchen die obern an der Basis abgerundet, vorne aber lang-zugespitzt sind. Hiezu gehört: *Cucubalus Antélopum* Vest in der botan. Zeit. IV. 1. 148. Unser auffallendstes Exemplar ist von Funk auf dem Wormserjoch gesammelt. Wir bemerken aber, daſs zwischen den beiden hier aufgeführten Abarten und den gewöhnlichen Formen keine Grenzen gefunden werden. Eine kleine Form

δ mit einem ein bis dreiblüthigen Stengel, welche auf hohen Gebirgen und Alpen vorkommt, (daſs sie an dem untern Theile der Pflanze gewöhnlich kurzhaarig ist, kann nicht als Kennzeichen gelten, da die gemeinen Formen nicht selten eben so erscheinen, auch dies nicht immer der Fall ist,) sie bildet den *Cucubalus alpinus* Lam. Enc. 2. p. 220. *Silene uniflora β* Dec. Fl. fr. 4. p. 747 nach Exemplaren vom Author selbst; allein die *Silene uniflora* Roth Cat. 1. p. 52. *S. maritima* Smith brit. 468. *Silene uniflora α* und *γ* Dec. Fl. fr. 4. p. 747, halten wir davon verschieden. Diese wurde, so viel wir wissen, noch nicht in Deutschland gefunden, was wir bisher als *S. uniflora* oder *maritima* von den deutschen Alpen und Seeküsten erhielten, waren kleine Formen der *S. inflata*. Ob die von Host in der Flora austriaca 1. p. 528 angeführte *S. maritima* die ächte sey, lassen wir unentschieden; an der angezogenen Stelle befindet sich nur die Diagnose und Beschreibung

aus Smiths Flora britannica, wo allerdings die ächte beschrieben ist. Wir halten indessen für zweckmässiger, die Aufnahme dieser Art bis zur Ansicht von deutschen Exemplaren zu verschieben. Die *S. maritima* unterscheidet sich durch eine kriechende Wurzel (dünne kriechende Rhizome, welche aus der eigentlichen, spindeligen Wurzel entspringen,) durch einblüthige oder selten zweiblüthige Stengel, breitere Blumenblätter und einem aus deutlichen Schuppen bestehenden Kranz an dem Schlunde der Blume. Wir haben die Pflanze lebend zu untersuchen noch nicht Gelegenheit gehabt und können deswegen Decandolls Ansicht, dafs sie dennoch nichts als eine Abart von *S. inflata* sey, weder bestätigen noch widerlegen.

Auf Aeckern, Rainen, trocknen Wiesen, am Rande der Wälder und auf lichten Waldplätzen, sowohl der Ebenen als der Gebirgsgegenden in ganz Deutschland. Juli. August. ♃.

1314. Silene *Pumilio*. *Wulfen*. Niedriges Leimkraut.

Die Blüthen endständig, einzeln; die Kelche aufgeblasen, länglich-glockig, vielstreifig, netzaderig, rauchhaarig; die Zähne derselben eyförmig-stumpf; die Blumenblätter ungetheilt, randschweifig, borstlich-bekränzt; die Blätter linealisch, stumpflich, nach dem Grunde verschmälert.

Beschreib. Jacquin, Scopoli, Sturm, v. Vest, Roth.

Abbild. Jacq. Fl. austr. app. t. 2. Coll. 2. t. 10. Sturm H. 22. Lmk. Ill. t. 377. 1.

Getr. Samml. Sieber Austr. 142.

Synon. *Silene Pumilio* Wulfen in Jacq. Fl. Austr. 5. append. p. 26. in Jacq. Collect. 2. p. 126. t. 10. — *Cucubalus Pumilio* Linn. Syst. nat. 2. p. 309. Mant. p. 71. — *Lychnis Pumilio* Scop. Carn. 513.

Die gegenwärtige Art zeichnet sich sehr aus. Die Blüthen mit ihrem weiten glockigen Kelche gehören zu den gröfsten der Gattung und sitzen in einem kaum Zoll hohen Rasen von grasartigen Blättern. Die Wurzel ist dick, zuweilen fast fingersdick, mit starken Fasern in die Erde und tief zwischen Felsenritzen befestigt, sehr vielköpfig. Die Wurzelköpfe kurz, niedergestreckt, am Ende ein aufgerichtetes Blätterbüschel tragend, unterwärts aber mit den Ueberbleibseln der vorjährigen Blätter bedeckt, die Büschel zusammengedrängt, einen dichten, breiten, polsterförmigen Rasen bildend. Die Blätter ½—1″ lang, ½—1‴ breit, linealisch, stumpflich, nach der Basis verschmälert und kurz gewimpert, an der Basis selbst wieder etwas erweitert und in eine ziemlich lange Scheide zusammengewachsen, die man aber nicht bemerkt, weil wegen den sehr genäherten Gelenken die Scheiden so in einander geschoben sind, dafs man um eine zu sehen, die darunter stehenden wegnehmen mufs; die Blätter sind übrigens von dicklicher Konsistenz und freudig-grasgrün. Die Stengel einblüthig, stielrund, kahl, mit 3—4 Gelenken versehen, sehr kurz, so dafs die Blüthen auf der Wurzel zu sitzen scheinen, selten bis zu 2″ verlängert. Die Stengelblätter kürzer als die der Blätterbüschel, das oberste Paar eyförmig, kurz, und stärker gewimpert. Die Blüthe oft länger als der Stengel. Der Kelch länglich-glockig, 9‴ lang, wenn man ihn zu-

sammendrückt 4''' breit, von abstehenden Haaren rauch, mit 5 stärkern und ungefähr 20 schwächern Nerven durchzogen und von zahlreichen Queradern netzig, oft roth überlaufen; die kurzen, breiten, stumpfen Zähne roth eingefafst. Die Blume rosenroth, mit weissen Nägeln, seltner weifslich. Der Saum verkehrt-eyförmig, randschweifig und gestutzt oder seicht ausgerandet, am Schlunde mit 2 borstlichen, ziemlich langen Zähnen besetzt. Die Staubfäden weifs, die Kölbchen rosenroth, zuletzt schieferblau. Der Fruchtknoten fast sitzend. Die Kapsel haben wir nicht gesehen.

Auf den steierischen, carnischen, norischen, rhätischen und salzburgischen Alpen (Hoppe! Sieber! Funk! Presl! Rohde!) Juni. Juli. ♃.

1315. Silene *conica*. *Linn.* Kegelfrüchtiges Leimkraut.

Der Stengel oberwärts gabelspaltig, grau-flaumig; die Blüthen gabel- und endständig; die Kelche dreisig-streifig, an der Basis benabelt; die Zähne derselben pfriemlich, sehr spitz; die Blumenblätter umgekehrt-herzförmig, bekränzt; die Kapsel länglich-eyförmig; die Blätter lineal-lanzettlich.

Beschreib. Pollich. Gmelin. Jacquin. Roth Enum. Decandolle.

Abbild. Clus. Hist. 1. p. 288. 2. (Decandolle und Smith ziehen diese Abbildung zu *S. conoidea* und letzterer nennt sie eine vortreffliche. Clusius beschreibt aber die Blumenblätter seiner Pflanze *bifida*, bildet sie auch so ab. Die Abbildung gehört übrigens nicht zu den vorzüglichen, stellt jedoch die *S. conica* eher dar, als die *S. conoidea*. Jacq.) Austr. t. 253.

Synon. *Silene conica* Linn. Sp. pl. 598. Willd. Sp. 2. 698. *S. conoidea* Huds. 189. *Lychnis conica* Scop. Carn. 1. 308. — *Cucubalus conicus* Lmk. Fl. fr. 3. p. 33.

Die Wurzel spindelig, doch dünn, ästig, faserig, einen aufrechten einfachen, am Ende gabelspaltig-ästigen, oder auch von der Mitte an ästigen Stengel, oder einen aufrechten Hauptstengel und sogleich über der Wurzel mehrere aufstrebende Nebenstengel treibend. Die Stengel ½—1' hoch und höher, stielrund oder undeutlich kantig, gegliedert, oft purpurbraun überlaufen und nebst den Blättern, Blüthenstielen und Kelchen mit einem aus kurzen abstehenden oder rückwärts anliegenden Härchen bestehenden Flaume dicht bedeckt, welches der Pflanze ein graugrünes Ansehen gibt. Die Blätter lineal-lanzettlich, spitz, 1½—2''' breit, schwach-nervig, an der Basis in eine kurze Scheide zusammengewachsen: die wurzelständigen in einen Blattstiel verschmälert, zur Blüthezeit meistens vertrocknet. Die Blüthen einzeln, in den Gabelspalten des Stengels und der Aeste und an den Enden der Zweige, eine, doch etwas angehäufte Doldentraube bildend, ziemlich lang-gestielt, aufrecht. Der Kelch ½'' lang, aus einer eyrunden, tief-genabelten Basis kegelförmig, hellgrün, mit 30 dunkelgrünen Riefen, bis fast auf die Hälfte 5spaltig, die Zipfel aus einer breiten Basis allmälig zulaufend und sehr spitz. Die Blume rosenroth, die weissen Nägel so lang als der Kelch, die Platte nur ½ so lang als der Nagel, verkehrt-herzförmig, von einer seichtern oder

tiefern Bucht, die jedoch nie tiefer als auf ¼ der Länge eindringt. Die Krone aus breiten gekerbten Schuppen bestehend. Die Staubgefäfse an der Basis zottig, kürzer als der Nagel, die Staubkölbchen bläulich oder grünlich. Der Fruchtkelch breiter, aber doch noch länglich-eyförmig, über der Basis etwas bauchig. Die Kapsel sitzend, ohne Fruchthalter, eyförmig, oberwärts allmälig schmäler. Die Samen klein, weifsgrau, sonst von der gewöhnlichen Gestalt, bekörnelt.

Auf trocknen sandigen Feldern und Aeckern auf der Rheinfläche von Kehl bis Mainz! (Gmel. Poll.) in Westphalen (v. Bönningh.) in Krain, Istrien und Friaul, (Host.) Mai. Juni. ⊙.

1316. Silene *conoidea*. *Linn.* Kugelfrüchtiges Leimkraut.

Der Stengel oberwärts gabelspaltig, drüsig-flaumig; die Blüthen gabel- und endständig; die Kelche dreisig-streifig, an der Basis benabelt; die Zähne derselben pfriemlich und sehr spitz; die Blumenblätter ungetheilt, gekerbt; die Kapsel platt-kugelig, lang-geschnäbelt; die Blätter länglich-lanzettlich.

Beschreib. Mössler (Rchb.) Flor. der Wett. Roth Enum.

Abbild. Moris. S. 5. t. 36. f. 6.

Synon. *Silene conoidea* Linn. Sp. 598. Willd. Sp. 2. 695. — *Cucubalus conoideus* Lam. Fl. fr. p. 27.

Der vorhergehenden Art allerdings ähnlich, aber näher betrachtet eine sehr verschiedene Art. Der Stengel höher. Die mittlern Blätter des Stengels länglich-lanzettlich, 4—6‴ breit, mit mehrern Nerven durchzogen, die untern kahl und nur am Rande flaumig, die obern nebst dem Stengel, wenigstens von der Mitte der Pflanze an, und nebst den Blüthenstielen und Kelchen mit abstehenden kurzen, klebrigen Drüsenhaaren reichlich besetzt; bei *S. conica* fehlen diese Drüsen und der Ueberzug fühlt sich weich an. Der Kelch noch einmal so lang, 1″ lang. Die Blumenblätter nicht ausgerandet, sondern meist unregelmässig gezähnelt, mit einem mehr vorspringenden Zahne in der Mitte. Der Fruchtkelch unterwärts sehr bauchig, die Kapsel platt-kugelig, aber oberwärts in einen walzlichen Schnabel beinahe von der Länge der Kapsel zusammengezogen. Die Samensäule kaum ein Drittel der Kapsel erreichend, und selbst die Scheidewände nur halb so lang als dieselbe (wenn man den Schnabel mitrechnet,) bei *S. conica* reicht die Mittelsäule bis über zwei Drittel der Kapsel hinauf, und die Scheidewände bis an den Ursprung der Zähne.

Unter dem Getreide im Herzogthum Luxenburg (Lejeune!) und um Halle nach Sprengel. Der Standort in der Fl. der Wetterau ist sehr unsicher, die Verfasser hatten die Pflanze nicht selbst gesehen. Juni. Juli. ⊙.

1317. Silene *noctiflora*. *Linn.* Nachtblühendes Leimkraut.

Der Stengel oberwärts gabelspaltig, und nebst den Blüthenstielen und Kelchen klebrig-zottig; die Blüthen gabel- und endständig; die Kelche röhrig, etwas bauchig, zehenstreifig und aderig, die fruchttragenden elliptisch; die Zähne derselben pfriemenförmig-fädlich; die Blumenblätter tief zweispaltig, bekränzt; die

Blätter länglich, spitz, die obersten aus einer lanzettlichen Basis schmal-zulaufend, die untersten verkehrt-eyrund.

Beschreib. Pollich, Roth, Schreber, Wimmer et Gr., Gmelin, Gaudin, Smith.

Abbild. Sturm H. 3. Schk. t. 122. Gärtn. t. 130. f. 8. Moris. S. 5. t. 20. f. 12. Clus. hist. 1. p. 288. f. 2.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 7.

Synon. *Silene noctiflora* Linn. Spec. pl. 599. Willd. Spec. pl. 2. 701. *S. viscida* Mönch meth. p. 708. — *Lychnis noctiflora* Schreb. Lips. 31.

Tr. u. a. N. Nachtwiderstofs.

Die Wurzel dünn-spindelig, weifslich. Der Stengel stielrund, aufrecht, ½—1′ und höher, im Verhältnifs seiner Gröfse und gegen die verwandten Arten stark, mit langen gegliederten Haaren, besonders nach unten zu reichlich besetzt, oberwärts klebrig, von vielen untergemischten kurzen Drüsenhärchen, welcher Ueberzug sich auch auf den Blüthenstielen, den Kanten des Kelches und mehr oder weniger auf den Blättern findet, einfach und nur am Ende gabelspaltig-ästig, oder von der Basis an noch weitere, später blühende Aeste hervortreibend. Die Blätter an den etwas angeschwollenen Gelenken gegenständig, an der Basis in eine kurze, häutige Scheide zusammengewachsen, länglich, spitz, nach dem Grunde verschmälert, trübgrün, weich anzufühlen, am Rande von kurzen Haaren dicht gewimpert, auf der Oberfläche damit mehr oder weniger besetzt: die untersten stumpf, fast verkehrt-eyrund in einen Blattstiel verlaufend; die obersten sitzend, aus einer breitern Basis schmal-lanzettlich und lang-zugespitzt, dabei klebrig und drüsenhaarig. Die Blüthen einzeln in der Gabelspalte und am Ende der Zweige, erst kurz- bei der Frucht aber ziemlich lang-gestielt, auf dem aufrechten Stiele etwas geneigt, die Frucht aber aufrecht. Der Kelch 8—9‴ lang, röhrig, etwas bauchig, bleichgrün, mit 5 stärkern und 5 schwächern, gesättigt-grünen Längsriefen durchzogen, von welchen die letztern sich mittelst einiger schiefen Queradern mit den stärkern vereinigen, bis auf ein Drittel fünfspaltig, die Zipfel pfriemlich, in eine fädliche Spitze endigend. Die Blumen bleich fleischroth; die Platte 4‴ lang, bis auf die Hälfte zweispaltig, die Schenkel länglich-ganzrandig oder auch am Ende gekerbt. Die Schuppen des Kranzes stumpf und gekerbt. Die Kapsel grofs, eyförmig, beinahe sitzend, der Fruchthalter sehr kurz und dick. Die Samen ziemlich grofs, graubraun, zwar von der gewöhnlichen Gestalt, aber an den Rändern sehr abgerundet, überall bekörnelt.

Auf Feldern und Aeckern, besonders nach der Erndte, fast in ganz D., im nördlichen jedoch nur sparsam. Juli — Sept. ☉.

1318. Silene *linicola*. *Gmelin*. Flachs-Leimkraut.

Der Stengel oberwärts gabelspaltig und nebst den Blüthenstielen und Kelchen von einem sehr kurzen Flaume schärflich; die Blüthen gabel- und endständig; die Kelche röhrig-keulig; zehenstreifig, an der Basis benabelt, die fruchttragenden ey-keulenförmig und zwischen den Streifen aderig, die Zähne derselben eyrund,

stumpf; die Blumenblätter ungetheilt, ausgerandet, bekränzt; die Blätter lineal-lanzettlich, die untersten verkehrt-eyrund.

Beschreib. Gmelin. a. a. O.

Synon. *Silene linicola* Gmel. Flor. bad. IV. p. 304. *S. erianthema* Wib. in litt.

Aus einer dünn-spindeligen, weifslichen, ästig-faserigen Wurzel schiefst schnurgerade ein 1—1½' hoher Stengel auf, welcher wie die ganze Pflanze auf den ersten Blick kahl zu seyn scheint, aber nebst den Blüthenstielen mit einem sehr kurzen, abwärts gekrümmten Flaumhaare bedeckt ist, wodurch er sich schärflich anfühlt. Der Stengel ist übrigens dünn, stielrund, von der Mitte, oder auch schon von der Erde an ästig; die Aeste schlank und dünn, ebenfalls schnurgerade, aufrecht-abstehend, an ihrem Ende wie das Ende des Stengels 1—2-selten 3mal gabelspaltig, mit einer Blüthe in den Gabeln, doch fehlt oft der eine Ast der zweiten oder dritten Gabel. Die Gelenke etwas angeschwollen, die untersten 2—3 Glieder kürzer, ½—1″ lang, die obern, so wie die Aeste der Gabeln 2—3″ lang. Die Blätter gegenständig, mit einer schmalen, häutigen, kurz-wimperigen Scheide zusammengewachsen, grasgrün, kahl, am Rande von sehr kurzen Härchen schärflich: die untersten länglich oder verkehrt-eyrund, stumpf, oder kurz zugespitzt, in einen Blattstiel verschmälert; die mittlern lanzettlich, ungefähr 1½″ lang, 2—4‴ breit, spitz, aber auch nach dem Grunde verschmälert, aufrecht-abstehend; die an den Gabelspalten sitzenden, lanzett-linealisch, spitz, noch ziemlich grofs, länger als die Blüthenstiele. Die Blüthen hellfleischroth, der Blüthenstiel von der Länge des Kelches oder kürzer, seltner bei der Frucht auch länger. Der Kelch 5‴ lang, zur Blüthezeit schmal-röhrig, in der Mitte etwas bauchig, daher keulenförmig, an der abgestutzten Basis genabelt, bleichgrün, mit 10 gesättigt-grünen Streifen, und von einem sehr kurzen, aufwärts gerichteten Flaume schärflich, was man nur unter dem Glase bemerkt; die Zähne kurz, stumpf und randhäutig. Der Fruchtkelch ist breit eyförmig, das untere Drittel desselben zu einem dicken Stiele zusammengezogen, die grünen Streifen auf dem eyförmigen Bauche sind nun auseinander getreten, fünf breitere laufen in die Zähne aus, fünf schmälere endigen vor den Einschnitten der Zähne und alle sind mit 3—4 quer- oder auch schief-gestellten grünen Adern verbunden. Die Nägel der Blumenblätter nicht so lang als der Kelch, die Platte klein, kaum 2‴ lang, verkehrt-eyförmig oder länglich, ausgerandet. Der Kranz aus lanzettlichen, spitzen Schuppen gebildet. Die Staubgefäfse so lang als der Kelch. Die Kapsel eyförmig, der Fruchthalter halb so lang als dieselbe. Die Samen, die gröfsten unter den von uns untersuchten deutschen Arten, nierenförmig-zusammengerollt, strichelig-bekörnelt, graubraun.

Unter dem Flachse in Schwaben bei Duttlingen (Dr. Petif!) in Franken bei Werthheim (Wibel! Gmelin), bei Lentersheim am Hesselberg, (Decan Schnitzlein!) im Fürstenthum Hohenlohe (Becker). Juni. Juli. ☉.

Anm. Wir haben den Gmelinischen Namen vorangesetzt, weil von der gegenwärtigen Pflanze in der Flora badensis zuerst eine genaue Beschreibung gegeben worden. Wir erhielten zwar schon 1802

dieselbe von Wibel als *S. eranthema;* daſs sie aber Wibel irgendwo unter diesem Namen beschrieben hätte, ist uns nicht bekannt, und eben so wenig, daſs er sie *linaccola* genannt hat, welches Synonym bei Sprengel unter *Silene stricta* gebracht worden. Die *S. stricta* der Sp. pl. ist nach der Beschreibung in den Amoen. acad. 4. 314 eine durchaus verschiedene Pflanze mit einem kahlen klebrigen Stengel, kahlen Kelchen, sehr spitzen Kelchzähnen und sehr kurzen Blüthenstielen. Die Linnéische Beschreibung der *S. stricta* paſst treffend auf *S. reticulata* Desf. atl. 1. p. 350. t. 99.

1319. Silene *Armeria. Linné.* Garten-Leimkraut.

Völlig kahl; die obern Glieder des Stengels klebrig-beringelt; die Rispen endständig, büschelig-gedrungen, reichblüthig; die Kelche röhrig-keulig, zehenstreifig, an der Basis benabelt, die Zähne derselben eyrund, stumpf; die Blumenblätter ungetheilt, ausgerandet, spitz-bekränzt; die Blätter eyförmig.

Beschreib. Roth. Gmelin. Mössler. Smith. Gaudin.

Abbild. Fl. D. t. 559. Sturm H. 21. E. B. t. 1398. Clus. hist. 1. p. 288. f. 1.

Synon. *Silene Armeria* Linn. Sp. pl. 601. Willd. Sp. pl. 2. 705. — *Cucubalus fasciculatus* Lmk. Fl. fr. 3. p. 27.

Tr. u. a. N. Nelkenartige Silene, Pechnelke, Klebernelke, Büschelnelke.

Die weiſsliche Wurzel klein, spindelig, ästig-faserig. Der einzige Stengel ganz einfach oder an groſsen Exemplaren von der Mitte an oder auch von unten einige Aeste hervorsprossend, ½—1½' hoch, weiſslich-grün, stielrund, gegliedert, unter den obern Gelenken von ausgeschwitztem Leime klebrig und nebst den Blättern, Blüthenstielen und Kelchen völlig kahl und mit einem bläulichen Dufte angeflogen. Die Gelenke etwas angeschwollen und genähert, daher der Stengel blattreich. Die Blätter gegenständig, an der Basis mit einer kurzen Leiste zusammengewachsen, eyförmig oder eyförmig-länglich, sitzend, mit breiter Basis den Stengel umfassend, spitz oder kurz zugespitzt, die obersten an der Basis herzförmig, die untersten länglich, stumpf, nach der Basis verschmälert, zur Blüthezeit meistens verschwunden. Die Blüthen in gedrungenen, büschelförmigen, reichblüthigen Doldentrauben am Ende des Stengels und der Aeste. Die Doldentrauben aus kurzen gabelspaltigen Aestchen gebildet, mit einer Blüthe in der Gabel, nur an der ersten Verästelung noch mit zwei krautigen Blättern versehen, übrigens jede Verzweigung mit 2 kleinen lanzettlichen, weiſslichen, häutigen, von einem röthlichen Nerven durchzogenen Deckblättchen gestützt. Die Blüthenstiele kurz, der Kelch 6—7''' lang, röhrig-keulenförmig, von dünner häutiger Substanz, bleich mit 10 gewöhnlich rothgefärbten krautigen Kanten durchzogen, an der Basis tief genabelt, am obern Ende kurz fünfzähnig, die Zähne eyförmig, abgerundet-stumpf, am Rande kahl, oder kaum schärflich. Die Nägel der Blumenblätter so lang als der Kelch, die Platten kurz, nur 2—3''' lang, verkehrteyrund, seicht ausgerandet und schwach gekerbt, lieblich rosenroth, und ungeachtet sie nicht groſs sind, der Menge der Blüthen wegen, doch einen zierlichen Strauſs darstellend. Der Kranz aus lan-

gen und spitzen Zähnen gebildet, der Fruchtträger schlank, so lang oder auch länger als die längliche Kapsel.

Eine in Deutschland seltene Pflanze. Bei Creuznach in der Pfalz auf hohen Felsen an der Nahe (Kröber); im Littorale (Hoppe); in Kärnthen (Host) in Tyrol (Elsmann!) Wir übergehen die übrigen Orte, weil es uns zweifelhaft ist, ob die Pflanze sich nicht aus den Gärten ins Freie verirrt hat. Juli. August. ⊙.

1320. Silene *Saxifraga*. *Linné*. Steinbrech-Leimkraut.

Die Stengel rasig, von einem sehr kurzen Flaume schärflich; die Blüthenstiele endständig, einzeln oder gepaart; die Kelche keulig, zehenstreifig, aderlos, an der Basis benabelt, die Zähne derselben eyrund und stumpf; die Blumenblätter tief zweispaltig, bekränzt; die Blätter linealisch, gegen die Basis schmäler.

Beschreib. Waldstein et Kitaibl. Gmelin. Scopoli. Roth. Gaudin.

Abbild. Waldst. pl. hung. II. t. 163. Seguier Veron. III. t. 6. 1.

Synon. *Silene Saxifraga* Linn. Sp. pl. 602. Willd. Sp. pl. 2. p. 708. — *Lychnis Saxifraga* Scop. 2. 308. — *Cucubalus saxifragus* Lmk. Fl. fr. 3. 29.

Tr. u. a. N. Kleines Leimkraut.

Eine holzige, ästige Wurzel treibt eine grofse Menge von Wurzelköpfen oder kurzen Stämmchen, aus welchen sich ein, nach allen Seiten hin ausgebreiteter Rasen von Stengeln entwickelt. Die Stengel sind dünn, fädlich, 4—6″ hoch, schwach, niederliegend, aufstrebend, freudig-grün, von einem sehr kurzen Flaume mehr oder weniger schärflich, einfach oder ästig, gegliedert, mit etwas angeschwollenen genäherten Gelenken, oberwärts in einen langen, borstlich-dünnen, nackten, nur mit 2 feinen Deckblättern gestützten Blüthenstiel übergehend, unterwärts aber wegen der meistens genäherten Gelenke blattreich. Die Blätter schmal, linealisch, spitz, nach der Basis schmäler zulaufend, ½‴ breit, bei ungefähr 1″ Länge, kahl und am Rande scharf, oder überall schärflich, grasgrün, an der Basis mit einer schmalen häutigen Einfassung versehen und mit einer häutigen Leiste zusammengewachsen. Die Blüthenstiele am Ende des Stengels und meistens von der Länge des Stengels selbst, sehr dünn und schlank, mit den Blüthen aufrecht, einzeln und mit 2 Deckblättern, welche die Gestalt und Konsistenz der Blätter haben, nur kleiner und feiner sind, gestützt, oder zu zweien, von denen der frühere deckblattlos ist. Ueber dem frühern nämlich entwickelt sich aus dem Winkel eines Deckblättchens ein feiner Zweig mit einer Blüthe: würden sich aus den Winkeln der beiden Deckblättchen, was wir noch nicht sahen, solche Zweige entwickeln, so wäre der Stengel an der Spitze einmal gabelspaltig mit einer Blüthe aus der Gabel. Der Kelch 4‴ lang, seltner bis 5, noch seltner nur 3‴ lang, keulenförmig, an der abgestutzten Basis tief genabelt, von dünner Substanz, mit 10 feinen Nerven durchzogen, kahl, grün oder meistens purpurbraun überlaufen, die Zähne eyförmig, abgerundet-stumpf mit einer sehr breiten häutigen Einfassung. Die Blume im Verhältnifs zur Pflanze ansehnlich; die Nägel so lang als der Kelch,

die Platte tief zweispaltig, oberseits weifs, unten röthlich oder gelbgrünlich, die Zipfel linealisch, stumpf, die Schuppen des Kranzes länglich, weifs. Die Kapsel oval-länglich, der Fruchthalter etwas länger oder kürzer als die Kapsel. Die Samen sind nierenförmig, von der gewöhnlichen Gestalt, von kleinen Knötchen schärflich, nicht mit einem Dornenkranze umgeben.

Die in der Beschreibung angeführte Form mit schärflichen Blättern ist, wenn sie zugleich kürzere Kelche hat, die *S. petraea* WK. pl. rar. Hung. 2. t. 164. Wir halten sie von der Form mit längern Kelchen und kahlern Blättern nicht specifisch verschieden; auch Link ist dieser Meinung, vergl. Enum. H. berol. 1. p. 429. Zwischen diesen Formen findet keine Grenze statt.

Auf Alpen und voralpinischen Kalkfelsen in Oestreich, Steiermark, Kärnthen, Krain. Wir haben sie vom Loibl und von Zell an der Ovir durch Rohde, und aus Tyrol, Salzburg. Juni—August. ♃.

1321. Silene *quadrifida*. *Linné*. Vierzähniges Leimkraut.

Die Stengel rasig, oberwärts gabelspaltig und daselbst nebst den Blüthenstielen klebrig-beringelt; die Blüthen gabel- und endständig, oder auch einzeln; die Kelche kreiselförmig, zehenstreifig, an der Basis benabelt, die Zähne desselben eyförmig und stumpf; die Blumenblätter verkehrt-eyrund, vierzähnig, bekränzt; die Kapsel oval, ungefähr von der Länge des Kelches; die Blätter linealisch, die untersten spatelig.

Beschreib. Jacquin, Roth als *Lychnis quadridentata*.

Abbild. Seguier Veron. suppl. t. 5. f. 1.

Getr. Samml. Sieber Austr. 432.

Synon. *Silene quadrifida* Linn. Sp. pl. 1. 602. *S. quadridentata* Dec. Fl. fr. 4. pag. 748. — *Cucubalus quadrifidus* Linn. Spec. pl. edit. 1. p. 415. — *Lychnis quadridentata* Murr. S. veg. 362. Willd. Spec. pl. 2. 808. Roth Enum. I. 2. p. 353.

Die Wurzel dünn-spindelig, ästig und faserig, treibt an kleinen Exemplaren nur einen oder einige, an üppigern eine Menge nach allen Seiten hingebreiteter, aus einer niederliegenden Basis aufstrebender Stengel. Diese sind einfach, oder an der Basis in Nebenstengel getheilt, 3—6″ hoch, am Ende aber in 2—3 Aeste, oft auch gabelspaltig in eine lockere Rispe getheilt, übrigens schlank, fein, fädlich, stielrund, kahl, zwischen den obern Gelenken eine Strecke weit von ausgeschwitztem Leime klebrig; die Gelenke ein wenig angeschwollen. Die Blätter gegenständig, linealisch, ¼‴ breit, 6—8‴ lang, stumpflich, nach der Basis verschmälert, daselbst wimperig und schmal zusammengewachsen, ausserdem aber kahl; die untersten Paare genähert, kleiner, aber breiter, lanzettlich, in einen langen Blattstiel zusammengezogen, oft beinahe spatelig. Die Blüthenstiele lang und fein, nebst dem Kelche kahl, in der Mitte aber gleich den obern Gelenken des Stengels klebrig. Die Deckblätter krautig, pfriemlich, sonst den Blättern gleichend, nur kleiner. Der Kelch 3‴ lang, verkehrtkegelförmig, mit 10 sehr feinen Nerven durchzogen, kahl, an der abgestutzten Basis genabelt, die Zähne eyrund, stumpf, mit häutiger Einfassung. Die Blume 4—5‴ im Durchmesser, milchweifs, die grün-

lichen Nägel der Blumenblätter etwas kürzer als der Kelch. Die Platte verkehrt-eyrund, am vordern Ende mit 4 Zähnen versehen, von welchen die zwei mittlern gröfser sind; die Zacken des Kranzes zweitheilig. Die Staubgefäfse so lang als der Kelch, die Griffel etwas länger. Die Kapsel eyförmig, zuweilen fast kugelig, so lang oder kaum länger als der Kelch, der Fruchthalter kürzer als die Kapsel. Die Samen zusammengedrückt, schwarzbraun, matt, unter starker Vergröfserung sehr fein fischhäutig, aber am Rande mit einem Kranz von platten, stumpfen, hellbraunen Dörnchen umgeben. Wir bringen mit Wahlenberg als Abart hieher eine Form:

β mit stark gewimperten Blättern: *S. pusilla* Waldst. et Kit. pl. rar. Hung. 3. p. 235. t. 212, Roth Enum. I. 2. p. 306. Der Stengel und Blüthenstiel ist kahl, oder der Blüthenstiel und Kelch sind mit zerstreuten Drüsenhärchen besetzt, oder Stengel und Blüthenstiel sind hie und da mit längern drüsenlosen Härchen bewachsen. Dafs der sehr wechselnde Ueberzug, der ohnehin hier sehr unbedeutend ist, keinen specifischen Unterschied machen könne, ist einleuchtend, und dafs man, besonders die untern Blätter der *S. pusilla* breiter als an *quadrifida* angegeben hat, ist zufällig, diese kommt mit eben so gestalteten Blättern vor. Wir haben bei beiden Abarten stets 3 Griffel gefunden.

Auf den Alpen und Voralpen an feuchten moosigen Stellen. Juni — Juli. ♃.

1322. Silene *alpestris*. *Jacquin*. Alpenleimkraut.

Die Stengel rasig, oberwärts gabelspaltig, und daselbst nebst den Blüthenstielen klebrig-beringelt; die Blüthen gabel- und endständig; die Kelche kreiselförmig, zehenstreifig, an der Basis benabelt, die Zähne derselben eyförmig und stumpf; die Blumenblätter verkehrt-eyrund, vierzähnig, bekränzt; die Kapsel länglich, noch einmal so lang als der Kelch, die Blätter lanzettlich.

Beschreib. Jacquin. Roth Enumer. I. 2. p. 303.

Abbild. Jacq. austr. t. 96.

Getr. Samml. Sieb. Herb. Fl. austr. n. 141.

Synon. *Silene alpestris* Jacq. Austr. 1. p. 60. Willd. Sp. pl. 2. 1. p. 707. *Lychnis alpestris* Linn. Suppl.

Ausser der bedeutendern Gröfse und einem Ansehen, welches über die specifische Verschiedenheit der gegenwärtigen und vorhergehenden Art keinem Zweifel Raum gibt, unterscheidet sich die vorliegende durch eine längliche Kapsel, welche fast noch einmal so lang als der Kelch und dadurch vielmal länger als der Fruchthalter ist. Die Pflanze ist ausserdem in allen Theilen gröfser, der Stengel ½ bis 1′ hoch, die Blätter sind lineal-lanzettlich, bis 3‴ breit, dicker und ledriger, die Blüthen noch einmal so grofs, haben 5 — 6‴ im Durchmesser, das Uebrige ist bei beiden gleich. Doch müssen wir bemerken, dafs bei allen Exemplaren, welche wir verglichen haben, der Kelch mit kurzen Drüsenhärchen besetzt war.

Die *Silene viscida* Spreng. Pugill. 2. p. 65 gehört nach Möfslers Handb. 2. Ausg. 1. p. 731 hieher, auch trifft die kurze Beschreibung, welche Sprengel gegeben hat, zu. Im Syst. vegetabil. hat nun

der Author diese Species ganz übergangen, wenigstens befindet sie sich nicht im Register zum Werke.

Auf den niederöstreichischen Voralpen (Fr. Meyer) auf den carnischen und tyrolischen höchsten Alpen an feuchten Plätzen. Wir besitzen sie von der Villacher Alpe, der Ovir, der Schleinitz, vom Buchberge und den Breiner Alpen. Juli. August. ♃.

1323. Silene *rupestris*. *Linn*. Felsenleimkraut.

Die Stengel gabelspaltig, völlig kahl; die Blüthen gabel- und endständig; die Kelche kreiselförmig, zehenstreifig, an der Basis benabelt, die Zähne derselben eyrund und stumpf; die Blumenblätter verkehrt-herzförmig, bekränzt; die Blätter eyförmig, spitz, die untern lanzettlich, nach dem Grunde schmäler.

Beschreib. Hänke in Jacq. Collect. 2. p. 85. Gmelin. Roth. Sturm. Wahlenberg Ups. et Lapp. v. Vest. Mössler (Reichenbach). Gaudin.

Abbild. Fl. Dan. t. 4. Sturm H. 22.

Getr. Samml. Sieber Austr. 140.

Synon. *Silene rupestris* Linn. Sp. pl. 602. Willd. Sp. pl. 2. 707.

Die weifsliche, spindelig-ästige Wurzel ist vielköpfig und treibt einen kleinen Busch von Stengeln. Diese sind 2—6″ hoch, aufrecht, die an der Seite des Rasens auch aufstrebend, dünn, stielrund, gegliedert mit ein wenig angeschwollenen, ziemlich genäherten Gelenken, daher blattreich, kahl, aber nirgends klebrig, sondern nebst den Blättern mit einem bläulichen Dufte angeflogen, einfach, oberwärts gabelspaltig in eine reichere oder ärmere Rispe verzweigt. Die Blätter gegenständig, an der Basis in eine kurze Scheide zusammengewachsen, graugrün, vollkommen kahl: die mittlern länglich-lanzettlich, spitz; die untersten lineal-länglich, stumpfer, nach der Basis in einen kurzen Stiel verschmälert; die obern aus einer eyförmigen Basis spitz-zulaufend, an der Basis abgerundet und bei 4‴ Länge daselbst $1\frac{1}{2}$‴ breit, nicht dahin verschmälert. Die Blüthen klein, kleiner als an *S. quadrifida*, auf langen dünnen Blüthenstielen in den Gabeln und am Ende der Zweige. Die Deckblätter krautig, den obern Stengelblättern ähnlich, nur kleiner. Der Kelch wie bei *S. quadrifida*, aber mit 10 stärkern Nerven durchzogen. Die Blumenblätter milchweifs oder fleischroth, verkehrt-herzförmig, nicht vierzähnig, das Uebrige der Blüthe wie bei *S. quadrifida*, und auch stets 3 Griffel. Die Kapsel oval-länglich, etwas länger als der Kelch, der Fruchtstiel nicht halb so lang als dieselbe. Die Samen graubraun, von der Gestalt wie bei den übrigen Arten der Gattung, aber sehr klein, nicht wimperig, sondern bekörnelt.

Auf Voralpen des südlichen Deutschlands. Unsere Exemplare sind von Salzburg, Tyrol, der Kühweger Alpe, dem Calvarienberge bei Klagenfurt, von der Villacher Alpe. Auch wird sie bei Tübingen, Badenweiler auf dem Belchen und Blauen angegeben. Juli, August, ⊙, nach Fries, Spenner und Roth gewifs ♃.

1324. Silene *acaulis*. *Linné*. Fast stielloses Leimkraut.

Die Stengel einen sehr gedrungenen Rasen bildend, und nebst

den Blüthenstielen und Kelchen kahl; die Blüthen endständig, einzeln; die Kelche glockig, zehenstreifig, aderlos, die Zähne derselben eyförmig, stumpf oder ausgerandet; die Blumenblätter verkehrt-eyförmig, seicht-ausgerandet, bekränzt; die Blätter lineal-pfriemlich.

Beschreib. Wahlenberg Lapp. p. 122. v. Vest. Gmelin. Roth. Gaudin. Decandolle.

Abbild. Clus. hist. 2. p. 351. f. 1. Fl. Dan. t. 21. E. B. 1081. Lightf. Scot. t. 12. 1.

Getr. Samml. Sieber Austr. 143.

Synon. *Silene acaulis* Linn. Sp. pl. 603. Willd. Spec. pl. 2. 709. — *Lychnis acaulis* Scop. 2. p. 306. — *Cucubalus acaulis* Linn. in den frühern Werken.

Tr. u. a. N. Moosartiges Leimkraut.

Diese kleine Pflanze der hohen Alpen gleicht mit ihren gedrungenen schmalen, freudig-grünen und glänzenden Blättern dem Rasen eines Mooses. Die Wurzel ist stark, vielköpfig und erzeugt eine Menge von dicht zusammengestellten Stämmchen, welche der Länge nach mit den vertrockneten Blättern der vorhergehenden Jahre, zwischen denen sich noch Wurzelfasern entwickeln, besetzt sind, und am Ende eine Rosette aus 5—6 frischen Blättern gebildet tragen, wodurch ein polsterförmiger, mit keiner andern Pflanze gemischter Rasen entsteht. Die Blätter lineal-pfriemlich, stumpf oder spitzlich, kahl wie die ganze Pflanze, auf der Unterseite mit einem Kiele durchzogen, nur am Rande von kurzen Borstchen gewimpert, ausgebreitet oder zurückgebogen. Die weifsliche verbreiterte Basis ist in eine lange Scheide verwachsen, aber die Scheiden sind so in einander gestreckt, dafs man sie nur zum Theil, das eigentliche Stämmchen aber gar nicht sieht. Die Blüthen einzeln, am Ende der Stämmchen aufrecht, kurz gestielt und fast sitzend. Der Kelch glockig, bis auf ⅓ fünfspaltig, oft purpurbraun überlaufen, mit 10 feinen Nerven durchzogen, die Zähne eyförmig, nicht selten ausgerändelt, mit sehr kurzen Wimperchen am Rande. Die Blumenblätter gesättigt rosenroth, die Nägel nicht ganz so lang als der Kelch, die Platte verkehrt eyrund, mit einer breiten Kerbe ausgerandet. Die Kapsel fast noch einmal so lang als der Kelch, an ihrer Spitze oft dunkelbraun gefärbt, nun mit dem bleibenden Kelche auf einem ½—1″ hohen, mit zarten Kanten belegten Schafte empor gehoben. Der Fruchthalter dick und sehr kurz. Der Kranz in der Blüthe besteht aus sehr kurzen Schüppchen. Die Pflanze ist polygamisch und zwar bei uns dreihäusig, nicht blofs zweihäusig, wie sie Wahlenberg in Lappland fand. Bei der Zwitterpflanze sind die Staubgefäfse und Griffel bedeutend länger als der Kelch, die Narben lang und flaumig. Bei der weiblichen Pflanze sind die Narben wie bei dem Zwitter, aber die Staubgefäfse sind verkümmert, sie bestehen aus kurzen Fäden ohne Kölbchen, welche bei weitem die Länge der Kapsel nicht erreichen. Bei der männlichen Pflanze sind die Staubgefäfse wie bei dem Zwitter, die Griffel aber kurz, ohne flaumige Narbe, und dies findet auch bei der Abart

β mit kurzer ovaler Kapsel statt: *S. exscapa* All. Ped. 2. p. 83. t. 79. 1. Die Blüthen sind bleichrosenroth und die Kapseln nur ein we-

nig länger als der Kelch und breit- oder rundlich-oval. Durch die Gefälligkeit Mertin's erhielten wir von den beiden Abarten, die vielleicht näher untersucht sich als Arten ausweisen möchten, instruktive Fruchtexemplare und dieser genaue Beobachter machte die Bemerkung, daſs der Kelch der *S. exscapa* runzelig und graugrün gefärbt erscheint, und daſs die Blüthenstiele häutige Flügel haben, während der Kelch der andern Abart glatt (die den beiden Varietäten gemeinschaftlichen 10 Längsnerven abgerechnet) und der Blüthenstiel stielrund ist. Allione beschreibt seine *S. exscapa* kleiner als *S. acaulis*, die Gröſse aber ist bei beiden Formen sehr veränderlich. Der Ausdruck „*Flos dilutioris coloris* und *Fructus non cylindrici sed globosi*“ bezeichnet jedoch genau unsere vorliegende Pflanze.

Auf felsigen feuchten Plätzen der Alpen und bis über die Schneelinie hinaus. Juni. Juli. ♃.

Zweifelhafte oder unrichtig angegebene deutsche Arten sind:

1) *Silene catholica* (*Cucubalus Linn.*) Sie wird von Steudel und Hochstetter als im südlichen Tyrol wachsend angegeben, auf welche Autorität ist uns unbekannt; wir übergehen jedoch diese Art, weil hier gar leicht eine Verwechselung statt finden kann.

2) *Silene polyphylla.* Diese ist durch einen Druckfehler in Clusii plant. rarior. Historia in die deutsche Flora gekommen. In der ersten Zeile der Standörter steht statt *octava*, *septima*, und weiter unten wurde der Standort der *Lychnis octava*, nach der stirp. hispan. Historia „Altkastilien in Spanien“ ausgelassen, und der Standort der *Silene nutans* aus den stirp. Pannon. unter die *octava*, die *S. polyphylla* gesetzt, und der der *S. alpestris* unter die *S. nutans.* Vergl. Koch in der bot. Zeitung 1830.

3) Die *S. inaperta* Linné hat Scopoli als bei Triest wachsend in der Flora carniolica 1. p. 309, allein da die wenigen Worte, womit sie Scopoli bezeichnet, auf die Linnéische *S. inaperta* nicht gut passen, und Host diese Pflanze in der neuen Flora austriaca gänzlich weggelassen hat, so wollen wir ihre Aufnahme bis zur Ansicht eines Originalexemplares verschieben, sie aber den Triester Botanikern angelegentlich empfehlen.

4) Wulfen hat in Römers Archiv 3. p. 362 eine *Silene rubella* beschrieben, die Beschreibung paſst jedoch nicht zu der Linnéischen im Hortus upsaliensis p. 112 n. 7 beschriebenen und von Dillen. im Hort. Elth. t. 314. f. 406 abgebildeten Pflanze, und ist ohne Zweifel nach einer davon verschiedenen Art entworfen, welche, wenn sie noch nicht beschrieben ist, einen neuen Namen erhalten müſste. Wir besitzen eine *S. rubella* aus den botanischen Gärten, welche nicht die Linnéische ist, aber mit Wulfens Beschreibung gut übereinkommt, wir halten es jedoch für zu gewagt, bei der groſsen Aehnlichkeit der verwandten Arten nach einer bloſsen Beschreibung eine Art als neu einzuführen, und wollen vorerst noch Exemplare aus der von Wulfen angegebenen Gegend erwarten.

5) Die von Presl in den Delic. prag. p. 217 beschriebene *Silene tenerrima* haben wir noch nicht gesehen.

---

342. STELLARIA. *Linné.* Sternmiere.

Der Kelch fünfblättrig, abstehend, bleibend. Die Korolle fünfblättrig, die Blätter zweitheilig, oder tief zweispaltig. Staubgefäfse 10, die fünf innern den Blumenblättern, die fünf äussern den Kelchblättchen gegenüber gestellt, letztere an der Basis mit zwei Drüsen gestützt: die Träger pfriemlich, die Kölbchen rundlich. Der Fruchtknoten oberständig; Griffel drei, fädlich; die Narben an der innern Seite der Griffel hinablaufend. Die Kapsel einfächerig, mehrsamig, in 6 Klappen aufspringend; die Samen rundlich, runzelig- oder körnig-schärflich.

Erste Rotte.

Die Kapsel springt bis auf zwei Drittel oder drei Viertel ihrer Länge in sechs Klappen auf, das Säulchen ist sehr kurz, (nur bei *Stellaria nemorum* verlängert.) Eigentliche Stellarien.

1325. Stellaria *bulbosa.* *Wulfen.* Knollentragende Sternmiere.

Der Stengel aufrecht, einfach oder ein- auch zweimal-gabelspaltig-ästig, meist dreiblüthig, einzeilig-flaumhaarig; die Blätter elliptisch, spitz, in einen kurzen Blattstiel verlaufend; die Blüthenstiele nach dem Verblühen in einen Bogen zurückgekrümmt; die Rübchen der Wurzel an den Gelenken eines fädlichen wagerechten Rhizomes.

Beschreib. Wulfen in Jacq. Coll. Host. v. Vest. Roth Enum.

Abbild. Jacq. Ic. rar. 3. t. 468.

Synon. *Stellaria bulbosa* Wulfen in Jacq. Collect. 3. 21. Willd. Sp. pl. 2. 711. *Stellaria dichotoma* Scop. Carn. 1. p. 314.

Eine ausgezeichnete, von den übrigen sehr abweichende Art. Die eigentliche Wurzel ist fein, ästig-zaserig, sie verlängert sich in ein dünnes, fädliches, mit entfernten Gelenken versehenes Rhizom, welches unter der Erde hinkriecht, an seinen Gelenken zwei gegenständige Schuppen und ein kleines Rübchen oder rübenförmiges Knöllchen von der Gröfse eines Waizenkornes trägt, welches eyförmig, unterwärts spitz und an seiner Spitze in Wurzelfasern verzweigt ist und das Rhizom in die Erde befestigt, welches an seinem vordern Ende in den Stengel übergeht. Dieser ist aufstrebend, 4 — 6″ hoch, dünn und schwach, stielrund, mit einer herablaufenden behaarten Linie bezeichnet, ganz einfach, oder ein- auch zweimal-gabelig gespalten, und trägt eine bis drei, höchstens fünf Blüthen. Die Blüthen sind langgestielt, einzeln in die Gabelspalte gestellt, oder auch seitenständig, wenn der eine Ast der Gabel sich nicht entwickelt. Der Blüthenstiel ungefähr 1″ lang, nur auf einer Seite mit zarten Härchen bewachsen, aufrecht, nach dem Verblühen in einen Bogen überhangend, nicht zurückgeschlagen, zuletzt wieder aufrecht. Die Blätter im Verhältnifs der Pflanze grofs, elliptisch, oder eylanzettförmig, spitz, nach der Basis in einen kurzen Blattstiel verschmälert, an der Basis selbst schmal zusammengewachsen, von zartem Baue, oberseits freudig-grün,

mit einigen Härchen bestreut, unterseits bleicher und kahl; die untern am Stengel kleiner, die untersten klein, verkehrt-eyrund oder in häutige Schuppen verwandelt. Die Blüthen von der Gröfse derer der *St. glauca*. Die Kelchblättchen lanzettlich, einnervig. Die Blumenblätter schneeweifs, ein wenig länger als der Kelch. Die Kölbchen erst roth, dann schwarz. Die Kapsel eyförmig-länglich, bis zur Basis in 6 Klappen aufspringend. Die Samen rundlich, hellbraun bekörnelt.

In schattigen Wäldern am Fufse alter Eichen bei Laibach in Krain (Zoys, Dr. Graf!)

1326. Stellaria *nemorum*. *Linn*. Waldsternmiere.

Die Stengel aufstrebend, stielrund, oberwärts zottig; die Blätter gestielt, herzförmig, zugespitzt, die obern, die Aeste stützenden stiellos; die Rispe gabelspaltig; die Kelchblättchen lanzettlich; die Blumenblätter tief-zweispaltig, noch einmal so lang als der Kelch; die Kapsel länglich, länger als der Kelch.

Beschreib. In allen deutschen Floren. Gmelin Suppl. IV. p. 312.

Abbild. Fl. Dan. t. 271 E. B. t. 92. Moris. S. 5. t. 23. f. 2.

Getr. Samml. Wett. Cent. 11. Schles. Cent. 2.

Synon. *Stellaria nemorum* Linn. Sp. pl. 603. Willd. Sp. pl. 2. 710. *St. cordata* L. Syst. veg. XV. p. 452. *St. dichotoma* Roth Fl. germ. 1. p. 485. *St. latifolia* Persoon Syn. I. p. 501 (nicht Dec.) — *Alsine nemorum* Schreb. Spicil. Lips. p. 30.

Tr. u. a. N. Hainmiere.

Die ursprüngliche Wurzel dünn-spindelig, bei einer ältern Pflanze nicht mehr vorhanden, dagegen dünne, ästige, kriechende, unter der Erde fortziehende Rhizome. Die Stengel 1—3′, leicht zu knicken, schwach, aufstrebend, in Hecken klimmend, stielrund, mit langen weichen, gegliederten Zotten, abwechselnd auf einer Seite dichter besetzt, einfach, an den Enden aber gabelspaltig in eine lockere ausgesperrte, doldentraubige Rispe aufgelöst. Die Blätter gegenständig, hellgrün, grofs, 1—2″ lang, bei einer Breite von ¾—1½″, zugespitzt: die untern am Stengel herzförmig, lang gestielt, der Blattstiel von der Länge des Blattes; die obern eyförmig, kürzer gestielt; die an der Verästelung sitzend, allmälig kleiner, die obersten der Rispe zu Deckblättern verkleinert. Die Blattstiele an der Basis mit einer schmalen Leiste zusammengewachsen, länger zottig, die obern Blätter aber, die Aeste und Blüthenstiele mit etwas kürzern Zotten reichlich bewachsen. Die Blüthen ansehnlich, beinahe flach geöffnet, ¾″ im Durchmesser, einzeln in den Gabelspalten der Doldentraube und am Ende der Zweige, langgestielt, aufrecht. Der Blüthenstiel nach dem Verblühen wagerecht zurückgeschlagen, an der Spitze abwärts gekrümmt. Die Kelchblättchen lanzettlich, spitzlich, einnervig, mit zwei schwachen Seitennerven an der Basis, und mit einem häutigen weifslichen Rande eingefafst, gewöhnlich an der Basis, seltner ganz behaart, und noch seltner ganz kahl. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, weifs, mit wasserfärbigen Adern, bis auf ¾ ihrer Länge zweispaltig; die Zipfel lineal-keilförmig, stumpf und

aus einander tretend. Die **Kapsel** länglich, länger als der Kelch, bis auf zwei Drittel in sechs Klappen aufspringend. Die Samen rundlich, bekörnelt-schärflich. Die unfruchtbaren Stengel sind auf die Erde hingestreckt, und bis an ihre Spitze mit langgestielten herzförmigen Blättern besetzt.

Grofse Exemplare haben gewöhnlich etwas längere, an der Basis weniger tief herzförmige Stengelblätter und länglich-eyförmige an der Verzweigung des Stengels. Dies ist schon dem Standorte nach „*in Germaniae sylvis montosis*" und nach vorliegenden Exemplaren die *Stellaria latifolia* Persoon Syn. 1. p. 501 und mehrerer Authoren, aber kaum für Abart zu halten. Davon ist jedoch die gleichnamige Pflanze Decandolls Fl. fr. suppl. p. 614 gänzlich verschieden, welche an nassen Orten bei Montpellier wächst.

Das nahe verwandte *Cerastium aquaticum* unterscheidet sich durch folgende Kennzeichen. Die Blätter der blühenden Stengel sind sämmtlich stiellos, stengelumfassend, und nur die an den niedergestreckten nicht blühenden Stengeln haben lang gestielte herzförmige Blätter, der obere Theil des Stengels nebst den Blüthenstielen und Kelchen ist drüsig-zottig und klebrig, die Kelchblättchen sind eyförmig, die Blumenblätter bis auf den Grund zweitheilig, die Kapsel eyförmig-rundlich, die unreife trägt fünf Griffel, die reife springt in 5 Klappen auf, deren jede sich noch einmal spaltet.

Mit der vorliegenden Pflanze wird gewöhnlich *Stellaria dichotoma* Linné verwechselt, welche Roth nach Wiggers und Scopoli in die deutsche Flora aufgenommen hatte. Die Holsteinische Pflanze war jedoch nach Nolte Novit. Fl. Hols. p. 45. *Stellaria crassifolia* Ehrhart, und Scopoli's gleichnamige ziehen wir als Synonym zu *Stellaria bulbosa.* Nach Kitaibel, vergl. Schultes Oestr. Fl. 1. p. 671, soll sie auch in Kärnthen vorkommen, allein da Host in der Oestreichischen Flora davon keine Erwähnung thut, und wir noch kein deutsches Exemplar gesehen haben, so halten wir für zweckmässiger, diese Art gänzlich zu übergehen. Nach sibirischen Exemplaren ist die *Stellaria dichotoma* viel kleiner als *St. nemorum*, die Blätter haben die Gröfse und Gestalt der Blätter der *Arenaria trinervia* und sind sämmtlich stiellos; der Stengel ist, wenigstens an unsern beiden Exemplaren oberwärts gabelspaltig, vielfach- und in sehr viele Aeste getheilt, welche einen weitschweifigen Busch bilden, in jeder Gabelspalte befindet sich eine Blüthe auf einem starren Stiele von der Länge des Stengelgliedes, der nach dem Verblühen hinabgeschlagen erscheint, die Blüthe ist um die Hälfte kleiner, die Blumenblätter sind nur ein wenig länger als der Kelch und nur auf ein Drittel zweispaltig, die Kapsel ist eyförmig und kürzer als der Kelch.

In schattigen feuchten Gebüschen und niedrig gelegenen Waldungen neben Quellen, in ganz Deutschland; häufig im nördlichen. Mai — Juli. ♃.

1327. Stellaria *media.* *Villars.* Gemeinste Sternmiere.

Die Stengel aufstrebend, gabelspaltig-ästig, einzeilig-behaart; die Blätter eyförmig, kurz zugespitzt, gestielt, die obersten sitzend; die Blüthen einzeln, gabelständig; die Blumenblätter kürzer als der Kelch, zweitheilig; die Kapsel länglich, länger als der Kelch.

Beschreib. Bei allen Floristen, meist als *Alsine media* v. Schlechtendal.

Abbild. E. B. t. 537. Fl. Dan. 438 und 525. Schkuhr t. 85. Sturm H. 1. Hayne Darst. t. 47. Moris. S. 5. t. 23. f. 4.

Getr. Samml. Ehrh. off. 374. Schles. Cent. 11.

Synon. *Stellaria media* Villars Delph. 3. 615. Smith Brit. 473. the E. Fl. II. p. 301. — *Alsine media* Linn. Spec. pl. 389. Willd. Sp. pl. 1. 1511. *A. avicularum* Lmk. Fl. fr. 3. 46. *A. vulgaris* Mönch. — *Holosteum Alsine* Swarz obs. p. 118.

Tr. u. a. N. Mittlere Sternmiere. Mäusedarm. Hühnerdarm. Vogelgras.

Die Wurzel dünn, aber zähe, ästig, in viele lange feine Fasern getheilt, einen Rasen von niederliegenden, an den untern Gelenken wurzelnden Stengeln treibend, wodurch die Pflanze kaum, ohne in Stücke zu zerreifsen, ausgezupft werden kann. Die Stengel übrigens schwach, doch oberwärts aufstrebend, saftig, zerbrechlich, einfach, nach oben zu gabelspaltig-ästig, kahl, mit einer herabziehenden Linie von Haaren abwechselnd an den Gliedern besetzt. Die Blätter gegenständig, mit einer schmalen Leiste zusammengewachsen, eyförmig, kurz zugespitzt, kahl, die untern langgestielt, am Blattstiele mit langen Haaren gewimpert; die obern sitzend, an ihrer Basis wimperig. Die Blüthen einzeln in den Gabeln des Stengels oder auch in den Blattwinkeln, indem sich der eine Ast der Gabel nicht entwickelt, aber am Ende der Aeste gleichsam gehäuft, indem die kurzen Glieder derselben sich erst später verlängern. Die Blüthenstiele kahl, auf einer Seite behaart, 2—3mal so lang als der Kelch, bei der Frucht aber um das Doppelte verlängert, zurückgeschlagen. Die Kelchblättchen länglich-lanzettlich, stumpf, einnervig, mit einem häutigen weifslichen Rande eingefafst, auf dem Rücken mit weichen Härchen bewachsen. Die Blumenblätter etwa ein Viertel kürzer als der Kelch, bis auf den Grund 2 theilig. Die Staubgefäfse 3—5 an der Zahl, die Kölbchen gelb oder purpurroth, nach dem Verblühen schwärzlich. Die Kapsel etwas länger als der Kelch, halb sechsklappig. Die Samen rostbraun, rundlich-nierenförmig, mit erhabenen Knötchen besetzt, die auf dem Rücken des Samens kaum bemerklich länger sind als die auf den Seiten. — Wir haben nie weniger und nie mehr als 3 Griffel und 6 Kapselklappen gefunden. In beschatteten Wäldern wird die Pflanze schmächtiger und hat fast das Ansehen der *Arenaria trinervia* Linn. Diese Form erhielten wir von Schleicher als *Stellaria alsinoides*, wir finden sie nur im Frühling, im Mai und Juni. Aber auch die gemeine Form findet sich später nur auf behacktem oder frisch bebauetem Felde, wo durch das Umgraben des Bodens die Samen zum Keimen gebracht werden, denn die vorliegende Pflanze hat mit *Poa annua*, *Senecio vulgaris* und *Capsella Bursa pastoris* die Eigenschaft, zu jeder Jahreszeit, wo die Erde nicht gefroren ist, und aufgelockert wird, zu keimen, zu blühen und Samen zu tragen, und diese Pflanzen sind an keine so bestimmten Zeiten in dieser Hinsicht gebunden, wie die übrige deutsche Pflanzenwelt. Aber auf Feldern, die vom Frühling an nicht mehr bebauet werden, findet sich auch im Nachsommer keine *Stellaria media* mehr, oder nur als seltenere Erscheinung.

Als eine merkwürdige, durch einen feuchten, aus einer fetten und lockern Dammerde bestehenden Boden erzeugte Varietät tragen wir hier die *Stellaria neglecta* Weihe vor, die wir gerne als eigene Art ansehen möchten, allein die Aehnlichkeit mit *Stellaria media* ist so grofs, dafs wir uns dazu nicht berechtigt glauben. Die Pflanze ist etwas gröfser, die obern Stengelblätter sind nebst den Kelchblättchen länglicher, die Blumenblätter ein wenig länger als der Kelch oder doch so lang, die Blüthe trägt stets zehen Staubgefäfse, die Samen sind dunkler braun, und die Knötchen auf dem Rücken derselben länger, so dafs sie gleichsam einen kurzen Kamm bilden. Bei *Stellaria media* sind diese Knötchen wohl auch länger als die auf den beiden Seiten des Samens, aber bei *St. neglecta* ist dies viel auffallender. Was wir bisher als *St. latifolia* Dec. Fl. fr. suppl. p. 614 Prodr. 1. 396 (nicht Pers.) gesehen haben, so wie die Pflanze, welche wir durch die gefällige Mittheilung von Lejeune als *Alsine media varietas latifolia* mit dem Synonym *Stellaria latifolia* Dec. besitzen, ist identisch mit *St. neglecta* Weihe, die Blumenblätter werden zwar in Dec. kürzer als die Korolle angegeben, allein im Trocknen schrumpfen sie zusammen, und Dec. hat nur getrocknete Exemplare gesehen, auch ist dieses Kennzeichen von nicht grofsem Gewichte. Wir müssen hier jedoch eines Zweifels erwähnen: im Suppl. d. Fl. fr. an der angezogenen Stelle wird nämlich die Pflanze vollkommen kahl „*absolument glabre*" angegeben, die von uns verglichenen Exemplare hatten dagegen die behaarte Linie am Stengel wie *St. media*, so dafs die ächte *St. latifolia* Dec. doch vielleicht noch eine andere Art seyn mag. Hier bliebe demnach noch etwas auszumitteln übrig. — Unsere deutsche Pflanze stellen wir einstweilen als

β die gröfsere zehenmännige auf: *Stellaria neglecta* Weihe aus brieflichen Mittheilungen. Bluff und Fingerh. 1. p. 560.

Ferner ändert die Pflanze ab:

γ blumenlos, *apetala*, welche nach Bartling häufig bei Hanover vorkommt.

Die *Alsine media* befindet sich überall in Deutschland auf gebauetem Boden, auf Acker- und Gartenland, verlassenen Plätzen u. dgl. und blüht im ganzen Jahre fort. ⊙.

1328. Stellaria *Holostea*. *Linn.* Grosblumige Sternmiere.

Die Stengel aufstrebend, vierkantig; die Blätter sitzend, lanzettlich, lang-zugespitzt, am Rande und auf dem Kiele scharf; die Doldentraube gabelig; die Deckblätter krautig; die Kelchblättchen nervenlos; die Blumenblätter halbzweispaltig, noch einmal so lang als der Kelch; die Kapsel kugelig, von der Länge des Kelches.

Beschreib. Bei den deutschen Floristen. Smith. Gaudin.

Abbild. E. B. t. 511. Curt. II. t. 30. Schk. t. 123. Hayne Bildb. 5. Lmk. III. t. 378. Fl. Dan. t. 698.

Getr. Samml. Wett. Cent. 4. Schles. Cent. 2.

Synon. *Stellaria Holostea* Linn. Sp. pl. 603. Willd. Sp. pl. 2. 711.

Die ästige Wurzel treibt mehrere unter der Erde fortziehende ästige, an ihren Gelenken wurzelnde Stengel, welche über der Erde aus einer niederliegenden Basis aufstreben, aufrecht, einfach, 1½' hoch,

zerbrechlich, besonders unterwärts viereckig, mit etwas geschwollenen Gelenken versehen, mit wenigen zerstreuten Härchen bewachsen oder ganz kahl sind, und sich an ihrer Spitze in eine gabelspaltige Doldentraube auflösen. Die Blätter gegenständig, an der Basis zusammengewachsen, $1\frac{1}{2}$—2″ lang, wagerecht abstehend, schmal-lanzettlich, fast vom Grunde an, mit geraden Rändern allmälig in eine lange, sehr feine härtliche Spitze zulaufend, am Rande und auf der Mittelrippe von kurzen feinen Zäckchen scharf, etwas starr und saftlos, oberseits grasgrün, unterseits so wie das ganze Gewächs bleicher grün mit einem zarten bläulichen Dufte angehaucht, was der Pflanze ein gar sauberes und liebliches Ansehen ertheilt. Die Blüthen in einer gabeligen doldentraubigen Rispe, grofs, 10‴ im Durchmesser. Die Blüthenstiele einzeln in den Gabeln und am Ende der Zweige, lang und schlank, mit einem kurzen abstehenden Flaume besetzt, nach dem Verblühen an der Spitze abwärts gebogen. An jeder Verästelung befinden sich zwei gegenständige Blätter, die sich oberwärts zu Deckblättern verkleinern, aber krautig bleiben, und nicht häutig werden, wie bei den beiden folgenden Arten. Die Kelchblättchen ey-lanzettförmig, spitz, nervenlos, mit einem weifslichen häutigen Rande eingefafst. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, 5‴ lang, schneeweifs mit wasserfärbigen Adern gestreift, am Grunde röhrig zusammengestellt, dann flach-offen, über die Hälfte zweispaltig, die Fetzen linealisch, stumpf, parallel. Der Fruchtknoten und die Kapsel kugelig, diese so lang als der Kelch, bis fast auf die Basis in sechs Klappen aufspringend, die Samen rundlich, körnig-scharf.

An Hecken und in Gebüschen, an grasreichen Plätzen der Wälder und am Saume derselben überall. April. Mai. ♃.

1329. Stellaria *glauca*. *Withering*. Seegrüne Sternmiere.

Die Stengel aufrecht, schwach, viereckig; die Blätter sitzend, lineal-lanzettlich, spitz, völlig kahl; die Doldentraube gabelig; die Deckblätter trockenhäutig, am Rande kahl; die Kelchblättchen dreinervig; die Blumenblätter zweitheilig, länger als der Kelch; die Kapsel länglich-eyförmig, von gleicher Länge mit dem Kelche.

Beschreib. Withering. Smith. Retzius. Gaudin. Decandolle.

Abbild. Fl. Dan. t. 415 als *St. graminea c.* von Oeder. E. B. t. 825. Gmel. Sib. IV. t. 61. f. 2.

Getr. Samml. Ehrh. Herb. 35. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 4.

Synon. *Stellaria glauca* Withering Arrang. I. p. 420. Smith the E. Fl. II. p. 303. *St. graminea β* Linn. Sp. pl. 604. *St. palustris* Retz. prod. Scand. ed. 2. n. 548. p. 106. Willd. Sp. pl. 2. 1. p. 712. Roth Enum. p. 312.

Tr. u. a. N. Sumpfsternmiere. Wassersternmiere. Graugrüner Waldstern.

Von der vorhergehenden Art unterscheidet sich die gegenwärtige sehr leicht. Der Stengel ist überall viereckig, mit stark vorspringenden Kanten; die Blätter sind wie die ganze Pflanze bläulicher-grün, zuweilen hechtblau überlaufen, sie sind nicht so lang zugespitzt, und völlig kahl; die Deckblätter und Blüthenstiele ebenfalls kahl, diese sind

viereckig, jene weiſs, dünn, häutig, durchscheinend, nur mit einem grünen oder braunen Nerven durchzogen, nicht krautig; die Kelchblättchen sind lanzettlich, am Rande mit derselben weiſsen Einfassung versehen, aber übrigens weiſslich-grün und mit 3 starken grünen Nerven; die Blüthen zwar sehr ansehnlich, aber doch etwas kleiner, die Blumenblätter ungefähr ein Drittel, zuweilen auch nur um ein Viertel länger als der Kelch, und beinahe bis auf den Grund zweitheilig, die Zipfel laufen ebenfalls ziemlich parallel; der Fruchtknoten und die Kapsel sind länglich, und diese springt bis auf ⅓ in sechs Klappen auf. Schwieriger ist die vorliegende Art von der folgenden zu unterscheiden, bei welcher wir die Unterschiede angegeben haben.

Die Pflanze ist, wie schon bemerkt, bald fast hechtblau, bald mehr grasgrün, wir haben sie aber auch ohne allen bläulichen Anflug, ganz grasgrün gefunden. Auch in der Zahl und Gröſse der Blüthen ändert dieselbe ab, der Stengel trägt zuweilen nur 1 oder 2 Blüthen, ein andermal aber auch 6—9 in einer Doldentraube, und diese Blüthen sind zuweilen um ein Drittel kleiner. Eine armblüthige Form mit grünen Blättern bildet die *Stellaria Dilleniana* Roth Germ. 2. 1. 489, und Enumeratio 2. p. 213, *St. graminea β Dilleniana* Willd. Sp. pl. 2. 712. An den angezeigten Orten beschreibt der Verfasser der Flora Germanica die Blumenblätter von der Länge des Kelches, an dem Exemplare aber, welches uns derselbe mitzutheilen die Gefälligkeit hatte, finden wir sie etwas länger, jedoch bei gleicher Gröſse unterscheidet sich diese Abart immer noch hinlänglich von der folgenden *Stellaria graminea*. Willdenows Citat gehört zufolge der in den Spec. pl. angeführten Synonyme, allerdings hieher, aber es wäre doch möglich, daſs Willdenow eine groſsblüthige Form der *Stellaria graminea* als *Dilleniana* genommen hätte, die wir unter demselben Namen auch von andern Botanikern erhielten.

In feuchten Wiesen, Sümpfen, an den Ufern der Gräben und Teiche, Juni, Juli, ♃.

1330. Stellaria *graminea*. *Linné*. Grasartige Sternmiere.

Die Stengel ausgebreitet, viereckig, glatt; die Blätter sitzend, lanzettlich, spitz, kahl, am Grunde wimperig; die Doldentraube gabelig; die Deckblätter trockenhäutig, am Rande gewimpert; die Kelchblättchen dreinervig; die Blumenblätter zweitheilig, so lang als der Kelch; die Kapsel länglich, den Kelch an Länge übertreffend.

Beschreib. Bei den Floristen, besonders Wimmer et Grab. I. p. 417 u. Gaudin helv. III. p. 184.

Abbild. Fl. Dan. t. 414? eine Form der *St. longifolia* nach Fries. E. B. t. 803. Hoffm. D. Fl. 1800. Hoppe Tschb. 1792.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 126. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 4.

Synon. *Stellaria graminea* Linn. Sp. pl. 604. *α*. Willd. Sp. pl. 2. 711. *St. arvensis* Hoppe Taschb. 1792. Hoffmann 1. Ausg. des Taschenbuchs p. 152. Gmel. bad. n. 661.

Tr. u. a. N. Wiesenmiere, kleines Blumengras.

Von *Stellaria Holostea* ist die vorliegende Art leicht zu unterscheiden, sie ist beträchtlich kleiner und schwächer, die Stengel, wenn

sie sich nicht im Grase aufrecht erhalten können, sind nach allen Seiten hin ausgebreitet, und viereckig mit vorspringenden Kanten; die Blätter sind kleiner, weniger zugespitzt, heller grün und unterseits, so wie die ganze Pflanze ohne den bläulichen Duft, am Rande und auf der Mittelrippe glatt, nur an der Basis mit gekrümmten Haaren gewimpert; die Doldentraube ist gespreitzter, ästiger; die Deckblätter sind häutig; die Blüthenstiele kahl, viereckig; die Blüthen sehr viel kleiner, in gröſserer Anzahl vorhanden, flach geöffnet, die Kelchblättchen dreinervig, die Blumenblätter kaum länger als der Kelch, die Zipfel derselben etwas auseinander tretend, und die längliche Kapsel bedeutend länger als der Kelch. Von der vorhergehenden *St. glauca* ist sie durch wenigere, aber doch konstante Merkmale verschieden. Die Stengel sind gewöhnlich in lockern Rasen nach allen Seiten hin auf die Erde ausgebreitet und streben nur mit ihrem obern Theile in die Höhe, sie sind sehr viel ästiger und reichblüthiger, und der Blüthenstand bildet zuletzt eine weitschweifige, jedoch flache sperrige Rispe. Der bläuliche Duft fehlt überall; die Blätter sind freudig grasgrün und an der Basis mit gekrümmten Haaren gewimpert; die Doldentraube ist gespreitzter und wie schon bemerkt, sehr viel reichblüthiger, die Deckblätter sind dicht gewimpert, die Blüthen um die Hälfte kleiner, die Blumenblätter kaum ein wenig länger als der Kelch, wiewohl dieses Kennzeichen etwas schwankend ist, denn sie sind wohl auch ein wenig kürzer. Die Kapsel länglich, schmäler und bedeutend länger als der Kelch. Bei *St. glauca* entwickelt sich sogleich bei und nach dem Verblühen ein langer beblätterter Ast neben der Doldentraube, so daſs diese zur Fruchtzeit seitenständig geworden ist. Dieses Merkmal, welches für die letztere so ausgezeichnet ist, haben wir bei *St. graminea* niemals beobachtet.

Die Blüthen sind bald um die Hälfte gröſser, bald um die Hälfte kleiner: das heiſst die Blüthe mit allen ihren Theilen nicht bloſs die Blumenblätter. Schummel hat beobachtet, daſs diese verschiedene Gröſse eine Polygamie andeute: daſs die Formen mit kleinern Blüthen durch Verkümmerung der weiblichen Geschlechtsorgane mehr dem männlichen, die mit gröſsern Blüthen wegen Verkümmerung der männlichen Geschlechtsorgane mehr dem weiblichen Geschlechte angehören. Vergl. Wimm. et Grab. Fl. Siles. 1. 417. Wir wollen deswegen aus den groſs- und kleinblüthigen Formen weiter keine Varietäten aufstellen. Aber von Bönninghausen hat eine

β blumenblattlose Abart mit eyförmigen zusammenschlieſsenden Kelchblättchen entdeckt: *Stellaria graminea β apetala* Prodr. Fl. Monast. p. 127.

In Hecken, auf trocknen und nassen Wiesen, auf Feldern und Ackerrändern. Mai—Juli. ♃.

1331. Stellaria *longifolia*. *Fries*. Langblättrige Sternmiere. Die Stengel ausgebreitet, viereckig, oberwärts scharf; die Blätter sitzend, lanzett-linealisch, spitz, nach der Basis zu schmäler, am Rande und auf der Mittelrippe scharf; die Rispe gabelig, ziemlich doldentraubig; die Deckblätter trockenhäutig; die Kelchblättchen nervenlos, (getrocknet einnervig, an der Basis 3nervig;) die Blumenblätter zweitheilig, von der Länge des

Kelches; die Kapsel eyförmig-länglich, den Kelch an Länge übertreffend.

Beschreib. Fries in den Novit. Fl. Suec. III. edit. 2. p. 117.

Abbild. Swensk bot. t. 506. Fl. Dan. t. 414? als *St. graminea.*

Synon. *Stellaria longifolia* Fries! Novit. Fl. suec. ed. 2. p. 117. Halland. 74. Wahlenb. Suec. 491. *Stellaria Friesiana* Ser. in Dec. Prodr. 1. 397. Nolte nov. Fl. Holsat. p. 45. *St. uliginosa γ* Wahlenberg. Ups. p. 149.

Die gegenwärtige Pflanze bildet sicher eine gute Art, sie gleicht am meisten der *St. graminea*, hat aber doch auch einige Aehnlichkeit mit *Stellaria uliginosa.* Die Wurzel treibt wie bei jener eine Menge Stengel, welche sich nach allen Seiten hin verbreiten, im Grase aber auch klimmend sich aufrichten. Diese sind wie bei *St. Holostea* gestaltet, jedoch oberwärts auf den Kanten von vielen kleinen Zäckchen schärflich. Die Rispe hat dieselbe Gestalt, ist bei reichblüthigen Exemplaren eben so reich, aber neben der Rispe entwickelt sich wie bei *St. glauca* sogleich ein Ast, wodurch sie später seitenständig wird; bei kleinen Exemplaren besteht die Rispe auch nur aus 3—4 Blüthen. Die Blätter sind lanzett-linealisch, bei 1″ Länge, 1 bis $\frac{5}{4}$‴ breit, spitz, aber doch gegen die Basis hin etwas schmäler, so dafs die grössere Breite des Blattes über der Mitte statt findet, welche bei *St. graminea* weit unter dieselbe fällt; die Blätter der letztern sind aus einer etwas breitern Basis allmälig verschmälert. Dieses gilt jedoch nur von den Stengelblättern der blühenden Stengel, denn die der liegenden unfruchtbaren Aeste sind auch bei dieser Art nach hinten verschmälert. Ausserdem sind die Blätter der vorliegenden Pflanze am Rande und auf dem Mittelnerv der untern Blattfläche, vorzüglich die obern, von feinen Sägezähnchen scharf, an der Basis sind sie kurz-wimperig. Die Deckblätter aber sind nicht gewimpert. Die Kelchblättchen sind ey-lanzettförmig, spitz, im frischen Zustande nervenlos, im getrockneten einnervig, mit zwei schwachen Seitennerven, die sich aber in der Mitte des Blättchens verlieren und nicht oberwärts zusammenstofsen wie bei *St. graminea*, auch laufen die Blättchen selbst nicht so verschmälert spitz zu, wie die der letztern. Die Blumenblätter sind ebenfalls tief getheilt, von der Länge des Kelches, die Kapsel ist, wie bei jener, eyförmig-länglich und länger als der Kelch.

Fries Novit. edit. 2. p. 118 erwähnt, dafs die *Stellaria longifolia* Mühlenberg, nach den Amerikanischen Schriftstellern, eine Abart der *Stellaria graminea* sey, und dafs er deswegen für überflüssig erachte, den von ihm gegebenen Namen zu ändern, den wir auch hier beibehalten haben.

An feuchten schattigen Plätzen, in Sumpfgegenden bei Crummesse im Lauenburgischen (Nolte), aber auch an trocknen, sonnigen Stellen. Auf den Sudeten im Gesenke (Günther!) Juli—Sept. ♃.

1332. Stellaria *crassifolia.* *Ehrh.* Dickblättrige Sternmiere.

Die Stengel ausgebreitet oder aufrecht, viereckig, glatt, zuletzt oberwärts rispig; die Blätter sitzend, länglich-lanzettlich, völlig kahl; die Blüthenstiele einzeln, gabelständig; die Deckblät-

ter krautig; die Kelchblättchen nervenlos; die Blumenblätter zweitheilig und nebst der Kapsel länger als der Kelch.

Beschreib. Ehrharts Beiträge, v. Schlechtendals Fl. berol. 1. p. 247. Wahlenberg Lapp. p. 124. Fries Nov. ed. 2. p. 119.

Abbild. Keine recht naturgemäfs: weder die von Curtis in Flor. lond. unter dem Namen *St. uliginosa*, welche Hoffmann citirt, noch die von Wahlenberg aus der Fl. D. t. 978 als *St. humifusa* Rottb. angezogenen. Nolte.

Getr. Samml. Ehrharts Herb.

Synon. *Stellaria crassifolia* Ehrh. Beiträge III. p. 60. Willd. Sp. pl. 2. p. 712. *St. dichotoma* Web. prim. (nicht Linné). — *Cerastium tetragonum* Baumg.

Die vorliegende Art hat Aehnlichkeit mit *Stellaria graminea* und *uliginosa*, ist aber von beiden deutlich verschieden. Ihr oberwärts wenig ästiger Stengel, der sich nicht plötzlich in eine sperrige Rispe auflöst, der sich an üppigern Exemplaren wohl gabelig verzweigt, aber an seinen Gabeln beblättert ist, und dessen obere Blätter, wenn sie sich auch verkleinern, ihre krautige dickliche Substanz beibehalten, und nicht in häutige Deckblätter verwandelt werden, ihre länglich-lanzettlichen, völlig kahlen und wimperlosen Stengelblätter, ihre nervenlosen Kelchblättchen, und ihre Blumenblätter, welche beträchtlich länger als der Kelch sind, unterscheiden sie von ersterer. Der letztern, der *St. uliginosa*, steht sie viel näher und hat mit kleinern Exemplaren derselben gar viele Aehnlichkeit, aber diese hat bläulich-bereifte, an der Basis wimperige Blätter, an der Verzweigung der Rispe finden sich weifsliche häutige, durchscheinende Deckblätter, die Kelchzipfel sind lanzett-pfriemlich, mit drei starken Nerven durchzogen, und die Korolle ist kürzer als der Kelch, die Blumenblätter sind fast bis auf den Grund getheilt.

Wurzel und Stengel sind wie bei *Stellaria uliginosa*, nur bleibt die Pflanze gewöhnlich niedriger und ist meistens 3—4″ hoch. Die Blätter gelbgrün, wenig in das Lauchgrüne fallend, länglich-lanzettlich, dicklich, etwas saftig, die untern stumpflich, die obern spitzlich, ganz kahl, auch an der Basis nicht gewimpert. Die ersten Blüthen stehen einzeln in den Gabeln des Stengels und haben deswegen keine Deckblätter, aber bei fortschreitender Entwickelung verästelt sich der Stengel an seiner Spitze, und die obersten Blätter verkleinern sich zu übrigens krautigen Deckblättern, deren die letzten Blüthenstiele zwei tragen, weil sich aus dem Winkel dieser Blättchen kein Blüthenstiel weiter entfaltet. Ihren Verwandten gegenüber ist die Pflanze doch armblüthig. Die Blüthenstiele sind nach dem Verblühen zurückgeschlagen, später wieder aufrecht, am Ende verdickt wie bei *St. uliginosa*, und bilden eben so ein hohles Trichterchen, die Pflanze gehörte deswegen ebenfalls in die Gattung *Larbrea St. Hilaire*. Die Kelchblättchen sind eylanzettförmig, spitz, mit einer häutigen Einfassung versehen, aber ohne deutliche Nerven. Die Blumenblätter um die Hälfte länger als der Kelch, deswegen mehr in die Augen fallend, als bei *St uliginosa*. Die Kapsel ist an unsern Exemplaren fast noch einmal so lang als der Kelch, übrigens, wie die der zunächst vorhergehenden Arten, auf zwei Drittel oder auch etwas tiefer in sechs Klappen gespalten.

Auf feuchten Wiesen, meist auf torfhaltigem Boden in Pommern, Brandenburg, Mecklenburg, Lüneburg, Holstein, Braunswig, Münster. Juli. August. ♃. ☉?

Anm. Diese gewöhnlich nur fingershohe Pflanze erreicht auf den Waldwiesen um Stargard eine Höhe von 18″. S. Schulz Suppl. ad Fl. Starg. p. 24.

1333. Stellaria *uliginosa*. *Murray*. Sumpfsternmiere.

Die Stengel ausgebreitet oder aufrecht, viereckig, glatt; die Blätter sitzend, länglich-lanzettlich, kahl, an der Basis wimperig; die Rispe gabelspaltig; die Deckblätter trockenhäutig; die Blumenblätter zweitheilig, kürzer als der Kelch; die Kapsel ungefähr so lang als derselbe, eyförmig.

Beschreib. Pollich, Roth, Smith, Gmelin, Wahlenberg Ups. et Lapp. Gaudin. Mößler. (Rchb.) und andern Floren.

Abbild. Fl. Dan. t. 1074. Curt. Lond. VI. t. 28. Hoffmann Taschenb. 1791. t. 5. Sturm H. 1. Morison S. 5. t. 23. f. 8. Krocker Sil. t. 4. J. Bauh. III. 2. p. 365. f. 2.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 63. Wett. 1. Schles. Cent. 2.

Synon. *Stellaria uliginosa* Murray Comment. Götting. 55. Roth Fl. Germ. 2. 1. p. 489. *St. graminea* Linn. γ Suec. ed. 2. Spec. pl. 604. *St. Alsine* Reich. Moen. Fr. n. 286. Hoffm. Taschenb. 1791. p. 153. Willdenow Sp. pl. 2. 713. Roth Enum. 314. *St. aquatica* Poll. Palat. p. 422. *St. Dilleniana* Leers. Herborn n. 423. *St. fontana* Wulf. Jacq. Coll. 1. 327. *St. hypericifolia* Wigg. Thuillier. Allione. *St. lateriflora* Krock. n. 673 — eine Form mit aufrechtem einfachen Stengel, saftigen und meergrünen Blättern, ist *St. crassifolia* Lej. Fl. de Spa 1. p. 202. Vergl. Revue p. 85.

Tr. u. a. N. Quellenmiere. Vogelkrautartige Miere.

Die Wurzel klein, faserig-ästig, viele niederliegende und aufstrebende, nach allen Seiten hin verbreitete, oder auch wenigere, niedrigere, aufrechte Stengel hervortreibend, welche 3—6—12″ lang, 4eckig, glatt und kahl wie die ganze Pflanze, mit Ausnahme einiger Wimperchen an der Blattbasis, schwach, aber saftig und zerbrechlich sind. Die Blätter gegenständig, am Grunde zusammengewachsen, und daselbst mit einigen Haaren gewimpert, stiellos, elliptisch-lanzettlich, spitz, bläulich-grün, dicklich und ebenfalls etwas saftig. Die Blüthen in seiten- und endständigen, lockern, gabelspaltigen, meistens armblüthigen Rispen. Die Deckblätter weiſs, dünn-häutig, durchscheinend, mit einem grünen Mittelnerven. Die Blüthenstiele dünn und schlank, unter dem Kelche kreiselförmig verdickt, nach dem Verblühen herabgeschlagen, zuletzt wieder aufrecht. Die Kelchblättchen lanzettlich, spitz-zulaufend, mit drei starken Nerven durchzogen, von einem weiſsen häutigen Rande eingefaſst. Die Blumenblätter weiſs, bis auf den Grund zweitheilig, die Zipfel auseinander fahrend. Die Kapsel länglich-verkehrt-eyförmig, so lang als der Kelch oder ein wenig kürzer oder länger, bis auf drei Viertel in sechs Klappen gespalten.

Die kegelförmige Verdickung des Blüthenstieles unter dem Kelche ist inwendig hohl und der Fruchtknoten spitzt sich an seinem Grunde nach der Gestalt dieser trichterigen Höhle zu, und ist von der Wandung derselben dicht umgeben. Sieht man von oben in die Blüthe, so bemerkt man dies nicht, spaltet man aber den Kelch und biegt ihn von dem Fruchtknoten ab, so bemerkt man nicht nur diesen Bau, sondern auch, dafs die Staubgefäfse und Blumenblätter auf dem Rande der trichterigen Vertiefung eingefügt, also wirklich perigynisch sind, was *St. Hilaire* benutzte, um eine eigene Gattung *Larbrea* zu schaffen, welche Seringe im ersten Bande von Decandolls Prodromus irrig auf *Cerastium aquaticum* angewandt hat. Allein auch die Gattung *Larbrea* aus *Stellaria uliginosa* gebildet, geht durch Uebergänge zu den übrigen Arten der *Alsineen* über: man betrachte nur die gewöhnliche *Alsine media* L., man nehme den Fruchtknoten weg, und man wird sogleich die perigynische Insertion der Staubgefäfse gewahr werden.

In Gräben, Bächen, Quellen, Sümpfen in ganz Deutschland. Juni. Juli. ⊙.

Zweite Rotte.

Die Kapsel springt nur zum sechsten oder achten Theil ihrer Länge auf, das Säulchen ist linealisch und verlängert. Hierin haben die Arten dieser Rotte Aehnlichkeit mit den Cerastien, auch hat *Stellaria cerastoides* den Habitus von *Cerastium alpinum* und *latifolium*; und *Stellaria viscida*, wiewohl etwas entfernt, den von *Cerastium semidicandrum*. Jedoch einer Aehnlichkeit wegen wollen wir die systematische Eintheilung dieser Pflanzen nicht verlassen, auch ist *Stellaria cerastoides* der *Stellaria crassifolia* immer noch ähnlicher als *St. nemorum* der *St. Holostea*. — Dichoton Bartl. in briefl. Mittheilungen. —

1334. Stellaria *cerastoides*. *Linn.* Hornkrautähnliche Sternmiere.

Die Stengel stielrund, gestreckt, an der Spitze aufstrebend und mit einer herabziehenden Haarlinie besetzt, meist dreiblüthig; die Blüthenstiele flaumig, nach dem Verblühen herabgeschlagen; die Blätter sitzend, länglich-lanzettlich, spitzlich, kahl, die untersten stumpf, nach der Basis schmäler, die obersten beinahe eyförmig, spitz; die Blumenblätter länger als der Kelch.

Beschreib. Wulfen, Smith, Wahlenberg Lapp. p. 126. Decandolle, Gaudin.

Abbild. Gunn. Norw. II. t. 6. f. 2. Jacq. Collect. I. t. 19. Fl. D. t. 92. E. B. t. 911. Smith pl. r. Ic. t. 15. Vill. Delph. t. 46.

Synon. *Stellaria cerastoides* Linn. Sp. pl. 1. 604. Wulf. in Jacq. Collect. 1. 254. Smith Engl Fl. 2. 305. *Stellaria multicaulis* Willd. Sp. pl. 2. 714. — *Cerastium refractum* Allion. 2. p. 117. *C. trigynum* Vill. Delph. 3. 645. *C. stellarioides* Hartm. Skand. Fl. p. 181.

Tr. u. a. N. Vielstieliges Sternkraut. Alpensternkraut.

Die vorliegende Art weicht in ihrem Ansehen bedeutend von den vorhergehenden ab, und hat Aehnlichkeit mit *Cerastium alpinum*, *ovatum* und *latifolium*, unterscheidet sich aber durch die unten anzugebenden Kennzeichen ohne Schwierigkeit.

Die Wurzel dünn, spindelig, ästig und faserig, treibt eine Menge, nach allen Seiten hin gestreckte Stengel, welche ½—1′ breiten, aber nicht dichten Rasen bilden, unterwärts holzig werden und wurzeln, oberwärts aufstreben und sich in 1—3 Blüthenstiele endigen; sie sind dünn und schlank, stielrund, kahl, aber an dem obersten Gelenke mit einer herabziehenden Linie von sehr kurzen Härchen bezeichnet, die zuweilen auch über die andern Gelenke fortzieht, und somit über den ganzen Stengel hinabläuft, auch oberwärts sich auf den Blüthenstiel fortsetzt, welcher gegen den Kelch hin nebst der Basis des Kelches überall flaumig wird; selten ist der Stengel nebst den Blüthenstielen ganz kahl. Die Blätter freudig-grün, etwas dicklich, länglich-lanzettlich, spitzlich, gegen die Basis schmäler, daselbst in eine kurze Scheide zusammengewachsen, ganz kahl, oder an dem Grunde mit schwachen und kurzen Wimperchen besetzt: die untern genähert, kleiner und stumpf, die obern entfernter, die obersten am Ursprung der Blüthenstiele an ihrer Basis breiter und abgerundet, auch wohl eyförmig und spitz. Die Blüthenstiele ungefähr 1″ lang, einzeln, zu zweien oder zu dreien am Ende des Stengels, der mittlere wie gewöhnlich deckblattlos, die seitenständigen mit zwei krautigen, nicht randhäutigen Deckblättern gestützt, nach dem Verblühen zurückgeschlagen, die seitenständigen von dem Gelenke der Deckblätter an. Die Blüthen ansehnlich, denen des *Cerastium arvense* ähnelnd, doch nur halb so grofs. Die Kelchblättchen länglich-lanzettlich, stumpf, die innern überall breit-randhäutig, die äussern aber nur an der Spitze, welches letztere nebst den überall krautigen Deckblättern und der Form der Kapsel die gegenwärtige Pflanze von *Cerastium ovatum* und *alpinum* unterscheidet, im Falle sie fünf Griffel trägt, und auch jedenfalls von *Cerastium arvense*, wenn man dieses damit verwechseln könnte. Die Blumenblätter weifs, um die Hälfte länger als der Kelch, tief ausgerandet. Die Kapsel eyförmig-länglich, ein Drittel länger als der Kelch, die Samen rundlich, körnig-runzelig. Die Zahl der Griffel ist zwar gewöhnlich drei, es kommen aber auch viere, (Villars sah deren nie mehr,) und nach Wulfen fünf vor, in den Blüthen, welche wir bisher untersuchten, fanden sich deren drei.

Willdenow hat vielleicht eine Form des *Cerastium ovatum* für *Stellaria cerastoides* gehalten, deren Blätter er flaumig angibt, weil er die ächte *Stellaria cerastoides* als *Stellaria multicaulis* aufführt. Auch Villars nennt in der Diagnose, Delph. 3. 645, die Blätter seines *Cerastium trigynum hirsuta;* gedenkt aber weiter keiner Behaarung in der übrigens genauen Beschreibung, und seine Abbildung stellt unstreitig unsere vorliegende Pflanze dar, sie zeigt nur Härchen an den Blüthenstielen, aber sonst keine an dem ganzen Gewächs. Das Wort *hirsutus* mag deswegen aus Versehen in die Diagnose gekommen seyn.

Auf den höhern Alpen, an feuchten Plätzen längs den Bächen, neben den Gletschern. Juli. August. ♃.

1335. Stellaria *viscida*. *M. Bieberstein*. Klebrige Sternmiere.

Die Stengel stielrund, gerillt, oberwärts gabelig-rispig, reichblüthig, und nebst den Blüthenstielen, Kelchen und dem Blattrande klebrig-flaumig; die Blätter linealisch, die untersten gestielt, beinahe spatelig; die Blumenblätter länger als der Kelch.

Beschreib. Waldst. et Kit. als *Cerastium anomalum*, wie auch bei Schultes Oestr. I. p. 692. n. 1665. Willden. Wimmer et Grab. Roth Enum. I. 2. p. 341.

Abbild. Waldst. pl. rar. Hung. t. 22.

Getr. Samml. Schles. Cent. 4.

Synon. *Stellaria viscida* M. Bieberstein Fl. Taur. Cauc. I. pag. 342. *Cerastium anomalum* Waldstein et Kit. pl. rar. hung. I. pag. 21. Willd. Sp. pl. 2. p. 812.

Tr. u. a. N. Dreigriffliges Hornkraut. Abweichendes Hornkraut.

Die Wurzel dünn-spindelig, ästig. Der Stengel aufrecht, oder aus einer gebogenen Basis aufstrebend, einfach, an seinem obern Theile gabelspaltig-ästig, und, wenigstens an gröſsern Exemplaren reichblüthig, ½—1′ hoch, kleine, auch wohl nur 1″ hoch, gerillt, unterwärts oft roth überlaufen, mit kurzen klebrigen Drüsenhärchen überall, doch dichter in einer herabziehenden Haarlinie besetzt; oder es ist auch ein aufrechter Hauptstengel vorhanden, und mehrere aufstrebende niedrigere Nebenstengel. Die Blätter gegenständig, linealisch, stumpf, sitzend, an der Basis in eine kurze Scheide zusammengewachsen: die obern mit kleinen Drüsenhärchen gewimpert, oder auch zum Theil auf den Flächen damit besetzt, die untern kahl, die untersten etwas breiter, zuweilen verkehrt-eyrund und in einen langen Blattstiel verschmälert, deswegen etwas spatelig. Die Blüthen einzeln in den Gabeln des Stengels und am Ende der Zweige. Die Blüthenstiele aufrecht, bei der Frucht 2—3 mal so lang als der Kelch, und nebst diesen und den krautigen, nicht randhäutigen Deckblättern drüsig-flaumig und klebrig. Die Kelchblättchen länglich-lanzettlich, stumpf, mit einem weiſsen, an den beiden äussern Blättchen sehr schmalen Hautrande. Die Blumenblätter weiſs, fast noch einmal so lang als der Kelch, ungefähr bis auf ein Drittel ihrer Länge zweispaltig. Wir haben an den von uns untersuchten Exemplaren stets drei Griffel gefunden. Die Kapsel länglich, noch einmal so lang als der Kelch, an der Spitze, wohl nur auf den achten Theil ihrer Länge, in sechs Klappen oder Zähne gespalten, welche gerade vorgestreckt und am Rande etwas auswärts gekrümmt sind. Die Samen braun, von feinen Körnchen scharf.

Auf trocknen Waideplätzen in Schlesien (Günther!) Mai. Juni. ⊙.

343. ARENARIA. *Linn.* Sandkraut.

Der Kelch fünfblättrig: die Blättchen mehr oder weniger abstehend, bleibend. Die Blume fünfblättrig: die Blätter ungetheilt oder nur seicht ausgerandet, vertrocknend. Die Staubgefäſse abwechselnd, und zwar die den Kelchblättchen gegenüber gestellten, an der Basis beiderseits mit einer rundlichen oder länglichen Drüse gestützt, die den Blumenblättern entgegenstehenden, oft an der Grundfläche der letztern anhängend; die Träger pfriemlich; die Kölbchen aufrecht-rundlich. Der Fruchtknoten oberständig, mit 3 aufrechten oder etwas abstehenden Griffeln; die Narben an der innern Seite der Griffel herablaufend. Die Kapsel von dem bleibenden Kelche umgeben, ein-

fächerig, bis unter die Hälfte oder auch nur an der Spitze in sechs Klappen aufspringend, mehrsamig; die Samen ey- oder nierenförmig, schärflich, ohne Anhängsel am Nabel.

Die Staubgefäfse der vorliegenden Gattung, so wie der Alsineen überhaupt scheinen unmittelbar unter dem Fruchtknoten eingefügt, sind es aber eigentlich nicht, sondern sitzen etwas entfernt davon auf einem mehr oder weniger deutlichen, drüsigen Ringe, der wenigstens als drüsige Basis an den mit den Blumenblättern abwechselnden Staubgefäfsen vorhanden ist. Da dieser Ring keiner Art gänzlich fehlt und nur mehr oder weniger deutlich hervortritt, so halten wir es nicht für passend, denselben als Grund zur Trennung von Gattungen zu benutzen. Dasselbe findet hinsichtlich der Entfernung dieses Ringes von der Einfügung des Fruchtknotens statt. Bei den meisten Alsineen ist der Fruchtknoten nur mit seinem Mittelpunkte auf dem Blüthenboden angeheftet, wird aber an seiner Basis von dem zu einem Schälchen ausgehölten drüsigen Ringe so umschlossen, dafs er mit breiter Grundfläche zu sitzen scheint. Bei *Stellaria uliginosa* ist dieses Schälchen trichterig vertieft, umschliefst aber doch den kurzgestielten Fruchtknoten an seiner Basis nebst dem kurzen Stielchen desselben so genau, dafs der Fruchtknoten ebenfalls mit breiter Grundfläche aufzusitzen scheint. Hieraus entstand die Gattung *Larbrea St. Hilaire*, welche sich durch eine krugförmige Basis des Kelches (sollte wohl trichterige heifsen,) und durch perigynische Stellung der Blumenblätter und Staubgefäfse unterscheidet; allein genau betrachtet ist diese Stellung bei sämmtlichen Alsineen perigynisch, nur bei einigen besonders deutlich. Ueberhaupt ist das Perigynische, wo es nicht wie bei der Linnéischen Icosandrie scharf hervortritt, ein sehr schwankendes Kennzeichen, und dies hat sogar Veranlassung zu einer sonderbaren Verwechselung gegeben. Seringe nämlich beschreibt als *Larbrea aquatica* in Dec. Prodr. p. 395 das *Cerastium aquaticum*, und was das Perigynische betrifft, hat er ganz recht, es ist bei *Cerastium aquaticum* ebenfalls ein deutliches drüsiges Schälchen vorhanden, in dessen Mittelpunkt der Fruchtknoten angeheftet ist.

Wir scheiden mit Wahlenberg die Gattung *Alsine* von den eigentlichen Arenarien, um diese letztern so charakterisiren zu können, dafs sie sich auch wirklich erkennen lassen. Wir tragen dadurch die in *Alsine segetalis* und *mucronata* fortbestandene Linnéische Gattung *Alsine* aus der *Pentandria* in die *Decandria* über, und fügen ihr einen beträchtlichen Theil der Arenarien hinzu. Die Zahl der Staubgefäfse ist überhaupt bei mehrern Alsineen und selbst auf einem und demselben Stocke wechselnd, gehört demnach zu den am wenigsten konstanten Kennzeichen. Als die beständigsten bewähren sich die Zahl der Griffel und die damit in Verbindung stehende Zahl der Kapselklappen, nebst den ganzen oder gespaltenen Blumenblättern, obgleich auch das letztere Kennzeichen durch Mittelformen schwankend wird. Nimmt man die hier ohnehin am unrechten Orte stehende Gattung *Elatine* aus, so bilden eigentlich die übrigen Alsineen nur Eine grofse Gattung: denn die Verschiedenheit der bisher angenommenen beruhte nicht auf der Bildung der Theile, sondern blofs auf der wechselnden Zahl, die *Petala bifida* und *integra* etwa ausgenommen, die aber hier gerade so ihre Uebergänge haben wie in der Gattung *Silene*, *Lychnis* u. s. w. Allein bei der grofsen Zahl der Arten bedürfen wir der Ru-

hepunkte, diese müssen wir jedoch nach den am wenigsten der Abänderung unterworfenen Merkmalen festzusetzen trachten, und zwar ohne auf die Aehnlichkeit der Arten Rücksicht nehmen zu können, denn eine Anordnung in Gattungen, welche durch natürliche Gruppen gebildet werden, ist hier so unmöglich, wie bei den Sileneen Decandolles. Nach diesen Grundsätzen konnten wir die sämmtlichen Linnéischen Gattungen beibehalten und diesen haben wir noch die *Moenchia* Ehrhart (siehe Band 1. p. 863) hinzugefügt. Wir haben ferner die noch in den neuesten Schriften irrig angegebenen Kennzeichen der Gattung *Cherleria* der Natur angepafst, und die der Gattung *Moehringia* so abgeändert, dafs sie nicht mit denen der *Alsine* zusammenfallen. Die *Moehringia muscosa* nämlich kommt gar nicht selten mit der Fünfzahl in allen Blüthentheilen und mit zwei Kapselstücken mehr als gewöhnlich vor, und zwar nicht etwa hie und da mit einer auf eben benannte Weise gebildeten Blüthe unter vielen mit der Vierzahl versehenen, sondern in ganzen Rasen, sie ist demnach eine wahre *Alsine*. Um jedoch die Gattung *Moehringia* nicht untergehen zu lassen, durften wir nur den kleinen Anhang am Nabel des Samens zu Hülfe nehmen, nämlich den unvollständigen Samenmantel. Dadurch unterscheidet sie sich ohne Schwierigkeit von *Alsine*, bekommt aber noch Gattungsgenossen an *Arenaria bavarica*, *polygonoides* und *trinervia*. Die *Spergulae* und Linnéischen *Arenariae foliis stipulatis* haben wir von den benannten Gattungen nicht gesondert, so sehr auch unser Gefühl dafür sprach, weil wir in der Blüthe und Frucht keine Unterschiede fanden, und das Daseyn oder die Abwesenheit von Nebenblättern, nach den bisher angenommenen Grundsätzen, zur Errichtung von Gattungen nicht berechtigt. Auch läfst sich eine Abtheilung nach den Nebenblättern nicht überall durchführen, die *Oxalis corniculata* ist mit Nebenblättern versehen, welche der *Oxalis stricta* gänzlich mangeln, und beide wollte man während einer langen Zeit nicht einmal als verschiedene Arten gelten lassen.

Die deutschen Gattungen der Alsineen, wie wir sie für unsern Zweck aufnehmen zu müssen glaubten, stellt folgende Tabelle dar.

A. Die Blumenblätter ganz, dabei ganzrandig, gezähnelt oder seicht ausgerandet;
- a) drei Griffel, selten zwei;
  - 1) die Kapsel dreiklappig, die Staubgefäfse wechselsweise mit zwei Drüsen gestützt, *Alsine;*
  - 2) die Kapsel dreiklappig, die Staubgefäfse wechselsweise aus einer verlängerten Drüse hervortretend, *Cherleria;*
  - 3) die Kapsel sechs- auch vierklappig, die Samen mit einem Anhängsel am Nabel, *Moehringia;*
  - 4) die Kapsel sechsklappig, keine Anhängsel am Samen, die Blumenblätter ganz oder seicht ausgerandet, *Arenaria;*
  - 5) die Kapsel sechsklappig, kein Anhängsel am Samen, die Blumenblätter gezähnt, *Holosteum* 1. Band, Seite 725;
- b) fünf Griffel, seltner vier;
  - 1) die Kapsel vierklappig, Griffel vier, *Sagina*, 1. Band S. 864;
  - 2) die Kapsel fünfklappig, Griffel fünf, *Spergula;*
  - 3) die Kapsel 8—10klappig, Griffel 4 auch 5, *Moenchia*, 1. Bandes 863.

B. Die Blumenblätter tief ausgerandet, zweispaltig oder auch zweitheilig;
1) die Kapsel 6klappig, Griffel 3, *Stellaria;*
2) die Kapsel 10- auch 8klappig, Griffel 5 auch 4, *Cerastium.*

Dafs sich *Cherleria* von *Alsine*, und *Holosteum* von *Arenaria* durch sehr geringe, und letztere Gattung sogar nur durch schwankende Kennzeichen unterschieden, ist richtig, und eben so, dafs man ganz füglich *Sagina* mit *Spergula* verbinden könnte, aber es sind alte Gattungen, an welche man gewöhnt ist; sie lassen sich doch auch unterscheiden, und ihre Zusammenziehung wäre für die systematische Eintheilung eben auch von keinem erheblichen Nutzen.

Mehrere uns brieflich mitgetheilte treffliche Bemerkungen von Bartling über diese Familie haben wir am gehörigen Orte benutzt.

1336. Arenaria *serpyllifolia.* Linn. Quendelblättriges Sandkraut.

Die Blätter eyförmig, zugespitzt, sitzend; die Stengel aufstrebend, gabelspaltig, rispig; die Blüthen zerstreut, einzeln in den Gabeln und Blattwinkeln; die Kelchblättchen lanzettlich, zugespitzt, dreinervig, anderthalbmal so lang als die Korolle; die Blumenblätter oval, nach der Basis verschmälert.

Beschreib. Pollich, Roth und andere Floristen des In- und Auslandes.

Abbild. Flor. Dan. t. 977. E. B. 923. Curt. Lond. IV. t. 32. Gärtn. t. 130. f. 7. Morison S. 5. t. 23. f. 5. Schk. t. 122. (Frucht.)

Getr. Samml. Wett. Cent. 7. Schles. Cent 11.

Synon. *Arenaria serpyllifolia* Linn. Sp. pl. 1. 606. Willd. Sp. pl. 2. 720. — *Stellaria serpyllifolia* Scop. Carn. 2. p. 319. — *Alsinanthus serpyllifolius* Des Vaux Journ. der Bot. 1814.

Die Wurzel hinabsteigend, weifslich, ästig und zaserig, mehrere Stengel treibend, die bald niedriger und aufrechter, 1—3″ hoch, bald länger, bis 1′ lang, in viele Nebenstengel getheilt und über die Erde hingebreitet, nur mit ihren Aesten aufstreben. Stengel und Aeste gabelspaltig und nebst den Blüthenstielen von kurzen abwärts gebogenen Härchen schärflich-flaumig und davon graugrün. Die Blätter klein, 1—2‴ lang, eyförmig, zugespitzt, ganzrandig, schwachnervig, am Rande von kurzen Härchen gewimpert, zuweilen auch auf beiden Seiten ein wenig flaumig, am Grunde mit einer schmalen Leiste zusammengewachsen, sitzend oder doch kaum gestielt. Die Blüthen gestielt, einzeln in den Gabeln der Verästelung oder seitenständig, wenn sich keine Aestchen mehr entwickeln, eine lockere Rispe bildend. Die Blüthenstiele länger als die Frucht, oft 3—4mal so lang, nach dem Verblühen etwas auf die Seite geneigt, zur Blüthezeit und bei der Fruchtreife aufrecht, niemals zurückgeschlagen. Der Kelch abstehend, die Blättchen lanzettlich, zugespitzt, mit einem stärkern Mittelnerven und zwei schwächern Seitennerven durchzogen, mehr oder weniger mit kurzen Härchen bewachsen, am Rande häutig und weifslich. Die Blumenblätter weifs, oval, stumpflich, an der Basis in einen kurzen Nagel zulaufend, ein Drittel kürzer als der Kelch. Die Kapsel eyför-

mig, so lang als der Kelch oder etwas länger. Die **Samen** klein, rundlich-nierenförmig, sehr fein körnig-schärflich. Die **Blätter** haben im getrockneten Zustande deutlichere Nerven und sind mit erhabenen Punkten bestreut, welche zuweilen wie bei *Hypericum perforatum* so durchscheinen, dafs sie Löchelchen vorstellen. Doch ist dieses Kennzeichen nicht immer so deutlich, und kommt auch bei verwandten Arten vor.

Auf dürren Sandplätzen bleibt die Pflanze klein, ihre Stengel erheben sich aus einer gebogenen Basis, werden aufrecht und bedecken sich oberwärts nebst den Blüthenstielen und Kelchen mit kurzen, wagerecht abstehenden, schmierigen Drüsenhärchen, an welchen Sandkörnchen und andere kleine Körper hängen bleiben. Diese Abart,

β die schmierige, *glutinosa*, ist: *Arenaria serpyllifolia β viscidula* Roth En. 2. p. 318. *Arenaria viscida* Loisel! not. p. 68 nicht Haller fil. — Beide Pflanzen, die Hauptart und diese *Varietas β*, kommen in allen Theilen um die Hälfte kleiner vor. Wir begreifen sie hier unter der Abart:

γ die schmächtigere, *Varietas tenuior*. Sie ist um so merkwürdiger, da sie beweist, dafs die feinen Formen anderer Arten dieser und der verwandten Gattungen auch nur als Abarten zu betrachten sind. Stengel und Blüthenstiele sind noch einmal so dünn, Kelche, Blumenblätter und Kapsel um die Hälfte kleiner. — Eine andere merkwürdige Abart ist:

δ die Alpine, *Varietas alpina*, wozu als Synonyme *A. serpyllifolia β alpina* Gaud. Fl. helv. 3. p. 192, *Arenaria viscida* Haller fil. in Hegetschw. Fl. helv. 2. 457 in Addent, und *A. serpyllifolia β viscida* Dec. Fl. fr. suppl. 611 (letzteres Synonym, in soferne es die Alpen- und nicht die Seestrandspflanze bezeichnen soll) gehört. Sie wächst auf den höchsten Alpen, bleibt niedrig, hat aber die Blüthen von der Gröfse wie die Hauptart. Sie ist mit etwas längern, abstehenden Härchen bewachsen und kurzhaarig, die Härchen sind zwar klebrig, haben aber keine Drüschen an ihrer Spitze.

Auf Feldern, besonders auf sandigem kiesigen Boden, an Mauern und Felsen fast überall. Juli — August. ⊙.

1337. Arenaria *ciliata*. *Linné*. Gefranztes Sandkraut.

Die **Blätter** ey- oder lanzettförmig, spitzlich, in einen kurzen Blattstiel herablaufend, an der Basis borstig-gewimpert; die **Stengel** rasig, aufstrebend; die **Blüthen** endständig einzeln oder mehrere rispig; die **Kelchblättchen** im trocknen Zustande etwas nervig; die **Blumenblätter** länger als der Kelch, eyförmig, kurz benagelt.

Beschreib. Wulfen. Gmelin. Wahlenberg Helv. Reiner und Hohenwarth Reise p. 162. Decandolle. Gaudin. Roth Enum.

Abbild. Jacq. Coll. 1. t. 16. f. 2. Fl. D. t. 346. (An den Blättern fehlen die Wimpern, deren an den Jacquinischen zu viel sind.) und t. 1269 als *A. norwegica* Gun. *Alsine* Hall. hist. 1. t. 17. f. 3. Seguier Veron. I. t. 5. f. 2 und t. 4. f. 1. (nach Treviranus).

Synon. *Arenaria ciliata* Linn. Sp. pl. 2. 608. Willd. Sp. pl. 2. 718. Wulf! in Jacq. Collect. 2. p. 245. *A. ciliata β* Wahlenb. Succ. 1. pag. 283.

Eine dünne, spindelige, am Ende faserige Wurzel trägt eine Menge von kurzen, ästigen, auf die Erde angedrückten Stämmchen, aus welchen sich jährlich ein Rasen von Stengeln entwickelt. Die Stengel sind 1—4'' lang, einfach, schlank, niederliegend, mit dem obern Theile aufstrebend, stielrund, von einem sehr kurzen, rückwärts gekrümmten Flaume bedeckt, mit gegenständigen Blättern besetzt, in deren Winkel ein kurzes, sich nicht weiter entwickelndes Aestchen oder einige kleinere Blätter befindlich sind, an der Spitze eine einzige Blüthe oder auch 2—3, selten bis 5 und 7 solcher tragend. Die Blätter sind spitzlich, an der Basis in einen kurzen Blattstiel verschmälert, bis zur Mitte mit ziemlich starken, borstlichen Wimpern besetzt, ausserdem aber kahl. Sie sind dicklich, etwas fleischig, nervenlos, an der Basis schmal-verwachsen, und bald breit-eyförmig, kürzer gestielt und oft im trocknen Zustande vielnervig, oder länglich oder auch fast lanzettlich, in einen längern Blattstiel verschmälert und dann im trocknen Zustande gewöhnlich nur einnervig. Auch sind sie in diesem Zustande mit erhabenen Punkten besetzt, welche wie Löchelchen durchscheinen. Der Blüthenstiel flaumig, 2—3mal länger als der Kelch, und wenn er sich in 2 und mehrere theilt, an der Theilung, so wie die seitenständigen Stiele in der Mitte, mit 2 lanzettlichen, krautigen Deckblättern besetzt. Die Kelchblättchen eyförmig oder lanzettlich, spitz, mit einem weifsen häutigen Rande eingefafst, im getrockneten Zustande nervig und erhaben-punktirt gleich den Blättern. Die Blüthen schneeweifs, ansehnlich, so grofs wie an *Alsine rubra*. Die Blumenblätter länger als der Kelch, länglich oder eyförmig, an der breitern Basis kurz benagelt, deswegen daselbst fast herzförmig. Die Kapsel auch etwas länger als der Kelch, in 6 Klappen aufspringend. Die Samen rundlich-nierenförmig, schwarzbraun, punktirt-schärflich.

Aus den Formen der gegenwärtigen Pflanze hat Linné zwei Arten gebildet, die sich jedoch durch keine festen Grenzen scheiden, nämlich die *Arenaria ciliata* und *A. multicaulis*. Die Blätter des erstern nennt Linné *nervosa*, die der letztern *enervia*, Syst. nat. 2. pag. 312. Linnés *A. ciliata* wäre demnach die gröfsere Abart mit den im getrokneten Zustande vielnervigen Blättern, 3—5 und mehr Blüthen am Ende des Stengels. Diese ist auch, nach einem Originalexemplare von Wulfen selbst mitgetheilt, die von ihm in Jacq. Collect. 1. p. 245 beschriebene und t. 16. f. 2 abgebildete Pflanze gleiches Namens.

Die nervenlose Abart, im getrockneten Zustande nämlich, (denn im frischen haben beide Formen nervenlose Blätter), hat oft schmälere Blätter, nach Wulfen von dunklerer Farbe und dickerer Konsistenz und trägt am Ende der Stengel nur eine oder zwei gröfsere Blüthen. Dieses ist *A. multicaulis* Linn. Sp. pl. 1. 605. Syst. nat. 2. 312. und Wulf. in Jacq. Collect. 1. p. 248. t. 17. f. 1 ebenfalls nach einem von Wulfen selbst eingesandten Originalexemplare. — Wahlenberg in der Flora Helvet. p. 85 versteht aber unter *A. multicaulis* die vielblüthige gröfsere Pflanze, mit eyförmigen Blättern; unter *ciliata* die einblüthige mit gröfsern Blüthen und länglichen Blättern. Um künftige Verwirrungen zu vermeiden, wollen wir die letztere die

β *Varietas frigida* nennen mit den Synonymen *A. multicaulis* Linn. und Wulfen und *A. ciliata* Wahlenberg.

Man vergleiche noch, was hierüber von Schlechtendal der

Vater in seiner Abhandlung über die Stellarien und Arenarien der Willdenowischen Sammlung, Berl. Magaz. VII. III. pag. 198 sagt. Diese wichtige kritische Abhandlung hat uns auf dem dunkeln Felde der Untersuchung der Gattung *Arenaria* oft vorgeleuchtet.

In höhern Alpenregionen: Kirschbaumer Alpe! Schneeberg! Heiligenbluter Tauern! Loibl! Tyrol! Juli. August. ♃.

1338. Arenaria *biflora*. *Linné*. Zweiblumiges Sandkraut.

Die Blätter rundlich, stumpf, kurz gestielt, an der Basis borstig-gewimpert; die Stämmchen gestreckt, rankig; die blüthentragenden Aestchen seitenständig, sehr kurz, dicht beblättert; die Blüthenstiele endständig, einzeln, 1—2 blüthig; die Kelchblättchen schwach-einnervig; die Blumenblätter länger als der Kelch, oval, nach der Basis verschmälert.

Beschreib. Wulfen. Villars. Wahlenberg. Decandolle. Poiret Enc. Gaudin. Reiner et Hohenw. Reise p. 157.

Abbild. Jacq. rar. t. 83. All. ped. t. 44 f. 1. tab. 64. f. 3. Flor. Dan. t. 12 als *Stellaria biflora*; im Nomencl. emend. *Alsinella biflora* Sw.

Synon. *Arenaria biflora* Linn. Mant. 71. Willd. Sp. pl. 2. 717. Wahlenberg helv. p. 85. Jacq. Coll. I. p. 250. — *Alsinanthus biflorus* Desvaux Journ. der Bot. 1814. — *Alsinella biflora* Swarz.

Die gegenwärtige Art treibt aus einer ästigen und zaserigen Pfahlwurzel viele fädliche, rankenartige, 4—6″ lange und längere, niedergestreckte, über die Erde und Felsen hinziehende Stengel, oder eigentlich perennirende Stämmchen, welche sich dadurch auszeichnen, daſs sie an allen ihren Gelenken zwei gegenständige, kurze, ½—1″ lange, sehr dicht beblätterte Aestchen tragen, an deren Ende sich eine kurzgestielte Blüthe oder zwei dergleichen befinden. Die jährige Fortsetzung dieser Stengel ist jedoch an den Gelenken bloſs mit kleinen, in den Winkeln der Blätter befindlichen Büscheln eines unentwickelten Zweiges versehen, die sich im folgenden Jahre zu den oben beschriebenen blüthetragenden Aestchen entfalten. Die Stengel sind übrigens stielrund, sehr schlank, kahl und nur mit zwei gegenständigen Linien von einem äusserst feinen, kaum bemerklichen Flaumhaare besetzt, und oft braunroth angelaufen. Die Blätter rundlich, 1—1½‴ lang, sehr stumpf, dicklich, ein wenig lederig, kahl und glänzend, an der Basis in einen kurzen wimperigen Blattstiel verlaufend, mit einer schmalen Leiste zusammengewachsen, auf der untern Seite von einem Mittelnerven durchzogen, ausserdem aber glatt und aderlos. Die Blüthenstiele ungefähr von der doppelten Länge des Blattes, mit 2 eyförmigen, spitzen Deckblättern in der Mitte des zweiten Blüthenstieles, oder wenn nur einer vorhanden ist, an dessen Basis. Die Kelchblättchen eyförmig, stumpflich, einnervig, randhäutig. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, oval, kurz benagelt, wagerecht abstehend, schneeweiſs. Die Kapsel eyförmig, kürzer als der Kelch, mit 6 Klappen aufspringend. Die Samen rundlich, punktirt-schärflich, an unsern Exemplaren noch nicht völlig reif.

Eine Varietät durch Miſsbildung der Blüthen ist *Arenaria apetala* Vill. Deph. 4. 622. tab. 48. Die Kelchblättchen sind auf Kosten

der Blumenblätter zu 8 bis 10 vermehrt, auch hat sich in den Staubkölbchen wahrscheinlich kein Blüthenstaub ausgebildet, weil sie nach der Beschreibung weifslich waren.

Auf den höchsten Alpen Salzburgs, Steiermarks, Kärnthens, Tyrols, an der Schneelinie. Unsre Exemplare von den Judenb. Alpen, den heil. Bluter Tauern etc. Juli. August. ♃.

1339. Arenaria *villosa*. *Wulfen*. Zottiges Sandkraut.

Die Blätter lanzett-linealisch, spitz, nach der Basis verschmälert, unterseits etwas konvex, nervenlos, und nebst dem Stengel überall flaumig; die Stengel aufstrebend, rasig, an der Spitze 1—3blüthig; die Blüthenstiele nach dem Verblühen herabgeschlagen; die Kelchblättchen lanzettlich, spitz, nervenlos, um die Hälfte kürzer als die Korolle.

Beschreib. und Synon. *Arenaria villosa* Wulf! in Jacq. Collect. 4. 319.

Die Wurzel lang, dünn, spindelig, ästig, zaserig, eine Menge von niederliegenden, 3—6″ langen Stämmchen hervortreibend, aus welchen sich jährlich neue, aufstrebende, einige Zoll lange Stengel entwickeln. Stämmchen und Stengel fädlich und dünn, stielrund, nebst den Blättern, Blüthenstielen und Kelchen so dicht mit abstehenden, kurzen, ein wenig klebrigen, jedoch nicht drüsentragenden Härchen bewachsen, dafs diese Theile, wenigstens an der getrockneten Pflanze, graugrün erscheinen; die Gelenke sind entfernt, nur die untersten genähert. Die Blätter lanzett-linealisch, 6—8‴ lang, 1‴ breit, spitz, nach beiden Enden verschmälert, doch nach der Basis mehr, so dafs der breitere Theil weit über die Mitte fällt, oberseits flach, unterseits konvex, ohne bemerkbaren Mittelnerven, trübgrün, überall, auch am Rande mit kurzen abstehenden Härchen besetzt, aber ausserdem nicht besonders gewimpert, an der Basis schmal zusammengewachsen: die untersten kleiner und kürzer als die Glieder des Stengels, die obern ein wenig länger als diese. Aus den Winkeln der obersten entwickelt sich zuweilen ein kurzes steriles Aestchen, was sich, wiewohl selten noch weiter ausgebildet und eine Blüthe trägt. Den Blättern nach hat die Pflanze viel Aehnlichkeit mit *Gypsophila muralis*. Die Blüthenstiele sehr dünn, einzeln am Ende der Aeste, ungefähr 1″ lang, in der Mitte mit zwei kleinen lineal-pfriemlichen Deckblättchen besetzt. Innerhalb dieser sprofsen oft noch ein oder zwei, ½″ lange Blüthenstiele hervor, welche ebenmäfsig in der Mitte 2 kleine Deckblättchen tragen, und sich nach dem Verblühen herabschlagen. Die Kelchzipfel lanzettlich, spitz, ohne Nerven und Kiel, grün mit weissem Hautrande und mit kurzen Härchen besetzt. Die Blume noch einmal so lang als der Kelch, schneeweifs, flach ausgebreitet. Die Blumenblätter länglich-verkehrt-eyrund. Die Kölbchen erst roth, dann schwärzlich. Die Kapsel eyförmig, ungefähr so lang als der Kelch, in 6 Zähne aufspringend. Die Samen rundlich-nierenförmig, punktirt-schärflich; an unsern Exemplaren noch nicht ausgebildet.

Die Pflanze hat allerdings Aehnlichkeit mit *Arenaria montana* Linné, doch unterscheidet sich diese ohne Schwierigkeit durch Folgendes: Die Stengel sind stärker, die Blätter flach, mit einem deutlichen Rückenerven durchzogen. Die Blüthe gröfser, die Kelchblättchen

noch einmal so grofs und sehr viel breiter, eylanzettförmig, zugespitzt, mit einem hervortretenden Kiele. Wahrscheinlich würden sich uns noch mehr Unterschiede ergeben, wenn wir die beiden Pflanzen lebend vergleichen könnten.

Auf den Bergen und Alpen von Oberkrain (Wulfen!) Juni — August. ♃.

1340. Arenaria *grandiflora*. *Allione*. Grofsblumiges Sandkraut.

Die Blätter lanzett-pfriemlich, begrannt, am Rande verdickt, unterseits mit einem starken Grate; die Stämmchen rasig; die Stengel aufstrebend, 1—3 blüthig; die Kelchblättchen eylanzettförmig, zugespitzt, begrannt, einnervig; die Blumenblätter länglich-verkehrt-eyrund, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Poiret Enc. Decandolle. Villars. (als *A. juniperina* c. observ.)

Abbild. Allion. Ped. t. 10. f. 1. Cavan. Ic. t. 249. f. 2.

Synon. *Arenaria grandiflora* All. Ped. 2. p. 113. Decand! Fl. fr. 4. 787. Prodr. 1. 404. *A. juniperina* Vill. Delph. 3. p. 624. *A. mixta* Lap! Abr. p. 255. *A. abietina* Presl Sicul. — *Stellaria aculeata* Scop. Carn. P. 1. p. 316.

Die Wurzel lang, spindelig, ästig, und am Ende faserig. Sie erzeugt einen dichten Rasen, welcher aus perennirenden Stämmchen besteht, die im Umfange desselben niederliegen, in der Mitte aufstreben, unterwärts nackt, sodann mit den vertrockneten Blättern der vorhergehenden Jahre bedeckt sind, sich verästeln und oberwärts in die neuen, mit frischen Blättern besetzten Stengel übergehen. Diese sind stielrund, mit ihrem untern perennirenden Theile (den Stämmchen) am Rande des Rasens 3—6″ lang, in der Mitte kürzer, mit genäherten Blätterpaaren besetzt, in deren Winkel sich wieder ganz kurze Blätterbüschel befinden, was die Pflanze sehr dicht mit Blättern bekleidet. An einer Abart sind die Gelenke entfernt, die Glieder so lang als die Länge des Blattes beträgt; diese wächst in lockern Büschen, und die Büschel in den Blattwinkeln entwickeln sich auch wohl zu kurzen Aestchen. Zwischen den obersten Gelenken ist der Stengel flaumhaarig, und zwar oft von längern Härchen als die sind, welche den sehr langen Blüthenstiel mit seinen Deckblättern dichter bedecken und drüsig-klebrig sind. Die Blätter hellgrün, etwas glänzend, starr, lanzett-pfriemlich, in eine steife stechende Granne zugespitzt, oberseits flach, unterseits mit einem starken Mittelnerven und zwei ebenfalls starken Nerven am Rande durchzogen, welche letztere eigentlich durch den verdickten Rand des Blattes gebildet werden; an dem untern Theile mit starken Wimpern besetzt, an der Basis zusammengewachsen. Der Blüthenstiel am Ende des Stengels, 1—2″ Zoll lang, in der Mitte mit 2 ey-lanzettförmigen Deckblättchen besetzt, aus deren Winkel sich bei üppigen Exemplaren noch auf einer oder auf beiden Seiten eine Blüthe entwickelt, deren Stiel in der Mitte wieder 2 Deckblättchen trägt. Die Kelchblättchen eylanzettförmig, in eine steife Granne zugespitzt, mit einem starken Mittelnerven durchzogen, übrigens aber nervenlos, grün mit einem weifsen Rande, von einem kurzen Flaume bedeckt. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, länglich-verkehrt-

eyförmig. Die Kapsel so lang als der Kelch, in sechs Zähne aufspringend. Die Samen nierenförmig-rundlich, feinkörnig-schärflich.

Die oben erwähnte, in lockern Rasen wachsende Abart mit längern Stengeln und entferntern Gelenken trägt am Ende des Stengels meistens drei Blüthen. Hieher gehört: *A. triflora* Linn. Mant. p. 240, Willd. Sp. pl. 2. 721; und als noch schlaffere Form mit noch weiter entfernten Gelenken: *A. stolonifera* Villars nach einem Exemplare vom Author.

Wir haben die vorliegende Pflanze *Arenaria grandiflora* Allione benannt, und nicht Linné's Namen hinter den specifischen der Pflanze gesetzt, weil Linné's Diagnose und besonders die kurze Beschreibung im Syst. nat. 2. p. 313 auf unsere vorliegende Art nicht pafst. *Arenaria triflora* wollten wir sie nicht nennen, weil man einmal an den Namen *A. grandiflora* gewöhnt ist. Man vergleiche übrigens noch die Anmerkung zu *Alsine austriaca*.

In Mähren auf den Pohlauer Bergen (Hochstetter! Günther!) Auf den den Gebirgen hinter Görz (Wulfen bei Scop. a. a. O.) Mai — Juli. ♃.

Arenaria brevicaulis Sternberg bei Sprengel Pugill. 1. p. 31, ist uns unbekannt.

344. MOEHRINGIA. *Linn.* Möhringie.

Die vorliegende Gattung unterscheidet sich von der vorhergehenden nach den von uns oben angegebenen Kennzeichen durch ein weifsliches Anhängsel, (eine Verbreiterung des Samenstranges, einen unvollkommnen Samenmantel,) am Nabel des Samens, auch sind die Samen der bekannten Arten glatt und glänzend. *Moehringia muscosa* hat gewöhnlich einen Blüthentheil weniger und stand deswegen bei Linné in der *Octandria*, allein gar nicht selten erscheint sie auch mit der Fünfzahl, und stimmt sodann in allen wesentlichen Theilen mit *Arenaria* überein, unterscheidet sich aber durch das benannte Anhängsel.

1341. Moehringia *muscosa*. *Linn.* Gemeine Möhringie.

Die Blätter fädlich, halbstielrund, nervenlos; die Stengel rasig, gestreckt; die Blüthenstiele endständig, 2 — 7blüthig; die Kelchblättchen ey-lanzettförmig, spitz, einnervig; die Blumenblätter länger als der Kelch.

Beschreib. Bei Jacquin und einigen andern Floristen, als Gmelin, Schkuhr, Hagenbach, Gaudin.

Abbild. Schkur t. 108. Jacq. Austr. t. 449. Lamk. Illustr. 314. Seg. Veron. t. 5. f. 1.

Getr. Samml. Sieber Austr. 415.

Synon. *Moehringia muscosa* Linn. Sp. pl. 1. 515. Willd. Sp. pl. 2. 439.

Eine fädliche schlanke Wurzel treibt eine Menge von Stengeln, welche an der Basis niedergestreckt und wurzelnd, dann aufstrebend einen Rasen bilden, übrigens sehr dünn und schwach, 3 — 6'' lang,

stielrund, kahl wie die ganze Pflanze, und in zahlreiche Aeste getheilt sind. Die Blätter gegenständig, bis 1″ lang, aber sehr schmal, fädlich, spitz, halbstielrund, auf der obern Seite seichtrinnig, auf der untern konvex, die Ränder stumpf abgerundet, an der Basis mit einer schmalen Leiste zusammengewachsen, nach der Spitze zu flacher. Stengel und Aeste an ihrem obern Theile haardünn, an ihrem Ende gabelspaltig in 3 — 5 — 7 Blüthenstiele getheilt, die zur Seite mit 2 kleinen Deckblättchen besetzt. Die Blüthenstiele lang, oft 1″ lang. Die Deckblätter pfriemlich. Die Kelchblättchen eylanzettförmig, spitz, 1 nervig, am Rande weifslich-häutig, weit-abstehend. Die Blumenblätter milchweifs, länglich, stumpf, konkav, sitzend, nicht benagelt, abstehend, und wie die Kapsel etwas länger als der Kelch. Die Samen nierenförmig, grofs, ganz glatt, glänzendschwarz; die Verbreiterung des Samenstranges bei der frischen Pflanze fleischig, bei der getrockneten eine häutige Schuppe darstellend.

Gewöhnlich hat die Pflanze vier Kelchblättchen, 4 Blumenblätter, 8 Staubgefäfse, 2 Griffel und eine vierklappige Kapsel, wir fanden sie aber, eben nicht so selten, auch mit 5 Blumen- und 5 Kelchblättern, 10 Staubgefäfsen, 3 Griffeln und sechsklappigen Kapseln. F. Meyer macht nun aber noch andere sehr merkwürdige Formen in der bot. Zeitung bekannt (vergl. XI. 1. p. 205,) welche den Uebergang zu *Arenaria bavarica* Linn. Spec. pl. 1. 607, *A. Ponae* Reichenb. Ic. 2. p. 26. t. 138 bilden. Die *A. bavarica* ist viel dicker und saftiger, und deswegen auch zerbrechlicher, ihre Blätter sind dreimal so dick als an *Moehringia muscosa*, und auch die Blüthenstiele sind dicker und starrer, nur zu zweien an das Ende der Zweige gestellt, sonst aber können wir an der getrockneten Pflanze, (wir haben Exemplare von Baldo verglichen,) nichts Unterscheidendes auffinden. Allein da sich mit ein Paar Exemplaren, besonders einer getrockneten saftigen Pflanze eine solche Ansicht weder bestätigen noch widerlegen läfst, so führen wir die merkwürdige Beobachtung Meyers hier an, um zu einer fortzusetzenden Untersuchung aufzufordern, die wohl auf dem südlichen Abhange unserer Alpen anzustellen wäre.

An feuchten Felsen der Alpen und Voralpen der südlichen Kette; in Franken? Sachsen? Juni — August. ♃.

1342. Moehringia *polygonoides*. *M. et K.* Knöterig-artige Möhringie.

Die Blätter lineal-fädlich, nach der Basis verschmälert, etwas fleischig, nervenlos; die Stengel rasig, gestreckt; die Blüthenstiele seitenständig, 1—2blüthig; die Kelchblättchen ey-lanzettförmig, stumpf, im getrockneten Zustande dreinervig; die Blumenblätter länger als der Kelch.

Beschreib. Wulfen. Gaudin. Roth Enum. Reiner et Hohenw. als *Arenaria*.

Abbild. Wulfen in Jacq. Coll. I. t. 15. *A. ciliata* Scop. Carn. I. t. 17. Seguier Ver. 3. t. 4. f. 1. nach Host, Gaudin u. a.

Getr. Samml. Sieber Austr. 146.

Synon. *Arenaria polygonoides* Wulf! in Jacq. collect. 1. 241. Willd. Sp. pl. 2. 720. — *Stellaria ciliata* Scop. Carn. 1. p. 315.

Die Wurzel lang, dünn-spindelig, am Ende in Fasern und Aeste getheilt, einen freudig-grünen Rasen von vielen, nach allen Seiten hingebreiteten Stengeln treibend. Diese sind 3—6″ lang und länger, dünn, fädlich, schwach und niederliegend, zuweilen wurzelnd, am untern Theile strohgelb und mit vertrockneten Blättern besetzt, oberwärts grün, auf den ersten Anblick kahl, aber doch nebst den Blüthenstielen mit vielen sehr feinen Drüschen bestreut und dadurch ein wenig klebrig; die untern Gelenke entfernter, die obern sehr genähert, deswegen die Aeste stark beblättert. Die Blätter linealisch, doch nach der Basis verschmälert, dicklich, etwas saftig, oberseits flach oder seicht-rinnig, unterseits etwas konvex, nach vorne zu stumpf-gekielt, aber sonst ohne Nerven, spitzlich oder stumpf, am Grunde zusammengewachsen und daselbst mit einem schmalen, schwach- und kurzwimperigen Rande eingefafst. Die Blüthen einzeln oder zu zweien auf einem gabeligen Blüthenstiel am Ende der Aeste, aber dadurch seitenständig, dafs sich der Ast neben dem Blüthenstiel sehr bald verlängert. Der Blüthenstiel ungefähr ½″ lang, unter der Mitte mit zwei lanzettlichen Deckblättern besetzt, oder es entwickelt sich aus dem Winkel des einen Deckblattes noch eine Blüthe, so dafs wie gesagt ein mit 2 Blüthen versehener Stiel vorhanden ist, von welchen der später entwickelte unter der Mitte noch zwei Deckblättchen trägt. Die Kelchblättchen eylanzettförmig, stumpf, kahl, ebenfalls dicklich, im frischen Zustande nervenlos, (bei dem Trocknen aber treten 3 Nerven hervor,) mit einem weifsen Hautrande eingefafst. Die Blüthe flach geöffnet, die Blumenblätter schneeweifs, länglich-oval, stumpf, nach der Basis verschmälert, ein wenig länger als der Kelch. Die Kapsel von der Länge des Kelches, bis auf die Hälfte in 6 Klappen aufspringend. Die Samen nierenförmig-rundlich, glatt und glänzend, am Nabel mit einem kleinen, weifsen, gezähnelten Anhang.

Das Citat: *Arenaria obtusa* Allioni haben wir nicht angeführt, weil nach einem von Bellardi an Willdenow gesandten Exemplare die Allionische Pflanze von *Arenaria polygonoides* verschieden ist. Vergl. v. Schlechtend. in dem Berl. Magaz. VII. III. p. 200.

Auf den östreichischen Alpen (Jacq. Host) auf den Kärnther, Krainer Alpen (Rohde!) auf den Tyroler (Sieber, Elsmann!) auf den bayerischen (v. Martius!) auf den schwäbischen (Zuccarini!)

1343. MOEHRINGIA *trinervia*. *Clairville*. Dreinervige Möhringie.

Die Blätter eyförmig, spitz, 3—5 nervig, die untern gestielt, der Blattstiel so lang als das Blatt; der Stengel ästig; die Kelchblättchen spitz, dreinervig, die Nerven genähert, der mittlere starkkielig, die seitenständigen schwach; die Blumenblätter kürzer als der Kelch.

Beschreib. Bei Pollich, Roth und andern Floristen als *Arenaria*.

Abbild. Curt. Lond. 4. t. 31. E. B. 1483. Fl. Dan. t. 429. Schk. t. 122.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 3.

Synon. *Moehringia trinervia* Clairville Manuel d'herboris. p. 150. — *Arenaria trinervia* Linn. Spec. pl. 1. 605. Willd. Spec. pl. 2. 718. *A. trinervis* Smith. Brit. E. Flora. *A. plantaginea* Lmk. — *Alsinanthus trinervis* Desv. Journ. der Bot. 1814. 4.

Tr. u. a. N. Wegbreitblättriges Sandkraut.

Die Pflanze hat einige Aehnlichkeit mit dem gemeinen Hühnerdarm (*Stellaria media*). Die dünne, weifsliche, ästige und zaserige Wurzel treibt gleich über der Erde mehrere, nach allen Seiten hingebreitete, bis 1′ lange Stengel, welche sich oberwärts gabelspaltig, aber mit entferntern Gelenken verästeln und aufstreben. Sie sind fädlich, stielrund und nebst den Blüthenstielen mit zurückgekrümmten Härchen bewachsen. Die Blätter eyförmig oder eyförmig-länglich, mit einem kurzen bräunlichen Weichspitzchen, kahl oder mit einzelnen Härchen besetzt, 3—5nervig, am Rande kurz-wimperig, die untern rundlich-eyförmig, auf einem breitlichen Stiele von der Länge des Blattes, die obern fast sitzend. Die dünnen langen Blüthenstiele einzeln in den Gabelspalten und am Ende der Aeste, zur Blüthezeit aufrecht, nach dem Verblühen wagerecht abstehend, und an der Spitze nach der Erde gebogen, zu dieser Zeit meist noch einmal so lang als das Blatt. Die Kelchblättchen lanzettlich, spitz, grün, mit breiter, weifser, kurzwimperiger Einfassung und mit einem stärkern, gleich einem Kiele hervortretenden Mittelnerven, und zwei dicht daneben gelegenen schwachen Seitennerven durchzogen. Die Blumenblätter länglich-verkehrt-eyförmig, stumpf, um ¼ kürzer als der Kelch, weifs, mit 3 wasserfarbigen Streifen. Die Staubgefäfse von der Länge der Blumenblätter, die Staubkölbchen weifs. Die Kapsel bis auf die Hälfte 6spaltig, die Klappen zurückgerollt. Die Samen schwarzbraun, sehr glatt und glänzend, rundlich-nierenförmig, mit einem hervortretenden, feingestrichelten Rande umgeben, an dem Nabel mit einem gezackten weissen Ansatze, einem unvollkommnen Samenmantel versehen.

In schattigen Gehölzen, in Hecken, wo der Boden etwas feucht ist. Mai. Juni. ⊙.

---

345. ALSINE. *Linné* und *Wahlenberg*.

Die gegenwärtige Gattung unterscheidet sich von den beiden vorhergehenden durch eine dreiklappige Kapsel und von *Moehringia* noch ausserdem durch die schärflichen Samen und den Mangel des Anhängsels an dem Nabel derselben. Sie zerfällt in zwei Rotten:

Erste Rotte.

Die Blätter haben keine Nebenblätter.

* Die Blätter elliptisch, lanzettlich oder länglich.

1344. Alsine *peploïdes*. *Wahlenberg*. Dickblättrige Miere.

Die Blätter eyförmig, spitz, sitzend, kahl, fleischig; die Stengel gabelspaltig, niederliegend; die Blüthen einzeln, gabel- und blattwinkelständig; die Kelchblättchen eyförmig, stumpf, einnervig; die Blumenblätter verkehrt-eyrund, länger als der Kelch.

Beschreib. Roth und mehrern Florenschreibern. Ehrhart.

Abbild. Fl. Dan. t. 624. E. Bot. t. 189. Lois. Pruss. t. 2. Gmelin Sib. IV. t. 64.

Synon. *Alsine peploides* Wahlenb. Suec. p. 282. — *Arenaria peploides* Linn. Sp. pl. 605. Willd. Sp. pl. 2. 736. — *Honkeneja pe-*

ploides Ehrh. Beitr. 2. 181. — *Halianthus peploides* Fries Hall. p. 75. — *Ammonalia* Desv. Journal der Bot. — *Adenarium* Rafinesq.

Tr. u. a. N. Dichtblättrige Miere.

Die dicken saftigen Stengel und Blätter zeichnen diese Art sehr aus. Die Wurzel treibt lange, unter der Erde hinziehende, an den Gelenken wurzelnde Rhizome, von der Dicke einer Queckenwurzel. Der Stengel niederliegend, gabelspaltig-ästig, vierkantig, kahl wie die ganze Pflanze, oberwärts aufstrebend. Die Blätter dicklich, fleischig, elliptisch, ganzrandig, spitz, an der Spitze zurückgekrümmt, stiellos, an der Basis zusammengewachsen, unterseits mit einer vorspringenden Mittelrippe durchzogen, übrigens aber aderlos: die untern ungefähr von der Länge der Stengelglieder, die obern genähert, fast ziegeldachartig sich deckend, und wegen des kreuzweisen Standes, besonders an den nicht blühenden Aesten vierzeilig erscheinend. Die Blüthen einzeln gabel- und blattwinkelständig, kurz gestielt. Die Kelchblättchen eyförmig oder länglich, stumpf, einnervig, und etwas fleischig. Die Blumenblätter weiſs, verkehrt-eyrund, etwas kürzer als der Kelch. Die Kapsel rundlich, von der Gröſse der Beere des *Solanum nigrum*, bis zur Hälfte in drei Klappen aufspringend. Die Samen groſs, verkehrt-eyrund, schwarzbraun, punktirt-schärflich, doch glänzend. An der getrockneten Pflanze haben die Blätter einen knorpeligen schärflichen Rand.

Die Drüsen an der Basis der mit den Blumenblättern abwechselnden Staubgefäſse sind bei der vorliegenden Pflanze sehr ansehnlich, sie fehlen aber keiner Art von *Arenaria* und *Alsine*, und sind bei *A. peploides* nur gröſser als an den andern Alsinen, sonst aber auf keine Weise verschieden oder verschieden gebauet, deswegen sind wir nicht der Meinung, nach diesem Kennzeichen aus *Alsine peploides* eine eigene Gattung zu bilden. Es ist zwar richtig, daſs die Gattung *Cherleria* sich auch bloſs durch die, jedoch viel weiter am Staubfaden hinaufziehenden Drüsen von *Alsine* unterscheidet, wir würden sie aber auch nach einem solchen Kennzeichen nicht errichtet haben, und sie wurde auch darnach nicht aufgestellt, sondern nach andern Merkmalen, die leider irrig waren.

An den Seeküsten in lockerm Kies- und Sandboden. Juni. Juli. ♃.

1345. Alsine *lanceolata*. *M. et K.* Lanzettblättrige Miere.

Die Blätter aus einer abgerundeten Basis lanzettlich, spitz, oberseits flach, unterseits mehr-nervig, am Rande kurz-wimperig; die Stämmchen rasig, gestreckt; die Stengel aufstrebend; die Blüthenstiele endständig, 1—3blüthig; die Kelchblättchen lanzettlich, spitz, meist fünfnervig, ungefähr von der Länge der Blumenblätter.

Beschreib. Als *Arenaria:* Poiret Enc. VI. p. 380. Decandolle. Allione. Gaudin.

Abbild. All. Ped. t. 26. f. 5. Scop. Carn. t. 15. schlecht.

Synon. *Arenaria lanceolata* Allion. Ped. 1715. Dec. Fl. fr. IV. p. 785. Gaud. Fl. helv. 3. p. 193. Willd. Sp. pl. 2. 727. — *Stellaria rupestris* Scop. Carn. p. 317.

Die vorliegende Art hat viele Aehnlichkeit mit *Cherleria sedoides*, doch unterscheidet sie sich leicht durch die spitzen, vielnervigen Kelchblättchen und die starken Nerven, welche wenigstens bei der getrockneten Pflanze die Unterseite der Blätter durchziehen. Sie bildet einen ausgebreiteten dichten, aber nur 1—1½″ hohen Rasen. Die ästige und faserige Pfahlwurzel nämlich treibt 4—6″ lange und längere, dünne, aber harte und holzige Stämmchen, welche nach allen Richtungen hin laufen, sich auf die Erde oder Felsen anpressen, hie und da wurzeln und sehr ästig werden. Die 1—1½″ langen Stengel, welche an ihrem untern Theile mit vertrockneten, weiter oben mit frischen Blättern besetzt sind, richten sich auf, und bilden einen lockern oder dichtern polsterförmigen Rasen. Sie sind stielrund und mit einem kurzen Flaume besetzt. Die Blätter dicklich und starr, aus einer eyförmigen Basis schmäler oder breiter lanzettlich, eigentlich aus einer etwas abgerundeten Basis allmälig spitz zulaufend, doch nicht zugespitzt, 1½—2‴ lang, ½—¾‴ breit, auf der obern Seite flach und glatt, auf der untern mit drei starken und meistens noch, wenigstens bei der getrockneten Pflanze, mit 4 schwachen Nerven durchzogen, kahl, am sehr schmal-häutigen Rande fast bis zur Spitze mit kurzen Wimperchen besetzt, an der Basis zusammengewachsen und zwar in eine kurze, aber deutliche Scheide; die untersten zuweilen stumpflich. Die Blüthen einzeln oder zu zweien, selten zu dreien am Ende der Aeste, kurz gestielt. Die Blüthenstiele ungefähr von der Länge des Kelches oder auch kürzer, und nebst dem obern Theile des Stengels mit einem kurzen, oft drüsigen Flaume bedeckt: der zweite oder dritte Blüthenstiel, wenn er vorhanden, mit zwei krautigen Deckblättern versehen. Die Kelchblätter haben genau die Gestalt und Gröfse der Stengelblätter, sind eben so mit Nerven durchzogen, aber am etwas breiter häutigen Rande nicht wimperig. Die Blumenblätter eyförmig oder oval-länglich, an der breitern Basis kurz benagelt, von der Länge des Kelches oder etwas länger. Die Kapsel kürzer als der Kelch. Die Samen sind an unsern Exemplaren nicht ausgebildet.

Die Pflanze kommt in zwei verschiedenen Formen vor, welche auf den ersten Blick zwei verschiedene Arten zu bilden scheinen, da man aber bei *A. ciliata*, verglichen mit *A. multicaulis*, auch bei *A. verna* und andern etwas Aehnliches findet, so betrachten wir sie mit Dec. als Abarten: nämlich die Pflanze erscheint,

α in einer lockerern Form. Die Glieder des Stengels haben fast die Länge eines Blattes, die Blätter stehen weit ab, und in den Winkeln der untern befinden sich Büschelchen von kleinen Blättern, auch die Blüthenstiele sind oft länger, zuweilen über einen Zoll lang. Hieher gehört: *Arenaria lanceolata* All. Ped. Willd. Sp. pl. 2. 727. *Stellaria rupestris* Scop. Carn. ed. 2. pag. 317. t. 18. Sie wächst nach Scopoli in den Krainer Alpen. Deutsche Exemplare sahen wir noch nicht.

Die andere Form ist viel gedrungener, die Glieder des Stengels sind so kurz, dafs sie von der zusammengewachsenen Basis der Blätter bedeckt werden, und nur die obersten stehen etwas entfernter, an andern liegen die Blätter so dicht ziegeldachartig zusammen, dafs die Aeste der Pflanze Prismen bilden, wie bei *Saxifraga oppositifolia*. Hieher gehört: *Arenaria cherlerioides* Vill. Deph. 3. p. 626. t. 47. (der Beschreibung nach, die Abbildung zeigt abstehende, entferntere Blät-

ter) *A. lanceolata β cherlerioides* Decand. Fl. fr. 4. p. 785, *Arenaria striata* Host Syn. p. 245. nicht der Fl. Austr. 1. 543.

Die Abart *α* nach Scopoli in den Felsen der Krainer Alpen, *β* in den Spalten der Felsen auf der Seiseralpe im südlichen Tyrol. (Zuccarini!) Juli.

1346. Alsine *aretioides*. *M. et K.* Aretienartige Miere.

Die Blätter länglich-lanzettlich, stumpf, kurz stachelspitzig, oberseits tief-rinnig, unterseits konvex, dreinervig, ganz kahl, dachig sich deckend; die Stämmchen gedrungen-rasig; die Blüthen einzeln, endständig, sitzend, vierblättrig, achtmännig.

Beschreib. Koch in der bot. Ztg. 5. p. 753.

Getr. Samml. Sieber Austr. 149.

Synon. *Arenaria aretioides* Portenschlag, Gay Annal. des Scienc. nat. T. 5. p. 34 in der Note. — *Siebera cherlerioides* Hoppe botan. Ztg. 2. 1. p. 24. — *Somerauera quadrifida* Hoppe a. a. O. p. 26. — *Cherleria octandra* Sieb. Herb. Fl. Austr. 149. *Ch. imbricata* Ser. in Dec. Prodr. 1. p. 421.

Die vorliegende Pflanze bringen wir wegen der Zahl der Kapselklappen zu der gegenwärtigen Gattung und wählen für sie den Trivialnamen *aretioides*, statt des ältern (*Siebera*) *cherlerioides*, um die Verwechselung mit *Arenaria cherlerioides* Villars zu vermeiden. Sie weicht jedoch von der gegenwärtigen Gattung durch den Mangel eines Blüthentheiles ab, allein dies halten wir nicht für hinreichend, um aus ihr eine eigene Gattung zu bilden; sie verhält sich hierin zu *Alsine*, wie *Cerastium tetrandrum* zu den andern Cerastien, oder wie die gewöhnliche *Moehringia muscosa* zu der nicht seltenen Abart derselben mit der Fünfzahl. Die Pflanze ist aber noch besonders dadurch merkwürdig, daſs sie in der Ausbildung der Blüthentheile an verschiedenen Standorten so sehr zurückbleibt, und daſs sie in der Zahl der Griffel (womit wahrscheinlich die Zahl der Kapselstücke übereinstimmt) von 2—5 abändert, doch müssen wir bemerken, daſs wir bis jetzt noch bloſs 3klappige, freilich auch mit drei vertrockneten Griffeln versehenen Kapseln auf den verglichenen Exemplaren gefunden haben.

Die Wurzel ist spindelig, holzig, ästig und zaserig, und treibt eine Menge von sehr ästigen Stengeln, welche unterwärts mit den Ueberbleibseln der vertrockneten Blätter, weiter hinauf mit vertrockneten, noch erhaltenen und oberhalb an den jüngsten Zweigen mit grünen ziegeldachartig und so dicht über einander liegenden Blättern bedeckt sind, daſs ein einzelnes Aestchen, wie bei *Aretia helvetica*, einer kleinen Säule gleicht. Diese Aestchen schlieſsen gedrungen zusammen und bilden ein gewölbtes Polster. Die Blätter länglich-lanzettlich, stumpf, mit einem sehr kurzen Stachelspitzchen, oberseits tief-rinnig, unterseits sehr konvex, besonders an der stumpfen Spitze, mit 3 starken Nerven durchzogen, ganz kahl, auch die schmal-häutige Einfassung am Rande ohne Wimpern, an der Basis zusammengewachsen. Die Blüthen einzeln am Ende der Zweige zwischen den Blättern sitzend, näher betrachtet jedoch gestielt, aber sehr kurz, der Stiel kürzer als der Kelch. Dieser vierblättrig, die Blättchen den Stengelblättern so ähnlich, daſs

wenn die Kelche sämmtlich geschlossen sind, man ein nicht blühendes Exemplar vor sich zu haben glaubt, nur sind sie ein wenig spitzer. Die vier Blumenblätter etwas länger als der Kelch, keilförmig, stumpf, oder auch spitzlich, zuweilen schmäler und zugespitzt, an andern Exemplaren sind aber auch alle Blumenblätter schmal - lanzettlich, zugespitzt und kürzer als der Kelch, an andern sind sie so verkümmert, daſs sie kleinen pfriemlichen Schuppen gleichen und kaum dem vierten Theil der Kelchlänge gleichkommen. Die 8 Staubgefäſse bald etwas länger, bald etwas kürzer als der Kelch, bald nur halb so lang, die mit den Blumenblättern wechselnden haben zu beiden Seiten eine Drüse wie die übrigen Arenarien und Alsinen, die aber nicht wie bei *Cherleria* gestaltet sind. Griffel meistens 3, selten aber auch nur 2, oder 4 und 5. Die Kapsel dreiklappig. Ausgebildete Samen haben wir nicht gesehen.

Auf den Tyroler Alpen, der Seiseralpe, (Zuccarini! Elsmann!) der Kirschbaumer Alpe, (Bischoff! Sieber!) in Steiermark auf der Alpe Admont, (Somerauer) in Kärnthen auf der Alpe Plecken (Hornschuch.)

** Die Blätter schmal linealisch oder pfriemlich, einnervig oder nervenlos.

1347. Alsine *stricta*. *Wahlenberg*. Schlanke Miere.

Die Blätter fädlich, halb stielrund, nervenlos; die Stämmchen gestreckt, rasig; die blühenden Stengel aufstrebend, oberwärts nackt; die Blüthenstiele endständig, meistens zu dreien, sehr lang; die Kelchblättchen ey-lanzettförmig, spitzlich, im trocknen Zustande dreinervig; die Blumenblätter länglich-oval, nach der Basis schmäler, ungefähr von der Länge des Kelches.

Beschreib. Wahlenberg! Swarz. (Schrad. Journal 1800. 2. Band p. 255.) Gaudin als *Arenaria uliginosa* Schl., auch Decand. in den Icon. pl. Gall. rariorum p. 14.

Abbild. Fl. Dan. t. 12. Decandolle Icones t. 46.

Getr. Samml. Schleicher.

Synon. *Alsine stricta* Wahlenberg Flor. Lapp. pag. 27. Fl. Suec. 1. p. 279. *Spergula stricta* Swarz Vet. ac. Hdl. 1799. p. 229. *Arenaria uliginosa* Schleicher pl. rar. exs. cent. 1. n. 47. Gaudin Flor. Helv. 3. p. 196.

Die vorliegende Art weicht in ihrem Ansehen von den übrigen der Gattung ab, und gleicht eher einer *Sagina* oder *Spergula*. Sie entwickelt aus ihrer schlanken spindeligen Wurzel einen ziemlich dichten Rasen von niederliegenden dünnen Stengeln, welche sich sogleich über der Wurzel verästeln, unterhalb wohl die Spuren verwitterter Blätter tragen, aber doch nicht das Ansehen von holzigen dauernden Stämmchen haben; vermuthlich ist die Pflanze zweijährig oder hat doch kein langes Leben. Aus diesem Rasen erheben sich 2—6″ hohe, schlanke, aufrechte, blüthentragende Stengel, welche ungefähr in ihrer Mitte in lange Blüthenstiele übergehen, nur an ihrer Basis noch ein oder 2 Blätterpaare tragen, übrigens aber ausser den kleinen Deckblättern völ-

lig nackt erscheinen, wogegen die Gelenke der niederliegenden Stämmchen sehr genähert sind und dadurch und durch die Büschel von kleinern Blättern, welche sich in den Winkeln der gröfsern entwickeln, blattreich erscheinen. Die ganze Pflanze ist übrigens kahl und oft rothbraun angelaufen. Die Blüthenstiele sind fein, ein bis zwei Zoll lang, und gewöhnlich zu dreien am Ende des Stengels, von welchen die zur Seite stehenden ungefähr in ihrer Mitte zwei kleine Deckblättchen tragen. Bei ärmlichen Exemplaren ist auch nur ein einziger vorhanden, bei recht reichen aber theilen sich die nebenstehenden noch einmal und der Stengel trägt jetzt sieben Blüthen. Die Blätter fädlich, halb stielrund, stumpflich, weich, unterseits ohne bemerklichen Mittelnerven, der jedoch im trocknen Zustande etwas sichtbar wird, meistens nach einer Seite aufwärts gekrümmt, an ihrer Basis zusammengewachsen. Die Blüthen flach geöffnet, weifs, von der Gröfse derer der *A. serpyllifolia.* Die Kelchblättchen eylanzettförmig, spitzlich, im Leben ohne Nerven, getrocknet 3nervig. Die Blumenblätter länglich-oval, nach der Basis verschmälert, so lang als der Kelch oder etwas länger. Die Kapsel eyförmig, in 3 Klappen aufspringend. Die Samen braun, nierenförmig, mit feinen erhabenen Pünktchen bestreut.

Auf Torfmooren in Bayern. Im Deininger Moos bei München (Schiede) am Tegernsee, Wurmsee (Zuccarini!) am Starenberger See (Bischoff!) Juni—August. ♃.

1348. Alsine *laricifolia.* *Wahlenberg.* Lerchentannenblättrige Miere.

Die Blätter lineal-pfriemlich, nervenlos; die Stämmchen rasig; die blühenden Stengel aufstrebend, ein- auch reichblüthig; die Kelchblättchen länglich, abgerundet-stumpf, dreinervig; die Blumenblätter keilig, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Jacquin. Wahlenberg Carp. v. Vest. Marsch. Bieberstein. Gaudin.

Abbild. Vill. Delph. 3. t. 47.

Getr. Samml. Schleicher Cent. 3. n. 221.

Synon. *Alsine laricifolia* Wahlenb. Carp. 133. *Arenaria laricifolia* Linn. Sp. pl. 607. Vill. Delph. 629. All. Ped. 2. p. 113. MBieberstein t. cauc. 1. 347. *A. laricifolia* α Dec. Fl. fr. suppl. pag. 612. Prodr. 1. p. 404. *A. rostrata* Kit. nach Exempl. aus dem Gött. Garten. *A. macrocarpa* Hornem. Hafn. 1. 964.

Eine starke, holzige, ästige Wurzel erzeugt eine Menge von harten, ebenfalls holzigen, sehr ästigen, niedergestreckten Stämmchen, aus denen sich jährlich eine Menge von blühenden und nicht blühenden Stengeln entwickeln, wie bei den zunächst folgenden Arten, der *Alsine austriaca*, *verna*, *recurva* u. s. w., aber die vorliegende Art ist robuster und ihre grofsen trichterigen Blüthen mit den aufrechten, stumpfen Kelchblättchen gleichen auf den ersten Blick denen des *Cerastium arvense.* Die Stengel sind übrigens stielrund, aufrecht, oder aus einer gebogenen Basis aufstrebend, 3—6″ hoch, einfach, an der Spitze 1—3 und mehrblüthig, mit ziemlich geschwollenen, oft roth angelau-

fenen Gelenken versehen, von einem sehr kurzen Flaume schärflich, der oberwärts in kurze, wagerecht abstehende Härchen übergeht, womit auch die Blüthenstiele und Kelche bedeckt sind, und welche bei der Abart β klebrige Drüschen tragen. Die Blätter lineal-pfriemlich, halbstielrund, spitzlich, aber ohne Stachelspitze, oberseits ziemlich flach, unterseits konvex, glatt, ohne Spur eines Nerven, im getrockneten Zustande aber etwas runzelig, mit flächer gewordenem, doch sehr schmalem Rande, wovon bei der lebenden Pflanze nichts zu bemerken ist, am Rande mit feinen Zäckchen besetzt und mit der etwas erweiterten Grundfläche zusammengewachsen; die des blühenden Stengels aufrecht, fast am Stengel anliegend; die der nicht blühenden meistens nach einer Seite hin und zwar aufwärts gekrümmt und, wie bei *A. recurva*, in den Winkeln mit einem Blätterbüschel versehen. Die obersten des blühenden Stengels kürzer, in lanzettliche Deckblätter übergehend. Die Blüthenstiele und auch die Aeste der Rispe, wenn die Pflanze reichblüthiger ist, aufrecht, ungefähr 1″ lang, der gabelständige Stiel nackt, die zur Seite mit zwei Deckblättchen. Die Kelchblättchen länglich, abgerundet-stumpf, mit 3 starken Nerven durchzogen, und mit einem weissen Hautrande umgeben, zur Blüthezeit aufrecht und zusammenschliefsend. Die Blumenblätter fast noch einmal so lang als der Kelch, trichterig gestellt, keilförmig, sehr stumpf, weifs mit wasserfarbigen Streifen. Die Kapsel länglich, länger als der Kelch in drei Klappen aufspringend. Die Samen rundlich-nierenförmig, braun, schuppig-rauh, am Rande mit einem Kamm von spreuigen Blättchen umgeben.

Die oben bemerkte Form mit drüsig-klebrigen Blüthenstielen und Kelchen führen wir mit Decandolle auf als Varietät

β und mit den folgenden Synonymen, von deren Richtigkeit wir überzeugt sind: *Arenaria laricifolia* β Dec. Fl. fr. suppl. 612, Prodr. 404, *A. liniflora* Linn. fil. suppl. 24, Jacq. Collect. 2. 107. t. 3. f. 3, (nicht Flor. austr.) Willd. Sp. pl. 2. p. 297, Gaud. Fl. helv. 3. p. 201, *A. pinifolia* MBieberst. t. cauc. 1. 348, *A. striata* Vill. Delph. 3. 630. t. 47, nicht Allione, dessen *A. striata* nach dem eigenen Citate des Verfassers identisch mit *A. cherlerioides* Vill. ist, dessen Abbildung aber ein kleines Exemplar der *A. verna* vorstellt. Man vergleiche unten *A. recurva*.

Auf Alpen und Voralpen, besonders auf Kalkgebirgen. Oestreich (Wulfen!) am Wasserfalle bei Buchberg am Schneeberge (Rohde!). Hohenböller (Traunfellner) Tyrol (Sieber) in Krain, im Littorale. Juli. August. ♃.

*** Die Blätter schmal-linealisch oder pfriemlich, dreinervig, wenigstens im getrockneten Zustande.

1349. Alsine *austriaca*. *M. et K.* Oestreichische Miere.

Die Blätter schmal-linealisch, dreinervig; die Stämmchen niedergestreckt, sehr ästig; die Stengel aufrecht, zweiblüthig, oberwärts nackt; die Blüthenstiele endständig, gepaart, sehr lang; die Kelchblättchen lanzettlich, spitz, dreinervig, am Rande häutig, kürzer als die Kapsel; die Blumenblätter länglich, an der Spitze gezähnelt oder gestutzt, nach der Basis keilförmig zulaufend, beinahe noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Wulfen. Jacquin. Decandolle.

Abbild. Jacq. Austr. t. 270.

Synon. *Arenaria austriaca* Jacq. Austr. 3. p. 39. Willd. Sp. pl. 2. 718. *A. elongata* Schlechtend. berl. Mag. 1816 p. 200 nach Dec. Pr. 1. 404. *A. austriaca* var. *β glabra* Dec. Fl. fr. 4. p. 786. *A. grandiflora* Linn. Sp. pl. 1. p. 608?

Aus einer reich mit feinen Fasern versehenen Wurzel sprossen viele, liegende, 3—6'' lange, ästige Stämmchen, aus welchen jährlich 3—4'' hohe Stengel hervortreiben, welche einen ziemlich dichten Rasen bilden. Die Stengel sind fein und fädlich, stielrund, kahl, an ihrem untern Theile beblättert mit einigen gegenständigen Blätterpaaren, von da an aber nackt, zwei Paar kleine Deckblätter ausgenommen, von welchen das eine an die Theilung des Stengels in zwei feine, steif-aufrechte, fast 1½'' lange oder noch längere Blüthenstiele, das andere kleinere in die Mitte des zweiten, später sich entwickelnden Blüthenstieles gestellt ist. Die Blätter schmal-linealisch, 4—6''' lang, nicht ½''' breit, spitz, abstehend, undeutlich dreinervig, mit einer schwachen häutigen Einfassung an der Basis, und daselbst zusammengewachsen, überall kahl. Die Blüthenstiele und Kelche, wiewohl spärlich, mit kurzen Drüsenhärchen besetzt, zuweilen auch ganz kahl. Die Deckblätter lanzettlich, spitz, 3nervig, nur an der Basis schwach randhäutig. Die Kelchblättchen lanzettlich, spitz, dreinervig, die innern mit einem weifsen häutigen Rande, zur Blüthezeit nur mäfsig abstehend, weswegen die Blüthe trichterig erscheint. Die Blumenblätter länglich oder schmal verkehrt-eyrund, nach der Basis allmälig und keilförmig verschmälert, nicht in einen Nagel zusammengezogen, an der Spitze seicht gekerbt oder etwas gestutzt und ausgerandet, fast noch einmal so lang als der Kelch, unterwärts zusammenschliefsend, von der Mitte an abstehend. Die Kapsel länger als der Kelch, dreiklappig, die Samen braun, fein-körnig-schärflich, am Rande mit einem kurzen Kamm von kleinen Stachelchen umgeben. Die Blätter sind wie bei den drei folgenden an der Basis niemals wimperig.

In Jacquin's Collect. 1. p. 251 beschreibt Wulfen eine *Stellaria biflora* (nicht zu verwechseln mit *Stell. biflora* Swarz,) und bildet sie tab. 17 ab: sie ist eine Form der gegenwärtigen Pflanze, an welcher die Blumenblätter tief ausgerandet sind. Wir haben zwar auch schon Exemplare mit ausgerandeten Blumenblättern gesehen, aber nie so tief und so spitz, vermuthlich hat der Zeichner etwas zugegeben. Die Sturmische Abbildung Heft 24 ist eine verkleinerte Kopie der Wulfenischen. Persoon nennt diese Pflanze, Syn. 1. 503, *Arenaria stellarioides*.

Das von Willd. zu *A. austriaca* gezogene Synonym von Allione gehört wegen der kurzen Kapsel und den zottigen Blättern zur folgenden Art.

Die *Arenaria triflora* Vill. von Willdenow zu *A. austriaca*, von Gaudin zu *A. Balbisii* gebracht, pafst der Beschreibung nach weit besser auf *A. triflora* Linn., als auf *A. austriaca*. Die Kelche, welche in eine lange Stachelspitze endigen, finden sich wenigstens bei *A. austriaca* nicht, und eben so wenig bei *A. Villarsii*, zu welcher sie Decandolle und Gaudin ziehen.

Linné's ***Arenaria grandiflora*** kann unmöglich die gleichnamige Allione's und Decandoll's seyn. Die kurze Beschreibung im Syst. Nat. 2. p. 313 paſst noch am besten auf *A. austriaca*, besonders der gestreifte Kelch, man vergleiche auch Willd. Sp. pl. 2. p. 729, wo dieselbe Beschreibung jedoch mit der Abweichung abgedruckt ist, daſs statt *calycis foliola caulinis latiora striata*, es hier heiſst, *striis pluribus*. Die *A. grandiflora* All. hat keinen gestreiften Kelch. Dagegen scheint als habe Linné die Allionische *A. grandiflora* unter *Cerastium strictum* beschrieben. Hierüber kann freilich nur das Linnéische, und über *Cerastium strictum* auch noch das Burserische Herbarium Aufschluſs geben.

Auf den Oestreichischen Alpen, (Jacq.) Kärnther, (Rohde!) den Tyroler (Rohde! Elsmann!) Juli—August. ♃.

1350. Alsine *Villarsii*. *M. et K.* **Villar's Miere.**

Die Blätter schmal linealisch, dreinervig, äderig; die Stämmchen gestreckt, sehr ästig; die Stengel aufrecht, meist dreiblüthig; die Blüthenstiele endständig; die Kelchblättchen lanzettlich, spitz, dreinervig, am Rande häutig, länger als die Kapsel; die Blumenblätter länglich, stumpf oder gestutzt, nach der Basis keilig, beinahe noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Gaudin.

Abbild. Vill. Dauph. t. 47. zu plump.

Synon. *Arenaria Villarsii* Balb. Miscell. p. 21. Gaudin Fl. helv. 3. p. 197. *A. triflora* Vill. Dauph. 3. p. 623 nach Dec. und Gaud. (man vergl. unsere Bemerkung zur vorhergehenden Art,) *A. austriaca* All. Ped. n. 1700. t. 64. f. 2. Decand. Fl. fr. IV. p. 786, mit Ausschluſs des Citates, *A. austriaca* Jacquin.

Die vorliegende Art erkennen Decandolle, Balbis und Gaudin für *Arenaria triflora* Villars, dessen Beschreibung aber, wie wir bei der vorhergehenden Art bemerkten, nicht recht passen will, indessen mag eine Alsine immerhin Villars zu Ehren benannt seyn. Wir besitzen einige Exemplare der behaarten Varietät von Wulfen, welcher sie uns mit mehrern Kärnther Pflanzen unter dem Namen *Arenariae austriacae varietas* mittheilte, weswegen wir nicht zweifeln, daſs sie zu den deutschen Pflanzen gehöre. Wir besitzen ferner einige Exemplare dieser Abart aus den Savoyer Alpen und die kahle von Balbis selbst, doch sind dies der Exemplare noch nicht hinreichend, um entscheiden zu können, ob die Ansicht von Balbis und Gaudin, daſs die Pflanze eine eigne Art bilde, oder die von Seringe in Dec. Prodromus, daſs sie als Varietät zu *Arenaria austriaca* gerechnet werden müsse, die geeignetste sey. Wir führen sie hier als Art auf, um die Aufmerksamkeit unserer Pflanzenforscher auf dieselbe hinzuleiten.

Sie ist der vorhergehenden sehr ähnlich und unterscheidet sich nur in Folgendem. Die Blüthenstiele sind beträchtlich kürzer, deswegen gleicht die Pflanze auf den ersten Blick mehr der *A. verna* als der *A. austriaca*, sie stehen meistens zu dreien am Ende des Stengels, die Blätter sind etwas breiter als an *A. austriaca*, wiewohl immer noch schmal-linealisch, und zwischen den drei Nerven sind sie mit Längs- und Queräderchen versehen, die man mit dem Glase bemerkt, wenn

man die getrocknete Pflanze damit gegen das Licht gehalten betrachtet. Die Kapsel ist kürzer als der Kelch, welches Allione und Gaudin ausdrücklich erwähnen, und welches wir auch an unsern Exemplaren bestätigt finden, an welchen die Samen noch nicht gehörig ausgebildet sind, um hinsichtlich dieser eine Vergleichung anzustellen. Das Uebrige ist wie bei *A. austriaca.* — Die Pflanze kommt wie schon bemerkt, die Blüthenstiele und Kelche ausgenommen, kahl vor: *Arenaria austriaca β glabra* Dec. Fl. fr. 4. p. 787, und:

β zottig, die ganze Pflanze mit längern, etwas klebrigen Härchen bewachsen: *A. Villarsii β Balb.* Misc. p. 21. — Decandolle zieht in der Fl. française dieses Citat zu *Cerastium suffruticosum*, doch vermuthlich aus Versehen, denn im Prodromus ist dasselbe weggeblieben.

In Kärnthen, (Wulfen!)

1351. ALSINE *verna.* *Bartling.* Frühlingsmiere.

Die Blätter lineal-pfriemlich, dreinervig; die Stämmchen rasig; die blühenden Stengel aufstrebend oder aufrecht, ein- auch reichblüthig; die Kelchblättchen ey-lanzettförmig, spitz, dreinervig, am Rande häutig; die Blumenblätter länger als der Kelch, eyförmig, kurz benagelt, an der Basis beinahe herzförmig.

Beschreib. Gaudin u. a.

Abbild. E. B. 512. Jacq. Austr. t. 404 u. t. 445.

Getr. Samml. Ehrh. als *Aren. caespitosa.* Schles. Cent. 7.

Synon. *Alsine verna* Bartling Beitr. 2. p. 63. *Arenaria verna* Linn. Mant. 72. Smith Fl. brit. 482. Engl. Fl. 309. Willd. Sp. pl. 2. 724. *A. caespitosa* Ehrh. herb. 55. Willd. Sp. pl. 2. 724. *A. saxatilis* Roth Fl. Germ. 2. P. 1. p. 484. Huds. Angl. Die übrigen im Text.

Wurzel und Stämmchen wie bei *A. austriaca.* Auch bildet sie ebenfalls einen Rasen, der mehr oder weniger, oft sehr gedrungen erscheint. Die Stengel 2—5″ hoch, stielrund, aus einer liegenden Basis aufstrebend, die mittlern des Rasens auch aufrecht, unterwärts mit genäherten, nach oben mit entfernten Gelenken versehen, an ihrem Ende gabelspaltig getheilt und 3—5—7 Blüthen tragend, an kultivirten Exemplaren auch in eine reichblüthige Rispe aufgelöst; an den untern Gelenken kahl, an den obern nebst den Blüthenstielen mit wagerecht abstehenden Drüsenhärchen bestreut. Die Blätter lineal-pfriemlich, oder lineal-fädlich, spitz, oberseits flach, unterseits konvex und mit 3 schwachen Nerven durchzogen; bei der getrockneten Pflanze aber flächer und auf der untern Seite mit 3 stark hervorspringenden Nerven versehen, welche die ganze Blattfläche so besetzen, daſs nur 2 schmale Furchen übrig bleiben. Sie sind ferner kahl oder ebenfalls mit zerstreuten abstehenden Drüsenhärchen besetzt, mit der etwas erweiterten, randhäutigen Grundfläche zusammengewachsen, an dem obern Theile des Stengels kürzer und in Deckblätter übergehend, an den nicht blühenden Stengeln in ihren Winkeln gewöhnlich mit Büscheln von kleinern Blättern besetzt. Die Blüthenstiele sehr dünn, um die Hälfte kürzer als bei *A. austriaca*, der mittlere nackt, die seitenständigen in der Mitte mit zwei lanzettlichen oder eyförmigen, an der Basis schmal randhäutigen Deckblättern besetzt, abstehend. Die Blüthen flach

geöffnet, schneeweifs. Die Kelchblättchen ey-lanzettförmig, zugespitzt, mit 3 erhabenen Nerven durchzogen, bald mit einzelnen Drüsenhärchen, besonders an der Basis besetzt, bald überall stärker behaart, bald aber auch völlig kahl, am Rande häutig eingefafst. Die Blumenblätter eyförmig, stumpf, an der Basis breiter und daselbst plötzlich in einen kurzen Nagel zusammengezogen, so dafs man sie an der Basis herz-eyförmig nennen kann, und so wie die dreiklappige Kapsel länger als der Kelch. Die Samen braun, körnig-schärflich, am Rande mit kleinen Schuppen gewimpert, doch nicht so stark als an *A. austriaca.*

Von *A. austriaca* unterscheidet sie sich ohne Schwierigkeit durch die kürzern, abstehenden Blüthenstiele, die flach ausgebreiteten Blüthen, durch kleinere am Rande mit einem schwächern Kamm versehene Samen, ganz vorzüglich aber durch die Gestalt der Blumenblätter, welche bei *A. verna* eyförmig, an der Basis breiter und daselbst plötzlich in einen kurzen Nagel ausgeschnitten sind, bei *A. austriaca* aber sich keilförmig nach ihrer Grundfläche verlaufen. Von *A. Villarsii,* mit welcher sie in den kürzern Blüthenstielen übereinstimmt, unterscheidet sie sich durch dieselbe Gestalt der Blüthen und durch eine längere Kapsel. — Die Unterschiede zwischen der folgenden *A. recurva* sind bei dieser angegeben. Die sodann folgende *A. setacea* und *fasciculata* zeichnen sich schon allein durch ihren kreideweifsen Kelch aus, der nur mit einem grünen Streifen durchzogen ist. — Die *A. tenuifolia* hat keine perennirenden Stämmchen, ihre Blumenblätter sind oval-länglich, und beträchtlich kürzer als der Kelch.

Warum Ehrhart die *Arenaria verna* als *Arenaria cespitosa* in seinen getrockneten Sammlungen ausgegeben hat, ist uns nicht klar, vermuthlich hielt er eine andere Pflanze für *A. verna.* Die Exemplare vom Harz sind übrigens von denen aus andern Gegenden nicht verschieden. Allein dieser Umstand hat doch schon Verwirrung in die Geschichte der Pflanze gebracht, welche dadurch noch vermehrt wurde, dafs Jacquin dieselbe in der Flora austriaca zweimal beschrieben und abgebildet hat, nämlich tab. 404, die gewöhnliche rispige gröfsere Form, als *Arenaria verna*, und tab. 445, die Alpenvarietät mit ein- und zweiblüthigem Stengel und gröfsern Blüthen, als *Arenaria liniflora* Linné, wiewohl er dieses Synonym mit einem Fragezeichen beifügte. Später wurde in den Collectaneis 2. t. 3. f. 3 die ächte *Arenaria liniflora* abgebildet, die erstere aber nicht weiter benannt. Dies veranlafste Willdenow, eine *Arenaria Gerardi* Sp. pl. 2. p. 709 aufzustellen, welche diese Alpenvarietät der *Arenaria verna*, die *A. liniflora* Jacq. Austr. und die *Arenaria Gerard* prov. t. 15. fig. 1 in sich begreift. Gerard's Pflanze aber scheint uns nichts anders als ein kleines Exemplar der gewöhnlichen *Arenaria verna.* Wenn man Jacquin's Abbildung t. 404 ansieht, so glaubt man freilich, sie sollte die *Arenaria setacea* Thuillier, unsere *Alsine setacea* vorstellen; die weifsen Kelchblättchen mit dem schmalen Streifen deuten darauf hin, aber da die Figur etwas roh ist, so mufs man sich an die Beschreibung halten und diese bezeichnet ganz sicher unsere gewöhnliche *A. verna.*

Auch für *Arenaria striata* ist die oben bemerkte Alpenvarietät der *A. verna* ausgegeben worden. Wir erhielten von Wulfen niedrige Exemplare mit einblüthigen und an der Basis sehr dicht beblätterten Stengeln unter diesem Namen. Ueber *Arenaria striata* Linn. vergleiche man die folgende *Alsine recurva.*

Was wir als *Arenaria ramosissima* Willd. erhielten, ist die gewöhnliche *A. verna*, wie sie sich durch die Kultur gestaltet, die Rispe ist weitschweifig und reichblüthig geworden. Doch kommen auch zuweilen dergleichen in der Wildnifs vor. Wir besitzen ein Exemplar von der Türkenschanze bei Wien, vielleicht auf kultivirtem Boden gesammelt, welches auf mehrern rispig gewordenen Stengeln, und zwar an jedem, über 30 Blüthen trägt.

Die *A. verna* varirt übrigens wie mehrere Arenarien und Alsinen mit um die Hälfte kleinern, und auf hohen Bergen, wie schon bemerkt, mit etwas gröfsern Blüthen bei einem gedrungener beblätterten Stengel. Die Stengel dieser letztern sind oft nur ein- und dreiblüthig, tragen aber zuweilen auch 5 und 7 Blüthen.

An mehr beschatteten feuchten Standorten wird die Pflanze schlaffer und weitläuftiger beblättert, woraus die *Arenaria flaccida* Schleicher! entstanden ist. Alle diese Formen laufen so allmälig durch Uebergänge in die gewöhnlichen über, dafs man kaum Kennzeichen zur Feststellung einer Abart auffinden kann. Doch wollen wir als

β die benannte Alpenvarietät hier anführen, wozu folgende Synonyme gehören: *Arenaria liniflora* Jacq. Austr. t. 445. *Arenaria Gerardi* Willd. Sp. pl. 2. 729. Roth En. 2. p. 330. *Arenaria striata* Roth En. 2. p. 326. Wulfen! in brieflichen Mittheilungen und Hoppe! ebenfalls in Mittheilung von getrockneten Exemplaren. Auch ziehen wir hieher *Alsine Gerardi* Wahlenb. Carp. 132 und, nach dem eigenen Citate des Verfassers, *Alsine saxatilis* Wahlenb. helv. p. 87, obgleich MBieberstein taur. cauc. 3. p. 310 versichert, dafs nach Exemplaren von Rochel die Wahlenbergische Pflanze zu *Arenaria recurva* gehöre. Endlich fügen wir noch als Synonym hinzu: *Arenaria propinqua* R. Brown in Richardson's Flora der Polarländer, vergl. R. Brown's verm. Schrift. übers. v. N. v. Esenb. 1. B. p. 487. Zwischen dem aus England erhaltenen Originalexemplare dieser Pflanze und unserer Abart β von den deutschen Alpen können wir keinen Unterschied entdecken.

An sonnigen steinigen Hügeln in mehrern Gegenden von Deutschland, die Abart β auf den Alpen. Mai — Juli. ♃.

1352. Alsine *recurva*. *Wahlenberg*. Krummblättrige Miere.

Die Blätter lineal-pfriemlich, dreinervig; die Stämmchen rasig; die blühenden Stengel aufstrebend, ein- auch reichblüthig; die Kelchblättchen ey-lanzettförmig, am Rande häutig, die äussern 5—7nervig; die Blumenblätter ungefähr von der Länge des Kelches, oval, nach der Basis schmäler.

Beschreib. Wahlenberg Helv. Wulfen, Allione, Marschal Bieb. Decandolle. Gaudin.

Abbild. Wulfen in Jacq. Collect. I. p. 244. t. 16. f. 1.

Getr. Samml. Sieber Austr. 145.

Synon. *Alsine recurva* Wahlenberg Helv. pag. 87. — *Arenaria recurva* All. Ped. n. 1713. Willd. Spec. pl. 2. 726. Wulf. in Jacq. Collect. 1. 241. *A. condensata* Presl sicul.

Die vorliegende Art ist der vorhergehenden sehr ähnlich, aber sie bildet doch ohne Zweifel eine gute Art. Die Stämmchen sind

starrer, holziger, etwas dicker. Die Blätter, besonders an den nicht blühenden, wegen der Büschel in ihren Winkeln sehr dicht beblätterten Stengeln, sind wie bei *Dicranum scoparium* sichelförmig nach einer Seite gebogen und an der Basis in eine längere Scheide zusammengewachsen. Die Blüthenstiele sind kürzer und aufrecht, die Deckblätter länger, die äussern Kelchblättchen (an der getrockneten Pflanze, die lebende haben wir zu beobachten noch nicht Gelegenheit gehabt,) vielnervig, 5—7nervig, doch sind die Nerven nicht so scharf begrenzt, als bei *A. verna*. Die Blumenblätter oval, an der Basis allmälig verschmälert, nicht so plötzlich in einen Nagel zusammengezogen, und wegen dieser Gestalt näher aneinander schliesend, nur von der Länge des Kelches oder kaum länger. — Von *A. austriaca* unterscheidet sie sich wie *A. verna*, die Blumenblätter ausgenommen, die aber, wie aus der Beschreibung erhellt, ebenmässig sowohl in ihrer Länge als in ihrer Gestalt von denen der *A. austriaca* verschieden sind.

Die vorliegende Art sind wir geneigt, für die Linnéische *Arenaria striata* anzunehmen, und zwar einmal wegen ihres vielstreifigen Kelches, der sich bei keiner andern so findet, und dann, weil sonst keine verwandte Art in den östreichischen Alpen wächst, die sich füglich darauf anwenden liefse. Die *A. austriaca* kann nicht wohl damit gemeint seyn, da diese keine *folia adpressa* hat.

Villars hat Linné's *A. striata* für eine Abart der *laricifolia* angesehen, aber es ist nicht anzunehmen, dafs Linné der Vater eine Form einer Species, die so unbedeutend varirt, zu einer eigenen Art erhoben haben würde. Der jüngere Linné nannte später diese (klebrige) Abart der *A. laricifolia*, *A. liniflora* (nicht mit Jacquin's gleichnamiger Pflanze zu verwechseln). Allione versteht unter der *A. striata* die *cherlerioides* Villars, bildet aber eine kleine Form der *A. verna* ab. Die erstere hat jedoch keine *folia linearia* und die letztere hat Linné schon als Art aufgeführt. Host versteht in der Synopsis Fl. Austr. p. 245 unter *A. striata* ebenfalls die *A. cherlerioides* Villars, in der Flora austriaca aber 1. p. 543, wird statt des eben bemerkten Citates das, *Arenaria laricifolia* Villars 3. p. 629. t. 47, gesetzt, die alte Beschreibung jedoch beibehalten, die sich allerdings auf erstere, nicht auf letztere bezieht. Decandolle äussert keine Meinung über diese zweifelhafte Linnéische Art und Sprengel verbindet vier Synonyme damit, wovon jedes zu einer andern Species gehört. Das Linnéische Herbarium könnte allein Gewifsheit geben.

Auf sonnigen steinigen Orten der höchsten Alpen in Tyrol (Host) auf dem Timpeljoch daselbst (Zuccarini!) in Kärnthen (Sieber! Wulfen.)

1353. **Alsine** *setacea*. *M. et K.* Borstige Miere.

Die Blätter pfriemlich-borstlich, dreinervig; die Stämmchen rasig; die Stengel aufstrebend, am Ende rispig; die Blüthenstiele sämmtlich länger als der Kelch; die Kelchblättchen eyförmig, spitz, kreideweifs- fast knorpelig, mit einem krautigen, einnervigen Rückenstreif; die Blumenblätter ein wenig länger als der Kelch.

Beschreib. Decandolle. Vaillant.

Abbild. Vaill. Paris. t. 2. f. 3.

Getr. Samml. Sieber Austr. 431.

Syn. *Arenaria setacea* Thuill! Par. ed. 2. p. 220. Dec. Prodr. 1. 407. Fl. fr. 4. 720. *A. heteromalla* Pers. Syn. 1. 504. *A. saxatilis* Lois. Fl. Gall. p. 261 und höchst wahrscheinlich Linn. Spec. pl. 1. 607. *A. frutescens* Kit. in Schult. Oestr. Fl. 1. p. 667.

Wurzel, Stämmchen und Stengel wie bei *A. verna*, von welcher sie sich übrigens leicht unterscheiden läfst. Sie ist gewöhnlich etwas höher. Der Stengel ist an seinem untern Theile von einem starren, aber äusserst kurzen Flaume schärflich, die Blätter sind feiner, sie verschmälern sich nämlich aus der zusammengewachsenen, ziemlich bauchigen Grundfläche plötzlich, und werden dünn-fädlich, der untere Theil ist kurz- aber dicht gewimpert. Besonders aber sind die Blüthen verschieden. Die Kelchblätter sind ey-lanzettförmig, spitz, kreideweifs, mit einem grünen Streifen in der Mitte, welcher kaum den dritten Theil der Rückenfläche einnimmt, und der Länge nach durch einen weifslichen oder doch bleicher grünen Nerven getheilt wird. Die Blumenblätter sind ein wenig länger als der Kelch, länglich-oval, sie laufen an der Basis in einen kurzen Nagel aus, aber allmälig, und sind nicht so plötzlich in einen solchen zusammengezogen, oder herz-eyförmig mit breiterer Grundfläche wie bei *Alsine verna*. Die Kapsel ist ebenfalls dreiklappig, so lang als der Kelch, die nierenförmig-rundlichen braunen Samen von feinen Körnchen schärflich.

Die sehr nahe verwandte *Alsine mucronata* Linné Sp. pl. 1389, *Arenaria mucronata* Dec. Fl. fr. 4. 791 (nicht *Alsine mucronata* Lamarck, welche Dec. zu *Arenaria fasciculata* zieht,) *Arenaria fasciculata β rostrata* Pers. Syn. 1. p. 504, *A. mutabilis* Lap. Abr. 256, nach Decandolle, *A. saxatilis* Villars Delph. 4. p. 632 nach einem Exemplare vom Author selbst, hat längere, schmälere, lanzettpfriemliche Kelchblättchen, ihre Blumenblätter sind etwas kürzer als der Kelch. Sonst finden wir keinen Unterschied, und da wir Exemplare besitzen, welche in dieser Kelchbildung das Mittel halten, und Villars sagt, dafs die Blumenblätter bald etwas länger, bald etwas kürzer als der Kelch seyen, so möchten wir zweifeln, ob beide Pflanzen der Art nach verschieden sind, worüber künftige Forschungen entscheiden werden. Ob die eigentliche *Alsine mucronata* schon in Deutschland beobachtet wurde, ist uns nicht bekannt, wir sahen noch kein deutsches Exemplar, die Pflanze, welche Fleischer in der Gegend von Triest gesammelt und der Reiseverein als *A. mucronata* ausgetheilt hat, ist eine Modifikation von *A. verna*, wenigstens das Exemplar, welches wir erhielten.

Dafs die hier beschriebene *Alsine setacea* die *Arenaria saxatilis* Linné sey, möchten wir kaum bezweifeln. Das Hauptsynonym ist Vaillant. bot. paris. t. 2. f. 3 und hier ist unsere *Alsine setacea* deutlich vorgestellt und an dem von Vaillant angegebenen Standorte wächst auch nichts anders. Decandolle und Gaudin haben zwar dieses Synonym zu *A. verna* gezogen, allein man darf nur das Fig. 3. lit. d. einzeln abgebildete Blumenblatt vergleichen, um sich von dem Ungrunde dieser Ansicht zu überzeugen. Dieses Blumenblatt ist nach der Basis allmälig schmäler und nicht daselbst am breitsten und an seiner breiten Grundfläche in einen kurzen Nagel zusammengezogen, wie die Blumenblätter der *A. verna*. Die übrigen Synonyme wollen, ausser *Guettard*, welches ebenfalls hieher gehört, nichts sagen. Plucke-

nets Abbildung hat keinen Werth, Barreliers aber, ic. 580, ist eine schlechte Vorstellung von *A. tenuifolia.* Der bisherige Anstand beruhete darauf, dafs Linné die Kelchblättchen stumpf beschrieben hat, allein in den frühern Ausgaben und selbst in der letzten der Spec. plantarum findet sich der Ausdruck *obtusus* nicht, erst im Systema Naturae schrieb er denselben, vielleicht blofs aus dem Gedächtnisse, hinzu; früher hiesen die Kelchblätter blofs eyförmig, und Guettard nannte sie stumpf in Vergleich mit *A. tenuifolia*, an welcher sie viel schmäler und länger zugespitzt erscheinen.

An Felsen bei St. Ivan in Böhmen (Presl, Sieber!) in Mähren (Hochstetter) am Schlosse Markenstein in Oestreich (Portenschlag!) auf Kalkfelsen vor Abach (Emmerich!) bei Regensburg (Fürnrohr!). Juli. August. ♃.

1354. Alsine *fasciculata.* *M. et K.* Büschelblüthige Miere.

Die Blätter pfriemlich-borstlich, an dem Grunde dreinervig; die Stengel aus einer aufstrebenden Basis aufrecht, schnurgerade, oberwärts ästig; die Blüthen büschelig-doldentraubig, die Stiele kürzer als das sie stützende Deckblatt; die Kelchblättchen ungleich, lanzett-pfriemlich, sehr spitz, weifs-knorpelig, mit einem krautigen, einnervigen Rückenstreifen; die Blumenblätter dreimal kürzer als der Kelch.

Beschreib. Jacquin. Poiret. Decandolle. Gaudin. Roth und einige andere Floristen, als *Arenaria.*

Abbild. Hall. Helv. 17. Enum. t. 7. Jacq. Collect. I. t. 16. f. 1. Scop. Carn. 1. t. 17.

Synon. *Arenaria fasciculata* Gouan Illustr. pag. 30. Jacq. Austr. 2. p. 49. Willd. Sp. pl. 2. 727. *Alsine mucronata* Lam. Dict. 4. 310, nicht Linné's. *Stellaria rubra* Scop. Carn. 1. 316. t. 17.

Die vorliegende Pflanze ist, wie die Zucht aus dem Samen lehrt, nur zweijährig und unterscheidet sich dadurch von allen vorhergehenden Arten, ihr mangeln nämlich die holzigen, auf die Erde niedergestreckten Stämmchen und die blofs blättertragenden Stengel für folgende Jahre. Die Wurzel welche dünn, spindelig, ästig und am Ende mit Zasern besetzt ist, treibt einen aufrechten, aus einer gebogenen Basis aufstrebenden Stengel oder auch mehrere. Diese sind 3—6—9″ hoch, stielrund, kahl oder an ihrem untern, gewöhnlich rothbraun überlaufenen Theile mit wenigen Flaumhärchen bewachsen, starr, einfach, und nur an ihrer obern Hälfte ästig, oder auch von der Basis an ästig, die Aeste aufrecht und wenig abstehend, welches, da auch die Blätter und Blüthenstiele diese Richtung haben, der Pflanze ein besonderes gertenförmiges Ansehen ertheilt. Die Blätter sind sehr fein, borstlich, aber an der Basis beträchtlich erweitert, daselbst deutlich dreinervig, breitrandhäutig und zusammengewachsen, übrigens kahl wie die übrigen Theile der Pflanze, oder an ihrem untern Theile kurzwimperig oder überall mit Flaumhärchen, jedoch spärlich bewachsen, bald vertrocknend, an den untern Gelenken in ihren Winkeln Büschel von borstlichen Blättern tragend. Die Blüthen in gebüschelten, gabelspaltigen Doldentrauben am Ende des Stengels und der Aeste. Die Deck-

blätter aus einer eyförmigen Basis pfriemlich, weifshäutig, mit einem grünen Rückenstreifen, welcher mit 3 Nerven durchzogen ist. Die Kelchblättchen lanzettlich, in eine sehr feine Spitze verschmälert, weifs, fast von einem knorpeligen Ansehen, mit einem schmalen grünen Rückenstreifen bemalt, welcher mit einem bleichern Nerven durchzogen und mit zwei dergleichen schwächern begrenzt ist, und in der feinen Spitze verschwindet. Sie sind aufrecht, aber an ihrem obern Theile etwas auswärts gekrümmt, zur Blüthezeit mäfsig abstehend, auffallend ungleich, die beiden äussern die längern, die 3 innern stufenweise kürzer. Die Blüthenstiele ungefähr von der Länge des Kelches, die obern kürzer. Die Blumenblätter weifs, eyförmig-länglich, stumpf oder spitzlich, nur ein Drittel so lang als der Kelch, die Kapsel etwas kürzer als derselbe. Die Samen braun, mit kurzen feinen Stachelchen in kreisförmigen Reihen zierlich besetzt.

Unsere hier beschriebene *Alsine fasciculata* ist ganz ohne Zweifel die *Arenaria fasciculata* Gouan a. a. O., sie hat wie Gouan verlangt, die *calycis foliola omnia inaequalia*, auch stimmen unsere Exemplare aus der Gegend von Montpellier mit denen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands überein. Davon aber ist die Englische uns bis jetzt unbekannte *Arenaria fastigiata* Smith Engl. Fl. 2. p. 310 durch genau gleichlange Kelchblättchen verschieden, die, wie sich Smith ausdrückt, „ausgezeichnet sind durch die grofse Breite ihrer elfenbeinartigen Seitennerven.“ An unserer Pflanze sind die Seitennerven der Kelchblättchen schmäler als der Mittelnerv. Smith citirt Jacq. Austr. t. 182, *Alsine* Hall. hist. 870. t. 17. f. 2, *Stellaria rubra* Scop. Carn. 1. 316. t. 17. Da nun aber unsere in verschiedenen Gegenden von Oestreich gesammelten Exemplare mit denen aus der Schweitz, aus Frankreich u. s. w. übereinstimmen, so müssen wir diese Citate für irrig halten. Jacquins Abbildung ist nicht die beste, der grüne Rückenstreif der Kelchblättchen ist zu breit gerathen, aber die Beschreibung trifft genau zu, nur beschreibt Jacquin eine Abart, welche wir auch sammelten, nämlich:

β die flaumige, *pubescens*, die Kelchblättchen nämlich und die Blüthenstiele sind mit zerstreuten Drüsenhärchen bewachsen. Hieher gehört wie bemerkt Jacquins Beschreibung in der Flor. Austr.

Die sehr nahe verwandte *A. glomerata* MB. ist robuster, überall mit abstehenden kurzen Haaren dicht bedeckt, die Kelche sind um ein Drittel länger und bedeutend kürzer gestielt, die Stiele auch der untern Blüthen sind kaum halb so lang als der Kelch.

Auf trocknen steinigen Höhen und Hügeln und auf Sandfeldern in Oestreich! (Host, Jacq.) Kärntnen, (Scopoli;) Steiermark! In der Rheinpfalz bei Dürkheim, Mainz, Ingelheim, von uns selbst gesammelt; bei Darmstadt (Apoth. Stein!) bei Siegmundskron in Tyrol, (Funk.)

1355. Alsine *tenuifolia*. *Wahlenberg*. Feinblättrige Miere.

Die Blätter pfriemlich, dreinervig; die Stengel gabelspaltig; die Blüthen rispig; die Blüthenstiele mehrfach länger als die Kapsel; die Kelchblättchen lanzett-pfriemlich, dreinervig, am Rande häutig; die Blumenblätter oval, an der Basis schmäler, kürzer als der Kelch.

Beschreib. Pollich. Roth und andern deutschen Floristen. Gaudin.

Abbild. Fl. Dan. t. 389 als *Arenaria tenuifolia* und t. 1754 als *Alsinella viscosa*. E. B. t. 219. Vaillant par. 7. t. 3. 1. Seguier Veron. I. t. 6. f. 2.

Getr. Samml. Ehrh. Phytoph. 25. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 14.

Synon. *Alsine tenuifolia* Wahlenb. helv. p. 87. — *Arenaria tenuifolia* Linn. Spec. pl. 1. 607, Willd. Spec. pl. 2. 725, Smith brit. 481, Engl. Fl. 3. 308. — *Alsinella viscosa* Hartm. Scand. p. 176.

Die vorliegende Art hat eine schwache fädliche Pfahlwurzel, aus welcher ein oder mehrere Stengel hervorsprossen, aber keine niederliegende, blofs beblätterte Stämmchen zur Erzeugung von Stengeln künftiger Jahre. Gröfsere Exemplare von 3—6″ Höhe bestehen aus vielen Stengeln, welche nach allen Seiten ausgebreitet oder auch aufrecht, schon von der Mitte an in eine lockere, reichblüthige Rispe gabelspaltig aufgelöst und sehr ästig, übrigens stielrund und kahl wie die ganze Pflanze, oder bei der unten anzuführenden Abart flaumig sind. Kleinere Exemplare von 1—2″ Höhe haben nur einen aufrechten Stengel, übrigens von gleicher Beschaffenheit. Die Blätter schmal-pfriemlich, fast borstlich, spitz, oberseits flach, unterseits etwas konvex, mit drei Nerven durchzogen, welche bei der getrockneten Pflanze mehr hervortreten, an der Basis erweitert, daselbst schmal-randhäutig und zusammengewachsen; die untern Paare bis zur Verästelung des Stengels, mit Büscheln von kleinern Blättern in ihren Winkeln; die an den Verästelungen allmälig kleiner, in eyförmig-spitze Deckblätter übergehend. Die Blüthen einzeln in den Gabeln der Rispe und am Ende der Zweige, lang gestielt. Die Blüthenstiele fein und schlank, die der untern Blüthen 4—6mal so lang als der Kelch, die am Ende der Zweige, mit zwei Deckblättchen versehen. Die Kelchblättchen lanzettlich, sehr spitz, dreinervig, grün mit einer schmalen weifsen, häutigen Einfassung. Die Blumenblätter oval, oder lanzettlich, stumpf, ein Drittel kürzer als der Kelch, schneeweifs. Die Kapsel länglich, so lang als der Kelch oder auch länger. Die Samen klein, braun, unter starker Vergröfserung sehr fein-runzelig, am Rande kurzdörnig-schärflich. Die Zahl der Staubgefäfse ist veränderlich, besonders bei der Abart mit kleinern Blüthen; man findet aber auch Exemplare, die in allen ihren Blüthen deren 10 tragen.

Die Pflanze ändert ab wie *Arenaria verna* und *serpyllifolia* mit um die Hälfte kleinern Blüthen, und dabei ist diese Abart gewöhnlich an ihren obern Theilen, oder auch überall mit zerstreuten, wagerecht abstehenden Drüsenhärchen besetzt. Hieraus entsteht die Abart

β viscosa: Alsine viscosa Schreb. Spicil. p. 30. Pers. Syn. 1. 330, Wahlenb. Suec. 280. — *Arenaria viscosa* Fries Novit. edit. 2. p. 120, *A. tenuifolia β* Willd. Sp. pl. 2. 726, *A. viscidula* Thuill. Paris. 2. 1. 219, *A. tenuifolia β viscidula* Gaud. Fl. helv. 3. pag. 204, *A. dubia* Sut. helv. 1. 266. — Villars hat 3 Abarten, seine Abart A ist unsere *varietas viscosa*, seine Abart B *Barrelieri* unsere Hauptart, seine dritte Abart aber C: *hybrida, subhirsuta, petalis calyci aequalibus* scheint kaum hieher zu gehören, wenigstens haben wir nie eine ähnliche gefunden. Decandolle stellt noch zwei Abarten fest, welche aus kleinen Exemplaren bestehen, was wir nicht billigen können.

Wahlenberg und Fries halten unsere Abart β für eine eigene Art und geben als Kennzeichen den aufrechten, an seinem untern Theile ganz einfachen Stengel und die kurze Kapsel an, welche die Länge des Kelches nicht erreicht, auch wurde unsere Hauptart noch nicht in Schweden beobachtet. Dagegen müssen wir bemerken, dafs wir von der *Alsine viscosa* Schreber, Exemplare gefunden haben, welche viele sogar bis 10, nach allen Seiten hingebreitete, beinahe 5 Zoll lange Stengel auf einer Wurzel tragen, und dafs die Kapsel bei dieser Abart auch bedeutend länger als der Kelch vorkommt, so dafs demnach nichts übrig bleibt, als die Pubescenz, die bei manchen Exemplaren schon sehr gering ist. Doch merkwürdig ist der Umstand, dafs die kahle Abart noch nicht in Schweden und noch nicht in Schlesien gefunden worden, aber als Grund zu einer specifischen Trennung kann dies nicht gelten, da von manchen andern Pflanzen gewissen Gegenden auch nur gewisse Varietäten eigen sind.

Auf Kalkgebirgen, an Mauern, Ruinen, in steinigem, unfruchtbaren Boden und zwischen Getraide durch ganz Deutschland verbreitet, doch nicht in allen Gegenden vorfindlich. Juni — August. ⊙.

Zweite Rotte.

Die Blätter linealisch, an ihrer Basis mit trockenhäutigen, dünnen, silberweifsen Nebenblättern gestützt, welche mit der Blattbasis nicht verwachsen, das ganze Gelenk des Stengels umgeben, in zwei gegenüber stehende, zwischen die Blätter gestellte, eyförmige Schuppen zusammengeflossen sind und sich entweder erst später spalten oder auch vom Anfange an zerfetzt erscheinen. — *Spergularia* Pers. Syn. 1. p. 504. *Stipularia* Haw. nach Dec. *Lepigonum* Wahlb. Fl. gothob. p. 45, als Unterabtheilung der Gattung *Arenaria* bei Fries Halland. p. 159.

1356. Alsine *segetalis*. *Linné*. Saatenmiere.

Die Blätter fädlich, stachelspitzig, nebenblattig; der Stengel aufrecht, sehr ästig; die Aeste an der Spitze eingeknickt-überhangend; die Blüthenstiele gabelständig, nach dem Verblühen herabgeschlagen; die Kelchblättchen weifs-rauschend, mit einem krautigen Rückennerven; die Blumenblätter kürzer als der Kelch.

Beschreib. Roth Enum. 1. p. 988. Mössler (Rchb.) 1. p. 740. als *Arenaria*.

Abbild. Vaill. Par. t. 3. f. 3.

Synon. *Alsine segetalis* Linn. Sp. pl. 1. 790. Willd. Sp. pl. 1. 1512. *A. unilateralis* Mönch meth. p. 228. — *Arenaria segetalis* Lamk. Fl. franç. v Bönninghausen monast. n. 545.

Aus einer schwachen ästigen Pfahlwurzel entspringt ein aufrechter, 2 — 3″ hoher, schlanker Stengel, welcher von der Mitte oder auch schon von der Basis an in feine Aeste aufgelöst ist, die oberwärts geknickt-überhangend, nebst den haardünnen, zurückgeschlagenen Blüthenstielen dem Gewächse gegen Ende der Blüthezeit ein ganz eigenes, sperriges Ansehen ertheilen. Sobald aber das Pflänzchen seine Samen ausgestreut hat, richten sich die Blüthenstiele wieder auf, und das sehr

sperrige, geknickte Ansehen verliert sich gröfstentheils wieder. Die ganze Pflanze ist kahl. Die Blätter sind fädlich, am Ende mit einer Stachelspitze versehen, an der Basis von zwei silberweifsen häutigen, zerschlitzten, an ihrer Grundfläche zusammengewachsenen Nebenblättern frei umgeben, die untern oft länger als die Glieder des Stengels. An der Verästelung des Stengels aber fehlen die Blätter gänzlich, und nur die häufigen Nebenblätter sind noch vorhanden. Die Blüthenstiele einzeln in den Gabeln der Verästelung und am Ende der Zweige, haardünn, während des Aufblühens aufrecht, sodann herabgeknickt, meistens länger als die Glieder der Aeste, nackt, nur die am Ende der Zweige mit Deckblättchen in der Mitte. Die Blüthen klein, die Kelchblättchen ungefähr 1''' lang, elliptisch, konkav, spitz, ganz häutig und silberweifs, mit einem grünen Rückennerven durchzogen. Die Blumenblätter länglich, stumpf, nur halb so lang als der Kelch. Die Staubgefäfse 5 an der Zahl, auch nur 3 und 4. Die Kapsel rundlich-eyförmig, von der Länge des Kelches, tief in drei Klappen aufspringend. Die Samen sehr klein, schief-birnförmig, erscheinen unter starker Vergröfserung mit kurzen Dörnchen besetzt.

Unter der Saat in Niedersachsen und Westphalen, Hanover (Ehrhart, Rühlman;) bei Nenndorf in einem ausgehauenen Erlenbusche ziemlich häufig von uns gefunden; auch in andern Gegenden von Hessen (Schrader) im Münsterschen, am Ufer des Rheines zwischen Rees und Emmerich (v. Bönningh.) bei Minden (Weihe!) im Gebiete der Flora von Wetterau bei Grünberg (Stein!) Juni. Juli. ⊙.

1357. Alsine *rubra*. *Wahlenberg*. Rothblühende Miere.

Die Blätter lineal-fädlich, begrannt, etwas fleischig, auf beiden Seiten flach, nebenblattig; die Stengel gestreckt und aufstrebend, ästig, die Aeste traubig; die Blüthenstiele nach dem Verblühen herabgeschlagen; die Kelchblättchen lanzettlich, stumpf, nervenlos, am Rande häutig; die Samen keilig, beinahe dreieckig, fein-runzelig-scharf, flügellos.

Beschreib. Wahlenberg. S. unter der Syn. Roth Enum. und andre Florenschreiber.

Abbild. Loisel pruss. 203. t. 63. E. B. t. 852.

Getr. Samml. Schles. Cent. 3.

Synon. *Alsine rubra* Wahlenb. Ups. 151. Flor. suec. 281 mit Ausschlufs der var. β. — *Arenaria rubra* Linn. Sp. pl. 607 nämlich die var. α *campestris*. Willd. Sp. pl. 2. 721 ebenfalls blofs var. α. — *Lepigonum rubrum* Fries in add. ad Flor. Halland. — *Stipularia rubra* Haw. Syn. p. 104.

Die Ansichten der Schriftsteller über die gegenwärtige und folgende Art sind sehr getheilt. Einige wollen nur eine Art gelten lassen, andere nehmen zwei, andere drei verschiedene Arten an, welche jene als Varietäten einer und derselben betrachten, nämlich eine *Arenaria rubra*, *marina* und *media*. Die vorliegende *Arenaria rubra* unterscheidet sich von den beiden letztern so standhaft, dafs wir auch nicht einen Augenblick an dem Vorhandenseyn von zwei verschiedenen Arten zweifeln, eine dritte glauben wir aber nicht annehmen zu dürfen,

weil dazu nach unserer Untersuchung zu wenige, und zu wenig bedeutende Kennzeichen vorhanden sind. Die *A. rubra* macht sich kenntlich durch beiderseits flache Blätter, und dreieckig-keilförmige, oder doch dreieckig-eyförmige, dickliche, unter einer mässigen Vergröſserung deutlich bekörnelte und nur auf zwei Seiten mit einem verdickten Rande versehene und niemals geflügelte Samen. Die folgende Art hat halbwalzenförmige, unterseits konvexe Blätter, eyförmige, nicht eckige, flächere, unter derselben Vergröſserung zwar matte, aber doch glatte, fast noch einmal so groſse Samen, die von einem verdickten Rande umgeben oder vielmehr mit einer dem Rande parallelen Furche beinahe ganz umzogen, und von welchen wenigstens einige in jeder Kapsel mit einem pergamentartigen dünnen Flügel versehen sind.

Die *Alsine rubra* hat eine dünne Pfahlwurzel, aus welcher zahlreiche, 3—6″ lange, gestreckte, nach allen Seiten hingebreitete Stengel entspringen, welche stielrund, schlaff, nebst den Blättern kahl sind, oberwärts ein oder zweimal gabelspaltig getheilt, in lange Blüthentrauben übergehen, und daselbst mehr oder weniger mit drüsigen, klebrigen Haaren besetzt erscheinen, die sich auch auf die Blüthenstiele, Kelche und die die Blüthen stützenden Blätter verbreiten. Die Blätter gegenständig, aber an der Basis nicht zusammengewachsen, lineal-fädlich, in eine Stachelspitze endigend, zwar etwas fleischig, aber doch auf beiden Seiten flach, von zwei gegenständigen, trockenhäutigen, silberweiſsen Deckblättern gestützt, welche an ihrer Grundfläche zusammengeflossen, das ganze Gelenk umgeben, mit den Blättern jedoch nicht zusammenhangen, anfänglich eyförmig, zugespitzt und ganz sind, später sich in 2 oder mehrere Fetzchen schlitzen; im Winkel der untern Blätter findet man nicht selten ein Blätterbüschel aus kleinern Blättern gebildet. Die Blüthen gestielt, flach geöffnet, die erste aus der Gabel zweier Aeste, welche an jedem Gelenke in abwechselnder Stellung eine weitere Blüthe entwickeln und zuletzt lange Trauben darstellen. Die Blüthenstiele anfänglich ungefähr so lang, später zwei- dreimal so lang als der Kelch, nach dem Verblühen mehr oder weniger wagerecht zurückgeschlagen, bei der Fruchtreife wieder aufrecht. Die Kelchblättchen lanzettlich, konkav, stumpf, grün, mit breiter weiſser Einfassung, aber ohne bemerklichen Rückennerv. Die Blumenblätter so lang als der Kelch, rundlich oval, abgerundet-stumpf, lila. Die Träger lanzettlich. Die Samen eyförmig, dabei stumpf-dreieckig, fast birnförmig, mit feinen, doch deutlichen Körnchen besetzt, auf zwei Seiten von einem verdickten, oder vielmehr durch eine seichte Furche abgetrennten Rande umgeben, aber sämmtlich ohne Flügel. Wer diese Samen nur einmal mit denen der folgenden Art verglichen hat, wird auch ohne Rücksicht auf den bei der letztern nicht immer vorhandenen Flügel sie nie wieder verwechseln.

In ganz Deutschland auf Sandäckern und Hügeln, an Mauern und Wegen. Mai — September. ⊙.

1358. Alsine *marina*. *M. et K.* Seestrandsmiere.

Die Blätter lineal-fädlich, fast grannenlos, fleischig, unterseits konvex, nebenblattig; die Stengel gestreckt und aufstrebend, ästig, die Aeste traubig; die Blüthenstiele nach dem Verblühen herabgeschlagen; die Kelchblättchen lanzettlich, stumpf, ner-

venlos, am Rande häutig, die Samen verkehrt-eyförmig zusammengedrückt, schwach-runzelig, die untern in der Kapsel mit einem häutigen, durchscheinenden Flügel umgürtet.

Beschreib. Wahlenberg Suec. Wahlenberg gothob. Wallroth. Sched. p. 201. 202 das übrige in unserer Beschreibung.

Abbild. *α.* Fl. D. t. 740. E. B. t. 958. *β.* Dec. Icon. rar. t. 48. Jacq. Schönbr. t. 355 nach Dec.

Synon. *Arenaria marina* Roth Germ. II. I. p. 481. Smith brit. p. 480. Engl. Fl. II. p. 311.

Stärker und fetter als *A. rubra*, die Blätter halb stielrund, fleischiger, stumpfer oder doch nur in eine kurze Stachelspitze ausgehend, die Nebenblätter breiter, die Kapsel gröſser und länglicher, die Samen stets flach-zusammengedrückt, fast noch einmal so groſs, eyförmig, an dem breitern Ende abgerundet, nicht beinahe dreieckig, unter einer mäſsigen Vergröſserung, unter welcher die Samen der *A. rubra* bekörnelt erscheinen, wohl ohne Glanz, aber doch auch ohne Körnchen, vor dem Rande mit einer Furche umzogen, welche fast um den ganzen Samen herumreicht, die untern Samen in der Kapsel ausserdem noch mit einem breiten weiſsen, gezähnelten und strahlig gestrichelten, dünnhäutigen Flügel umgeben.

In dieser Hinsicht kommen zwei Varietäten vor, nämlich eine, bei welcher nur die untersten Samen in dem Fruchtgehäuse die eben beschriebenen Flügel besitzen, und deren sind oft nur wenige in einer Kapsel, aber einige haben wir doch immer gefunden; und vorausgesetzt, die Pflanze ändere auch einmal ab mit lauter ungeflügelten Samen in allen Kapseln, was gar leicht geschehen könnte, so würde sie sich doch durch die Gestalt dieser flügellosen Samen, und durch die halb stielrunden Blätter von *A. rubra* unterscheiden lassen. Diese erste Varietät ist oft kleiner, kahler und weniger klebrig als die zweite, sie hat zuweilen nur die Gröſse der gewöhnlichen *A. rubra*, und Kapseln die nur wenig länger als der Kelch, und deswegen auch weniger länglich sind, und trägt, wie Wallroth richtig bemerkt, an der Basis der Kelchblättchen beiderseits einen braunen Punkt. Die zweite Varietät ist stets fetter und stärker, oberwärts gewöhnlich, aber nicht immer stärker behaart, die Kapsel ist meistens länger, und beinahe alle Samen in der Kapsel haben den häutigen Flügel, 3—4 der obersten ausgenommen, welche flügellos sind. Ausserdem aber finden wir keinen Unterschied. Daſs diese zweite Form weniger ästig wäre und daſs sie niemals den braunen Punkt an der Basis der Kelchblättchen trüge, ist nach unserer Beobachtung nicht allgemein richtig, und da wir kein einziges schneidendes und standhaftes Kennzeichen haben finden können, so betrachten wir beide mit Smith als zwei Abarten einer Art. Die erste ist:

Arenaria marina α Smith brit. 2. 480. Engl. Fl. 2. 311, *A. rubra β marina* Linn. Sp. pl. 1. p. 606. Willd. Sp. 2. 722, *A. marina* Wallr. Sched. crit. 202, *A. media* Withering 422. — *Alsine rubra β media seu salina* Wahlenb. Suec. p. 281. — *Lepigonum medium* Wahlb. goth. 46.

Die zweite Abart ist:

β die saftigere, *succosior*. Dazu gehört *Arenaria marina β* Smith

brit. 480, Engl. Fl. 2. 34, *A. media* Linn. Sp. pl. 606, mit Ausschlufs aller Synonyme, Wallroth Sched. crit. p. 202, Decand. Prodr. 1. 401, *A marginata* Decand. Fl. fr. 4. 793, Icon. rarior. t. 48, *A. glandulosa* Jacq. hort. Schönbr. 3. t. 355, nach Decandolle, *A. marina* Withering 422, Wulfen in Jacq. Coll. 3. 86, — *Alsine marina* Wahlenb. Suec. 281, — *Lepigonum marinum* Wahlb. Gothob. 47, — *Spergula media* Bartl. Beitr. 2. 64. Man vergleiche noch v. Bönningh. Pr. Fl. monast. p. 129.

Die *Spergula marina* Bartl. Beitr. 2. 64, und *Spergularia salina* Presl. Cech. 93 haben nach Angabe dieser Schriftsteller blofs ungeflügelte Samen. Dafs unsere Varietät *α* auf diese Weise abändern könne, daran möchten wir kaum zweifeln, aber in den Kapseln der von Presl selbst erhaltenen Exemplaren der *Spergularia salina* sind die 4—5 untersten Samen mit einem Flügel versehen, wie die übrigen Exemplare unserer Abart *α*, die wir bis jetzt untersuchten.

Die *Alsine marina* findet sich an den Küsten aller Meere, welche Deutschland umspülen, und auch an inländischen Seen und um Salzquellen. Juli. Aug. ☉.

Durch von Schlechtendals, des Sohnes, sehr gefällige Mittheilung mehrerer Pflanzen aus der Willdenowischen Sammlung sind wir in den Stand gesetzt, die folgenden wichtigen Bemerkungen hier noch anzufügen.

1) *Stellaria longifolia* Mühlenberg ist ganz sicher keine Varietät von *Stellaria graminea*, wie Fries in den Novitiae edit. 2. p. 118 erwähnt. Die Blätter der Amerikanischen Art sind bei gleicher Breite noch einmal so lang, nach beiden Enden gleichförmig verschmälert, nach der Basis zu fast schon von der Mitte des Blattes an. Bei *Stellaria graminea* sind die Blätter an der Basis am breitsten, sie laufen aus einer abgerundeten breitern Grundfläche fast mit geraden Rändern allmälig spitz zu. Bei *St. longifolia* fehlen die Wimpern an der Blattbasis und die Kelchblättchen sind mit drei weit schwächern Nerven durchzogen, die sich fast in der Spitze selbst, nicht eine bedeutende Strecke unter derselben, wie bei *St. graminea*, vereinigen. An der lebenden Pflanze würden sich vermuthlich noch mehrere Unterschiede finden lassen. Die Mühlenbergische Art mufs also den Namen *Stellaria longifolia* behalten, die weit später von Fries eben so benannte Pflanze, unsere oben beschriebene *Stellaria longifolia*, erhält den ihr von Seringe beigelegten, *Stellaria Frieseana*.

2) *Stellaria cerastoides* und *multicaulis* der Willdenowischen Sammlung zeigen keine Verschiedenheit. Die *Folia* der in der Sammlung aufbewahrten Exemplare der erstern sind *glabra* und nicht *pubescentia*, wie die Diagnose in den Spec. pl. besagt. Es scheint, dafs irgend ein Versehen untergelaufen ist, als Willdenow die Diagnosen der beiden benannten Pflanzen entwarf, welche nach seiner Sammlung ganz identisch sind.

3) Bei *Moehringia polygonoides* ist zu bemerken, dafs das von Bellardi an Willdenow eingesandte und jetzt in der Sammlung unter nr. 8736 aufbewahrte Exemplar der *Arenaria obtusa* Allione eine Form der *Arenaria polygonoides* Wulfen, unserer *Moehringia polygonoides*, mit breitern und gröfsern Blättern darstellt, welche auch in den bayerischen Alpen vorkommt.

4) Die *Arenaria Villarsii* (unsere *Alsine Villarsii*) von Balbis an Willdenow mitgetheilt, ist dieselbe Pflanze, welche auch wir von dem Author erhielten. Davon scheint uns aber, wie auch von Schlechtendal der Vater im Berl. Magazin VII. III. p. 200 bemerkt, die *Arenaria elongata* der Willdenowischen Sammlung, n. 8191, welche Balbis als *Arenaria capillacea* Allione (Fl. ped. II. p. 365, *Arenaria montana* Fl. ped. II. p. 112) einsandte, nicht specifisch verschieden. Das oberste Stengelglied, nämlich zwischen dem obersten Blätterpaare und der Verzweigung des Stengels in Blüthenstiele ist sehr lang, noch einmal so lang als gewöhnlich, sonst finden wir keinen bedeutenden Unterschied, und da es ähnliche Formen von andern Arten gibt, so sehen wir diese *Arenaria elongata Herb.* Willd. (*A. capillacea* Allione Ped.) als Varietät unserer *Alsine Villarsii* an. Sprengel bringt im systema vegetab. II. p. 399 eine *Arenaria elongata* Balbis als Synonym zu *A. grandiflora* und p. 400 eine *Arenaria elongata Herb.* Willd. zu *A. austriaca*. Beide Pflanzen sind aber wohl eine und dieselbe.

5) Die in der Willdenowischen Sammlung aufbewahrten Exemplare der *Arenaria striata* sind kleine Exemplare der *Alsine verna* (*Arenaria verna* Linné) mit breitlichen Blättern, und endlich ist

6) die *Arenaria Gerardi* Willd. Sp. pl. 2. p. 729 unsere *Varietas β*, die Alpenvarietät, der *Alsine verna*. Das in der Sammlung aufbewahrte Exemplar gehört zu den Formen mit gröſsern Blüthen.

346. CHERLERIA. *Linn.* Cherlerie.

Der Kelch fünfblättrig, die Blättchen abstehend, bleibend. Die Korolle fünfblättrig, die Blumenblätter klein, oft fehlend. Die mit den Blumenblättern wechselnden, den Kelchblättchen gegenüber gestellten Träger mit einer lineal-länglichen, ausgerandeten, drüsigen Basis versehen; die Kölbchen rundlich, fünf, wie gewöhnlich bei der Familie der Alsineen früher abfallend. Stempel, Kapsel und Samen wie bei *Alsine*, von welcher Gattung sich *Cherleria* nur durch die verlängerte drüsige Basis, (die verlängerten, an dem untern Theile des Trägers angewachsenen Drüsen des perigynischen Ringes,) der fünf äussern Staubgefäſse unterscheidet.

Jacquin hat niemals Blumenblätter, auch wie er sagt, mit dem besten Microscope entdecken können. Wir haben ebenfalls manche Rasen vergeblich durchsucht, sodann aber von Dr. Bischoff ein in Tyrol gesammeltes Exemplar erhalten, an welchem alle Blüthen damit versehen sind. Die in den Generibus plantarum erwähnten 5 ausgerandeten Nectarien bestehen in der drüsigen Basis der fünf äussern Staubgefäſse, aber von den daselbst angeführten drei Fächern der Kapsel haben wir nie eine Spur bemerken können. Vergl. auch hierüber Koch in der bot. Zeitg. 5. 2. p. 958.

1359. Cherleria *sedoides*. *Linn.* Sedumähnliche Cherlerie.

Beschreib. Jacquin. Decandolle. Gaudin. Wahlenberg. Smith.

Abbild. E. B. t. 1212. Jacq. Austr. t. 284. Moris. 3. S. 12. t. 6. f. 24. Pluckn. Phyt. t. 42. f. 8. Lmk. Illustr. t. 379. Schkuhr t. 125.

Synon. *Cherleria sedoides* Linn. Sp. pl. 608. Willd. Sp. pl. 2. 730.

Die **Wurzel** lang, spindelig, am Ende ästig. Die perennirenden **Stämmchen** bilden einen sehr gedrungenen, 3—6'' breiten, polsterförmigen Rasen, sind unterwärts mit den Ueberbleibseln der Blätter vorhergehender Jahre, weiter nach oben hin mit ziegeldachförmig auf einander liegenden noch gebliebenen aber vertrockneten und am Ende mit grünen frischen, etwas abstehenden Blättern sehr dicht besetzt. Diese sind lineal-pfriemlich, 1½''' lang, kaum ⅓''' breit, stumpflich, oberseits rinnig, unten konvex mit vorstehendem Kiele, demnach beinahe dreikantig, an der Basis zusammengewachsen; im getrockneten Zustande erscheinen sie auf der Unterseite zum Theil dreinervig. Die **Blüthen** erscheinen einzeln in den Blattwinkeln unter der Spitze der Zweige. Der Blüthenstiel ist mit zwei Deckblättern gestützt, und nicht länger als der Zweig, aus dem er entspringt, daher die Blüthen auf dem Rasen zu sitzen scheinen, selten steht derselbe an der Spitze eines kurzen Seitenzweiges. Die **Kelchblättchen** lineal-länglich, etwas breiter und kürzer als die Stengelblätter, sonst diesen so ähnlich, dafs man ein getrocknetes, mit Blüthen versehenes Exemplar leicht für nicht blühend ansieht. Die **Blumenblätter** meistens fehlend, da wo sie vorhanden sind, klein und unansehnlich, lineal-pfriemlich, spitz, zuweilen auch gestutzt und ausgerandet, halb so lang und kaum ein Drittel so breit als die Kelchblättchen. Der drüsige Ring im Grunde des Kelches sehr deutlich, die beiden Drüsen an der Basis der 5 äussern Staubgefäfse verlängert, zusammengewachsen, eine längliche, ausgerandete Schuppe darstellend, aus welcher der Träger hervortritt. Die **Kapsel** bis auf die Basis in drei Klappen aufspringend, mit 4—6 vollkommnen und einer Menge unvollkommnen Samen. Die Samen verhältnifsmässig grofs, fast kugelig, von sehr feinen Körnchen etwas schärflich. Die ganze Pflanze ist kahl und auch die Blätter sind an ihrer Basis nicht wimperig. Die **Blumenblätter** lassen sich leicht übersehen, sie gleichen verkümmerten Staubgefäfsen, untersucht man sie aber genauer, so wird man bemerken, dafs noch ausserdem 10 Staubgefäfse vorfindlich, und dafs jene Blumenblätter vor die 5 innern dieser Staubgefäfse gestellt sind.

Auf etwas feuchten Felsen der höhern Alpen. Juli. August. ♃.

Anm. **Haller** verewigte durch den generischen Namen das Andenken J. H. **Cherler's**, des Gehülfen von Joh. **Bauhin** bei seiner allgemeinen Geschichte der Pflanzen.

Vierte Ordnung.

FÜNFWEIBIGE.

---

347. SEDUM. *Linné.* Fetthenne.

Der Kelch fünfspaltig oder fünftheilig, bleibend, die Zipfel fleischig. Die Blume 5blättrig, verwelkend, die Blumenblätter zwischen den Kelchzipfeln eingefügt, vertrocknend. Die Träger pfriemlich, die Kölbchen rundlich. Fruchtknoten fünf, getrennt, allmälig in den Griffel verlaufend, die Narbe klein; vor jedem Fruchtknoten eine unterweibige, viereckige oder längliche Necktarschuppe. Kapseln fünf, auch nachdem sie ihren Samen ausgeleert haben, noch lange Zeit bleibend, zusammengedrückt, zugespitzt, mit einer Längsspalte einwärts aufspringend, die Samen klein, zahlreich, an die beiden Ränder der aufspringenden Nath geheftet.

Die Gattung *Sedum*, *Sempervivum* und *Rhodiola*, mit der doppelten Anzahl von Staubgefäfsen im Verhältnifs zu den übrigen Blüthentheilen, und weiter die Gattungen *Crassula*, *Bulliarda* und selbst *Tillaea*, welche eben so viel Staubgefäfse besitzen, als Kelchzipfel, Blumenblätter und Fruchtknoten vorhanden sind, unterscheiden sich blofs durch die Zahl ihrer Blüthentheile, *Tillaea* allenfalls noch durch die zweisamige und zwischen den zwei Samen eingeschnürte Kapsel und *Rhodiola* durch das getrennte Geschlecht der Blüthen. Man hat in neuerer Zeit einige dieser Gattungen eingezogen, und *Rhodiola* und auch *Sempervivum* mit *Sedum* verbunden, aber man könnte mit gleichem Rechte alle benannten in eine Gattung zusammenstellen, denn *Crassula* unterscheidet sich von *Sedum* blofs dadurch, dafs die innere Reihe der Staubgefäfse nicht vorhanden ist, und *Bulliarda* von *Crassula* blofs durch einen mangelnden Blüthentheil, gerade wie *Rhodiola*, abgesehen von der Geschlechtsverschiedenheit der Blüthen, sich von *Sedum* unterscheidet. Verbindet man *Rhodiola* mit *Sedum*, so mufs man nothwendig auch *Bulliarda* mit *Crassula* vereinigen, allein *Crassula* und *Sedum* sind schon jetzt an (ausländischen) Arten sehr reich, ein Hinzuziehen von andern alten Gattungen, an welche man ohnehin schon lange her gewöhnt ist, wird deswegen keinen besondern Nutzen bringen. Aus diesen Gründen haben wir es für zweckmäfsiger erachtet, sie sämmtlich beizuhalten. Dafs man überdies bei den benannten Gattungen Uebergänge und Mittelformen findet, hat seine Richtigkeit, aber wo fänden diese sich nicht? *Sedum* ändert ab mit einem, zwei und drei Theilen in der Blüthe mehr als gewöhnlich.

Erste Rotte.

Eine vielköpfige Wurzel treibt jährlich neue Stengel, welche in dem Herbste desselben Jahres absterben, treibt aber keine kriechenden, über der Erde perennirenden Stämmchen. Auf der Wurzel finden sich im Herbste kurze längliche, unterirdische oder ein wenig über die Erde hervorragende Knospen, welche sich im folgenden Frühling zu Stengeln entwickeln. *Telephia.*

1360. Sedum *latifolium*. *Bertoloni*. Breitblättrige Fetthenne.

Die Blätter flach, oval-länglich, stumpf-gezähnt, an der Basis herzförmig, stengelumfassend; die Doldentrauben endständig, gedrungen; die Blumenblätter abstehend, gerade, an der Spitze kappenförmig vertieft, mit einem kleinen, zusammengedrückten Hörnchen endigend.

Beschreib. Bertoloni a.a.O. Gaudin als *Sedum Telephium* β.

Abbild. Clus. hist. 2. p. 66. Sturm D. Fl. 6.

Synon. *Sedum latifolium* Bertoloni Amoenit. ital. 366, Dec. Prodr. 3. p. 402. *S. maximum* Bl. et Fing. Comp. 1. 570. *S. Telephium* δ und ε *maximum* Linn. Spec. pl. 616. — *Anacampseros maxima* Haw. Syn. pl. succ. p. 111 nach der deutschen Ausgabe von Schrank und *A. albicans* Haw. a. a O.

Gröfser als die folgende Art und nach unserm Bedünken specifisch verschieden. Die Blätter sind starrer und zerbrechlicher, mit herzförmiger Basis aufsitzend und mit vorspringenden Oehrchen den Stengel umfassend, die untern nicht nach dem Grunde verschmälert. In den obern Blattwinkeln befinden sich mehrere und tiefer am Stengel abwärts entspringende blühende Aeste, wodurch eine weitläuftigere länglichere Rispe von übrigens gedrungenen Doldentrauben entsteht. Die Kelchblättchen sind etwas kürzer. Die Blumenblätter zur Blüthezeit weit-abstehend, aber gerade, nicht zurückgebogen, eyförmig, zugespitzt, an der Spitze kappenförmig vertieft, der Kiel des Rückens ragt über die Blattfläche als ein zusammengedrücktes kleines Horn hervor. Sie sind grüngelblich, auswendig an der Spitze oft bräunlich, und eben so die Träger und Ovarien; die Kölbchen sind bräunlich-gelb. Die Staubgefäfse ragen mit ihren Staubkölbchen etwas über die Blumenblätter hervor. Dafs der gröfste Theil der eben angeführten Kennzeichen bei dem Trocknen verloren geht, hat diese Art mit allen der Gattung gemein, sie ist aber lebend, selbst im Herbste zu der Zeit, wenn alle Blätter und Stengel längst vertrocknet sind, an den unentwickelten Blättern der schon für das folgende Jahr gebildeten kaum über die Erde hervorragenden Knospen leicht zu unterscheiden. Bei *S. Telephium* laufen die Blätter der Knospen an ihrer Basis zwar gerundet, aber doch allmälig in die breit aufsitzende Grundfläche zu, von Oehrchen ist keine Spur zu finden; bei *S. latifolium* haben diese Blätter an ihrem Grunde zu beiden Seiten ein freies, wohl an dem Stengel anliegendes, aber nicht an denselben gewachsenes Oehrchen, dessen Rundung tiefer als die Anheftung des Blattes am Stengel hinabreicht.

An gleichen Orten mit der folgenden, doch haben wir dieselbe niemals in der Rheinpfalz auf dem linken Rheinufer gefunden.

1361. Sedum *Telephium*. *Linné*. Knollige Fetthenne.

Die Blätter flach, oval-länglich, ungleich-stumpf-gesägt, mit abgerundeter Basis sitzend, die untern nach der Basis verschmälert; die Doldentrauben endständig, gedrungen; die Blumenblätter über der Mitte abstehend, etwas zurückgebogen, an der Spitze flach, ein wenig rinnig.

Beschreib. Pollich, Roth, Gmelin und andern deutschen Floristen. Hayne, Decandolle, Gaudin. (Einige nur theilweifs).

Abbild. Hayne Darst. VI. t. 13. (unsre *β*. Fl. alb.) E. B. t. 1319. Sturm H. 6. Fl. Dan. t. 686. Decand. pl. grass. t. 92.

Getr. Samml. Wetter. Cent. (Fl. purp.)

Synon. *Sedum Telephium* Linn. Sp. pl. 616. var. *α*, *β*, *γ*, Willd. Sp. pl. 2. 160. *α*, *β*, *γ*, Decand. Pr. 3. 402. n. 9. — *Anacampseros triphylla* Haw. Syn. p. 111 und *A. vulgaris* Haw. Syn. p. 112. Decand. führt im Prodromus als Synonyme an: *Anacampseros albida* Haw. Syn. (soll vielleicht *albicans* heifsen) ferner *purpurea* Haw. *arguta et paucidens* Haw. Rev. in unserer, von Schrank besorgten Ausgabe der Haworthischen Synopsis sind diese von Dec. angeführten Namen nicht enthalten.

Tr. u. a. N. Schmeerwurzel. Bruchwolfswurzel, Geschwulstkraut, Donnerbart. Eiblättriges Sedum.

Die Wurzel besteht aus einem kurzen Rhizome, an welchem viele rübenförmige, fleischige Knollen sitzen, welche sich in eine lange, oft ästige und reichlich mit Zäserchen besetzte Faser endigen. Der Stengel einzeln oder mehrere aus einer Wurzel, aufrecht oder aus einer gebogenen Basis aufstrebend, 1—2′ hoch, stielrund, kahl wie die ganze Pflanze, grün, gewöhnlich mit rothen Punkten bestreut, einfach, oberwärts mit einer gedrungenen, gewölbten, sehr reichblüthigen Trugdolde endigend, oder aus den obersten Blattwinkeln einen oder den andern Ast hervortreibend, von welchen jeder eine kleine Trugdolde trägt. Die Blätter flach, aber doch dick und saftig, 1—3″ lang, ½—1″ breit, länglich, sehr stumpf, ungleich-stumpf-gesägt, seltner beinahe ganzrandig, mit abgerundeter Basis sitzend, die untersten nach dem Grunde schmäler zulaufend, bald ohne Ordnung zerstreut, bald wechselständig, bald zu dreien gegenüber gestellt, nach dem Verblühen der Pflanze abfällig, wie bei allen Arten. Die Kelchblättchen lanzettlich, spitz, nicht halb so lang als die Blumenblätter; diese eylanzettförmig, zugespitzt, von der Mitte an auswärts gebogen, die Spitze selbst aber flach oder kaum rinnig, der Rückenkiel nicht über der Fläche hervortretend, auswendig hellrosenroth mit dunklerm, inwendig nebst den Staubgefäfsen und Ovarien purpurroth mit einigen hellern Strichelchen. Die Staubgefäfse so lang als die Korolle, die Kölbchen vor dem Aufspringen rothbraun, nach demselben schwarz. Aendert mit weifsen Blumen ab, eine Abart, welche wir bis jetzt nicht lebend beobachten konnten, alle zahlreich an ihren Standorten uns vorgekommenen Exemplaren trugen purpurrothe Blumen.

In Bergwaldungen, an Hecken, Felsen, Steindämmen, Mauern und andern trocknen und steinigen Plätzen. Juli. August. ♃.

Zweite Rotte.

Die Wurzel klein, jährig oder zweijährig, nur einen Stengel treibend, der wohl öfters von der Wurzel an ästig oder in mehrere Nebenstengel getheilt ist, auch an der liegenden Basis dieser Nebenstengel hie und da ein schwaches Würzelchen hat, aber nebst der Wurzel nach der Fruchtreife abstirbt. Perennirende Stämmchen sind nicht

vorhanden. Zuweilen, jedoch selten, findet man bei den zweijährigen Arten über der Wurzel einen nicht blühenden (aber nicht kriechenden) Ast, welcher mit der Wurzel noch ein Jahr lebt.

a. Die Blätter flach, die Blüthen weifs.

1362. Sedum *Cepaea*. *Linné*. Rispige Fetthenne.

Die Blätter flach, ganzrandig, stumpf, die untersten gestielt, verkehrt-eyförmig, meistens drei- auch vierständig, die obern linealkeilig: die Rispe länglich; die Blumenblätter lanzettlich, in eine sehr feine Haarspitze ausgehend.

Beschreib. Lamarck, Waldstein et Kit. als *S. Spathulatum*. Gaudin. Roth. Mössler. (Rchb.)

Abbild. W. et Kit. pl. 1. hung. t. 104. Clus. Hist. II. p. 68. Moris. S. 12. t. 7. f. 37. Sibth. Fl. graec. t. 447.

Synon. *Sedum Cepaea* Linn. Sp. pl. 617. Willd. Sp. pl. 2. 763. *S. paniculatum* Lamk. Dict. 4. p. 630. *S. spathulatum* W. et K. pl. rar. Hung. 2. p. 108. *S. Cepaea, galioides* und *alsinefolium* All. Ped. 2. 117. 118 auch Fl. fr. 4. n. 3609, 3610, 3611. *S. tetraphyllum* Sibth. et Sm. Prod. 1. 309 nach Dec. Prodr. 3. p. 404. — *Anacampseros Cepaea* Haw. p. 114.

Tr. u. a. N. Portulakblättriges Sedum. Burzelkrautartige Fetthenne.

Die zweijährige schwache, ästig-faserige Wurzel treibt einen Stengel, welcher an seinem Grunde oft noch einige Nebenstengel abgibt, dann aufstrebt, und von seiner Mitte an, auch schon unter der Mitte in eine längliche, lockere, aber reichblüthige Rispe übergeht, stielrund, 4—8″ hoch, nicht selten von feinen Strichelchen roth angelaufen erscheint, kahl, oberwärts aber nebst den Aesten, Blüthenstielen, Kelchen, und dem Kiele der Blumenblätter mit feinen, doch nicht dicht gestellten Drüsenhärchen bewachsen ist. Die Blätter ohne Ordnung zerstreut, oder gewöhnlicher zu 2, 3 oder 4 gegenüber gestellt, flach, aber dicklich und saftig, ganzrandig, stumpf, kahl, oft mit rothen Punkten besprenkelt: die untern verkehrt-eyförmig, länger oder kürzer, meistens ziemlich lang gestielt; die obern schmäler, lineal-keilig. Die Rispe länglich, unterwärts beblättert, die einfach oder zusammengesetzt traubigen Rispenäste aus den Winkeln von Blättern entspringend, oberwärts aber blattlos. Die Rispenäste, so wie die Blüthenstiele, mit kleinen, hinfälligen Deckblättern versehen. Die Blüthenstiele von der Länge der Blüthe und länger. Die Kelchzipfel lanzettlich, spitz. Die Blumenblätter dreimal so lang als der Kelch, länglich-lanzettlich, in eine sehr feine Haarspitze verschmälert, röthlich-weifs oder bleichroth mit einem purpurrothen Kiele durchzogen.

Decandolle betrachtet *Sedum galioides* Allione, *S. spathulatum* WK. und *S. alsinefolium* All. als Abarten von *S. Cepaea* und fügt noch das *S. tetraphyllum* Sibth. und Smith Prodr. Fl. Graec. 1. 309 hinzu. Die beiden ersten der benannten Pflanzen sind kaum Varietäten zu nennen, die dritte aber würden wir nicht hieherziehen, wenn das hinter den Namen gesetzte! nicht bewiese, dafs Decandolle ein Originalexemplar verglichen hat, denn die Abbildung dieses *Sedum*

alsinefolium bei Allione t. 22. f. 2 stellt weit eher die *Omphalodes verna* vor, als ein Sedum aus der Verwandtschaft von Cepaea. Es ist wirklich sehr zu bedauern, dafs Allione durch seine Zeichner so gar schlecht bedient wurde. — Das *S. tetraphyllum* Smith haben wir noch nicht gesehen, wenn es sich aber durch weiter nichts unterscheidet als durch die von Decandolle angegebenen Kennzeichen, nämlich dafs seine Blätter beinahe alle zu vieren um den Stengel stehen und spatelig sind, so ist es ebenfalls kaum als eine Abart zu betrachten, indem diese Kennzeichen sich sämmtlich bei der Hauptart vorfinden.

Die Pflanze ist nicht einjährig, sie blühet in dem Jahre, in welchem sie gesäet wird niemals und viele blühen erst im dritten Jahre, sterben dann aber meistens ab, nachdem sie ihre Kapseln zur Reife gebracht haben, selten erhält noch eine derselben eine Sprosse über der Wurzel und treibt im Jahre darauf noch einen blühenden Stengel. Dasselbe kommt übrigens auch bei *Sedum annuum hispanicum* und *villosum* vor, welche ebenfalls zweijährig und nicht jährig sind.

Das *S. monregalense* Balb. *cruciatum* Desf. stimmt in den quirlig gestellten Blättern, in den oberwärts drüsig flaumigen Stengel und in den weifsen, fein zugespitzten Blumenblättern mit *S. Cepaea* überein, ist aber ausserdem dem *S. album* viel ähnlicher. Von jenem unterscheidet es sich durch vieljährige liegende, an ihrem untern Theile wurzelnde Stämmchen, welche mit ihren aufstrebenden, sehr dicht beblätterten, nicht blühenden Stengeln einen dichten Rasen bilden, durch lineal-längliche, nach der Basis zwar verschmälerte, aber doch in keinen deutlichen Stiel zulaufende Blätter, durch niedrigere blühende Stengel und durch den Blüthenstand des *S. album*, nämlich durch eine lockere Doldentraube. Von letzterm ist dasselbe ebenfalls nicht schwer zu unterscheiden. Die Blätter haben ein helles, freudiges Grasgrün, sind nicht so dick, und stehen zu vieren gegenüber, der Stengel ist oberwärts drüsig-haarig, und die Blumenblätter sind lang zugespitzt. *S. album* hat dunkelgrüne, dickere, mehr walzliche, stets zerstreute Blätter, der Stengel ist oberwärts vollkommen kahl, die Blumenblätter sind stumpflich.

An beschatteten steinigen Plätzen, an Mauern; an den Salzseen in der Hallischen Flora (Sprengel!) in der Flora von Spa (Lejeune!) an steinigen Orten in Friaul (Host.) Juli — August. ☉.

b. Die Blätter stielrund oder halbstielrund, die Blüten weifs, doch sind sie bei *S. atratum* auch gelblich und grünlich-gelb.

1363. Sedum *hispanicum*. *Linné*. Spanische Fetthenne.

Die Blätter beinahe stielrund, linealisch, spitzlich, abstehend, mit gleicher Basis aufsitzend; die Trugdolde fast kahl; die Blumenblätter lanzettlich, in eine Haarspitze auslaufend, viermal so lang als der Kelch; die Stämmchen fehlend.

Beschreib. Jacquin, Sturm, Gaudin, Roth, (als *S. hisp.* n. 7. und *S. glaucum* n. 8.) Lamarck Enc. IV. p. 632.

Abbild. Dillen. Elth. tab. 256. f. 332. Jacq. App. t. 47. Waldst. et Kitaibl hung. t. 181. Sturm H. 22. Reiner et Hohenw. Reise t. 4.

Synon. *Sedum hispanicum* Linn. Spec. 618. Willd. Spec. pl. 1. 766. Treviran. Jahrb. d. Gewsk. 1. 2. p. 38. Dec. Prodr. 1. 406 (nicht der Fl. franç.) *S. glaucum* Waldst! Kit. pl. rar. Hung. 2. 198. t. 181. *S. sexfidum* MB. taur. cauc. 1. p. 354. III. 315. *S. Guettardi* Gmel. Bad. 2. p 280 nach den von dem Verf. an dem Präs. v. Schreber gesandten, noch in der Schreberischen Sammlung befindlichen Exemplaren.

Die schwache, mit vielen feinen Zasern besetzte Wurzel treibt im ersten Jahre einen kurzen, ½—1″ hohen Stengel oder mehrere, 3—6—12, welche sehr gedrungen mit Blättern bedeckte, kugelige oder längliche, auf der Erde sitzende Büschel oder Rosetten bilden, die sich im folgenden Jahre sämmtlich zu blühenden Stengeln entwickeln. Der Hauptstengel aufrecht, die Nebenstengel, wenn solche vorhanden sind, aufstrebend und an ihrem untern Theile zuweilen schwache Würzelchen schlagend, sämmtlich nach der Fruchtreife mit der Wurzel absterbend. Da aber die Pflanze gesellig wächst und sich fleifsig besamt, so findet man im Herbste und im darauf folgenden Frühling die vertrockneten Stengel mit ihren Kapseln zwischen den frischen Rosetten und so kann man leicht verführt werden zu glauben, die Pflanze sey perennirend; während die vorhandenen Rosetten jungen, später erst aus dem Samen aufgelaufenen Pflanzen angehören. Auch im Verlaufe des Sommers finden sich junge, im Frühling aufgegangene Pflanzen zwischen den blühenden, wie dies in Jacquin's oben angeführter Abbildung zu sehen ist, man kann, weil die Pflanze auf einem Stückchen Erde abgebildet wurde, nicht unterscheiden, ob man hier junge Individuen zwischen ältern blühenden, oder ob man blühende und nicht blühende Stengel einer vielköpfigen perennirenden Wurzel vor sich hat, während in der That das erstere statt findet.

Der Stengel ist übrigens stielrund, schlank, 3—6″, aufrecht, doch zuletzt durch die Last der Früchte oft niedergeworfen, an der Basis roth angelaufen, übrigens nebst den Blättern seegrün, kahl, an seinem Ende in eine dreitheilige, mit feinen Drüsenhärchen, jedoch spärlich bewachsenen, zuweilen auch in eine ganz kahle, Trugdolde übergehend, und unter dieser zuweilen noch mit einigen blühenden Aesten versehen. Die Blätter lineal-fädlich, stielrund, doch auf der obern Seite ein wenig flächer, nach beiden Enden allmälig verschmälert, aber an der Spitze selbst abgerundet-stumpf und daselbst unter dem Glase öfters von Papillen schärflich, mit der Basis sitzend und nicht in eine Schneppe oder Sporn vorgezogen: die der jungen noch nicht blühenden Stengel kürzer und sehr gedrungen, an den blühenden entfernter, weit-abstehend, länger, etwas zurückgekrümmt, und auch die als Deckblätter in der Trugdolde befindlichen nicht viel kleiner. Die Aeste der Trugdolde einfach, oder einmal zweispaltig, auseinander fahrend, in einen Bogen zurückgekrümmt. Die Blüthen entfernt, kurz gestielt. Die Kelchblättchen eyförmig, spitz. Die Blumenblätter viermal so lang als der Kelch, lanzettlich, in eine lange Haarspitze ausgehend, weifs, auf der Unterseite mit einem rosenrothen Nerven durchzogen. Die Staubfäden weifs, die Staubbeutel rosenroth, zuletzt schwarz. Die Kapseln wagerecht, in einem Stern auseinander tretend an den jetzt aufrechten Aesten.

Wir fanden stets sechs Kelchzipfel, eben so viele Blumenblätter und Kapseln, und zwölf Staubgefäfse. Das sehr ähnliche *Sedum pal-*

lidum M. Bieberst. taur. cauc. 1. p. 353 hat stumpfere Blätter, eyförmige, schneller in die Haarspitze zusammengezogene Blumenblätter, um die Hälfte schmälere, spitze Kapseln, und stets 5 Kelchzipfel, eben so viele Blumenblätter und Kapseln, und zehen Staubgefäſse, aber das *Sedum sexfidum* W. et K. finden wir von *S. hispanicum* durchaus nicht verschieden.

Die *Crassula rubens* L., von welcher M. Bieberstein das *Sedum pallidum* späterhin nicht verschieden glaubte, vergl. Fl. taur. cauc. 3. p. 314, und welche auch Dec. im Prodr. 3. p. 405 damit vereinigt, bildet ganz sicher eine sowohl von *S. pallidum* als von *S. hispanicum* gänzlich verschiedene Art, obgleich die Pflanzen Aehnlichkeit mit einander haben. Die *Crassula rubens* ist viel stämmiger und dicker, gröſsere Exemplare sind von der Wurzel an ästig, und diese Aeste wie die Aeste der Trugdolde stehen aufrecht, und fahren nicht auseinander und sind nebst dem Stengel, den Blüthenstielen, Kelchen und dem Rückennerven der Blumenblätter reichlich mit längern und stärkern Drüsenhaaren besetzt. Die Blätter sind dicker, auf der obern Seite flach oder flachrinnig, halbwalzlich, es sind stets nur fünf Staubgefäſse vorhanden, und die Pflanze ist einjährig, sie blühet und stirbt in demselben Sommer, in welchem sie keimt. Wir haben im zweiten Theile unserer Flora p. 503 zu dieser *Crassula rubens* irrig das *Sedum rubens* Sturm D. Fl. H. 22 gezogen. Nach einer wiederholten Ansicht dieser Abbildung fanden wir, daſs sie das *Sedum atratum* vorstellen soll. Sie ist zwar von Sturm's Meisterhand, aber nach einem schlechten Bilde kopirt und deswegen ganz ohne Werth. Die Beschreibung bei Sturm bezieht sich jedoch auf die ächte *Crassula rubens*. Von den Standörtern aber gehört der eine, die Alpen Oestreichs, dem *Sedum atratum*, der andere, Schlesien, dem *Sedum rubens* Hänke, *repens* Schleicher an.

Ein anderes *Sedum rubens* ist dasjenige, welches Müller bei Pola in Istrien entdeckt, und der Würtenberger Reiseverein unter diesem Namen mitgetheilt hat; es ist aber, wie Hochstetter bot. Zeitung 1827 p. 69 richtig bemerkt, die *Crassula Magnolii* Dec. Fl. fr. suppl. 522, (jetzt *Sedum caespitosum* Dec. Prodr. 3. p. 405 mit weniger Glück benannt, da nichts Rasenartiges an dem ganz einfachen, unterhalb nackten Pflänzchen zu sehen ist.) Das Pflänzchen ist 1, höchstens 2″ hoch, und ziegeldachförmig mit anliegenden Blättern, wo sie nicht, wie unterhalb, schon abgefallen sind, dicht bedeckt. Es hat darin Aehnlichkeit mit einem blühenden Stengel von *Sedum acre*, auch haben die getrockneten Blätter groſse Aehnlichkeit mit denen von dieser Art, nur sind sie wie das ganze Pflänzchen roth gefärbt. Der Stengel trägt eine kleine, zweispaltige Trugdolde mit einer Blüthe in der Gabel und dreien an jedem Aste, oft fehlt aber auch noch einer dieser Aeste, und sehr selten kommt noch ein dritter hinzu. Der gänzliche Mangel an Haaren, die kürzern und verhältniſsmäſsig dickern Blätter unterscheiden diese Art von *Crassula rubens*. Mit *Sedum hispanicum* hat sie eigentlich keine Aehnlichkeit, sie unterscheidet sich leicht durch viermal kürzere Blätter bei einer gröſsern Dicke und durch die dachige Lage derselben, durch ihre Kleinheit, kürzer zugespitzte Blumenblätter und nur 5 vollkommne Staubgefäſse. Mit *Sedum atratum* wäre sie eher zu verwechseln, doch unterscheidet sie sich durch die in einer Trugdolde sitzenden Blüthen mit ihren fein zugespitzten Blumenblättern,

welche dreimal so lang sind als der Kelch, ohne Schwierigkeit. Diese Pflanze ist in unserer Flora im zweiten Theil p. 504 nachzutragen. Nach Decandolle hat sie 5 fruchtbare ausgebildete, und 5 sterile verkümmerte Staubgefäfse, wir haben noch keine Blüthen aufgeweicht und versparen dies, bis wir die Pflanze selbst mit ihrer Beschreibung nachliefern.

Schultes in der Oestr. Flora 1. p. 688 und Sprengel in dem Syst. veg. 2. p. 436 unterscheiden *Sedum hispanicum* durch eine perennirende Wurzel von *S. glaucum*, dessen Wurzel jährig sey. Wir haben das erstere aus Samen, welchen Hoppe in den Kärnther Alpen sammelte, und letzteres aus Samen, den uns Treviranus gefälligst mittheilte, wiederholt gezogen, und besitzen beide Pflanzen, die sich im Freien jährlich von selbst besamen, noch im Garten: sie sind beide nicht jährig und nicht perennirend, sondern zweijährig und sich so ähnlich, dafs auch das geübteste Auge keinen Unterschied bemerken kann.

Das *Sedum hispanicum* wächst auf den Kärnthener Alpen am Loibl! zwischen Klagenfurt und Zill! in Krain, Steiermark, Friaul und Tyrol. Juli. ⊙.

Anm. Die Exemplare des *Sedum Guettardi* Gmelin, zwei an der Zahl, welche der berühmte Verfasser der Flora Badensis an den Präsidenten von Schreber schickte, vergl. Fl. Bad. 2. p. 281, und welche sich noch in der Schreberischen Sammlung befinden, gehören zu *Sedum hispanicum*. Beide Exemplare haben an ihren Blüthen sechs Kelchzipfel, eben so viele Blumenblätter und Fruchtknoten und zwölf Staubgefäfse. Die Exemplare sind übrigens so gut erhalten, dafs sie nicht leicht verkannt werden können.

1364. Sedum *villosum*. *Linné*. Drüsenhaarige Fetthenne.

Die Blätter linealisch, stumpf, fast stielrund, oberseits ein wenig flach, aufrecht, mit gleicher Basis sitzend, und nebst der Rispe drüsig-flaumig; die Rispe etwas traubig; die Blumenblätter eyförmig, spitz, noch einmal so lang als der Kelch; die Stämmchen fehlend.

Beschreib. Bei den süddeutschen Floristen, Wulfen in Jacq. Collect. Wahlenberg Lapp. et Suec. Gaudin. Roth.

Abbild. E. B. 394. Sturm H. 6. Fl. D. 24. Dec. pl. gr. t. 70. Clus. p. 59. f. 3.

Getr. Samml. Wett. Cent. 3. Schleich. Schles. Cent. 6.

Synon. *Sedum villosum* Linn. Sp. 620. Willd. Spec. 2. 768.

Tr. u. a. N. Haariges, rothes Sedum.

Die Pflanze treibt wie die vorhergehende im ersten Jahre einen kurzen, ½ — 1″ langen Stengel, welcher sehr dicht mit Blättern besetzt ist und sich im folgenden zu einem blühenden entwickelt. Sie ist demnach zweijährig, dafs, wie wir oben bei *S. Cepaea* erwähnten, ein unterer Ast nicht blüht und das Leben der Pflanze bis in das dritte Jahr verlängert, gehört zu den Seltenheiten. Die Wurzel einfach, dünn, mit zarten Fasern besetzt. Der Stengel aus einer gebogenen Basis aufrecht, 6 auch nur 3″, stielrund, einfach, oder an der Basis einige Nebenstengel treibend, daselbst kahl, nach obenhin aber nebst den Blättern,

den Blüthenstielen, Kelchen und dem Kiele der Blumenblätter, mit rothen, klebrigen Drüsenhärchen bewachsen, und mit rothen Strichelchen und Punkten bestreut. Die Blätter an dem blühenden Stengel wechselständig, aufrecht, linealisch, stumpf, fleischig, und fast stielrund, doch ober- und unterseits platt gedrückt, wiewohl auf dem Rücken konvexer, sitzend, an der Basis nicht in eine Schneppe oder einen kurzen Sporn verlängert. Die Blüthen in einer endständigen, rispigen Doldentraube, ziemlich lang gestielt. Die Kelchblättchen lanzettlich, stumpf. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, eyrund, kurz gespitzt, hellrosenroth, auf dem Rücken mit einem purpurfarbigen Längsstreifen. Die Träger weiſs, die Kölbchen bräunlichroth. Die Kapseln aufrecht, zusammenschlieſsend, auf der einwärts gerichteten Seite mit kurzen Drüsenhärchen besetzt. Decandolle hat eine Abart mit 5 Staubgefäſsen.

Im südlichen und mittlern Deutschland, auf nassen, torfhaltigen Wiesen der Ebenen, Berge und Alpen; nach v. Schlechtendal auch im Gebiete der Berliner Flor. Juni — August. Zuverläſsig ⊙.

1365. Sedum *atratum*. *Linné*. Schwärzliche Fetthenne.

Die Blätter stielrund-keulenförmig, mit gleicher Basis sitzend; die Doldentrauben endständig, einfach, gedrungen, zuletzt gleichhoch, kahl; die Blumenblätter ey-lanzettförmig, stumpflich mit einem kurzen Spitzchen, noch einmal so lang als der Kelch; die Stämmchen fehlend.

Beschreib. Bei einigen südlichen Floristen. Willdenow.

Abbild. Jacq. Fl. Austr. t. 8. Decand. pl. graſs. t. 120.

Synon. *Sedum atratum* Linn. Spec. pl. 1674. Willd. Spec. pl. 769. Trevir. Jahrb. der Gewk. I. 2. p. 38. *S. haematodes* Scop. Carn. 2. Ausg. I. p. 323.

Die Wurzel klein, mit vielen Fasern besetzt. Der Stengel 1½—2″ hoch, aus einer gebogenen Basis, aufrecht, von der Erde an ästig, mit gleichhohen, sämmtlich in eine 5—8 blüthige Doldentraube endigenden Aesten, welche ebenfalls aufrecht stehen, so viel es der Raum, den die Doldentrauben einnehmen, gestattet, seltner einfach. Die ganze Pflanze kahl, gewöhnlich mit vielen rothen Punkten und Strichelchen besprenkelt, im Alter ganz rothbraun gefärbt. Die Blätter zerstreut, wiewohl ziemlich nahe gestellt, aufrecht-abstehend, stielrund, doch auf der Oberseite etwas flach, zuweilen auch ein wenig konkav, gegen ihr oberes Ende dicker werdend und sehr stumpf, fast keulenförmig, an der Basis nicht gespornt. Die Blüthenstiele ziemlich lang, aber dick, kantig, nach dem Kelche zu verdickt, bei der Frucht eine flache, gegipfelte Doldentraube bildend. Die Kelchblättchen ey-lanzettförmig, zugespitzt. Die Blumenblätter länger als der Kelch, eyförmig, stumpflich, mit einem kurzen Spitzchen, weiſs mit einem röthlichen Nerven durchzogen, oder auch grünlich und grünlich-gelb, mit einem grünen Rückennerven. Die Kapseln aufrecht-abstehend.

Von dem folgenden *S. annuum* unterscheidet sich die vorliegende Art durch die dicken, an ihrem obern Ende dickern, fast keulenförmigen Blätter und durch die am Ende des Stengels und der Aeste in ge-

drungene, mit Blättern untermischte Doldentrauben zusammengestellten Blüthen, deren Stiele endlich die Länge der Frucht und eine gleiche Höhe erreichen, so dafs ein ganz flaches Sträufschen am Ende eines jeden Astes gebildet wird. Bei der folgenden Art verlängern sich während des Aufblühens die zwei Aeste einer Trugdolde und tragen auf ihrer innern Seite eine Reihe fast stiellos aufsitzender Blüthen, auch sind an der folgenden die Kelchblättchen eylanzettförmig und stumpf, und die gelben Blumenblätter schmäler und spitzer.

Das *Sedum repens* hat niederliegende, kriechende, perennirende Stämmchen und bildet mit sterilen Stengeln einen Rasen wie *S. sexangulare* und *acre*.

Sedum atratum findet sich auf nackten Stellen der Alpen und Voralpen. Juni. Juli. ⊙.

c. Die Blüthen gelb.

1366. Sedum *annuum*. *Linné*. Jährige Fetthenne.

Die Blätter linealisch, stumpf, stielrund, oberseits ziemlich flach, mit gleicher Basis sitzend; die Trugdolde kahl, die Aeste zuletzt verlängert, schlängelich, inwendig der Länge nach mit beinahe stiellosen Blüthen besetzt; die Blumenblätter lanzettlich, spitz, fast noch einmal so lang als der Kelch; die Stämmchen fehlend.

Beschreib. Wahlenberg, Wiggers, Roth, Decandolle, Trev.

Abbild. Fl. Dan. t. 59 als *S. rupestre* Oeder. Dec. pl. grasses t. 119 als *S. saxatile*.

Getr. Samml. Hoppe Cent. als *S. saxatile*.

Synon. *Sedum annuum* Linn. Sp. pl. 620, das Citat aus Ray ausgeschlossen, Wahlenb. Lapp. p. 132. Fl. suec. 296. Trevir. in den Jahrb. der Gewk. II. p. 36. *S. saxatile* Willd. Sp. pl. 2. 765. Dec. Fl. fr. 4. p. 394. Prodr. 3. p. 409, bei beiden mehrere Synonyme ausgeschlossen. *S. saxatile* Wiggers primit. Fl. hols. p. 35, aber nicht Allioni's. *S. saxatile* Gaud. Fl. helv. 3. p. 222. *S. aestivum* Allion. ped. 2. p. 121. *S. rupestre* Oed. Fl. Dan. 2. 59. *S. Oederi* Retz. Pr. Fl. scand. edit. 2. p. 562. *S. divaricatum* Lap. abr. 260 nach Dec.

Die vorliegende Art zeichnet sich durch einen aus einer gebogenen Basis aufrechten, vom Grunde an ästigen Stengel aus, dessen Aeste sich oberwärts in eine Gabel spalten und von dieser Gabel an in ihrer ganzen Länge mit ziemlich entfernten, kaum gestielten gelben Blüthen besetzt sind, und unterscheidet sich dadurch von allen vorhergehenden und schon allein durch den Mangel der kriechenden Stämmchen von allen folgenden Arten. Die Pflanze ist zweijährig, wächst oft gesellschaftlich, und hat deswegen zwischen den blühenden Stengeln gewöhnlich auch nicht blühende, welche man leicht für sterile Aeste eines schon blühenden Stöckchens halten kann, die aber auf einer eigenen Wurzel sitzen und einer eigenen, um ein Jahr später blühenden Pflanze angehören. Sehr selten behält die Wurzel einen nicht in Blüthe übergehenden Ast, mit dem sie aber dann im folgenden Jahre abstirbt. Wir haben die gegenwärtige Art und alle ihre Verwandten mehrmals

aus Samen erzogen, besitzen sie alle lebend, haben sie auch bis auf eine einzige an ihren Standorten beobachtet, und glauben daher genaue Beschreibungen und Beobachtungen über dieselben geben zu können.

Die Wurzel klein, wie bei der vorhergehenden Art. Der Stengel, wie bemerkt, aus einer gebogenen Basis aufrecht, sogleich über der Erde oder über seiner Biegung in mehrere ebenfalls aufrechte Aeste getheilt, welche die Höhe des Stengels erreichen, an grofsen, bis 4″ hohen Exemplaren selbst noch einen oder den andern Ast haben, jedesmal aber an ihrem Ende zweispaltig sind, in der Gabel eine Blüthe tragen und von hier an auf der innern Seite der beiden Schenkel der ganzen Länge nach und etwas entfernt mit Blüthen besetzt erscheinen. Bei der fruchttragenden Pflanze fällt diese Theilung der Aeste in die Hälfte der Länge desselben. Die Blätter stehen nicht so gedrängt, wie bei den folgenden Arten, sind auch nicht in schraubige Reihen geordnet, wie bei diesen, sondern zerstreut, etwas entfernt, stielrund, stumpf, mit dem obern Rande ihrer Basis angewachsen, aber doch abwärts in keinen Sporn verlängert. Die beiden Aeste der Trugdolde, (seltner sind auch 3 vorhanden,) anfänglich auseinander fahrend, dann aufrecht, schlängelich, auf der obern Seite mit 3—6 und mehr Blüthen, auf der untern mit eben so vielen Blättern und ausserdem noch mit einem kleinen Blatte an der Basis eines jeden Blüthenstielchens besetzt, welches jedoch bald abfällt. Die Blüthen von der Gröfse derer des *Sedum album*, um die Hälfte kleiner als bei *S. sexangulare*, auf einem Blüthenstiele kaum von der Länge des Kelches, so dafs sie auf den ersten Blick stiellos erscheinen. Die Kelchzipfel halbstielrund, länglich, stumpf. Die Blumenblätter lanzettlich, spitz, fast noch einmal so lang als der Kelch, hellgelb, mit einem röthlichen Nerven auf der Unterseite. Die Griffel viel kürzer als bei *Sedum sexangulare*, die Kapseln weit abstehend.

Die vorliegende Pflanze wurde lange verkannt, welches Linné durch ein falsches Citat aus Ray, das zu *Sedum anglicum* gehört, veranlafste. Allioni gab, auf dieses Citat gestützt, dem *S. anglicum* deswegen den Namen *S. annuum*, beschrieb das eigentliche *Sedum annuum* als *S. aestivum*, und verstand höchst wahrscheinlich unter seinem *S. saxatile* das *S. repens*. Willdenow verkannte das *S. annuum* gänzlich, weil er dasselbe noch einmal als *S. saxatile* aufführt, und mit demselben das *S. rubens* Hänke (*S. repens* Schl.) vermischt. Decandolle, welcher diese Pflanzen richtig geschieden hat, zieht im Prodromus 3. p. 409 den Namen *S. saxatile* Willdenow für das *S. annuum* vor, und bemerkt, dafs in den Species plantarum der Linnéische Character und die Synonyme bei dieser Art auszuschliefsen seyen. Dieser Ansicht können wir unsern Beifall nicht schenken. Willdenows *S. saxatile* ist eine gemischte Species, und die gleichnamige Pflanze Allioni's, welcher dieser Name bleiben müfste, gehört höchst wahrscheinlich zu *S. repens*. Man müfste die vorliegende deswegen *S. saxatile* Wiggers heifsen, allein Linnés *S. annuum* bleibt für uns keinen Augenblick zweifelhaft. In Schweden nämlich ist diese Pflanze gemein, mit keiner andern daselbst vorkommenden Art zu verwechseln, das in dem Sp. pl. aus der Fl. suecica angeführte Synonym gehört dazu, die daselbst gegebene Beschreibung stimmt überein, und auch die Diagnose, in welcher nur die *folia ovata gibba* gerade nicht

passend gewählt sind. Aber das in den Sp. pl. angeführte Citat aus Ray ist wegzustreichen. Die von Decandolle unter seinem *S. saxatile*, dem *S. annuum* Linné, angeführte Citate *S. saxatile* Allioni und *S. alpestre* Villars ziehen wir zu *S. repens* und das mit einem Fragezeichen angeführte Citat *S. Schistosum* Lejeune zu *S. sexangulare*.

Auf Felsen, trocknen Stellen und Mauern in den Voralpen und bis auf die höchsten Alpen hinauf in der ganzen südlichen Alpenkette, doch nicht überall; auch in niedern Stellen des nördlichen Deutschlands bei Greetz in Holstein, (Wiggers.) Juni, in den Alpen bis August. ⊖ ganz ohne Zweifel.

Dritte Rotte.

Die Wurzel treibt viele, nach allen Seiten hingebreitete und wurzelnde, über der Erde perennirende Stämmchen, auf welchen sich ein Rasen von immergrünen, dicht beblätterten sterilen Stengeln erzeugt, zwischen welchen sich die blühenden erheben, die nach der Fruchtreife bis auf die Stämmchen absterben.

a. Die Blüthen weifs.

1367. Sedum *album*. *Linné*. Weifse Fetthenne.

Die Blätter länglich-linealisch oder linealisch, stumpf, walzlich, oberseits etwas flach, abstehend, mit einer gleichen Basis sitzend; die Rispe etwas flach, kahl; die Blumenblätter lanzettlich-stumpflich, dreimal so lang als der Kelch; die Stämmchen kriechend, die sterilen Stengel zerstreut- und abstehend-beblättert.

Beschreib. In den Floren Deutschlands. Gaudin. Wahlenberg. Decandolle.

Abbild. Fl. Dan. t. 66. E. B. t. 1578. Blackw. t. 428.

Getr. Samml. Schles. Cent.

Synon. *Sedum album* Linn. Sp. 619. Willd. Sp. 2. 766. *S. teretifolium* α Lmk. Fl. franc. 3. p. 84.

Tr. u. a. N. Weifse Steinwurz. Klaffenkraut. Taubenweizen, Hühnerwehr, weifse Tripmadam.

Die ästig-faserige Wurzel treibt einen lockern Rasen von blühenden und nicht blühenden Stengeln, welche auf niederliegenden und wurzelnden hin und her gebogenen und ästigen Stämmchen entspringen, aus einer aufstrebenden Basis aufrecht, stielrund, kahl, oder an ihrem untern Theile von sehr kurzen, nur mit dem Glase bemerklichen Härchen schärflich, und oft wie die ganze Pflanze mit feinen purpurrothen Strichelchen bestreut sind: die blühenden 4—6″ hoch, an ihrem Ende in eine reichblüthige doldentraubige Rispe getheilt, etwas weitläuftig mit Blättern besetzt; die nicht blühenden um die Hälfte oder noch kürzer, dichter beblättert. Die Blätter ohne Ordnung zerstreut, wagerecht-abstehend, dick und saftig, sehr stumpf, walzlich, doch auf ihrer Oberseite etwas flach, mit der ganzen Basis sitzend, und unterwärts in kein Schneppchen vorgezogen, aber doch nur mit dem obern Rand der Basis angewachsen. Die Doldentraube dreitheilig, die

Aeste wieder ästig, die Blüthenstiele von der Länge des Kelches, kahl wie die ganze Verzweigung. Die Kelchzipfel eyrund, stumpf. Die Blumenblätter dreimal so lang als der Kelch, lanzettlich, stumpflich, weiſs, oder bleich rosenroth. Die Träger weiſs, die Kölbchen purpurbraun. Die Fruchtknoten auf der innern Seite schärflich, die Schuppen vor denselben grünlich.

Decandolle hat zwei Varietäten der vorliegenden Art, die erste, *Sedum album β micranthum* Prodr. 3. p. 406 (mit den Synonymen *S. micranthum* Bast! in litt. Dec. Suppl. Fl. fr. n. 3613. a. *S. turgidum* Bast. eſs. p. 167,) haben wir noch nicht gesehen, sie hat der Beschreibung nach die Blätter von *S. album*, aber sie sind aufrecht, an den Stengel angelehnt, nicht weit abstehend, und die Blüthen sind nur halb so groſs. Sie wächst in der altfranzösischen Provinz Anjou. Die zweite Abart, *Sedum album γ turgidum* Prodr. 3. p. 406 mit dem Synonyme *S. turgidum* Ramond in Dec. Fl. fr. 4. p. 390, besitzen wir aus den Gebirgen von Corsica durch Salzmann. Sie stellt eine so auffallend verschiedene Pflanze dar, daſs wir an ihrer specifischen Verschiedenheit gar nicht zweifeln. Die Blätter sind kurz-eyförmig, sehr konvex, haben der getrockneten Pflanze nach Aehnlichkeit mit denen von *S. dasyphyllum*, sind jedoch grasgrün, sie liegen aufwärts, dicht am Stengel an, und an den nicht blühenden Stengel dachig aufeinander, die blühenden Stengel sind nur halb so hoch und die Zweige der Rispe und die Blüthenstiele mit zerstreuten sehr kurzen Drüsenhärchen besetzt, die Rispe und die Blüthen gleichen sonst denen von *Sedum album*. Die Pflanze wurde zuerst von Ramond in den Pyrenäen gefunden, ob auf unsern Alpen schon etwas Aehnliches gefunden worden, ist uns nicht bekannt.

Auf Felsen, Mauern, Ruinen, auf Dächern, und trocknen sonnigen Stellen. Juli. August. ♃.

1368. Sedum *dasyphyllum*. *Linné*. Bereifte Fetthenne.

Die Blätter fleischig, kurz-elliptisch, auf dem Rücken buckelig, mit einer gleichen Basis sitzend, die meisten gegenständig; die Rispe drüsig-flaumig; die Blumenblätter eyförmig, stumpflich, noch einmal so lang als der Kelch; die Stämmchen kriechend; die sterilen Stengel dicht beblättert.

Beschreib. Jacquin. Host. Gmelin. Gaudin. Smith. Roth. Mössler. (Rchb.) Lamk. Enc.

Abbild. Jacq. hort. Vind. t. 153. E. B. t. 656. Decand. pl. gr. t. 93. Morison Ill. S. 12. t. 7. f. 35.

Synon. *Sedum dasyphyllum* Linn. Sp. 618. Willd. Spec. 2. 763. *S. glaucum* Lmk. Enc. IV. p. 630.

Tr. u. a. N. Netzblättriges Donnerkraut. Dickblättrige Fetthenne.

Die Wurzel treibt mehrere, dünne, schwache, niederliegende, am Grunde ästige und wurzelnde Stämmchen, welche mit ihren nicht blühenden Stengeln einen Rasen bilden, der sich von weitem durch seine hechtblaue Farbe auszeichnet. Der untere Theil der Pflanze ist kahl, der obere nebst den Blüthenstielen und Kelchen mit kurzen Drüsenhärchen mehr oder weniger besetzt und etwas klebrig. Die nicht blühenden Stengel sind besonders im Verhältniſs ihrer dicken Blätter, fein,

fädlich und schwach, so dafs sie gar oft übereinander hingeworfen erscheinen, die blühenden erheben sich aus diesem Rasen, sind 2—3″ lang und endigen sich in eine 3—6—12 und mehrblüthige Doldentraube. Die Blätter sind gegenständig, und sehr dick und höckerig, sie sind kurz- und breit-elliptisch, stumpf, auf der untern Seite sehr konvex, auf der obern ebenfalls nicht ganz flach, doch dabei in der Mitte öfters ein wenig konkav, meergrün, mit einem Reife bedeckt, der sich bei den ältern verliert, nicht selten mit rothen Punkten besprenkelt, sitzend, die Basis abwärts von ihrer Anfügung zwar nur am Stengel anliegend, aber nicht in eine Schneppe verlängert; an den nicht blühenden Stengeln sich dachig deckend, an den blühenden entfernt, und nach oben hin auch wechselständig. Die Blüthen ziemlich lang gestielt, deckblattlos. Die Kelchzipfel elliptisch, stumpflich. Die Blumenblätter dreimal so lang als der Kelch, elliptisch, stumpf, weifs, der Mittelnerv auswendig purpurroth. Die Kölbchen schwarz purpurfarben. Die Fruchtknoten mit Drüsenhärchen besetzt. Die Pflanze ändert ab:

β drüsenblättrig, auch der untere Theil des Stengels ist nebst allen Blättern reichlich mit Drüsenhärchen versehen.

Auf Felsen und Mauern, besonders in den Alpenthälern von Tyrol an durch Salzburg und ganz Oestreich. β An ähnlichen Orten um Lüttich und Maestricht von Lejeune gefälligst mitgetheilt. Juni. ♃.

1369. Sedum *anglicum*. *Hudson*. Englische Fetthenne.

Die Blätter fleischig, eyförmig, stumpflich, auf dem Rücken buckelig, an der Basis vorgezogen und kurz gespornt, die meisten wechselständig; die Trugdolde kahl; die Blumenblätter lanzettlich, spitz, viermal so lang als der Kelch; die Stengel an der Basis wurzelnd, die sterilen zerstreut beblättert.

Beschreib. Smith. Withering. Lightf. als *S. rubens*.

Abbild. Fl. Dan. t. 82. E. B. t. 171.

Synon. *Sedum anglicum* Huds. Angl. 196. Willd. Spec. pl. 2. 768. Smith brit. 1. 486. Engl. Fl. 2. 317. Mösler Handb. Ausgabe von Reichenb! 1. 752. *S. annuum* Huds. ed. 1. 172 nicht Linné. *S. rubens* Lightf. Scot. 235 nicht Hänke. *S. Guettardi* Vill. Dauph. 3. 678. nicht Gmel. *S. arenarium* Brot. Lus. 2. p. 212 nach Dec. Prodr. 3. 405.

Der vorhergehenden Art sehr ähnlich, aber überall kahl, die Blätter meistens wechselständig, kaum meergrün, an der Basis in einen freistehenden kurzen Sporn vorgezogen, nicht mit ganzer gleicher Basis aufsitzend, die Blüthen kürzer gestielt in einer zweispaltigen, armblüthigen Trugdolde. Die Blumenblätter länger und spitz, oder auch zugespitzt. Die Kapseln glatt und kahl.

Auf Felsen in der Oberlausitz bei Zittau von Schwarz entdeckt und von Reichenbach gefälligst mitgetheilt. Juli. ☉?

Anm. 1. Wir haben *Sedum anglicum* noch nicht gezogen, und wollen deswegen der Angabe, dafs dasselbe jährig sey, nicht widersprechen, aber das Ansehen der Pflanze stellt eine mehrjährige dar, aus diesem Grunde haben wir sie zwischen *S. dasyphyllum* und *acre* gebracht.

Anm. 2. Das *Sedum Guettardi* Villars Delph. 3. p. 678 wird von Decandolle im Prodromus sehr richtig zu *Sedum anglicum* gezogen. Die von Villars gegebene Beschreibung pafst Wort vor Wort auf diese Pflanze und auf kein anderes *Sedum* der französischen Flora. In der Flore française stand dasselbe zwar als eine Varietät unter *S. atratum* und im Supplemente als Synonym unter *S. repens*, unter welchem dieses Synonym im Prodromus auch, ohne Zweifel durch ein Versehen, stehen blieb, aber auf diese beiden Arten läfst sich die benannte Beschreibung keineswegs anwenden. Das *Sedum Guettardi* der Flora Badensis gehört, wie wir oben schon bemerkten, zu *S. hispanicum*.

b. Die Blüthen gelb.

1370. Sedum *acre*. *Linné*. Scharfe Fetthenne.

Die Blätter fleischig, eyförmig, spitzlich, auf dem Rücken buckelig, mit einer stumpfen Basis sitzend; die Trugdolde kahl; die Blumenblätter lanzettlich, spitz, noch einmal so lang als der Kelch; die Stämmchen kriechend; die sterilen Stengel sechszeilig-beblättert.

Beschreib. Bei allen Floristen.

Abbild. Fl. D. t. 1457. Schkuhr t. 123. Hayne Darst. I. 15. E. B. t. 839. Decand. pl. grass. t. 117. Blackw. t. 232.

Getr. Samml. Ehrh. pl. off. 86. Wett. Cent. 12. Schles. Cent. 6.

Synon. *Sedum acre* Linn. Spec. 619. Willd. Sp. 2. 767.

Tr. u. a. N. Kleiner gemeiner Mauerpfeffer, Steinpfeffer, scharfes Knorpelkraut.

Die schwache, mit vielen Fasern besetzte Wurzel treibt mehrere, nach allen Richtungen hin über die Erde fortziehende und wurzelnde, dünne, fädliche Stämmchen, welche mit ihren aufrechten, dicht beblätterten, sterilen Stengeln meistens einen sehr gedrungenen, polsterförmigen Rasen erzeugen, aus welchem sich die 3—4″ hohen, blühenden Stengel erheben, welche stielrund und kahl sind wie die ganze Pflanze und in eine 2—3spaltige Trugdolde endigen. Die Blätter kurz-eyrund, aus einer breiten Basis eyförmig-spitzlich, dick und fleischig, unterseits sehr konvex, besonders gegen die Basis hin, oberseits ziemlich flach, am Grunde nur mit dem obern Rande angewachsen, aber an der gelösten Basis abrundet-stumpf, oder durch das feste Aufliegen der zunächst darunter stehenden an den dicht-dachigen Stämmchen daselbst etwas dreiseitig, aber in keine spitze Schneppe vorgezogen, wie bei der folgenden Art. Von Farbe sind sie freudig-grün, zuweilen röthlich punktirt und gestrichelt; an den nicht blühenden Stengeln gedrängt ziegeldachartig auf einander liegen sie und spiralig in sechs Reihen geordnet, besonders wenn die Pflanze an sonnigen trocknen Plätzen wächst, an feuchten und beschatteten Orten sind sie lockerer gestellt, und auch an den blühenden Stengeln entfernter, doch im Allgemeinen dichter als bei den verwandten Arten. Die Aeste der Trugdolde vier- bis fünfblüthig, zwischen den Blüthen beblättert. Die Blüthen beinahe sitzend. Die Kelchzipfel eyrund, stumpf, am Grunde mit den Rändern sich deckend. Die Blumenblätter zitrongelb, flach ausgebreitet, lanzett-

lich, spitz mit einem kurzen Stachelspitzchen, mehr als noch einmal so lang als der Kelch. Staubgefäfse und Pistille gelb. Die Fruchtknoten kahl, in einen pfriemlichen Griffel zugespitzt.

Die sechszeilige Lage der Blätter, welche an der vorliegenden Art oft noch viel deutlicher hervortritt als an der folgenden, ist vermuthlich die Ursache, dafs die Anfänger diese beiden Arten oft verwechseln, obgleich sie sich auffallend unterscheiden.

Decandolle führt im Prodr. 8. 407 das *Sedum glaciale* Clarion Fl. fr. 4. p. 393 als *Varietas* β von *S. acre* auf. Es wächst auf den höchsten Alpen neben den Gletschern in der Provence und dürfte sich bei genauer Nachforschung auch auf den deutschen Alpen vorfinden. Es unterscheidet sich von dem gewöhnlichen *S. acre* durch holzigere Stämmchen, welche weit umherkriechen und mit sehr kurzen sterilen Stengeln besetzt sind, aus deren Blattwinkeln häufige Wurzelfasern hervordringen, und dann durch 3—4 blüthige Trugdolden, deren Blüthen etwas gröfser erscheinen.

Auf Felsen und Mauern, am Abhange der Berge, an Rainen und Dämmen, auf sandigen trocknen und nassen Haiden. Juni. Juni. ♃.

1371. Sedum *sexangulare*. *Linné*. Sechskantige Fetthenne.

Die Blätter stielrund, linealisch, stumpf, an der sitzenden Basis mit einem kurzen, abwärts gerichteten Spitzchen; die Trugdolde kahl; die Blumenblätter lanzettlich, spitz, noch einmal so lang als der Kelch; die Stämmchen kriechend; die sterilen Stengel sechszeilig beblättert.

Beschreib. Bei allen deutschen Florenschreibern.

Abbild. Fl. Dan. t. 1644. Hayne Darst. I. 16. E. B. t. 1946. Decandolle pl. grass. t. 118.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 16. Wett. Cent. 11. Schles. Cent. 6.

Synon. *Sedum sexangulare* Linn. Sp. 620. Willd. Sp. 767. *Sedum acre* β Huds. Lamk. fr. 3. 86. Enc. IV. p. 632.

Tr. u. a. N. Fade Fetthenne, gelinder Mauerpfeffer. Knorpel.

Ganz vom Habitus der vorhergehenden Art und von weitem derselben auch ähnlich, näher betrachtet aber besonders durch die Blattform auffallend verschieden, und vierzehen Tage später blühend. Die Blätter nämlich sind linealisch und stielrund, wohl von oben her etwas zusammengedrückt, doch so, dafs die obere Seite nicht flächer wird, als die untere, was man übrigens nur bei genauer Betrachtung bemerkt; sie sind stumpf, auch an der Spitze nicht dicker als unterwärts, wie bei *S. atratum*, und auch am Grunde nicht breiter, wie bei *S. acre*, sondern eher von der Mitte an oberwärts ein wenig schmäler, an der gelösten Basis nach unten in ein kurzes, spitzes Schneppchen ausgehend, dicht und ebenfalls sechszeilig gereihet, die untern auch an den nicht blühenden Stengeln abstehend und nur die obern derselben sich ziegeldachartig deckend. Die Kelchzipfel linealisch, stumpf, und auch am Grunde von einander abstehend. Das Uebrige ist bei beiden Arten gleich. Beide wachsen auch an ähnlichen Orten, doch ist die vorliegende etwas seltner. Sie blühet, wie bemerkt, vierzehen Tage später.

Anm. Das *S. sexangulare* und *schistosum* Lej. Fl. de Spa p. 206 und Rev. p. 87, welches letztere der Verfasser in der Revue für *S. boloniense* Lois. erklärt, können wir nach den getrockneten Exemplaren, die wir der Güte des Verfassers verdanken, nicht unterscheiden, aber wir enthalten uns eines bestimmten Urtheils, weil es nicht möglich ist, über die specifische Verschiedenheit zweier sehr ähnlicher Arten der vorliegenden Gattung nach getrockneten Exemplaren mit einiger Sicherheit ein Urtheil zu fällen. Aber bemerken müssen wir doch, daſs auch Lejeune's und Loiseleur's Beschreibungen keinen schneidenden Unterschied angeben.

1372. Sedum *repens*. *Schleicher*. Kriechende Fetthenne.

Die Blätter fleischig, linealisch, stielrund, auf beiden Seiten etwas flach, mit gleicher Basis sitzend; die Doldentraube 2—5 blüthig, kahl; die Blumenblätter eyförmig-länglich, stumpf, anderthalbmal so lang als der Kelch; die Stämmchen kriechend; die sterilen Stengel zerstreut- und dicht-beblättert.

Beschreib. Decandolle Suppl. Gaudin.

Abbild. Allione Ped. t. 65. f. 6 roh, die sterilen Stengel sind vergessen, deswegen etwas zweifelhaft.

Getr. Samml. Schleicher als *S. repens*, *Guettardi* und *Scheuchzeri* zu verschiedenen Zeiten.

Synon. *Sedum repens* Schleicher in Dec. suppl. Fl. fr. p. 525. Dec. Prod. 3. 409. Gaud. Fl. helv. 3. p. 223. *S. rubens* Haenke it. sud. p. 114. *S. alpestre* Villars Dauph. 3. p. 684. *S. saxatile* Allion. Ped. 2. p. 121, höchst wahrscheinlich. *S. atratum* β Decandolle Fl. fr. 4. 591, das Synonym von Villars ausgeschlossen.

Die vorliegende Art ist bisher so oft verwechselt worden, daſs wir es für zweckmäſsig halten, unter den ihr schon beigelegten Namen dem neuesten den Vorzug zu geben. Der älteste Name wäre *Sedum saxatile* Allioni, welches nach unserer Ansicht nicht dem *Sedum annuum* beizufügen ist, weil dieses in der Flora ped. als *S. aestivum* sehr kenntlich beschrieben wurde, während daselbst das *S. anglicum* mit dem Namen *S. annuum* belegt ist, allein von seinem *S. saxatile* hat Allioni keine Beschreibung gegeben, die Abbildung t. 65. fig. 5. drückt wohl den Habitus der vorliegenden Art aus, aber sie ist doch nicht mit derjenigen Genauigkeit gezeichnet, welche bei so leicht zu verwechselnden Pflanzen zu einer sichern Bestimmung erforderlich ist, auch sind in dieser Abbildung die kriechenden Stämmchen anzugeben vergessen worden.

Das *Sedum alpestre* Villars gehört wohl ganz sicher hieher, weil Villars die Pflanze perennirend nennt, noch ausserdem das *S. annuum* aufführt, und weil seine Beschreibung auf die vorliegende Art recht gut paſst. Decandolle zieht jedoch dieses Synonym zu seinem *S. saxatile*, dem *S. annuum* Linné, und deswegen fürchten wir hinsichtlich der vorliegenden Art miſsverstanden zu werden, wenn wir den Villarsischen Namen, wie er es verdiente, voransetzen.

Der Name *Sedum rubens* Haenke fällt gar zu sehr mit dem Namen *Sedum rubens* Linné zusammen, welches letztere freilich aus zwei ganz andern Pflanzen, der *Crassula rubens* und *Magnolii* besteht, al-

lein da überdies der Name nicht gut paſst, indem man an gröſsern Exemplaren gewöhnlich nicht die Spur von einer röthlichen Farbe bemerken kann, so halten wir es für zweckmäſsiger, auch diesen unbeachtet zu lassen.

Die Pflanze hat Aehnlichkeit mit *Sedum sexangulare*, bildet ebenfalls breite gedrungene Rasen, ist aber niedriger, die blühenden Stengel sind nur halb so hoch. Die Blätter haben gleiche Gröſse, sind aber etwas platter gedrückt, und wenigstens an unsern lebenden Exemplaren nicht in eine sechszeilige Spirale gereihet, sondern an den nicht blühenden Stengeln ohne Ordnung dicht zusammengestellt, die untern stehen weit ab, die obern mehr aufrecht. Sie sind ebenfalls linealisch, dick und saftig, die untern auf beiden Seiten gleichmäſsig flach-konvex, und sowohl gegen das vordere abgerundet-stumpfe Ende, als nach der Basis und nach dieser etwas mehr verschmälert, die obern laufen von dem sehr stumpfen vordern Ende allmälig schmäler zu und sind oberseits flächer, doch sind sie nicht so buckelig und keulig wie bei *S. atratum*. Die etwas abgelöste Blattbasis ist nicht in ein Schneppchen vorgezogen, sondern stumpf-abgeschnitten. Die Kelchzipfel sind eyförmig-länglich, stumpf. Die bleicher oder gesättigter gelben Blumenblätter sind nur um ein Drittel länger als der Kelch, eyförmig-länglich und stumpf. Die Ovarien sind breiter, die Griffel viel kürzer als an *S. sexangulare*, von welchen sich die Pflanze durch die mehr flach gedrückten, an der Basis nicht in ein spitzes Schneppchen vorgezogene Blätter und die stumpfen kürzern Blumenblätter gar leicht unterscheidet. Die Blüthen stehen am Ende der Stengel in kleinen, anfänglich sehr gedrungenen Doldentrauben, welche aus 3—5, höchstens 7 Blüthen zusammengesetzt sind, gar oft aber steht nur eine oder zwei Blüthen am Ende des Stengels und ebenfalls nur eine oder zwei am Ende der Aeste, wenn solche vorhanden sind.

Von *Sedum annuum* unterscheidet sich diese Art sehr leicht 1) durch die groſse Zahl der sterilen Stengel auf kriechenden Stämmchen, 2) die einzeln, zu zweien oder in eine kleine Trugdolde an das Ende des Stengels gestellten Blüthen und 3) die stumpfen Blumenblätter; von *S. atratum* durch das erste und letzte dieser Merkmale und durch den armblüthigen Stengel und die Gestalt der Blätter, letzteres ist zwar nur an der lebenden Pflanze recht deutlich.

Das von Decandolle hieher gezogene *Sedum Guettardi* Villars, so wie das *S. annuum* Allioni gehören beide zu *S. anglicum*.

Auf den Salzburger Alpen (Sauter!) auf den Tyroler Alpen und namentlich auf dem Wormser Joch (Funk!)

1373. Sedum *reflexum*. *Linné*. Zurückgekrümmte Fetthenne.

Die Blätter fleischig, lineal-pfriemlich, auf beiden Seiten konvex, spitz, mit einer kurzen Granne, an der Basis vorgezogen, etwas gespornt, an den sterilen Aesten dachig, abstehend oder zurückgekrümmt; die Trugdolde kahl; die Kelchzipfel spitz; die Blumenblätter lanzettlich, noch einmal so lang als der Kelch, abstehend; die Stämmchen kriechend.

Beschreib. Die des *Sedum reflexum* und *rupestre* bei den deutschen Authoren.

Abbild. Sturm H. 12 als *S. rupestre*. *S. rupestre* und *reflexum* Dec.

pl. grass. t. 115 und 116. Fl. Dan. t. 1818. *S. reflexum* und t. 113. *S. rupestre;* E. B. t. 695. *S. reflexum;* t. 2477. *S. glaucum.* Die Reichenbachischen Figuren sind weiter unten citirt.

Getr. Samml. Schles. Cent. 13.

Synon. *Sedum reflexum* Linn. Sp. pl. 618. *S. reflexum* und *rupestre* der deutschen Authoren und auch der Schweden. *S. collinum* Wimm. et Grab. Fl. Siles. 1. p. 444. Die übrigen Synonyme folgen im Texte.

Tr. u. a. N. Grofse Trippmadam, gelbe Trippmadam.

Die Wurzel treibt mehrere niederliegende, stielrunde Stämmchen, welche sich an ihrem untern Theile mit vielen Wurzelfasern in die Erde befestigen, dann aufstreben, längere oder kürzere, stark beblätterte Stengel erzeugen, und damit einen lockern oder auch dichtern Rasen bilden. Die Blätter sind lineal-pfriemlich, stielrund, auf der obern Seite zwar etwas flächer, aber doch immer konvex, an ihrem obern Ende in eine kurze, mit der Spitze des Blattes etwas einwärts gebogene Granne endigend, an ihrer Basis abwärts in einen kurzen, plattgedrückten, abgerundeten Sporn verlängert, welcher zwar auf dem Stengel anliegt, aber nicht aufgewachsen ist, und sich von demselben entfernt, wenn man das Blatt einwärts biegt; an den nicht blühenden Stengeln, wie bei allen Verwandten, dichter gestellt, und schraubenförmig in 5—7 Zeilen gereihet; an den blühenden Stengeln gröfser, breiter und entfernter und schon während des Aufblühens der Pflanze abfällig. Die Stengel stielrund, an ihrem untern Theile oft roth überlaufen, die blühenden 6—12″ hoch, in eine gedrungene, reichblüthige Trugdolde endigend, deren 3—5 Aeste öfters wieder zweispaltig, anfänglich wagerecht abstehen, auch wohl zurückgebogen, und an ihrer Spitze in einen Haken zurückgekrümmt sind, nach dem Verblühen aber sich aufwärts in eine gerade Richtung begeben. Die Blüthen flach geöffnet, kurz gestielt, der Stiel bei der Frucht etwas verlängert. Der Kelch auf zwei Drittel fünfspaltig, die Zipfel lanzettlich oder länglich, spitz, auf dem Rücken seicht-rinnig-ausgehöhlt. Die Blumenblätter goldgelb, lineal- oder länglich-lanzettlich, stumpflich, in der Mitte mit einer Rinne durchzogen. Die Staubgefäfse in der völlig entwickelten Blüthe, die Kölbchen mitgerechnet, von der Länge der Blüthe oder kaum kürzer, gelb. Die Schuppen unter dem Fruchtknoten kurz, abgestutzt.

Die vorliegende Art ändert beträchtlich ab. Die sterilen Stengel sind bald kürzer und gedrungener mit Blättern besetzt, bald länger und entfernter beblättert; die Blätter sind bald noch einmal so dick, bald um die Hälfte dünner, bald völlig grasgrün, ohne allen bläulichen Anflug, besonders an grofsen üppigen Exemplaren, bald etwas lauchgrün, bald ganz hechtblau, besonders an kleinen Exemplaren oder an einer kleinern Form, die nur halb so grofs als gewöhnlich ist; die Kelchzipfel sind bald schmäler, lanzettlich, und sehr spitz, bald breiter, mehr eyförmig und stumpflich, auch die Blumenblätter kommen breiter und schmäler vor, sind aber immer länglich oder lineal-lanzettlich, wohl zuweilen spitzlich, doch nicht bedeutend nach der Spitze verschmälert. Wir wollen die grasgrüne Abart, obgleich sie die seltnere ist, wenigstens wenn sie rein grasgrün ohne allen Anflug erscheint, hier als Hauptart voran schicken, weil sie die von Linné und Smith als *Se-*

dum reflexum charakterisirte ist. Linné sagt in den Spec. plantarum p. 618 *folia viridia*, bei *S. rupestre* nennt er sie *glauca* und fügt hinzu, dafs sie dicker pfriemlich seyen, so wie er jene dünner pfriemlich heifst. Allein auch in dieser Hinsicht ist gar wenig Bestand, wer die höhern Gebirge der vorliegenden Pflanzen wegen durchsucht, wird bald alle Uebergänge finden; am schönsten sahen wir die rein grasgrünen Exemplare auf den Porphyrgebirgen der Rheinpfalz auf dem linken Rheinufer. Zu dieser unserer Hauptart gehört: *Sedum reflexum* Linné Sp. pl. 1. 618, Flor. Suec. edit. 2. Append. n. 1296, *S. rupestre β* in demselben Werke n. 401, *S. reflexum* Reichenbach Ic. 3. p. 73. f. 459, Willd. En. suppl. p. 25, nicht Link En. 1. p. 438, welches zu einer der bläulich bereiften Formen gehört, sondern *S. crassicaule* Link En. a. a. O. — *Sedum cristatum* Schrad. ist nach Exemplaren aus dem Göttinger Garten, wie auch Reichenbach Ic. 3. p. 74 bemerkt, eine Monstrosität unserer als Hauptart angenommenen Pflanze mit bandartigem Stengel. Reichenbach zieht ferner an der angeführten Stelle das *S. Forsterianum* Smith hieher. Die getrockneten Exemplare einer unter diesem Namen aus England geschickten Pflanze, welche wir verglichen haben, können allerdings hieher gehören, ob aber diese aus England erhaltene Pflanze das ächte *S. Forsterianum* sey, wagen wir nicht zu unterscheiden, sie hat zwar breite, jedoch keine stumpfe Kelchzipfel, wie sie Smith beschreibt. Auch von *S. virescens* Willd. En. suppl. p. 25, welches wohl als eine üppige Form hieher gezogen werden könnte, sahen wir blofs getrocknete Exemplare, und nach solchen ist über die specifische Verschiedenheit eines *Sedum*, welches mit einem andern grofse Aehnlichkeit hat, nichts Sicheres zu bestimmen. Wir finden übrigens an den getrockneten Exemplaren der beiden benannten Pflanzen keine Kennzeichen, um sie von *S. reflexum* als Species zu trennen. Eine zweite Abart, aber in gar vielen Modifikationen ist

β die meergrüne, *glauca*. Sie ist das *Sedum rupestre* der deutschen Authoren und auch der Schweden, Reichenb. Ic. 3. p. 65. t. 439, und selbst Linné's in der Flora suecica und in den Speciebus plantarum, aber mit Ausschlufs des Citates aus Dillen's Hortus Elthamensis. Smith citirt zwar ohne weitere Bemerkung bei dem *S. rupestre* der Englischen Flora, welches identisch mit Dillen's Pflanze ist, die Species plantarum, allein Linné's Art gehört nur in Hinsicht des angeführten Citates aus Dillen dazu, das *S. rupestre* der Flora suecica, und schwerlich kannte Linné ein anderes, ist ganz ohne allen Zweifel unsere vorliegende Abart, wie die aus Schweden erhaltenen ächten Exemplare darthun. Ferner gehört zu unserer Abart: *Sedum reflexum* Fries! Fl. Halland. p. 80, (der Name *S. glaucum* ist am Ende des Werkes in *S. reflexum* umgeändert,) *Sedum rupestre* Willd. Enum. suppl. p. 26, die Form mit aufrecht anliegenden Blättern, *S. collinum* Willd. a. a. O. die mit abstehenden und *S. recurvatum* Willd. a. a. O., *S. reflexum* Link En. 1. 438, die Form mit zurückgekrümmten Blättern, und *S. glaucum* Smith Engl. Fl. 2. p. 321 nach Exemplaren von Borrer, *S. albescens* Haw. rev. Succ. 28 nach Dec. Prodr. 3. p. 407. Ueber diese Modificationen vergleiche man noch Koch in der bot. Zeitung 1824. 1. p. 182, Reichenbach Ic. 3. p. 65.

Die vorliegende Pflanze ändert ferner ab mit 6 und 7 Kelchzipfeln und eben so viel Blumenblätter und doppelt so viel Staubgefäfse, doch finden sich gewöhnlich nur einige Blüthen mit dieser vermehrten Zahl in der Trugdolde.

Auf Mauern, alten Dächern, Ruinen, Felsen, trocknen, sandigen, steinigen Hügeln, an den Rändern der Nadelholzwälder, zuweilen bis in die höhern Bergthäler hinaufsteigend. Juli. August. ♃.

1374. Sedum *rupestre*. *Smith*. Felsenfetthenne.

Die Blätter fleischig, lanzett-linealisch, auf beiden Seiten flach, an der Basis vorgezogen etwas gespornt, an den sterilen Aesten sehr gedrungen dachig; die Trugdolde kahl; die Kelchzipfel abgerundet-stumpf; die Blumenblätter länglich, noch einmal so lang als der Kelch, abstehend; die Stämmchen kriechend.

Beschreib. Lejeune. Dillen. Smith.

Abbild. Dillen. Hort. Elth. t. 256. *Sedum rupestre repens foliis compressis.* Die Figur Engl. B. t. 170 können wir jetzt nicht vergleichen.

Synon. *Sedum rupestre* Smith brit. 490. Engl. Fl. 2. 321, und Linné's, in sofern sich beide auf Dillen. beziehen, aber nicht *S. rupestre* der deutschen Authoren. *S. elegans* Lej! Spa 1. 205. Rev. p. 86. *Sedum rupestre β glomeratum* v. Bönningh! Prodr. Fl. monast. p. 130.

Wir bedauern, dafs wir die vorliegende Pflanze, welche sich auf den ersten Blick schon an den getrockneten Exemplaren als eine gute Art zu erkennen gibt, nicht lebend haben untersuchen, und ihre Blätter in diesem Zustande mit denen der vorhergehenden Art haben vergleichen können, welches bei den Arten der Gattung *Sedum* unerläfslich ist, wenn man eine richtige Beschreibung geben will. Wir setzen deswegen hieher, was Dillen und Lejeune davon sagen. Smith scheint die Pflanze nicht lebend gesehen zu haben, weil er des schon von Dillen angegebenen Unterschiedes der flach gedrückten Blätter nicht erwähnt, und Decandolle scheint sie nicht zu kennen, weil er *S. elegans* Lej. mit einem Fragezeichen zu einer Varietät von *S. reflexum*, und das *S. rupestre* seiner eigenen plantes grasses mit einem Fragezeichen zu *S. Forsterianum* setzt. Ueberhaupt herrscht in dem Prodromus (III. p. 407) bei *Sedum rupestre* und den vier folgenden Arten eine Verwirrung, deren Lösung für uns jedoch von keiner Bedeutung ist, weil wir diese fünf Arten, die Dillenische, hier mit dem *Sedum rupestre* der deutschen Authoren vermischte, Art ausgenommen, sämmtlich für Modificationen einer und derselben Pflanze, unseres *S. reflexum*, ansehen. Die Dillenische Species gehört übrigens zu den seltenen, sie wurde bisher blofs in einigen Provinzen Englands, im Gebiete der Flora von Spa, und wenn wir nicht irren, in dem der Flora von Münster in Westphalen aufgefunden: *Planta est Angliae peculiaris, nec in aliis regionibus adhuc observata*, Dillen Hort. Elth. p. 343. Dafs Linné's *Sedum rupestre*, in sofern Linné's schwedische Pflanze darunter verstanden wird, nicht hieher gehöre, haben wir bei der vorhergehenden Art bemerkt, man vergleiche, was in der Fl. Suec. edit. 2. p. 463. n. 1296 darüber gesagt wird, die dort angegebenen Kennzeichen beziehen sich sämmtlich auf die beiden oben von uns aufgestellten Abarten von *Sedum reflexum*.

Schon Nees von Esenbeck bemerkt, wie uns eine Note in der Revue de la Flore de Spa p. 86 belehrt, dafs das *Sedum elegans* Lejeune, von welchem wir durch die Güte des Authors eine Anzahl

Exemplare besitzen, die von Dillen bekannt gemachte Art sey, was wir, nachdem wir die in dem Hort. Eltham. p. 343 enthaltene Beschreibung und die unter tab. 256. f. 333 gegebene Abbildung verglichen haben, bestätigen können. Aus Lejeune's treffender Diagnose und Beschreibung führen wir nun Folgendes an. Die Pflanze bildet zierliche und ausser ihrer Blüthezeit sehr dichte Rasen. Die Blüthen stechen lieblich ab mit dem tiefen Seegrün der Blätter. Diese sind flach (*planes*), lineal-lanzettlich, spitz, gesättigt-seegrün, endlich rothwerdend, mit glänzenden Punkten bestreut, die obern an den sterilen Aesten in Rosetten angehäuft, sehr gedrungen, flach, linealisch, mit einem röthlichen Punkt an der Spitze, worauf eine gekrümmte kurze Granne sitzt; in den Blüthen finden sich sechs, sieben und acht Blumenblätter, welche viel länger als die stumpfen, in gleicher Anzahl vorhandenen Kelchzipfel sind. Wir bemerken noch hiezu, dafs die Kelchzipfel abgerundet-stumpf erscheinen, und dafs die sehr dicht ziegeldachförmig mit Blättern belegte, nicht blühende Aeste einem umgekehrten Kegel gleichen, welcher an seinem Ende gerade abgestutzt ist. Dillen nennt an dem angeführten Orte die Blätter so dicht gehäuft, dafs die jungen Triebe anfänglich Kugeln darstellen, und bezeichnend in seiner Beschreibung ist die Stelle „*rupestre voco et foliis compressis a sedo minore luteo foliis acutis C. B.* (dem *S. reflexum*), *cui proxime accedit, distinguo.* Was Dillen zusammengedrückt heifst, ist eigentlich, was man jetzt platt gedrückt nennt, wie auch die Abbildung deutlich zeigt.

Das *Sedum anopetalum* Decandolle wurde von Villars Dauph. 3. p. 679 und von Schleicher und Thomas für das Linnéische *S. rupestre* gehalten, wie Gaudin Fl. helv. 3. p. 226 anzeigt und unsere von Schleicher erhaltenen Exemplare darthun. Diese Pflanze wurde, so viel wir wissen, noch nicht im Gebiete unserer Flora aufgefunden. Sie unterscheidet sich von allen Verwandten sehr leicht durch die stets aufrechten Blumenblätter, welche noch überdies schmäler lanzettlich sind und eine weifslich-gelbe Farbe haben. Die Kelchzipfel sind länger und laufen aus einer eyförmigen Basis mit geraden Rändern spitz zu, sind dreieckig-lanzettlich, die Pflanze ist niedriger, die Blüthen aber sind gröfser, die Blätter tief meergrün. Die Gestalt letzterer können wir nicht angeben, wir haben die Pflanze nie lebend gesehen.

Man hat in verschiedenen Schriften ein *Sedum rupestre* durch eine aufrechte Trugdolde von einem *Sedum reflexum* mit einer zurückgekrümmten unterschieden, aber hier lag eine Täuschung zum Grunde. Bei allen uns bekannten Sedumarten, deren Blüthen in Trugdolden stehen, begeben sich die Aeste derselben, so wie die ersten Blüthen sich öffnen, in eine ungefähr wagerechte Richtung, die Spitze des Astes ist dabei öfters abwärts gebogen oder auch zurückgerollt. Sobald aber die ersten Blüthen ihre Frucht angesetzt haben, schliefsen sich die Aeste zusammen und richten sich bis zu derjenigen Blüthe auf, welche eben geöffnet ist, und so schreitet diese Metamorphose fort, bis die letzte Blüthe abgeblühet hat, worauf die Aeste steif in die Höhe stehen. Es kommt also auf den Zeitpunkt der Beobachtung an, um dieselbe Species mit einer *cyma patens* und *cyma erecta* zu beobachten.

Das *Sedum rupestre* Smith wächst, wie oben bemerkt, auf Felsen und Mauern bei Maestricht (Lejeune!) auf steinigen Ruinen bei Bentheim und Geldehaus v. Bönningh!

Anm. 1. Nach Gmelin Fl. bad. 2. p. 274 wächst *Sedum Anacampseros* bei Trarbach an der Mosel in Gesellschaft von *Acer monspessulanum*. Wir haben jene Gegend oft durchsucht, auch letztere Pflanze häufig gefunden, erstere aber nicht beobachtet. Dieses *Sedum* wird ferner von den Verfassern der Wetterauer Flora als bei Homburg an der Höhe wild wachsend angegeben, wohin aber nach glaubwürdigen Nachrichten dasselbe gepflanzt wurde und sich deswegen auch wieder verlieren möchte. Auf den abgetragenen Festungswerken der Stadt Bremen fand es sich in der Nähe des Schauspielhauses ums Jahr 1804 in einzelnen Exemplaren, welche wir einsammelten. Später hat es sich, da die Partien alljährig abgemäht werden, nicht wieder eingefunden. So war es auch der Fall mit mehrern um jene Zeit erschienenen Pflanzen, deren Same vielleicht viele Jahre hindurch im Schoofse der Erde, ohne zu keimen, geruht hatte.

Anm. 2. Roth führte in der Fl. Germ. 1. p. 94, *Sedum stellatum* als bei Tübingen an dem Schlosse wildwachsend auf, hat dasselbe jedoch in der Enumeratio übergangen. Auch wir sind der Meinung, dafs, um die Pflanze als deutsche aufzunehmen, man der Angabe eines sicherern Standortes bedürfe.

Anm. 3. *Rhodiola* (*rosea*) haben wir mit Smith als eigene, in die 22. Klasse gehörige Gattung beibehalten.

348. OXALIS. *Linné.* Sauerklee.

Der Kelch 5blättrig oder 5theilig, bleibend. Die Korolle 5blättrig, in der Knospenlage zusammengedreht, die Blätter benagelt, die Nägel aufrecht, an der Basis zusammenhängend, die Platten abstehend. Die Staubgefäfse an dem Grunde oder bis zur Hälfte zusammengewachsen, die fünf mit den Blumenblättern wechselnden, demnach die äussern kürzer. Die Träger pfriemlich, die Staubkölbchen oval, aufrecht. Der Fruchtknoten oberständig, 5—10kantig. Die 5 Griffel fädlich, länger oder kürzer als die Staubgefäfse, die Narben rundlich oder pinselig. Die Kapsel länglich oder eyförmig, 5kantig, der Länge nach in den Kanten aufspringend, 5fächerig, 5 klappig. Die Samen an dem innern Winkel der Fächer angeheftet, in einem saftigen, von der Spitze abwärts sich auf einer Seite der Länge nach öffnenden elastischen Samenmantel eingeschlossen und bei der Reife nebst dem Samenmantel wegspringend.

Die vorliegende Gattung sollte so gut wie Geranium der deutlich zusammengewachsenen Staubgefäfse wegen in der sechzehnten Klasse stehen, sie steht auch mit Geranium in naher Verwandtschaft.

Monographien.

Pet. Thunberg de Oxalide. Ups. 1781.

N. J. Jacquin Oxalis. Monogr. Iconib. illustr. Vindob. 1794. 4to maj. cum 81 Iconibus — von denen 75 illuminirt sind.

Zuccarini Monogr. der Amerikanischen Oxalisarten, aus den Denkschriften der Akad. der Wiss. besonders abgedruckt 1825, mit einer trefflichen Bearbeitung des Allgemeinen der Gattung.

1375. Oxalis *Acetosella*. *Linn.* Gemeiner Sauerklee.

Stengellos, die Rhizome kriechend, gezähnt; die Blättchen

verkehrt-herzförmig, flaumig; der Schaft länger als die Blätter, über der Mitte mit zwei Deckblättchen; die Blumenblätter länglich-verkehrt-eyrund, seicht ausgerandet.

Beschreib. Jacquin in der Monogr. 114. Düsseld. off. Pfl. II. Hayne. Schkuhr und bei allen deutschen Floristen.

Abbild. Schk. t. 123. Hayne Bildb. t. 1. Darstell. V. 39. E. B. 762. Fl. D. t. 980. Jacq. a. a. O. t. 80. 1. Düsseld. off. Pfl. II. t. 6. Gärtner t. 113. f. 5. Blackw. t. 380.

Getr. Samml. Ehrh. off. 154. Schles. Cent. 6.

Synon. *Oxalis Acetosella* Linn. Spec. 620. Willd. Sp. 2. 780. — *Oxys Acetosella* All. ped. 1802. Scop. Carn. p. 326. Mönch meth. p. 48. *O. alba* Lamk.

Tr. u. a. N. Wahrer Sauerklee. Sührken. Hasenklee. Hasenampfer, saures Dreiblatt. Kleesalzkraut. Ampfersauerklee (ein Pleonasmus). Kuckuckskohl. Alleluja corrumpirt aus dem Ital. Juliola. Lujula offic.

Die ursprüngliche, ästig-faserige Wurzel ist nur an jungen Pflanzen vorhanden, an ältern findet sich ein dünnes, fädliches, in der Erde wagerecht fortziehendes und daselbst sich verzweigendes, mit fleischigen Zacken besetztes Rhizom, welches mit vielen sehr feinen Zäserchen in die Erde befestigt ist. Die Zacken, aus der gebliebenen Basis früherer Blattstiele gebildet, stehen am untern Theile des Rhizomes und seiner Aeste entfernter, am obern aber gedrungen und bilden gar saubere, fleischröthliche, zackige Wurzelköpfe, welche einige Blätter und einige wurzelständige Blüthenstiele hervortreiben. Die Pflanze selbst ist von sehr zartem Baue. Die Blätter sind langgestielt, dreizählig, die Blättchen breit-verkehrt-herzförmig, auf sehr kurzen Stielchen eingelenkt, mit kurzen, zerstreuten Härchen besetzt, unterseits oft roth angeflogen, längs des Mittelnervens gefaltet, und bei trübem Wetter und des Nachts in dieser Falte mit der obern Seite zusammengelegt und an den gemeinschaftlichen Blattstiel hinabgeschlagen. Der runde Blattstiel rinnig, und wie der Blüthenstiel, weifslich mit einem purpurrothen Anfluge, schwach behaart, aber auf einer stark gewimperten, fleischigen, eyrunden Basis sitzend, mit dieser Basis durch ein Gelenk verbunden und damit den Blüthenstiel umfassend. Der Blüthenstiel etwas länger als die Blätter, über der Mitte mit einem zweispaltigen Deckblatte besetzt. Die Kelchblättchen länglich, stumpflich, wimperig. Die Blumenblätter fast viermal so lang als der Kelch, länglich-verkehrt-eyförmig, gestutzt oder seicht ausgerandet, weifs, oder weifs mit einem schwachen, röthlichen Anfluge, oder auch rosenroth, stets mit purpurfarbenen Adern lieblich bemalt, und mit einem gelben Flecken über der Basis geziert und neben diesen beiderseits in eine vorspringende Ecke erweitert. Die Staubgefäfse am Grunde zusammengewachsen. Die Kapsel eyförmig, zugespitzt. Die Samen eyförmig der Länge nach, wellig gerieft. Alle Theile der Pflanze besitzen eine angenehme, aber starke Säure.

Gewöhnlich sind die Blumenblätter viermal so lang als der Kelch, und die innern den Blumenblättern gegenständige Staubgefäfse haben die doppelte Länge desselben. Durch die Güte von Mertin erhielten wir zuerst eine Abart:

β die kleinblüthige. Die Korolle hat nur die doppelte Länge des Kelches. Fünf Staubgefäſse sind ganz verkümmert, die fünf übrigen sind nur so lang als der Kelch, die Blüthen sind deswegen nur fünfmännig. Hieher gehört: *Oxalis acetosella δ parviflora* Dec. Prodr. 1. p. 700. *O. parviflora* Lej! Spa 2. p. 307.

In schattigen feuchten Laubwäldern und Hecken überall. April — Juni. ♃.

1376. Oxalis *stricta*. *Linn.* Steifer Sauerklee.

Die Stengel einzeln, aufrecht; die Blätter dreizählig, die Blättchen verkehrt-herzförmig; die Nebenblätter fehlend; die Blüthenstiele 2—5 blüthig, die fruchttragenden Blüthenstielchen aufrecht-abstehend; die kriechenden Wurzelläufer ausdauernd.

Beschreib. Bei Jacquin, Fries Novit. 2. Ausg. p. 135, Decandolle Prodr., Gaudin, Gmelin bad. Tom. IV. p. 320. — Pollich und allen ihm folgenden deutschen Floristen als *O. corniculata*.

Abbild. Jacq. in der Monog. t. 4. Fl. Dan. t. 873. von Müller als *Ox. corniculata;* von Hornemann berichtigt in *O. stricta*. Hayne Darst. V. 40. Sturm H. 1. als *O. corniculata* (denn die Nebenblättchen fehlen und die Fruchtkapsel ist nicht zurückgeschlagen.) Salisb. a. a. O. ein blatt- und nebenblattloser Stiel.

Synon. *Oxalis stricta* Linn. Sp. pl. 624. Willd. Sp. pl. 2. 800. *O. ambigua* Salisb. Transact. of the Linn. Society II. p. 242. — *Oxys lutea* Mönch meth. p 48.

Tr. u. a. N. Gelber, aufrechtstehender Sauerklee.

Die vorliegende Art hat die Eigenschaft mit den Menthen gemein, daſs ihre Wurzel mit dem blühenden Stengel jedesmal abstirbt, und daſs nur die Wurzelläufer bleiben, welche im folgenden Jahr Knospen entwickeln, aus den sich wieder neue Pflanzen entfalten. Die eigentliche Wurzel ist spindelig, schlängelich-gebogen und faserig-ästig. Sie treibt einen aufrechten, 6—12″ hohen Stengel, welcher sogleich über seinem Ursprunge noch unter der Erde fädliche, wagerechte Sprossen nach allen Seiten hinsendet, die am Ende oder in einigen Entfernungen wieder einen, zwar stets nur einen einzelnen Stengel hervortreiben, wodurch aber doch die Pflanze sehr vermehrt und zu einem lästigen, sehr schwer auszurottenden Unkraute wird. Die kriechenden Sprossen verlängern sich wohl auf 1—2′ Länge, wie bei *Rumex Acetosella*.

Der Stengel ist einfach, nur am Ende, zuweilen doch auch von der Basis an ästig, stielrund, glatt und kahl. Die Blätter abwechselnd, gegenüber gestellt und auch ohne Ordnung zerstreut, dreizählig, die Blättchen mit sehr kurzen Stielchen eingelenkt, verkehrt-herzförmig, breiter als lang, kahl, am Rande und auf der Mittelrippe mit wenigen kurzen Härchen besetzt, oben freudig- unten graugrün, mit einigen, was sonst im Pflanzenreiche selten vorkommt, auf der obern Blattfläche hervortretenden, auf der untern vertieften Adern durchzogen, am Mittelnerv zusammengefaltet und stets, wenigstens etwas an den Blattstiel hinabgeschlagen, von zartem Baue. Der Blattstiel 2 bis 3 mal so lang als das Blatt, an seiner Basis mit einem Gelenke versehen, übri-

gens halbstielrund, rinnig und besonders unterwärts mit ziemlich langen Haaren gewimpert. Die Blüthenstiele ebenfalls an der Basis mit einem Gelenke versehen, ungefähr von der Länge des stützenden Blattes, bei der Frucht auch länger, 2—3- selten bis 5blüthig. Die Blüthenstielchen von der Länge des Kelches, etwas flaumig, aufrecht, bei der Frucht ein wenig verlängert und aufrecht-abstehend, aber keineswegs zurückgeschlagen. Die Kelchblättchen lanzettlich, spitz, nervenlos, kahl, an der Basis ein wenig flaumig, an der Spitze ein kleines Bärtchen von kurzen Haaren tragend. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, verkehrt-eyförmig, sehr stumpf oder seicht ausgerandet, hellgelb mit wasserfarbenen Adern; die Nägel an der Basis zusammenhängend. Die Staubgefäſse bis über die Hälfte zusammengewachsen. Der Fruchtknoten 10furchig, länglich, die Griffel von der Länge der innern Staubgefäſse. Die Kapseln $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$″ lang, geschärft-5kantig, flaumig. Die Samen eyförmig, in die Quere wellig gerieft.

Diese ursprünglich amerikanische Art ist zu einem Unkraut in unsern Gärten geworden. Vergl. Zuccarini bot. Zeit. 1826. p. 259. Juni—October. ♃ in den Wurzelsprossen.

Anm. Auf eine Anfrage in der bot. Zeitung von 1822. pag. 222, „wegen *Oxalis corniculata* und *stricta*“ finden sich verschiedene Aufsätze und Erörterungen in gedachter Zeitschrift desselben Jahres S. 689 von Al. Braun, und 732 von Hrn. Apoth. Wiegmann; im Jahrgange 1823. S. 750 von Dr. Weihe, im Jahrg. 1825. S. 561 ein Nachtrag von Wiegmann und in 1826. p. 257 von Zuccarini. Wie mag es zugegangen seyn, daſs man das schon 1792 von Salisbury in den Transact. of the Linnéa Society angegebene Merkmal „des mit einem Paar Nebenblättern versehenen Blattstiels an *O. corniculata*, und des nebenblattlosen Stiels an *O. stricta*“ so ganz übersehen hat.

1377. Oxalis *corniculata*. *Linné*. Gehörnter Sauerklee.

Die Stengel nach allen Seiten hingebreitet; die Blätter dreizählig; die Blättchen verkehrt-herzförmig; die Nebenblätter länglich, an den Blattstiel gewachsen; die Blüthenstiele 2—5blüthig, die fruchttragenden zurückgebrochen; die Wurzelläufer fehlend.

Beschreib. Smith, Jacquin, Fries Novit. 2. Ausg. p. 136. Zuccarini bot. Zeit. 1826. p. 257. Gaudin. Roth *Enum.* aber nicht der Fl. Germ. Gmelin bad. IV. nicht II.

Abbild. Jacq. Ox. n. 10. t. 5. Clus. hist. 6. p. 249. E. B. 1726. Fl. D. t. 1753. Ein Blatt mit dem nebenblättrigen Stiele in Transact. Lin. a. a. O. p. 241. f. 5.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 136. Sieber. Mart. 301.

Synon. *Oxalis corniculata* Linn. Spec. pl. 623. Willd. Spec. 2. 800. *O. villosa* M. Bieb. taur-cauc. 1. p 355. *O. pusilla* Salisb. Transact. of the Linn. Soc. II. p. 243.— *Oxys corniculata* Scop. Carn. p. 327.

Die vorliegende Art ist der vorhergehenden sehr ähnlich, aber doch durch deutliche und beständige Kennzeichen verschieden, gewöhnlich auch bedeutend kleiner. Die Wurzel treibt keine unterirdischen Ausläufer, aber eine Menge von Stengeln, welche sich nach allen Sei-

ten hinstrecken und an ihrem untern Theile Wurzel schlagen, und von welchen nur die mittlern aufstreben. Sie sind stärker behaart, so wie die Blattstiele, die an ihrer Basis zu beiden Seiten mit einem länglichen Nebenblatte versehen sind, welches an den Blattstiel angewachsen ist, bis zu dem Gelenke desselben hinaufreicht und wenigstens die Breite dieser Basis des Blattstieles hat. Die Blättchen sind kleiner, dunkler grün, tiefer herzförmig, am Rande und auf den Adern der Unterseite reichlicher mit Haaren besetzt. Die Blüthen sind kleiner, die Blüthenstiele nach dem Verblühen unter die Horizontallinie zurückgeschlagen, mit aufrechter Kapsel, wie bei mehrern Geranien, z. B. dem *Geranium molle*, und nebst der Kapsel mit kurzen, anliegenden Härchen dicht bedeckt; sie richten sich aber nicht wieder auf, wie es die Blüthenstiele der Geranien pflegen. Bei der vorhergehenden Art ist keine Spur von Nebenblättern zu entdecken, und dieses Kennzeichen nebst den stets aufrechten Fruchtstielen, den einzelnen Stengeln und den unterirdischen Sprossen lassen die vorhergehende auf der Stelle von der vorliegenden unterscheiden.

In Küchen- und Obstgärten des nördlichen Deutschlands sehr häufig, so dafs sie ein lästiges Unkraut genannt werden kann. Unsre Freunde Weihe, Hampe, Schulz und Destarding haben sie uns unter dem richtigen Namen eingesandt. Im südlichen bis jetzt noch erst im Littorale, in Tyrol und bei Carlsruhe angegeben. Mai — Oct. ⊙.

349. LYCHNIS. *Linné.* Lichtnelke.

Wir haben schon oben bemerkt, dafs sich die vorliegende Gattung von *Saponaria* und *Silene* nur durch die Zahl der Griffel unterscheidet. Wir vereinigen die Linnéische Gattung *Agrostemma* mit *Lychnis*, die Substanz des Kelches ist ein gar zu unsicheres Kennzeichen und bei der lebenden Pflanze ist der Kelch der Agrostemma-Arten wirklich nicht lederig. Nimmt man die einfächerige Kapsel als Kennzeichen an, so müfste man die sämmtlichen Lychnisarten, die *L. viscaria* ausgenommen, zu Agrostemma versetzen, und ähnliche Versetzungen entstünden, wenn man die Theilung der Blumenblätter, die übrigens auch keine sichere Grenze darbietet, oder den Kranz an der Basis derselben zum Gattungsmerkmale annähme. Die Kapsel sämmtlicher Arten springt mit 10 Zähnen auf, aber je zwei bleiben bei einigen derselben zusammengeklebt und trennen sich später oder auch gar nicht, aber die Nath ist vorhanden.

* Die Kapsel fünffächerig. *Viscaria* Decandolle. *Viscaria* Röhling 2. p. 37, wenn die Blumenblätter ungetheilt und *Lychnis* Röhling, wenn sie zweispaltig sind.

1378. Lychnis *Viscaria*. *Linn.* Klebrige Lichtnelke.

Die Blumenblätter ungetheilt, bekränzt; der Stengel kahl, oberwärts unter den Gelenken klebrig; die Blätter lanzettlich, kahl, an der Basis gewimpert; die Blüthen traubig-rispig, fast quirlig.

Beschreib. Bei den Floristen, besonders des südlichen und mittlern Deutschlands. Smith. Host. Lamarck.

Abbild. E. B. t. 788. Fl. Dan. t. 1032. Clus. hist. 1. 289. f.

Getr. Samml. Schles. Cent. 4.

Synon. *Lychnis viscaria* Linn. Spec. 625. Willd. Spec. 2. 808. — *Viscago vulgaris* Röhling 1. Ausg. p. 275.

Tr. u. a. N. Pechnelke. Leimnelke. Klebnelke. Muckenfang. Morgenröschen.

Die Wurzel holzig, ästig, mit vielen starken Fasern und feinen Zäserchen besetzt, mehrköpfig, die Wurzelköpfe mit ihren grundständigen Blättern einen Rasen bildend. Die Stengel aufrecht, 1½—2′, einfach, stielrund, kahl, von der Mitte an bis zur Spitze unter den etwas angeschwollenen purpurbraunen Gelenken, in einer Strecke von einem halben bis ganzen Zoll, mit einem schwarzbraunen, sehr klebrigen Leime überstrichen. Die Blätter freudig-grün, mit purpurbrauner Spitze, lanzettlich, ganzrandig, zugespitzt, kahl, an der Basis wimperig von wolligen, spinnwebigen Haaren: die wurzelständigen in einen ziemlich langen Blattstiel verschmälert, abstehend; die am Stengel stiellos, am Grunde zusammengewachsen, aufrecht. Die Blüthen in einer endständigen, quirligen, traubenförmigen Rispe; die Aeste derselben gegenständig, die untern länger, die obern kurz, meistens dreiblüthig, und wegen der kurzen Blüthenstiele kleine Büschel darstellend. An jeder Verzweigung zwei eyförmige, lang-zugespitzte, randhäutige Deckblätter. Der Kelch auf der einen Seite grünlich, auf der andern, wie die Deckblätter, purpurfarben angelaufen, ½″ lang, röhrig-keulenförmig, kahl, auf den 10 Nerven mit wenigen kurzen, krausen Flaumhärchen besetzt; die Zähne eyförmig, spitz. Die Blumenblätter fleischroth, die Nägel von der Länge des Kelches, die Platte verkehrt-eyrund, seicht ausgerandet, flach, aber am Rande wellig und dadurch gleichsam gekerbt, der Kranz zweispaltig und gezähnelt. Die Staubkölbchen grün, der Blumenstaub schiefergrau. Der Fruchtträger von der Länge des Fruchtknotens. Die Kapsel länglich, fünffächerig, auf einem dicken Fruchthalter von der halben Länge derselben. Man findet auch, wiewohl selten eine weiſsblumige Abart.

Auf trocknen Wiesen und offnen Waldplätzen, zwischen Steinen, an Waldrändern in ganz Deutschland. Mai. Juni. ♃.

1379. Lychnis *alpina*. *Linn.* Alpenlichtnelke.

Die Blumenblätter halbzweispaltig, unbekränzt; der Stengel kahl, nicht klebrig; die Blätter lanzettlich, kahl, an der Basis etwas gewimpert; die Blüthen in einem endständigen, doldigen Köpfchen.

Beschreib. Smith. Don. Decandolle. Schultes. Vest. Gaudin.

Abbild. Haller helv. t. 17. 4. E. B. 2254. Fl. Dan. t. 65.

Getr. Samml. Sieber Austr. 150. Schleich. Seringe.

Synon. *Lychnis alpina* Linn. Spec. 626. Willd. Spec. 2. 809. Don, descr. of rare plants of Scotland p. 9.

Die Pflanze gleicht einigermaſsen der *Lychnis Viscaria*, ist aber viel kleiner, nur 2—4″ hoch, einfach, ohne alle Aeste, ganz kahl und keineswegs klebrig; die Blüthen stehen in einem einzigen endständigen,

wegen der sehr kurzen Blüthenstiele, dichten, konvexen Büschel oder Köpfchen, welches an jeder der kurzen Verzweigungen zwei ey-lanzettförmige, weifsliche, am Rande roth eingefafste Deckblätter trägt, von denen die zwei äussern fast die Länge des Büschels erreichen, und einer Hülle ähneln; die Kelche sind nur halb so lang, haben nur 3‴ Länge, sind von sehr dünner Substanz, glockig mit abgerundet-stumpfen, am Rande weifslichen Zähnen; die Blumenblätter ebenfalls rosenroth, aber die Platte halb zweispaltig, und statt des Kranzes blofs mit ein Paar Höckerchen an der Basis besetzt; die Kapsel eyförmig. — Die Blätter gleichen denen der *L. Viscaria*, sind aber nicht so zugespitzt, die wurzelständigen bilden einen dichten Rasen. Am Stengel sind gewöhnlich nur zwei Paar vorhanden, welche wie bei jener Art nicht nach der Basis verschmälert sind.

An der Grenze des ewigen Schnees in den höchsten Alpen, auf den Kalseralpen in der Nähe des Glockners! aber nur in warmen Sommern blühend, (Hoppe!) auf den höchsten Tyroler Alpen, welche an die Schweiz grenzen (Sieber!) Juni. Juli. ♃.

** Die Kapsel einfächerig, die Kelchzähne kürzer als die Blume, *Lychnis* Fl. fr. 4. p. 761. Röhling D. Fl. 2. p. 37 begreift die Arten dieser Abtheilung mit 2spaltigen Blumenblättern unter seiner Gattung *Melandrium*, welche sich durch einfächerige, 10 zähnige Kapseln, getheilten Saum der Blumenblätter und fünfzähnigen Kelch charakterisirt. Die Arten mit denselben Kennzeichen, aber mit einem ungetheilten Saume der Blumenblätter bilden seine Gattung *Agrostemma*.

1380. Lychnis *Flos Cuculi*. Kukukslichtnelke.

Die Blumenblätter bis über die Mitte vierspaltig, die Zipfel linealisch, handförmig-abstehend; die Stengelblätter lineal-lanzettlich.

Beschreib. Bei allen Florenschreibern.

Abbild. Fl. Dan. t. 590. E. B. t. 573. Lamk. Illustr. t. 391. Hayne Bildb. t. 13.

Getr. Samml. Wett. Cent. 11. Schles. Cent. 4.

Synon. *Lychnis Flos Cuculi* Linn. Spec. 625. Willd. Spec. 2. 807. *L. laciniata* Lmk. — *Melandrium Flos Cuculi* Röhling 1. Ausg.

Tr. u. a. N. Gauchnelke. Sumpfpechnägelein. Schlitznägelein. Rindfleisch. Gukkuksspeichel.

Die Wurzel spindelig, mit vielen Fasern besetzt, treibt eine Rosette von Wurzelblättern und einen aufrechten Stengel, oder auch mehrere aufstrebende Nebenstengel, welche 1½—2′ hoch, kantig-gerieft, am Grunde und an den etwas angeschwollenen Gelenken rothbraun gefärbt, unterwärts rauchhaarig, oberwärts von rückwärts anliegenden Härchen schärflich, oder überall, auch an der Basis mit dergleichen bewachsen, einfach, oberwärts aber gabelspaltig in eine doldentraubige Rispe verzweigt sind. Die Blätter grasgrün, kahl, die wurzelständigen länglich, in einen Blattstiel verschmälert, spitz oder stumpf, die stengelständigen lanzettlich, zugespitzt, sitzend, an der

Basis zusammengewachsen, und etwas wimperig, aufrecht. Die Blüthen gabel- und endständig. Die Blüthenstiele in den Gabeln der Hauptäste ziemlich lang, am Ende der Zweige aber kurz. Der Kelch häutig, mit 10 krautigen, rothbraun angelaufenen Nerven, und 5 eyförmigen, spitzen, randhäutigen Zähnen. Die Blumen fleischroth: die Nägel von der Länge des Kelches; die Platte bis über die Hälfte vierspaltig, die Zipfel linealisch, handförmig auseinander tretend, die zwei äussern kürzer; die Schuppen des Kranzes lang lanzettlich, haarspitzig, und oft wieder mit spitzen Zähnen eingeschnitten. Die Staubkölbchen weifsgrau. Die Kapsel ohne Fruchthalter im Kelche sitzend, eyförmig, mit 5 Zähnen aufspringend, die sich zuweilen spalten. — Kommt auch mit weifsen Blumen vor.

Auf Wiesen und Triften, am Rande der Wälder, besonders auf feuchten Stellen, auch in Torfmooren und Gräben, überall gemein. Mai—Juli. ♃.

1381. Lychnis *vespertina*. *Sibth.* Abendlichtnelke.

Die Blumenblätter halb zweispaltig, bekränzt; der Stengel zottig, die obern Blätter ey-lanzettförmig, verschmälert-zugespitzt, drüsig-kurzhaarig: die Kapsel kegel-eyförmig mit vorgestreckten Zähnen; die Blüthen zweihäusig.

Beschreib. In allen Floren. Hayne. Schkuhr.

Abbild. Fl. Dan. t. 792. E. B. 1580. Sturm H. 23. Hayne Darst. II. 5. Schkuhr t. 124.

Getr. Samml. Schles. Cent. 4.

Synon. *Lychnis vespertina* Sibth. Oxon. p. 146. Hoppe in Sturm's D. Fl. I. H. 23. t. 8. *Lychnis dioica* Linn. Spec. 626. β. Willd. Sp. 2810. *L. pratensis* Spreng. Hal. 138. *L. alba* Miller. *L. arvensis* Schk. bot. Handb. 1. 403. *Melandrium pratense* Röhling 1. Ausg. 274. v. Bönninghausen monast. n. 562. — *Saponaria dioica* Mönch meth. 76.

Tr. u. a. N. Weifses Marienrösel. Feldlichtblume. Falsches Seifenkraut. Ackerlichtröschen. Weifse Feldnelke.

Die vorliegende Art ist zweihäusig, Die Wurzel stark, ästig, unterwärts mit Fasern besetzt, einige Stengel hervortreibend. Diese streben aus einer gekrümmten Basis auf und sind 2—3′ hoch, starr, stielrund, mit angeschwollenen Gelenken versehen, unterwärts zottig, von langen gegliederten, weichen, etwas klebrigen Haaren, welche nach oben hin kürzer werden und in der Rispe und an den Kelchen in kurze drüsentragende übergehen. Die Blätter lanzett-elliptisch, zugespitzt, mit einigen konvergirenden, auf der untern Seite stark hervortretenden Nerven durchzogen, am Rande wellig, beiderseits, doch auf der obern Seite weniger mit kurzen, weich anzufühlenden Haaren bewachsen: die untersten in einen Blattstiel verschmälert; die übrigen sitzend, an der Basis schmal zusammengewachsen; die obersten schmäler ey-lanzettförmig, allmälig zugespitzt, dicht mit kurzen, drüsentragenden Härchen bewachsen. An jedem Gelenke des Stengels abwechselnd ein kurzer steriler Ast. Die Blüthen ein wenig nickend, in einer endständigen Rispe, einzeln in die Gabeln, am Ende der Zweige aber zu 2—3 nä-

her zusammengestellt. Der Blüthenstiel ungefähr halb so lang als der Kelch, welcher bei der männlichen Pflanze röhrig-keulenförmig, nach oben nämlich etwas weiter, an den Zähnen jedoch wieder zusammengezogen, und mit 10 abwechselnd stärkern, rothbraunen Kanten durchzogen erscheint; bei der weiblichen Pflanze aber aus einer eyförmigen Basis allmälig kegelförmig zuläuft, mit fünf stärkern und funfzehen schwächern Kanten durchzogen ist, von denen die letztern oberwärts anastomosiren, und welcher bei der Frucht eine Eyform annimmt. Die Kelchzähne aus einer breitern Basis lanzettlich, stumpflich anliegend. Die grofse weifse Blume öffnet sich des Abends und verbreitet die Nacht hindurch einen angenehmen Geruch. Die Nägel sind länger als der Kelch, die Platten bis auf die Hälfte zweispaltig, die Zipfel breit und stumpf, an ihrer Basis mit einem vierspaltigen gekerbten Kranze versehen. Die Kapsel kegel-eyförmig, härter und knorpeliger als bei der folgenden Art, in 10 Zähne aufspringend, welche gerade in die Höhe oder nur etwas auswärts gerichtet, nicht zurückgerollt sind. Die Pflanze ändert mit fleischrothen Blüthen, diese Abart ist aber von der folgenden Species gerade so verschieden, wie die Pflanze mit der weissen Blume, die Farbe allein ausgenommen. Sie varirt auch gefüllt.

Auf Aeckern und an Zäunen und Wegrändern. Juni — August. Sie wird als perennirend angegeben, aber im Garten stirbt die Pflanze, nachdem sie geblühet hat, und lebt selten drei Jahre. Wahrscheinlich waren die weifsblühenden Exemplare, in welche Smith die rothblühende, in den Garten verpflanzt, verwandelt glaubte, Sämlinge von ausgefallenem Samen der letztern. Die gefüllte Varietät ist aber wie das gefüllte *Tropaeolum majus* u. s. w. allerdings perennirend.

1382. Lychnis *diurna*. *Sibth.* Tagslichtnelke.

Die Blumenblätter halb zweispaltig, bekränzt; der Stengel zottig; die obern Blätter eyförmig, plötzlich zugespitzt, zottig von einfachen Haaren; die Kapsel rundlich-eyförmig, mit zurückgerollten Zähnen; die Blüthen zweihäusig.

Beschreib. In allen Floren.

Abbild. Schk. t. 124. Sturm H. 23. E. B. t. 1579. Hayne Bildb. 157.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 3. 33. Schles. Cent. 4.

Synon. *Lychnis diurna* Sibth. Oxon. 145. *L. sylvestris* Hoppe a. a. O. Decandolle Fl. fr. 4. 763. *L. dioica* Linn. Spec. 626. *α.* Willd. Spec. 2. 810. — *Melandrium sylvestre* Röhl. 2. Ausg. p. 274. v. Bönningh. monast. p. 133.

Tr. u. a. N. Rothes Marienrösel. Waldlichtblume. Rothes Seifenkraut. Rothe Waldnelke.

Die vorliegende Pflanze, welche mehrere Botaniker noch jetzt für eine Varietät der vorhergehenden halten, hat einen so auffallenden Habitus, dafs man sie auf den ersten Blick erkennt, und Mittelformen haben wir unter den vielen Tausenden von Exemplaren, welche die feuchten Wiesen höherer Gebirge schmücken, niemals gefunden, auch waren wir nicht in Verlegenheit, die Varietät der vorhergehenden Art mit fleischrothen Blumen von der vorliegenden zu unterscheiden. Der Stengel ist beständig niedriger, weicher und saftiger, auch an seinem

obern Theile nebst den Blüthenstielen und Kelchen mit langen weichen Zotten besetzt. Die obern Blätter sind eyförmig, plötzlich zugespitzt, mit einzeln stehenden, einfachen Zotten besetzt, nicht wie bei der vorhergehenden Art mit kurzen drüsentragenden Härchen dicht bewachsen. Die Blumen sind kleiner, geruchlos, blühen am Tage und vier Wochen früher. Die Kapsel ist rundlich-eyförmig, von dünnerer zerbrechlicher Substanz, und ihre Zähne sind in einen Bogen bic auf die Kapselwand zurückgekrümmt. Diese Kennzeichen sind sehr beständig, und ausserdem bemerkt man noch, dafs die Blätter weicher und die obern nebst den Blüthenstielen und Kelchen blutroth gefärbt, dafs die Blüthenstiele und Kelchzähne kürzer und letztere fast dreieckig-eyförmig und spitz erscheinen. — Sie soll mit Zwitterblüthen vorkommen.

In feuchten schattigen Wäldern und Gebüschen. Häufig in den etwas feuchten Wiesen der Alpen und Voralpen. Mai — Juli. ♃.

1383. Lychnis *coronaria*. *Lamarck.* Gekrönte Lichtnelke.

Die Platten der Blumenblätter ungetheilt, bekränzt; der Stengel und die Blätter dicht filzig; die Blüthenstiele mehrfach länger als der Kelch.

Beschreib. Lamarck. Decandolle. Schkuhr. Gaudin. Gmelin.

Abbild. Moris. II. S. 5. t. 21. f. 19. Barrel. Ic. 1006. Gärtner de Fr. 2. t. 130.

Getr. Samml. Schleich.

Synon. *Lychnis Coronaria* Lamarck Dict. III. 643. *L. coriacea* Mönch 709. — *Agrostemma Coronaria* Linn. Spec. 625. Willd. Sp. 2. 805. *Lych. Flos Jovis* Pollich n. 437. Roth. Fl. Germ. II. p. 512.

Tr. u. a. N. Kranzraden. Frauenröschen. Sammetröschen. Vexirnelke. Gartenraden.

Diese schöne Pflanze ist überall mit einem dichten, aus langen weifsen Haaren gebildeten Filz überzogen, wodurch die Blätter eine dicke, etwas lederige Konsistenz bekommen. Die ästige Wurzel treibt mehrere Stengel, welche aus einer gebogenen Basis aufrecht, stielrund, starr, einfach sind, und sich nach oben gabelspaltig in ziemlich lange Aeste theilen, wodurch eine jedoch nicht reichblüthige Rispe entsteht. Die Blätter länglich, spitz: die der nichtblühenden Pflanze und die untere des Stengels in einen breiten Blattstiel verschmälert; die übrigen sitzend, in eine kurze Scheide zusammengewachsen, aufrecht; die obersten kleiner, eyförmig. Die Blüthen einzeln in den Gabeln der Rispe und am Ende der Zweige auf einem langen Stiele aufrecht, der Stiel mehrfach länger als der Kelch. Dieser eben so filzig wie das Uebrige der Pflanze, mit 10 abwechselnd stärker hervortretenden Kanten belegt, die Zähne lanzett-pfriemlich, spitz. Die Blume ansehnlich, über 1″ im Durchmesser, schön purpurroth. Die Platten rundlich, sehr stumpf oder seicht ausgerandet, undeutlich gekerbt, der Kranz aus zwei starren, spitzen Zähnen gebildet. Die Kapsel sitzend, (der Fruchtträger kaum bemerklich,) eyförmig, einfächerig, mit 5 Zähnen aufspringend. Die Blume ändert fleischroth, weifs, und weifs mit einem rothen Kranze ab.

Auf steinigen Plätzen der Gebirgsgegenden, auf der Katze bei Gelenhausen (Fl. der Wett.) Bei Hartenburg und Neustadt an der Hardt in der Rheinpfalz (Pollich,) im Bühler Thal der obern Markgraf. Baden, (Gmelin) bei Pergine und Botzen in Tyrol (Sternberg, Elsmann!) in Friaul (Suffren). Juni — Juli. ⊙.

1384. Lychnis *Flos Jovis*. *Lamarck*. Schirmtraubige Lichtnelke.

Die Blumenblätter beinahe halb zweispaltig, bekränzt; der Stengel und die Blätter wollig-filzig; die Blüthenstiele kürzer als der Kelch.

Beschreib. Lamarck. Gaudin. Villars. Decandolle. Römer neues Mag. für die Bot. 1. 33. Ehrh. Beitr. V. 48.

Abbild. Moris. S. 5. t. 36. f. 2.

Getr. Samml. Seringe. Schleich.

Synon. *Lychnis Flos Jovis* Lamarck Dict. III. 644. (mit Ausschlufs Pollichs). *L. umbellifera* Lmk. Fl. fr. 3. p. 52. — *Agrostemma Flos Jovis* Linn. Spec. 625. Willd. Sp. 2. 806.

Tr. u. a. N. Jupitersblume.

Der vorhergehenden Art ähnlich, doch leicht zu unterscheiden. Der Filz ist lockerer, die Blüthen sind kleiner, kurz gestielt, die Blüthenstiele nur den vierten Theil so lang als der Kelch, die 10 Kanten des Kelches von gleicher Stärke, die Blumenblätter verkehrt-herzförmig, tief ausgerandet oder auf ein Drittel zweispaltig, die Zähne der Krone zurückgekrümmt, haarspitzig, oft eingeschnitten-gezähnelt. Der Fruchtstiel fast von der halben Länge der Kapsel. — An kleinen Exemplaren entsteht wegen der kurzen Blüthenstiele am Ende des Stengels ein gedrungenes flaches Blüthenbüschel; an grofsen Exemplaren ist der Stengel oberwärts gabelspaltig, in zwei längere Aeste getheilt, wovon jeder ein solches Büschel trägt, die einzelne Blüthe in der Gabel ist wohl etwas länger gestielt, doch erreicht der Stiel nicht die Länge des Kelches.

Auf sonnigen Felsen und Gebirgswiesen in Tyrol um Brixen (Zantedeschi) und Botzen (Elsmann!) Juni. Juli. ♃.

*** Die Kapsel einfächerig, die Kelchzähne länger als die Blume. *Agrostemma*.

1385. Lychnis *Githago*. *Lamarck*. Kornlichtnelke.

Die Blumenblätter gestutzt; die Kelchzipfel länger als die Kelchröhre und die Blumenblätter; Stengel und Blätter angedrückt behaart.

Beschreib. Lamarck. Smith. Decandolle. Gaudin und allen deutschen Floren.

Abbild. Moris. S. 5. t. 21. f. 31. E. B. 741. Fl. D. t. 576. Hayne Bildb. t. 22. Schk. t. 124. Sturm H. 5.

Getr. Samml. Wett. Cent. 6. Schles. Cent. 8.

Synon. *Lychnis Githago* Lamarck Dict. III. p. 643. Scop. Carn.

2. Ausg. 1. 310. *L. Segetum* Lmk. Fl. fr. 3. p. 50. *L. Agrostemma* Spreng. Syst. veg. 2. p. 40. — *Githago Segetum* Desf. Cat. et Fl. atl. — *Agrostemma Githago* Linn. Sp. 624. Willd. Spec. 2. 805.

Tr. u. a. N. Raden, Kornnägelein, Kornröslein, zottiger Feldkümmel.

Die spindelige, ästig-faserige Wurzel im Verhältniſs der Pflanze klein, nur einen Stengel treibend, welcher 1½ — 2′ hoch und höher, stielrund, mit angeschwollenen Gelenken versehen, oberwärts in wenige Aeste getheilt, und grau von langen angedrückten Haaren ist, die auch die Blätter, die Blüthenstiele und Kelche überziehen, an letzteren aber mehr abstehen, wodurch dieselben rauchhaarig erscheinen. Die Aeste nebst den langen Blüthenstielen aufrecht. Die Blätter lanzettlinealisch, zugespitzt, an der Basis dreinervig, daselbst von längern Haaren wimperig, am Grunde in eine kurze Scheide zusammengewachsen. Die Blüthen einzeln in den Winkeln der Blätter und endständig. Der Kelch 10kantig, die Zähne blattig, lanzett-linealisch, spitz, länger als die Röhre und die Platten der Korolle, nicht selten doppelt so lang, bei der Fruchtreife abfällig. Die Blume groſs, ansehnlich, die verkehrt-eyförmigen, seicht ausgerandeten Platten oberseits purpurroth mit 3 dunklern, oft grünlich punktirten Nerven durchzogen, unterseits bleicher und stark glänzend; der Kranz fehlend; die Nägel von der Länge der Kelchröhre. Die Kölbchen schieferblau. Die Kapsel sitzend, eyförmig, mit fünf Zähnen aufspringend, einfächerig. Eine Abart mit weiſsen Blumen und noch längern (ohne Zweifel durch die Kultur verlängerten) Kelchzipfeln nennt Willdenow a. a. O. *Agrostemma Githago β nicaeensis.*

Die Hauptart wächst überall unter dem Getreide. ⊙.

350. CERASTIUM. *Linn.* Hornkraut.

Die vorliegende Gattung ist zunächst mit *Stellaria* verwandt, von welcher sie sich durch fünf Griffel und zehn Kapselklappen unterscheidet. Bei *Cerastium aquaticum* lösen sich abwechselnd die Klappen etwas tiefer, so daſs fünf zweispaltige Zähne vorhanden sind, und bei *C. tetrandrum* finden sich nur 8 Klappen, so wie überhaupt bei dieser Art die Vierzahl statt der Fünfzahl vorhanden ist.

Erste Rotte.

Die Klappen der Kapsel dringen abwechselnd tiefer und sind gerade, sie stellen 5 zweispaltige, an der Spitze gerade Zähne dar. *Malachium* Fries. Bei einer andern Rotte, welche, wenn sie eine deutsche Art enthielte, vor die gegenwärtige zu stehen käme, sind die zehen Klappen (die Zähne der Kapsel) schneckenförmig zurückgerollt, bei der folgenden Rotte sind sie an ihrem Rande auswärts etwas umgebogen.

1386. Cerastium *aquaticum.* *Linné.* Wasserhornkraut.

Die Stengel niederliegend und klimmend, an der Basis wurzelnd; die Blätter herz-eyförmig, zugespitzt, sitzend, die der nichtblühenden Stengel gestielt, der Blattstiel beinahe von der Länge des Blattes; die Rispe gabelspaltig-sperrig; die Deckblätter krautig; die Blumenblätter zweitheilig.

Beschreib. Smith. Schkuhr. Roth.

Abbild. E. B. t. 538. Fl. Dan. 1337.

Getr. Samml. Wett. Cent. 3. Schles. Cent. 4.

Syno. *Cerastium aquaticum* Linn. Spec. 629. Willd. Sp. 2. Smith the E. Fl. II. p. 335. — *Stellaria aquatica* Scop. 1. p. 319. — *Myosoton aquaticum* Mönch meth. 225. *Larbrea aquatica* Ser. in Dec. Prodr. 1. p. 395 nicht die gleichnamige Pflanze S. Hilaire's, Mem. d. Mus. 2. p. 261, welche zu *Stellaria uliginosa* gehört; ein Versehen, welches in dem dritten Bande des Prodromus p. 365 in der Anmerkung verbessert ist.

Tr. u. a. N. Grofses Vogelkraut. Grofser weisser Meier.

Der untere auf der Erde liegende, sehr ästige Theil der Pflanze hat viel Aehnlichkeit mit *Stellaria media*, aber die hierauf entspringenden Stengel haben weit gröfsere Blätter und die ausgesperrte Rispe mit ihren bedeutend gröfsern Blüthen und Kapseln bietet einen ganz andern Anblick dar, Die Wurzel ist ästig, treibt viele feine Fasern in die Erde, auch treiben die gestreckten Stengel an ihren Gelenken starke Wurzelfasern, werden zuletzt mit Erde bedeckt, und bilden dünne Rhizome. Die Stengel 1½—2′ lang und länger stielrund, schwachkantig, mit ihrem obern einfachen Theile an Hecken und andern Körpern sich anlehnend und in die Höhe klimmend. Wo dies nicht statt findet, auch hingeworfen. Unterwärts sind sie nebst den untern Blättern kahl, oberwärts nebst der Rispe, den Blüthenstielen und Kelchen reichlich mit wagerecht-abstehenden Drüsenhaaren besetzt. Die Blätter gegenständig, herz-eyförmig, zugespitzt, am Rande oft wellig, gegen das Licht gehalten netzaderig: die der unfruchtbaren Aeste, gestielt, kleiner, der mit langen Haaren gewimperte Blattstiel von der halben, auch ganzen Länge des Blattes; die der blühenden Stengel beträchtlich gröfser und stiellos. Die endständige Rispe ausgesperrt. Die Deckblätter den Stengelblättern ähnlich, nur kleiner, krautig. Die Blüthen in den Gabeln und am Ende der Zweige, gestielt. Die Blüthenstiele unter der Blüthe etwas verdickt, aufrecht, nach dem Verblühen und auch bei der Fruchtreife wagerecht, auch tiefer hinabgeschlagen, mit überhangendem Fruchtkelch. Die Kelchblättchen eyförmig, stumpf, konkav, einnervig, die äussern mit einem sehr schmalen, die innern mit einem breitern Hautrande. Die Blumenblätter weifs, ein Drittel länger als der Kelch, fast bis auf den Grund zweispaltig, mit auseinander tretenden Zipfeln, welche aber an denen des zunächst stehenden Blumenblattes so anliegen, dafs man 5 Blumenblätter mit parallelen Zipfeln vor sich zu haben glaubt. Der perigynische Ring sehr deutlich, die gewöhnlichen Drüsen mit der grün gefärbten Basis der sämmtlichen Träger zusammengeflossen. Die Kölbchen weifslich, zuletzt ins Bleifarbige spielend. Die Kapsel eyförmig, spitz zulaufend, ein wenig länger als der Kelch. Die Samen braun, von feinen Knötchen schärflich. Gewöhnlich wird die Kapsel kugelig beschrieben; der Fruchtknoten in der Blüthe ist allerdings kugelig, aber die Kapsel fanden wir niemals so. — Grofse in den Hecken mehrere Fufs hoch in die Höhe klimmende Exemplare bilden das *C. scandens* Fl. de Spa.

Wohnort an fliefsenden bebüschten Wassern, an Hecken und schattigen feuchten Orten. Juni — August ♃, nicht ☉, wie Lejeune angibt.

Zweite Rotte.

Die Kapsel an der Spitze in 10 auch 8 gleiche Zähne aufspringend, welche am Rande etwas nach aussen gebogen sind. Die Kapsel ist bei allen länglich-eyförmig, obgleich sie von einigen Arten kugelig angegeben wurde. Uns ist bis jetzt noch keine einzige Art mit einer kugeligen Kapsel bekannt worden, und vermuthlich gibt es gar keine.

1387. Cerastium *sylvaticum*. *Waldst. et Kit.* Waldhornkraut.

Die Stengel aufstrebend, an der Basis niederliegend und wurzelnd; die Blätter länglich-elliptisch oder lanzettlich, spitz, sitzend, die der nicht blühenden Stengel gestielt, eyförmig, plötzlich in einen Blattstiel zusammengezogen; die Rispe gabelspaltig, die obersten Aestchen dicht stehend; die obern Deckblätter randhäutig; die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, fast halb zweispaltig.

Beschreib. Abbild. und Synon. *Cerastium sylvaticum* Waldst. et Kit. pl. rar. Hung. 1. p. 100. tab. 97. Decand. Prodr. 1. p. 419. Host Fl. Austr. 1. p. 556.

Die vorliegende Art hat hinsichtlich der Blüthen, der Früchte und des Baues der ganzen Rispe die gröfste Aehnlichkeit mit *Cerastium triviale*, aber in dem Stengel und den Blättern den Habitus von *C. aquaticum*, und beinahe die Gröfse des letztern. Die Stengelblätter sind an grofsen Exemplaren noch länger bei fast gleicher Breite. Die Blätter am untern liegenden Theile des Stengels und an den kürzern, nicht blühenden Aesten sind wie bei dem letztern viel kleiner als die übrigen, eyförmig und plötzlich in einen Blattstiel von der Länge des Blattes zusammengezogen, doch nicht herzförmig, sondern etwas in den Blattstiel zugeschweift, sie sind 3—4‴ breit, und nicht viel länger, die untersten des aufstrebenden blühenden Stengels sind gröfser, verkehrt-eyförmig in einen kurzen Blattstiel verschmälert, die mittlern aber grofs, 1½—2″ lang, ½—¾″ breit, länglich-elliptisch oder länglich-lanzettlich, nach beiden Enden schmäler, am vordern kurz zugespitzt, nur die obersten sind mehr eyförmig. Die Rispe, die Blüthen, die Kapsel und die Samen wie bei *C. triviale*, nur ist das unterste Paar der Deckblätter noch grofs und völlig krautig, und die Blumenblätter sind noch einmal so lang als der Kelch, doch besitzen wir als Ausnahme ein kultivirtes Exemplar, an welchen sie nur ein wenig länger als dieser sind. Die Behaarung ist genau wie bei *C. triviale*.

Durch Schleicher erhielten wir einige ziemlich grofse Exemplare des gemeinen *Cerastium triviale* unter dem Namen *C. sylvaticum* seines Cataloges, und damit stimmt auch Gaudins Ansicht überein, welcher in der Flora helv. III. p. 239 diese Schleicherische Pflanze als eine Abart β mit einem sehr ästigen, von der Basis an gabeligen Stengel dem *C. vulgatum Auctorum*, (*C. triviale* Link,) unterordnet. Dafs Gaudin gerade ein sehr ästiges Exemplar erhielt, ist eine Zu-

fälligkeit; die uns von Schleicher mitgetheilten sind nicht ästiger, wie gewöhnlich.

In feuchten Bergwaldungen und auf den Voralpen. Wien bei Mauerbach (Rohde!) Juni. Juli. ♃.

1388. Cerastium *triviale. Link.* Grofses Hornkraut.

Die Stengel aufstrebend, die seitenständigen an der Basis wurzelnd; die Blätter länglich oder eyförmig, die untersten in einen Blattstiel zulaufend; die Rispe gabelspaltig, die obersten Aestchen dicht stehend; die Deck- und Kelchblätter am Rande trockenhäutig, an der Spitze kahl; die fruchttragenden Blüthenstiele 3—4mal länger als der Kelch; die beinahe halb zweispaltigen Blumenblätter ungefähr von der Länge desselben.

Beschreib. Unter dem Namen *C. vulgatum* oder *viscosum* findet sich eine Beschreibung bei allen Floristen des In- und Auslandes, von denen die hauptsächlichsten unter der Synonymie namhaft gemacht worden sind.

Abbild. Reichenb. Icon. 3. 402. 403 als *C. triviale* Vaill. Par. t. 30. f. 1. Curt. Lond. t. 34. als *C. vulgat.*

Getr. Samml. Schles. Cent. 4.

Synon. *Cerastium triviale* Link En. 1. 433. Wimm. und Grab! 1. 429. Bl. et Fing. Comp. 1. 379. *C. vulgatum* Wahlenb. Suec. 289. Fries Nov! ed. 2. 125. Pers. Syn. 520. Gaud. helv. 239. *C. viscosum* des Linnéischen Herbars nach Smith brit. 497. Engl. Fl. 2. 330. Schlecht. Fl. berol. 254. Roth! En. 2. 399. Bönnigh! Prodr. 133. Dec. Prodr. 1. 416. *C. mutabile α triviale* Spenn. Fl. Friburg. 3. p. 848.

Tr. u. a. N. Gemeinstes Hornkraut. Klebriges Hornkraut. Schmieriges Hornkraut.

Die vorliegende Art und die drei ihr zunächst hier folgenden sind sich so ähnlich, dafs sie neulich von zwei trefflichen Beobachtern, Schimper und Spenner, sogar für Varietäten einer und derselben Art vorgetragen wurden. Aber so sehr wir auch sonst die Beobachtungen dieser Forscher verehren, und so gern wir zugeben, dafs die von ihnen als unsicher bezeichneten Merkmale auch wirklich trüglich sind, so können wir doch dieser Vereinigung unsern Beifall nicht schenken. Wir geben zu, dafs die breitern oder schmälern Blätter, die mehr angehäuften oder entferntern, tiefer oder weniger tief hinabgeschlagenen Blüthenstiele keine sichern Kennzeichen darbieten, und dafs die Behaarung und der Kleber, die Zahl der Staubgefäfse, und die Länge der Blumenblätter und Kapseln sehr veränderlich und deswegen zur Unterscheidung dieser Arten wenig brauchbar sind; aber wir geben nicht zu, dafs eine Art, deren Deckblätter sämmtlich eine krautige Konsistenz zeigen, auch mit einem häutigen Rande an diesen Theilen abändere, dafs *C. glomeratum*, welches durch seine zur Blüthezeit auffallend gehäuften Blüthen seinen Namen mit Recht verdient, mit so langen Blüthenstielen erscheine, als die übrigen drei Arten, und dafs ausser *C. triviale* irgend eine derselben an den Gelenken seiner Nebenstengel Wurzeln schlage. Wir haben seit Jahren sehr viele Exemplare

untersucht, und zwischen den benannten vier Arten keine Uebergänge gefunden. Die Merkmale, wornach wir sie schieden, sind folgende:

1) *Cerastium glomeratum.* Der krautige Theil der Kelchblättchen läuft bis in die Spitze derselben aus, und diese Spitze trägt ein Bärtchen von Haaren, welches über sie hinausragt. Alle Deckblätter sind krautig und haben keinen durchscheinenden Hautrand. Die Blüthenstiele haben bei der Frucht nur die Länge des Kelches oder sind noch kürzer.

2) *Cerastium brachypetalum.* Diese Art hat dieselben Kennzeichen am Kelche und an den Deckblättern, aber die Blüthenstiele sind 2—3 mal länger als der Kelch und die Pflanze hat den Habitus von dem folgenden *Cerastium semidecandrum.*

3) *Cerastium semidecandrum.* Die Kelch- und Deckblätter haben eine silberweiſse, häutige, durchscheinende, kahle Spitze und einen solchen Rand. Die Pflanze hat zwar oft mehrere Stengel, aber diese wurzeln niemals an ihrer Basis.

4) *Cerastium triviale.* Die Kelche und Deckblätter haben dieselbe Beschaffenheit, wie bei der vorhergehenden Art, aber die Nebenstengel treiben an ihren untern Gelenken Wurzeln, ein Merkmal, welches schon Vaillant beobachtete und abbildete.

Zuweilen hat das unterste Paar der Deckblätter bei den beiden letzten Arten noch den Bau der Blätter und die silberweiſse Spitze fehlt. Solche Erscheinungen finden sich jedoch bei vielen Gewächsen, deren Deckblätter übrigens sehr characteristische Kennzeichen darbieten.

Wir haben den benannten vier Arten noch eine hinzugefügt, deren specifische Verschiedenheit allerdings in Zweifel gezogen werden kann, nämlich das *Cerastium pumilum.* Da jedoch ausser Curtis noch Persoon, Link, Besser, von Bönninghausen, Wimmer und Grabowski diese Pflanze als Art aufgestellt haben, so erachteten wir für zweckmäſsig, um die Aufmerksamkeit der Botaniker auf sie hin- und nicht von ihr abzulenken, dieselbe ebenfalls als Art vorzutragen, um so mehr, da wir sie in neuerer Zeit nicht lebend beobachten konnten, und deswegen einer fortzusetzenden Untersuchung anderer empfehlen.

Die Wurzel dünn, jedoch mit sehr vielen langen Fasern besetzt, aus welcher mehrere am Grunde ästige und daselbst auf die Erde angedrückte, sodann aufstrebende Stengel hervorsprossen, welche aus ihren untern genäherten Gelenken ebenfalls lange Wurzelfasern in die Erde hinabtreiben und die Pflanze so befestigen, daſs sie schwer auszurupfen ist. Die Stengel sind 3″ bis 1′ lang, einfach, stielrund, unterwärts gewöhnlich roth überlaufen und daselbst mit abwärts gerichteten kurzen steifen Härchen besetzt, welche am obern Theile derselben und an den Blüthenstielen dichter gestellt sind, noch kürzer werden, aber wagerecht abstehen und auch etwas, seltner stärker, klebrig werden. Die Blätter an der Basis schmal zusammengewachsen, dunkel grasgrün, auf beiden Seiten mit ziemlich langen, abstehenden, jedoch nicht dichten Haaren bewachsen, und damit am Rande gewimpert: die untersten oval oder länglich, sehr stumpf, allmälig in einen breiten Blattstiel verschmälert, daher beinahe spatelig, nicht wie bei der vorhergehenden Art eyförmig und plötzlich in den Stiel zusammengezogen; die folgenden sitzend, länglich, spitzer, die obersten ey-lanzettförmig, spitz und kürzer. Die Rispe gabelig getheilt, anfänglich wie bei den

3 folgenden Arten angehäuft, sich aber ausbreitend und vergröſsernd, so wie die Blüthen nach und nach in Frucht übergehen, am Ende der Aeste aber wegen der kürzern Gelenke stets gedrungener. Die Blüthen einzeln in den Gabeln des Stengels und am Ende der Zweige, nach dem Verblühen nickend, wobei der Blüthenstiel etwas zur Seite neigt; die Kapsel bei der vollen Reife wieder aufrecht. Die Deckblätter eyförmig, stumpflich, breit randhäutig, an der Spitze, wenigstens die obern derselben, nicht gewimpert. Die Kelchblättchen ey-lanzettförmig mit einfachen, abstehenden Haaren bestreut, mit einem häutigen, weiſsen, an den äussern Blättchen schmälern, an dem innern breitern Rande, und gewöhnlich mit einem violetten Flecken vor der häutigen kahlen, nicht behaarten Spitze. Die Blumenblätter weiſs, mit wäſsrigen Adern, von der Länge des Kelches oder länger, auf ein Drittel zweispaltig. Die Kapsel walzlich, länger als der Kelch, an der Spitze aufwärts gebogen. Die Samen bräunlich von feinen Knötchen schärflich. Wir haben stets 10 Staubgefäſse gefunden.

Gewöhnlich ist die Pflanze nicht klebrig. Seltner schwitzen die Haare an den Blüthenstielen und Zweigen der Rispe eine klebrige Materie aus, ohne ein drüsiges Knöpfchen an ihrer Spitze zu tragen; aber es gibt auch eine Abart, bei welcher sich unter die sehr klebrigen Haare der Rispe auch wirklich drüsentragende mischen. Diese verdanken wir der Güte unseres Freundes v. Bönninghausen, sie bildet:

β eine schmierige Abart, *varietas viscosa*: *Cerastium viscosum β glandulosum* Bönningh. Prodr. Fl. monast. n. 565. Diese Varietät ist in der Rispe so klebrig, daſs sich Sandkörnchen und andere kleine Körper anhängen, wie bei den klebrigen Formen der folgenden Arten.

Auf der andern Seite verliert dies Gewächs nicht bloſs die klebrige Materie, sondern auch die Haare. Der unterste Theil des Stengels ist fast immer, auch bei der gemeinen Pflanze, kahl, oder mit einer herabziehenden Haarlinie besetzt, und so weit dies am Stengel hinauf statt findet, sind auch die Blätter kahl, oder doch nur am Rande wimperig; aber es gibt eine Abart

γ mit kahlen Blättern und einem Stengel, der bis zur Rispe kahl und nur mit einer herabziehenden Haarlinie besetzt ist. Hieher gehört: *C. vulgatum β holosteoides* Wahlenb. Suec. p. 289. *C. vulgatum β* Fries! Nov. edit 2. p. 126. *C. holosteoides* Fries! Nov. ed. 1. p. 32. Aspegr. Blek. p. 34. Reichenb. Ic. f. 317 und 318, (ein kleines Exemplar.) An den von Fries uns gefälligst mitgetheilten Exemplaren sind die Blätter kahl, einige Wimpern an ihrer Basis ausgenommen, der Stengel ist bis zur Rispe ebenfalls kahl, aber doch mit einer herabziehenden Haarlinie besetzt, die Aeste der Rispe aber und die Blüthenstiele sind überall kurzhaarig und klebrig, so daſs Sandkörnchen daran hangen blieben. — Auf den Alpen wird die Pflanze oft fetter, die Blätter werden breit oval, die Blüthen etwas gröſser. Diese Varietät haben wir als *Cerastium alpinum* erhalten, wir führen sie hier auf als:

δ die alpinische, *Varietas alpina.* Sie unterscheidet sich von *C. alpinum* durch höhern Stengel, die starren Haare des *C. triviale*, die reiche Rispe und die Blumenblätter, welche gar nicht oder kaum länger als der Kelch sind; von *C. ovatum* durch die nach dem Verblühen nur etwas zur Seite geneigten, nicht von ihrer Basis an zur Erde hin-

abgeschlagenen Blüthenstielen, durch einen verschiedenen Wuchs und durch die viel kleinere Blume.

Wir haben die Abart γ und δ mehrmals aus Samen gezogen, und dieselben Formen erhalten, eine Erscheinung, die auch bei Varietäten anderer Pflanzen sehr häufig vorkommt. Wir fanden dabei, daſs die Pflanze gewöhnlich auch den zweiten Sommer noch überlebt, im dritten aber abstirbt. Sie ist demnach sicher mehrjährig, wiewohl sie kein langes Leben hat. Fries nennt die Wurzel einer Pflanze perennans, welche „nicht wirklich perennirt und jährlich von neuem aus ihrer „Wurzel Stengel treibt, sondern oft nur noch einen Winter hindurch „aushält.“ Novit. Fl. Suec. p. 124. Man könnte jene mehrjährig, diese vieljährig nennen, (letzterer Ausdruck wäre deswegen zu wählen, damit man einen andern für ausdauernd, was unsere Winter aushält, bekäme). So passend diese Ausdrücke sind, so muſs man doch nicht vergessen, daſs, was die Lebenszeit der Pflanzen betrifft, es gar viele Verschiedenheiten gibt, und daſs die Abtheilung in *plantas annuas*, *biennes*, *perennantes* und *perennes* nicht überall durch scharfe Grenzen geschieden ist. Das Kennzeichen für die *Radix perennans*, welches Fries a. a. O. gibt, daſs die im Frühling gesäeten Samen Pflanzen liefern, welche noch in demselben Jahre blühen, ist nicht bezeichnend, denn dies thun manche andere, welche ein sehr langes Leben haben, z. B. die Achilleen, die Nepta nuda u. s. w.

Wir haben für die vorliegende Art den Namen *Cerastium triviale* gewählt, weil wir keine Möglichkeit einsehen, wie man die Botaniker über die Benennung derjenigen Pflanzen, welche *C. vulgatum* und *viscosum* heiſsen sollen, zu einer Ansicht bringen will. Die neuesten Schriften der vorzüglichsten Authoren stehen widersprechend einander gegenüber. Im Jahre 1824 erschien von Smith's The English Flora der zweite Theil und dort heiſst p. 330 unsere vorliegende Art *Cerastium viscosum*, in demselben Jahre erschien Wahlenbergs Flora suecica und dort heiſst sie p. 288 *C vulgatum*. Wir wollen die Gründe, welche man über die Wahl dieser Benennungen schon angegeben hat, hier nicht wiederholen, wir wollten nur den Grund angeben, warum wir den Namen *C. vulgatum* und *viscosum* durch andere bekannte und nicht zu verwechselnde ersetzen. Wir würden mit der Aufzählung der verschiedenen Ansichten der Botaniker leicht einen Bogen füllen können, ohne den Gegenstand zu erschöpfen, aber auch ohne etwas Nützliches, wie uns däucht, vorgetragen zu haben.

Mit Ausnahme der Alpen Varietät δ wächst die Hauptart nebst den Uebrigen auf Aeckern, ungebaueten und bebaueten Plätzen, Weiden und Wiesen überall in Deutschland und blüht vom April bis October. ⊙.

1389. Cerastium *glomeratum*. *Thuillier*. Geknäultes Hornkraut.

Die Stengel aufrecht und aufstrebend; die Blätter rundlich oder oval, die untern in einen Blattstiel verschmälert; die Rispe gabelspaltig, die Aestchen dichtstehend; die Deckblätter sämmtlich krautig, und nebst den Kelchen an der Spitze bärtig; die fruchttragenden Blüthenstiele so lang oder kürzer als der Kelch; die Blumenblätter ausgerandet-zweispaltig, ungefähr von der Länge des Kelches.

Beschreib. Smith, Gaudin, Wimmer et Grab.

Abbild. Reichb. Icon. 3. f. 385. 386. *C. vulgatum* die drüsenlose Abart f. 387. *C. rotundifolium* die drüsig-klebrige. Vaill. P. tab. 30. f. 3. Getr. Samml. Schles. Cent. 4.

Synon. *Cerastium glomeratum* Thuill. Par. 225. Fl. de Spa 2. 303. *C. ovale* Pers. Syn. 1. 521. Wimm. et Grab! 231. Flor. Sed! Roth En. 2. 339. *C. vulgatum* des Linnéischen Herbars, Smith brit. 496. Engl. Fl. 330. Bönningh! Prodr. p. 133. Roth En! 2. 339 mit Ausschlufs der Abart. Bl. et Fing. Comp. 579. Dec. Prodr. 415. Link En. 1. 433. *C. viscosum* Fries! nov. ed. 2. 128. Gaud. helv. 3. 240. Wahlenb. Suec. 287 die var. β et γ ausgeschlossen. *C. rotundifolium* Waldst. Regensb. Denkschr. 1818. 2. p. 113.

Die Blüthenstiele, welche auch bei der Frucht nicht die Länge des Kelches erreichen, oder doch nicht länger sind, die unberandeten Deckblätter und die an der Spitze bärtig behaarten Deck- und Kelchblätter, unterscheiden die vorliegende Art von der vorhergehenden ohne Schwierigkeit und ersteres Kennzeichen auch von den drei folgenden Arten. Diese Kürze der Blüthenstiele im Vereine mit kürzern Gliedern der Rispe gibt den Aesten der Pflanze, auch wenn schon mehrere Blüthen in Frucht übergegangen sind, ein eigenes geknäultes Ansehen, woran man nebst einem hellen Gelbgrün des Krautes und der späten Blüthezeit die Pflanze im Freien auf den ersten Blick erkennt. Wenn sich endlich alle Blüthen in Frucht verwandelt haben, sieht die Pflanze allerdings einem *C. semidecandrum* ähnlicher, das geknäulte Ansehen hat sich fast ganz verloren, aber zu dieser Zeit ist auf dem Felde keine Spur von diesem mehr zu finden, und dann lassen die kurzen Blüthenstiele, die auch an der Spitze rauchhaarigen Kelche und die unberandeten Deckblätter keinem Zweifel Raum.

Die Blätter sind gewöhnlich rundlich-oval, selten länglich, breiter und kürzer als bei der vorhergehenden Art. Bei *C. semidecandrum* haben sie oft dieselbe Gestalt, sind aber kleiner. Die vorliegende Pflanze ist mit ziemlich langen abstehenden Haaren überall besetzt, welche am Stengel, an den Blüthenstielen und Kelchen dichter stehen, und von der Mitte der Pflanze, selten schon von der Basis an, bis zum Gipfel derselben mit drüsentragenden kürzern gemischt sind; oft verlieren sich aber auch die längern drüsenlosen Haare und die Pflanze erscheint von ihrer Mitte an mit lauter etwas kürzern, an der Spitze mit einer Drüse versehenen Haaren besetzt, doch bleiben an dem Ende des Kelches immer einige längere drüsenlose, welche auf der Spitze der Kelchblättchen ein über dieselbe hinausragendes Bärtchen bilden. Die Kelchblättchen sind lanzettlich, spitz, schmäler als bei *C. semidecandrum*, der krautige Theil läuft in die Spitze aus; die innern sind schmäler berandet, an den äussern ist beinahe gar kein Hautrand bemerklich. Die Blumenblätter sind bald etwas kürzer, bald etwas länger als der Kelch, bis auf ein Viertel ihrer Länge zweispaltig. Wir haben oft 10 vollständige Staubgefäfse gefunden, nämlich alle 10 Träger mit einem vollkommnen Kölbchen versehen. Blüthe und Samen sind nur halb so grofs als bei *C. triviale*, letztere aber doch deutlicher bekörnelt als bei *C. semidecandrum*. Die Kapsel ist wie bei den meisten Arten anfänglich länglich-eyförmig, verlängert sich aber zuletzt und selbst noch zu

der Zeit, wenn sie schon ihre Samen ausgestreuet hat und wird sodann beinahe noch einmal so lang. An manchen Exemplaren bleiben sie aber auch kürzer: eine Erscheinung, welche wir bei allen unsern Arten beobachtet haben. — In einem sehr seltenen Falle hat die Pflanze gar keine Drüsenhaare, dieses bildet die Abart:

β die drüsenlose, *Varietas eglandulosa*, *Cerastium vulgatum* Reich. Icon. 3. fig. 385, 386. Bei der vorliegenden Art nämlich findet der umgekehrte Fall in Hinsicht auf die vorhergehende auf das *C. triviale* statt, bei diesem gehören die Drüsenhaare zu den seltenen Ausnahmen. Schon deswegen wäre die vorliegende Pflanze als *C. viscosum* aufzustellen, wenn diese Benennung nicht gar zu zweideutig geworden wäre. Aus diesem Grunde hielten wir auch für zweckmäfsiger, den ältesten der Namen, womit diese Art seit Linné's Zeiten belegt worden, voranzustellen. Decandolle betrachtet zwar *Cerastium glomeratum* Thuillier als eine geknäulte Abart des Vorliegenden, aber gewifs mit Unrecht, denn diese sogenannte Varietät ist die jüngere Pflanze, und gewisse Stufen der Entwickelung eines Gewächses bilden keine Varietäten. Auch erhielten wir von Thuillier selbst als *Cerastium glomeratum* die gewöhnliche Form in verschiedener Entwickelung. — Eine dritte Abart ist:

γ die blumenlose, *C. ovale apetalum* Weihe in brieflichen Mittheilungen. *C. apetalum* Dumortier obs. bot. p. 47 nach Lej. Rev. p. 236. Bei Herford entdeckt.

Sowohl auf lehmigen als sandigen und besonders etwas feuchten Weiden und Aeckern. Mai — August. ⊙.

1390. Cerastium *brachypetalum*. *Desportes*. Kurzblumiges Hornkraut.

Die Stengel aufrecht und aufstrebend; die Blätter länglich oder oval, die untern in einen Blattstiel verschmälert; die Rispe gabelspaltig, die obersten Aestchen dichtstehend; die Deckblätter sämmtlich krautig und nebst den Kelchen an der Spitze bärtig; die fruchttragenden Blüthenstiele 3—4mal länger als der Kelch; die Blumenblätter ausgerandet-zweispaltig, so lang oder kürzer als derselbe.

Beschreib. Gaudin. Poiret Enc. Suppl. II. p. 146. Wimmer et Grab. Fries Novit.

Abbild. Reichenb. Icon. 3. fig. 381. 382 *C. strigosum*. fig. 388 *brachypetalum*. Decand. Ic. pl. gall. t. 44.

Getr. Samml. Schleicher.

Synon. *Cerastium brachypetalum* Desportes in Pers. Synops. I. 520. Wimm. et Grab. I. 432. Gaud. helv. 3. 241. *C. viscosum* Poll. palat. I. p. 448. *C. viscosum* γ Wahlenb. Succ. p. 288. *C. barbulatum* Wahlenb. Carp. p. 137. *C. strigosum* Fries! Nov. ed. 2. p. 131. Halland. 78. *C. vulgatum* β Roth En. p. 339.

Tr. u. a. N. Kleinblumiges Hornkraut.

Die gegenwärtige Art hat ganz den Wuchs, die Gröfse und die Gestalt von *C. semidecandrum* und *pumilum*, aber wegen der häufigen langen starken Haare, womit die ganze Pflanze bewachsen ist, ein grau-

grünes Ansehen, und näher betrachtet ist sie durch Folgendes ohne Schwierigkeit zu unterscheiden. Die Haare an der ganzen Pflanze sind länger und selbst wenn sie an ihrer Spitze ein Drüschen tragen; am Blüthenstiele sind sie doppelt so lang als dessen Durchmesser beträgt. Die Deckblätter, auch die obersten sind überall krautig, ohne häutigen Rand, und auch an ihrer Spitze von sehr langen Haaren gewimpert. Die Kelchblättchen sind zwar mit einem Hautrande versehen, der jedoch an den beiden äussern kaum bemerklich ist; sie sind bis in ihre äusserste Spitze rauchhaarig, so dafs auch an dieser ein über dieselbe hervorstehendes Bärtchen, wie bei *C. glomeratum*, noch vorhanden ist. Bei *C. semidecandrum* und *pumilum* ist die Spitze der Kelchblättchen kahl, und die Deckblätter sind bei jenem sehr breit, bei diesem schmäler randhäutig. Hinsichtlich der bis an die Spitze behaarten Kelche stimmt die vorliegende Pflanze, wie bemerkt, mit *C. glomeratum* überein, aber die Blüthenstiele, welche bei der Frucht 3—4mal länger als der Kelch sind, unterscheiden *C. brachypetalum* sogleich. *C. triviale* hat ebenfalls eine kahle Spitze an den Kelchblättchen, hat randhäutige Deckblätter und die sehr unterscheidenden Wurzelfasern an den untersten Gelenken der Stengel.

Die Blumenblätter sind bis auf ein Drittel oder auch nur auf ein Viertel ihrer Länge zweispaltig, und bald kürzer als der Kelch, bald eben so lang, der Name ist deswegen nicht ganz passend; doch sind wir der Meinung, denselben beibehalten zu müssen, weil er zu keiner Verwechselung Anlafs gibt. Die Blüthenstiele sind nach dem Verblühen nur etwas auf die Seite geneigt mit überhangendem Kelche. Die Haare der Pflanze sind nach der Beobachtung von Wimmer und Grabowski in der Jugend drüsenlos, und mehr an den Stengel angedrückt, wodurch die Pflanze in diesem Zustande besonders grau erscheint, später entfernen sich die Haare, stehen wagerecht ab und bekommen an ihrer Spitze ein feines Drüschen. Wir haben aber auch Exemplare gefunden, welche bei ihrer völligen Entwickelung, nachdem alle Blüthen in Frucht übergegangen waren, noch die aufrechten, einfachen Haare trugen und keine mit Drüsen besetzte, so dafs wir hier, wie fast bei allen Arten, eine drüsenlose und

β eine drüsenhaarige Abart aufstellen können. Ist diese Varietät an dem obern Theile des Stengels, den Blüthenstielen und Kelchen so klebrig, dafs kleine Körnchen von Erde daran hängen bleiben, so entsteht das *Cerastium tauricum* Sprengel Nov. prov. p. 10, Syst. veg. 2. p. 419 daraus.

Auf trocknen Feldern und Angern an Wegen in Oestreich (Wittmann) in Friaul (Host) Baden! (Gmelin) Pfalz! (Poll.) Schlesien (Günther!) Westphalen (v. Bönningh!) Holstein (Nolte!) Mai. Juni. ⊙.

1391. Cerastium *semidecandrum*. *Linné.* Kleines Hornkraut.

Die Stengel aufrecht oder aufstrebend; die Blätter länglich oder oval, die untern in einen Blattstiel verschmälert; die Rispe gabelspaltig, die obersten Aestchen dichtstehend; die Deckblätter sämmtlich nebst den Kelchblättchen halb-trockenhäutig, an der Spitze kahl und ausgebissen gezähnelt; die fruchttragenden Blüthenstiele 2—3mal länger als der Kelch; die Blumenblätter ausgerandet oder gezähnelt, kürzer als derselbe.

Beschreib. Smith. Gaudin, Fries, Roth, Wimmer et Grab. *(C. viscidum)* Reichenbach.

Abbild. Reichenbach Ic. 2. 315. 316. Vaill. Par. t. 30. f. 2. Curt. Lond. t. 35. Fl. Dan. t. 1212.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 95.

Synon. *Cerastium semidecandrum* Linn. Spec. pl. 627. Willd. Spec. pl. 2. 812. Smith Fl. brit. 497. Engl. Fl. 2. 331. Wahlenb. Suec. p. 288. Fries! Nov. ed. 2. p. 134. Roth! En. 2. 341. Bönningh! Prod. p. 134. Gaud. helv. 3. p. 242. Schulz! Starg. p. 120. Bl. et Fing. Comp. 580. *C. pentandrum* Bl. et Fing. a. a. O. *C. viscidum* Link En. 1. 433. Wimmer et Grab. p. 430. *C. viscosum* Pers. Syn. 1. 521. *C. pellucidum* Chaubard in St. Amans fl. agen. p. 181. bouq. t. 4. f. 2 nach Decand. Prodr. 1. p. 416. — *Centunculus semidecander* Scop. Carn. 1. pag. 321. *Myosotis semidecandra* Mönch meth. p. 225.

Tr. u. a. N. Fünfmänniges Hornkraut.

Die sehr breit-randhäutigen Kelchblättchen, die von der Spitze bis fast auf ein Drittel ihrer Länge eine durchscheinende weiſse, niemals behaarte Haut darstellen, welche an ihrem Ende unregelmäſsig und oft ausgefressen gezähnelt ist; die eben so breite und übrigens eben so gebildete Einfassung an den Deckblättern, selbst an dem untersten Paare derselben, an der ersten Verästelung der Rispe, zeichnen die vorliegende Art aus und unterscheiden sie von *C. brachypetalum* und *glomeratum*, und von letzterm auch noch ihre Blüthenstiele, welche bei der Frucht 2—3mal so lang als der Kelch sind. Von *C. triviale* scheiden sie die meistens viel kleinern Blüthen, die noch breiter berandeten Kelch- und Deckblätter, die beinahe glatten Samen, und vorzüglich die einfache Wurzel und der Mangel von Wurzelfasern an den untersten Gelenken der Nebenstengel. Ueber den Unterschied von *C. pumilum* vergleiche man dieses.

Auf trocknen Plätzen hat die Pflanze nur Einen einfachen, aufrechten Stengel, welcher zuweilen nur 1—2″ hoch ist, oder noch einen oder einige aufstrebende Nebenstengel; auf fettern und feuchtern Orten wird sie aber auch vielstengelig, wohl 1′ lang und legt sich nach allen Seiten nieder Die Rispe ist wie bei den verwandten Arten anfänglich geknäult, wird aber, so wie die Blüthen in Frucht übergehen, locker. Die Stiele des Fruchtkelches sind 3 auch 4mal so lang als der Kelch, wenigstens an den Blüthen, welche aus den Gabelspalten des Stengels hervortreten und völlig nach der Erde hinabgeschlagen, nach dem Ausleeren des Samens jedoch wieder aufrecht mit meistens nickendem Kelche; die am Ende der Verzweigungen sind gewöhnlich kürzer und nicht hinabgeschlagen. Die Blätter sind in der Regel kleiner als bei den beiden vorhergehenden, grasgrün, die untersten rosettig, aber bald vertrocknend, die stengelständigen oval oder länglich-oval. Die Blumenblätter sind so lang als der Kelch oder etwas kürzer, ausgerandet, ungefähr, bis auf den vierten Theil ihrer Länge gespalten, oft aber ungleich: die Kerbe nämlich steht auf der Seite, oder es stehen mehrere unregelmäſsige Zähnchen am stumpfen oder schief abgeschnittenen Ende und es ist keine Hauptkerbe vorhanden; oder ein oder das

andere Blumenblatt ist klein und verkümmert. Wir haben alle diese Abweichungen auf einer Wurzel gefunden. Von den innern vor die Blumenblätter gestellten Staubgefäfsen fehlen nicht selten einige, zuweilen alle, so dafs die Blüthen fünfmännig erscheinen. Man findet oft ganze Strecken, besonders auf einem trocknen sandigen Boden, wo höchst beständig fünf Staubgefäfse in den Blüthen vorkommen; man findet aber auch, besonders auf ausgehobenem Schlamme der Wiesengräben Exemplare, an welchen alle Blüthen ihre volle Zahl von 10 Staubgefäfsen besitzen. Der Stengel, die Rispenäste, Blüthenstiele und Kelche, die häutige Spitze der letztern ausgenommen, sind mit wagerecht-abstehenden Haaren besetzt, welche nicht den Durchmesser des Stengels an Länge erreichen und am obern Theile der Pflanze stets Drüsen auf ihrer Spitze tragen. Der untere Theil des Stengels ist jedoch zuweilen kahl oder mit einer herabziehenden Linie von Haaren bewachsen, und an den obern fehlen die Drüschen bis auf die an den Blüthenstielen: wiewohl dergleichen Abarten selten sind. Häufiger kommt eine vor, deren Haare von der Basis der Pflanze an so schmierig sind, dafs das ganze Gewächs mit Sandkörnchen und andern kleinen Körpern verunreinigt erscheint und auch wohl von daran geflogenen Schopfhaaren der Samen von Weiden und Pappeln langzottig aussieht. Diese Abart ist:

β die schmierige, *Cerastium glutinosum* Fries! Nov. edit. 2. p. 132. *C. viscidum* Link En. 8. 433. Bl. et Fing. 1. 500. *C. viscosum* β Wahlenb. Suec. 288. *C. viscosum* Reichenb. Icon. 3. fig. 399. 400. 401, wo besonders bei A die vergröfserte Blüthe sehr deutlich den breiten, unregelmäfsig gezähnelten Hautrand der Kelchblättchen darstellt. Das gleichnamige Citat von Persoon haben wir oben angeführt, weil Persoon's *C. semidecandrum* zu *C. pumilum* gehört. Wir bemerken noch, dafs wir mehrere Exemplare der vorliegenden Varietät besitzen, welche einen etwas schmälern Hautrand an den Deck- und Kelchblättern haben als gewöhnlich. Sie wurden von Schimper, der sie in der Pfalz gesammelt hatte, mitgetheilt. Sie nähern sich in etwas der folgenden Art, stimmen aber doch ausser dem angegebenen Unterschiede im Uebrigen völlig mit *C. semidecandrum* überein. — Der Beschreibung nach gehört ferner zu unserer *Varietas* β das *C. semidecandrum* M. B. Fl. t. cauc. 1. p. 358 und 2. p. 319, und zu der *Varietas* α oder unserer Hauptart das *C pentandrum* M. B. a. a. O. — So wie die Pflanze auf der einen Seite dichter behaart und mit schmierigen Haaren überzogen wird, so vermindern sich, wie schon bemerkt, die drüsenlosen Haare auf der andern und die Pflanze erscheint an ihrem untern Theile kahl, dergleichen Formen haben wir selbst gefunden; aber eine höchst merkwürdige, in Deutschland noch nicht beobachtete ist:

γ die ganz kahle: *Cerastium macilentum* Aspegren! Blekingsk Flora p. 34. Die ganze Pflanze hat nicht ein Härchen, da sie aber im Uebrigen auf das Genaueste mit *C. semidecandrum* übereinstimmt, so tragen wir kein Bedenken, diese Art, welche Wahlenberg und Fries zweifelnd zu *C. semidecandrum* ziehen, als Abart hieher zu bringen, um so mehr, da *C. alpinum* eben so kahl vorkommt. Sie wurde bei Gredby in Bleckingen längs dem Meere hin gefunden. Die Blätter sind an unserm Exemplare nicht schmäler als an vielen der gewöhnlichen Pflanze.

Dafs unsere hier vorgetragene Species das ächte *Cerastium semidecandrum* von Linné, Smith und Wahlenberg sey, beweisen die

aus Schweden und England erhaltenen Originalexemplare. Die Worte Linnés in der Beschreibung dieser Art „*calyx margine apiceque membranaceus*," und Smiths Beschreibung besonders in der English Flora, worin es heifst, die Kelchblättchen mit einem breiten weifsen, glänzenden Rand, die Blumenblätter kürzer als der Kelch, schwach ausgerandet an ihrer Spitze, zuweilen gespalten an ihrer Seite, aber unregelmäfsig und zufällig. Das *C. pentandrnm*, welches nach Bl. und Fing. Comp. 1. p. 581 in Schlesien wachsen soll, in der Flor. Siles. von Wimm. et Grab. jedoch nicht erwähnt wird, ist uns unbekannt, es ist nach Smith eine spanische Pflanze, welche grofse Aehnlichkeit mit *C. tetrandrum* hat, sich aber von diesem und demnach auch von *C. semidecandrum* durch die Blüthenstiele unterscheidet, welche auch bei der Frucht die Länge des Kelches nicht übertreffen. Dafs Bl. und Fing. nur eine Modifikation unseres *C. semidecandrum* für *C. pentandrum* annahmen, geht aus der, an der angezogenen Stelle befindlichen kurzen Beschreibung hervor.

Von Salzmann erhielten wir eine schlanke Form mit dünnerm Stengel und feinern Blüthenstielen, die aber doch an 6″ hoch ist, als *C. alsinoides* Pers. Dieses Exemplar scheint im Schatten gewachsen zu seyn. Es pafst recht gut auf Persoons Worte in der Syn. p. 521, und gleicht auf den ersten Blick der *Alsine media*. Aber ein anderes Exemplar, welches Loiseleur unter diesem Namen an Dr. Rohde gab, gehört zu der folgenden Art. Sollte sich Loiseleur vergriffen haben? Das ist um so eher denkbar, als derselbe das *C. pumilum* nicht geschieden hat.

An trocknen sandigen Plätzen, an und auf Mauern und Ruinen, überall häufig. März — Mai. ⊙. Früher als alle andere Cerastien.

1392. Cerastium *pumilum*. *Curtis*. Niedriges Hornkraut.

Die Stengel aufrecht und aufstrebend; die Blätter länglich oder oval, die untern in einen Blattstiel verschmälert; die Rispe gabelspaltig, die obersten Aestchen dichtstehend; die untersten Deckblätter krautig, die obern so wie der Kelch am Rande trockenhäutig, an der Spitze kahl, mit einem beinahe auslaufenden, krautigen Streifen; die fruchttragenden Blüthenstiele, 2—3mal länger als der Kelch; die Blumenblätter beinahe halb zweispaltig, ungefähr von der Länge desselben.

Beschreib. Curtis. Wimmer et Grab. (*C. semidecandrum*).

Abbild. Curtis a. a. O. t. 30.

Getr. Samml. Schles. Cent. 4. als *C. semidecandrum*.

Synon. *Cerastium pumilum* Curt. Lond. fasc. 6. t. 30. v. Bönningh! in brieflichen Mittheilungen. *C. semidecandrum* Pers. Syn. 1. 521. Wimm. und Grab. Fl. Siles. 1. 430 nicht Linnés. *C. ovale* Bess. Galic. 1. 294 nicht Pers. *C. semidecandrum* der berliner Flora, demnach auch Link Enum. nach v. Bönninghausen a. a. O. *C. semidecandrum* β Smith the E. Fl. II. p. 331.

Die vorliegende Art ist der vorhergehenden sehr ähnlich, und vielleicht nur eine bedeutende Abart derselben. Da sie jedoch die eben angeführten vorzüglichen Pflanzenforscher specifisch gesondert haben,

so hielten wir für zweckmäfsig, sie ebenfalls als Art hier aufzustellen, aber einer fortgesetzten Beobachtung zu empfehlen. Sie unterscheidet sich genauer beobachtet von *C. semidecandrum* durch Folgendes. Die untern Deckblätter, nämlich die der ersten und zweiten Verästelung der Rispe sind entweder ganz krautig oder haben doch nur einen schmalen häutigen Rand an der Spitze, und auch die übrigen haben eine wenig bemerkliche, schmale häutige Einfassung. Die Blüthenstiele sind nach dem Verblühen nur auf die Seite geneigt mit nickendem Kelche, nicht gegen die Erde hinabgeschlagen. Die Kelche sind meistens gröfser, dabei aber schmäler, verhältnifsmäfsig länger: die Blättchen derselben sind lanzettlich, spitz und auch zugespitzt, an der Spitze ganzrandig; die beiden äussern haben einen schmalen, wenig bemerklichen Hautrand, der zwar an den innern breit ist, aber an allen hat der krautige Theil eine lanzettliche Figur, tritt bis gegen das Ende des Blättchens vor, und läuft oft mit einem violetten Striche bis in die häutige Spitze hinein, welche, wie bei der vorhergehenden Art, kahl ist. Die Blumenblätter sind so lang oder kaum kürzer als der Kelch, bis fast auf ein Drittel zweispaltig. Die 10 Staubgefäfse etwas länger als die halbe Länge des Kelches. Die Samen deutlicher bekörnelt. Bei *C. semidecandrum* sind die Deckblätter, und auch die an der ersten Verästelung, mit einem sehr breiten, silberweifsen Saume eingefafst, welcher nach vorne die halbe, oft fast die ganze Breite des Deckblattes hat, und nebst den Kelchblättchen an der Spitze unregelmäfsig gezähnelt ist; der krautige Theil der Kelchblättchen reicht nur auf zwei Drittel oder höchstens drei Viertel der Länge des Blättchens hinauf und ist wie das Blättchen selbst verhältnifsmäfsig breiter. Die Blumenblätter sind kürzer als der Kelch, seichter ausgerandet, auch 2—3zähnig und unregelmässig gestutzt. Die Staubgefäfse haben nicht die halbe Länge des Kelches und die Samen sind fast glatt, weniger deutlich bekörnelt.

Auf Sandboden, trocknen Weideplätzen, Erddämmen, an Mauern, in der Rheinpfalz, in Schlesien, Brandenburg, Westphalen und vermuthlich noch an andern Orten Deutschlands. April. Mai. ⊙.

Anm. 1. Was uns von einem Freunde in England als *C. pumilum* eingesandt worden war, ist *C. brachypetalum*, welches kein englischer Florist als dort einheimisch erwähnt.

Anm. 2. Auf den ersten Blick sieht dem *Cerastium pumilum* eine andre Art sehr ähnlich, welche unser Freund Nolte auf den Inseln Manöe und Lyst in der Nordsee, dort Westsee genannt, entdeckt und uns mitgetheilt hat, nämlich das *Cerastium tetrandrum* Smith. Jene beiden Eilande gehören zwar zu Schleswig, welches jenseits der Eyder gelegen nicht zu dem von uns angenommenen Gebiete unserer Flora zu rechnen ist; aber da die geringe Entfernung und die gleiche Beschaffenheit des Dünenstrandes der Nordseeinseln diesseits des Grenzflusses vermuthen lassen, dafs diese Pflanze auch da gefunden werden könne: so schien uns eine ausführlichere Beschreibung derselben hier am rechten Orte.

Hooker sagt zwar in der Flora Scot. p. 143, dafs, wenn *Cerastium tetrandrum* mit 5 Staubgefäfsen und eben so viel Kelchblättchen abändere, es nicht anders von *Cerastium semidecandrum* zu unterscheiden wäre, als durch mindere Gröfse, aufrechtern Wuchs, und gelblichere Farbe. *C. pumilum* hält er, so wie Turner, von *C. semidecan-*

drum ebenfalls nicht, und nur durch gröfsere Blumenblätter im Verhältnisse zum Kelche, verschieden. Allein unsere oben gegebene Beschreibung des *C. pumilum* und unsere hier unten befindliche des *C. tetrandrum* zeigen noch andere, und letzteres besonders von beiden so bedeutende Verschiedenheiten, dafs wir uns nicht entschliefsen können, diese Pflanzen zu einer Art zu verbinden.

Wir haben ausser den uns von unserm Freund Nolte mitgetheilten auch eine Anzahl Englischer Exemplare des *Cerastium tetandrum* vor uns. Die Pflanze zeichnet sich schon durch die Vierzahl in allen Theilen der Blüthen aus, wenn aber auch Exemplare mit der Fünfzahl in denselben vorkommen, welches wirklich beobachtet worden, so bietet sie dennoch unserer Ansicht nach hinreichende Kennzeichen zur specifischen Trennung dar. Die Wurzel treibt wie bei den vorhergehenden Arten einen aufrechten oder mehrere ausgebreitete und aufstrebende Stengel, welche bis zu ihrer Verzweigung in die blüthentragende Rispe mit lineal-länglichen Blättern besetzt, von da an aber mit breit-eyförmigen Deckblättern bekleidet sind, jene haben Aehnlichkeit mit denen des *C. anomalum* (der oben aufgeführten *Stellaria viscida*) die untern sind in einen langen Blattstiel verschmälert, beinahe spatelig, die übrigen lineal-länglich, nach der Basis schmäler zulaufend. Die Deckblätter sind völlig krautig, ohne einen häutigen Rand, überall behaart und kurz gewimpert, etwas gröfser als bei den verwandten. Die Rispe entwickelt sich, so bald die Blüthen in die Frucht übergehen, an grofsen üppigen Exemplaren weitläuftig gabelspaltig, und dies und die eyförmigen krautigen Deckblätter geben dann dem obern Theile eines solchen Exemplares beinahe das Ansehen der *Arenaria serpyllifolia.* Die Blüthenstiele sind schlank, nach dem Verblühen steifaufrecht und die untern 3—4mal länger als der Kelch. Die Kelchblättchen haben viel Aehnlichkeit mit denen des *C. pumilum*, sind lanzettlich, zugespitzt, die äussern schmäler-, die innern breiter-häutig-berandet, mit einem bis auf die Spitze auslaufenden violetten Streifchen wie bei jenem, an der Spitze aber wie überhaupt auf dem Hautrande kahl. Die vier Blumenblätter etwas kürzer als der Kelch, nur auf den vierten Theil zweispaltig. Die vier Staubgefäfse nur halb so lang. Die Kapsel länger als der Kelch, an der Spitze 8zähnig, die Samen wie bei *C. semidecandrum.* Die ganze Pflanze ist mit kurzen Härchen bewachsen, welche auf den Kelchen und Blüthenstielen Drüschen tragen, am untern Theile des Stengels auf einer Seite dichter in eine Haarlinie gestellt sind, oder auch in einer solchen an den daselbst kahlen Gliedern hinablaufen.

Nach vorstehender Beschreibung unterscheidet sich also das *C. tetrandrum* ausser der Zahl der Blüthentheile, den schmalen Blättern und der Gestalt der Rispe von *C. triviale* durch die krautigen Deckblätter und die an der Basis nicht wurzelnden Stengel; von *C. ovale* durch die langen Blüthenstiele bei der Fruchtreife, und durch die an der Spitze kahlen Kelche; durch das letztgenannte Kennzeichen auch von *C. brachypetalum;* von *C. semidecandrum* durch die krautigen Deckblätter und die schmäler berandeten Kelche, kleinerer Merkmale nicht zu erwähnen; von *C. pumilum* aber ausserdem, dafs bei diesem nur die untern Deckblätter krautig sind, durch die oben angeführte Zahl der Blüthentheile und die Gestalt der Blätter und Rispe.

1393. **Cerastium** *repens.* *Linné.* **Kriechendes Hornkraut.**

Wollig-filzig oder beinahe kahl; die Stämmchen gestreckt, an der Basis wurzelnd; die Stengel aufstrebend, die nicht blühenden einen dichten Rasen bildend, die blühenden aufrecht, 7—15 blüthig; die Blätter lineal-lanzettlich oder linealisch; die Deckblätter mit einem sehr breiten, trockenhäutigen Rande eingefafst; die Blüthenstiele wollig-filzig, während und nach dem Verblühen aufrecht; die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Tausch in der bot. Zeit. 1828. p. 28. Mössler (Rchb.) und als *Cer. tomentosum* bei den meisten botanischen Authoren. Col. Phytob. ed. 1744. p. 115. ed. 1592. app. p. 20.

Abbild. Columna a.a.O. ed. 1592. app. p. 20. t. 31. Moris. II. S. 5. t. 22. f. 44.

Synon. *Cerastium repens* Linn. Sp. pl. 1. 628 mit Ausschlufs des Citates von Vaillant. *C. tomentosum* Lej! Fl. de Spa 2. p. 307. Rev. p. 88. Host Fl. Austr. 1. 559? *Stellaria repens* Scop. Carn. 1. 320?

Die vorliegende Art, welche in breiten, dichten, grauweifsen Rasen wächst, hat, den Ueberzug abgerechnet, sehr viele Aehnlichkeit mit dem Folgenden, dem *C. arvense*, aber sie ist höher, die Blätter sind verhältnifsmässig länger und so wie der Stengel, die Blüthenstiele, Deck- und Kelchblätter mit einem weifsen, aber doch etwas lockern und wolligen Filze bedeckt, welcher unter dem Glase aus langen, schlängelich-krausen Haaren zusammengesetzt ist. Die obern Deckblätter sind nebst dem Kelche mit einem breitern Hautrande eingefafst. Die Kapsel ist wie bei *C. arvense* und ebenfalls etwas länger als der Kelch, die Samen eben so gebildet.

Dafs unsere vorliegende Pflanze, welche in den Gärten als *Cerastium tomentosum* kultivirt wird, das *Cerastium repens* Linné sey, erleidet keinen Zweifel, alle von Linné in den Spec. pl. angeführten Citate beziehen sich auf dieselbe, das einzige von Vaillant ausgenommen, welches zu *C. arvense* gehört, und durch ein Versehen unter die übrigen gekommen seyn mag. Columna beschreibt unsere Pflanze deutlich. Man vergleiche auch hierüber Tausch in der botanischen Zeitung XI. 1. p. 29, nur sind die von diesem Schriftsteller an der Pflanze des Prager Gartens beobachteten zerschlitzten Blumenblätter, wie wir gar nicht zweifeln, ein Erzeugnifs der Kultur; unsere lebenden kultivirten und unsere wilden Exemplare haben nur zweispaltige Blumenblätter, wie alle verwandte Arten. Als eine

β beinahe kahle Abart betrachten wir das *C. lineare* Allion. Ped. 2. p. 365, *C. strictum* ebendaselbst p. 117 und abgebildet t. 88. f. 4. Dieses verhält sich zu *C. repens* wie *C. strictum* zu *C. arvense.* Wir haben zwei Exemplare vor uns, eins, welches wir von Balbis erhielten, und eins aus v. Martius Sammlung von Colla auf dem Mont Cenis aufgenommen. Der Stengel ist nebst den Blättern kahl, aber eine wollige Linie, ganz genau aus den schlängelich-krausen Haaren der Hauptart gebildet, läuft am Stengel hinab, und die Blattbasis ist mit eben solchen Haaren am Rande bewimpert, die Blüthenstiele rundum und die Kelche auf ihrer Ausseite, an dem Exemplare, welches wir von Balbis erhielten, nur die Basis der letztern, sind mit eben den Wollhaaren wie die Hauptart, jedoch etwas lockerer besetzt. An dem Exemplare vom Mont Cenis sind die untern Glieder des Stengels ganz kahl. Man sieht

hieraus, dafs der Ueberzug unstätig ist, und wir zweifeln nicht daran, dafs man an dem Standorte von dem *Cerastium lineare* Uebergänge zu *C. repens* auffinden werde. Unsere beiden verglichenen Exemplare sind ärmlich, nur dreiblüthig. Von *C. strictum* unterscheidet sich die vorliegende Pflanze durch die Gestalt der übrig gebliebenen Haare.

Das *C. grandiflorum* W. K. ist dem *C. repens* in allem vollkommen ähnlich, aber die Blätter sind viel schmäler als an diesem, bei gleicher Länge nur halb so breit und am Rande mehr umgerollt. Wir haben Exemplare, welche bei Spalatro in Dalmatien gesammelt worden, verglichen. Bei diesen finden sich jedoch an dem untern Theile der Zweige Blätter eingemischt, welche genau die Breite und Gestalt von denen des *C. repens* haben, weswegen wir sehr geneigt sind, dieses *Cerastium* als eine Abart von *C. repens* mit schmälern Blättern anzusehen, um so mehr, da wir ganz ähnliche Formen von *C. arvense* besitzen, welche sich zu dem gewöhnlichen *C. arvense* verhalten, wie das *C. grandiflorum* zu *C. repens*, und welche am Rande ebenfalls ihre Blätter zurückrollen.

Das nahe verwandte *Cerastium tomentosum* Linné, wenigstens die Abart α der Sp. plantarum, hat breitere, länglich-lanzettliche, mit einem noch längern wolligen Filze bedeckte Blätter, dickere Blüthenstiele und gröfsere Blüthen, und wahrscheinlich werden sich noch einige Unterschiede ergeben, wenn man beide Pflanzen lebend mit Blüthe und Frucht vergleichen wird, wenigstens ist der Habitus von beiden verschieden. Zu diesem *C. tomentosum* gehört: *C. repens* MBieberst. taur. cauc. 1. 360 und 3. p. 320, wo die Nachricht enthalten ist, dafs Smith diese caucasische Pflanze für das ächte *C. tomentosum* des Linnéischen Herbars erklärt hat. Ferner ist hieher zu ziehen *C. Biebersteinii* Dec. Prodr. 1. 418.

Das von Linné bei *C. repens* citirte Synonym: *Myosotis arvensis Polygoni folio* Vaillant t. 30. fig. 5, welches Veranlassung gab, dafs die Linnéische Pflanze so lange verkannt wurde, gehört sicher zu einer dicht- und kurzhaarigen Varietät von *C. arvense*, welche nicht selten vorkommt. Die Beschreibung im Botanicon parisiense p. 141 bezieht sich darauf und nicht auf die vorliegende Art. Die Worte: „die Blätter gleichen ganz genau denen der vorhergehenden Art, (einer kahlern, etwas schmalblättrigen Form von *C. arvense*,) ihr Grün ist beträchtlich gesättigt auf der Oberseite, aber auf der untern ist es bleicher; das vom Stengel ist heller und freudiger, bezeichnen diese Abart von *C arvense*, und nicht das *C. repens*. Unter diesem Namen hat auch Thuillier eine Modification von jenem vertheilt.

Auf Mauern in der Gegend von Lüttich, (Lejeune!) auf steinigen felsigen Orten im wärmern Krain (Host, Scopoli,) wenn die Pflanze dieser Schriftsteller die vorliegende ist. Juni. ♃.

1394. Cerastium *arvense*. *Linn.* Ackerhornkraut.

Die Stämmchen gestreckt, an der Basis wurzelnd; die Stengel aufstrebend, die nicht blühenden einen dichten Rasen bildend, die blühenden aufrecht, 7—15 blüthig; die Blätter lineal-lanzettlich; die Deckblätter mit einem trockenhäutigen, überall wimperigen Rande eingefafst; die Blüthenstiele kurzhaarig-flaumig, während und nach dem Verblühen aufrecht; die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Bei allen deutschen Floristen. Gaudin. Smith.

Abbild. Fl. Dan. t. 626. Sturm H. 8. Schk. t. 125. E. B. t. 93. Vaill. par. t. 30. 4 et 5 die mehr behaarte Form.

Getr. Samml. Schles. Cent. 4.

Synon. *Cerastium arvense* Linn. Sp. 628. Willd. Sp. 2. 813. *Centunculus arvensis* Scop. Carn. 2. p. 321. *Myosotis linearis* Mönch meth. p. 225.

Tr. u. a. N. Herzrösel. Grofsblumigtes Weifsnägelein. Falscher weisser Steinbrech.

Die eigentliche Wurzel dünn-spindelig, sehr lang, ästig und faserig, eine Menge von Stämmchen treibend, welche unter und über der Erde fortkriechen, und als Wurzel dienen, wenn die ursprüngliche längst abgestorben ist; diese Stämmchen streben aber auch zum Theil auf und bilden mit ihren vielen unfruchtbaren Stengeln einen mehr als fingershohen, oft 1—2′ breiten, dichten Rasen. Die blühenden Stengel ungefähr ½′ hoch, aufrecht, stielrund, gegliedert, mit abstehenden, am untern Theile des Stengels meist rückwärts gerichteten, Härchen besetzt, deren Länge gewöhnlich den Durchmesser des Stengels nicht übertrifft, und die an dem obern Theile desselben und an den Blüthenstielen sich oft in drüsentragende verwandeln. Die Blätter gegenständig, mit einer schmalen Scheide zusammengewachsen, lanzettlich oder auch schmäler und lineal- oder auch etwas breiter und länglich-lanzettlich, spitz oder stumpflich, fast kahl oder mehr oder weniger mit kurzen Härchen besetzt, die jedoch das dunkle Grün derselben nicht verändern; am Grunde mit längern Haaren gewimpert, in den Winkeln öfters mit einem Büschel von kleinern Blättern versehen; die obern Paare entfernter, das oberste Gelenk des Stengels unter der Rispe sehr lang, nackt. Die Rispe 2—3 mal gabelspaltig, 5—15 blüthig. Die Deckblätter eyrund, stumpf, grün, mit einer breiten, weifsen, häutigen, rundum gewimperten Einfassung. Die Blüthenstiele gabel- und endständig, länger als die grofse, weifse, schöne Blume, stets aufrecht, nur der Kelch mit der Kapsel nach dem Verblühen wagerecht nickend. Die Kelchblättchen ey- oder länglich-lanzettlich, stumpf, mit kurzen Härchen besetzt, mit einer breiten, weifshäutigen Einfassung. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, auf ein Viertel zweispaltig, hellweifs, mit starken wasserfarbenen Nerven durchzogen. Die Kapsel länger als der Kelch, länglich, etwas aufwärts gekrümmt, an der Spitze mit 10, am Rande auswärts gebogenen Zähnen aufspringend. Die Samen braun, mit erhabenen Knötchen reihenweise besetzt.

Aendert gröfser und kleiner ab. Die Blätter sind zuweilen breiter und, wiewohl selten, sogar oval. Auf den Alpen bleibt die Pflanze niedriger, ist aber aufrecht und reichblüthig. Die Haare am obern Theil des Stengels und der Blüthenstiele sind bald mit klebrigen Drüschen besetzt, bald einfach, und stehen im letztern Falle wagerecht ab, oder sind hinabgekrümmt. Ferner varirt die Pflanze:

β kahl. Der Stengel und die Blätter sind kahl und nur die Blüthenstiele und Kelche bald einfach- bald drüsig-behaart, auch sind die Blätter an der Basis wimperig. Hieher gehört *Cerastium strictum* Haenke in Jacq. Collect. 2. p. 65, Wahlenb. helv. p. 91, *C. strictum δ commune* Dec. Prodr. 1. 419, *C. arvense strictum* Gaudin

Helv. 3. p. 245, *Centunculus angustifolius* Scop. Carn. 2. 322. Wahlenberg unterscheidet *C. strictum* und *arvense* durch die Haare der Blüthenstiele, welche bei jenem drüsig, bei diesem einfach seyen, aber beide Pflanzen kommen mit dieser Pubescenz vor, und gehen hinsichtlich der Behaarung überhaupt durch viele Mittelformen in einander über. Linné's *Cerastium strictum* kann unmöglich hieher gehören; es scheint uns, daſs Linné die *Arenaria grandiflora* Allioni vor sich gehabt habe, als er die Diagnose und Beschreibung in den Spec. plant. entwarf. Die *Folia acuminata* (in der Beschreibung *acuminatissima*) die *pedunculi uniflori vel biflori*, die *capsulae globosae*, so wie das Uebrige der Beschreibung läſst sich recht gut auf jene *Arenaria*, aber auf kein uns bekanntes *Cerastium* anwenden. — Den *Centunculus angustifolius* Scopoli ziehen wir mit Decandolle hieher, wiewohl sich Scopoli's Pflanze, so wie auch der von demselben aufgestellte *Centunculus rigidus*, welchen wir zur folgenden Art gebracht haben, aus der kurzen Beschreibung und den rohen Abbildungen kaum erkennen läſst: um hierüber Gewiſsheit zu erlangen, müſste man nachsehen, was von diesen Arten in den Wocheiner Alpen wächst. — Das von Seringe in Dec. Prodr. hieher gebrachte *C. lineare* hat an seinen Blüthenstielen, am Stengel und der Blattbasis die zarten schlängelichen, wollig-filzigen Haare des *C. repens*, und kann deswegen nicht hieher gehören, man vergleiche oben *C. repens*. Eben so scheint uns Seringe mit Unrecht das *C. molle* Villars hieher zu ziehen. Die von Villars gegebene Beschreibung bezieht sich eher auf *C. ovatum*, doch ist dies Synonym ohne Ansicht von Originalexemplaren nicht auszumitteln.

C. arvense wächst allenthalben auf unbebaueten trocknen, sonnigen Plätzen, die Abart *C. strictum* auf den Voralpen, den Alpen und auch hie und da auf den Flächen. April, Mai, auf den Alpen später. ♃.

1395. Cerastium *suffruticosum*. *Linné*. Halbstrauchiges Hornkraut.

Die Stämmchen gestreckt, an der Basis wurzelnd; die Stengel aufstrebend, die nicht blühenden einen dichten Rasen bildend, die blühenden aufrecht 7—15 blüthig; die Blätter lineal-pfriemlich oder linealisch; die Deckblätter mit einem sehr breiten, trockenhäutigen, kahlen, oder nur an der Basis ein wenig gewimperten Rande versehen; die Blüthenstiele kurzhaarig-flaumig, während und nach dem Verblühen aufrecht; die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Decandolle. Villars als *C. laricifolium*.

Abbild. Vill. Dauph. t. 48, reh.

Synon. *Cerastium suffruticosum* Linn. Sp. pl. 629. Willd. Sp. 2. 816. Decand! Fl. franç. 4. p. 780. *C. strictum* Dec. Prodr. 1. 419. n. 40 mit Ausschluſs der Abarten β, γ, δ. *C. laricifolium* Vill. Dauph. 3. p. 644.

Seringe verbindet in Decandoll's Prodromus mit *C. strictum* das vorliegende *C. suffruticosum*, welches Villars an der angezeigten Stelle sehr treffend *C. laricifolium* nennt, indem die starren lanzettpfriemlichen Blätter der schmalblättrigen Formen, mit den gedrungenen Blattbüscheln in ihren Winkeln, der Pflanze eine auffallende Aehnlichkeit

mit *Arenaria laricifolia* ertheilen. Ausserdem lassen sich diese Formen, so wir alle, welche wie bisher zu dieser Art zogen, an der sehr breiten, glänzend-weifsen Einfassung der Deckblätter, welche ganz kahl oder nur an der Basis mit schwachen Wimperchen besetzt sind, ohne Schwierigkeit erkennen. Auch gibt der breite Hautrand der Kelchblättchen, im Vereine mit den kürzern Blüthenstielen der Rispe ein gedrungeneres und schön-silberweifses Ansehen. Die Blätter sind starr, gewöhnlich lanzettpfriemlich, laufen von der Basis an allmählig spitz zu, ihre gröfste Breite ist an der Basis selbst, sie endigen sich in eine knorpelige, fast stechende, doch nicht feine Spitze, ihr schmal-knorpeliger Rand ist von kleinen Sägezähnchen, welche nach der Basis in kurze Wimpern übergehen, scharf und ihr starker Mittelnerv fällt besonders auf. Der Stengel ist von abwärts gerichteten, an seinem obern Theile fast rückwärts angedrückten Härchen flaumig, die nur an den Blüthenstielen etwas mehr abstehen. Die Deckblätter sind breit-oval, silberweifs, die obern völlig häutig und durchscheinend, nur mit einem schmalen, krautigen Rückenstreifen versehen; die untern haben einen breiten, silberweifsen Rand; sie sind sämmtlich am Rande kahl, oder nur an der Basis mit schwachen Wimpern besetzt. Die Blüthen sind etwas kleiner als an *C. arvense*, die Kelchblättchen sehr breit randhäutig, auf ihren Rücken von angedrückten Härchen schärflich, nur an der Basis kurzhaarig, von einem stark hervorspringenden Nerven durchzogen.

Unsere ausgezeichnetsten Exemplare sind in den Seealpen und auf dem M. Ventoux gesammelt, wir besitzen aber auch von Elsmann in den Gebirgen bei Botzen aufgenommene, die mehr lanzettliche und etwas breitere mit einem weniger deutlich knorpeligen Rande versehene Blätter haben und sich dem *C. strictum* nähern, sich aber noch durch die breitere Einfassung der Kelch- und Deckblätter und den oberwärts kahlen Rand von dem letztern unterscheiden. Dieser und der oben angegebenen Unterschiede und des allerdings auffallenden Habitus der französischen und italienischen Exemplare ungeachtet, müssen wir doch bekennen, dafs wir über die specifische Verschiedenheit des *Cerastium suffruticosum* noch einige Zweifel hegen. Manche Exemplare neigen doch so sehr zu dem *C. strictum* und zu andern Abarten des *C. arvense* hinüber, dafs es uns scheinen will, als ob man auch die vorliegende Art noch an die Varietäten des letztern anzureihen habe. Doch hielten wir jetzt noch für passender, die Pflanze hier als Art aufzustellen, sie zugleich aber den Botanikern jenseits der Alpen zur fernern Beobachtuug zu empfehlen.

Blühet mit *C. arvense*. ♃.

1396. Cerastium *ovatum*. *Hoppe*. Eirundblättriges Hornkraut.

Die Stämmchen gestreckt, am Grunde wurzelnd; die Stengel einen Rasen bildend, die blühenden aufstrebend, 3—9blüthig; die Blätter eyförmig, verschmälert-spitz, die untern länglich; die Deckblätter mit einem breiten, trockenhäutigen, kahlen, an der Basis etwas gewimperten Rand eingefafst; die Blüthenstiele kurzhaarig flaumig; die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Willdenow Enum. Schultes Oestr. Fl. v. Vest.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 4. als *C. alpinum?* auch Sieber Austr. 435.

Synon. *Cerastium ovatum* Hoppe Cent. pl. ined. Denkschr. d. bot. Ges. zu Regensb. 1818. p. 114. Willd. En. p. 493. Schult. Oestr. Fl. 1. p. 696. *C. corinthiacum* Vest. in Hoppe Taschenb. 1808, die kahle Abart. *C. refractum* Wulfen nach einem von ihm selbst mitgetheilten Exemplare, nicht Allion.

Eine Mittelart gleichsam zwischen *C. arvense* und *C. alpinum*, aber von beiden deutlich verschieden. Die Stämmchen kriechen auf oder unter der Erde hin und treiben einen Rasen von Stengeln, wovon die blühenden sich aufrichten und 3—6″ hoch sind. Die untern Glieder derselben sind kahl, die mittlern kahl mit einer herablaufenden Linie von kurzen Härchen, das obere nebst der Verzweigung der Doldentraube und den Blüthenstielen überall mit kurzen oder rückwärts gerichteten, zum Theil drüsigen Härchen bewachsen. Die Blätter kahl, kaum am Rande kurz-wimperig: die untersten länglich oder lineallänglich, spitzlich, am Grunde in einen kurzen Blattstiel verschmälert, die obern aber ey-lanzettförmig oder eyförmig und spitz, aus einer eyförmigen Basis länger oder kürzer beinahe mit geraden Linien spitz zulaufend, und zwar so, daſs die gröſsere Breite des Blattes stets unter die Mitte fällt. Nicht selten sind die obern Blätter wirklich zugespitzt.

Der Blüthenstand wie bei *C. arvense*, die Doldentraube aus 5—9 Blüthen gebildet, doch sind deren öfters auch nur 3 zugegen. Die Deckblätter stumpf, sehr breit randhäutig, die obern fast ganz silberweiſs, nur mit einem grünen Rückenstreifen, nicht gewimpert. Der Blüthenstiel nach dem Verblühen sogleich in einen rechten Winkel oder noch tiefer herabgeschlagen. Die Kelchblättchen stumpf mit einem sehr breiten weiſsen Rande, kahl, an der Basis etwas flaumig. Die Blume so groſs wie bei *C. arvense*. Die Kapsel haben wir nicht gesehen. — Als eine Abart mit liegenden, gedrungenen Stengeln, welche sich nur am Ende aufrichten, führen wir hier

β *Cerastium alsinifolium* Tausch Sylloge 2. p. 243 auf, nach einem von dem Grafen v. Sternberg uns gefälligst zur Ansicht mitgetheilten Exemplare. Ausser dem hier angeführten finden wir keinen Unterschied zwischen dieser Varietät und der Hauptart. — Auffallender ist

γ eine flaumhaarige Abart. Der Stengel überall, die Blätter am Rande und unterseits auf der Mittelrippe und auch noch die Kelche von kurzen, geraden oder abwärts gerichteten Härchen flaumig, oder auch die Blätter auf beiden Seiten mit solchem Flaume bedeckt. Von dieser Varietät sahen wir bloſs eben aufblühende, an welchen noch kein Blüthenstiel zurückgeschlagen war.

Von *C. arvense* und dessen Abart *strictum* unterscheidet sich die vorliegende Art durch die oben beschriebene Gestalt der Blätter und durch die sogleich nach dem Verblühen zurückgeschlagenen Blüthenstiele, welche bei *C. arvense* stets aufrecht bleiben. Ueber den Unterschied von der folgenden Art vergleiche man diese.

Die Hoppesche Pflanze wohnt auf den Oestreichischen, Breiner und Kärnthener Alpen: (Kühweger Alpe! Zelenitza! Schneeberg!) August. ♃.

1397. Cerastium *alpinum*. *Linné*. Alpenhornkraut.

Die Stämmchen kriechend; die nicht blühenden Stengel fast ro-

settig, die blühenden aufstrebend, 1—3blüthig; die Blätter elliptisch oder lanzettlich; die Nebenblätter krautig, an der Spitze schmal-häutig; die Blüthenstiele nach dem Verblühen eingeknickt; die Blumenblätter fast noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Wulfen in Jacq. Coll. Smith. Brit. Lapeyr. Fl. pyr. Wahlenberg Lapp. et Helv. Gaudin. Wimm. et Grab. Schultes Oestr.

Abbild. Fl. D. t. 6. t. 979. ein üppiges Exemplar aus dem hohen Norden. E. B. t. 472. Lightf. Scot. t. 9. Raii Syn. 349. t. 15. f. 2.

Getr. Samml. Schl. Cent. 14. Seringe. Sieber Austr. 434. als *C. lanatum* Lapeyr.

Synon. *Cerastium alpinum* Linn. Sp. 628. Willd. Sp. 2. 814. *C. latifolium* Lightf. Fl. Sc. 242. — *Centunculus alpinus* Scop. Carn. p. 321.

Die vorliegende Art treibt wie *Cerastium arvense*, mit welchem sie Aehnlichkeit hat, aus einer dünn-spindeligen Wurzel eine Menge von Stämmchen, welche an die Erde gedrückt, wurzeln oder unter der Erde fortkriechen, und aus welchen ein Busch von blühenden Stengeln hervorsprofst. Die nicht blühenden Stengel sind sehr kurz, an ihrem Ende gedrungen mit Blättern besetzt, welche bald eine offne, bald eine halboffne und auch eine sphärisch geschlossene Rosette bilden. Die blühenden Stengel sind 2 — 3″, höchstens 4″ hoch, 1 — 3blüthig, an kleinern Exemplaren auch nur 1″ hoch und 1 blüthig, aufrecht, oder aufstrebend, stielrund, gegliedert, mit langen, weichen, zottigen, drüsenlosen Haaren besetzt. Die Blätter elliptisch-lanzettlich, die untersten verkehrt-eyrund, stumpf, kleiner und am Ursprung des Stengels fast rosettig zusammengestellt, die obern gröfser länglich-lanzettlich oder elliptisch und spitzlich, alle mit weichen, drüsenlosen Zotten bewachsen, welche besonders am Rande des Blattes in die Augen fallen. Die Haare der Pflanze sind übrigens weifs, und meist schlänglich gebogen, aber fein, so dafs man ihre Gelenke nicht leicht erkennen kann; die des Stengels oft abwärts, die am Blattrande vorwärts gebogen, die an den Blüthenstielen und den obern Gliedern des Stengels auch wohl kürzer, und an jenen, wiewohl sehr selten drüsentragend, vgl. unsere Abart γ von den Pyrenäen. Aus den Winkeln der Blätter entwickeln sich in der Regel keine Büschel von kleinern Blättern. Die obern Blätterpaare stehen entfernter, so wie bei den Verwandten. Sind 3 Blüthen vorhanden, so ist der mittlere Blüthenstiel nackt, wie gewöhnlich, und ungefähr ½″ lang, er neigt sich nach dem Verblühen sogleich auf die Seite, so dafs er, wenn nur zwei Blüthenstiele vorhanden sind, mit dem später aufblühenden, ungefähr einen Winkel von 45° macht. Der eine oder die beiden Seitenstiele sind etwas länger, mit zwei Deckblättern versehen und neigen sich nach dem Verblühen ebenfalls zur Seite und zwar in dem Gelenke, an welchem die Deckblätter sitzen. Selten tragen die Seitenstiele noch eine Blüthe, so dafs der Stengel 4 und 5blüthig wird. Die Deckblätter sind ey-lanzettförmig, spitz, mit langen Zotten gewimpert, die obern mit einem schmalen weifsen Hautrande. Die Kelchblättchen lanzettlich, meist spitzlich, mit einer breiten weifsen, häutigen Einfassung. Die Blumenblätter

ungefähr von der doppelten Länge des Kelches, kaum auf ein Viertel zweispaltig. Die Kapsel länglich, am Ende ein wenig aufwärts gekrümmt, etwa ein Drittel länger als der Kelch.

Es gibt mehrere Cerastien, welche dichter und schwächer behaart und selbst kahl abändern, aber so auffallend als bei der gegenwärtigen, findet es bei keiner Art statt. An der gewöhnlichen Pflanze unserer so eben beschriebenen Hauptart ist der Stengel mit langen weichen Zotten besetzt, welche sich auch auf den beiden Flächen und am Rande der Blätter, und, aber nicht so lang an den Blüthenstielen und Kelchen vorfinden. Die Pflanze behält dabei ihre grüne Farbe.

Diese Haare vermehren sich bei andern, werden auch länger und stellen sich so dicht, dafs die ganze Pflanze mit einer Wolle bekleidet erscheint, besonders gleichen die geschlossenen, nicht blühenden Rosetten von weitem einem schneeweifsen Wollklümpchen, aber in der Menge der Haare und dem wolligen Ansehen der Pflanze gibt es verschiedene Grade, welche den Uebergang zu der oben beschriebenen Hauptart machen, von welcher die vorliegende nur gerade durch diesen Ueberzug verschieden ist: wir sehen sie deswegen mit Wahlenberg und Gaudin für eine Abart derselben an und zwar

β die wollhaarige: *Cerastium lanatum* Lam. Enc. 1. p. 680. Dec! Fl. fr. 4. 778. Prodr. 1. 418. Lapeyr! Abr. p. 264. Willd. En. H. berol. 1. 492. *C. alpinum* Wulfen! in Jacq. Collect. III. p. 19.

Wir bemerken aber hier, dafs in den Herbarien allerlei unter dem Namen *Cerastium alpinum* vorkommt: Formen von *Cerastium latifolium*, von *C. ovatum*, *strictum* und *arvense*, die Alpenvarietät von *C. vulgatum* und Formen von der *Stellaria cerastoides*. Wer demnach eine solche Form mit *C. lanatum* vergleicht, wird dasselbe davon allerdings verschieden finden.

Unsere hier beschriebene Abart β kommt, wiewohl selten, drüsig-klebrig vor. Sie wurde bis jetzt erst in den Pyrenäen und in Corsica gefunden. Wir betrachten sie als

γ die drüsig-klebrige. Der obere Theil des Stengels, die Blüthenstiele und die Basis der Kelche bedecken sich mit kurzen klebrigen Drüsenhaaren, und die Pflanze erscheint daselbst von kleinen Erdklümpchen und andern daran hängenden Körperchen schmutzig. Hieher gehört nach einer uns von Wahlberg gegebenen Bestimmung: *Cerastium Soleirolii* Seringe in Duby bot. Gall. p. 87.

So wie nun das vorliegende *Cerastium alpinum* auf der einen Seite sich mit Wollhaaren bedeckt, so erscheint es an dem andern Ende der Formenreihe beinahe ganz kahl, ja wir besitzen einige Exemplare aus Lappland, an welchen auch nicht ein einziges Härchen zu sehen ist. Gewöhnlich aber bleiben die langen Wimpern an den Blättern, wenn auch die Pflanze übrigens kahl wird und das Kahlwerden findet ebenfalls in verschiedenen Graden statt. Zu dieser

γ kahlen Abart gehört: *Cerastium alpinum β glabratum* Wahlenb. Suec. p. 290. *C. glabratum* Hartm Scand. Fl. p. 181. Deutsche Exemplare dieser Varietät kamen uns noch nicht zu Gesichte. Vielleicht wurde sie übersehen; doch müssen wir bemerken, dafs auch Wahlenberg in der Schweiz keine andere als dicht behaarte Exemplare sahe, vergl. Fl. helv. p. 92.

Das *Cerastium alpinum* unterscheidet sich 1) von *C. arvense* und dessen Abart *strictum* durch Folgendes. Die Stämmchen liegen gestreckt

auf oder in der Erde, die unfruchtbaren Stengel sind kurz und rosettig, der blühende Stengel ist in der Regel nur 2—4″ hoch, selten höher, auch nur 1″ hoch, und nur 1—3 blüthig. Der mittlere Blüthenstiel neigt sich von der Gabel an sogleich in einen Winkel zur Seite, die seitenständigen thun dies auf dem Gelenke ihrer Deckblättter, bei der Frucht sind sie sämmtlich geknickt. Die Blätter sind in der Regel kürzer und breiter, elliptisch-lanzettlich, die Behaarung der Pflanze ist zottig und weich. Die Deckblätter sind krautig, nur die obern haben eine schmale häutige Einfassung. Bei *C. arvense* liegen zwar die Stämmchen auf der Erde, schlagen auch daselbst Wurzel oder kriechen unter der Erde, aber die vielen nicht blühenden Stengel bilden einen 2—3″ hohen, sehr dichten und breiten Rasen, die Rispe theilt sich dreimal gabelig und trägt bis 15 Blüthen, die Blüthenstiele behalten stets ihre aufrechte Stellung, und nur der Kelch nickt bei der Frucht wagerecht auf dem Blüthenstiele; die Haare der Pflanze sind kurz, starr, und nur die Wimpern der Blattbasis sind kürzer; die Deckblätter sind breit silberweifs eingefafst. 2) Von *Cerastium ovatum* unterscheidet sich das *C. alpinum* folgendermafsen: Die Blätter sind nicht so spitz, die Blattränder laufen gerundeter in die Spitze aus, die Doldentraube ist gewöhnlich nur 1—3 blüthig, und die Blüthenstiele neigen sich nach dem Verblühen nur auf die Seite, sind nicht in einen rechten Winkel oder noch tiefer herabgeschlagen, die Deckblätter haben nur einen sehr schmalen, oft kaum bemerkbaren Hautrand, die Behaarung besteht, wo sie auch vorhanden ist, aus langen weichen Zotten, die Härchen am Blüthenstiele bei einigen Formen ausgenommen. Bei *C. ovatum* sind die obern Blätter der Pflanze durch geradere Blattränder auffallend spitz, die Doldentrauben sind oft 5—7 blüthig, die Blüthenstiele werden wie bemerkt tief herabgeschlagen, die Deckblätter haben wegen ihres sehr breiten Hautrandes einen Silberglanz, die Behaarung besteht aus kurzen Flaumhärchen. 3) Von *Cerastium latifolium* unterscheidet sich die vorliegende Art, durch die liegenden und kriechenden Stämmchen, die rosettigen unfruchtbaren Stengel, die feinen weifsen, drüsenlosen Haare, in welchen man die Scheidewände nur unter guter Vergröfserung bemerkt, durch die am Rande mit einer, wenn auch schmalen, häutigen Einfassung versehenen Deckblätter, die steifern Stengel und das dunkler grüne, oder bei der stark behaarten das grauwollige Ansehen. Das *C. latifolium* hat keine kriechende Stämmchen, die unfruchtbaren Stengel sind so lang als die fruchttragenden, die Haare sind gelblich, dicklich, haben deutliche, mit einer geringen Vergröfserung zu bemerkende Gelenke, und alle sind drüsentragend, oder es sind unter die einfachen doch wenigstens einige drüsentragende gemischt, die Deckblätter sind krautig, ohne irgend einen häutigen Rand, die Stengel sind weich und die Pflanze hat, auch wenn sie stark behaart ist, ein gelbliches Grün.

4) Von *Stellaria cerastoides*. Diese liegt ganz nieder und richtet sich nur am obern Theile auf; Blätter und Stengel sind ganz kahl, erstere kaum an der Basis mit schwachen Wimpern besetzt, und letzterer nur mit einer Linie von sehr kurzen Drüsenhärchen bezogen; die Blüthenstiele und die Basis des Kelches sind flaumig, von eben solchen kurzen Drüsenhärchen, und die Deckblätter, auch die an der Mitte der beiden Blüthenstiele zur Seite des dritten, im Falle 3 vorhanden sind, haben durchgehends eine krautige Konsistenz, und keine Spur eines häutigen Randes. An dem letztern Merkmale kann man die *Stellaria cerastoides*

auch von den (höchst seltenen) Exemplaren des *Cerastium alpinum*, welche ihre sämmtlichen Haare verloren haben, erkennen. Die kahlen Exemplare des letztern in den Lappländischen Alpen gesammelt, haben übrigens, bis auf höchst seltene Ausnahmen, die langen Wimpern am Blattrande beibehalten, und wenn sich anderswo an dieser Abart Haare vorfinden, so bestehen sie ebenfalls aus langen weichen, drüsenlosen Zotten.

Die von uns aufgestellte Alpenvarietät des *Cerastium triviale* hat zwar einen nicht so reichblüthigen Stengel wie die gewöhnlichen Formen, wenn derselbe aber auch nur dreiblüthig wäre, so unterscheidet sich die Pflanze doch durch höhern Stengel, steifere Haare, die breite häutige Einfassung an den Deckblättern und die kürzern Blumenblätter, welche nur die Länge des Kelches erreichen, oder doch kaum ein wenig länger sind. Reichblüthige Exemplare dieser Alpenvarietät bilden eine Gabel, in welcher eine Blüthe sitzt, und am Ende der beiden Aeste der Gabel sind mehrere Blüthen angehäuft.

C. alpinum findet sich auf allen Alpen, sowohl auf den höhern Rücken als an den Abhängen derselben an feuchten grasreichen Stellen, in Oestreichs sämmtlichen Provinzen; in Schlesien. Nach Picot nur auf Granit. Juni. Juli. August. ♃.

1398. Cerastium *latifolium*. *Linné*. Breitblättriges Hornkraut.

Die Stämmchen niedergestreckt; die Stengel aufstrebend, die nicht blühenden einen dichten Rasen bildend, die blühenden ziemlich aufrecht, 1—3blüthig; die Blätter elliptisch oder lanzettlich; die Deckblätter krautig; die Blüthenstiele nach dem Verblühen eingeknickt; die Blumenblätter fast noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Wulfen bei Jacquin. Smith. Villars. Lapeyrouse. Decandolle, Gaudin, Sturm.

Abbild. Jacq. Collect. I. t. 20. E. B. t. 473. Sturm H. 24. Hegetschw. Reise f. 22—26.

Getr. Samml. Sieber Austr. n. 151 als *C. alpinum*.

Synon. *Cerastium latifolium* Linn. Sp. 629. Willd. Sp. 2. 817. Wulfen in Jacq. Collect. 1. p. 156. Smith the E. Fl. II. 334 nicht Lightf.

Die vorliegende Pflanze trägt einen sehr unpassenden Namen, ihre Blätter sind gewöhnlich nicht breiter und nicht gröfser als an *C. alpinum* und oft nicht breiter als an *C. arvense*, doch wollen wir deswegen keinen andern in Vorschlag bringen. Die dünn-spindelige Wurzel treibt eine grofse Menge am Grunde ästiger Stengel, welche mit ihrer Basis perenniren, obgleich sie weich bleiben und nicht holzig werden, selten Wurzel schlagen, aber mit ihren sehr zahlreichen, 2—3″ langen, nicht blühenden Aesten oder jährigen Stengeln einen gedrungenen, polsterförmigen, gelbgrünen Rasen bilden, aus welchem sich mehr oder weniger Blüthenstiele erheben. Die Blätter haben ein helles Grasgrün, oder sind von einer Menge von kurzen, gelblichen Haaren schmutzig hellgrün, weich, lanzettlich oder elliptisch, spitz oder kurz zugespitzt, und, auch die obersten, nach der Basis etwas verschmälert, seltner diese letztern eyförmig mit breiterer Grundfläche; die untern ver-

laufen sich dagegen jederzeit in einen kurzen Blattstiel. Der blühende Stengel endigt sich in einen Blüthenstiel von ½—1″ Länge, welcher sich nach dem Verblühen, oft beinahe wagerecht, auf die Seite neigt, bei der reifen Frucht aber wieder aufrecht steht; oder es entwickelt sich neben demselben noch einer oder noch zwei, mit zwei kleinen Deckblättern versehene, welche sich nach dem Verblühen ebenfalls, und zwar von dem Gelenke der Deckblätter an auf die Seite neigen. Das oberste, den Blüthenstiel stützende Blätterpaar und die Deckblätter der Seitenstiele, wenn der Stengel mehr als einen trägt, sind stets krautig, und haben niemals einen durchscheinend-weifsen Hautrand, welches die vorliegende Art von allen vorhergehenden der gegenwärtigen Abtheilung sogleich unterscheiden läfst. Die Blüthe grofs, die Kelchblättchen länglich, stumpf, mit einer breiten, weifsen, häutigen Einfassung. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, übrigens wie bei der vorhergehenden Art. Die Kapsel länglich, grofs, meist noch einmal so lang als der Kelch, nicht kugelig, wie sie gewöhnlich angegeben wird. Der Ueberzug der Pflanze ist unbeständig. Bald sind die Stengel, die Blätter, Blüthenstiele und Kelche überall dicht mit kurzen, dicklichen, klebrigen, deutlich gegliederten Haaren besetzt, so dafs die Pflanze ein filzig kurzhaariges Ansehen erhält. Man erkennt mit dem Glase die Glieder der Haare sehr leicht, welches schon allein die vorliegende Art nach Wahlenbergs Bemerkung, wie wir schon angegeben haben, von *C. alpinum* unterscheidet. Bald finden sich am Blattrande unter den kurzen drüsentragenden auch längere einfache Haare ein; bald werden die Blätter auf beiden Seiten kahl, es bleiben nur am Rande die langen Wimpern übrig, auch am Stengel und an den Blüthenstielen werden ihrer weniger und ersterer wird an seinem untern Theile auch wohl mit den Blättern völlig kahl, diese Form begreifen wir unter der Abart:

β die beinahe kahle, *glabriuscula*: Diese Varietät verhält sich zur Hauptart, wie *C. strictum* zu *C. arvense* und *C. glabratum* zu *C. alpinum*, doch haben wir jene noch nie so kahl gesehen, wie die Extreme dieser Abarten.

Hegetschweiler und nach ihm Gaudin unterschieden noch als Varietäten: 1) *Cerastium latifolium β glaucum* Gaud. Fl. helv. 3. p. 249. *C. latifolium b glaucum* Hegetschweiler Reisen p. 150. f. 23, *Cerastium glaucum* Hegetschw. Fl. Helv. 2. p. 455, mit aufrechtem Stengel und lauchgrünen Blättern. 2) *C. latifolium γ intermedium* Gaudin a. a. O. *b* Hegetschw. a. a. O. fig. 22. *C. flexuosum* in dessen Fl. helv. p. 454: die Blätter breit-eyförmig, fast herzförmig, die Gelenke genähert, der Blüthenstiel kurz, nur so lang als die Blüthe. 3) *C. latifolium δ subacaule* Gaud. a. a. O. p. 250. *d. subacaule* Hegetschw. Reisen f. 26. *C. subacaule* in dessen Fl. Helv. 1. p. 324. Der Stengel sehr kurz, die Blätter genähert, der Blüthenstiel im Verhältnifs der Pflanze sehr lang. Auf den höchsten Alpen. Dazu gehört noch, zufolge der Citaten in Gaudin Fl. und nach Exemplaren von Seringe *C. glaciale* Gaud. in Dec. Prodr. 1. p. 419. *C. uniflorum* Thomas.

Ausser diesen hier angeführten Formen ziehen wir noch, unbedenklich, als eine Alpenform mit niedrigem Stengel und länglich-lanzettlichen Blättern hieher: *Cerastium pedunculatum* Gaud. Fl. helv. 3. p. 251, *C. filiforme* Schleich. Cat. 1815, wenigstens nach den von Schleicher erhaltenen Exemplaren. Die Stengel sind kaum 1″ hoch,

die Blätter länglich und lanzettlich, die Gelenke sehr genähert, der Blüthenstiel im Verhältnifs zu diesem Stengelchen lang, so lang als die ganze Pflanze. Ausserdem finden wir keine Unterschiede und die angeführten nicht hinreichend, um deshalb eine Art zu sondern

Auf granitischen Hochalpen Salzburgs, Tyrols, besonders häufig auf den Malnitzer Tauern. Sie steigt bis auf 7000′ über die Meeresfläche. Juli — August. ♃.

1399. Cerastium *manticum*. *Linné*. Mantisches Hornkraut.

Der Stengel aufrecht, an der Spitze gabelspaltig, 3—9 blüthig; die Blätter lineal-lanzettlich, spitz, und nebst dem Stengel völlig kahl; die Deckblätter mit einem trocken-häutigen Rande eingefafst; die Blüthenstiele aufrecht; die Blumenblätter länger als der Kelch, seicht ausgerandet; die Wurzel ein-mehrstengelig.

Beschreib. Linné Amoen. acad. IV. p. 315. Schultes Oestr. Host. Lamarck Enc. Decandolle et Gaudin als *Stellaria*.

Abbild. Waldstein et Kit. hung. t. 96. Seguier Veron. III. pag. 178. t. 4. f. 2.

Getr. Samml. Schleicher.

Synon. *Cerastium manticum* Linn. Sp. 629. Willd. Sp. 2. 818. Sut. helv. 1. p. 278. Host austr. 1. 560. Lamarck Enc. 1. p. 681. — *Stellaria mantica* Dec. Fl. fr. IV. p. 794. Gaud. helv. III. 180.

Tr. u. a. N. Veronisisches Hornkraut. Täuschende Sternmiere.

Die gegenwärtige Art pafst eigentlich zu keiner der Gattungen genau, sie steht zwischen *Cerastium*, *Stellaria* und *Moenchia* in der Mitte, die Blumenblätter sind nicht ganz und nicht zweispaltig, sondern mit einer breiten Kerbe ausgerandet. Diesem Kennzeichen nach gehört sie eher zu *Cerastium* oder *Stellaria*, aber dem Habitus nach ist sie eine *Moenchia*, sie ist der *M. erecta* sehr ähnlich, nur viel gröfser. Decandolle bringt sie zu *Stellaria*, sie schliefst sich auch an *Stellaria glauca* und *Holostea* wirklich näher an, als an die deutschen Cerastien; allein da uns noch nicht geglückt ist, die reife Frucht zu beobachten, so haben wir die Pflanze vorläufig an ihrer alten Stelle gelassen.

Die kleine, faserig-ästige Wurzel treibt einen aufrechten Stengel, oder nebst diesem auch mehrere Nebenstengel. Die Stengel sind stielrund, ½—1′ hoch, dünn, schlank, einfach, oberwärts 2 bis 3 mal gabelig getheilt, 3—9 blüthig. Die Blätter gegenständig, aufrecht, lineal-lanzettlich, spitz, kahl wie die ganze Pflanze, an der Basis in eine kurze Scheide zusammengewachsen; die untersten in einen Blattstiel verschmälert, zur Blüthezeit meistens vertrocknet. Die Blüthen auf sehr langen, bis 3″ langen, dünnen, steifaufrechten Stielen in den Gabeln und am Ende der in einem spitzen Winkel aufrechten Aeste. Die Deckblätter an der Verzweigung des Stengels eylanzettförmig, zugespitzt, und wie die Kelchblättchen mit einem sehr breiten, weifsen, häutigen Rande eingefafst. Die Kelchblättchen lanzettlich, einnervig, 4‴ lang. Die Blumenblätter weifs, länger als der Kelch, mit einer stumpfen Kerbe ausgerandet. Die Griffel ändern nach Decan-

dolle in der Zahl, sie kommen auch zu 3 und 4 vor. Die Kapsel ist nach Host an der Spitze zehenzähnig, unsere Exemplare haben noch keine reifen Kapseln.

An kräuterreichen Plätzen in den Wäldern Krains, Friauls, Tyrols. Mai. Juni. ⊙.

Das *Cerastium filifolium* Vest, mit dreiseitigen, fleischigen Blättern, welches auf der Alpe Hohenschwab im obern Steyermark zu Hause ist und Dr. von Vest in der bot. Zeitung III. 1. p. 353 beschrieben hat, ist uns noch nicht zu Gesichte gekommen.

351. SPERGULA. *Linné.* Spark.

Die vorliegende Gattung unterscheidet sich von der vorhergehenden durch ungetheilte Blumenblätter und die in fünf Klappen aufspringenden Kapseln. Sie theilt sich in zwei Rotten, nämlich in Arten mit und ohne Nebenblätter, von welchen die letztern denen der Gattung *Sagina* sehr ähnlich sind. Wir würden diese zweite Rotte mit letzterer, der Gattung *Sagina*, verbinden, und unter *Spergula*, der ersten Rotte die Alsineen mit Nebenblättern hinzufügen, wenn sich in den Blüthentheilen dafür Kennzeichen aufweisen liefsen. Die Unterschiede von den übrigen Gattungen der Alsineen sind an ihrem Orte angegeben.

Erste Rotte.

Zwei häutige, durchscheinende Nebenblätter zur Seite zweier gegenständiger Blätter, oder vielmehr auf jeder Seite der Anheftung der benannten Blätter ein Nebenblatt, welches aus zwei in eines zusammengeflossenen besteht, aber nicht an die Blattbasis gewachsen ist. Die Blätter an ihrem Grunde nicht erweitert und nicht verwachsen.

1400. Spergula *arvensis.* *Linné.* Ackerspark.

Die Blätter lineal-pfriemlich, gebüschelt-quirlig, unbegrannt, oberseits konvex, unterseits mit einer Furche durchzogen, an der Basis frei, mit Nebenblättern versehen; die Blüthenstiele nach dem Verblühen herabgeschlagen; die Samen kugelig-linsenförmig, schärflich oder fein warzig, mit einem schmalen glatten Flügelrande umgeben.

Beschreib. Allgemeine, bei allen Floristen, die der Abarten oder Formenverschiedenheiten nicht erwähnen: Pollich, Gmelin, Roth. — Gaudin, Decandolle, Lamarck u. a. Die nähere bei Smith E. Fl. v. Bönninghausen, Wimmer et Grabowsky.

Abbild. Fl. D. t. 1033. E. b. t. 1535. und 1536. Lmk. Illustr. 391. f. 1. Schkuhr t. 125. Reichenbach Cent. VI.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 66. Schles. Cent. 5.

Synon. *Spergula arvensis* Linn. Sp. 360. Willd. Sp. 2. 818. Smith the E. Fl. II. p. 336. Hook Scot. 144. — *Arenaria arvensis* Wallr. Sched. p. 200. — *Stellaria arvensis* Scop. Carn. 1. 318.

Tr. u. a. N. Ackerspergel, Ackersparre.

Die dünn-spindelige oder ästige Wurzel treibt einen aufrechten Stengel, oder, gewöhnlicher noch, eine Anzahl von Nebenstengeln, welche sich in einem Kreise ausbreiten und mit ihrem obern Theile aufstreben. Sie sind 6—12″ lang und länger, stielrund oder kaum bemerklich zusammengedrückt, an kleinern Exemplaren einfach, an grössern ästig, und Stengel und Aeste an ihrem Ende in eine lockere Rispe aufgelöst. Die Blätter ½—1″ lang, nicht eine halbe Linie breit, schmal linealisch oder fädlich, doch dabei etwas fleischig, stumpflich, ohne Stachelspitze, an der Basis gleichbreit und auf keine Weise zusammengewachsen, oberseits konvex, unterseits mit einer feinen Furche durchzogen, am Rande abgerundet, wagerecht-abstehend und aufwärts gekrümmt, oder auch zurückgebogen, reichlicher oder spärlicher mit Drüsenhärchen bestreut, selten ganz kahl. Man nennt sie gewöhnlich quirlig; eigentlich aber ist es ein, im Winkel zweier gegenständiger Blätter sich bildendes Büschel von 6—8 und mehr Blättern, welche gleiche Gröfse mit den gegenständigen haben, und aus ihrer Mitte den Ast hervorlassen, wenn die Pflanze einen solchen treibt. Zwischen den zwei Halbquirlen zu beiden Seiten findet sich ein kurzes, aber breiteyförmiges, dünnhäutiges Nebenblatt. Die Rispe 1 oder 2 mal gabelig getheilt mit einer Blüthe in der Gabel, die Gabeln anfänglich in einem spitzen Winkel aufrecht, nach dem Verblühen der ersten Blüthe aber beinahe wagerecht auseinander fahrend, bei weiterer Entwickelung in einseitige Trauben übergehend, deren Spindel vor dem Aufblühen in einem Bogen überhängt, sich aber nach dem Verblühen der während des Eröffnens aufrechten Blüthen auf und ab knickt, wobei die Blüthenstiele gegen die Erde hinabgeschlagen werden. Die Blüthenstiele haben erst die Länge der Blüthe, sind zuletzt aber vielmal länger, an der Spitze unter dem Kelche verdickt, an ihrer Basis, so wie die Glieder der Spindel, zu einem Knoten angeschwollen, erst überhangend, bei der Blüthe aufrecht, dann, wie bemerkt herabgeschlagen, und bei der reifen Frucht wieder aufrecht. An jeder Verzweigung zwei häutige, kurze, eyförmige Deckblätter. Die Kelchzipfel eyförmig, nervenlos, nebst den Rispenästen und Blüthenstielen oft bräunlich überlaufen, an der Basis auch schwärzlich mit 5 grünen Flecken zwischen den Blättchen, der Rand mit einer an den äussern schmalen, an den innern breiten, häutigen, weifsen Einfassung. Die Blumenblätter weifs, etwas länger als der Kelch, eyförmig, abgerundet-stumpf, an der breiten Basis mit einem schmalen, sehr kurzen Nagel eingefügt. Die vor den Blumenblättern stehenden Staubgefäfse oder einige derselben mangeln oft, weshalb die Blüthen 5—7 männig u. s. w. erscheinen. Die Kapsel eyförmig, ein wenig länger als der Kelch, in 5 Klappen bis über die Hälfte hinab aufspringend. Die Samen linsenförmig-kugelig, schwarz, mit einem schmalen, gelblichen, glatten Flügelrande umzogen.

Nach v. Bönninghausens trefflichen Beobachtungen kommen zwei Formen vor: eine deren Samen schwarz, feinknötigschärflich, dabei aber kahl sind; und eine andere, deren Samen zwar eben so gebildet, dabei aber noch mit weifslichen, zuletzt bräunlichen, kurzkeuligen Wärzchen (kurzen dicklichen Härchen,) besetzt erscheinen und einen etwas schmälern Flügelrand haben. Jene wird in Prodromus Florae Monasteriensis als *Spergula sativa*, diese als *Spergula vulgaris* aufgeführt, auch werden daselbst noch einige andere Kennzeichen hinzugefügt. Wir haben beide Pflanzen einige Jahre hindurch und zwar fleifsig beobachtet,

konnten aber ausser dem angegebenen Unterschiede, welchen die Samen darbieten, weder in der Bildung irgend eines Theiles, noch im Habitus des ganzen Gewächses einen andern finden, und auch beide Pflanzen nur dann unterscheiden, wenn wir Kapseln vorfanden, und die darin enthaltenen Samen untersuchten. Deswegen glauben wir beide Formen als Varietäten hieher setzen zu müssen, nämlich

α Spergula sativa v. Bönningh. Fl. Monast. Prodr. n. 568, Reichenb. Icon. 6. n. 704, *S. arvensis β* Smith Engl. Fl. 2. p. 336, *S. pentandra* Engl. bot. t 1536. Sie hat schwarze, fein-schärfliche Samen mit einem weifslichen, etwas breitern Flügelrande.

β Spergula vulgaris v. Bönning. a. a. O. n. 569, Reichenb. Icon. 6. n. 705, *S. arvensis α* Smith. Engl. Fl. 2. p. 336. Die Samen sind wie bei der vorhergehenden Abart, aber zugleich mit weifslichen oder bräunlichen, kurz-keuligen Wärzchen besetzt, der Flügelrand ist etwas schmäler. Eine gedrungene, stark mit klebrigen Drüsenhärchen besetzte Form dieser Abart, deren Blumenblätter kaum die Länge des Kelches erreichen, und deren Blüthenstiele bei der fast kugeligen Frucht nur halb solang sind, bildet die *S. vulgaris β sphaerocarpa* v. Bönningh. a. a. O.

Ungern bringen wir als blofse Abart

γ die *Spergula maxima* Weihe in v. Bönningh. Pr. Fl. monast. p. 136. n. 570, Reichenb. Icon. n. 706, Schles. Cent. 13 hieher. Sie fällt sogleich auf, und man möchte sie für eine eigene Species halten, aber nach einer wiederholten, genauen Vergleichung, sowohl der lebenden kultivirten, als der getrockneten wilden Pflanze konnten wir ausser der Gröfse kein unterscheidendes Kennzeichen auffinden. Die Blätter sind kahl, der Stengel hat zwei Gelenke mehr, ist noch einmal so hoch als an *S. vulgaris* und *sativa*, und Blüthen und Kapseln sind etwas gröfser, die Samen aber sind dreimal so grofs, übrigens denen der *S. vulgaris* ähnlich; allein die *S. arvensis* fanden wir auch mit kahlen Blättern, auf einem trocknen, magern Boden hat *S. maxima* auch ein Paar Gelenke weniger, und das übrige Unterscheidende bezieht sich blofs auf die Gröfse. Deswegen mangelte es uns an einem schneidenden Merkmale zur Begründung einer sichern Diagnose.

Die Blumenblätter der hier angeführten Varietäten sind bald rundlicher bald länglicher und zwar bei allen. Diese Kennzeichen, wodurch Reichenb. a. a. O. *S. arvensis* und *sativa* ausser dem Ueberzug des Samens schied, ist nicht standhaft.

Vornämlich auf sandigen Feldern, Hügeln, an Landstrafsen. Juni. Juli. ☉.

Anm. Der angegebenen Gröfse nach könnte man zu *Spergula maxima* die von Persoon in der Synopsis 1. p. 544 aufgestellte *Spergula geniculata* ziehen, welche von Thiebaud bei Montpellier, und sehr häufig an der Küste der Barbarei von Poiret gefunden wurde, der sie als Abart *β* zu *Spergula arvensis* bringt, vergl. Encycl. VII. p. 303. Aber dieser *Spergula geniculata*, die uns noch nicht zu Gesichte gekommen ist, werden *rami verticillati* zugeschrieben, welche wir an *S. maxima* niebeobachtet haben. Wir versparen unser Urtheil bis zur Ansicht eines authentischen Exemplares.

1401. Spergula *pentandra*. *Linn.* Fünfmänniger Spark.

Die Blätter lineal-pfriemlich, gebüschelt quirlig, unbegrannt, fast stielrund, unterseits ohne Furche, an der Basis frei, mit Nebenblättern versehen; die Blüthenstiele nach dem Verblühen herabgeschlagen; die Samen flach-zusammengedrückt, glatt, mit einem verbreiterten strahlig geriefen Flügelrande umgeben und vor dem Rande fein wärzig-schärflich.

Beschreib. Bei den deutschen Floristen: Scopoli. Gmelin. Roth. Sturm. Wimmer et Grab. v. Schlechtendal. Wallroth. — Gaudin helv.

Abbild. Moris. 2. S. 5. t. 23. die vorletzte Figur. Sturm H. 12. Lamk. Illustr. t. 392. f. 2. Ephem. Nat. Curios. Cent. 5. 6. 275. t. 4. f. 1.

Getr. Samml. Schles. Cent. 5.

Synon. *Spergula pentandra* Linn. Spec. 630. Willd. Sp. 2. 818. *S. arvensis* Smith the E. Fl. γ. — *Stellaria pentandra* Scop. Carn. 1. 318. — *Alsine marginata* Schreb. Lips. 31. — *Arenaria pentandra* Wallr. Sched. 206.

Tr. u. a. N. Fünffädiger Spark.

Smith sieht in der Engl. Fl. 2. p. 336 und 337. die vorliegende Pflanze als Abart der *S. arvensis* an, zu welcher die *S. sativa* Bönningh., (*S. pentandra* der Engl. bot., *S. arvensis* β der Engl. Flora,) den Uebergang machen soll; auch Host in der Fl. austr. 1. 561. und Wahlenberg in der Flora suecica verbinden beide Pflanzen, welche der letztere in der Fl. upsaliensis getrennt hatte. Dies können wir nicht billigen: *Spergula arvensis* und *pentandra* sind in ihrer ganzen Lebensweise und in so auffallenden Kennzeichen verschieden, dafs wir beide für sehr gute Arten halten müssen. Die *Spergula pentandra* erscheint in den ersten Frühlingstagen, entwickelt sich schnell, blühet im April, und gegen Ende des Maimonats ist kaum eine Spur mehr daran zu finden; um diese Zeit wird man kaum etwas von *Spergula arvensis* gewahr. Diese erscheint im Juli und wächst und blühet dann fort in den Winter hinein, bis ein sehr starker Frost sie tödtet, 3—4 Grad Kälte schaden ihr nicht.

Spergula pentandra ist niederiger, treibt nur einen oder zwei, selten mehr Stengel, deren oberes Glied unter der Rispe sehr lang ist. Die Blätter sind kürzer, dichter gestellt und haben wie die ganze Pflanze ein bläuliches Grün, sie sind fast stielrund aber doch unten und oben kaum flach und haben die Furche nicht, welche auf der untern Seite die grasgrünen Blätter der *Spergula arvensis* durchzieht. Die Nebenblätter sind abgerundet stumpf. Die Rispe ist meistens armblüthiger. Die Samen sind beinahe flach, wenig konvex, wohl matt, nicht glänzend, aber doch glatt, und mit einem durchscheinenden strahlig gestreiften Flügelrande umgeben, dessen Breite dem halben Durchmesser des Samens gleichkommt und vor diesem Rande mit einem Kranze von feinen, bläulichen Wärzchen besetzt, welche unter dem Vergröfserungsglase einer Perlschnur ähneln, und dem Samen ein gar zierliches Ansehen ertheilen.

Auf sandigen Aeckern und Heiden, an Waldrändern, in Nadelholzwäldern. April. Mai. ☉.

Zweite Rotte.

Statt der Nebenblätter ist die Grundfläche des Blattes in einen häutigen Rand erweitert, mit welchem beide Blätter zusammengewachsen sind.

1402. Spergula *nodosa*. *Linn.* Knotiger Spark.

Die Blätter lineal-fädlich, stachelspitzig, gegenständig, an der Basis zusammengewachsen, nebenblattlos; die obern gebüschelt; die Stengel aufstrebend; die Blüthenstiele bei der Blüthe und Frucht aufrecht; die Blumenblätter länger als der Kelch.

Beschreib. In allen deutschen Floren.

Abbild. Fl. Dan. t. 96. E. B. t. 694. Schkuhr t. 125.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 9.

Synon. *Spergula nodosa* Linn. Sp. 630. Willd. Sp. 2. 819. — *Stellaria nodosa* Scop. 2. 319. — *Arenaria nodosa* Wallr. Sched. 200.

Die dünne vielfaserige Wurzel treibt eine Menge Stengel, welche in einen Kreis ausgebreitet, niedergestreckt sind oder an ihrem Ende aufstreben, an kleinern Exemplaren aber auch mehr eine aufrechte Richtung nehmen. Sie sind 2—6″ lang, dünn fädlich, einfach oder ästig, stielrund, armblüthig, die Gelenke angeschwollen. Die Blätter freudig-grün, sehr schmal, lineal-pfriemlich, doch von dicklicher Substanz, auf beiden Seiten besonders der untern konvex, kurz stachelspitzig, an der Basis häutig-erweitert und zusammengewachsen: die untern länger als die Stengelglieder, bei grofsen Exemplaren bis zu 1″ lang, aber kaum ½‴ breit, ohne Blätterbüschel in ihren Winkeln, bald auch um die Hälfte kürzer; die obern immer kurz und stets mit Büscheln von Blättern in ihren Achseln, die um so blattreicher, quirlähnlicher und dichter, aber auch nebst dem sie stützenden Blatte um so kürzer werden, je höher sie stehen, und an den obersten Gelenken oft nicht eine Linie lang sind, welches der Pflanze ein eigenes knotig-quirliges Ansehen giebt. Die Blüthenstiele einzeln, fein und schlank, am Ende der Stengel, oder auf der Spitze kleiner, mit kurzen Blattquirlen besetzter Nebenästchen, oder auch am Stengel den Blättern gegenständig, 3—6‴ lang, stets aufrecht. Die Blüthen weifs, 4—5‴ im Durchmesser. Die Kelchblättchen länglich, stumpf, nervenlos, randhäutig. Die Blumenblätter länger, beinahe noch einmal so lang als der Kelch, eyförmig, plötzlich in einem nicht ganz kurzen Nagel zusammengezogen, die Kapsel eyförmig. Die Samen braun, runzelig-schärflich.

Gewöhnlich ist die Pflanze kahl, sie kommt aber auch flaumig vor: es sind nämlich der Stengel, die Blüthenstiele, die Kelche an der Basis und die Blätter am Rande mit kurzen Drüsenhärchen bestreut; doch bemerkt man dies nur bei genauer Betrachtung der Pflanze. Diese Varietät ist

β die Flaumige, *Varietas pubescens. Sp. glandulosa* Bess! Gal. n. 553. Vol. 2. Append 359.

Auf sandigen, nassen Plätzen, besonders auf torfhaltigem Boden, an den Ufern der Teiche und den Rändern der Sümpfe. Juli. August. ♃.

1403. SPERGULA *saginoides*. *Linné*. Mastkrautähnlicher Spark.

Die Blätter lineal-fädlich, stachelspitzig, gegenständig, an der Basis zusammengewachsen, nebenblattlos; die Stengel aufstrebend; die Blüthenstiele nach dem Verblühen nickend; die Blumenblätter kürzer oder kaum so lang als der Kelch.

Beschreib. Swartz. Wahlenberg. (Lapp. 138). Smith. Gaudin. Decandolle. Roth. Gmelin.

Abbild. Swarz in Vet. ac. Hdl. 1789. t. 1. f. 2. Fl. Dan. t. 1577. E. B. t. 2105. Pollin. Veron. II. p. 75. 1. f. 2.

Getr. Samml. Schles. Cent. 11. als Sp. glabra.

Synon. *Spergula saginoides* Linn. Spec. 504. Willd. Sp. 2. 820. Swarz Vet. ac. Handl. 1789. p. 44. — *Stellaria biflora* Fl. Dan. t. 12 (nicht Linn. Suec. n. 395.)

β *Spergula subulata* Swarz a. a. O. p. 45, Gmel. bad. II. 305. Wimmer et Grab. I. 440. Schles. Cent. 14. E. b. 1082.

Tr. u. a. N. Langstieliger Spark. Kahlblättriger Spark. β feinhaariger Spark.

Die Wurzel ästig und in viele feine Zasern getheilt, einen, zu einem Kreise ausgebreiteten Rasen von Stengeln hervortreibend. Die Stengel dünn, fädlich, niedergestreckt, dann aufstrebend, wenig ästig, an der Spitze oder unter derselben einen, seltner zwei Blüthenstiele tragend. Die Blätter grasgrün, gegenständig, sehr schmal, fädlich-pfriemlich, kaum ¼‴ breit, oberseits flach, unterseits konvex, am Ende mit einem kürzern oder längern weifsen Stachelspitzchen, an der Basis häutig berandet und mit diesem Rande in eine deutliche Scheide zusammengewachsen: die wurzelständigen rosettig, länger, bis 1″ lang, auf der untern Seite oft mit einem deutlich vortretenden Nerven versehen; die am Stengel kürzer, unterseits nervenlos. Die Blüthenstiele sehr lang, fein-fädlich, unter der Blüthe in ein Knötchen aufgetrieben, nach dem Verblühen hakig abwärts gebogen, bei der Fruchtreife wieder aufrecht. Die Kelchblättchen oval-länglich, stumpf, konkav, die äussern mit einer schmalen, die innern mit einer breitern, häutigen Einfassung, von einem kaum bemerklichen Nerven durchzogen. Die Blumenblätter so lang als der Kelch oder etwas kürzer, schneeweifs, eyförmig, abgerundet-stumpf, auf einem ziemlich langen Nagel sitzend. Die Staubgefäfse von der Länge des Kelches, die Kölbchen weifslich. Die Kapsel eyförmig, noch einmal so lang als der Kelch, halbfünfspaltig. Die Samen fast dreieckig, ohne vorspringenden Rand, glatt, kaum runzelig.

Die Pflanze kommt ganz kahl und wie die vorhergehende Art mehr oder weniger mit Drüsenhärchen bestreut vor, auch sind die Blätter bald dicker, und in diesem Falle ein vortretender Kiel auf der untern Seite bemerklicher, und eben so ist die Stachelspitze am Ende derselben bald länger, bald kürzer. Aber unter einer grofsen Menge von Exemplaren, welche wir im Freien beobachteten, im Garten aus Samen erzogen, oder aus vielen Gegenden getrocknet erhielten, befand sich auch nicht ein einziges „*foliis muticis*“ wie man diese Art beschreibt. Da nun die dünnern und dickern Blätter, der damit im Verhältnifs stehende stumpfe Kiel auf der Unterseite und die Länge der Stachelspitze am

Ende derselben bald bei den kahlen, bald eben so bei den behaarten Exemplaren vorkommen, so bringen wir

β die *Spergula subulata* Swarz in Act. Holm. 1789, Willd. Sp. pl. 2. p. 820. Smith brit. 505. Engl. Fl. 2. 339. Gaud. helv. III. p. 258. *Sp. laricina* Fl. D. t. 858 als Abart hieher. Wir haben zwischen beiden, der *Sp. saginoides* und *subulata*, weder an den getrockneten, noch an den lebenden Exemplaren irgend eine Grenze finden können. Beide Pflanzen verhalten sich wie *Spergula nodosa* α und β.

Ausser der Fünfzahl in der Blüthe und der Frucht unterscheidet sich die vorliegende Pflanze von der sehr ähnlichen *Sagina procumbens* durch die fast noch einmal so langen Blüthenstiele, durch die Kapsel, welche die doppelte Länge des Kelches hat, durch mattere, weniger glänzende Samen und dadurch, dafs an den gröfsern Blättern, wenigstens an den untersten, auf der Rückseite ein vortretender Kiel bemerklich ist.

Eine ebenfalls sehr ähnliche Pflanze ist die in den Alpen von Piemont und dem Dauphiné wachsende *Spergula glabra* Willdenow, sie unterscheidet sich aber schon auf den ersten Blick durch die Blumenblätter, welche beträchtlich länger als der Kelch sind. Vergl. auch Gaudin helv. III. p. 258. in Observ. II.

Die *Spergula saginoides* wächst auf feuchten nackten Plätzen der Voralpen und Alpen der ganzen südlichen Kette; auf dem Riesengebirge, bei Einsiedel im Gesenke, Waldenburg; auf dem Feldberge im Badischen, und wieder, wie mehrere subalpine Pflanzen, im nördlichen Deutschland bei Dötlingen, Ganderkese und Immer im Grosherzogthum Oldenburg. Juli. August. ♃.

Anm. Wulfen beschreibt in Jacquin's Collectaneis 2. p. 207 eine *Spergula laricina*, welche er im Juli am Fufse der Saualpe unter dem Schlosse Eberstein an dem Wietingerbach (auch Grofsbach genannt,) in Kärnthen sehr häufig fand, und später auch an der Brücke über die Isol bei Lienz in Tyrol. Willdenow zieht diese *Spergula laricina* zu *Sp. glabra*, Sprengel zu *Sp. pilifera*. Wir haben die beiden benannten Arten, die wir von Decandolle besitzen, mit Wulfens Beschreibung genau verglichen, aber gefunden, dafs er eine durchaus verschiedene Pflanze vor sich hatte, welche an den benannten Standorten vorerst wieder aufzusuchen ist. Host übergeht diese Art ganz. Auch die in Siberien einheimische eigentliche *Spergula laricina*, welche wir aus der Willdenowischen Sammlung durch v. Schlechtendahls Gefälligkeit zur Ansicht mitgetheilt erhielten, weicht von Wulfens Beschreibung sehr ab.

Fünfte Ordnung.

ZEHENWEIBIGE.

352. PHYTOLACCA. *Linné.* Kermesbeere.

Das Perigon gefärbt, korollenartig, fünfblättrig, abstehend, bleibend. Die Staubgefäfse an der Basis des Perigons eingefügt, (10, 8, auch 20); die Träger pfriemlich, die Kölbchen rundlich. Der Fruchtknoten platt-kugelig, mit 10 (auch 8) Furchen durchzogen, dadurch in eben so viele rundliche Hervorragungen abgetheilt, deren jede sich in einen kurzen, abstehenden oder zurückgekrümmten Griffel endigt, der eine kleine, mit dem Griffel bleibende Narbe trägt. Die Beere plattkugelig, 10furchig, 10fächerig, die Fächer einsamig, die Samen rundlich, glänzend.

1404. Phytolacca *decandra.* Linn. Gemeine Kermesbeere.

Die Blüthen 10männig, 10weibig.

Beschreib. Host. Schkuhr. Decandolle.

Abbild. Blackw. t. 515. Dill. Elth. t. 339. f. 309. Lamarck Illustr. t. 393. f. 1. Schkuhr t. 126.

Synon. *Phytolacca decandra* Linn. Sp. pl. 631. Willd. Sp. pl. 2. 822. *P. vulgaris* Mill.

Tr. u. a. N. Virginische Kermesbeere.

Die Wurzel grofs, ästig, vielköpfig. Der Stengel aufrecht, 6—12′ hoch, stielrund, gerillt, ästig, roth angelaufen. Die Blätter wechselständig, gestielt, eylanzettförmig, spitz oder stumpf, mit einer Stachelspitze, ganzrandig, freudig-grün, kahl wie die ganze Pflanze, mit einem starken Mittelnerven und parallelen Adern durchzogen. Die Blüthen in reichblüthigen, langgestielten Trauben, diese den Blättern gegenüber, oder auch etwas auf die Seite geschoben. Die Blüthenstielchen an ihrer Basis mit einem gröfsern und ungefähr in ihrer Mitte mit 1—2 kleinen Deckblättern gestützt. Die Blüthenhülle röthlich, der grofse 10riefige, plattkugelige Fruchtknoten grün. Die Beere eben so gebildet, violett. Die Blüthen haben bei der vorliegenden Art 10 Staubgefäfse und 10 Griffel. Die Traube ist öfters von kleinen Drüschen schärflich.

Diese Pflanze wird in den südlichen Theilen des Oestreichischen Kreises und im südlichen Tyrol gebauet und kommt daselbst um Gärten, an Wegen und Mauern und auch an den Felsen des adriatischen Meers verwildert vor. Juli. August. ♃.

Uebersicht
der
GATTUNGEN.

Eilfte Klasse.
ZWÖLFMÄNNIGE.
Erste Ordnung.
EINWEIBIGE.

353. Ásarum. *Tournef.* Haselwurz. *Linn. Gen. Schreb.* 801.
Das Perigon oberständig, dreispaltig, gefärbt. Die Kapsel 6fächerig.
Tournef t. 286. Lamarck Illustr. t. 394. Gärtn. t. 14.
Aristolochiae Juss. Decand. *Aristolocheen* Spreng. *Asarineae* Kunth.

354. Portuláca. *Adanson.* Portulak. *Linn. Gen. Schreb.* 824.
Der Kelch unterständig oder halboberständig, 2spaltig. Die Blume 5blättrig oder 5theilig. Die Kapsel einfächerig, rundum aufspringend.
Tournef t. 118. Lamarck Illustr. t. 402. Gärtn. II. t. 128.
Portulaceae Juss. Decand. *Portulaceen* Spreng.

355. Lythrum. *Linné.* Weiderich. *Linn. Gen. Schreb.* 823.
Der Kelch unterständig, 12zähnig. Die Blume 6blättrig. Die Kapsel 2fächerig.
Tournef t. 129. *(Salicaria).* Lamarck Illustr. 408. 1. Gärtn. I. t. 62.
Salicariae Juss. Decand. *Salicarien* Spreng.

Zweite Ordnung.

ZWEIWEIBIGE.

356. Agrimónia. *Tournef.* Odermennig. *Linn. Gen. Schreb.* 830.
Der Kelch am Schlunde durch eine Drüsenscheibe verengert. Die Blume 5blättrig, dem Kelche eingesetzt. Zwei Nüſschen in der Basis des geschlossenen Kelches.

Tournef t. 155. — Lamarck Illustr. t. 409. 1. Gärtn. I. t. 73.

Rosaceae Juss. Decand. *Rosaceen* Spreng.

Dritte Ordnung.

DREIWEIBIGE.

357. Reséda. *Tournef.* Reséda. *Linn. Gen. Schreb.* 831.
Der Kelch getheilt. Die Blumenblätter manchfaltig gespalten. Die Kapsel 1fächerig, an der Spitze offen stehend.

Tournef t. 238. (auch *Luteola*). — Lamk. Ill. t. 410. Gärtn. t. 76.

Capparideae Juss. Decand. (näher den *Euphorbiaceen*). *Kappariden* Spreng. *Resedeae.*

Vierte Ordnung.

ZWÖLFWEIBIGE.

358. Sempervívum. *Linné.* Hauswurz. *Linn. Gen. Schreb.* 837.
Der Kelch 6—12theilig. Die Korolle 6—12blätterig. Die Blumenblätter meistens an ihrer Basis mit den Staubgefäſsen und unter sich zusammenhangend. Kapseln 6—12.

Tournef t. 140. Lamarck Illustr. t. 413. Gärtn. I. t. 65.

Sempervivae Juss. *Crassulaceae* Dec. *Sedeen* Spreng.

A R T E N.

Eilfte Klasse.

Z W Ö L F M Ä N N I G E.

Erste Ordnung.

E I N W E I B I G E.

---

353. ÁSARUM. *Tournef.* Haselwurz.

Das Perigon oberständig, einblättrig, glockig, 3—4spaltig, lederig, gefärbt, bleibend; die Zipfel aufrecht, an der Spitze einwärts gebogen. Staubgefäſse 12, auf dem Fruchtknoten neben und um den Griffel eingefügt; die Träger pfriemlich; die Kölbchen ihrer Länge nach an den Träger ungefähr in der Mitte desselben angewachsen. Der Fruchtknoten in dem Grunde des Kelches verborgen; der Griffel walzlich, so lang als die Staubgefäſse; die Narbe groſs, 6lappig, 12furchig. Die Kapsel in dem bleibenden Kelche eingeschlossen, nicht aufspringend, sechsfächerig, die Scheidewände am Mittelpunkt nicht zusammenhängend, die Fächer mehrsamig. Die Samen auf der einen Seite konvex, auf der andern konkav und der Länge nach mit einem unvollkommenen Samenmantel besetzt.

1405. Ásarum *europaeum.* *Linné.* Europäische Haselwurz.

Die Blätter gezweiet, nierenförmig, stumpf.

Beschreib. In den Floren. Wimmer et Grab. Gaudin. Smith. Hayne.

Abbild. Fl. Dan. t. 633. Schk. t. 127. Sturm H. 2. Hayne Bilderb. t. 68. Dessen Darstell. I. t. 44. Gärtner t. 14. f. 7. Lamk. t. 394. 1. E. B. 1083. Tratt. Arch. p. 106. Blackw. t. 383. Düsseld. off. Pfl. II. Lief.

Getr. Samml. Wett. Cent. 6. Schles. Cent. 1.

Synon. *Asarum europaeum* Linn. Sp. pl. 633. Willd. Sp. pl. 2. 838. *A. officinale* Mönch meth. 292.

Tr. u. a. N. Gemeine Haselwurz, Weihrauchkraut, wilder Nardus. Deutsche Brechwurz.

Ein langes, schlankes, stielrundes, stellenweise mit starken Wurzeln in die Erde befestigtes Rhizom vermehrt sich unter der Erde durch horizontale Aeste, und treibt an deren Ende ein oder zwei kurze, aufstrebende Stengel von 1—1½″ Länge, welche mit 3 grofsen, eyförmigen, häutigen, oft gefärbten Schuppen besetzt, an ihrem Ende zwei lang gestielte Blätter und zwischen diesen eine einzelne Blüthe tragen. Der Stengel, die Blüthenstiele und der Rand der Schuppen sind dicht mit langen, krausen, gegliederten Haaren bedeckt, welche sich auch, wiewohl nicht so reichlich, auf dem Blüthenstiele und der Blüthe befinden. Die Blätter breit nierenförmig, an der Basis tief herzförmig-ausgeschnitten, ganzrandig oder etwas geschweift, am vordern Ende gewöhnlich mit einer stumpfen Kerbe ausgerandet, mit einem weitmaschigen Adernetze geziert, oberseits dunkelgrün und glänzend, unterseits bleicher, auf beiden Seiten mit gegliederten Haaren bewachsen, welche jedoch kürzer sind, als die des Blattstieles, und dichter auf dem Adernetze der obern Fläche stehen, als auf dem der untern; im erwachsenen Zustande weniger behaart und hart und lederig. Der Blüthenstiel sehr viel kürzer, als die Blattstiele, in einen Haken gebogen. Das Perigon von unfreundlichem Ansehen, auswendig grün und braun überlaufen, inwendig dunkel blutroth, die einwärts gekrümmten Zipfel eyförmig spitz. Die ganze Pflanze duftet, besonders getrocknet einen kampferartigen Geruch.

In schattigen, trocknen, bergigten Gegenden, an steinigen, kalkhaltigen Plätzen unter Haselstauden und anderm kleinen Gebüsch. April. Mai. ♃.

354. PORTULÁCA. *Linn.* Portulak.

Der Kelch unterständig oder (bei unserer einheimischen Art) halboberständig, zweispaltig. Blumenblätter 4—5—6, dem Kelche eingefügt, zuweilen (und bei unserer einheimischen Art) an der Basis zusammenhangend. Die Staubgefäfse in dem Grunde des Kelches angeheftet, 8—15 an der Zahl, an die Nägel der Blumenblätter angeklebt, wenn diese seitlich zusammenhangen. Die Träger fädlich; die Kölbchen eyförmig. Der Fruchtknoten rundlich; der Griffel an der Spitze in 3—6 Narben gespalten, oder bis auf die Basis in solche getheilt. Die Kapsel einfächerig, rundum aufspringend. Die Samen klein, an eine freie Samensäule angeheftet.

1406. Portulaca *oleracea*. *Linn.* Gemeiner Portulak.

Die Blätter keilförmig, fleischig; die Blattwinkel und Gelenke kahl; die Blüthen sitzend.

Beschreib. Gaudin, Pollich, Gmelin, Roth, Schkuhr. Poiret Enc. Decandolle.

Abbild. Schkuhr t. 130. Lamk. Illustr. t. 402. Decand. pl. grass. t. 123. Trattinnick Archiv t. 110. Gärtn. t. 128. f. 4.

Getr. Samml. Schleicher. Schles. Cent. 14.

Synon. *Portulaca oleracea* Linn. Spec. 638. Willd. Sp. 2. 859.

Tr. u. a. N. Burzelkraut, Kohlportulak.

Die Wurzel spindelig, mit starken Fasern besetzt. Die Stengel sehr ästig, platt auf die Erde gestreckt, 3—4″ lang, aber auf fettem Boden auch oft einen Kreis von 1—2′ im Durchmesser einnehmend, stielrund, dick, saftig, kahl wie die ganze Pflanze und oft röthlich gefärbt. Die Blätter keilförmig, sehr stumpf, 6—9‴ lang, 2—3‴ breit, ganzrandig, dicklich, saftig, grasgrün, glänzend, abwechselnd und gegenüber gestellt, an dem Ende der Zweige etwas angehäuft. Die Blüthen sitzend, in den Gabeln der Aeste einzeln, gewöhnlicher aber zu zweien nnd dreien. Der Kelch halboberständig, zusammengedrückt, die Zipfel ungleich, nach dem Verblühen über der Kapsel zusammenschliefsend, und endlich mit dem Deckel der Kapsel abfällig. Die Blume gelb, die Blumenblätter verkehrt-eyförmig, abstehend, die Nägel an dem Grunde zusammenhangend. Die 6—12 Staubgefäfse an die Basis der Korolle angewachsen. Der Griffel fehlend, dagegen fünf fädliche Narben. Die Samen rundlich, schwarz, glänzend, von kreisförmig gestellten, kleinen Knötchen schärflich. — Man unterscheidet

β eine gebauete Abart, *Varietas sativa*, durch gröfsere fettere Blätter und blofs ausgebreitete Stengel mit aufrechten Aesten: *P. oleracea β sativa* Linn. Sp. pl. 639, Decand. Pr. 3. p. 353, *P. sativa* Haw. misc. 136. Synops. p. 121, *P. latifolia* Hornem. Hort. Hafn. 2. p. 491, und diese Abart kommt mit grünen und mit gelblichen Blättern, *P. aurea* der Gärtner, vor. Ob diese Form eine blofse Abart sey, wie Linné und Decandolle annehmen, oder ob sie eine eigne Art bilde, wie Haworth und Hornemann überzeugt sind, können wir nicht beurtheilen, wir haben sie noch nicht lebend zu untersuchen Gelegenheit gehabt.

Hin und wieder in Gärten, auf gebauetem Lande und auf Schutthaufen; aber auch an Felsen und Mauern, an etwas feuchten Stellen, im südlichen und mittlern Deutschland, Schlesien. Juni — Sept. ⊙.

355. LYTHRUM. *Linné.* Weiderich.

Der Kelch einblättrig, röhrig, walzlich, 12zähnig: sechs der Zähne dreieckig, kürzer, aufrecht, oder etwas einwärts gebogen, mit den Blumenblättern wechselnd, demnach die äussern; sechs pfriemlich, auswärts abstehend, vor die Blumenblätter gestellt, also die innern, (eigentlich die in Hörnchen hervortretenden Buchten der sechs Kelchzähne.) Die Blumenblätter sechs an der Zahl, länglich, stumpflich, knickfaltig, wie die Blüthen des Mohnes vor dem Aufblühen, abstehend, unter den Buchten des Kelches vor den pfriemlichen Zähnen eingefügt. Staubgefäfse von gleicher oder doppelter Anzahl mit den Blumenblättern vorhanden, in der Basis oder der Hälfte der Kelchröhre eingesetzt; die Träger pfriemlich, die Kölbchen oval. Der Fruchtknoten länglich, der Griffel abwärts geneigt, die Narbe kopfig. Die Kapsel häutig, von dem bleibenden Kelche umgeben, mit 2 oder 4 Zähnen aufspringend, zweifächerig, reichsamig. Der Samenträger dick, an die dünnhäutige Scheidewand angewachsen. Die Samen klein, verkehrt-eyförmig.

1407. Lythrum *Salicaria.* *Linn.* Gemeiner Weiderich.

Die untern Blätter gegenüber oder quirlig, herzlanzettförmig; die

Blüthen zwölfmännig, quirlig-ährig; die Kelche an der Basis deckblattlos, die Zähne derselben abwechselnd noch einmal so lang und pfriemlich.

Beschreib. In allen deutschen Floren. Hayne. Scherbius in s. Inaugural-Dissertation *de Lythro Salicaria* (mit einer Abbildung.)

Abbild. Fl. Dan. t. 671. Schkuhr t. 128. Hayne Darst. III. t. 39. E. B. t. 1061. Düsseld. off. Pfl. VI. 3. Lamk. Illustr. t. 408. 1.

Getr. Samml. Wett. Cent. 2. Schles. Cent. 3.

Synon. *Lythrum Salicaria* Linn. Sp. 640. Willd. 2. 865. — *Salicaria spicata* Lmk. Fl. fr. 3. p. 103.

Tr. u. a. N. Rother Weiderich. Weidenkraut. Grofses oder gemeines Blutkraut. Achrenweiderich. Blauer Fuchsschwanz.

Die Wurzel dick, holzig, ästig und mit starken Fasern besetzt, vielköpfig. Die Stengel aufrecht oder aus einer gebogenen Basis aufstrebend, schnurgerade, 3—4′ hoch, vier- auch sechskantig; die Kanten mit einer schmalen, von dem Rande des sehr kurzen Blattstieles beiderseits entspringenden Riefe belegt, unterwärts kahl, mit schärflichen Kanten, oberwärts von kurzen Härchen flaumig, ganz einfach, oder in den Blattwinkeln mit sterilen Aestchen besetzt, oder auch nach oben hin ästig. Die Aeste nebst dem Gipfel des Stengels in sehr ansehnliche, zuletzt ruthenförmig verlängerte Blüthenähren übergehend. Die Blätter paarweise gegenüber und ins Kreuz gestellt, oder auch zu dreien und vieren quirlig, aus einer herzförmigen, den Stengel umfassenden Basis lanzettlich, spitz, (die obern verschmälert-spitz,) sitzend, ein kurzer Blattstiel kaum bemerklich, ganzrandig, oberseits kahl, am Rande und auf den Adern der Unterseite von kurzen Härchen schärflich. Die Aehre quirlig, gedrungen, die untern Quirl reichblüthig, mit gröfsern, roth angelaufenen, zurückgeschlagenen Blüthenblättern gestützt, die übrigen mit Deckblättern, welche nicht die Länge des Quirls erreichen, versehen, die obersten armblüthiger, aber genäherter. Die Blüthenstiele ungefähr den vierten Theil so lang als der Kelch. Der Kelch röhrig-walzlich, kurzhaarig, mit 12 röthlichen Riefen durchzogen, oder überall roth gefärbt, in zwölf Zähnen ausgehend, von welchen 6 dreieckig, spitz und aufrecht oder etwas einwärts gebogen, sechs aber pfriemlich, etwas abstehend nnd noch einmal so lang sind. Die Blumenblätter schön purpurroth, länglich, stumpf, keilförmig in einen kurzen Nagel verlaufend, faltig-runzelig. Die Kölbchen der sechs längern Staubgefäfse grau mit schieferblauem Blüthenstaube, die der sechs kürzern gelb, mit gelbem Blüthenstaube. Der Griffel nur halb so lang als der Fruchtknoten, nach der Narbe zu verdickt, an der Spitze gekrümmt, in der Kelchröhre verborgen. Zuweilen fehlt ein Blüthentheil, aber nicht an allen Blüthen der Aehre. Die Pflanze varirt

β die Blätter auf beiden Seiten dicht mit kurzen, etwas krausen Härchen bewachsen, welche oberwärts an den Deckblättern, der Spindel der Aehre und den Kelchen länger, krauser sind und ein mehr filziges Ansehen gewähren. Hieher gehört *Lythrum tomentosum* der Gärten, *L. Salicaria γ tomentosum* Dec. Cat. hort. Monsp. 123. Pr. 3. p. 83. Diese Varietät unterscheidet sich von der Hauptart einzig durch den Ueberzug, aber eine zweite weicht auffallender ab. Wir besitzen sie von Salzmann aus der Gegend von Montpellier und kultiviren sie im

Garten, haben sie aber noch nicht aus Samen gezogen. Die Pflanze ist ziemlich rauchhaarig und ihre Aehren sind, wiewohl nicht beständig, schlanker durch eine geringere Anzahl von Blüthen in den Quirlen, das Hauptkennzeichen aber ist der schlanke Griffel, welcher fast die doppelte Länge des Kelches hat, weit über denselben hervorragt, und ein wenig abwärts geneigt ist, während die Staubgefäfse sich kaum bis zur Länge der Kelchzähne erheben. Bei der Hauptart und der Varietät β ist der Griffel kurz, erreicht kaum die halbe Länge des Kelches, ist deswegen in der Kelchröhre verborgen, und biegt sich an seiner Spitze hakenförmig um, so dafs die dicke Narbe wagerecht nickt. Diese Pflanze möchte wohl als eigene Art anzusehen seyn. Wir führen sie aber jetzt noch als Varietät

γ hier auf: die langgriffelige, *stylosa*, wozu *Lythrum Salicaria* β *gracile* Dec. Cat. hort. monsp. 123, Prodr. 3. 83, *Lythrum dubium* Schult. Oestr. Fl. 2. p. 5 als Synonyme gehören. An und für sich ist die Pflanze nicht schlanker als α und β, aber die Aehren sind es wegen der mehr einzeln stehenden Blüthen, worin sie der folgenden Art gleichen, von welcher sie sich jedoch durch die an der Basis herzförmigen Blätter und die abwechselnd um das Doppelte längere Kelchzähne ausser andern Kennzeichen unterscheidet. An andern Exemplaren sind aber die Aehren auch so reich und so gedrungen mit Blüthen besetzt, wie bei der Varietät α. Sollte vielleicht bei *Lythrum Salicaria* eine lang- und kurzgriffelige Form, die bisher übersehen worden, vorkommen? Wir bekennen, dafs wir darauf ebenfalls noch nicht geachtet haben. Diese Vermuthung hat um so mehr Wahrscheinlichkeit, als wir bei unsern Exemplaren des L. Graefferi ebenfalls eine kurz- und langgriffelige Form bemerken.

An Gräben, Flüssen, Bächen, in feuchtem Erlen- und Weidengebüsch, die Abart γ am Mönitzer See bei Brünn in Mähren, nach Hochstetter. Juli — September. ♃.

1408. Lythrum *virgatum*. *Linn.* Ruthenförmiger Weiderich.

Die Blätter lanzettlich, die untern gegenständig, an der Basis abgerundet, die obern nach beiden Enden verschmälert; die Blüthen zwölfmännig, die untern quirlig, die obern wechselständig; die Kelche an der Basis deckblattlos, die Zähne derselben abwechselnd pfriemlich, aber alle gleichlang.

Beschreib. Jacquin, Host.

Abbild. Jacq. Austr. t. 7 als *L. austriacum*. Gärtner t. 62. 5. Bot. Mag. 1003.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 2.

Synon. *Lythrum virgatum* Willd. Sp. 2. 865. *L. austriacum* Jacq. En. p. 80. *L. acuminatum* Willd. Sp. 2. 866 blofse Abart, nach M. Bieberst. 1. p. 366. — *Salicaria virgata* Mönch meth. 665.

Diese Art ähnelt dem *Lythrum salicaria*, ist aber doch näher betrachtet sehr verschieden. Die Pflanze ist viel schlanker und überall vollkommen kahl. Die Aehren sind dünner und lockerer, nur die untern Blüthen des Hauptstengels stehen zu 4—6 in Quirlen, die obern und die an den Seitenästen stehen einzeln im Winkel eines Deckblattes. Die

Blätter sind lanzettlich und besonders die obern laufen in eine lange feine Spitze aus, und diese sind an der Basis in einen kurzen Blattstiel verschmälert, aber auch die untersten, obgleich sie an der Basis breiter und etwas abgerundet erscheinen, sind doch daselbst auf keine Weise in herzförmige Oehrchen hervorgezogen. Die Deckblätter sind lineal-lanzettlich, und nach beiden Enden stark verschmälert. Die Kelche schlanker, ganz kahl, und die vor die Blumenblätter gestellten Kelchzähne haben nur die Länge der dreieckigen, mit den Blumenblättern wechselnden und stehen fast wagerecht ab. Der Griffel ist noch kürzer als bei *L. Salicaria* α und β. Dafs die Blüthenstielchen länger wären als an der vorhergehenden, finden wir nicht.

Auf feuchten Plätzen und an Gräben, in Oestreich auf den Donauinseln; in Böhmen bei Beraun, im Böhmerwalde; in Steyermark, jedoch nirgends häufig; im Gebiete der Flora von Spa bei Verviers. (Lejeune!) Juni. Juli. ⊙.

1409. Lythrum *Hyssopifolia*. *Linné*. Ysopblättriger Weiderich.

Die Blätter linealisch oder länglich; die Blüthen sechsmännig, einzeln, blattwinkelständig; der Kelch an der Basis mit zwei sehr kurzen, pfriemlichen Deckblättern; die Kelchzähne abwechselnd länger und pfriemlich.

Beschreib. Gmelin, Pollich, Roth, Wimmer et Grabowsky. v. Schlechtendal. Schkuhr. Scopoli. Smith. Host.

Abbild. Jacq. Austr. t. 133. E. bot. t. 292. Schkuhr t. 128. Barrel Ic. 773. f. 1. Rupp t. 6. f. 2.

Getr. Samml. Wett. Cent. 3. Schles. Cent. 5.

Synon. *Lythrum Hyssopifolia* Linn. Spec. 642. Willd. Spec. 2. 869. *L. hyssopifolium* Sibth. Smith u. a. — *Salicaria hyssopifolia* Mönch Suppl. 241. Lamk. fr. 3. 103.

Tr. u. a. N. Kleines Blutkraut.

Die dünne, spindelige, ästig-faserige Wurzel treibt einen aufrechten, $\frac{1}{4}$—1′ hohen, schlanken, an kleinen Exemplaren ganz einfachen Stengel; an gröfsern entspringen gleich über der Wurzel einige lange, aufrechte, ruthenförmige Aeste, welche über die Hälfte der Länge des Hauptstengels erreichen, oder es entspringen auf der Wurzel mehrere Stengel, welche sich nach allen Seiten niederlegen, selbst Wurzel schlagen, und dann aufstreben, und unterwärts viele kurze Aeste abgeben, wodurch die Pflanze ein sehr verschiedenes Ansehen erlangt. Die Stengel sind übrigens stielrund, aber meistens mit vier schmalen, zarten Riefen belegt, etwas starr, weifslich, kahl wie die ganze Pflanze, von der Basis an mit Blüthen besetzt. Die Blätter wechselständig; nur von den untern stehen zuweilen einige gegenüber, sitzend, linealisch oder länglich, stumpf oder spitzlich, an dem etwas umgerollten Rande schärflich, mit einem oberseits eingedrückten, unterseits hervortretenden Mittelnerven durchzogen. Die Blüthen einzeln in den Winkeln der Blätter, und wenn zugleich ein Ast sich aus demselben Winkel entwickelt, zwischen den Ast und den Stamm gestellt, sehr kurz gestielt, und viel kürzer als das sie stützende Blatt, an der Basis mit

zwei kleinen, etwa den vierten Theil des Kelches erreichenden, und an diesen angedrückten, pfriemlichen Deckblättchen versehen. Der Kelch anfänglich beinahe trichterig, sodann walzlich, mit sechs schwächern und sechs stärkern Riefchen durchzogen, 12zähnig; die einwärts gebogenen Zähne kurz, eyförmig, häutig, die auswärts gerichteten lineal-pfriemlich, spitz, noch einmal so lang. Die sechs Blumenblätter an der Basis der längern Zähne eingefügt, mit den kürzern wechselnd, länglich-verkehrt-eyförmig, hellviolett, vor dem Aufblühen in den Schlund hinabgelegt, auch bei dem Aufblühen etwas faltig geknickt. Die sechs Staubgefäfse in die halbe Röhre eingefügt. Die Kapsel walzlich, so lang als der bleibende Kelch. Die untern Blätter des Stengels und der Aeste fallen oft frühzeitig ab, dann stehen die Kelche mit ihren Kapseln an dem daselbst blattlosen Stengel zerstreut.

Das nah verwandte *Lythrum Thymifolia*, welches man in Deutschland diesseits der Alpen gefunden haben wollte, war blofs Abart von *Hyssopifolia*. Das ächte, welches jenseits der Alpen zu suchen ist, unterscheidet sich durch halbe Gröfse, dichter gestellte Blätter, wenigstens scheinbar, weil die Kelche mit ihren Deckblättern gleichsam kleine Blätterbüschel in den Winkeln derselben bilden, durch diese Deckblätter an der Basis des Kelches, welche viel gröfser, wenigstens halb so lang, nicht selten auch länger als der Kelch sind, durch Blüthen von der halben Gröfse, einen achtzähnigen Kelch, vier Blumenblätter und zwei Staubgefäfse. Selten haben die Blüthen zwölf Kelchzähne, sechs Blumenblätter und drei Staubgefäfse.

Noch ähnlicher dem *L. Hyssopifolia* ist eine andere im südlichen Europa vorkommende Art, die sich vielleicht noch im Littorale auffinden läfst, da sie auch in Piemont wächst, von woher wir ein von Balada an Dr. Rohde gegebenes Exemplar besitzen. Wir meinen, das *Lythrum Graefferi* Ten. Fl. Neap. suppl. 2. XXVII, nach Dec. Prodr. III. p. 82. Der Stengel ist mit 4 schärfer hervortretenden Kanten belegt, die Blätter sind an der Basis etwas herzförmig, ausserdem gleichen sich beide Pflanzen vollkommen, die Blüthe ausgenommen, welche bei *L. Graefferi* bedeutend gröfser, beinahe so grofs als an *L. virgatum* ist und deswegen viel mehr in die Augen fällt. Auch sind die Kelchzähne fast gleichlang, es finden sich zwölf Staubgefäfse vor, von welchen sechs länger und sechs kürzer als der Kelch sind. Als Synonym ziehen wir hieher *L. punicifolium* Cham. et Schlechtend. Linnaea II. III. p. 356. Auch führt Decandolle noch zweifelhaft *L. acutangulum* Lag. Cat. h. Madr. 1814, *L. Gussonü* und *L. alatum* Presl delic. Prag. p. 55 hier an. Wir bemerken noch, dafs fünf Exemplare, welche wir aus verschiedenen Gegenden besitzen, sich hinsichtlich der Staubgefäfse, wie oben bemerkt verhalten, der Griffel an allen diesen ist kürzer als der Kelch. Aber durch Salzmann erhielten wir ein bei Tanger gesammeltes, übrigens vollkommen übereinstimmendes Exemplar unter dem irrigen Namen *L. flexuosum* Lagasc., an welchem die sechs längern Staubgefäfse nur die Länge des Kelches erreichen, der Griffel aber weit über den Kelch hervorragt. Diese langgriffelige Varietät verhält sich wie die Var. γ des *L. Salicaria* zu α und β.

Das *L. Hyssopifolia* wächst an ausgetrockneten, im Winter überschwemmt gewesenen Plätzen, an krautreichen Ufern und Gräben im südlichen, mittlern, selten im nördlichen Deutschland, in Mähren bei Goding; in Schlesien; bei Heinersdorf in der Provinz Brandenburg,

(v. Schlechtendal) im Braunschweigischen (Lachmann). Juli — September. ☉.

Das neuerlich in Mähren an feuchten Plätzen bei Hradisch entdeckte *Lythrum nummulariaefolium* Loiseleur Not. p. 74 haben wir nicht aufgenommen, da wir noch kein deutsches Exemplar sahen und überhaupt die Pflanze nur aus der Beschreibung kennen. Ueber diese Entdeckung vergl.: Darstellung der ersten Pflanzenausstellung in Wien 1827. S. 41 und bot. Zeit. 1822. p. 192.

356. AGRIMÓNIA. *Tournef.* Odermennig.

Der Kelch einblättrig, unterständig, bleibend. Die Röhre walzlich oder kreiselförmig, der Saum 5spaltig. Die Blume fünfblättrig, nebst den Staubgefäſsen auf dem Kelche, vor einem den Schlund verengernden drüsigen Ringe eingefügt, kurz-benagelt. Die Träger fädlich, die Kölbchen rundlich, zusammengedrückt. Die zwei Fruchtknoten in der Röhre des Kelches verborgen, die fädlichen Griffel länger als die Röhre, durch den verengerten Schlundher vortretend, die Narben kopfig. Ein oder zwei Nüſschen, von dem bleibenden vergröſserten und erhärteten, mit seinen Zipfeln zusammenschlieſsendem Kelche umgeben, welcher unter den Zipfeln am Ende seiner Röhre mit zahlreichen hakigen oder mit fünf geraden Dornen versehen ist.

Erste Rotte.

Die Blüthen am Ende des Stengels und der Aeste in Aehren oder Trauben. Ausser dem den Blüthenstiel stützenden Deckblatte befinden sich noch zwei derselben dicht unter dem Kelche. Die Kelchröhre ist an ihrem obern Ende mit einer Menge von hakig gebogenen, anfänglich weichen, dann aber starren Dornen besetzt.

1410. Agrimonia *Eupatoria.* *Linn.* Gemeiner Odermennig.

Die Aehren bei der Frucht ruthenförmig verlängert, unterbrochen; die Röhre des Fruchtkelches verkehrt-kegelförmig, unter dem Saume dornig, die Dornen hakig, die äussern weit abstehend; die Blätter unterbrochen gefiedert; die Blättchen elliptisch-länglich, spitz, die gröſsern der dazwischen gestellten kleinern gesägt; die Nebenblätter um das drei und vierfache kürzer als die Stengelglieder.

Beschreib. In allen Floren.

Abbild. Fl. Dan. t. 588. E. B. t. 1335. Hayne Darst. II. t. 29, dessen Bildb. t. 21. Lamk. Illustr. t. 409. 1. Blackw. t. 21. Gärtner t. 73. f. 3.

Getr. Samml. Wett. Cent. 4. Schles. Cent. 6.

Synon. *Agrimonia Eupatoria* Linn. Sp. 643. Willd. Sp. 2. 875. *A. officinalis* Lmk. Enc. 1. p. 62.

Tr. u. a. N. Steinwurzel, Ackermennig, Leberklette.

Die **Wurzel** braun, ästig, einen oder mehrere Stengel treibend. Der **Stengel** aufrecht, kantig, beblättert, am Ende in eine schlanke, lange Blüthenähre übergehend, und nebst der Aehre rauchhaarig, bei grofsen Exemplaren oberwärts ästig. Die **Blätter** wechselständig, unterbrochen- und unpaarig-gefiedert, aus 4—6 Paar gröfsern, nach dem Stengel zu an Gröfse abnehmenden Fiedern mit dazwischen gestellten kleinen Blättchen zusammengesetzt. Die **Blättchen** sitzend, oberseits dunkelgrün, mit angedrückten Härchen bewachsen, unterseits graufilzig und auf den Adern kurzhaarig: die gröfsern elliptisch-länglich, tief und grob gesägt, an den untern Blättern breiter und stumpfer, an den obern länglicher und mehr zugespitzt: die kleinen dazwischen befindlichen ungleich, die gröfsern derselben eyförmig, mit 3—5 Sägezähnen versehen, die kleinen ganzrandig. Die **Blattstiele** rauchhaarig. Die **Nebenblätter** halb-herzförmig, den Stengel umfassend, eingeschnitten-gesägt, und, obgleich sie eine ansehnliche Gröfse haben, doch 3—4mal kürzer als die Glieder des Stengels zwischen je zwei Blättern. Die endständigen Aehren bei der Frucht ruthenförmig verlängert, die einzeln oder zu zweien und dreien stehenden Blüthen alsdann sehr entfernt. Der kurze **Blüthenstiel** an seiner Basis mit einem dreispaltigen Deckblatte gestützt, ungefähr von der Länge der Kelchröhre; an seinem obern Ende unter der Blüthe mit einem Gelenke versehen, und daselbst noch 2 kleine, ganzrandige oder gezähnte Deckblätter tragend. Die **Kelchröhre** kreiselförmig unter dem Saume mit einem Kranze von abstehenden weichen, an der Spitze hakig gebogenen Stacheln umgeben. Die Zipfel des Saumes eyförmig, spitz, dreinervig. Die **Blumenblätter** oval, goldgelb. Die 12 bis 15 **Staubgefäfse** gelb. Der **Fruchtkelch** vergröfsert und erhärtet, von dem aufrechten kurzen Blüthenstiel in dem Gelenke der beiden Deckblättchen nach der Erde zu herabgeschlagen, mit 10 tiefen Furchen versehen, welche von den Stacheln bis fast zur Basis reichen, die innern Stacheln jetzt aufrecht, die äussern abstehend, die Kelchzipfel zusammenschliefsend.

An dürren Stellen, Ackerrändern, in Hecken, in offnen Gebüschen. Juni. August. ♃.

1411. AGRIMONIA *odorata*. *Aiton*.

Die **Achren** bei der Frucht ruthenförmig verlängert: die Röhre des **Fruchtkelches** beinahe halbkugelig, unter dem Saume dornig; die **Dornen** hakig, die äussern herabgeschlagen; die **Blätter** unterbrochen-gefiedert; die **Blättchen** länglich, spitz, die gröfsern der dazwischen gestellten kleinern gesägt; die **Nebenblätter** um das drei- auch vierfache kürzer als die Stengelglieder.

Beschreib. Miller. Decand. Lejeune.

Synon. *Agrimonia odorata* Aiton. Kew. 2. Ausg. p. 130. Willd. Sp. pl. 2. 875. Lej. Fl. de Spa 2. p. 309. Rev. p. 90. *A. officinalis* β Lam. Enc. 1. p. 62.

Aiton, **Willdenow**, **Link** und andere halten die vorliegende Pflanze für eine eigene Art; **Lamarck** erklärt sie an der angeführten Stelle für eine Varietät der *Agrimonia Eupatorium*, auch **Lejeune** vermuthet, dafs sie nichts anders sey. Wir kennen sie nur aus wenigen getrockneten Exemplaren, nach welchen sich über diese verschie-

denen Ansichten nichts Sicheres ausmitteln läfst. Wir geben deswegen die Kennzeichen hier an, welche wir an unsern Exemplaren finden, und empfehlen die Pflanze einer weitern Nachforschung. Sie ist höher und stärker als *A. Eupatorium;* die Blätter sind gröfser, die Blättchen länglicher und etwas tiefer gesägt; die Kelchröhre ist fast halbkugelig, dicker, breitglockig, und mit mehrern, aber seichtern Furchen durchzogen, die Dornen unter dem Kelchsaume sind in gröfserer Anzahl vorhanden und die äussern derselben stärker zurückgebogen. Bei *A. Eupatorium* ist die Kelchröhre länger und dünner, sie stellt einen umgekehrten Kegel, nicht eine breite Glocke dar. Ob jedoch diese von uns hier angegebenen Kennzeichen standhaft sind, oder nur eine Varietät bezeichnen, wird die fortgesetzte Beobachtung an der lebenden Pflanze lehren. Lejeune vergleicht den Geruch derselben mit dem des *Rubus odoratus;* die gemeine *A. Eupatorium* besitzt aber auch einen starken balsamischen Geruch. Die Deckblätter, welche Link und Lejeune bei *A. odorata* lanzettlich nennen, finden wir an unsern Exemplaren kaum breiter als an *A. Eupatorium.*

Am Lachersee in der Gegend von Bonn, bei Dollendorf im Siebengebirg (N. von Esenbeck!) Im Gebiete der Flora von Spa. (Lejeune.) ♃.

Ein uns aus der Gegend von Cölln am Rheine unter dem Namen *Agrimonia odorata* zugesandtes Exemplar gehört nicht zu *A. odorata*, sondern zu *A. repens*, welche bisher blofs in Armenien beobachtet wurde. Obwohl eine Verwechselung getrockneter Exemplare vorfiel? Die *Agrimonia repens*, welche auch in Gärten nicht selten für *A. odorata* ausgegeben wird, ist übrigens viel deutlicher von *A. Eupatorium* verschieden. Der Stengel ist bei gleicher Höhe bedeutend dicker und steifer, und sehr stark beblättert, die Blätter sind so genähert, dafs die grofsen, etwas abwärts geschlagenen Nebenblätter den ganzen Stengel bedecken, und von dem einen Blatte bis zum andern reichen; nur wenn wuchernde Exemplare im fetten Gartenlande ästig werden, so stehen an den Aesten derselben die Blätter entfernter. Die länglichen Blättchen sind zugespitzt, spitzer-gesägt, aber meistens von der Mitte an bis zur Basis, und oft auch an der Spitze ganzrandig. Die Sägezähne haben gerade Ränder und sind dreieckig-eyförmig und zugespitzt, jedoch stark vorwärts gerichtet; bei *A. Eupatorium* sind die Ränder derselben abgerundet, die Zähne deswegen gerundet-eyförmig. Die zwischen den gröfsern Blättchen befindlichen kleinern sind länglich oder lanzettlich und ganzrandig, oder nur an dem vordern Ende mit drei Zähnen besetzt; bei *A. Eupatorium* sind diese Blättchen eyförmig und die gesägten derselben sind schon gleich neben der Basis mit einem Sägezahn versehen. Die Aehre ist sehr viel kürzer, steif aufrecht, und auch bei der Frucht gedrungen. Die Frucht hat die Gestalt wie bei *A. odorata*, ist aber steifhaariger und gröfser.

Zweite Rotte.

Die Blüthen am Ende des Stengels und der Aeste doldentraubig. Die zwei Deckblätter, welche sich an der Basis des Kelches bei der vorhergehenden Rotte befinden, sind bei der gegenwärtigen in ein Stück,

zu einer glockigen, halbfünfspaltigen Hülle zusammengewachsen, und der Kelch trägt statt der Stacheln fünf kleine Zähne vor den Zipfeln, welche bei der Frucht verlängert, mit dieser erhärtet sind, und fünf gerade, aufrechte Dornen vor den zusammenschliefsenden Kelchzipfeln darstellen. *Aremonia* Necker. *Agrimonioides* Tournefort. *Amonia* Nestler. *Spallanzania* Pollini.

Man kann die vorliegende Pflanze mit Necker und Andern wegen der fünf Zähnchen vor den Kelchzipfeln, die statt der zahlreichen Stacheln vorhanden sind, in einer eigenen Gattung aufstellen. Die in ein Stück zusammengewachsenen Hüllblätter und die Zahl der Staubfäden sind aber dabei wenig in Anschlag zu bringen, da wir mehr Gattungen haben, in welchen Arten mit getrennten und zusammengewachsenen Hüllblättern und mit einer gröfsern oder geringern Zahl von Staubgefäfsen vorkommen. Es scheint, dafs man die vor die Kelchzipfel gestellten, bei der Frucht zu Dornen erhärtenden Zähne bisher ganz übersehen hat, weil Decandolle Prodr. 2. 588 den Kelchsaum *ebracteolatus* nennt. Das von Dec. angeführte Journal der Physik von Pavia können wir nicht vergleichen.

1412. Agrimonia *Agrimonioides*. *Linné*. Dreiblättriger Odermennig.

Die Blüthen doldentraubig; der Kelch mit fünf innern und fünf äussern Zipfeln.

Beschreib. Wulfen in Jacq. Collect. Scopoli, Host. Roth Enum.
Abbild. Fab. Columna Ecphras. p. 144. Römer Fl. Enc. t. 4. Moris S. 5. t. 34. f. 9.

Synon. *Agrimonia Agrimonioides* Linn. Spec. pl. 643. Willd. Spec. pl. 2. 876. Scop. Carn. ed. 2. p. 331. Wulf. in Jacq. Collect. 2. p. 208. — *Spalanzania Agrimonioides* Polleni. — *Aremonia agrimonioides* Neck. — *Amania agrimonioides* Nestl. nach Steudel's Nomencl.

Die Wurzel ein wagerechtes, mit Fasern in die Erde befestigtes, röthliches Rhizom, welches an seinem obern Ende einen und auch mehr Stengel hervortreibt, welche anfänglich an dem Grunde niederliegend, später sich aufrichten, schlank, 6—9″ hoch, stielrund, meistens roth angelaufen, mit einem oder dem andern Ast versehen, und mit wagerecht-abstehenden Zotten besetzt sind. Mit ähnlichen Zotten sind auch die Blattstiele bewachsen, die Blätter aber, die Deckblätter, Hüllen und Blüthenstiele tragen kürzere, jedoch ebenfalls abstehende Haare. Die Blätter gestielt, freudig-grün, unterseits bleicher: die wurzelständigen gefiedert, aus drei Paar gröfsern, abwärts am Blattstiel an Gröfse abnehmenden Blättchen, drei Paar kleinen, dazwischen gestellten und einem Endblättchen von der Gröfse des obersten Paares zusammengesetzt. Die Blättchen rundlich-eyförmig, stumpf, an der Basis ein wenig schmäler zulaufend, sehr kurz gestielt, eingeschnitten-stumpfgesägt, parallel-aderig, das Endblättchen am Grunde deutlicher keilförmig. Die Blattstiele rinnig, oft roth überlaufen. Die Nebenblätter an den Blattstiel gewachsen, länglich, spitz. Die Stengelblätter, deren bis zu den Blüthen meistens nur 2, höchstens 3, vor-

handen sind, nur aus drei Blättchen oder noch zwei tiefer stehenden kleinern zusammengesetzt, übrigens den wurzelständigen ähnlich, doch die Nebenblätter kürzer, eyförmig, und zuweilen 2spaltig. Die Blüthen zu 2—5, ziemlich lang gestielt, eine kleine Doldentraube am Ende des Stengels bildend, jede an der Basis des Blüthenstieles mit einem Deckblatte gestützt, von welchen das untere einem kleinen Stengelblatte gleicht, die folgenden aber viel kleiner werden und blofs dreispaltig sind. Die an der Basis des Kelches befindlichen, aus zusammengewachsenen Deckblättern gebildete Hülle so lang als dieser, glockig, bis zur Hälfte in 6 bis 10 ungleiche, linealische Zipfel gespalten. Die Kelchröhre länglich, dicht seidenhaarig, am Schlunde etwas eingeschnürt; der Schlund inwendig durch eine Drüsenscheibe verengert, so dafs nur die beiden Griffel durchgelassen werden. Der Saum fünfspaltig, die Zipfel lanzettlich, so lang als die Röhre, nach dem Verblühen aufrecht zusammenschliefsend; vor den Zipfeln und mit diesen wechselnd fünf Zähne, nur von dem vierten Theil der Länge dieser Zipfel. Die Blumenblätter gelb, gröfser als der Kelchsaum, rundlich, in einen kurzen Nagel verlaufend. Die Staubgefäfse 6 — 10, von der Länge des Kelchsaumes, die Griffel eben so lang. Der Fruchtkelch fast kugelig, knöchern, flaumhaarig, glatt, aber doch mit 5 schwachen Riefen durchzogen, mit den zusammenschliefsenden Kelchzipfeln und fünf aufrechten, geraden Dörnchen, von der Länge dieser Zipfel bekrönt, welche aus den kleinen, vor dem Kelchsaume befindlichen Zähnchen entstanden sind. Zuweilen finden sich nur 4 Kelchabschnitte und eben so viele Blumenblätter.

Wohnt an schattigen Orten in Krain und Kärnthen. Mai. Juni. ♃.

357. RESÉDA. *Tournef.* Reséda.

Der Kelch 4—5—6 theilig, bleibend. Blumenblätter 4—5—6, zwischen den Kelchblättchen eingefügt, mit einem verbreiterten, schuppenförmigen Nagel versehen, der Saum etwas unter dem obern Rande des Nagels hervortretend, ungleich: an den obern Blumenblättern gröfser und dreitheilig, die Seitenzipfel oft wieder fingerig-eingeschnitten; an den mittlern weniger eingeschnitten und gewöhnlich halbirt; an den untersten meist ungetheilt. Die Staubgefäse 12 — 24 an der Zahl, nebst den Fruchtknoten auf einem sehr kurzen oder auch etwas verlängerten Fruchtträger eingesetzt, welcher sich (in den wagerechten Blüthen nach oben) in eine abgerundete Honigschuppe erweitert; die Träger nach ihrem obern Ende etwas verdickt, die Kölbchen aufrecht. Der Fruchtknoten rundlich oder verkehrteyförmig, die Griffel kurz und kegelförmig, die Narben sehr klein. Die Kapsel einfächerig, auswendig, holpericht, an der Basis von dem bleibenden und oft vergröfserten Kelche gestützt, an der Spitze offen, mit 3 kurzen vorgereckten und eben so viel einwärts geschlagenen Zipfeln. Die Samen an die Wand der Kapsel angeheftet.

Hooker in der Fl Scot. 2te Abth. p. 204. sieht die Blüthe der vorliegenden Gattung für eine zusammengesetzte an, hält die Honigschuppe mit den Staubgefäfsen und dem Fruchtknoten für eine fruchtbare, die Blumenblätter für eben so viele unfruchtbare Blüthen, welche in einem von einer Hülle umgebenen Köpfchen stünden; übrigens eine eine Ansicht, welche wir nicht theilen können.

1413. Reseda *luteola* **Linn. Gelbliche Reseda.**

Der Stengel aufrecht; die Blätter verlängert-lanzettlich, kahl, an der Basis einzähnig, der Kelch 4 theilig.

Beschreib. In allen Floren. Hayne, Desfontaines (Fl. atl. I. p. 373.)

Abbild. Schkuhr t. 129. Hayne term. bot. t. 2. f. 2. dessen Bildb. t. 99. Fl. D. t. 864. E. B. t. 320. Blackw. t. 283.

Getr. Samml. Wett. Cent. 4.

Synon. *Reseda lutéola* Linn. Spec. 643. Willd. Sp. 2. 876.

Tr. u. a. N. Färberwau. Waureseda, Gelbkraut. Ackerpfriemen. Waude. Gaude.

Die Wurzel sehr lang, spindelig. Der Stengel aufrecht, 1½—3′ und höher, schnurgerade, gertenförmig, kantig, kahl wie die ganze Pflanze, oberwärts ästig. Die Blätter verlängert-lanzettlich, ganzrandig, am Rande oft wellig, an der Basis beiderseits mit einem kleinen, spitzen Zähnchen, gleichsam mit einem verkümmerten Nebenblatte besetzt, freudiggrün, glänzend, mit einem starken, weifsen Nerven durchzogen, ohne Ordnung und dicht gestellt; die obern spitz, mit breiter Basis sitzend; die untern nach der Basis in einen kurzen breiten Blattstiel verschmälert; die wurzelständigen rosettig. Die Blüthen in endständigen, gedrungenen, anfänglich überhangenden, zuletzt sehr verlängerten ährenförmigen Trauben. Die Blüthenstielchen ungefähr so lang als der Kelch. Die pfriemlichen Deckblätter so lang als beide. Der Kelch viertheilig, die Zipfel ungleich, länglich, stumpf. Die Blume gelblichweifs, oder bleichgelb, die Blumenblätter sehr ungleich, das obere am gröfsten, 5—7 spaltig, mit lienealischen, stumpfen Zipfeln, die beiden seitenständigen 3 spaltig, das untere 2 spaltig oder die drei letztern auch ungetheilt. Die Honigschuppe breit, kahl, gekerbt. Staubgefäfse 20—24, die Kölbchen gelb. Die Kapseln kurz-eyförmig, fast rundlich, äusserlich knotig-holpericht, mit 4 zugespitzten, aufrechten und vier einwärts geschlagenen Zipfeln.

Auf Sandfeldern und trocknen Weiden, an Wegen, Ackerrändern, Mauern, in Dörfern. Juli. August. ⊙.

1414. Reséda *lútea.* **Linn. Gelbe Resede.**

Die Stengel ausgebreitet; die Blätter im Umrisse dreieckig, die mittlern doppelt fiederspaltig, die obersten dreispaltig; die Blüthenstielchen von der Länge des Kelches; die Kelche sechstheilig; die Zipfel linealisch.

Beschreib. Jacquin. Host. Pollich. Roth. Gaudin, Desfontaines Atl. und in einigen andern Floren.

Abbild. Jacq. Aust. t. 353. E. B. t. 321.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Sieber 444.

Synon. *Reseda lutea* Linn. Spec. 645. Willd. Sp. 2. p. 879. Jacq. Austr. IV. p. 28.

Tr. u. a. N. Gelbes Harnkraut. Gelbweifse Reseda. Feinblättrige Reseda. Ackerwau. Spanische Rauten.

Die Wurzel spindelig, lang, am Ende ästig und faserig, mehrere aufrechte oder in einen Busch ausgebreitete, aus einer gebogenen

Basis aufsteigende Stengel treibend, welche 1—2′ hoch, kahl, wie die ganze Pflanze, stielrund, aber mit einigen schmalen, durchscheinenden, oft schärflichen Riefen belegt, meist von der Basis an ästig sind. Die Blätter wechselständig, freudiggrün, glänzend, mit einem starken, weifslichen Grate durchzogen, wellig, am Rande schärflich, an der Basis mit einem kleinen Zähnchen statt eines Nebenblattes besetzt: die untern länglich, stumpf, ungetheilt, allmählig in einem Blattstiel verschmälert, oder nach vorne hin mit einem oder zwei abstehenden Lappen; die mittlern etwa von der Mitte des Blattes an, mit 2—3 Paar gegenständigen Fiedern, und zwar einfach- oder doppelt-fiederspaltig. Die Fieder linealisch oder lineal-länglich, fast mit gleicher Breite an der Mittelrippe hinablaufend und nur über dem ersten Paare kurz keilförmig, die untere Hälfte des Blattes aber lang und allmählig in einen Blattstiel verlaufend. Die obersten Blätter oft nur mit einem Fiederpaare. Die Blüthen in endständigen, zuletzt sehr verlängerten Trauben, auf kantigen schärflichen Blüthenstielchen von der Länge der Blüthe, hellgrünlich gelb. Die Deckblättchen pfriemlich, weifslich, so lang als das Blüthenstielchen, hinfällig. Die sechs Kelchzipfel linealisch-stumpf. Die Nägel der Blumenblätter verkehrt-eyförmig, am Rande fein wimperig, die Platten der beiden obern dreitheilig, die beiden Seitenzipfel halbeyförmig, zugespitzt, klein gekerbt, der mittlere linealisch; die Platte der beiden mittlern Blumenblätter eben so gebildet, aber der eine Seitenzipfel klein und linealisch; die Platte der beiden untern ungetheilt oder auch dreitheilig, aber mit schmalen, linealischen Zipfeln. Staubgefäfse 16—20 an der Zahl. Die Nectardrüse von Papillen schärflich. Die Kapsel grofs, länglich, in drei stumpfe Ecken ausgehend, mit einer dreieckigen Oeffnung am Ende und 3 einwärts geschlagenen kurzen Zipfeln.

Auf Ruinen, an steinigen Orten, Wegen, auf Aeckern und Schutthaufen, besonders auf Kalkboden. Im nördlichen Deutschland ziemlich selten, doch fand sie Lachmann im Braunschweigischen, von Bönninghausen im Münsterschen. Bei Pillau (Hagen). Juli. August. ☉, dauert durch gelinde Winter auch 3—4 Jahre; daher Bieberstein und Lejeune sie als ♃ angeben.

1415. Reséda *Phyteuma*. *Linn.* Kleiner Wau.

Die Stengel ausgebreitet; die Blätter stumpf, die mittlern vorne dreispaltig; die Blüthenstielchen von der Länge des Kelches; die Kelche sechstheilig, die Zipfel bei der Frucht vergröfsert, länglich; die Kapsel länglich-keulenförmig, stumpf-kantig.

Beschreib. Jacquin, Host, Decandolle, Desfontaines.

Abbild. Jacq. Austr. t. 132. Gärtn. I. t. 75. f. 7. Lmk. Ill. t. 410. f. 3.

Synon. *Reseda Phyteuma* Linn. Spec. 645. Willd. Spec. 2. 880. *Reseda calycinalis* Lmk. fr. 3. 204.

Die Wurzel lang, spindelig, am Ende faserig, einen aufrechten, 6—12″ hohen Stengel und gewöhnlich noch einige aufstrebende treibend, welche, die Gröfse ausgenommen, wie bei der vorhergehenden gebildet sind. Die Blätter sind länglich, stumpf, allmählig in einen Blattstiel verschmälert und sämmtlich ungetheilt, oder einige der mittlern vorne dreispaltig, mit einem grofsen Mittel- und zwei kleinen Sei-

tenlappen, übrigens wie bei der vorhergehenden Art. Die Trauben zuletzt sehr verlängert, länger als die ganze Pflanze und ausgezeichnet durch die bei der Frucht um das vierfache vergröſserten Kelche. Die Blüthenstielchen von der Länge des Kelches, kantig, auf den Kanten schärflich. Die sechs Kelchzipfel lanzettlich, mit einem starken Nerven durchzogen, ungleich. Die Blumenblätter weiſs: die Nägel derselben verkehrt-eyförmig, kurzwimperig; die Platten der beiden obern dreitheilig, die beiden Seitenzipfel im Umrisse halbeyförmig, aber in 4 oder 5 lineale Fetzen tief gespalten, der mittlere Zipfel linealisch; die Platten der beiden mittlern Blumenblätter in 5 — 7 Fetzen tief gespalten, (eigentlich fehlt meistens der eine Seitenzipfel); die beiden untersten Blumenblätter linealisch und ganz. Die Honigschuppe von Papillen schärflich. Die Träger oberwärts etwas breiter, die Kölbchen gelb-röthlich. Die Kapsel groſs, länglich, mit kaum bemerklichen Kanten, aber uneben, am Ende mit einer dreieckigen Oeffnung, welche mit drei kurzen Spitzen und drei einwärts geschlagenen kurzen Zipfeln umgeben ist. Die Blüthen haben einen angenehmen, aber schwachen Geruch.

Die vorliegende Art hat viel Aehnlichkeit mit *Reseda odorata*, sie unterscheidet sich aber ohne Schwierigkeit durch die Blüthenstielchen, welche nur die Länge des Kelches haben, durch ihren bei der Frucht sehr vergröſserten Kelch, dessen wagerecht abstehende Zipfel breit und länglich werden, auch ist die Blüthe gröſser, die Kapsel länglich-keulenförmig, und die Blätter sind stumpfer. — *R. odorata* hat Blüthenstiele von der doppelten Länge des Kelches, einen bei der Frucht kaum vergröſserten Kelch, dessen Zipfel sich zuletzt zurückschlagen, kleinere Blüthen, eine verkehrt-eyrunde, kürzere, bauchigere Kapsel und spitzere Blätter am obern Theil des Stengels, und ausserdem macht sie sich auf der Stelle kenntlich durch den bekannten lieblichen Geruch, welcher dem Dufte der Weinrebenblüthe ähnelt. Als eine in Deutschland wirklich verwilderte Pflanze glauben wir letztere nicht aufnehmen zu dürfen.

Auch die *Reseda mediterranea*, welche im benachbarten Ungarn wächst, hat viel Aehnlichkeit mit *R. Phyteuma*, sie ist jedoch gröſser, ihr Stengel aufrecht, die Blätter sind spitz, die Blüthenstiele sind länger als der Kelch, welcher bei der Frucht nicht bedeutend vergröſsert ist, die Kapseln haben geschärft hervortretende mit Weichstacheln besetzte Kanten, und die Zähne an den jüngern sind kürzer und mehr abstehend.

Reseda Phyteuma wohnt in Unteröstreich (Jacq.) Krain und dem Littorale (Scopoli) auf Brachäckern, an Wegen und in Weinbergen. Juni — August. ☉.

* * *

Anm. 1. Mönch hat in seinem Meth. p. 58 die *Reseda undata* Linn. (?) umgetauft in *R. ochracea* als bei Armuthsachsen in Unterhessen wildwachsend angeführt. Wir glauben ohne Ansicht von ächten Exemplaren diese Pflanze nicht aufnehmen zu dürfen.

Anm. 2. Die *Reseda alba*, welche man bei Tübingen, Erlangen und Sachsen entdeckt haben wollte, findet sich daselbst nicht. Die Entdeckung beruhete auf einer Täuschung.

Die Gattung EUPHORBIA haben wir in die Monoecia verwiesen, nachdem man fast allgemein die von Jussieu aufgefafste und von R. Brown weiter ausgeführte Ansicht von dem Blüthenbaue dieser Gattung angenommen hat. R. Brown sieht nämlich den Theil, welchen Linné Kelch und Blumenkrone nannte, für eine (aus zusammengewachsenen Blättern gebildete Hülle an, (die von Linné als Blumenblätter betrachteten Theile sind drüsige Anhängsel dieser Hülle). Die Staubgefäfse stellen eben so viele nackte, männliche Blüthen dar, und das unterste Gelenk des Staubgefäfses, das Stielchen dieser Blüthe. Der Fruchtknoten bildet auf seinem Stiele eine nackte, weibliche Blüthe, in den Mittelpunkt der männlichen gestellt. An seinem Orte werden wir hierüber mehr vortragen.

---

358. SEMPERVÍVUM. *Linné.* Hauswurz.

Der Kelch 6- oder 12 spaltig, bleibend; die Zipfel fleischig. Die sechs oder zwölf Blumenblätter dem Kelche eingefügt, vertrocknend. Die in doppelter Anzahl vorhandenen Staubgefäfse zur Hälfte vor die Blumenblätter gestellt, zur Hälfte mit denselben wechselnd, und bei allen deutschen Arten, das einzige *Sempervivum tectorum* ausgenommen, mit der Basis der Blumenblätter so zusammengeflossen, dafs eine an ihrem Grunde einblättrige Blumenkrone entsteht. Die Träger pfriemlich, die Kölbchen oval. Die Fruchtknoten in gleicher Anzahl mit den Blumenblättern vorhanden, an ihrer Basis mit einer viereckigen Honigschuppe gestützt. Die Griffel pfriemlich. Die Narben klein. Die Kapseln zusammengedrückt, in einem Kreis gestellt, an ihrer innern Nath aufspringend, die Samen an die beiden Ränder dieser Nath geheftet.

Es ist sehr zu bedauern, dafs das sehr deutliche schon von Mönch aufgefafste Kennzeichen der an ihrer Basis einblättrigen Blumenkrone bei *Sempervivum tectorum* eine Ausnahme erleidet. Mönch hatte zufolge jenes Kennzeichens die Gattung in seine Klasse *Petalostemon* und nicht zu *Sedum* in die Klasse *Allagostemon* gestellt. Die wahren *Semperviva* sondern sich dadurch gar schön von *Sedum* ab und gruppiren sich zu einer eigenen Gattung. Eine einzige Ausnahme darf uns übrigens nicht hindern, ein solches Merkmal zu dem bezeichnenden für die Gattung zu erheben, denn Ausnahmen findet unsere systematische Eintheilung überall. — Nach Hoppe's Beobachtungen (bot. Zeitg. 3. 2. p. 616.) haben die obern Blüthen der Trugdoldenäste einen Kelchzipfel und ein Blumenblatt, oder einige derselben weniger, mit der verhältnifsmäfsigen Anzahl von Staubgefäfsen; als wuchernde Vervielfältigung kommen dagegen auch einige derselben mehr vor, besonders bei kultivirten Exemplaren. Aber bei *S. tectorum* bemerkt man auch oft nur eine gleiche Zahl, und oft gar keine Staubgefäfse, sondern statt derselben 2, und im letzten Falle 3 Reihen Fruchtknoten: die Staubgefäfse haben sich hier in Pistille verwandelt. Sodann ist eine Reihe dieser Pistille nicht selten auf dem halben Wege der Ausbildung stehen geblieben. Die vorhandenen Körper ähneln in diesem Falle einigermassen einem Staubgefäfse: der aus zwei noch etwas offenstehenden Klappen gebildete Fruchtknoten steht auf einem Stielchen, trägt an den Rändern des geöffneten

Schlauches einige frei liegende Eychen, und endigt sich statt des Griffels und der Narbe in ein Schnäbelchen. Die Säckchen der Anthere sind zur Wand des Fruchtknotens geworden, das Stielchen ist ein übrig gebliebener Theil des Staubfadens und das Schnäbelchen ist die Verlängerung des Connectives der beiden Antherensäcke; bei andern schliefst sich das Säckchen, wird länger, gröfser u. s. w. und geht so allmählig in ein Pistill über.

Die deutschen Arten der vorliegenden Gattung besitzen eine spindelige Wurzel, welche in einen langen Schweif von Aesten und Fasern endigt, vermittelst welcher sie unter dem Moose der Felsen und Mauern hinschlüpft und in die Spalten derselben eindringt. Auf dieser ursprünglichen Wurzel steht eine Rosette von zahlreichen, dicht übereinander gelegten, fleischigen und saftigen Blättern, von welchen die untern jährlich vertrocknen und absterben, während sich die obern an Zahl mehren und die Rosette vergröfsern, welche, wenn sie ihre volle Gröfse erreicht hat, in einen blühenden Stengel emporschiefst, aber nach vollbrachter Fruchtreife mit dem Stengel und der Wurzel abstirbt. Schon während die Blüthen sich entfalten, ist die Rosette gröfstentheils vertrocknet, und ehe die Kapseln alle reif geworden sind, ist den Stengelblättern gleiches Schicksal zu Theil geworden. Jedoch während des Wachsthumes der gröfsern Rosette haben sich viele neue jüngere gebildet, welche zuletzt einen aus kleinen und grofsen, mehr und weniger geschlossenen Rosetten bestehenden, meistens polsterförmigen Rasen bilden. Durch das Absterben der untern Blätter an den einzeln Rosetten nämlich entsteht unter diesen ein kurzer Wurzelkopf, aus welchem bald stielrunde Aeste von verschiedener Länge hervorsprossen, niederliegende und kriechende Stämmchen bilden, an ihrer Spitze eine junge Rosette tragen und an der Basis von dieser starke Wurzeln treiben. Bei zwei Arten erscheinen dergleichen junge Rosetten auf Stielen, auch aus den obern Blattwinkeln; der Stiel vertrocknet, so bald die Rosette eine gewisse Gröfse erlangt hat, sie fällt ab, schlägt auf der Erde Wurzel, und vergröfsert den Rasen durch eine neue Pflanze. Der blühende Stengel ist nebst seinen Blättern und Deckblättern oft anders als grün, oder doch bleicher gefärbt, und trägt an seinem Ende eine Trugdolde, die aus mehrern, meistens einmal gabelig getheilten Aesten besteht. Die Aeste tragen auf ihrer obern Seite eine Reihe von kurzgestielten oder sitzenden Blüthen, und auf der untern zwei Reihen von Deckblättern, welche nicht gerade den Blüthenstielen entsprechen. In der Theilung der Trugdolde steht eine einzelne Blüthe.

Erste Rotte.

Die Kelchzipfel und Blumenblätter radförmig abstehend. Die Kapseln, am Grunde zusammengewachsen, daselbst auseinander tretend, und in einem Bogen aufstrebend, so dafs sie einen schüsselförmig vertieften Raum einschliefsen, am obern Ende schief abgestutzt, ihr äusserer Rand in den zurückgekrümmten Griffel übergehend.

1416. Sempervivum *tectorum*. *Linné*. Gemeine Hauswurz.

Die Blätter der Rosetten länglich-verkehrt-eyförmig, plötzlich in eine Stachelspitze zugeschweift, grasgrün, überall gewimpert; die

Blüthen radförmig; die Blumenblätter lanzettlich, zugespitzt, noch einmal so lang als der Kelch.

Beschreib. Pollich, Roth, Hayne, Gmelin, Gaudin, Sturm, Wahlenb. Succ., Hooker Scot., Wimmer et Grab.

Abbild. Fl. Dan. t.601. Sturm H. 23. E. B. t. 1320. Blackw. t. 366. Hayne Darst. VI. t. 14. Decandolle pl. grass. t. 104.

Getr. Samml. Schles. Cent. 13.

Synon. *Sempervivum tectorum* Linn. Sp. 664. Willd. Spec. 2. 932. — *Sedum tectorum* Scop. Carn. 2. 325.

Tr. u. a. N. Dachwurzel, Dachlauch.

Die gröfste Art der Gattung. Wurzel und Stämmchen wie bei den übrigen, und wie wir sie oben beschrieben haben, aber stärker. Die Blätter der Rosetten wenigstens noch einmal so grofs als an den vier letzten Arten, länglich, nach vorne breiter, deswegen stumpf, aber am Ende plötzlich in eine ziemlich lange Spitze zugeschweift, oberseits flach oder auch etwas konkav, unterseits konvex, mit einem kaum bemerklichen stumpfen Kiele, am Rande mit dicklichen Borsten gewimpert, übrigens kahl, dunkelgrasgrün, glänzend, an der Spitze oft rothbraun gefärbt. Die jungen Rosetten zwar geschlossen, aber doch gar bald geöffnet. Der Stengel 1 — 1¼′ hoch, dick, stielrund, nebst den Aesten der Trugdolde, den Blüthenstielen und den Deckblättern mit langen Drüsenhaaren besetzt und von vielen rosenrothen Strichelchen, womit auch die länglichen Stengelblätter bemalt sind, trübroth erscheinend. Die Stengelblätter ziemlich gedrungen gestellt, die obern mit kurzen Härchen bewachsen. Die blüthentragenden Aeste am Ende des Stengels abwechselnd, aber genähert und trugdoldig gestellt, weit abstehend. Die Blüthen sehr kurz gestielt, flach ausgebreitet, meistens mit zwölfspaltigem Kelche, zwölf Blumenblättern und vier und zwanzig Staubgefäfsen; doch sind zuweilen auch nur eilf Kelchzipfel und Blumenblätter, oder mehr, bis fünfzehn vorhanden Der Kelch über die Hälfte in 12 Zipfel gespalten. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, lanzettlich, zugespitzt, rosenroth mit dunkler purpurrothen Strichelchen, auswendig mit einem grünlichen Mittelstreifen, inwendig kahl, auswendig mit Drüsenhaaren besetzt, von welchen die am Rande und auf dem Kiele länger sind. Die Staubgefäfse halb so lang als die Korolle, rosenroth, die Kölbchen vor dem Aufblühen violett. Stempel so viel als Blumenblätter, grün mit röthlichen Griffeln, drüsenhaarig. Die Schuppen an der Basis derselben sehr kurz, kaum hervortretend. — Was in der Sturmischen Abbildung als Nectarien dargestellt ist, sind halb in Stempel verwandelte Staubgefäfse, eine Erscheinung, die wir eben so und nicht gar selten bei den Weiden beobachten. Gaudin bemerkt Fl. helv. 3. p. 289, dafs an der wilden, auf Felsen wohnenden Pflanze die gewöhnliche Zahl von Staubgefäfsen vorkomme, die sich aber an der auf Mauern wachsenden, wo man sie übrigens hinpflanzt, und gleichsam kultivirt, häufig in Pistille verwandeln, so dafs endlich zwei Reihen Pistille und nur 12 Staubgefäfse oder 36 Pistille und gar keine Staubgefäfse vorhanden sind. An den auf Mauern wachsenden, so viel wir deren bis jetzt untersuchten, haben wir diese Angabe bestätigt gefunden.

Auf Mauern, Stroh- und Ziegeldächern durch ganz Deutschland angepflanzt, eigentlich wild auf den Felsen der Alpen, und der Gebirge in der Nähe derselben. Nach **Wahlenberg** wächst sie noch 6800' über der Meeresfläche auf der Furca. Juli. August. ♃.

1417. Sempervivum *Wulfeni*. *Hoppe*. Wulfen's Hauswurz.

Die **Blätter** der Rosetten länglich-verkehrt-eyförmig, plötzlich in eine Stachelspitze zugeschweift, seegrün, am Rande wimperig, der Rand der Spitze im Alter wimperlos; die **Blüthen** radförmig; die **Blumenblätter** linealisch, an der Spitze pfriemlich, dreimal länger als der Kelch.

Beschreib. **Jacquin. Haller. Gaudin.**

Abbild. **Jacq.** Austr. App. t. 40. **Sturm** Heft 23 die **Jacquinische** Abbildung kopirt. Bot. Mag. t. 507.

Synon. *Sempervivum Wulfeni* **Hoppe** in brieflichen Mittheilungen. *S. globiferum* **Wulfen** in **Jacquin's** Flor. Austr. 5. p. 50. **Willd.** Sp. pl. 2. p. 932 zum Theil, hier ist das gänzlich verschiedene *S. soboliferum* damit vermischt.

Warum **Wulfen** die vorliegende Art *Sempervivum globiferum* nannte, ist nicht wohl einzusehen, vermuthlich nur deswegen, weil keine andere **Linnéische** Art vorhanden war, die er auf seine Species beziehen konnte. Die ganz jungen Rosetten sind zwar während einer kurzen Zeit, wie bei allen Arten kugelig geschlossen, öffnen sich aber sehr bald und stehen so weit ausgebreitet da, als bei irgend einer der übrigen. Dagegen ist das weiter unten beschriebene *S. soboliferum*, worin wir das ursprüngliche *S. globiferum* **Linné's** erkennen, das ganze Jahr hindurch mit kugelig geschlossenen Rosetten versehen, welche im Sommer von Zeit zu Zeit in großer Menge auf langen Stielen zwischen den Blättern hervortreiben und die ganze Pflanze bedecken.

Die vorliegende Art hat nach der gemeinen Hauswurz die größten Blätter und größten Rosetten. Die **Blätter** haben dieselbe Gestalt, sie sind länglich-verkehrt-eyförmig, plötzlich in eine ähnliche Stachelspitze zugeschweift, aber sie sind doch meist etwas kleiner, sind mit einem bläulichen Dufte angehaucht und an der rothgefärbten Spitze wimperlos; die jüngern sind zwar daselbst ebenfalls mit Wimpern versehen, aber diese verlieren sich bald, und die Blattspitze erscheint hierauf so glatt, als wenn sie niemals gewimpert gewesen wäre. Der Stengel ist 4—6—10'' hoch, hell weißlich-grün und nebst den Aesten der Trugdolde und den Blüthenstielen von langen Haaren rauch, die bleichgrünen, an der Spitze oft rothgefärbten Stengelblätter aber sind nebst den Deckblättern und Kelchen mit etwas kürzern, drüsentragenden bewachsen. Die Trugdolde aus 3—5 Aesten bestehend. Die Blüthen flachradförmig, geöffnet, sehr kurz gestielt. Die Kelchzipfel lanzettlich, spitz. Die Blumenblätter dreimal so lang als die Kelchzipfel, hellgelb oder bleich grünlich-gelb, an der Basis röthlich, schmal-linealisch oder lineal-lanzettlich, in eine pfriemliche Spitze ausgehend, unterseits und am Rande mit Drüsenhaaren bewachsen. Die Träger purpurroth, die Kölbchen bräunlich-gelb. Die Fruchtknoten drüsenhaarig, grün. Gewöhnlich sind mehr als zwölf Kelchzipfel und Blumenblätter und bis

achtzehen vorhanden, womit denn immer die doppelte Anzahl von Staubgefäfsen verbunden ist.

Ueber die Russische Pflanze, welche den Namen *Sempervivum globiferum* Linné behalten mag, vergleiche man unten das *S. soboliferum*.

Auf Felsen der Kärnthener und Tyroler Alpen, (Wulfen, Hoppe!) auf dem Wormser Joch. (Funk!)

1418. Sempervivum *montanum*. *Linn.* Berghauswurz.

Die Blätter der Rosetten länglich, kurz zugespitzt, auf beiden Flächen drüsig-flaumig, am Rande wimperig; die Blüthen radförmig; die Blumenblätter lineal-lanzettlich, zugespitzt, dreimal länger als der Kelch.

Beschreib. Jacq. Austr. App., Sturm, Decandolle, Lamarck Dict. III. 290., Gaudin, Roth Enum.

Abbild. Jacq. a. a. O. t. 41. Sturm H. 23. Decandolle plantes grasses t. 105. Barrel. Ic. t. 374.

Synon. *Sempervivum montanum* Linn. Spec. 665. Willd. Sp. 2. 934.

Um die Hälfte und mehr kleiner als *Sempervivum tectorum*, die Blätter nur den vierten Theil so grofs, aber die Blüthen fast noch gröfser. Die reichblättrigen Rosetten bilden dichte Rasen. Die äussern Blätter stehen weit ab, die innern aufrecht, die innersten schliefsen zusammen; sie sind länglich, kurz zugespitzt, nach der Basis kaum verschmälert, auf beiden Seiten konvex, doch auf der untern etwas mehr, mit einem stumpfen, kaum bemerklichen Kiele, grasgrün, aber von den vielen kurzen, abstehenden Drüsenhärchen, womit sie überall bewachsen sind, und den langen, dicklichen, weifsen Wimpern, welche ihren Rand besetzen, von weitem etwas graugrün erscheinend; die Spitze ist rothbraun gefärbt. Der Stengel 3—6″ hoch, nebst den Aesten der Trugdolde und den Blüthenstielen von langen Haaren rauch; die übrigen Theile der Pflanze, selbst die Blumenblätter auf der äussern Seite, mit kürzern, drüsentragenden, klebrigen Härchen reichlich bewachsen. Die Stengelblätter, Deckblätter und Kelchzipfel oft mit rothen Tüpfelchen besprengt und an der Spitze purpurroth gefärbt. Die Trugdolde gewöhnlich nur aus 3 Aesten zusammengesetzt. Die Blüthen sehr kurz gestielt oder beinahe sitzend, flach geöffnet. Die Blumenblätter rosenroth, mit einem purpurrothen Mittelstreifen, linealisch oder lineal-lanzettlich, zugespitzt, oft ein wenig sichelförmig zur Seite gebogen, zwei- dreimal so lang als die Kelchzipfel. Die Staubgefäfse purpurroth, die Kölbchen gelb oder pomeranzenfarben. Gewöhnlich sind 12 Kelchzipfel, eben so viel Blumenblätter und Stempel, und noch einmal so viele Staubgefäfse vorhanden, es kommen aber auch weniger und mehr vor. Die Schuppen vor den Fruchtknoten breit, breiter als lang, abgestutzt. Die Fruchtknoten mit vielen Drüsenhärchen besetzt, übrigens wie bei den vorhergehenden Arten gestaltet.

Auf trocknen Felsen der hohen Alpen der ganzen südlichen Kette, in Schlesien auf der Babia Gora, und, nach Lejeune, auch im Gebiete der Flore de Spa. Juli. August. ♃.

1419. Sempervivum *arachnoideum*. *Linné*. Uebersponnene Hauswurz.

Die Blätter der Rosetten eyförmig oder länglich, kurz gespitzt, drüsig-kurzhaarig, borstig-gewimpert, an der Spitze büschelig-gebärtet, die Haare strahlig - auseinandertretend, spinnwebartig die Spitzen der Blätter verbindend; die Blumenblätter länglich-lanzettlich, zugespitzt, dreimal so lang als der Kelch.

Beschreib. Lamarck Dict. III. p. 290., Decandolle Fl. fr. IV. 397., Gaudin, Schkuhr, Roth, Host.

Abbild. Decand. pl. grass. t. 106. Barrel. Icon. t. 391. 1. und t. 393. Schkuhr t. 130. Sturm H. 23.

Getr. Samml. Schleich. Seringe. Sieber 155!

Synon. *Sempervivum arachnoideum* Linn. Sp. 665. Willd. Sp. 2. 933.

Tr. u. a. N. Haariges Hauslauch. Spinnwebiges Hauslauch.

Die vorliegende Art hat auf den ersten Blick viel Aehnlichkeit mit der vorhergehenden, ist aber genauer betrachtet doch sehr verschieden, besonders zeichnet sie das wunderbar, die Spitzen der Blätter verbindende, spinnwebige Haarnetz aus, wovon sich, so viel uns bekannt ist, nur noch etwas Aehnliches an dem Kelche distelartiger Pflanzen vorfindet. Sie bildet polsterförmige Rasen mit ihren gröſsern geöffneten und kleinern kugelig geschlossenen Rosetten. An jenen stehen die äussern Blätter wagerecht ab, die mittlern sind aufrechter, die innern neigen zusammen, und alle tragen an ihrer Spitze ein Bärtchen von weiſsen schlängelichen, strahlig aus einander tretenden, wagerechten Haaren, welche den Fäden eines Spinngewebes ähnlich die Spitzen der Blätter unter einander verbinden, (die äussersten der Rosette ausgenommen,) und sich verlängern, so wie die Blätter sich nach und nach mehr auseinander begeben. Die Blätter sind länglich oder eyförmig-länglich, auf beiden Seiten konvex und in der Mitte fast in einen stumpfen Kiel vortretend, spitzlich, nicht in eine aufgesetzte Spitze vorgezogen, auf der ganzen obern und untern Seite mit kurzen Drüsenhärchen bewachsen und mit längern der Art gewimpert. Der Stengel 4—6″ hoch, mit zerstreuten Blättern wie gewöhnlich besetzt, und nebst den Blüthenstielen, Kelchen und Deckblättern reichlich mit Härchen bewachsen, welche eine rothe Drüse tragen, und ausserdem nebst diesen Theilen rothgestrichelt oder roth gefärbt. Der Kelch bis über die Hälfte 9, seltner 12 spaltig, die Zipfel linealisch, und nebst den in gleicher Anzahl vorhandenen Blumenblättern flach ausgebreitet. An den obersten Blüthen der Trugdoldenäste auch wohl nur 7—8 Kelchzipfel und Blumenblätter. Diese sind lanzettlich oder auch breiter und mehr elliptisch, zugespitzt, rosenroth, an der Spitze gesättigter, mit einem purpurfarbigen, auf dem Rücken grünlichen Mittelstreifen, auswendig mit kurzen Haaren besetzt, und im Verhältniſs der verwandten Arten schwach gewimpert, von der doppelten Länge des Kelches. Die Staubgefäſse so lang als der Kelch, die Träger purpurroth, die Kölbchen vor dem Aufblühen violett. Die Schuppen länglich, weiſslich, stumpflich. Die Stempel drüsig-haarig, grün mit rother Spitze.

Auf Felsen der südlichen Hochgebirge, Glockner! Pasterze! Salzburg! Tyrol! Juni — Aug. ♃.

Zweite Rotte.

Die Blumenblätter nebst den Kelchzipfeln aufrecht, glockig - zusammenschliefsend, und erstere nur oberwärts etwas auswärts gebogen. Die Kapseln gerade, aufrecht, allmählig in den Griffel verschmälert, der Länge nach zusammengestellt.

1420. Sempervivum *hirtum*. *Linné*. Rauchblättrige Hauswurz.

Die Blätter der Rosetten länglich-lanzettlich, spitz, von der Mitte nach der Spitze verschmälert, kahl, am Rande wimperig, die des Stengels herz-eyförmig, zugespitzt, nebst den Kelchen am Rande wimperig und auf beiden Seiten kurzhaarig; die Blüthen glockig.

Beschreib. Schmidel. Decandolle Fl. fr. IV. 398. u. Plantes grass. Jacquin.

Abbild. Jacq. Austr. t. 12. Sturm t. 30. Dec. pl. grass. t. 107. Allion. t. 65. f. 1. Schmidel Ic. t. 17.

Syn. *Sempervivum hirtum*. Linn. Sp. pl. 665. Amoen. acad. 4. p. 273. Willd. sp. 934. *Sempervivum petalis fimbriatis sobole patula* Schmidel. Ic. p. 63. — *Cotyledon altera secunda* Clus. Hist. 2. p. 63. *C. altera montana* 1. Clus. Pann. p. 481.

Tr. u. a. N. Kurzhaarige Hauswurz, weifse Dachwurzel, gelbliches Hauslauch.

Wurzel und Stämmchen wie bei den vorhergehenden Arten. Die Blätter der Rosetten, die Wimpern abgerechnet, kahl, der Stengel aber, die Aeste der Trugdolde, und die kurzen Blüthenstiele mit wagerecht abstehenden, zum Theil drüsentragenden Haaren dicht besetzt, die Stengelblätter auf beiden Seiten, der Kelch, die Staubfäden, die Stempel mit etwas kürzern und die Blumenblätter ausser ihren Fransen, sowohl auf ihrer obern als untern Fläche mit sehr kurzen, doch wenig bemerklichen Drüsenhärchen bewachsen. Die Rosetten aus vielen Blättern zusammengesetzt, die grofsen aus 40—50, von welchen die innern zusammenschliefsen, die äufsern abstehen. Diese Blätter sind länglich-lanzettförmig, (man mufs sie aus den Rosetten herausbrechen, um ihre Gestalt richtig beurtheilen zu können) spitz, nach der Basis wenig verengert, laufen aber von der Mitte an allmählich nach der Spitze schmaler zu, sind kahl, am Rande mit dicklichen, jedoch weichen und ziemlich langen Borsten gewimpert, auf der obern Seite flach, auf der untern konvex, doch so, dafs auf beiden Seiten in der Mitte ein stumpfer Kiel hervorzutreten scheint, von welchem sie sich, auch die obere Seite, nach den Rändern zu, wiewohl letztere schwach abdachen, von einer ins Lauchgrüne spielenden Farbe, an der Spitze rothbraun gefleckt. Der Stengel 4—6″ hoch und höher, dicht beblättert, stielrund, nebst den ihn bekleidenden Blättern und der ganzen Trugdolde bleich, hell weifslich-grün. Die Stengelblätter noch einmal so breit als die der Rosetten, mit einer breiten, tief herzförmigen Basis sitzend, eyförmig, zugespitzt, gleich jenen bewimpert, aber aufserdem, wie schon bemerkt, beiderseits drüsenhaarig; die obern beinahe dreieckig-herzförmig, den Stengel halb umfassend, an ihrer Basis mit einigen ziemlich grofsen Zähnen besetzt. Die Trugdolde aus 4—5 Aesten gebildet, nämlich aus zwei zweispaltigen und einem noch öfters hinzukommenden einfachen.

Die Blüthen sehr kurz gestielt, beinahe sitzend. Die Deckblätter schief-eylanzettförmig, zugespitzt, längs der Trugdoldenäste dachig aufeinander gelegt. Die Zipfel des sechstheiligen Kelches lanzettlich, spitz. Die Blumenblätter glockig-aufgerichtet, 8''' lang, mehr als noch einmal so lang als die Kelchzipfel, lineal-lanzettlich, weifslich, ins Grünliche ziehend, inwendig mit einer Längsfurche eingeschnitten, auswendig mit einem geflügelten Kiele besetzt, am Rande fransig, an der Spitze ausgerandet mit einer langen Stachelspitze aus dem Ausschnitte, oder daselbst dreispaltig mit fransigen Zipfeln. Die sechs unterweibigen Schuppen viereckig, breiter als lang, gestutzt. Die jungen Sprossen sind wohl kugelig und geschlossen, aber nicht in solcher Menge vorhanden als bei der folgenden Art, sie bestehen aus weniger Blättern, öffnen sich bald und entspringen auf stärkern Stielen an der Basis der Rosetten, selten aus feinern Stielen zwischen den Blättern.

Auf den Felsen der Alpen der südlichen Kette und auf den Bergen in der Nachbarschaft derselben. Juli. Aug. ♃.

1421. Sempervivum *soboliferum.* *Sims.* Sprossende Hauswurz.

Die Blätter der Rosetten länglich-keilig, spitz, die stengelständigen länglich, zugespitzt, die obersten eyförmig und sämmtlich nebst den Kelchen auf beiden Seiten kahl, am Rande wimperig; die Blüthen glockig.

Beschreib. Schmidel. Wimm. et Grab.

Abbild. Schmidel Ic. t. 26. mit einer trefflichen Zergliederung. Moris hist. 3. t. f. 18., richtig hinsichtlich der Rosetten, aber sehr schlecht hinsichtlich des Stengels und der Blüthen, die in der Beschreibung sechsblättrig genannt werden, hier aber der Blumenblätter mehrere zeigen. Sims Bot. Mag. t. 1467 können wir nicht vergleichen.

Getr. Samml. Schles. Cent. 12. als *S. hirtum.*

Synon. *Sempervivum soboliferum* Sims bot. Mag. t. 1457 nach Haw. Syn. p. 168. *S. hirtum* Koch et Ziz Cat. pl. Palat. p. 10. Wimm. et Grab! *Fl. Siles* 2. p. 8. Wallr. Sched. crit. p. 509. *S. petalis fimbriatis sobole compacta* Schmidel Ic. p. 95. — *Cotyledon altera secunda, altera species* Clus. Hist. 2. p. 64. *C. altera montana* 1. Clus. Pann. p. 481.

Der vorhergehenden Art sehr ähnlich, doch näher betrachtet durch deutliche und beständige Kennzeichen verschieden. Es versteht sich übrigens, dafs man, um sich eine genaue Kenntnifs dieser Pflanzen zu verschaffen, sie lebend untersuchen, und dafs man, um die Gestalt der Blätter zu beobachten, wie wir schon oben bemerkten, diese aus den Rosetten herausbrechen mufs, weil der gröfsere Theil des Blattes durch die dachige Lage versteckt wird.

Die Rosetten der vorliegenden Art bestehen aus weit mehr Blättern, aus wenigstens noch einmal so viel, eine völlig herangewachsene, nun im folgenden Jahre blühende trägt deren beinahe hundert. Die jungen Sprossen kommen, wie Schmidel sehr treffend bemerkt, während des Sommers einigemale in Menge nicht blofs zwischen den äussern Blättern hervor, sondern auch zwischen den dem Mittelpunkt näher-

stehenden, sie haben anfänglich kaum die Gröfse eines Hirsensamens und werden auf einem weifsen, zarten, saftigen Faden emporgehoben, fallen aber bei zunehmender Gröfse, indem der Faden abtrocknet, herab, liegen in grofser Menge um die Mutterrosette herum und schlagen Wurzel. Die Blätter der Rosetten sind grasgrün, ins Gelbgrüne, nicht ins Graugrüne spielend, und aus den Rosetten herausgebrochen bemerkt man, dafs ihre Gestalt zwar länglich-lanzettlich ist, dafs sie aber nach vorne breiter werden, und nach der Basis lang keilig zulaufen, so dafs ihre gröfsere Breite in das vordere Drittel ihrer Länge fällt, sie sind verkehrt-ey-lanzettförmig, stumpfer, aber am vordern Ende doch kurz zugespitzt; die Wimpern sind kürzer und schwächer. Die Stengel sind weniger behaart, die Stengelblätter aber und Kelche mit Ausnahme der Wimpern völlig kahl, wenigstens an den von uns untersuchten Exemplaren und auch Schmidel, Ic. p. 98. 3, beschreibt sie so „*omnia*“ auch die „*folia caulina glaberrima*“ und n. 6. „*calyx sexfidus, foliolis utrimque glaberrimis.*“ Jene, die Stengelblätter sind länglich-eyförmig, an der Basis nicht gezähnt und daselbst nicht breiter als in der Mitte, nur die ganz zu oberst unter der Trugdolde befindlichen sind daselbst breiter und herzförmiger. Die Blüthen sind etwas kleiner, länger gestielt, der Rand der Blumenblätter ist nicht so tief in Fransen gespalten, und Staubfäden und Griffel sind kahler.

Bei *Sempervivum hirtum* sind die Rosetten von Anfang an weniger geschlossen und öffnen sich sehr bald und weiter, sie bestehen aus viel weniger Blättern, die bis zum Blühen herangewachsenen nur aus 30—40, die Blätter sind lauchgrün, nach der Basis wenig verschmälert, ihre gröfsere Breite fällt in oder unter die Mitte ihrer Länge, die stengelständigen sind an der Basis noch einmal so breit, stärker zugespitzt, hinten mit einigen Zähnen besetzt und kurzhaarig, überhaupt ist die Pflanze haariger, daher der Name.

Schmidel hat die beiden befraglichen Arten trefflich auseinander gesetzt. Die vorliegende, die sich vor allen durch die abfallenden, kugeligen Sprossen auszeichnet, welche, wie schon oben bemerkt wurde, von Zeit zu Zeit auf feinen Stielen nicht blofs an der Basis der Rosetten, sondern zwischen den Blättern derselben und selbst zwischen den innern in Menge hervortreiben, anfänglich nur die Gröfse eines Hirsensamens haben und wenn sie bis zur Dicke einer Erbse herangewachsen oder auch etwas dicker geworden sind, von der Mutterpflanze herabfallen, weil während dem ihr Stiel vertrocknet ist, — diese ist ohne Zweifel das *Sedum majus vulgari simile, globulis decidentibus* Morison hist. 3. p. 472. S. 12. t. 7. F. 18, denn keine andere Art besitzt die Eigenschaft ausser der vorhergehenden und diese besitzt sie in weit minderem Grade, nämlich ihre jungen kugeligen Rosetten abzuwerfen. Wegen dieses Citates und des besondern Umstandes, dafs das vorliegende *S. soboliferum* an mehren durch ganz Deutschland verbreiteten Orten unter *S. tectorum* vorkommt, und mit diesem auf Mauern und Dächern angepflanzt wird, also schon seit langer Zeit bekannt seyn mufs, läfst sich mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs dasselbe das ursprüngliche *Sempervivum globiferum* Linnés, wenigstens die Pflanze sey, welche Linné im *Hortus Cliffortianus*, *foliis radicalibus in globum congestis*, *propaginibus globosis* definirt. Bei Verfassung der *Species plantarum* hat aber, wie es scheint der mit allen Zweigen der unendlich grofsen Natur beschäftigte Mann sich seiner frühern Pflanze

nicht mehr deutlich erinnert und eine Russische von Dr. Gmelin erhaltene dafür genommen, von welcher Besser in der En. pl. Volh. p. 57 spricht, und welche sich nach diesem Author durch die Blüthen des *S. Wulfeni* und durch „*propagines compactas clausas*" auszeichnet, und insbesondere von *S. soboliferum* durch die radförmigen Blumen und von *Wulfeni* durch die geschlossenen Rosetten unterscheidet. Wir bedauern, daſs wir diese in Ruſsland und, wie es nach Besser scheint, auch in Siebenbürgen einheimische Art nicht haben vergleichen können. Diese mag nun wegen des beigesetzten Vaterlandes „*Habitat in Rutheno* D. Gmelin" den Namen *Sempervivum globiferum Specierum plantarum* behalten, wiewohl mit Ausschluſs aller in den *Spec. pl.* angeführten Synonyme.

Das von uns oben beschriebene *Sempervivum globiferum* Wulfen (*Wulfeni* Hoppe) läſst sich auf Linnés *S. globiferum* durchaus nicht beziehen, die Sprossen sind nicht kugelig geschlossen, und fallen auch nicht ab, sie hängen im Gegentheil mit so starken, dicken und zähen Stielen an der Mutterpflanze, als bei keiner andern Art.

Das *S. soboliferum* wächst auf den Felsen in den südlichen Alpen und den Gebirgen in der Nachbarschaft derselben, sodann auf Mauern und Dächern in der Rheinpfalz, im Gebiete der Flora der Wetterau, von Regensburg, Jena, Halle und vermuthlich noch an andern Orten durch Deutschland, aber wie es uns scheint mit dem *S. tectorum* daselbst angepflanzt, weil diese beiden Pflanzen in den angegebenen Florgebieten niemals auf Felsen und Steinen entfernt von Gebäuden gefunden werden, wie in den Alpen und deren Nachbarschaft. Juli. August. ♃

Uebersicht
der
GATTUNGEN.

Zwölfte Klasse.
ZWÖLFMÄNNIGE.
Erste Ordnung.
EINWEIBIGE.

A. Blüthen oberständig.

359. CACTUS. *Linn.* Fackeldistel. *Linn. Gen. Schreb.* 838.
Opuntia Tourn. Inst. t. 122.
Kelch oberständig. Korolle vielblättrig. Narbe vieltheilig. Beere 1fächerig, vielsamig.
Gärtn. de Fruct. II. p. 265. t. 138. Lmk. Illustr. t. 414.

360. PHILADÉLPHUS. *Linn.* Pfeiffenstrauch. *Linn. Gen. Schreb.* 849.
Syringa Tourn. Inst. t. 389.
Kelch oberständig, 4—5theilig. Blumenblätter 4—5. Griffel 4theilig. Kapsel 4—5fächerig, reichsamig.
Gärtn. de Fruct. I. p. 173. t. 35. Lam. Illustr. t. 420. Schk. t. 331.
Myrti Juss. *Philadelpheae* Dec. *Myrteen* Spreng.

361. MYRTUS. *Tourn.* Myrte. *Linn. Gen. Schreb.* 844.
Tourn. Inst. t. 409.
Kelch oberständig, 5spaltig. Blumenblätter 5. Griffel einfach. Beere reichsamig.
Gärtn. de Fruct. I. p. 184. t. 38. Lam. Illustr. t. 419.
Myrti Juss. *Myrtaceae* Dec. *Myrteen* Spreng.

362. Punica. *Tourn.* Granate. *Linn. Gen. Schreb.* 847.
Tourn. Inst. t. 407.

Kelch oberständig, 5spaltig. Blumenblätter 5. Griffel einfach. Apfel mehrfächerig, reichsamig (nach Hayne, Kürbisfrucht).

Gärtn. de Fruct. I. pag. 183. t. 38. Lamk. Illustr. t. 415. Schk. t. 331. b.

Myrti Juss. *Granateae* Don. *Myrteen* Spreng.

B. Blüthen unterständig.

363. Amygdalus. *Tourn.* Mandel. *Linn. Gen. Schreb.* 848.
Tourn. Inst. t. 402.

Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Steinfrucht oberständig, trocken.

Gärtn. de Fruct. II. p. 74. t. 93. Lamk. Illustr. t. 430. Schk. t. 331.

Rosaceae Juss. (*trib. Drupaceae* Decand.) *Pomaceen* Spreng.

364. Persica. *Tourn.* Pfirsich. *Linn. Gen. Schreb. Amygdalus* 848.
Tourn. Inst. 400.

Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Steinfrucht oberständig, saftig; Nufsschale tiefrunzelig mit Löchelchen in den Runzeln.

Lam. Illustr. t. 430.

Rosaceae Juss. (*trib. Drupaceae* Decand.) *Pomaceen* Spreng.

365. Prunus. *Tourn.* Pflaume und Kirsche. *Linn. Gen. Schreb.* 849.
Tourn. Inst. t. 398.

Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Steinfrucht oberständig, saftig. Nufsschale runzelig, ohne Löchelchen in den Runzeln oder glatt.

Gärtn. de Fruct. p. 74. t. 93. Lamk. Illustr. t. 432. Schk. 132.

Rosaceae Juss. (*trib. Drupaceae* Decand.) *Pomaceen* Spreng.

Zweite Ordnung.

ZWEI bis FÜNFWEIBIGE.

366. Crataegus. *Linné.* Weifsdorn. *Linn. Gen. Schreb.* 858.
Mespilus Gärtn. de Fruct. p. 43.

Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Steinfrucht unterständig, genabelt, 2 — 5steinig, Steine im Fleische eingeschlossen.

Gärtn. de Fr. t. 87. Lamk. Illustr. t. 433. Spr. t. 132.

Rosaceae Juss. (*trib. Pomaceae* Dec.) *Pomaceen* Spreng.

367. Mespilus. *Tourn.* Mispel. *Linn. Gen. Schreb.* 857.
Tourn. Inst. t. 410. p. 43.

Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Steinfrucht unterständig, in eine beckenförmige Erweiterung endigend, 2—5steinig. Steine in das Fleisch eingesenkt.

Gärtn. de Fruct. p. 43. t. 87. 1. Lamk. Illustr. t. 436. Schk. t. 133.

Rosaceae Juss. (*ord. Pomaceae* Dec.) *Pomaceen* Spr.

368. Cotoneaster. *Medikus.* Steinapfel. *Linn. Gen. Schreb. Mespilus* 857.

Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Steine 2—3, mit der äussern Seite an die fleischige Kelchwand angewachsen, unter sich ein wenig zusammenhängend.

Gärtn. de Fruct. Mespilus p. 43.

Rosaceae (*ord. Pomaceae* Decand.) *Pomaceen* Spreng.

369. Pyrus. *Tourn.* Birne, Apfel. *Linn Gen. Schreb.* 858.
Tourn. Inst. t. 404. 406.

Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Apfel unterständig, 2—5 fächerig; die Fächer 2samig, mit einer knorpeligen Haut ausgekleidet.

Gärtn. de Fruct. II. p. 44. t. 87. Lam. Ill. t. 435. Schk. t. 134.

Rosaceae (*ord. Pomaceae* Dec.) *Pomaceen* Spreng.

370. Amelanchier. *Medikus.* Felsenbirn. *Linn. Gen. Schreb. Mespilus* 857.

Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Fruchtknoten 10fächerig, Fächer 1samig. Beere unterständig.

Gärtn. de Fruct. p. 43.

Rosaceen Juss. (*ord. Pomaceae* Dec.) *Pomaceen* Spr.

371. Sorbus. *Crantz.* Eberesche. *Linn. Gen. Schreb. Crataegus* 858. *Sorbus* 855.

Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Fruchtknoten 2—5fächerig; Fächer 2samig. Beere unterständig.

Gärtn. de Fruct. p. 45. Lamk. Illustr. t. 434. Schk. t. 133.

Rosaceae Juss. (*ord. Pomaceae* Dec.) *Pomaceen* Spr.

372. Cydonia. *Persoon.* Quitte. *Linn. Gen. Schreb. Pyrus* 858.
Tourn. t. 405.

Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Apfel unterständig, 5fächerig; Fächer vielsamig, mit einer knorpeligen Haut ausgekleidet.

Gärtn. de Fruct. Pirus II. p. 45.

Rosaceae Juss. (*ord. Pomaceae* Decand.) *Pomaceen* Spreng.

373. Waldsteinia. *Willdenow.* Waldsteinie.
Willd. N. Verb. d. Berl. Naturf. II. 106. Tab. IV. f. 1.
Kelch 10spaltig, die Zipfel zweireihig. Blumenblätter 5. Nüfschen 2.
Rosaceae Juss. *Dryadeae* Dec. *Potentilleen* Spreng.

374. Spiraea. *Tourn.* Spierstaude. *Linn. Gen. Schreb.* 862.
Tourn. Inst. Tab. 389.
Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Kapseln oberständig, 2-6samig.
Gärtner de Fruct. I. p. 337. t. 69. Lamk. Illustr. t. 439. Schk. t. 134.
Rosaceae Juss. *Spiraeen* Spreng.

Dritte Ordnung.

V I E L W E I B I G E.

375. Rosa. *Tourn.* Rose. *Linn. Gen. Schreb.* 863.
Tourn. Inst. t. 408.
Kelch krugförmig, 5spaltig; Röhre knorpelig, an der Spitze eingeschnürt. Blumenblätter 5. Nüfschen viele, in der beerenartig gewordenen Kelchröhre angeheftet.
Gärtn. de Fruct. I. p. 347. t. 73. Lamk. Illustr. t. 440. Schk. t. 134.
Rosaceae Juss. *Rosaceen* Spreng.

376. Rubus. *Tourn.* Brombeere. *Linn. Gen. Schreb.* 864.
Tourn. Inst. t. 385.
Kelch 5spaltig. Blumenblätter 5. Steinfrüchte mehrere, 1samig, auf einem kegelförmigen Fruchtboden eingesetzt, in eine abfällige falsche Beere zusammengeflossen.
Gärtn. de Fruct. I. p. 350. t. 73. Lamk. Illustr. t. 441. 1. Schk. t. 135.
Rosaceae Juss. *Rosaceen* Spreng.

377. Fragária. *Tourn.* Erdbeere. *Linn. Gen. Schreb.* 865.
Tourn. Illustr. t. 152.
Kelch 10spaltig. Blumenblätter 5. Nüfschen nackt, auf einem saftigen, meist abfälligen Fruchtboden eingesetzt.
Gärtn. de Fruct. I. p. 350. t. 73. Lam. Ill. t. 442. 1. Schk. t. 135.
Rosaceae Juss. *Rosaceen* Spreng.

378. Còmarum. *Linn.* Siebenfingerkraut. *Linn. Gen. Schreb.* 869.
Kelch 10spaltig. Blumenblätter 5. Nüfschen nackt, auf einem fleischig-schwammigen, bleibenden Fruchtboden eingesetzt.
Gärtn. de Fruct. I. p. 349. Lamk. Illustr. t. 444. 2. Schk. t. 138.
Rosaceae Juss. *Rosaceen* Spreng.

379. Potentílla. *Linn.* Fingerkraut. *Linn. Gen. Schreb.* 866.
Kelch 10spaltig. Blumenblätter 5. Nüſschen nackt, auf einem saftlosen, bleibenden Fruchtboden eingesetzt.
Schk. t. 135. Lamk. Illustr. t. 442. 2.
Rosaceae Juss. *Rosaceen* Spreng.

380. Tormentílla. *Linn.* Tormentille. *Linn. Gen. pl. ed.*
Kelch 8spaltig. Blumenblätter 4. Nüſschen nackt, auf einem saftlosen, bleibenden Fruchtboden eingesetzt.
Schk. t. 136. Lamk. Illustr. t. 444. 1.
Rosaceae Juss. *Rosaceen* Spreng.

382. Dryas. *Linn.* Dryade. *Linn. Gen. Schreb.* 868.
Kelch 8—9spaltig, die Zipfel einreihig. Blumenblätter 8—9. Nüſschen von dem bleibenden Griffel begrannt.
Gärtn. de Fruct. I. p. 352. t. 74. Lamk. Illustr. t. 443. 2. Schk. t. 137.
Rosaceae Juss. *Rosaceen* Spreng.

381. Géum. *Linn.* Geum. *Linn. Gen. Schreb.* 867.
Cariophyllata Tourn. t. 151.
Kelch 10spaltig, die Zipfel zweireihig. Blumenblätter 5. Nüſschen mit dem bleibenden Griffel begrannt.
Gärtner de Fruct. I. p. 351. Lamk. Illustr. tab. 443. 1. Schk. t. 136.
Rosaceae Juss. *Rosaceen* Spreng.

ARTEN.

Zwölfte Klasse.

ZWANZIGMÄNNIGE.

Erste Ordnung.

EINWEIBIGE.

---

359. CACTUS. *Linn.* Fackeldistel.

Der Kelch oberständig, mehrblättrig: die Blättchen ziegeldachförmig, mehr oder weniger in eine Röhre zusammengewachsen, die innern in Blumenblätter übergehend. Die Blumenblätter zahlreich, in mehrere Reihen geordnet, an der Basis zusammenhängend. Die ebenfalls zahlreichen Staubfäden an dem Ende der Kelchröhre eingefügt; die Träger schlank, die Kölbchen beweglich. Der Fruchtknoten einfächerig, hohl, mit vielen an die Wand angehefteten Eychen; der Griffel einfach; die Narbe mehrtheilig. Die Beere saftig; die Samen jetzt in dem Fleische nistend.

1422. Cactus *Opuntia.* *Linné.* Gemeine Fackeldistel oder Opuntia.

Ausgebreitet-niederliegend, kriechend; die Glieder verkehrt-eyförmig, zusammengedrückt-flach; die Stacheln gleichförmig, sehr kurz und zahlreich.

Beschreib. Millers allgem. Gärtnerlexicon 3. Theil. S. 326. Lamark Dict. encycl. I. p. 541. Gärtner de Fruct. II. p. 265. Gaudin.

Abbild. Lamk. Ill. t. 414. Gärtn. de Fruct. t. 138. Mill. Ic. 191.

Getr. Samml. Schleicher. Thomas.

Syn. *Cactus Opuntia* Linn. Sp. pl. 1. 689. Willd. Sp. pl. 2. p. 943. — *Opuntia vulgaris* Mill. Dict. nr. 1. Haw. Syn. p. 190.

Tr. u. a. N. Gemeine Indianische Feige.

Eine saftige aber strauchartige Pflanze, deren gegliederte, niedergestreckte, kriechende Stengel das Ansehen haben, als ob sie aus aufeinander gestellten, dicken, verkehrt-eyförmigen Blättern zusammengesetzt wären. Die Glieder sind 2 — 4″ lang, 1½ — 2″ breit, dick,

fleischig, aber platt-gedrückt, und mit entfernt-gestellten, kurzen, runden Büscheln von gegliederten Haaren besetzt, in welchen feine, gerade, unter dem Glase beobachtet, mit kleinen Wiederhaken versehene Stacheln stehen, die man bei dem Betrachten der Pflanze nicht bemerkt, die sich aber bei dem Berühren derselben leicht abtrennen und in die Haut eindringen. Im Alter ziehen sich diese blattartigen Glieder zusammen, werden holzig, stielrund und graubraun. Unter jeden Büschel von Haaren befindet sich ein Blatt, welches walzlich, spitz, und im Verhältniſs der Pflanze klein, den Blättern des *Sedum reflexum* ähnlich, aber so hinfällig ist, daſs man es nur an den jüngsten Stengelgliedern antrifft. Die Blüthe ist sehr ansehnlich, schwefelgelb, und sitzt auf dem Rande der obern Stengelglieder. Die Beere ist roth, saftig und eſsbar, wenn man sie von den Stacheln gereinigt hat, womit sie gleich den Stengelgliedern besetzt ist.

Diese in Amerika wildwachsende Pflanze kommt jetzt im südlichen Tyrol (Elsmann!) und im östreichischen Littorale (Host) verwildert auf Mauern vor. Jul. Aug. ♃.

360. PHILADELPHUS. *Linn.* Pfeiffenstrauch.

Der Kelch auf einem kreiselförmigen Fruchtknoten oberständig, 4—5blättrig. Die Blume 4—5blättrig: die Blätter mit dem Kelche wechselnd. Staubgefäſse 20 und mehr. Ein walzlicher Griffel mit 4—5theiliger Narbe. Die Kapsel 4—5klappig, 5fächerig, die Scheidewände auf der Mitte der Klappen. Die Samen zahlreich, sehr klein, auf dem Centralrande der Scheidewände eingesetzt, in einen häutigen, am Nabel fransigen, oberwärts gespitzten Samenmantel eingeschlossen.

1423. Philadelphus *coronarius.* *Linné.* Wohlriechender Pfeiffenstrauch.

Die Blätter elliptisch, zugespitzt, gesägt-gezähnelt, oberseits kahl, unterseits kurzhaarig; die Blüthen traubig; die Kelchzipfel zugespitzt; der Griffel tief-4spaltig, kürzer als die Staubgefäſse.

Beschreib. Willdenow Baumz. Schkuhr. Flora der Wetterau. Decandolle. Sturm. Roth Enum. Möſsler.

Abbild. Schkuhr t. 131. Sturm Heft 3. Lam. Ill. t. 420.

Syn. *Philadelphus coronarius* Linn. Sp. pl. 1. p. 671. Willd. Spec. pl. 2. p. 947. — *Syringa suaveolens* Mönch meth. 678.

Tr. u. a. N. Bastardjasmin, welscher Kronjasmin, falsche Syringe, Kandelblüthe, Röhrenstrauch.

Ein im südlichen Europa und Asien wild wachsender, in Deutschland verwilderter Strauch, von 3—6′ Höhe. Die Aeste grau bräunlich, in der Jugend mit einer rothbraunen Rinde überzogen, welche sich später abschält. Die Blätter gegenständig, kurz gestielt, elliptisch, zugespitzt, entfernt-spitz-gezähnelt, nervig-aderig, mit 2 über der Basis entspringenden Hauptnerven, daher 3fältig-nervig, unterseits auf und neben den Nerven mit kurzen, etwas krausen Zotten besetzt Die Blüthen von einem starken Jasmingeruch, in endständigen ein-

fachen Trauben. Die Blüthenstiele von der Länge des Kelches, gegenständig. Die Kelchzipfel eyförmig, zugespitzt, mit einem Stachelspitzchen. Die Blume weiſs, die Blumenblätter oval.

In Lustgebüschen, verwildert in Hecken, hin und wieder. Mai. Jun. ♄.

361. MYRTUS. *Linn.* Myrte.

Der Kelch oberständig, 5blättrig. Die Blume 5blättrig. Die Staubgefäſse sehr zahlreich, borstlich; die Kölbchen oval, aufliegend. Der Griffel fädlich; die Narbe einfach. Die Beere 2—3fächerig, mit mehrern Eychen in einem Fache. Die Samen nierenförmig, auf dem Rücken knöchern, in der Ausrandung schwammig. Die Samenträger im innern Winkel der Fächer.

1424. Myrtus *communis*. *Linn.* Gemeine Myrte.

Die Blüthenstiele einzeln, einblättrig, etwas kürzer als das Blatt; zwei borstliche, hinfällige Nebenblättchen unter der Blüthe; die Kelche 5spaltig; die Blätter ey- oder lanzettförmig, spitz.

Beschreib. Wulfen. plant. rar. descr. in Röm. Arch. n. 66. Miller allg. Gärtnerlex. 3. p. 246. Hayne Darstell.

Abbild. Miller Ic. t. 184. Hayne Darst. X. t. 36.

Synon. *Myrtus communis* Linn. Sp. pl. 1. 673. Willd. Sp. pl. 2. p. 967.

Ein Strauch, 3—6′ hoch, sehr ästig. Die Aeste gegenständig, die ältern stielrund, mit einer gelbbraunen, rissigen Rinde, die jüngern viereckig, rothbraun, flaumhaarig. Die Blätter gegenständig, sehr kurz gestielt, breiter- oder schmäler-lanzettförmig oder eylanzettförmig, zugespitzt, ganzrandig, lederig, fest, dunkelgrün, glänzend, gegen das Licht gehalten durchscheinend punktirt, welche Punkte bei der getrockneten Pflanze als kleine harzige Körnchen hervortreten. Die Blüthenstiele blattwinkelständig, einblüthig, nicht ganz von der Länge des Blattes, meistens 2 gegenübergestellt. Die Kelchzipfel eyförmig, stumpf, mit einem kurzen Spitzchen. Die Blume weiſs. Die Beere fast oval, röthlich. — Wir besitzen aus der Wildniſs die gewöhnliche breitblättrige Myrte, mit eylanzettförmigen Blättern und groſsen Blüthen: *Myrtus communis α* Linn. a. a. O. und eine Abart β mit lanzettlichen Blättern und kleinern Blüthen: *M. communis γ italica* Linn. a. a. O. In Töpfen zieht man noch die übrigen von den Authoren angeführten Abarten. Ob diese nun sämmtlich Erzeugnisse der Kultur sind, oder auch in der Wildniſs unter dieser Gestalt vorkommen, und ob sich mehr als Eine konstante Art unterscheiden läſst, kann nur durch Forschungen an dem Standorte der Pflanze ausgemittelt werden.

In Krain bei Triest, Duino (Wulfen), noch häufiger auf den adriatischen Inseln, auf felsigen Boden (Host); blüht im Sommer. ♄.

362. PÚNICA. *Linn.* Granate.

Der Kelch oberständig, 5theilig. Die Blume 5blättrig. Die Staubgefäſse zahlreich; die Träger borstlich; die Kölbchen eyförmig.

Die Beere mit dem bleibenden Kelche gekrönt, lederig, berindet, durch eine Zwergwand in 2 ungleiche Abtheilungen geschieden: die obere Abtheilung gröfser, 7—9fächerig, die untere 3fächerig; alle Wände fein, häutig. Die Samen sehr zahlreich, in einen saftigen Samenmantel eingeschlossen, in den obern Fächern auf fleischigen, von der Wand der Beere entspringenden, keilförmigen, nach innen vortretenden Fortsätzen angeheftet, in den untern auf dem fleischigen Grunde der Beere sitzend.

1425. Punica *Granatum*. *Linn.* Gemeine Granate.

Die Blätter lanzettlich; der Stamm baumartig.

Beschreib. Miller Gartenlex. 3. p. 707. Düsseld. off. Pfl. a. a. O. Hayne Darst. off. Gew. B. 10. p. 35. Wulfen pl. rar. in Röm. Arch. p. 62. Schkuhr und die südlichen Floristen.

Abbild. Schkuhr t. 131. b. Lamk. Illustr. t. 415. Hayne a. a. O. 30. t. 35. trefflich wie man es gewohnt ist. Düsseld. off. Pfl. Lief. 1. t. 9.

Synon. *Punica Granatum* Linn. Sp. pl. 1. p. 677. Willd. Sp. pl. 2. pag. 981.

Ein kleiner, sehr ästiger Baum, oder ein Strauch von 6—9′ Höhe. Die Aestchen in Dornen ausgehend. Die Rinde grau, an den jungen Trieben roth. Die Blätter länglich-lanzettlich, nach der Basis in einen kurzen Blattstiel verschmälert, ganzrandig, kahl, glänzend; die untern stumpf, die obern spitz; die an den Aesten büschelig; die der jungen Triebe wechselständig. Die Blüthen einzeln, oder zu 2—3 beisammen, beinahe stiellos, sehr ansehnlich und ungemein schön. Der Kelch fleischig, korallenroth, glänzend. Die Blumenblätter scharlachroth, noch einmal so lang als die Kelchzipfel. Die Staubfäden ebenfalls roth; die Kölbchen gelblich. Die Frucht von der Gröfse eines Apfels, etwas plattkugelig, röthlichbraun; das Mark derselben roth und erfrischend. Kommt in Gärten mit weifsgefleckter, weifser und gefüllter Blume vor.

In Hecken, verlassenen Weinbergen, auf felsigen Bergen im Littorale bei Duino, Triest und Fiume (Host) im südlichen Tyrol auf steinigen Hügeln verwildert (Zuccarini! Elsmann!) Juli. Aug. ♄.

Anm. Der Name *Punica*, braunroth, bezieht sich auf die Farbe der Blüthen und Früchte.

363. AMYGDALUS. *Linn.* Mandel.

Der Kelch unterständig, glockig oder röhrig, abfällig: der Saum 5spaltig. Die 5 Blumenblätter vor den Staubgefäfsen eingefügt. Die Träger pfriemlich; die Kölbchen oval. Die Steinfrucht trocken, einfächerig; das Fleisch bei der Reife unregelmäfsig aufspringend. (Ob bei allen?)

Linné unterschied *Amygdalus* durch eine mit Löchelchen versehene Nufsschale der Steinfrucht von *Prunus*, der er eine Nufs mit hervorragenden Näthen zuschrieb, aber beide Kennzeichen sind nicht allgemein gültig. *Amygdalus Persica* hat die hervorragenden Näthe des *Prunus*, und *Amygdalus nana* hat kein Löchelchen in der Nufsschale

Später hat man die Tournefortischen Gattungen *Persica*, *Armeniaca*, *Prunus*, *Laurocerasus* und *Cerasus* wieder hervorgesucht, auch hat Decandolle dieselben in seinem Prodromus zum Muster genommen, jedoch *Laurocerasus* mit *Cerasus* vereinigt; allein so sehr sich diese Gruppen durch einen eigenen Habitus auszeichnen: so können sie doch nur als Rotten einer und derselben Gattung gelten, denn die generischen Kennzeichen, wodurch sie geschieden werden, sind völlig unbrauchbar. *Persica* soll sich von *Armeniaca*, von *Prunus* und von *Cerasus* durch ein *putamen sulcis insigniter rugosum* (eine von starken Furchen runzliche Nufsschale) unterscheiden, während den letztgenannten Gattungen ein *putamen laeve* (eine glatte Nufsschale) zugeschrieben wird; aber *Prunus Padus* hat verhältnifsmäfsig weit stärkere und tiefere Furchen und Runzeln auf seinem Steine, als irgend eine der Abarten von *Persica*, und *Prunus domestica*, *insititia* und *spinosa* haben ebenfalls auffallend runzliche Steine. *Prunus* soll einen zusammengedrückten, an beiden Enden (*utrinque*) spitzen, am Rande etwas gefurchten Stein haben, aber der Stein von *P. spinosa* ist so rund und so stumpf, dafs er beinahe kugelig erscheint, und der von *P. insititia* im Verhältnifs seiner Gröfse am Rande so tief gefurcht, als der irgend einer andern Art dieser Gattung. Der Filz kann an und für sich kein Gattungskennzeichen werden, und hier um so weniger, da es filzige und kahle Pfirsiche und Aprikosen gibt; noch weniger mögen wir dem Thaue auf der Frucht diesen Vorzug einräumen. *Amygdalus* läfst sich von *Persica* und *Prunus* durch die trockne Steinfrucht unterscheiden, und *Persica* noch einigermafsen durch den runzlichen und zugleich mit Löchelchen versehenen Stein von *Prunus*, deren Steine glatt oder runzelig sind, ohne dafs in den Runzeln vertiefte Löchelchen einsinken. *Prunus* läfst sich jedoch weiter nicht trennen.

1426. Amygdalus *communis*. *Linn.* Der gemeine Mandelbaum.

Die Blätter lanzettlich, drüsig-gesägt; der Blattstiel oberwärts drüsig; die Blüthen zu zweien neben einer Blätterknospe; die Kelchröhre glockig; die Nufsschale mit Löchelchen durchstochen.

Beschreib. Miller Gärtnerlexicon I. pag. 122. Düsseld. offic. Pfl. a. a. O. Hayne Darst. IV. n. 39. Schkuhr 2. p. 21. Willd. Baumz. p. 27. Flora der Wetterau pag. 158. Gaudin helv. 3. 303. Möfsler 2. Ausg. p. 822.

Abbild. Lamk. Illustr. t. 430. 2. Mill. Ic. t. 28. 1. Hayne Darst. IV. t. 39. Düsseld. off. Pfl. 2. Lief. t. 19. 18. Lief. t. 3.

Synon. *Amygdalus communis* Linn. Spec. pl. 1. p. 676. Willd. Spec. pl. 2. 982.

Tr. u. a. N. Süfser und bitterer Mandelbaum.

Dieser bekannte Baum wird in den wärmern Gegenden Deutschlands an vielen Orten kultivirt, und soll auch nach Host im Oestreichischen Littorale wild vorkommen, ist aber daselbst doch wohl nur verwildert, wie *Prunus Cerasus* im nördlichen Deutschland. Er hat grofse Aehnlichkeit mit dem Pfirsichbaum, läfst sich aber auch ohne Früchte näher betrachtet nicht schwer unterscheiden. Die Blüthen sind sitzend

und entfalten sich zu der Zeit, wenn die Blattknospen erst aufzubrechen beginnen. Zwischen beiden Blüthen entwickelt sich eine Blattknospe, oder wenn die Blüthe einzeln steht, so entwickelt sich eine Blattknospe daneben. Die Blätter sind einfach gesägt, die Sägezähne stumpflich, die untersten bestehen aus kleinen Drüsen, und ausserdem befinden sich dergleichen Drüsen auch noch am obern Theile des Blattstieles, entfernt von der Blattsubstanz. Die Frucht ist länglich, das Fleisch trocken und springt unregelmäſsig auf. Die Nuſsschale ist glatt, mit Löchelchen eingestochen, an der einen Kante stumpf, an der andern mit einem geschärften, von 2 unregelmäſsigen Furchen begrenzten Kiele versehen.

Ausser einer Mandel mit süſsem und bitterm Kern, *A. dulcis* und *amara*, unterscheidet man noch eine Krach- oder Knackmandel, *A. fragilis* Borkh. in der Wett. Flor. II. p. 161 durch leicht zerbrechliche Nuſsschale; sodann eine mit gröſserer Frucht, *A. macrocarpa*, welche wir sämmtlich für Erzeugnisse der Kultur halten.

Im Littorale, Friaul und Istrien (Host.) März. April. ♄.

1427. Amygdalus *nana*. *Linn.* Zwergmandel.

Die Blätter lanzettlich, in den Blattstiel verschmälert, einfach gesägt, an der Basis ganzrandig, völlig kahl; die Blüthen meist einzeln, seitenständig; die Kelchröhre walzlich; die Nuſsschale fast glatt ohne Löchelchen.

Beschreib. Willd. Baumzucht p. 28. Schk. Hdb. 2. p. 21. Roth Enum. I. 2. p. 419. Gärtner de Fr. a. a. O.

Abbild. Schk. t. 131. 2. Pallas ros. t. 7. Gärtner 2. t. 93. f. 3.

Synon. *Amygdalus nana* Linn. Sp. pl. 1. p. 677. Willd. Spec. pl. 2. p. 983. — *Persica nana* Mill. Gärtnerlexic. 3. 466.

Strauch 1—3′ hoch, Wurzelläufer treibend. Die Zweige schlank, die jungen Triebe grün. Die Blätter lanzettlich oder länglich-lanzettlich, in den Blattstiel verschmälert, an der keilförmigen Basis ganzrandig, übrigens gesägt. Die Nebenblätter linealisch, entfernt-gesägt. Die Blüthen an den Seiten der Zweige unter den Blattknospen einzeln, seltner zu zweien, sitzend, mit 8 kleinen Schuppen gestützt. Der Kelch röhrig, rothbraun überlaufen; die Zipfel um die Hälfte kürzer als die Röhre, länglich, stumpf, fransig-gezähnelt. Die Blumenblätter länglich-keilförmig, rosenroth. Die Staubfäden purpurroth. Die Griffel bis über die Hälfte zottig. Die Frucht rundlich, kurz zugespitzt, von der Gröſse einer Haselnuſs, filzig. Die Nuſsschale stark zusammengedrückt, ohne Löchelchen, aber doch nicht ganz glatt, sondern durch seichte, unregelmäſsige Furchen etwas ungleich; beide Ränder derselben hervortretend, der eine mit einer, der andere mit einigen schwachen Furchen durchzogen. Deutsche Exemplare haben wir noch nicht gesehen, Ungarische, welche wir besitzen, gehören zu *A. campestris* Bess! En. pl. Volhyn. p. 46, welche durch breitere Blätter, eine Kelchröhre, die nur etwas länger ist als der Kelchsaum, weiſse Blumenblätter und nach Besser durch höhern Wuchs und eine andere Gestalt der Frucht verschieden ist. Beide Pflanzen sind sich jedoch so ähnlich, daſs sie leicht Abarten einer Species seyn könn-

ten, welches auszumitteln wir denjenigen Botanikern überlassen, die diese Pflanzen an Ort und Stelle zu beobachten Gelegenheit haben.

Die *A. nana* kommt nach Steudel und Hochstetter im südlichen Oestreich verwildert vor. April. ♄.

364. PERSICA. *Tourn.* Pfirsichbaum.

Diese Gattung unterscheidet sich von *Amygdalus* durch das saftige Fleisch der Steinfrucht, aber kaum wesentlich von *Prunus*. Doch hielten wir für passender, diese nur aus einer Species bestehende Gattung nicht mit *Prunus* zu verbinden, um eine so bekannte Pflanze nicht wieder umtaufen zu müssen. Man kann sie noch ziemlich deutlich durch die hie und da in Löchelchen vertiefte Runzeln der Nufsschale unterscheiden. Bei allen Prunusarten, deren Steine wir zu untersuchen Gelegenheit hatten, findet dies nicht statt. Die Steine von *Prunus Padus* sind verhältnifsmäfsig tiefer runzelig als bei *Persica*, aber die Runzeln sind gleichtief und nicht hie und da in Grübchen eingesunken.

1428. Persica *vulgaris*. *Miller*. Gemeiner Pfirsichbaum.

Die Blätter lanzettlich, doppelt gesägt, die Sägezähne und Blattstiele drüsenlos; die Blüthen einzeln, seitenständig; die Kelchröhre glockig; die Steinfrucht saftig; die Nufsschale furchig-runzelig.

Beschreib. Miller a. a. O. Hayne. Flora der Wetterau. Decand. Fl. Franc. n. 3794. Schkuhr 2. 20.

Abbild. Lamk. Illustr. t. 430. 1. Hayne Darst. IV. t. 38.

Synon. *Persica vulgaris* Miller Allgem. Gärtnerlexicon (nach der deutschen Uebersetzung. Nürnberg 1769.) p. 465. Decandolle Fl. franç. a. a. O. *Amygdalus Persica* Linn. Sp. pl. 1. p. 676. Willd. Sp. pl. 1. p. 982.

Tr. u. a. N. Persische Mandel. Pfirsche.

Ein aus Persien nach Europa gebrachter, jetzt überall kultivirter Baum. Von der ähnlichen *Amygdalus communis* unterscheidet er sich durch Folgendes. Die Blüthen stehen unter den Blattknospen einzeln, selten zu zweien, und noch seltner entwickelt sich neben der Blüthe eine Blattknospe. Die Blätter sind geschärft- und doppelt-gesägt, mit drüsenlosen Zähnen, nur die untersten Zähne sind zuweilen drüsig; aber auf dem Blattstiele entfernt von der Blattsubstanz finden sich keine Drüsen mehr. Die Frucht ist rund, die Nufsschale mit tiefen Furchen und Gruben versehen, auf der einen Kante mit einer tiefen Furche eingeschnitten, auf der andern mit einem breiten gefurchten Kiele versehen, das Fleisch weich und saftig. — Es gibt eine grofse Menge von Abarten, die man in der Flora der Wetterau verzeichnet findet, welche durch Okuliren fortgepflanzt werden; auch unterscheidet Decandolle als Art eine *Persica laevis* Fl. fr. 4. p. 487 durch eine kahle Frucht, und etwas weniger gefurchte Nufsschale, von der mit zartfilziger Frucht. Wir halten diese kahlfrüchtige, wie die übrigen Abarten, für ein Erzeugnifs der Kultur. April. Mai. ♄.

365. PRUNUS. *Linné.* Pflaume (und Kirsche.)

Die Blüthe wie bei *Amygdalus.* Die Steinfrucht saftig. Die Nufsschale glatt oder runzelig, doch ohne zugleich mit eingestochenen Löchelchen versehen zu seyn.

Wir behalten diese Gattung so bei, wie sie Linné errichtete. Die Gründe dafür haben wir unter *Amygdalus* angegeben. Wir theilen sie in folgende Rotten.

Erste Rotte.

Traubenkirschen, *Padi.* Die Steinfrucht kahl, ohne Reif. Die Blüthen in Trauben, welche erst nach Entwickelung der Blätter erscheinen. Die jungen Blätter sind zusammengelegt.

1429. Prunus *Padus.* *Linn.* Ahlkirsche.

Die Blüthen traubig; die Trauben überhangend; die Blätter abfällig, elliptisch, fast doppelt gesägt, etwas runzlich; die Blüthenstiele zweidrüsig.

Beschreib. In den Floren. Hayne. Willdenow Baumzucht.

Abbild. Hayne Darstell. IV. t. 40. Flor. Dan. t. 205. Düsseld. offic. Pfl. 13. t. 6.

Getr. Samml. Ehrh. Arb. 53. Wett. Cent. 5. Schles. Cent. 6.

Synon. *Prunus Padus* Linn. Sp. pl. 1, 677. Willd. Spec. pl. 1. 984. *P. racemosa* Lmk. Fl. fr. 3. p. 107.— *Padus avium* Mill. Dict. n. 1.— *Cerasus Padus* Decand. Fl. fr. nr. 3781.

Tr. u. a. N. Gemeine Traubenkirsche, Stinkbaum, falscher Faulbaum. Alpkirsche, Vogelpflaume, Faulbeere. Trieselbeere, Elsenbeere u. s. w.

Gewöhnlich ein Strauch, zuweilen auch ein Baum von 20′ Höhe und darüber. Die Rinde der Zweige braunroth, weifslich punctirt; die jungen Triebe flaumhaarig. Die Blätter wechselständig, gestielt, elliptisch, zugespitzt, klein-dicht- und geschärft-gesägt, nicht selten doppelt-gesägt, kahl. Die Nebenblätter linealisch, gezähnt, abfällig. Der Blattstiel an seinem obern Ende mit 2 Drüsen. Die Blüthen in reichen hangenden Trauben an den Seiten der Aeste, auf der Spitze von kurzen, mit einigen Blättern besetzten jungen Zweigen. Die Spindel und Blüthenstielchen (unter Vergröfserung) mit einem sehr feinen Flaume besetzt. Die Kelchzähne drüsig-gesägt, von der halben Länge der Röhre, zurückgeschlagen. Die Blumenblätter oval, weifs, oft fein gesägt. Die Frucht kugelig, schwarz, von der Gröfse einer Erbse. Der Stein eyförmig, dicklich, mit erhabenen ästigen, zackigen, auf dem Rücken mit einer feinen Furche eingeschnittenen Runzeln zierlich belegt; der eine Rand desselben mit einer Furche, der andere mit einem breiten, sehr stumpfen, platten Kiele versehen, der von 2 feinen Furchen begrenzt wird.

Kommt mit weifslicher Frucht vor, vergl. bot. Ztg. 5. 2. 703. Wir haben diese Abart noch nicht gesehen, so wenig, wie eine mit rothen und grünen Früchten. Die Drupaceen und Pomaceen überhaupt sind zu Varietäten, was die Farbe der Frucht anbelangt, sehr geneigt. Diese Farbenverschiedenheit ist bei der gemeinen Pflaume, der Süfskirsche und

den Aepfeln mit Worten kaum zu beschreiben, aber auch sogar in der Wildnifs gibt es mancherlei dergleichen Abarten. Man hat einen *Cotoneaster vulgaris* mit gelben und schwarzen Beeren, eine *Sorbus aucuparia* mit wachsgelben Früchten gefunden u. s. w.

In feuchten Hainen, am Ufer der Bäche, in Hecken, bis in die Voralpen hinauf. Mai. ♄.

1430. Prunus *Mahaleb. Linn.* Mahalebkirsche.

Die Blüthen in konvexen, einfachen Doldentrauben; die Blätter abfällig, rundlich-eyförmig, etwas herzförmig, stumpf-gesägt.

Beschreib. Jacq. Austr. 3. p. 15. Willd. Baumzucht, Pollich, Gmelin bad. Roth Enum. Gaudin.

Abbild. Jacq. Austr. t. 227. Duham Arb. 1. t. 55. Reit. et Ab. t. 16. Hayne et Guimp. t. 60.

Synon. *Prunus Mahaleb* Linn. Spec. pl. 1. 678. Willd. Spec. pl. 1. p. 988. *P. odoratus* Lamk. Fl. fr. 3. p. 108. *Cerasus Mahaleb* Miller Dict. n. 4. Decand. Fl. franc. n. 3782.

Tr. u. a. N. Dintebeeren, Steinweichsel, Steinkirsche, wohlriechende Kirsche.

Ein Strauch von 3—6′, oder ein kleiner Baum, sehr ästig. Die Rinde graubraun. Die Blätter wechselständig, an den Seiten der Zweige gebüschelt, gestielt, fast rundlich-eyförmig, zuweilen an der Basis etwas herzförmig, kurz-zugespitzt, klein-dicht und stumpf-gesägt mit einem Drüschen auf den Sägezähnen, kahl, etwas hart, beiderseits glänzend, zuweilen am obern Ende des Blattstieles mit einer Drüse besetzt. Die Blüthen in konvexen, einfachen, gestielten Doldentrauben an den Seiten der Zweige; der Stiel derselben an der Basis mit 2—3 kleinen Blättern gestützt. Die Deckblätter klein, eyförmig, fransig-gezähnelt, die untern nicht selten zu wirklichen Blättern vergröfsert. Die Kelchröhre glockig; die Zipfel länglich-eyrund, stumpf, weit abstehend. Die Blumenblätter kurz-benagelt, oval, stumpf, weifs. Die Frucht rundlich-oval, schwärzlich, etwas gröfser als eine Erbse. Der Stein eyförmig, glatt, weifs, der eine Rand mit einem feinen erhabenen, der andere mit einem breiten, stumpfen, seicht gefurchten Kiele.

Die Rinde der gegenwärtigen und der vorhergehenden Art, besonders der gegenwärtigen hat einen starken Geruch nach bittern Mandeln, der sich lange erhält.

In Bergwaldungen, an steilen Gebirgen auf felsigten Plätzen bei Triest, Görz in Oestreich, Bayern, Salzburg, in den Rheingegenden, Baden, in der Oberlausitz und Böhmen. Mai. Juni. ♄.

Zweite Rotte.

Kirschen, *Cerasi*. Die Steinfrucht kahl, ohne Reif. Die Blüthen in Dolden, welche sich mit den Blättern entwickeln. Die jungen Blätter zusammengelegt.

1431. Prunus *avium. Linn.* Süfse Kirsche.

Die Dolden sitzend, blattlos, um eine blatttragende Knospe gehäuft;

die Blätter elliptisch, zugespitzt, etwas runzlich, unterseits flaumhaarig; der Blattstiel 2drüsig; die Wurzel ohne Ausläufer.

Beschreib. In den Floren: Pollich. Gmelin. Roth. Gaudin. Wimmer et Grab. Willd. Baumz. p. 308. Decand. Prodrom. II. Mösler 2. Ausg. p. 286.

Abbild. Fl. Dan. 1647. Lamk. Illustr. t. 432.

Getr. Samml. Ehrh. off. n. 264. *(P. nigricans)* arb. n. 114. *(P. varia)*. Schles. Cent. 11.

Synon. *Prunus avium* Linn. Sp. pl. 1. 680. Willd. Sp. pl. 2. p. 991. *P. Cerasus* Scop. n. 587. — *Cerasus dulcis* Flor der Wetterau 2. p. 181. *C. avium* Dec. Fl. fr. 3786. Prodr. 2. p. 535. 2.

Tr. u. a. N. Vogelkirsche, Waldkirsche, Holzkirsche, Wisbeere, Twieselbeere, Kasbeere.

Ein hoher Baum, welcher in seiner Jugend fast wie eine junge *Pinus sylvestris* quirlig gestellte Aeste trägt, stets nur einen Stamm aus der Wurzel treibt, und dessen Wurzel niemals Wurzelläufer hervorbringt. Die Aeste aufrecht oder aufstrebend, nicht hängend; die Rinde graubraun. Die Blätter an den Seiten der Zweige büschelig, an den jungen Trieben wechselständig, gestielt, elliptisch-verkehrt-eyförmig, zugespitzt, doppelt-stumpf-gesägt, mit einem Drüschen auf den Sägezähnen, weich, etwas runzelig, in der Jugend behaart. Zwei starke röthliche Drüsen am obern Ende des Blattstieles. Die Nebenblätter linealisch, eingeschnitten-gesägt. Die Blüthenknospen entfalten sich mit den Blattknospen und sind am Ende der kurzen Seitenzweige und auch an der Spitze des Astes zu 2—3 um eine Blattknospe gestellt. Diejenigen dieser Blattknospen, welche auf dem Ende der kurzen Seitenzweige sitzen, entwickeln nur ein Blätterbüschel; die am Ende des Astes aber setzt sich in einen jungen Zweig fort, der mit wechselständigen Blättern bekleidet ist. Aus jeder Blüthenknospe sprossen 2—4 Blüthen hervor und da 2, 3 auch 4 dergleichen Knospen an dem Ende der kurzen Seitenzweige gehäuft sind, so entstehen reichblüthige Sträuſse. Die äussern Schuppen der Blüthenknospen sind kurz, braun, trocken, die innern blattartig, 3—6''' lang, weiſslich, röthlich überlaufen, drüsig-gesägt, inwendig behaart, an der Spitze 3spaltig, gehen aber nicht in wahre Blätter über. An der Basis eines jeden Blüthenstieles befindet sich ein längliches Deckblatt, und die benannten Schuppen sowohl als die Deckblätter sind flach ausgebreitet. Die Kelchzipfel eyrund, stumpf, klein-gezähnelt. Die Blumenblätter mehr als noch einmal so lang als der Kelch, schneeweiſs, oval, wenig konkav, etwas runzelig und randschweifig, und meistens ausgerandet. Die Frucht des wilden Baumes roth, ey-herzförmig, der Saft süſs. Der Stein eyförmig-rundlich, glatt, der eine Rand mit einem feinen erhabenen, der andere mit einem breiten, stumpfen, seicht gefurchten Kiele versehen.

Diese Art ist die Stammmutter der vielen Sorten von Süſs- und Herzkirschen, deren man 3 Hauptvarietäten annehmen kann: nämlich 1) diejenigen, deren Früchte nicht viel gröſser sind, als die der wilden Kirsche; es sind eigentlich nur Abarten dieser in der Farbe der Frucht. Hieher gehört die schwarze Waldkirsche: *Prunus nigricans* Ehrh. arb. n. 73, ferner eine dunkelrothe, eine kleinere bleichrothe mit etwas

bitterlichem Fleische: *Prunus varia* Ehrh. Beitr. 7. p. 127, eine gelbe u. s. w. die Merisiers der Franzosen; 2) die grofsen Herzkirschen mit weichem Fleische, die Molkenkirschen, *Cerasus Juliana* Decand. Fl. fr. 4. p. 482. Prodr. 2. p. 536; 3) die Herzkirschen mit hartem Fleische, die Knack-, Krach- oder Knorpelkirschen: *Cerasus Duracina* Dec. Fl. fr. 4. p 483, Prodr. 2. p. 535. Diese durch die Kultur erzeugten kommen nun wieder mit schwarzen, rothen, gescheckten, gelben und weifsen Früchten vor, in zahlreichen Modificationen, auch sind die Blätter dieser kultivirten Abarten zuweilen kahl. Vergl. über die zahlreichen Abarten die Flora der Wetterau II. p. 182 fg.

Wächst in den Wäldern, auch auf den höchsten Felsen einsamer waldiger Gebirge und ist deswegen ohne Zweifel eine ächt wilde Deutsche Pflanze. April. Mai. ♄.

1432. Prunus *Cerasus*. *Linné*. Saure Kirsche.

Die Dolden einzeln, sitzend; die innern Schuppen blättertragend; die Blätter flach, glänzend, völlig kahl, etwas lederig, drüsig-gesägt, elliptisch, und sämmtlich zugespitzt; der Blattstiel drüsenlos; die Wurzel Ausläufer treibend.

Beschreib. Hayne. Decandolle. Willd. Bmzcht. Ehrh. Beiträge VII. 129. Wallroth. Sched. crit. p. 212. und mehrern Floren.

Abbild. Hayne Darst. IV. t. 42. Lamk. t. 432. 3. Düsseld. off. pf. v. 9. Getr. Samml. Ehrh. arb. 63. und 104. dessen offic. 254. und 365.

Synon. *Prunus Cerasus* Linn. Sp. pl. 1. 679, mehrere Abarten ausgeschlossen. Willd. Sp. pl. 2. 991, mit Ausschlufs derselben Synonyme. — *Cerasus acida* Wett. Fl. 2. p. 185. *Cerasus Caproniana* Decand. Fl. fr. 4. p. 482. nr. 3784. Prodr. 2. pag. 536. *P. Chamaecerasus* v. Bönningh. Fl. monast. p. 141.

Tr. u. a. N. Weichsel. Schattenkirsche. Ostheimerkirsche. Ammerbaum.

Ein niedriger Baum, sich selbst überlassen ein Strauch, der weit und breit umherkriechende Wurzelläufer macht, und oft mehrere Stämme aus einer Wurzel treibt. Die Aeste dünn, ruthenformig, oft hängend. Die Blätter kleiner als an *P. avium*, derber, flach, auch in der Jugend völlig kahl, dunkler-grün und glänzender, die untern Sägezähne derselben zwar drüsig, aber der Blattstiel ohne Drüsen. Die Blüthenknospen einzeln an der Seite der Zweige vom verflossenen Jahre nicht zu 2—3 um eine Blattknospe gestellt; aber die Blüthenknospe selbst entwickelt ebenfalls wirkliche, wiewohl kleine Blätter. Sie besteht nämlich aus Schuppen wie bei *P. avium*: die äufseren derselben sind ebenfalls kurz, braun und trocken, die folgenden eben so blattartig, an der Spitze 3spaltig und inwendig behaart; aber die innersten sind nicht mehr blattartige, weifslich grüne Schuppen, sondern wirkliche dunkelgrüne Blätter, völlig von der Gestalt der übrigen Stammblätter, eben so kahl, nur klein, ½—1″ lang und so kurz gestielt, dafs ihre Nebenblätter gewöhnlich über den Blattstiel hinausragen. Alle diese Schuppen und Blätter stehen aufrecht, und sind nicht ausgebreitet. Die Blumenblätter rundlich, sehr konkav. Die Frucht etwas plattkugelig, säuerlich oder sauer.

Die gegenwärtige Art, welche in Deutschland verwildert an Wegen, um die Dörfer, an den Hecken der Obstgärten und Weinberge,

und wo man sie kultivirt hat, vorkommt, ist die Mutter der Sauerkirschen oder Weichseln, deren sich jetzt manchfaltige Abarten in Hinsicht der Gröfse der Blätter, Blüthen und Früchte, und in der Farbe und dem Geschmacke der letztern in unsern Obstgärten vorfinden. Man kann zwei Hauptformen (bei Ehrh. und Wallroth als Arten aufgestellt) unterscheiden. 1) Die Weichseln mit kurzem Stiel und wasserhellem Safte: *Prunus acida* Ehrh. Beitr. 7. p. 130, Glaskirschen, und 2) die mit längerm Stiele und färbendem Safte: *Prunus austera* Ehrh. Beitr. 7 p. 129, Morellen. — Eine besondere Abart der *P. acida* ist die *P. semperflorens* Ehrh. a. a. p. 132 *Cerasus semperflorens* Flor. der Wett. 2. p. 188. *Prunus serotina* Roth. Catal. I. p. 58 nicht Willden. Die kurze Axe der Blüthendolde verlängert sich zu einem Zweige, der an seinem untern Theile Blätter, an seinem obern eine Blüthentraube trägt und wie die immerblühende Erdbeere fast den ganzen Sommer hindurch blüht und Früchte hervorbringt, sogar noch im Sept. und Octob. Wir halten diese Abart für ein Erzeugnifs der Kultur. Aber als Bastardformen, aus *P. Cerasus* und *avium* erzeugt, sind die Weichseln mit sauerlich-süfsem Safte zu betrachten. Der Baum derselben hat den Wuchs, den starken Stamm, die geraden quirligen Aeste und die grofsen Blätter des *P. avium*; aber die Blätter sind flach, lederig und kahl wie bei *P. Cerasus*, die Frucht ist von der Gestalt der gewöhnlichen sauern Glaskirsche, jedoch gröfser und süfs oder nur säuerlich-süfs.

Ausser diesen durch die Kultur erzeugten Varietäten und Bastarden gibt es in der Wildnifs auf trocknem hartem Boden sonniger Raine eine Abart mit kleinern Blättern, Blüthen und Früchten, welche einige Schriftsteller für *P. Chamaecerasus* Jacq. halten. Hieher gehört nach einem uns von dem Verfasser gefälligst mitgetheilten Exemplare die *P. Chamaecerasus* β Wallr. Sched. crit. p. 210. Auch ziehen wir die gleichnamige Pflanze des Prodr. Flor. Monaster. p. 140, welche bei Coesfeld häufig gezogen wird, unbedenklich hieher. Die wilde kleine *P. Chamaecerasus* liefert keine geniefsbaren Früchte.

Smith verbindet in der Engl. Flora 2. p. 354 die vorstehenden beiden Arten, nämlich *Prunus avium* und *Cerasus* unter Einer Benennung: *Prunus Cerasus*. Dieser Ansicht können wir unsern Beifall nicht schenken.

Prunus Cerasus kommt an sonnigen rauhen Plätzen, in lebenden Umzäunungen und am Rande von Wäldern, welche in der Nähe von Wohnungen liegen, verwildert vor. April. Mai. ♄.

1433. Prunus *Chamaecerasus*. *Jacquin*. Zwergkirsche.

Die Dolden einzeln, sitzend; die innern Schuppen blättertragend; die Blätter flach, glänzend, sehr kahl, etwas lederig, drüsig-gesägt, die obern länglich oder lanzettlich, zugespitzt, die gebüschelten der Seitenknospen verkehrt-eyförmig, abgerandet-stumpf; der Blattstiel drüsenlos; die Wurzel Ausläufer treibend.

Beschreib. Jacq. Schultes. Poll. Willd. Bmz. Ehrh. VII. p. 131. Gmel. bad. n. 727. Roth Enum. I. 2. p. 422.

Abbild. Jacq. Icon. rarior. t. 90. Pallas ross. t. 8. Hayne et Guimpel. t. 61.

Getr. Samml. Ehrh. arb. 134.

Synon. *Prunus Chamaecerasus* Jacq. Collect. 1. p. 133. Willd. Sp. pl. 2. p. 990. *P. Cerasus* Poll. Palat. n. 467. *P. Cerasus δ pumila* Linn. Sp. pl. 1. p. 679. *P. fruticosa* Pall. ross. 1. p. 19. t. 8. — *C. Chamaecerasus* Decand. Prodr. 2. p. 537.

Tr. u. a. N. Strauchartige Pflaume. Erdweichsel, niedere Staudenkirsche.

Dem *P. Cerasus*, womit dieser zierliche Strauch öfters verwechselt wird, sehr ähnlich, aber in allen Theilen viel kleiner, oft nur ½' hoch, und doch mit blühenden Dolden über und über bedeckt. Der Strauch erhebt sich aber auch bei zu 3' und etwas darüber. Der Hauptunterschied liegt in den zweigestaltigen Blättern: die der jungen Triebe am Ende der Aeste sind lanzettlich oder länglich, nach der Basis verschmälert, aber an dem vordern breitern Ende zugespitzt; die gebüschelten an der Seite der Zweige, und die kleinen um die Dolden gestellten sind verkehrt-eyrund oder länglich-verkehrt-eyrund und sehr stumpf, am Ende abgerundet; auch sind die Blätter überhaupt nur halb so groſs als an *P. Cerasus*. Die Blüthen sind ebenfalls nur halb so groſs, die Blumenblätter schmäler-verkehrt-eyrund, ziemlich flach. Die Frucht klein, etwas gröſser als eine Erbse, sehr herb.

Auf trocknen, sonnigen Hügeln, an felsigen Abhängen und am Saume der Niederwaldungen in Oestreich, am Kahlenberge und Leopoldsberge! (Jacquin) Böhmen (Presl) und in der Pfalz daselbst zwischen Nierstein und Mainz! bei Oppenheim! (Poll.) in Sachsen? (nach Ehrharts Sammlung.) Mai. ♄.

Dritte Rotte.

Aprikosen. *Armeniacae*. Die Steinfrucht sammetig, ohne Reif. Die Blüthen einzeln oder gepaart an den Seiten der Zweige, vor den Blättern erscheinend. Die jungen Blätter zusammengerollt.

1434. Prunus *Armeniaca*. *Linn*. Aprikosenbaum.

Die Blüthen seitenständig, einzeln oder gezweiet, kurz gestielt; die Blüthenstiele eingeschlossen; die Blätter eyrund, etwas herzförmig, zugespitzt, doppelt-gesägt, kahl; die Blattstiele drüsig.

Beschreib. Dec. Willd. Bmz. p. 304. Möſsler 2. Ausg. II. 1. p. 831.

Abbild. Duham. I. t. 5. C. Lamk. Ill. t. 431.

Syn. *Prunus Armeniaca* Linn. Sp. pl. 1. 679 Willd. Sp. pl. 2. 989. — *Armeniaca vulgaris* Lam. Dict. 1. p. 2. Decand. Prodr. 2. p. 532. Fl. franc. n. 3792. *A. epirotica* Fl. d. Wett. 2. n. 613. mit 2 Abarten, süſsem und bitterm Kern.

Tr. u. a. N. Aprikosenpflaume. Molleten.

Ein bekannter Baum, welcher aus dem Oriente abstammt und überall in Gärten kultivirt wird. Der Stein der Frucht ist von denen der eigentlichen Pflaumen nicht wesentlich verschieden, in der Bildung der Ränder kommt er dem Zwetschenstein am nächsten. Beide Ränder derselben treten kielig hervor, der eine ist stumpf und von einer seichten Furche durchzogen, der andere tritt zwischen zwei breiten, mit einer geschärften, erhabenen Linie begrenzten, Furchen in einen hohen, ebenfalls geschärften Kiel heraus.

Die *Prunus dasycarpa* Ehrh. Beit. VI. p. 70, die schwarze oder rauhe Aprikose, wird, wiewohl selten in Gärten kultivirt. Wir haben noch nicht Gelegenheit gefunden, sie näher zu untersuchen und lassen es dahin gestellt seyn, ob sie als Art oder Abart gelten soll. März, April. ♄.

Vierte Rotte.

Eigentliche Pflaumen. *Pruni genuinae.* Die Steinfrucht mit einem blauen oder weifslichen Reife, der sich leicht abwischen läfst, überzogen. Die Blüthen einzeln oder zu zweien aus einer Knospe, kürzer oder länger gestielt, an den Seiten der Zweige kurz vor den Blättern erscheinend. Die jungen Blätter zusammengerollt.

1435. Prunus *spinosa.* *Linn.* Schlehenpflaume.

Die Blüthenknospen einblüthig, einzeln, oder zu zweien und dreien zusammengestellt; die Blüthenstiele kahl; die Zweige flaumhaarig; die Blätter elliptisch oder breit-lanzettlich; die Früchte kugelig, aufrecht.

Beschreib. In allen Floren. Hayne. Wallroth. Schkuhr.

Abbild. Hayne Darst. t. 44. Schkuhr Hb. t. 132. Fl. D. t. 926. Sturm H. 9. Düsseld. off. Pfl. IV. 17.

Getr. Samml. Wall. Cent. pl. thuring. I. nr. 45. Schl. Cent. 12.

Synon. *Prunus spinosa* Linn. Sp. pl. 1. 681. Willd. Sp. pl. 2. 997. *Prunus Acacia* Crantz. Austr. 193.

Tr. u. a. N. Schwarzdorn. Heckdorn. Dornschlehe. Kietsche. Schlinnen.

Ein Strauch 6—10′ hoch, sehr ästig. Die jungen Seitenzweige kurz, in Dornen ausgehend, wagerecht abstehend; die Endzweige wehrlos, aufrecht, in der Jugend sämmtlich mit einem feinen Flaumhaar überzogen. Die Blätter gestielt, elliptisch oder breit-lanzettlich, kurz gespitzt, die gebüschelten an der Seite der Zweige oft stumpf, alle ungleich- oder doppelt-gesägt, in der Jugend flaumhaarig, im Alter kahl, oder nur unterseits auf den Nerven behaart. Die Blüthen erscheinen vor den Blättern an den Seiten der Zweige, jede einzeln aus einer besondern blattlosen Knospe. Diese Blüthenknospen sind auch entweder einzeln und zwar meistens neben eine Blattknospe gestellt, oder es stehen ihrer zwei zu beiden Seiten einer Blattknospe, oder statt dieser erscheint noch eine dritte Blüthenknospe, so dafs nun drei Blüthen neben einander stehen. Der Blüthenstiel ungefähr so lang als der Kelch, doch auch länger, kahl. Die Kelchzähne eyrund, stumpf, gezähnelt, abstehend, an die Blumenblätter angedrückt. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, schneeweifs, oval. Die Frucht kugelrund, schwarz, blaubethauet; der Stein rundlich, wenig zusammengedrückt, grübig-runzelig, die Ränder desselben sehr stumpf, der eine Rand mit einer Furche durchzogen, der andere mit einem flachen, von 2 Furchen begrenzten und mit 2 dergleichen durchzogenen Kiele belegt. — Wenn die Pflanze in voller Blüthe steht, so sind die Blattknospen noch nicht aufgebrochen.

Die vorliegende Art varirt mit gröfsern und kleinern, breitern und schmälern Blättern, gröfserer und kleinerer Frucht und sehr selten mit

gefüllter Blume. Vergl. auch hierüber Wallr. Sched. crit. p. 217. — Eine Abart mit gröfseren Früchten und gleichzeitigen Blüthen, (die Blattknospen öffnen sich mit den Blüthen,) ist *Prunus fruticans* Weihe bot. Zeitg. 9. 2. p. 748. *P. spinosa β coaetanea* Wimm. et Grab. Fl. Siles. 2. 1. p. 10.

In ganz Deutschland auf sonnigen Hügeln, in Dornhecken, Gebüschen. April. Mai. ♄.

1436. Prunus *insititia.* *Linn.* Kriechenpflaume.

Die Blüthenstiele flaumhaarig; die Zweige sammtig; die Blätter elliptisch; die Früchte kugelig, nickend.

Beschreib. Willdenow Baumzucht. Wallroth. Schkuhr. Fries Novit. 2. A. p. 157. und einige Floren. Smith.

Abbild. E. bot. 841. Reit. et Ab. t. 24. Kerner t. 533. Hayne et G. t. 65.

Syn. *Prunus insititia* Linn. Sp. pl. 1. 680. Willd. Sp. pl. 2. 996. Wallr. Sched. crit. p. 216.

Tr. u. a. N. Kreeken. Zahme Schlehen. Haberschlehen. Augustpflaumen.

Diese Art halten wir für die Mutter aller runden Pflaumen, deren man eine grofse Menge in den Gärten zieht. Auch die ursprüngliche Form kommt unter dem Namen der Haferschlehe in den Bauerngärten vor. Sie wächst wohl in den Hecken um die Dörfer, wie die *Prunus domestica*, ohne angepflanzt worden zu seyn, doch scheint sie daselbst nur wie diese verwildert, übrigens aber im südlichen Deutschland wild vorzukommen, was wir jedoch nicht mit Sicherheit behaupten können. Sie wächst nach MB. häufig in den kaukasischen Ländern und nach Desfontaines in der Barbarei. Von *P. spinosa* unterscheidet sie sich durch Folgendes. Sie wird höher, oft baumartig, auch wenn sie nicht künstlich zum Baume gezogen wird. Die Zweige sind dicker, mit einem kurzen, grauen, sammetartigen Flaume überzogen. Die Blätter sind breiter. Die Blüthenstiele entspringen meistens zu zweien aus einer Knospe und sind mit einem kurzen Flaumhaare besetzt, und Blüthen und Früchte sind gröfser. Die Früchte werden schon im Anfang Septembers, auch in warmen Sommern schon in der Mitte Augusts reif. Der Stein ist noch einmal so grofs, etwas mehr zusammengedrückt, die Furchen der Ränder sind tiefer eingeschnitten. Die Frucht ist übrigens schwarz, mit einem blauen Dufte, varirt aber auch gelb und roth. Die sich selbst überlassenen Stämme haben dornige Zweige, die kultivirten sind wehrlos.

Die durch Kultur erzeugten Sorten sind höchst manchfaltig. Die Mirabelle, *P. syriaca* Borkh., die Reineclaude, *P. italica* desselben Schriftstellers und viele andere köstliche Pflaumen gehören zu diesen Erzeugnissen der Kultur.

Fries beschreibt in der zweiten Ausgabe der Nov. fl. Suec. eine *Prunus* mit kahlen Blüthenstielen und spätreifenden Früchten, welche erst, wenn ein Frost sie gedrückt hat, geniefsbar werden, unter dem Namen *P. insititia* (Schwed. Krikon). Dennoch sind wir der Meinung, hier die eigentliche Linnéische Art dieses Namens vorgetragen zu haben. Linné bezieht sich auf Huds. Angl. 186. Rai hist. 1528

(*Prunus sylvestris major*,) und auf Bauhins *Pruna sylvestria praecocia* pin. 444. Bauhin hat nur zwei wilde Pflaumen, die Schlehe, *P. spinosa* L. und eine zweite Art, die so eben angeführte *Pruna sylvestria praecocia*, von welcher er sagt: *Haec maiora sunt et Augusto maturantur, quare Germanis Haferschlehen, reliqua Schlehen simpliciter nominantur.* Im westlichen Deutschland, wo Bauhin lebte, heifsen die Früchte unserer Pflanze bis auf den heutigen Tag Haferschlehen und werden schon zur Zeit der Haferernte häufig zu Markte gebracht. Die Citate aus Hudson und Rai zieht Smith in der engl. Flora zu *P. insititia* und Smiths Pflanze ist ohne Zweifel die unsrige. — Die *P. floribunda* Weihe bot. Ztg. 9. 2. p. 746, vielleicht gleichbedeutend mit *P. rubella* Bechst., so wie *P. oxycarpa*, *lutea*, *exigua*, *subrotunda*, *vinaria* und *rubella* Bechst. sind Modificationen der *P. insititia*, die Bechsteinischen Arten zum Theil auch von der folgenden *P. domestica*, durch Einflüsse der Kultur hervorgebracht.

In Zäunen, Hecken, Obstgärten. April. Mai. ♄.

1437. PRUNUS *domestica*. *Linn*. Gemeine Pflaume.

Die Blüthenstiele zu zweien, flaumhaarig; die Zweige kahl; die Blätter elliptisch; die Früchte länglich.

Beschreib. Willdenow Bmzcht. Schkuhr. Hayne. In einigen Floren und Roth.

Abbild. Duhamel. Plenk t. 379. Hayne Darst. IV. t. 43. H. et Guimp. t. 64. Düsseld. off. Pfl. V. 10.

Synon. *Prunus domestica* Linn. Sp. pl. 1. 680. Willd. Sp. pl. 2. 995, in beiden Werken mehrere Abarten ausgeschlossen, die zu *P. insititia* gehören.

Tr. u. a. N. Zwetschen- Quetschenbaum.

Seit langer Zeit unterscheiden die Gärtner die Zwetsche oder die gemeine Pflaume von der Damascener Pflaume, der Haferschlehe, und allem was zu den runden Pflaumen gehört, durch dünnere kahle Zweige auch dann, wenn der Baum keine Blätter mehr hat; die Botaniker aber bis auf die neueste Zeit, und selbst Decandolle werfen unter dem Namen *Prunus domestica* die Zwetsche und alle kultivirten Pflaumen zusammen, die zunächst folgende Kirschpflaume ausgenommen. Es wäre wohl möglich, dafs die Zwetsche, *P. domestica*, aus der Haferschlehe, *P. insititia*, entstanden sey, allein beide werden seit Jahren als zwei Arten betrachtet, und lassen sich ohne Schwierigkeit erkennen. In den Gärten gibt es freilich vielerlei Modificationen: Sorten, welche zum Theil in der Gestalt der Frucht und in den übrigen Kennzeichen das Mittel halten; aber diese sind doch gerade so als Bastarde anzusehen, wie die kultivirten Kirschen, welche zwischen *P. avium* und *Cerasus* in der Mitte stehen.

Ausser den dünnen kahlen Zweigen unterscheidet sich *P. domestica* von *P. insititia* durch länglichere, grünlich-weifse Blumenblätter, längliche Früchte und spätere Blüthezeit und Fruchtreife. Auch ist der Stein der Frucht länglicher, stark zusammengedrückt, der eine Rand desselben tritt in einem geschärften Kiel hervor, der andere Rand ist mit einer tiefen, beiderseits scharf-begrenzten Furche durchzogen. *Pru-*

nus insititia und was dazu gehört, hat rundliche, hellweiſse Blumenblätter, runde Früchte und einen rundlichen, weniger zusammengedrückten Stein derselben, dessen Furche auf dem einen Rande weniger tief eingeschnitten, weniger geschärft berandet, und dessen Kiel auf dem entgegengesetzten Rande stumpf und platt erscheint. Wir halten *P. insititia*, wie schon bemerkt, für die Mutter der runden, *P. domestica* für die Mutter der länglichen Pflaumen, wozwischen es durch Bastarderzeugung entstandene Mittelformen gibt.

Findet sich in den Gärten, und hin und wieder verwildert, April. Mai. ♄.

1438. Prunus *cerasifera*. *Ehrhart*. Kirschpflaume.

Die Blüthenstiele einzeln und nebst den Zweigen kahl; die Blätter elliptisch; die Früchte kugelig, hangend.

Beschreib. Willdenow Bmzcht. p. 514.

Abbild. Duhamel. t. 10. f. 15.

Syn. *Prunus cerasifera* Ehrh. Beitr. 4. p. 17. Willd. Sp. pl. 2. 997.

Tr. u. a. N. Runde Pflaume.

Diese aus Nordamerika abstammende Pflaume wird hie und da in Gärten kultivirt. Sie macht einen ansehnlichen Baum, welcher frühe blühet und ganz mit weiſsen Blüthen bedeckt wird. Die kugelige Frucht ist groſs, roth, weich, saftig und hängt an einem dünnen Stiele herab. Der Baum gleicht dem Zwetschenbaum, hat wie dieser kahle Zweige, aber auch die Blüthenstiele sind kahl, die Blüthe ist schneeweiſs, und die Blüthenknospe trägt nur eine Blüthe, worauf die obenbeschriebene groſse Frucht folgt.

Wird kultivirt. April. Mai. ♄.

Anm. *Prunus Laurocerasus*, obgleich von Wulfen unter den seltnern Pflanzen der östreichischen Provinzen beschrieben, haben wir nicht aufgenommen, da er auch an den von Wulfen angeführten Orten kaum als verwildert anzusehen ist. Eben so wenig haben wir uns überzeugen können, daſs irgendwo in Deutschland die *Prunus serotina* als eine nun verwilderte Pflanze zu betrachten sey.

Zweite Ordnung.

ZWEI bis FÜNFMÄNNIGE.

Die Linnéischen Gattungen *Crataegus*, *Sorbus*, *Mespilus* und *Pyrus*, welche die Pomaceen des natürlichen Systemes bilden, und einen grofsen Theil der zweiten, dritten und fünften Ordnung der Icosandrie ausmachen, sind so veränderlich in der Zahl der Griffel, dafs es nothwendig wird, diese Ordnungen in eine einzige zusammen zu ziehen. Linné sonderte die Gattungen der Pomaceen nach der Zahl der Griffel und nach der Beschaffenheit der Frucht: den erstgenannten 3 Gattungen schrieb er eine Beere zu, der letztern eine Apfelfrucht. Diese Anordnung ist jedoch nicht ganz zweckmäfsig, weil die Zahl der Griffel so sehr veränderlich erscheint, und jene Ansicht der Frucht zum Theil unrichtig aufgefafst war, indem Linné die knöchernen Wandungen der Fruchtfächer von Cratägus und einigen Mespilusarten für die Samen selbst ansahe. Die fleischige Frucht dieser Gattungen nämlich ist 2—5fächerig, die Fächer sind bei Sorbus und einigen Linnéischen Mespilus- und Crataegusarten mit einer kaum bemerklichen Haut ausgekleidet: die Frucht ist eine Beere. Diese Haut wird bei Pyrus dicker, fest und knorpelig: die Frucht wird zum Apfel; und bei den meisten Crataegus- und den übrigen Mespilusarten verdickt sich diese Haut, und erhärtet sich dergestalt, dafs hieraus eine zwei und mehrkernige Steinfrucht entsteht. Diese Steine sah Linné für Samen an, verwechselte sie mit den wirklichen Samen von Mespilus Amelanchier und andern Arten dieser Gattung, schrieb deswegen der Gattung Crataegus und den sämmtlichen Arten von Mespilus eine Beere zu und trennte diese beiden und die Gattung Sorbus blofs durch die sehr veränderliche Zahl der Griffel und Samen. Später vereinigte man die sämmtlichen Pomaceen unter Mespilus und Pyrus, woraus jedoch eine beschwerliche Anhäufung entstand, die endlich Lindley in dem 13. Bande der Verhandlungen der Linnéischen Societät durch eine neue Eintheilung glücklich beseitigte. Wir folgen hier dieser Anordnung bei Beschreibung der deutschen Arten, mit der einzigen Ausnahme, dafs wir mit Wahlenberg die Linnéische Gattung Sorbus beibehalten. Es ist zwar richtig, dafs die Lindleyischen Gattungen so wenig wie die Linnéischen durch feste Grenzen geschieden sind, indem es in Hinsicht ihrer Kennzeichen Uebergänge gibt; allein dieser Vorwurf trifft alle bisher versuchte Eintheilungen dieser Pflanzengruppen, und die Uebergänge sind nicht blofs hier, sondern in allen sehr natürlichen Familien die Plage des streng systematischen Botanikers.

Alle Pomaceen sind Bäume oder Sträucher, deren Blätter an den jungen Trieben, welche den Ast verlängern, wechselweise, an den nicht blühenden Seitenzweigen aber büschelig gestellt sind. Die Blüthen treten nun entweder aus der Mitte dieser Blätterbüschel ohne einen gemeinschaftlichen Stiel hervor, oder sie stehen auf einem kurzen aus der Endknospe des vorjährigen Blattbüschels entwickelten Zweige, niemals befinden sie sich in den Winkeln einzelner Blätter. Treibt der Ast auch an seiner Spitze Blüthen und daselbst keinen Zweig mit wechselständigen Blättern mehr (keinen Leitzweig in der Gärtnersprache), so

hört sein Wachsthum in die Länge auf, und blühen alle Aeste an ihrer Spitze, so stirbt der Baum eines natürlichen Todes im Greisenalter, oder er verjüngt sich noch einmal durch Triebe aus dem alten Holze, durch sogenannte Wasserschüsse. Die Nebenblätter so wie die Deckblätter sind meistens linealisch oder lanzettlich und hinfällig. Wir erwähnen ihrer in der Beschreibung nur alsdann, wenn sie sich durch eine besondere Gestalt auszeichnen.

366. CRATAEGUS. *Linné.* Weifsdorn.

Der Kelch oberständig, 5spaltig oder 5theilig. Die Blumenkrone 5blättrig. Die 20 oder mehr Staubgefäfse vor dem Aufblühen einwärts gekrümmt: die Träger pfriemlich; die Kölbchen oval. Der Fruchtknoten 2—5fächerig, mit 2 Eychen in jedem Fache; so viele Griffel als Fächer. Die Steinfrucht 1—5steinig, die Steine 2, oder durch Fehlschlagen 1samig.

Lindley in Transactions of the Linnean Society. Vol. the XIII.

1439. Crataegus *Oxyacantha.* *Linn.* Gemeiner Weifsdorn.

Die Blätter verkehrt-eyrund, an der Basis keilförmig, 3—5lappig, eingeschnitten und gesägt, nebst den Blüthenstielen kahl; die Kelchzipfel aus einer eyförmigen Grundfläche zugespitzt, weitabstehend, an der Spitze zurückgebogen, drüsenlos; die Früchte 1—3steinig.

Beschreib. In den Floren. Wallroth Sched. crit. p. 219.

Abbild. Jacq. austr. t. 292. F. 2. Hayne et Guimp. t. 72. Fl. D. t. 634. Schk. t. 132.

Getr. Samml. Schl. Cent. 12. Ehrh. Arb. 34.

Synon. *Crataegus Oxyacantha* Linn. Sp. pl. 1. 683. Willd. Sp. pl. 2. 1005. — *Mespilus Oxyacantha* Gärtn. de Fruct. II. p. 45. Smith the E. Fl. 2. p. 359. (welcher *C. Oxyacantha* und *monogyna* vereinigt.) Willden. Baumz. p. 246. *M. oxyacanthoides* Thuil.! par I. 245. Loisel. 2. A. I. p. 354. Decand. Fl. fr. 3687.

Tr. u. a. N. Mehlbeere. Hagedorn. Heckdorn. Christdorn. Müllerbrod. Wunddornmespel.

Ein sehr ästiger, 6—12′ hoher, mit spitzen, schlanken aber starken Dornen bewaffneter Strauch. Die Blätter eyförmig, 3 oder 5lappig, stumpf oder spitz, ungleich-eingeschnitten-gesägt, kahl, glänzend und an der Basis in den Blattstiel verlaufend. Die Nebenblätter der jungen Triebe lanzett-sichelförmig, eingeschnitten-gesägt. Die Blüthen in Doldentrauben am Ende von kurzen, beblätterten Zweigen. Die Blüthenstiele schlank, 1 oder 2blüthig, kahl, in ihrer Mitte mit einem oder dem andern linealischen, drüsig-gezähnelten Deckblatte versehen. Die Kelchzipfel aus einer breiten, dreieckigen Basis zugespitzt, weit abstehend, an der Spitze zurückgekrümmt. Die Blume weifs, vor dem Aufspringen der Knospe auswendig rosenroth, die Blumenblätter rundlich, sehr konkav, am Rande gezähnelt und ein wenig kraus.

Die Blätter haben zuweilen nur 3 kurze, stumpfe Lappen und sind stumpf-gesägt, ein andermal sind sie tief-5lappig, die Lappen wieder

stark eingeschnitten und spitz-gesägt. Gewöhnlich sind 2 Griffel vorhanden, zuweilen auch nur ein einziger; im letztern Falle ist das zweite Fach des Fruchtknotens nicht vorhanden oder nur durch ein Fleckchen von dichterm Zellgewebe angedeutet.

Die Pflanze ändert ab mit bleichrosenrothen Blüthen; wir haben diese Varietät selbst in der Wildnifs beobachtet. Eine sehr seltene Abart mit gelben Früchten wurde von unserm Freunde Weihe entdeckt.

In Gebüschen, besonders an den Abhängen der Berge, in Wäldern, in Hecken und an Wegen. Mai. Juni. ♄.

Anm. Durch eine Verwechselung gibt Jacquin in der Fl. Austr. 3 p. 50 die Blüthenstiele der *C. Oxyacantha* zottig und die der *C. monogyna* kahl an.

1440. Crataegus *monogyna*. *Jacq*. Einsamiger Weifsdorn.

Die Blätter verkehrt-eyrund, an der Basis keilförmig, tief, 3—5 spaltig, eingeschnitten-gesägt; die Blüthenstiele zottig; die Kelchzipfel lanzettlich, zugespitzt, zurückgebrochen und an die Kelchröhre angelegt, drüsenlos; die Früchte einsteinig.

Beschreib. Wallroth Sched. crit. p. 221 und in einigen Floren.

Abbild. Jacquin austr. t. 292. f. 1. E. B. t. 2504. Hayne et Guimpel t. 73.

Getr. Samml. Ehrh. arb. 44.

Synon. *Crataegus monogyna* Jacq. austr. t. 292. Auf dieser Tafel ist fig. 1. die *C. monogyna* und fig. 2. die *C. Oxyacantha* deutlich abgebildet, aber in der Beschreibung sind auf eine sonderbare Weise die Kennzeichen der beiden Arten so verwechselt, dafs man die *C. monogyna* nur aus der Abbildung und dem Namen erkennen kann. Willd. Sp. pl. 2. p. 1006. — *Mespilus monogyna* Willd. Enum. 524. Berl. Baumz. p. 247. *M. Oxyacantha* Dec. Fl. fr. 3. p. 433.

Der vorhergehenden Art sehr ähnlich, aber die jungen Blätter, die Stiele der Doldentraube und oft die Kelchröhre sind mit abstehenden Zotten bestreut. Die lanzettlichen mit einer breiten Basis versehenen Kelchzipfel ragen, wenn die Blumenblätter in der Knospe noch zusammengeballt sind, über diese hinaus, schlagen sich während des Aufblühens von ihrer Basis an hinab und legen sich mit ihrer ganzen Länge an die Kelchröhre an. Die Blüthen sind kleiner und erscheinen 14 Tage später, wenn *C. Oxyacantha* fast völlig verblühet hat. Die Blätter sind meist tiefer gespalten, spitzer gezähnt; an den Blättern der jungen Triebe dringt der untere Einschnitt fast bis auf die Mittelrippe ein, und der dadurch erzeugte Lappen steht etwas ab. — In den Gärten kommt eine sehr schöne Abart mit rosenrothen und eine andere mit gefüllten Blüthen vor

Dafs diese und die vorhergehende Art, wenn sie zu lebendigen Zäunen gezogen und geschoren werden, zu der Zeit, wo sie nicht blühen, schwer zu unterscheiden sind, ist wohl richtig. Da aber, wo die Pflanzen frei stehen, oder wenn sie in Zäunen ihre Blüthen getrieben haben, lassen sie sich immer deutlich unterscheiden und deswegen glauben wir sie als besondere Arten vortragen zu müssen.

An gleichen Orten mit dem vorigen. Mai. Juni. ♄.

1441. Crataegus *Azarolus*. *Linn*. Azarolweifsdorn.

Die Blätter verkehrt-eyrund, 3—5spaltig, an der Basis keilförmig, die Zipfel ganz oder 1—3zähnig; die jungen Zweige filzig; die Blüthenstiele und Kelche krauszottig; die Kelchzipfel dreieckig, spitz, drüsenlos.

Beschreib. Willdenow Baumzucht. Schkuhr Hdb. II. p. 31. Decandolle Fl. fr. n. 3688. Poiret Enc. IV. p. 438.

Abbild. Andrew's Repository 579.

Synon. *Crataegus Azarolus* Linn. Sp. pl. 1. p. 683. Willd. Sp. pl. 1. p. 1007. *C. Oxyacantha* β Lmk. Fl. fr. 2. p. 484. — *Pyrus Azarolus* Scop. 2. Ausg. I. p. 347 mit der Bemerkung: *In eo locula quina, omnino ut in Pyro*: s. unsere Einleit. — *Mespilus Azarolus* Willd. Baumz. p. 248. Decandolle Fl. fr. 4. p. 434.

Tr. u. a. N. Azarolbirne, Azarolmispel, welsche Espeln.

Den vorigen beiden ähnlich, aber doch deutlich verschieden. Die Blätter sind zwar ebenfalls verkehrt-eyrund, an der Basis keilförmig, auch 3—5spaltig, aber sie sind kürzer gestielt, die Fetzen entweder völlig ganzrandig, oder haben an der Spitze nur 1—3 Zähne. Die Stiele der Doldentraube sind meistens 3blüthig, die Blüthenstielchen kurz und stärker oder schwächer mit krausen Zotten besetzt; auch die jungen Triebe und die Blattstiele sind mehr oder weniger filzig, so wie die jungen Blätter flaumhaarig, was sich jedoch im Alter verliert. Die Kelchzipfel kurz dreieckig, spitz. Die Früchte dieses ziemlich ansehnlichen Baums, der ihretwegen im südlichen Frankreich allgemein cultivirt wird, sind grofs, rundlich, roth, an einer Abart gelb, wohlschmeckend.

Auf buschigten Hügeln in Krain, im Littorale (Scopoli) und im südlichen Tyrol. (Elsmann!) Mai. ♄.

Bemerkung zur Gattung.

Crataegus Pyracantha Pers., *Mespilus Pyracantha* L. wird an Zäunen im südlichen Deutschland wild wachsend angegeben. Ursprünglich scheint die Pflanze ohne weitere Kritik aus Scopoli Fl. Carn. 1. p. 347 aufgenommen worden zu seyn, und nun wurde der Standort aus einer Flora in die andere hinüber geschrieben; aber Scopoli sagt von seiner Pflanze *fructus aeque magnus ac in Mespilo germanica*, und Host citirt den *Mespilus Pyracantha* Scop. geradezu unter *M. germanica* ohne Fragezeichen.

367. MESPILUS. *Linn.* Mispelbaum.

Die Steinfrucht erweitert sich am obern Ende in eine breite, konkave Scheibe, sonst alles wie bei *Crataegus*. Auch sind bei der Frucht die Kelchzipfel eben so einwärts über die Scheibe zusammengeschlagen. Die Frucht hat 5 Steine, welche an ihrem obern Ende nur mit einer sehr dünnen Lage von Fleisch bedeckt sind. Von der folgenden Gattung *Cotoneaster* unterscheidet sie sich durch die überall mit Fleisch umgebenen und auch durch Fleisch gesonderten Steine, welche nur an ihrer Spitze beinahe davon entblöfst sind. Bei *Cotoneaster* lie-

gen 3 Steine im fleischigen Kelche und sind nur an ihrer Basis und mit ihrem Rücken an denselben angewachsen.

1442. Mespilus *germanica*. *Linn.* Gemeine Mispel.

Die Blätter lanzettlich, unterseits filzig, ungetheilt; die Blüthen einzeln.

Beschreib. In mehrern Floren Deutschlands. Gmelin bad. Pollich pal. Gaudin helv. Willd. Baumzucht.

Abbild. Pallas Ross. t. 13. f. 1. Hayne et G. t. 69. Schk. t. 333. Gärtn. t. 87. — Schm. Oestr. t. 83. Reit. et Ab. t. 32. Plenk t. 393. E. B. 1532.

Getr. Samml. Wett. Cent. 2. Ehrh. Arb. 154.

Synon. *Mespilus germanica* Linn. Sp. pl. 1. 684. Willd. Sp. pl. 2. p. 1010.

Tr. u. a. N. Nespelbaum. Hestpellen.

Ein Strauch oder kleiner Baum mit meistens dornigen Aesten. Die jungen Zweige filzig. Die Blätter sehr kurz gestielt, länglich-lanzettlich, zuweilen elliptisch, an beiden Enden spitz, klein-drüsig-gesägt, gegen die Basis ganzrandig, oberseits grün und flaumhaarig, unterseits graugrün von kurzen Zotten oder einem dichtern Filze, etwas schlapp. Die Blüthen so groſs wie eine Apfelblüthe, endständig, einzeln, kurz gestielt. Der Blüthenstiel nebst dem kreiselförmigen Kelche filzig; die Zipfel des letztern lanzett-pfriemlich, länger als die rundlichen, grünlich-weiſsen Blumenblätter. Die Frucht von der Gröſse einer kleinen Wallnuſs, im Herbste, wenn sie teigig geworden, genieſsbar. — Wegen der Gröſse der Scheibe, in welche sich der Fruchtknoten endigt, fällt hier die drüsige Honig ausschwitzende Fläche derselben mehr auf als bei *Crataegus*. Die kultivirten Stöcke verlieren, wie die kultivirten Birnen und Aepfel, ihre Dornen.

Unter Gebüsch gebirgigter Gegenden, in Oestreich, Groſsherz. Baden, Pfalz, Hessen, Sachsen, Westphalen, in den Rheinländern. Ausser den südlichen Oestreichischen Provinzen in dem übrigen Deutschland doch wohl bloſs verwildert. Mai. ♄.

368. COTONEASTER. *Medikus.* Steinapfelbaum.

Kelch, Korolle, Staubgefäſse und Stempel wie bei *Crataegus*, aber die 3—5 Steine der Frucht oberseits nackt, unter sich nur mit einer dünnen Lage von trocknem Zellgewebe, nicht durch Fleisch verbunden und nur mit der Basis und dem Rücken an den fleischigen Kelch gewachsen. Eine Mittelform zwischen *Mespilus* und *Rosa*.

1443. Cotoneaster *vulgaris*. *Lindl.* Gemeiner Steinapfelbaum.

Die Blätter rundlich-eyförmig, an der Basis abgerundet, am vordern Ende spitz oder ausgerandet; die Früchte überhangend; die Kelche kahl, am Rande nebst den Blüthenstielen etwas flaumig.

Beschreib. In verschiedenen Deutschen und Ausl. Floren: Pollich pal. n. 476. Gaudin helv. III. p. 329. Wahlenb. suec. I. p. 310. Fries Novit. ed. 2. p. 139. Gmelin bad. II. p. 382.

Abbild. Hayne et Guimp. t. 71. Fl. Dan. t. 112. Pallas Rofs. 1. t. 44. Reit. et Ab. t. 51.

Getr. Samml. Schles. Cent. 11.

Synon. *Cotoneaster vulgaris* Lindley Tr. Linnean. Soc. 13. p. 101. Decand. Prodr. 2. p. 632. — *Mespilus Cotoneaster* Linn. Spec. pl. 1. p. 686. Willd. Sp. pl. p. 1012.

Tr. u. a. N. Quittenmispel, Zwergmispel, Steinmispel, rothe Steinäpfelchen, Laienäpfelchen, Hirschbirle.

Ein niedriger, 2—4' hoher, buschiger Strauch, mit braungrauer, glatter Rinde. Die jungen Triebe filzig. Die Blätter 1—1½" lang, breit- oder rundlich-eyförmig, an der Basis abgerundet, am vordern Ende spitz oder ausgerandet, in beiden Fällen mit einem Stachelspitzchen, oberseits gesättigt grün ohne Glanz, unterseits nebst den kurzen Blattstielen graufilzig. Die Blüthen in 3—5blüthigen, hängenden Doldentrauben am Ende der kurzen Nebenzweige. Die Blüthenstiele kahl, oder mehr oder weniger flaumhaarig; am Grunde derselben ein lanzettliches, hinfälliges Deckblatt. Der Kelch kreiselförmig, kahl; der Saum desselben 5zähnig, mit aufrechten, eyrunden, am Ende flaumhaarigen Zähnen. Die Blumenblätter rundlich, konkav, 1½''' lang, aufrecht, etwas länger als die Kelchzähne, rosenroth. Die Staubgefäfse fleischroth. Die Frucht von der Gröfse einer starken Erbse, roth, die Kelchzipfel nun einwärts geschlagen.

Der Kelch ist bei der Blüthe inwendig nicht mit Fleischsubstanz geschlossen, sondern man sieht in demselben die oberwärts freien, filzigen, mit einem fädlichen, kahlen Griffel gekrönten Fruchtknoten.

Die Pflanze ändert mit gröfsern und kleinern, unterseits dichter oder weniger dicht filzigen Blättern. Meistens sind dieselben breit-eyförmig, spitz, an der Basis abgerundet, öfters aber an der Spitze auch ausgerundet, doch sind sie jedesmal nach dem vordern Ende eyförmig verschmälert. Die Blüthenstiele sind in der Jugend mit zerstreuten Zotten bewachsen, später kahl. Die Frucht sahen wir stets roth, in Schweden hat man aber auch eine Abart mit schwarzen und eine mit gelben Beeren gefunden.

In Felsenspalten, an steinigen Abhängen der Gebirge und auf trocknen rauhen Hügeln, im mittlern und südlichen Deutschland, auch auf den Voralpen und Alpen. April, Mai. ♄.

1444. Cotoneaster *tomentosa. Lindl.* Filziger Steinapfelbaum.

Die Blätter oval, abgerundet-stumpf; die Früchte aufrecht; die Kelche nebst den Blüthenstielen filzig.

Beschreib. Decand. Gaudin. Crantz als *Mespilus Cotoneaster.*

Abbild. Crantz Austr. Fasc. II. tab. 2. fig. 1.

Synon. *Cotoneaster tomentosa* Lindl. Trans. Linnean. Soc. 13. p. 101. Decand. Prodr. 2. p. 632. *Mespilus tomentosa* Mill. Dict. Ait. Kew. ed. 1. p. 174. Willd. Sp. pl. 2. p. 1012. Gaud. helv. 3. p. 330. *Mespilus eriocarpa* Decand. Fl. fr. suppl. p. 532.

Der vorhergehenden Art sehr ähnlich, aber gröfser. Die Blätter noch einmal so grofs, oval, an beiden Enden abgerundet, nach

vorne eben nicht bemerklich eyförmig zulaufend, oberseits ein wenig flaumhaarig, unterseits aber nebst den Blatt- und Blüthenstielen und Kelchen mit einem dickern bleibenden Filze besetzt, der sogar bei der Frucht nicht ganz verschwunden ist, und welcher verursacht, daſs die Adern der untern Blattfläche stärker hervortreten. Blüthen und Früchte stehen aufrecht, am Ende von längern Zweigen, und scheinen deswegen mehr endständig. Häufiger finden sich fünf Griffel vor.

Auf den Oestreichischen Salzburger und Tyroler Alpen; bei Moeskirch in Schwaben nach Gmelin. Wurde bisher mit der vorhergehenden Art verwechselt. Mai. ♄.

369. PYRUS. *Linn.* Birn- und Apfelbaum.

Kelch, Korolle, Staubgefäſse und Stempel wie bei *Crataegus;* aber die Frucht ein Apfel, mit 2—5 Fächern, die Fächer mit einer pergamentartigen Haut, nicht mit einer knöchernen Wand, ausgekleidet, 2samig, oft durch Fehlschlagen auch nur 1samig.

Erste Rotte.

Eigentliche Birnen. Die Blüthen in einfachen oder zusammengesetzten Doldentrauben. Die Blumenblätter ausgebreitet. Die Griffel frei. Die Frucht rund oder kreiselförmig, an der Basis nicht benabelt.

1445. Pyrus *communis. Linn.* Gemeine Birne.

Die Blätter eyförmig, ungefähr von der Länge des Blattsticles, ganzrandig und klein-gesägt, im Alter nebst den Zweigen und Knospen kahl; die Doldentrauben einfach; die Griffel frei.

Beschreib. Wallroth Sched. crit. I. p. 213. Willd. Bmz. Schk. In den Floren: Wimmer et Grab. Fl. d. Wetter. v. Bönninghausen mon.

Abbild. Reit. et Ab. t. 21. Schk. t. 134. Lamk. t. 433. Duhamel ed. n. (Loiseleur).

Getr. Samml. Schles. Cent. 12.

Synon. *Pyrus communis* Linn. Sp. pl. 1. Willd. Sp. pl. 2. p. 1016. — *Sorbus Pyrus* Crantz St. austr. 93.

Tr. u. a. N. Des wilden Baums: Knötel- (N. D. Kötel) baum. Koddenbaum und der Frucht: Holzbirne, Höltgen. Hutzeln, Saubirn, Krutschen u. s. w.

Ein hoher Baum von pyramidalem Wuchse, gleich der Linde; an felsigen magern Stellen oder in Schlagwaldungen auch ein Strauch, in der Wildniſs dornig, kultivirt wehrlos. Die Blätter langgestielt, eyrund, kürzer oder länger zugespitzt, zuweilen auch rundlich und sogar etwas herzförmig oder auch eyrund-länglich, ganzrandig oder mit wenigen Sägezähnchen oder auch häufig- aber stets klein-gesägt; in der Jugend unterwärts, nebst den Blüthenstielen mit einem lockern Filze belegt, der sich früher oder später verliert. Die Blüthen zu 6—12, anggestielt, in einer einfachen Doldentraube. Die Kelchzipfel aus

einer breiten Basis lanzett-pfriemlich, am Rande von kleinen Drüschen gezähnelt. Die Blumenblätter rundlich, kurz benagelt, weiſs. Die Staubkölbchen vor dem Aufspringen purpurroth. Die fünf Griffel frei, an der Basis zottig.

Ausser den höchst manchfaltigen kultivirten Modifikationen, welche Decandolle im Prodromus II. p. 634 unter einer Abart γ, *Pyrus communis sativa*, zusammenfaſst, und welche man wohl auch *Pyrus domestica* nennt, obgleich unpassend, weil dieser Name bei vielen Schriftstellern die *Sorbus domestica* bezeichnet, unterscheidet Wallroth in der Sched. crit. p. 213 und 214 zwei Abarten und zwar 1) eine *Pyrus communis Achras*, (nicht *Pyrus Achras* Gärtn. de Fruct. II. p. 44. t. 87; Gärtner versteht unter diesem Namen den wilden Birnbaum überhaupt.) Diese Varietät hat wie auch die folgende einen dornigen Stamm, eyförmige, ganzrandige, zugespitzte, in der Jugend wollige Blätter, und an der Basis vorgezogene Früchte. 2) Eine *Pyrus communis Pyraster*, welche dagegen rundliche, spitze, geschärft-gesägte, auch in der Jugend kahle Blätter und an der Basis abgerundete Früchte hat. Unsere Erfahrungen stimmen damit nicht ganz überein, wir haben länglichere, kürzer und länger zugespitzte Blätter bei der wolligen und kahlen Abart gefunden, und unter vielen untersuchten Individuen nie einen Baum gesehen, dessen Blätter sämmtlich ganzrandig gewesen wären, aber bei der filzigen Abart werden die feinen Zähnchen durch die Haare versteckt. Ob die an der Basis mehr vorgezogene, oder mehr abgerundete Frucht mit einer gewissen Blattform in Verbindung stehe, darüber haben wir noch keine Beobachtungen angestellt. Wir unterscheiden von der wilden Pflanze die Abarten nach dem Ueberzuge und zwar:

α die kahle. Diese verliert die dünnen spinnwebigen Haare der Blätter schon bei der völligen Entwickelung derselben;

β die filzige. Diese behält den stark wollig-filzigen Ueberzug auch noch lange nach der Entwickelung. Hieher gehört: *Pyrus Pollveria* Lej. Fl. de Spa 2. p. 311. Revue p. 94.

In Wäldern, Gehängen und im Gebüsch. Kultivirt in Gärten und an Landstraſsen. April. Mai. ♄.

Anm. Die *Pyrus Pollveria* Linn. Mant. pl. 1. p. 244. Willd. Sp. pl. 2. p. 1016, *P. Pollvilla* Gmel. bad. II. p. 386 wächst nicht in Deutschland wild, wie man schon angegeben hat. Sie wird hie und da als Seltenheit in Gärten gezogen. Im Blatte gleicht sie dem zahmen Apfelbaum, in den Zweigen und der Rinde dem Birnbaum, von beiden unterscheidet sie sich leicht durch tiefer und ungleich gesägte Blätter, die kurz zugespitzten, drüsenlosen Zähne derselben, und eine reichere, zusammengesetzte Doldentraube, deren Blüthenstiele wieder verästelt sind. Unterseits haben die Blätter einen graufilzigen Ueberzug. Die Frucht ist birnförmig, klein, nicht viel gröſser als bei *Sorbus domestica*. Auch ohne Blüthe und Frucht läſst sie sich durch die Blattzähne unterscheiden, bei *P. Malus* und *communis* sind die Zähne viel kleiner und stumpf mit einem aufgesetzten, länglichen Drüschen. Häufig wird die Abart von *P. communis* mit unterseits filzigen Blättern dafür genommen.

1446. Pyrus *nivalis*. *Jacquin*. Schneebirnbaum.

Die Blätter verkehrt-eyrund oder elliptisch, kurz-zugespitzt, an der

Spitze schwach-klein-gesägt, unten filzig, 3—4mal länger als der Blattstiel; die Doldentrauben einfach.

Beschreib. Jacquin Austr. II. p. 4 Willdenow Baumz. Schultes Oestr. Fl. 2. 61. Mößler 2. Ausg. II. p. 8½5.

Abbild. Jacq. austr. t. 107. Hayne et G. t. 76. Sturm H. 34.

Synon. *Pyrus nivalis* Jacq. austr. 2. p. 4. t. 107. Willd. Spec. pl. 2. p. 1017.

Die gegenwärtige Pflanze, von welcher wir noch kein blühendes Exemplar sahen, wächst nicht, wie der Name auszudrücken scheint, an den Grenzen der Schneeregion in den Alpen, nicht einmal auf subalpinen Bergen, sondern um die Weinberge und am Saume der Wälder in niedrigern Gebirgsgegenden des wärmern Oestreichs. Jacquin nannte sie *P. nivalis*, weil sie die Bauern Schneebirne heissen, wahrscheinlich ihrer unterseits weissen Blätter wegen. Sie ist der *P. communis* ähnlich und macht einen mittelmäßsigen Baum. Sie unterscheidet sich durch kürzer gestielte, verkehrt-eyförmige, an dem stumpfen Ende kurz zugespitzte Blätter, welche auf ihrer untern Seite nebst den Blatt- und Blüthenstielen und den jungen Trieben mit einem bleibenden, weisslichen Filze überzogen sind. Die Blattstiele sind dicker und stärker, 3—4mal kürzer als das Blatt und erreichen nur an den untern etwa die Hälfte der Länge derselben. Die Blätter sind übrigens ganz randig, nur an der Spitze undeutlich gekerbt, nicht fein und scharfgesägt, wie bei *P. communis;* sie sind in der Jugend auch oberseits etwas filzig. Die Frucht ist ziemlich platt-kugelig, ungefähr von der Grösse der gemeinen wilden Birne.

Hin und wieder an Weinbergen, in Vorhölzern in Oestreich. Mai. ♄.

1447. Pyrus *amygdaliformis*. *Villars.* Mandelblättrige Birne.

Die Blätter länglich-lanzettlich, kurz gespitzt, an der Spitze schwach-klein-gesägt, unterseits filzig, 3—4 länger als der Blattstiel; die Doldentraube einfach.

Beschreib. Bei den angeführten Authoren.

Abbild. Duhamel ed. Loisel t. 56.

Synon. *Pyrus amygdaliformis* Vill. Cat. Jard. Strasb. 322. Dec. Fl. fr. suppl. p. 531. Prodr. 2. p. 634. *P. sylvestris* Magn. bot. 215 nach Dec. *P. salicifolia* Lois. not. 79.

Die *P. amygdaliformis* unterscheidet sich nach den getrockneten Exemplaren von *P. nivalis* durch länglich-lanzettliche Blätter, durch um die Hälfte kleinere Blüthen, und nach Decandolle durch dornige Aeste, übrigens stimmt sie mit Jacquins Abbildung und Beschreibung der *P. nivalis* überein. Die verwandte *P. salvifolia* Decand. Prodr. p. 634 sahen wir noch nicht. Vielleicht ist diese sowohl als *P. amygdaliformis* nur Abart von *P. nivalis*. Es wäre zu wünschen, dafs man desfalls an den Standörtern der Pflanzen nähere Untersuchungen anstellte, oder dafs man sie wenigstens an kultivirten Exemplaren lebend vergliche.

In Istrien (Müller!) an trocknen, unfruchtbaren Stellen. April. ♄.

Zweite Rotte.

Aepfel. Die Blüthen in einfachen Doldentrauben, die Blüthenstiele ungetheilt. Die Blumenblätter ausgebreitet. Die Griffel an der Basis zusammengewachsen. Die Frucht an der Insertion des Blüthenstieles benabelt. Die Blätter einfach.

1448. Pyrus *Malus*. *Linn.* Gemeiner Apfelbaum.

Die Blätter eyförmig, stumpf-gesägt, kurz-zugespitzt, kahl oder unterseits filzig; die Doldentrauben einfach; die Griffel an der Basis zusammengewachsen.

Beschreib. Willdenow. Wallroth. Schkuhr. Hayne und in den Floren der Wetterau, Schlesiens. Gmelin, Roth u. and.

Abbild. Hayne Darst. IV. t. 46. Reit. et Ab. t. 22. Duham. ed. Lois. t. 45. und Fl. D. t. 1011 für *α*, sowie Duham. t. 46 — 55 für *β*. Düsseld. off. Pfl. I.

Getr. Samml. Schles. Cent. 12.

Synon. *Pyrus Malus* Linn. Sp. pl. 1. Willd. Sp. pl. 2. p. 1017. — *Sorbus Malus* Crantz.

Tr. u. a. N. Holzapfelbaum, süfser Holzapfelbaum. Wildling, Buschapfel.

Ein Baum mit einer breiten aber etwas niedrigen Krone, in felsigen Bergen und in Niederwaldungen auch ein Strauch. Die Aeste hie und da in Dornen ausgehend. Die Blätter breit-eyförmig, zuweilen auch länglicher eyförmig, kurz zugespitzt, stumpf-gesägt, mit einem Drüschen auf den Zähnen, auf beiden Seiten kahl oder flaumhaarig, oder auch auf der Unterfläche filzig. Der Blattstiel von der halben Länge des Blattes oder auch kürzer. Die Blüthen zu 3—6 in einer Doldentraube langgestielt, der gemeinschaftliche Blüthenstiel oft so kurz, dafs eine Dolde daraus entsteht. Die Blüthenstiele nebst dem Kelche kahl oder filzig. Die Kelchzipfel aus einer breiten Basis lanzettlich, zugespitzt, zurückgeschlagen, inwendig stets wollig. Die Blumenblätter oval, stumpf, kurz benagelt, auswendig rosenroth, inwendig weifs mit einem schwach-rosenrothen Schimmer. Die Staubbeutel gelb. Die Griffel kahl, oder unterwärts wollig, an der Basis zusammengewachsen.

Man unterscheidet zwei Abarten von der wilden Pflanze, welche Decandolle als eigne Arten ansieht, nämlich: *α P. Malus austera* Wallr. Sched. crit. p. 215. *Malus acerba* Merat. Fl. paris. p. 187. *Pyrus acerba* Dec. Prodr. 2. pag. 635, welche auch in der Jugend ganz kahle Blätter und kahle Kelchröhren bei filzigen oder kahlen Blüthenstielen hat; und *β P. Malus mitis* Wallr. Sched. crit. p. 215. *P. Malus* Decand. Pr. 2. p. 635, an welcher die Unterseite der Blätter und die Kelchröhe filzig ist. Von jener Abart sollen die veredelten Aepfel mit einem sauern, von dieser die Sorten mit einem süfslichen Geschmacke abstammen; allein in dem obengenannten Ueberzug ist so wenig Bestand, die Uebergänge sind so unmerklich, beide Pflanzen in der Wildnifs, und zwar in der wirklichen Wildnifs, an felsigen Abhängen der Gebirge, weit entfernt von den Wohnungen der Menschen, ausser dem sehr wechselnden Ueberzuge, sich so vollkommen ähnlich, dafs uns diese Abstammung etwas verdächtig erscheint. Eine *P. Malus mitis* aber in

den Zäunen um die Dörfer ist ein schon halb veredelter Apfel und hat auch oft, wie die kultivirten Sorten überhaupt, keine Dornen mehr.

Der Johannisapfel *Pyrus praecox* Pallas Fl ross. 1. p. 22. *P. Malus β paradisiaca* Linn Sp. pl. 1. 686, wird häufig gezogen und dient wegen seines niedrigen Wuchses zu Zwergstämmen, auf welche man die edlern Aepfel propft und okulirt. Pallas hält diese Pflanze für eine eigene Art und vielleicht nicht mit Unrecht. Die Stämme verästeln sich schon von der Basis an und haben keine Pfahlwurzel, die Wurzel zertheilt sich sogleich unter ihrer Krone in viele Aeste und treibt auf der Krone mehrere Stämme, was wir niemals bei *P. Malus* bemerken. Wir hatten in neuerer Zeit nicht Gelegenheit, die blühende Pflanze zu beobachten, und mit dem gemeinen Apfelbaum zu vergleichen.

Der wilde Apfelbaum findet sich fast durch ganz Deutschland in gröfsern Wäldern. April. Mai. ♄.

Dritte Rotte.

Zwergmispeln. Die Blüthen in zusammengesetzten Doldentrauben. Die Blumenblätter aufrecht. Die Blätter einfach.

1449. Pyrus *Chamaemespilus*. *Lindley*. Zwerg-Mispel.

Die Blätter elliptisch oder lanzettlich, doppelt-gesägt, kahl oder unterseits filzig; die Doldentrauben zusammengesetzt; die Blumenblätter aufrecht.

Beschreib. Jacquin Vindob. p. 243. Fl. Austr. p. 17. Gaudin. Willd. Baumz. 236.

Abbild. Jacq. Austr. t. 231. Hayne et G. t. 70. Crantz a. a. O. t. 1. f. 3.

Synon. *Pyrus Chamaemespilus* Ehrh. Beitr. IV. p. 19. Lindl Trans. Linn. Soc. 13. p. 98. — *Mespilus Chamaemespilus* Linn. Sp. pl. 1. p. 685. Willd. Sp. pl. 2. p. 1011. — *Crataegus Chamaemespilus* Jacq. Austr. 2. p. 17. Gaud. helv. 3. p. 320. *C. humilis* Lmk. Enc. 1. p. 83. — *Aronia Chamaemespilus* Pers. 2. p. 39. — *Sorbus Chamaemespilus* Crantz. stirp. Austr. p. 83.

Tr. N. Niedrige Mispel. Zwerg-Mispel.

Ein Strauch von 2—4′ Höhe mit braunen, glänzenden Zweigen. Die jungen Triebe aber, nebst den Blüthenstielen wollig-filzig. Die Blätter kurz gestielt, elliptisch oder auch lanzettlich, spitz, doppelt gesägt, an der Basis ganzrandig und oft in dem Blattstiel zugespitzt, oberseits dunkelgrün und längs des Hauptnervens mit zerstreuten Drüschen besetzt, unterseits bleichgrün. Die Blüthen klein, in endständigen, zusammengesetzten, gedrungenen Doldentrauben, welche von aufrecht-stehenden Blättern umgeben sind. Der Kelch wollig-filzig, die Zähne aber auswendig meistens kahl; diese aus einer breitern Basis lanzettlich, spitz, aufrecht. Die Blumenblätter ebenfalls aufrecht, länglich-keilförmig, rosenroth, inwendig gegen die Basis hin mit einem Streifen wolliger Haare besetzt, noch einmal so lang als die Kelchzähne. Die 2 Griffel an der Basis gebärtet. Die Frucht von der Gröfse der des gemeinen Weifsdorns, oval, gelbroth, 2 fächerig, doch gewöhnlich nur 1 oder 2 Samen zur Reife bringend.

Die Blätter sind in der Jugend mit einigen Härchen, besonders auf den Hauptadern besetzt, die sich jedoch bald verlieren. Es gibt aber

β eine Abart mit unterseits weißlich-wolligen Blättern, und dieser Ueberzug ist, wenigstens zur Zeit der Blüthe, an den getrockneten Exemplaren noch vorhanden.

Auf den Voralpen und Alpen der ganzen südl. Kette. Juni. Juli. ♄.

Anm. Zu *Pyrus Chamaemespilus* ziehen wir die *Crataegus alpina*, dessen Schmidt (Beneficiat in Rosenheim) in Hoppe's Taschenbuch 1798 p. 65 und 66 erwähnt; was Schmidt davon sagt, paßt genau auf *P. Chamaemespilus*, aber nicht auf die von Miller im Gärtnerlexikon beschriebenen 20 Fuß hohen *Crataegus alpina* Miller. Daß diese Millerische Pflanze in Deutschland und namentlich in Tyrol einheimisch sey, dafür wissen wir keinen einzigen sichern Gewährsmann. In Mösslers Handbuch 2te Ausgabe p. 849 steht zwar auch der Wohnort Tyroler Alpen, aber es ist ebenfalls keine sichere Quelle angegeben. Du Roi und Borkhausen können dafür nicht gelten. Uebrigens ist uns diese Pflanze unbekannt. Eine andere aber, welche Roth in der Enumeratio P. 2. S. 2. p. 435, ohne Zweifel durch eine Verwechslung des Namens, ebenfalls aus den Tyroler- (und wohl durch einen Schreibfehler aus den Böhmischen) Alpen beschreibt, nämlich die *Pyrus alpina* Willd. En. h. berol. p. 527, Berl. Baumz. p 332 besitzen wir lebend. Sie unterscheidet sich von *Pyrus Chamaemespilus* gar auffallend, durch weiße, verkehrt-eyförmige, ausgebreite Blumenblätter, auch sind die Blätter feiner und gleichförmig gesägt und unterseits dicht mit einen weißen Filze belegt. Man wird sie blühend, auch mit der von uns oben angeführten Abart der *P. Chamaemespilus* nicht verwechseln. Ihr Vaterland ist unbekannt.

370. AMELANCHIER. *Medikus.* Felsenbirnbaum.

Kelch, Korolle, Staubgefäße und Stempel wie bei *Pyrus*, aber die Fächer des Fruchtknotens mit einer sehr feinen Haut ausgekleidet, und durch Fleischsubstanz, welche sich von vorne zwischen die beiden Samen hinein schiebt, zweitheilig, daher der Fruchtknoten fast 10 fächerig. Die reife Frucht durch Fehlschlagen 3 — 5 fächerig, 3 — 5 samig.

1450. Amelanchier *vulgaris*. *Mönch.* Gemeine Felsenbirn.

Die Blätter oval, stumpf, unterseits filzig, im Alter kahl; die Blumenblätter lanzett-keilförmig.

Beschreib. In mehreren südlichen Floren. (Gmelin bad. Gaudin helv.) Willden. Baumz. Mössler 2. Ausg. p. 841.

Abbild. Jacq. Austr. t. 300. Hayne et G. t. 74. Mill. t. 178. Clus. hist. p. 62. 2. Barrelier 527.

Synon. *Amelanchier vulgaris* Mönch Meth. 682. Decand. Prod. 2. 632. — *Mespilus Amelanchier* Linn. Sp. pl. 1. p. 685. — *Pyrus Amelanchier* Willd. Sp. pl. 2. p. 1014. — *Aronia rotundifolia* Pers. Syn. 2. p. 39. — *Sorbus Amelanchier* Crantz Austr. p. 90. — *Crataegus Amelanchier* Dec. Fl. fr. 4. n. 3685. *C. rotundifolia* Lamk. Dict. I. p. 83.

Ein Strauch 3—6′ hoch, wenig beblättert, deswegen keinen dichten Busch bildend, und daran von weitem kenntlich. Die Aeste graubraun, die jungen Triebe nebst den Blatt- und Blüthenstielen und der Unterseite der Blätter mit einem wolligen Filze überzogen. Der Filz der Blätter verliert sich gewöhnlich bald, nachdem das Blatt völlig ausgebildet ist. Die Blätter sind gestielt, oval, stumpf oder auch gestutzt, selten spitzlich, gesägt, der letzte Sägezahn viel schmäler, eine zurückgebogene Stachelspitze darstellend. Die Blüthen in seiten- und endständigen, aufrechten, 3—4, zuweilen bis 8 blüthigen, an der Basis mit einigen Blättern besetzten Trauben. Der Kelch kahl, an seinem untern Theile wollig, die Zipfel aus einer breitern Basis pfriemlich. Die Blumenblätter weiſs, schmal-länglich, stumpf, nach dem Grunde keilförmig zulaufend, ½″ lang, auswendig flaumhaarig. Die Frucht rundlich, etwas gröſser als eine Erbse, schwarzblau. Aendert ab mit breitern mehr ovalen Blumenblättern und

β mit sehr wolligen Blüthenstielen, welcher Ueberzug auch den ganzen Kelch bedeckt, aber die Blattform ist die gewöhnliche. Deſshalb scheint die *Pyrus cretica* Willd. Sp. pl. 2. p. 1015 durch fast kreisförmige, gröber gezähnte Blätter verschieden. Was wir aus den Alpen als *P. cretica* erhielten, was unsere Abart β, und was Sieber unter diesem Namen aus Creta mitbrachte und vertheilte, können wir von dem gemeinen *Amelanchier* nicht unterscheiden.

In gebirgigten Gegenden. Oestreich, Krain, im Littorale, Salzburg, im Gebiete der Badenschen Flora, in der Rheinpflaz, auch noch auf dem Harze. April. Mai. ♄.

Anm. *Amélanchier*, auf französische Art auszusprechen: derjenige Baum, der die *Amélanche*, eine kleine Art von *Mespilus* trägt. Gabs denn keinen reinern Namen für diesen ausländischen zu substituiren?

371. SORBUS. *Crantz.* Eberesche.

Die Fächer der Frucht mit einer sehr feinen, kaum merklichen Haut ausgekleidet, das übrige wie bei *Pyrus*.

1451. Sorbus *Aria*. *Crantz*. Mehlbirnbaum.

Die Blätter eyrund oder eyförmig-länglich, doppelt gesägt, unterseits weiſsfilzig; die Doldentrauben zusammengesetzt; die Blumenblätter abstehend, nebst den Griffeln an der Basis dichtwollig; die Früchte fast kugelig.

Beschreib. Willdenow Baumzucht. p. 333. In den südlichen Floren: Pollichs, Gmelins, Schultes, Gaudins.

Abbild. Crantz a. a. O. t. 2. f. 2. Flor. Dan. t. 302 als *Sorbus hybrida*, durch Hornemann in *S. Aria* verbessert.

Getr. Samml. Wett. Cent. 6.

Synon. *Sorbus Aria* Crantz austr. Fasc. 2. p. 46. Synon. *Pyrus Aria* Ehrh. Beitr. 4. p. 20. Willd. Sp. pl. 2. p. 1021. *P. intermedia* Willd. Berl. Baumz. 2te Ausg. p. 334 aber nicht Ehrharts. — *Crataegus Aria* α Linn. Sp. pl. 1. p. 681. var. β Fl. suec. p. 167. — Fries

Novit. 2te Ausg. p. 138. n. 143. *Mespilus Aria* Scop. p. 345. *Azarolus Aria* Bernh.

Tr. u. a. N. Arolsbeere, Mehlbeere. β Oxelbirne.

Ein Baum von 30—40′, oder nach dem Standorte auch ein Strauch. Die Aeste gerade, gedrungener wie bei *S. aucuparia*, und nicht hängend, übrigens aber sind sich beide Pflanzen an Rinde, Zweigen und Knospen so ähnlich, dafs man sie im Winter nach abgefallenen Blättern und Früchten ausserdem nicht unterscheiden kann. Die Blätter oval, oder länglich-oval, 3″ lang, 2″ breit, an der Basis und an der Spitze abgerundet-stumpf, oder am obern Ende kurz gespitzt, oder in die Basis keilförmig verlaufend, oder eyförmig, nämlich an der Basis abgerundet, und zwar zuweilen in allen diesen Formen auf einem Baume, oder rundeyförmig, 3″ lang und fast eben so breit; übrigens in der Jugend auf ihrer obern Seite mit einem dünnen Filze belegt, im Alter kahl, grün und glänzend, unterseits stets mit einem Filze überzogen, der bald schneeweifs, bald auch nur grauweifs erscheint. Sie sind doppelt gesägt, oder von der Mitte bis zur Spitze am Rande kleingelappt, die Läppchen wieder doppelt gesägt und grofsen 3fach gesägten Zähnen ähnlich. Läppchen und Sägezähne sind vorwärts gerichtet. Die Doldentrauben weifs-wollig, reichblüthig, an das Ende der jungen, kurzen Seitentriebe gestellt, konvex, etwas lockerer als bei *S. aucuparia*. Die Blüthen trübweifs. Die Kelchzähne zugespitzt. Die Blumenblätter und die 2 Griffel an ihrer Basis mit einem starken, wolligen Barte. Die Frucht fast kugelig, roth mit weifslichen Punkten besetzt und mit einigen Flocken, den Ueberbleibseln des frühern filzigen Ueberzuges, bestreut.

Die von uns oben in der Beschreibung bemerkte Form mit am Rande etwas gelappten Blättern wollen wir als Abart

β hieher setzen, weil sie schon als Art angesehen wurde, ungeachtet sie sich kaum als Varietät unterscheiden läfst, da die Läppchen der Blätter an ein und demselben Baume bald deutlicher erscheinen, bald kaum bemerklich sind. Zu dieser Varietät gehört: *Pyrus Aria* β Smith Engl. Fl. 2. p. 366, *Pyrus intermedia* Ehrh. Beitr. 4. p. 20. arb 94, nach dem von Smith verglichenen authentischen Exemplare Ehrharts, Willd. Sp. pl. 2. 1021. — Smith citirt auch *Crataegus Aria* β Linn. Sp. pl. 681. Aber die var. β der Sp. pl. ist die var. α derselben Pflanze in der Flora suecica, und gehört nach Fries und Wahlenberg zu *Sorbus scandica* Fries Halland. p. 83.

Diese Art wurde, so viel wir wissen, noch nicht in Deutschland gefunden, sie wird aber überall in Lustgebüschen kultivirt, sie ist von *S. Aria* nicht schwer zu unterscheiden. Die rundlich-eyförmigen Blätter sind deutlicher gelappt und die untern Lappen sind die breitsten und gröfsten. Bei *P. Aria*, welche, wiewohl selten, mit eben so rundlich-eyförmigen Blättern vorkommt, verhält es sich in Hinsicht der Läppchen umgekehrt: nämlich über der ganzrandigen Basis sind die Blätter erst einfach gesägt, und gegen die Mitte hin werden die doppelten Sägezähne deutlicher, und wenn der Rand klein-gelappt erscheint, so findet dies über der Mitte gegen die Spitze hin statt. Der mittlere Zahn der Lappen bei *P. intermedia* ist aus einer breitern Basis länger pfriemlich vorgezogen, und die geraden Queradern sind bedeutend entfernter. Der Filz der Unterseite der Blätter ist dünn und

grau, was jedoch kein gutes Kennzeichen abgibt, da *S. Aria* zuweilen in demselben Gewande erscheint. Zu *Sorbus scandica* Fr. gehören noch als Synonyme: *Crataegus Aria β suecica* Linn. Sp. pl. 1. 681. und var. *α* Fl. suec. p. 166. *C. scandica* Wahlenberg Ups. p. 165. *C. latifolia* Poir. Dict. 4. p. 444. *C. dentata* Thuil. Paris.

Sorbus Aria wächst in Gebirgswäldern, und bis zu den niedrigern Alpen hinauf.

Anm. Vergleicht man die von Willdenow in der Berliner Baumzucht gegebenen Beschreibungen von *Pyrus Aria* und dessen beiden Verwandten, so geht hervor, daſs Willdenow unter *Pyrus Aria* die *Sorbus scandica* Fries, unter *Pyrus edulis* die *Sorbus Aria* oder *Crataegus Aria* Smith var. *α*, und unter *Pyrus intermedia* die *Crataegus Aria β* Smith oder die gleichnamige Pflanze Ehrharts, die *Pyrus intermedia* Ehrhart, versteht.

1452. Sorbus *torminalis*. *Crantz*. Elsebeerbaum.

Die Blätter eyförmig, lappig, unterseits kahl, die Lappen zugespitzt, ungleich-gesägt, die untern gröſsern abstehend; die Doldentrauben zusammengesetzt; die Blumenblätter an der Basis schwachbärtig; die Griffel kahl; die Früchte länglich-oval.

Beschreib. Jacq. Austr. V. p. 21. Miller. Willdenow Baumz. und in mehrern südlichen Floren. (Gaudin. Gmelin.) Decandolle. Smith.

Abbild. Jacq. austr. t. 443. Abel et R. t. 20. H. et Guimp. t. 80. Fl. Dan. 798. Mill. ic. 42.

Synon. *Pyrus torminalis* Ehrh. Beitr. 6. pag. 92. Willd. Spec. pl. 2. p. 1022. — *Crataegus torminalis* Linn. Spec. pl. 1. 681. — *Sorbus torminalis* Crantz austr. p. 85.

Tr. u. a. N. Atlasbeerbaum. Elzerbirne. Elritzen. Darmbeerbaum. Wilder Speierlingsbaum. Adlersbeere.

Ein Baum oder auch ein Strauch, von dem Habitus der vorhergehenden Art. Die jungen Triebe, die Blüthenstiele und Kelche filzig. Die Blätter eyförmig, zuweilen ein wenig herzförmig, lappig: die Lappen ungleich gesägt, zugespitzt, die beiden untern die gröſsten und abstehend, die folgenden allmälig kleiner, mehr vorwärts gerichtet und in die Sägezähne des groſsen Endlappens übergehend. Die Oberseite der Blätter grün, glänzend, die Unterseite in der Jugend mit einem krausen Flaumhaare belegt, im Alter kahl. Die Doldentrauben wie bei der vorhergehenden Art, aber die Blumenblätter mit einem schwachen Barte an der Basis und die Griffel kahl. Die Frucht länglich-oval, braun. Die Knospen für das künftige Jahr wie bei *S. domestica*.

Auf Hügeln, in lichten Wäldern des südl. und mittlern Deutschlands, auch im Gebiete der Flora von Stargard. Mai. Juni. ♄.

1453. Sorbus *aucuparia*. *Linné*. Gemeine Eberesche.

Die Blätter gefiedert, in der Jugend zottig, im Alter kahl; die Blättchen spitz gesägt; die Knospen filzig; die Früchte kugelig.

Beschreib. In allen Floren. Hayne. Schkuhr.

Abbild. Gärtn. t. 87. f. 2. Hayne Darst. IV. 45. H. et Guimp. t. 67. Schk. t. 333. Fl. Dan. t. 1034.

Getr. Samml. Ehrh. arb. n. 54. Schles. Cent. 6.

Synon. *Sorbus aucuparia* Linn. Sp. pl. 1. 683. p. 1008. Willd. Spec. pl. 2. — *Pyrus aucuparia* Gärtn. de Fruct. 2. p. 45. Dec. Prodr. 2. p. 637. Smith E. Fl. II. 364. — *Mespilus aucuparia* Scop. Carn. 1. p. 346.

Tr. u. a. N. Vogelbeerbaum. Wilder Speierling. Abrasch. Drosselbeere u. s. w.

Ein mittelmäfsiger Baum mit schlanken, etwas herabhängenden Zweigen. Die Knospen, die jungen Triebe, die Blattstiele, die Unterseite der jungen Blätter und die Blüthenstiele und Kelche dichter oder dünner mit einem zottigen Filze belegt, welcher Ueberzug gegen den Herbst hin ganz oder doch gröfstentheils verschwindet. Die Blätter gefiedert, mit 7 Paar gegenständigen, sitzenden Blättchen, und einem gestielten am Ende. Die Blättchen länglich, spitz, an der Basis ungleich und ganzrandig, übrigens gesägt mit zugespitzten Sägezähnen. Die Doldentrauben sehr reichblüthig, konvex, meistens von 2 Blättern gestützt. Die Kelchzähne kurz, eyrund, stumpf. Die Blumenblätter rundlich-eyförmig, trüb-weifs, mit einigen Haaren an der Basis besetzt. Die Griffel an der Basis dicht wollig, 3—4 an der Zahl. Auch die fruchttragende Doldentraube reich besetzt. Die Früchte kugelig, scharlachroth, sodann blutroth, zuweilen, auch bei der völligen Reife, wachsgelb (zu Nendorf in Hessen.)

Die Pflanze kommt auch schon zur Blüthezeit weniger behaart und fast kahl vor. Dergleichen kahle Exemplare scheint Kitaibel für *Sorbus aucuparia* angenommen zu haben, als er seine *S. lanuginosa* aufstellte, denn diese ist nach Ungarischen Exemplaren die ganz gewöhnliche *S. aucuparia*, die überall in den deutschen Wäldern wächst, und an die Heerstrafsen gepflanzt wird. Mai. Juni. ♄.

1454. Sorbus *domestica.* *Smith.* Zahme Eberesche.

Die Blätter gefiedert, in der Jugend zottig, im Alter kahl, die Blättchen spitz-gesägt; die Knospen kahl, klebrig; die Früchte birnförmig.

Beschreib. Smith the E. Fl. II. p. 362. Willd. Baumz. p. 482. In mehrern süddeutschen Floren. Decandolle a. d. a. St. Ehrh. Beitr. 6. p. 95. Jacq. Austr. V. p. 23.

Abbild. Jacq. Austr. t. 447. Gärtner a. a. O. t. 87. H. et Guimpel t. 63. H. Term. botan. t. 38. f. 7. Sturm Fl. 34. E. b. t. 350.

Getr. Samml. Ehrh. arb. 155.

Synon. *Sorbus domestica* Linn. Sp. plant. 684. Willd. Spec. 2. 1009. Decand. Fl. fr. 4. p. 435, Prodrom. 2. p. 637. n. 32. — *Pyrus domestica* Sm. Engl. Flor. p. 363. brit. 5321. *Pyrus Sorbus* Gärtner de Fruct. II. p. 45. Fl. der Wetter. 2. p. 214. — *Mespilus domestica* All. Ped. 1811.

Tr. u. a. N. **Zahmer Sperberbaum, Spierapfelbaum, Spierlingsbirne. Sporapfel. Adelesche.**

Ein blühender Zweig dieser Art läfst sich von einem der Vorhergehenden nur durch die Gröfse der Blüthen unterscheiden: die Blüthen sind noch einmal so grofs, als an *Sorbus aucuparia*. Ein fruchttragender Zweig und die lebende Pflanze lassen sich ohne Schwierigkeit erkennen. Der Baum ist stärker, kräftiger, und trägt erst Blüthen und Früchte, wenn er hoch herangewachsen ist. Die Knospen für das künftige Jahr sind kahl und klebrig, nur die Schuppen derselben sind am Rande filzig. Die Doldentrauben sind sehr konvex, zwar grofs, aber der grofsen Blüthen wegen nicht so reichblüthig, wie die der vorigen Art, in der fruchttragenden Doldentraube finden sich nur 6—12, aber einen Zoll lange, grünlich-gelbe, auf der Sonnenseite roth gefärbte Früchte von birnförmiger Gestalt. Die Blüthe hat 5 Griffel und die Frucht 5 Fächer.

In Gebirgswäldern Oestreichs und Krains. Dafs dieser Baum aber ausserdem in Deutschland wildwachsend vorkomme, daran zweifeln wir sehr. Man gibt ihn z. B. in Bayern an; Schrank sagt dagegen, Baier Fl. 2. p. 14. „kaum einheimisch." Auch in Schlesien und Böhmen soll derselbe sich vorfinden, aber Presl, Wimmer und Grabowski sprechen kein Wort davon. Mai. Juni. ♄.

Die zu der gegenwärtigen Stelle gehörige *Sorbus hybrida* Linn. ist ein Bewohner der Schwedischen Inseln und des nördlichen Schottlandes, defswegen ist uns der Standort bei Eisenach etwas verdächtig. Was man dort gefunden hat, ist vielleicht ein Flüchtling aus einem Lustgebüsche. Pollichs *Craetaegus Aria* var. β, welche man hieher citirt, gehört wirklich zu *Crat. Aria*, nämlich zu einer ziemlich seltnen Form, welche der Stockausschlag dieser Pflanze macht: die Blätter sind länger als an der erwachsenen Pflanze und fast fiederspaltig. Pollich hat, wie er sagt, auch nur Ein kleines Exemplar gefunden. An der erwachsenen Pflanze verliert sich diese Blattform.

372. CYDONIA. *Tournefort*. Quittenbaum.

Blüthe und Frucht wie bei *Pyrus*, aber die Fächer der Frucht 8—14 samig.

1455. Cydonia *vulgaris*. *Persoon*. Gemeiner Quittenbaum.

Die Blätter eyförmig, ganzrandig, unterseits nebst dem Kelche filzig.

Beschreib. Jacquin, Hayne. Willdenow Baumz. Miller. Flor. der Wetterau, von Würzburg. Roth Enum.

Abbild. Jacq. Austr. t. 342. Hayne Darst. IV. 47. Reit. et Abel t. 50. Gärtn. II. t. 87. die Frucht. Hayne et G. t. 81.

Synon. *Cydonia vulgaris* Pers. Syn. 2. p. 40. — *Pyrus Cydonia* Linn. Sp. pl. 687. Willd. Spec. pl. 2. 1020. En. 528. — *Sorbus Cydonia* Crantz St. austr. p. 93.

Tr. u. a. N. **Apfel-Birnquitte. Küttenbaum.**

Ein Strauch 3—6′ hoch und höher, die Aeste abstehend. Die jungen Triebe, die Blatt- und Blüthenstiele nebst der Unterseite der Blätter filzig. Die Blätter oval, stumpf oder kurz zugespitzt, ganzrandig, an der Basis oft ein wenig herzförmig. Die Nebenblätter eyrund, drüsig, und am Rande gezähnelt. Die Blüthen einzeln, am Ende von kurzen, jungen Trieben. Der Fruchtknoten eyförmig, filzig. Die Kelchblättchen grofs, eyrund, spitz, ungleich-kleingezähnelt, äusserlich mit vielen Drüsen besetzt und mit einigen zerstreuten Härchen bewachsen, abstehend oder zurückgeschlagen. Die Blume grofs, rosenroth. Die Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch, an der Basis gebärtet. Die fünf Griffel unterwärts wollig und daselbst zusammengewachsen.

Nach Jacquin in Oestreich wirklich wild, und zwar in Büschen, Hecken und Zäunen; nach Host in den Weinbergen von Istrien; im übrigen Gebiete der deutschen Flora ohne Zweifel nur hie und da in der Nachbarschaft von Wohnungen verwildert. Mai. Juni. ♄.

373. SPIRAEA. *Tourn.* Spierstaude.

Der Kelch unterständig: die Röhre flach-glockig; der Saum 5spaltig. Die Korolle 5blättrig. Die Staubgefäfse vor den Blumenblättern auf dem Rande der Kelchröhre, vor einem mehr oder weniger deutlichen, drüsigen Kranze, eingesetzt, 20 und mehr, zuweilen auch weniger: die Träger pfriemlich; die Kölbchen oval. Die Fruchtknoten eyrund oder länglich, 5, seltner nur 2—3. Die Griffel fädlich oder oberwärts verdickt; die Narbe stumpf oder kopfig. Die Kapseln einfächerig, 2klappig, 2 und mehrsamig; die Samen an die innere Nath der Klappen angeheftet.

Erste Rotte.

Der Stamm strauchartig. Die Blätter ganz ohne Nebenblätter. Die Blüthen zwitterig. Ein deutlicher, drüsiger Ring am Ende der Kelchröhre.

1456. Spiraea *salicifolia Linn.* Weidenblättrige Spierstaude.

Die Blätter länglich-lanzettlich, ungleich-fast-doppelt-gesägt, kahl; die Trauben gedrungen-rispig.

Beschreib. In mehrern Floren des südl. und mittl. Deutschlands, Schlesiens. Willdenow Baumz. p. 486. Ehrh. Beitr. VII. p. 136.

Abbild. E. b. t. 1468. Pall. ross. t. 21. 22. Hayne et G. t. 81.

Getr. Samml. Ehrh. sel. 146. Schles. Cent. 6.

Synon. *Spiraea salicifolia* Linn. Sp. pl. 1. p. 700. Willd. Sp. pl. 2. p. 1055.

Ein schöner Strauch von 3—6′ Höhe, die Zweige ruthenförmig, röthlichgelb, kahl, stark beblättert. Die Blätter sehr kurz gestielt, wechselständig, länglich-lanzettlich, spitz, ungleich-geschärft-gesägt, an der Basis ganzrandig, kahl, in der Jugend am Rande flaumhaarig. Die Blüthen rosenroth, in einer reichblüthigen, gedrungenen, pyramidalen Rispe. Die Kelchzipfel eyrund, spitz, abstehend. Die Deckblätter linealisch mit krausen Haaren gewimpert.

Diese Sibirische Pflanze verbreitet sich durch Rufsland und Ungarn bis nach Krain, Kärnthen, Steyermark und Böhmen und wächst besonders an Flufsufern und in feuchten Hainen und Hecken; sie kommt im übrigen Deutschland, auch im nördlichen hin und wieder verwildert vor. Juli — August. ♄.

1457. SPIRAEA *ulmifolia*. *Scopoli*. Rüsterblättrige Spierstaude.

Die Blätter eyförmig, spitz-ungleich-fast-doppelt-gesägt, an der Basis abgerundet und ganzrandig, beiderseits kahl, in der Jugend am Rande und unterseits flaumhaarig; die Doldentrauben endständig, fast halbkugelig, einfach.

Beschreib. Bei südlichen Floristen: Scopoli n. 600. Schultes n. 1826. Willd. Baumz. p. 490.

Abbild. Scop. Carn. t. 22. Jacq. hort. Vind. t. 140. (als *Sp. chamaedrifolia*).

Synon. *Spiraea ulmifolia* Scop. Carn. I. pag. 349. Willd. Spec. pl. 2. p. 1058. *S. chamaedryfolia* Jacq. hort. vind. II. p. 66. Host Syn. pag. 278.

Ein 4 — 5′ hoher, sehr ästiger Strauch. Die ganze Pflanze kahl, nur die jungen Blätter an den Blattstielen, am Rande, und zuweilen auch auf der Unterseite mit zerstreuten Härchen bewachsen, die sich später verlieren; auch sind die Kelchzipfel inwendig flaumhaarig. Die Aeste graubraun, stielrund; die jungen Triebe grün und kantig. Die Blätter 2″ lang, 1 — ½″ breit, eyrund, oder länglich-eyrund, spitz-ungleich-grob-gesägt mit Sägezähnen, die meistens wieder mit kleinern ungleichen Zähnen besetzt sind, an der abgerundeten, kaum ein wenig in den Blattstiel zugespitzten Basis ganzrandig. Die Doldentrauben einfach, gedrungen, reichblüthig, konvex, fast halbkugelig. Die Blüthenstiele einblüthig, nicht getheilt, lang und dünn. Die Blüthen weifs, ansehnlich, ½″ im Durchmesser. Die Kelchzipfel eyrund, zugespitzt, zurückgekrümmt. Die Blumenblätter weifs, rundlich, etwas gekerbt. Der drüsige Ring innerhalb der Staubfäden hellgelb. Fruchtknoten 5. Die Griffel lang, fast so lang als die Staubgefäfse.

Bei Idria (Hacquet,) Görz (Wulfen), in der Vochein in Krain (Host). Mai. Juni. ♄.

1458. SPIRAEA *decumbens*. *Koch*. Niederliegende Spierstaude.

Die Blätter verkehrt-eyrund, stumpf, ungleich-fast doppelt-gesägt, an der Basis ganzrandig, in den Blattstiel verschmälert, völlig kahl; die Doldentrauben endständig, zusammengesetzt.

Ein sehr ästiger, 1—2′ langer Strauch, von dem Ansehen der *Sp. chamaedryfolia*, dessen längere Seitenäste aus einer niederliegenden Basis aufstreben. Die ganze Pflanze kahl, nur die jungen Blätter schwach wimperig und die Kelchzipfel inwendig flaumhaarig. Die ausgewachsenen Blätter völlig kahl, verkehrt-eyrund, stumpf, ungleich-doppelt-gesägt mit zugespitzten Zähnen, an der Basis ganzrandig und keilförmig in den kurzen Blattstiel auslaufend, oberseits dunkelgrün, unterseits bleichgrün und netzaderig. Die Doldentrauben endständig, zusam-

mengesetzt, flach, die Blüthen mehr als um die Hälfte kleiner als bei der *Spiraea ulmifolia.* Die Kelchblättchen eyförmig, spitz, zurückgebogen. Die Blumenblätter weifs, rundlich, etwas gekerbt. Die Fruchtknoten kahl. Die Griffel kürzer als die Staubgefäfse. Unter den am Ende der Aeste befindlichen Doldentrauben entwickeln sich aus den Winkeln der obersten Blätter sogleich Aeste, welche zur Zeit der Fruchtreife dieselben weit an Länge übertreffen, so dafs die fruchttragende Doldentraube in dem Winkel einiger Aeste zu sitzen scheint.

Die *Spiraea chamaedryfolia* unterscheidet sich durch ganzrandige, nur an der Spitze einfach gesägte, gewimperte Blätter, einfache, auf kurzen Zweigen an der Seite der Aeste der Länge nach hingereihete Doldentrauben, sehr lange Blüthenstiele und haarige Fruchtknoten. — Die *Sp. ulmifolia* ist ein grofser, aufrechter Strauch. Die Blätter desselben sind viel gröfser, eyförmig, an der Basis abgerundet, kaum ein wenig in den längern Blattstiel zugespitzt, die Blüthen stehen in einfachen, halbkugeligen Doldentrauben, die Blüthenstiele sind sehr lang, nicht getheilt, die Blüthen noch einmal so grofs, die Griffel länger.

In subalpinen Gegenden von Friaul durch Schiede entdeckt, (nach einer brieflichen Mittheilung von Zuccarini.) Wir besitzen die Pflanze lebend im Garten und zwar aus einem Ableger des im Münchener Garten befindlichen Mutterstockes gezogen, welchen Schiede aus Friaul von dem Standorte mitbrachte. Mai. Juni. ♄.

Zweite Rotte.

Der Stengel krautartig. Die Blätter mehrfach zusammengesetzt, ohne Nebenblätter. Die Blüthen diklinisch. Der drüsige Ring an dem Rande der Kelchröhre schwach.

1459. Spiraea *Aruncus.* *Linn.* Bocksbärtige Spierstaude.

Die Blätter mehrfach zusammengesetzt; die Aehren rispig; die Blüthen zweihäusig.

Beschreib. In den Floren der süd- und mitteldeutschen Länder, Schlesiens.

Abbild. Pall. ross. t. 26.

Getr. Samml. Schles. Cent. 3. Wett. Cent. 1.

Synon. *Spiraea Aruncus* Linn. Sp. pl. 1. 41. Willd. Sp. pl. 2. 1060.

Tr. u. a. N. Waldgeisbart, Waldbocksbart, Geiswedel, Waldbart.

Die Pflanze zweihäusig. Die Wurzel sehr ästig, und mit vielen Fasern besetzt, mehrere Stengel treibend. Diese 3—6′, aufrecht, starr, gefurcht, kahl, oberwärts rispig-ästig. Die Blätter wechselständig, lang gestielt, im Umrisse fast 3eckig, mehrfach zusammengesetzt, die untern sehr grofs; die Blättchen am Rande und auf den Adern der Unterseite und oft auch die besondern Blattstiele in der Jugend mit zerstreuten Härchen besetzt. Die Blättchen übrigens eyrund-länglich, in eine lange, feine Spitze zugespitzt, ungleich- oder doppelt-geschärft-gesägt, gegenständig: die untern der Fieder kurz gestielt; die obern sitzend; das ungepaarte Endblättchen gröfser, eyförmig, und länger gestielt. Die Blüthen klein, weifs, in lange, schmale, walzliche, zahlreiche Aehren geordnet, welche eine ungemein zierliche Rispe bilden. Die Spindeln der Aehren flaumhaarig. Die Blüthenstielchen sehr kurz. Am

Grunde des Kelches ein pfriemliches, an der Vertheilung der gröſsern Rispenäste ein fiederspaltiges Deckblättchen. Die Kelchzipfel eyförmig, zugespitzt. Die Blumenblätter verkehrt-eyrund. Die Blüthen der männlichen Pflanze mit vollständigen Staubgefäſsen und verkümmerten Fruchtknoten; die der weiblichen mit 3 — 4 vollständigen Fruchtknoten und mit verkümmerten Staubgefäſsen, die sich jedoch zuweilen ausbilden, so daſs sich unter den weiblichen Blüthen auch zwittrige vorfinden.

An feuchten Waldplätzen, an Bächen und Quellen. Juni. Juli. ♃.

Dritte Rotte.

Der Stengel krautartig, die Blätter gefiedert. Die Nebenblätter groſs, an den Blattstiel angewachsen. Der drüsige Ring schwach. Die Griffel kurz, keulenförmig, zurückgekrümmt, mit einer groſsen Narbe versehen.

1460. Spiraea *Ulmaria*. *Linn*. Sumpfspierstaude.

Die Blätter unterbrochen-gefiedert, die Blättchen eyförmig, ungetheilt, das ungepaarte Endblättchen gröſser, handförmig-3 — 5spaltig; die Trugdolden rispig, sprossend; die Kapseln kahl, zusammengewunden.

Beschreib. In allen Deutschen Floren. Hayne. Wimmer et Grab. II. p. 14. Wallr. Sched. crit. p. 234. Fries Nov. 2. Ausg. p. 141.

Abbild. Hayne Darst. VIII. 31. Bilderb. 33. Term. bot. t. 43. Sturm H. 18. Fl. Dan. t. 547.

Getr. Samml. Wett. Cent. 4. Schles. Cent. 3. β.

Synon. *Spiraea Ulmaria* Linn. Spec. pl. 1. 702. Willd. Spec. pl. 2. p. 1061. — *Ulmaria palustris* Mönch meth. 663.

Tr. u. a. N. Ulmenspierstaude, Krampfkraut, Mädelsüſs, Wiesenkönigin, Wurmkraut.

Die vielfaserige Wurzel mehrköpfig. Die Stengel 2—4′ hoch, aufrecht, gefurcht, kahl. Die Blätter unterbrochen gefiedert: die wurzelständigen groſs, lang gestielt, die stengelständigen kürzer gestielt, abwechselnd gestellt. Die Blättchen meist gegenständig, sitzend, eyförmig, oder eyförmig-länglich, zugespitzt, ungleich-doppelt-gesägt, ihre Seite nach dem Blattstiele zu mit 1 — 2 Läppchen versehen; das Endblättchen gestielt, sehr groſs, handförmig-3 auch 5spaltig. Zwischen den gröſsern Blättchen 2 — 3 Paar sehr kleine, unter sich ungleiche. Die Nebenblätter halb herzförmig, gezähnt. Die Blüthen in einer endständigen, aus Trugdolden zusammengesetzten sprossenden Rispe, sitzend und gestielt, weiſs. Die Kelchzipfel eyrund, stumpf, zurückgeschlagen. Die 5 — 8 Kapseln kahl, in ein rundes Köpfchen zusammengewunden. — Die Blätter sind bald völlig kahl und unterseits grün, bald auf der Unterseite mit einem dünnen, grauen, bald mit einem dichten, schneeweiſsen Filze überzogen, und alle diese Formen laufen durch allmälige Uebergänge in einander. Die Form mit einem schwächern grauen Filze ist:

β *Spiraea glauca* Schultz Fl. starg. suppl. p. 26. Zur kahlen gehört:

γ *Spiraea denudata* Hayne Arz. Gew. B. 8. t. 31. Presl Cech. p. 101. v. Bönningh. Mon. p. 146.

Ausserdem wird eine gefüllte Abart als Zierpflanze in den Gärten gezogen.

Die *Sp. Ulmaria* liebt feuchte Wiesen, Gräben, besonders Weiden- und Erlengebüsch in Wiesen. Juni. Juli.

1461. Spiraea *Filipendula*. *Linn.* Knollige Spierstaude.

Die Blätter unterbrochen-gefiedert, die Blättchen länglich, fiederspaltig-eingeschnitten, die Lappen gesägt; die Trugdolden rispig, sprossend; die Kapseln kurzhaarig, zusammenschliefsend.

Beschreib. In mehrern Floren von Mitteldeutschland, auch in der Berliner, Stargarder, Mecklenburger; in der von Schlesien, der Schweiz.

Abbild. Fl. Dan. 635. Sturm H. 18. Hayne Term. bot. t. 3. f. 11. Darst. VIII. 30.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 4.

Synon. *Spiraea Filipendula* Linn. Sp. pl. 1. 702. Willd. Sp. pl. 2. p. 1061. — *Filipendula vulgaris* Mönch meth. p. 663.

Tr. u. a. N. knollwurzliche Spierstaude, rother Steinbrech, Haarstrang, Filipendelwurz.

Die Wurzel gerade hinabsteigend, abgebissen, bräunlich, mit vielen langen, starken Fasern besetzt, welche an ihrem Ende in längliche und keulenförmige Rübchen anschwellen, die sich wieder in eine schlanke Faser endigen. Der Stengel aufrecht, 1—1½′ hoch, gefurcht, kahl, mit wenigen entfernten Blättern besetzt, oberwärts nackt. Der Wurzelblätter dagegen viele. Die sämmtlichen Blätter unterbrochen-gefiedert, im Umrisse lanzettlich, aus sehr vielen genäherten Fiedern bestehend, welche nach dem Blattstiele hin allmälig kleiner werden. Die untersten Fiedern sehr klein, die gröfsern schmal-länglich, eingeschnitten, oder fiederspaltig und gesägt, kahl, am Rande schärflich, die Sägezähne an der Spitze mit einem kleinen Bärtchen von einigen Haaren bewachsen. Die kleinern Blättchen zwischen den grössern rundlich, eingeschnitten-gezähnt, und dazwischen gewöhnlich noch sehr kleine ganzrandige. Die Nebenblätter der stengelständigen Blätter halbherzförmig, eingeschnitten-gesägt. Die Rispe wie bei *Sp. Ulmaria* gebildet, jedoch oft nicht so stark zusammengesetzt, die Blüthen aber noch einmal so grofs, zuweilen röthlich. Die 10—12 Kapseln zusammenschliefsend, gerade, nicht gewunden, kurzhaarig. Eine gefüllte Varietät dient in Gärten zu einer schönen Zierpflanze.

Auf Wiesen, Triften, an den grasreichsten Plätzen fast in allen Deutschen Provinzen, aber nicht in allen Gegenden. Juni. Juli. ♃.

Ungewisse Art.

Nach Steudels Nomenclatur wächst die *Spiraea hypericifolia* im südlichen Deutschland und Oestreich wild. Da jedoch Scopoli, Host und Jacquin nichts davon erwähnen, und wir noch kein Deutsches Exemplar sahen, so wagen wir nicht, diese Art hier aufzunehmen. Nach Bluff und Fingerhut scheint es, als ob ein Flüchtling aus dem Garten die Aufzählung dieser Art unter den Deutschen Pflanzen veranlafst hätte.

374. WALDSTEINIA. *Willdenow.* Waldsteinie.

Der Kelch glockig-kreiselförmig: der Saum 10theilig, die Zipfel abwechselnd kleiner, diese in eine äussere Reihe gestellt. Die Korolle 5blättrig, dem Kelche vor den Staubgefäfsen eingefügt. Die Staubgefäfse um einen den Schlund krönenden Drüsenkranz gestellt, vor dem Aufblühen einwärts gekrümmt: die Träger pfriemlich; die Kölbchen oval, aufliegend. Die 2—4 Fruchtknoten auf kurzen Stielchen im Grunde des Kelches; der Griffel verlängert, abfällig. Die Früchtchen lederig.

Die Gattung hat Aehnlichkeit mit *Geum* und *Potentilla*, unterscheidet sich aber durch die geringe Zahl der kurz gestielten, im Boden des Kelches, nicht auf einem konvexen oder walzlichen Fruchtboden sitzenden Ovarien; von *Geum* noch ausserdem durch die abfälligen Griffel und von *Potentilla* durch den glockigen Kelch.

1462. Waldsteinia *geoïdes.* *Willdenow.* Geumähnliche Waldsteinie.

Beschreib. Willdenow in den Verh. der Berl. Nat. Forsch. II. pag. 106. Trattinnick Arch. n. 85. Synod. bot. III. Schultes Oestr. Fl. II. pag. 46.

Abbild. Willd. a. a. O. tab. 4. f. 1. Waldst. et Kit. rar. t. 77.

Synon. *Waldsteinia geoïdes* Willd. Spec. pl. II. 2. p. 1007. Waldst. et Kitaib. plantae rarior. Hung. I. p. 79. Poiret Enc. VIII. 784.

Die Wurzel ein langes, braunes, kriechendes Rhizom, welches an seinem Ende ein Büschel von langgestielten Blättern treibt, die mit den Blättern der rothen Johannisbeere Aehnlichkeit haben; und mehrere Stengel, welche kaum über die Wurzelblätter hervorragen Diese Wurzelblätter sind herz-rundlich, handförmig-5lappig, doch dringt mit einem tiefern Einschnitte beiderseits der mittlere Lappen bis auf die Hälfte der Blattsubstanz ein; die Lappen sind rundlich, ungleich-spitzgekerbt und wieder klein gelappt. Die schlanken, an der Basis scheidig erweiterten und daselbst purpurfarbenen Blattstiele, so wie die Stengel, die Blüthenstiele und Kelche, erscheinen von kurzen abstehenden Härchen flaumig. Die dünnen schwachen Stengel sind unter ihrer Zertheilung in Aeste nur mit einem, und zwar bedeutend kleinern, kürzer gestielten, und nur dreilappigen Blatte versehen. Ein ähnliches findet sich an jeder Verästelung. Diese Blätter werden jedoch allmälig kleiner: die obersten derselben stellen lanzettliche Deckblätter dar. An kleinern Exemplaren gibt der Stengel über der Mitte einen ein- oder zweiblüthigen Ast ab, und endigt sich weiter oben noch in 2 oder 3 Blüthenstiele; an üppigern Exemplaren trägt er auch eine Rispe von 9 Blüthen. Die innern Kelchzipfel sind lanzettlich, spitz; die äussern linealisch, sehr klein. Die Blumenblätter gelb, rundlich, kurz benagelt, so lang als der Kelch. Die Fruchtknoten mit den Griffeln flaumig.

Auf dem Monte Nanas in Krain, Hoppe bot. Ztg. IV. 2. p. 470. Mai. ♄.

Dritte Ordnung.

VIELWEIBIGE.

---

375. ROSA. *Linné.* Der Rosenstrauch, die Rose.

Der Kelch unterständig: die Röhre fleischig oder knorpelig, bauchig, oberwärts eingeschnürt, dann in einen blattigen, fünftheiligen Saum ausgebreitet; der Schlund durch eine fleischige Scheibe verengert, an deren Rande die Staubgefäfse und ausserhalb dieser die Blumenblätter eingefügt sind; der Saum vertrocknend, bleibend und die Frucht krönend, oder abfällig. Staubgefäfse 20 und mehr, vor dem Aufblühen einwärts gebogen. Viele Stempel im Grunde und an der Wand der Kelchröhre sitzend. Der Griffel zwar auf der Spitze des Fruchtknotens, aber seitlich entspringend, über die Kelchröhre hervorragend. Die Narben kopfig. Die Frucht eine falsche Beere, aus der saftig gewordenen Kelchröhre gebildet, viele einsamige Nüfschen einschliefsend, von welchen die im Grunde der Kelchröhre befindlichen bei mehrern Arten auf, ebenfalls saftig werdenden und sodann gefärbten Stielchen stehen.

Monographien, Local- und partielle Rhodographien.

John Lindley Rosarum Monographia. London 1820. (mit Abbildungen der seltnern Arten.)

J G. Wallroth Rosae plantarum generis historia succincta. Nordhusiae 1828.

Leopold Trattinnick Synodus botanica s. pars I. II. Rosarum Monographia. Vindob. 1823.

J. E. Smith in Rees Cyclop. Vol. XXXIX.

J. L. M. Poiret Encyclop. Tom. VI. und Supplem. Tom. IV.

Ph. Miller Allgemeines Gärtnerlexicon. Nach der Deutschen Uebersetzung. Nürnberg 1776.

Dr. C. G. Rösig öconomisch botanische Beschreibung der Rosen. Leipzig 1799.

Dessen Rosen nach der Natur gezeichnet u. color. mit kurzen botanischen Bestimmungen. Leipzig 1800.

Woods in den Transactions of the Linnean Society. Vol. XII. p. 159 —234; übersetzt und mit Anmerkungen in den Jahrbüchern der Gewächskunde. Heft II. p. 77.

N. C. Seringe im Musée helvétique 1. 2. und dessen Mélanges botaniques nr. 1. 1818, desgleichen in DeCandolle's Prodromus Syst. Nat. P. II. p. 597.

Ad. Afzelius de Rosis Suecanis Tentamen I—XI. Upsaliae 1804—1811. Auch zum Theil in Annals of Botany, ed. König et Sims. Vol. II. 1806.

Enumeratio Rosarum circa Wirceburgum et pagos adjacentes sponte crescentium. Auct. Ambrosio Rau. Norimb. 1816.

N. A. Desvaux Observations critiques sur les Rosiers de la France im Journal de Botanique 1813.

V. S. **Besser** Enumeratio plantarum Volhyniae, Podoliae etc. Vilnae 1822.
Hiezu noch die Dendrologen: **DuRoi**, **Duhamel**, **Borkhausen**, **Münchhausen**, **Willdenow**, **Hayne**.

Die Gattung Rosa grenzt auf der einen Seite durch Agrimonia an Potentilla, auf der andern durch Cotoneaster an Mespilus. Der ungetheilte untere Theil des Kelches, welcher bei Potentilla flach ausgebreitet ist, richtet sich bei Agrimonia glockig aufwärts; der drüsige Kranz, vor welchem bei Potentilla die Staubgefäfse eingefügt sind, ist bei jener zu einem fleischigen Ring zusammengeflossen, der den Schlund verengert, und das konvexe Receptaculum von Potentilla ist bei Agrimonia konkav geworden. Der Kelch dieser Gattung ist übrigens krautig, wird bei der Reife holzig, und das Receptaculum besteht nur aus dem Mittelpunkt der glockigen Kelchbasis, weil nur wenige Früchtchen vorhanden sind. Bei Rosa ist der flache Kelch der Potentilla ebenfalls glockig aufgerichtet, der Kranz von Drüsen ist ebenfalls in einen den Schlund verengernden Ring zusammengeflossen, aber die Kelchröhre wird bei der Reife saftig, und das Receptaculum zieht sich an der Wand der Kelchröhre in die Höhe, weil die vielen Karpellen im Grunde derselben nicht Raum genug finden; der obere Theil der Röhre jedoch und der fleischige Ring sind hier so wenig, wie bei Potentilla mit Karpellen besetzt. Deswegen kann man nur einen Theil der innern Wand dieses Kelches, nicht aber die ganze Kelchröhre für ein Receptaculum ansehen. Die fleischig gewordene Röhre gleicht der von Cotoneaster, die Karpellen aber sind frei; bei letzterm hangen sie mit ein wenig Zellgewebe zusammen: fände dies bei Rosa statt, so würde sich Rosa von Cotoneaster nur durch die Zahl der Karpellen unterscheiden; wir hätten statt einer *bacca spuria e calyce carnoso orta*, eine *Drupa infera polypyrena*. Hinsichtlich der borstigen Haare, welche den Fruchtboden und zum Theil auch die Karpellen bedecken, nähert sich *Rosa* der *Potentilla nitida* und einigen andern Arten dieser Gattung.

Die Blüthen der Rosen erscheinen immer am Ende eines in demselben Jahre getriebenen Zweiges. Stehen daselbst mehrere Blüthen beisammen, so sind die Stiele der seitenständigen mit Deckblättern, mit verkleinerten Blättern von veränderter Form, gestützt; steht die Blüthe der Species immer einzeln, so fehlen diese Deckblätter, wenigsens bei allen uns bekannten Arten, die einzige ausländische *R. bracteata* ausgenommen. Diese letztgenannten bilden deswegen eine eigene Rotte, die **Deckblattlosen**. Die mittlere Blüthe derjenigen Arten, deren Blüthen gewöhnlich zu 3 — 5 und mehrern in eine Doldentraube vereinigt sind, steht am Ende des Zweiges und hat deswegen kein Deckblatt; aber gar häufig trägt der Zweig dieser Arten nur **eine** Blüthe, und nun finden sich meistens Deckblätter vor. Wenn man jedoch hier genauer nachforschet, so wird man in dem Winkel dieser Deckblätter einen kleinen Ansatz zu einer Blüthe oft kaum von der Gröfse eines Stecknadelknopfes finden: sie sind demnach Blätter, in deren Winkel sich die, in der That vorhandene Blüthenknospe nicht entwickelt hat. Fallen bei einer solchen Bildung die Deckblätter ab, so bemerkt man an der Basis des Blüthenstieles, da wo sie safsen, einen oder den andern Absatz. Bei den Deckblattlosen kommen zwar zuweilen am Ende

des Zweiges zwei Blüthen vor, oder man bemerkt doch den Ansatz zu einer zweiten und in diesem Falle ist auch gewöhnlich das stützende Deckblatt der letztern vorhanden: allein da dies selten geschieht, so kann man doch mit Lindley die deckblattlosen Arten unter eine besondere Rotte zusammenfassen. An den von diesem berühmten Schriftsteller errichteten Rotten, wodurch er die Gattung *Rosa* in Gruppen scheidet, haben wir übrigens mehreres auszusetzen, besonders daſs der Ueberzug als Kennzeichen der Rotten gelten soll, während man nach demselben kaum die Arten trennen darf. Seine zweite Rotte „*Feroces*" läſst sich von den *Cinnamomeae* nicht trennen, das tomentum der Aeste ist ein zu unbedeutendes Kennzeichen. Die dritte Rotte ist durch Neben- und Deckblätter sehr ausgezeichnet, aber *R. Lyellii* würden wir neben *Rosa multiflora* in eine andere Rotte stellen. Von den Centifolien lassen sich die *Systylae* kaum trennen; so auffallend bei einigen Arten die zusammengeklebte Griffelsäule auch ist, so wenig Bestand ist hierin zu finden. Die *Villosae* und *Rubiginosae* kann man kaum als Species von den *Caninis* unterscheiden; die *R. turbinata* jedoch gehört in die Rotte der Zimmtrosen und die *lutea* in die der Pimpinelblättrigen.

Wir theilen die uns bekannten Arten in sieben Rotten, hauptsächlich nach den Neben- und Deckblättern. Zwar sind hier die Kennzeichen nicht immer ganz scharf begrenzt, aber dieser Vorwurf trifft alle bisher versuchten Anordnungen und die unsrige hat doch den Vortheil, daſs die verwandten Arten neben einander zu stehen kommen. Sie ist folgende.

Die Nebenblätter sind groſs, ihrer gröſsern Länge nach dem Blattstiele angewachsen, so daſs der freie Theil, (die Oehrchen des Blattstiels,) dem angewachsenen an Länge weit nachsteht. Dies findet bei den meisten Arten der Gattung und bei allen Deutschen Statt. Wir theilen deswegen diese Gruppe weiter ab, stellen aber die fünfte Lindleyische Rotte voran, nämlich:

1. Rotte. Die Blüthen stehen einzeln am Ende der jungen Seitentriebe und sind deckblattlos: *Pimpinellifoliae.*

2. Rotte. Die Blüthen stehen an kräftigen Trieben zu 3 bis 5 und mehrern in Doldentrauben, ihre Blüthenstiele sind mit Deckblättern gestützt, und die Nebenblätter der obern Blätter an den blühenden Zweigen sind auffallend mehr verbreitert, als die an den nicht blühenden: *R. Cinnamomieae.* Von den Zimmtrosen trennt man jedoch noch die

3. Rotte: *R. Caninae*, durch die ziemlich gleichen Stacheln, welche bei jenen an den jungen Wurzelschössen sehr ungleich sind: ein groſser Theil derselben besteht nämlich aus feinen Borsten. Diese beiden letzten Rotten kann übrigens der Vorwurf treffen, daſs sie nicht scharf geschieden sind. Deutlicher scheidet sich eine

4. Rotte, welche wir die Edlen, *R. nobiles* nennen. Sie stimmt in den Kennzeichen der Deckblätter und der in ihrer gröſsern Länge an den Blattstiel angewachsenen Nebenblätter mit den beiden vorhergehenden überein; die Nebenblätter der blühenden Zweige jedoch sind gar nicht oder kaum merklich verbreitert. Mit den Edlen Rosen verbinden wir die *R. systylae*, worüber wir weiter unten das Nöthige bemerken werden. Sehr auffallend von allen diesen Rotten unterscheiden sich die drei folgenden, aus welchen die Deutsche Flora keine Arten aufzuweisen hat. Bei den zwei ersten derselben sind die Nebenblätter nur in einer kurzen Strecke an den Blattstiel angewachsen; die Oehr-

chen des Blattstieles sind länger als der angewachsene Theil des Nebenblattes: sie scheinen deswegen an der Basis des Blattstieles zu stehen. Sind dabei die, die Blüthenstiele stützenden Deckblätter hinfällig, so haben wir eine

5. Rotte: die *R. Banksianae* Lindley. Von dieser Rotte unterscheidet sich nun die

6. Rotte: *R. bracteatae*, durch bleibende Deckblätter, welche den Blüthenstiel von allen Seiten bedecken. Der

7. Rotte endlich fehlen die Deckblätter ganz und die Blätter sind nicht gefiedert: *R. simplicifoliae*.

Lindley nimmt noch ein Kennzeichen zu Hülfe, was wir nicht brauchbar finden: er spricht nämlich von einem *discus incrassatus* und *subnullus*. Die Scheibe, oder vielmehr der Ring, um welchen die Blumenblätter und Staubgefäſse eingefügt stehen, schlieſst dicht an die Griffel an und erhebt sich gegen diese in Gestalt eines niedrigen Kegels: dies heiſst Lindley einen *discus incrassatus*. Aber bei den Arten, deren Kelchsaum sich nach dem Verblühen aufrichtet, zieht sich der Rand der Scheibe mit in die Höhe und verläuft sich in die Kelchzipfel, wodurch die Scheibe nicht bloſs schmäler wird, sondern auch gröſstentheils die kegelförmige Figur verliert, und nun sagt Lindley: daſs die Scheibe fast fehle, *discus subnullus*. Dieses Kennzeichen entfernt jedoch mehrere übrigens genau verwandte Arten von einander und ist bei manchen bald vorhanden, bald nicht. Noch bemerken wir, daſs es hier und da heiſst: die Kelchblättchen seyen in einen Ring zusammengewachsen. Dies findet aber mehr oder weniger bei allen Statt, fällt jedoch bei denen, deren Kelchzipfel (von Blättchen kann keine Rede seyn) sich nach dem Verblühen aufrichten, nur mehr auf. Ein schönes, bisher übersehenes Merkmahl zur Unterscheidung einiger Arten gibt das Stielchen der im Centrum des Kelches befindlichen Ovarien, welches bei andern Arten gänzlich fehlt; es läſst sich an diesem Stielchen sehr leicht alles unterscheiden, was wir zu *R. canina* rechnen müssen, von dem, was zur *R. gallica* gehört.

Die Schwierigkeit, welche bei dieser Gattung den Pflanzenforschern entgegen tritt, besteht in der groſsen Aehnlichkeit der Arten bei einer bedeutenden Veränderlichkeit in der Gröſse des Gewächses, der Blättchen und Blüthen, in der Farbe der letztern, in den Sägezähnen der Blättchen, ganz besonders aber in dem Ueberzuge der Blätter und Blüthenstiele. Es gibt von den meisten Arten groſse Stöcke mit langen, ruthenförmigen, bogig überhangenden Aesten, und kleine, buschige, sparrige, dichte, mit kurzen in einander geflochtenen Zweigen. Diese kleinen, gedrungenen Büsche haben in der Regel, jedoch nicht immer, kleine, zuweilen um die Hälfte kleinere Blüthen und Blättchen; aber die groſsen Stöcke tragen nicht immer groſse Blüthen; doch kommen auch dergleichen vor, deren Blüthen und Blättchen bedeutend gröſser sind als gewöhnlich. Hieraus entstehen *Varietates micranthae* und *macranthae*, *microphyllae* und *macrophyllae*. Die Blättchen sind bei einer und derselben Art bald einfach- bald doppelt-, bald ungleich-gesägt, und eben so wechselt der Ueberzug sowohl der Blätter als der Blüthenstiele. Da man nun hierauf, vermuthlich aus alter Gewöhnung an Linné's Diagnosen, mehr Gewicht legte, als sonst zu geschehen pflegt, so entstand eine groſse Menge unächter Arten, deren Unterschied oft bloſs in ein paar Stachelchen mehr am Blüthenstiele, oder in ein paar Här-

chen auf der Unterseite der Blätter besteht. Der Blatt- und Blüthenstiel der überall leicht zu beobachtenden *R. canina* z. B. ist an vielen Exemplaren kahl, bei andern zeigen sich einige Härchen am Blattstiele; an andern werden dieser Härchen mehr, verbreiten sich auch auf die Mittelrippe der Blättchen, auch wohl auf alle Adern der Unterseite, stellen sich dichter, nehmen auch endlich die Oberseite des Blättchens, wiewohl in minderer Anzahl ein und so entstehet eine Abart mit behaarten Blättern, welche von Thuillier den Namen *R. dumetorum* erhielt; ein Name, den man zur Bezeichnung analoger Abarten anderer Arten gebrauchen kann, da er leicht zu behalten ist. Man wird weiter bemerken, dafs am Blüthenstiel der kahlen sowohl als der behaarten Abart oft kurzgestielte Drüschen vorkommen. Auch diese nehmen an andern Exemplaren an Menge zu und überziehen den Blattstiel und die Blätter gerade so, wie wir es eben von den mit drüsenlosen Haaren besetzten Varietäten erwähnten. Thuillier nennt eine solche drüsenblättrige Form *R. sepium*, und diesen allenthalben bekannten Namen kann man ebenfalls zur Bezeichnung einer analogen Abart anderer gebrauchen. Auch am Blüthenstiele finden sich, wiewohl auf längern und stärkern Stielchen befindliche, Drüsen ein. Eine solche Abart der *R. canina dumetorum* nannte Jacquin *R. collina*, womit man aber überhaupt die Varietäten *pedunculis hispidis* bezeichnen kann. Die Drüsenborsten verbreiten sich nicht selten über die Frucht oder auch vergröfsert abwärts am Zweige und zwischen die obern Blätter, und unter diese Drüsenborsten mischen sich zuweilen noch nadelförmige Stachelchen, welches *Varietates valde hispidas* erzeugt. Kleine Stachelchen finden sich meistens auf den Blattstielen, aber gar oft findet man auch bewehrte und unbewehrte Blattstiele auf Einer Pflanze.

Die eyförmige oder elliptische Frucht einiger Arten kommt auch rund vor, aber die plattkugelige ändert niemals länglich ab, obgleich sie zuweilen einen verlängerten Hals, und auch, wie bei *R. cinnnmomea*, eine am Blüthenstiel etwas zugespitzte Basis bekommt. Die Stacheln sind zuweilen häufiger, zuweilen minder an Zahl und an Gröfse, sowohl am Stamm als an den Zweigen; und stachelige Arten ändern, wiewohl sehr selten, unbewehrt ab. Die Blumenblätter haben meistens ein liebliches Roth, welchem die Rose den Namen leiht, mit einem Gelb am Nagel, welches gegen die rosenrothe Platte hin ins Weifsliche verschmilzt. Bei einigen Arten erhöht sich dieses Roth bis zum dunkeln Karmin, und bei derselben Art bleicht es an andern Stöcken bis zum Bleichrothen und selbst bis zum Weifsen ab. Die gewöhnlich weifsblühenden ändern umgekehrt bis zum hochrothen, und auch bei einer gelben Art erscheint eine rothe Varietät; aber das Rothe wird hier wegen der gelben Unterlage zur hohen Pomeranzenfarbe. Die Länge der Griffel und die Behaarung derselben ist ebenfalls bei mehrern Arten nicht standhaft. So manchfaltig auch dieser Wechsel ist, so würde man doch sehr irren, wenn man annähme, dafs derselbe bei allen Arten auf gleiche Weise Statt fände. Es gibt, wie bei allen grofsen Gattungen auch hier einige Arten, welche sehr, und andere welche gar nicht variren.

Das hier Vorgetragene, so wie das, was wir hier unten noch weiter vortragen werden, ist übrigens das Ergebnifs einer in der freien Natur und in verschiedenen Gegenden Deutschlands angestellten und lange fortgesetzten Forschung. Wir haben eine Reihe von Jahren hindurch die Rosen mit besonderer Vorliebe beobachtet.

Die vielen von den Schriftstellern errichteten Arten, welche sich nur als Formen einiger weniger ächten erweisen, lassen sich nicht als Abarten aufführen, theils weil fast alle Schriftsteller zu einem von der Pubescenz genommenen Kennzeichen auch noch andere individuelle gefügt haben, die bei diesem Ueberzuge eben so oft mangeln als vorhanden sind, theils weil es unmöglich bleibt, eine solche Art ohne Ansicht von Originalexemplaren mit Sicherheit zu erkennen und es folglich eben so unmöglich ist, sie Andern als Abart kenntlich zu machen. Aus diesem Grunde haben wir auch nur wenige und lauter solche Varietäten aufgestellt, welche Jedermann sogleich finden kann, und die unächten Arten der Schriftsteller darunter aufgezählt. — Von den in den Gärten kultivirten Arten nehmen wir nur diejenigen auf, welche auch als verwildert von den Floristen angegeben werden.

Erste Rotte.

Pimpinellblättrige. *Rosae pimpinellifoliae.* Die Nebenblätter sind dem Blattstiele angewachsen und zwar so, dafs der freie Theil, das Oehrchen, kürzer als der angewachsene Theil ist. Die Blüthen stehen einzeln an den Enden der jungen Triebe und sind deckblattlos. — Die jungen jährigen Wurzelschösse sind sehr stachelig, von geraden, pfriemlichen, ungleichen Stacheln, welchen borstliche eingemischt sind, die zum Theil auch eine Drüse an ihrer Spitze tragen. Die stärkern Blätter bestehen aus 4—5 Paar Blättchen.

1463. Rosa *lutea.* *Miller.* Gelbe Rose.

Die Stacheln an den jährigen Wurzelschössen gerade, gedrungen, ungleich, die gröfsern pfriemlich, die kleinern borstlich, an den Zweigen zerstreut, stärker, etwas gekrümmt; die Blättchen zu 5—9, rundlich oder elliptisch, gleichfarbig, doppelt-gesägt; die Nebenblätter sämmtlich gleichgestaltet, flach, am Rande umgebogen, lineal-keilförmig, die freien Enden lanzettlich, zugespitzt, auseinander fahrend; die Kelchzipfel fiederspaltig kürzer als die Korolle, (abfällig?); die Früchte aufrecht, kugelig.

Beschreib. Bei den Monographen und mehrern Dendrologen (DuRoi, Duhamel, Münchhausen), in Poiret Encyclop. VI. n. 20. Willdenow Baumz. p. 379, in mehrern Floren. Gmelin bad. 2. p. 403. Flor. der Wetterau 2. p. 220. Decand. Fl. fr. 3694. Roth Enum. 1. 2. p. 477. Gaudin helv. III. p. 345.

Abbild. Hayne et Guimp. t. 84. Reiter et Ab. t. 63. Röfsig 2. als *R. cerea.* Redouté p. 69. β. Jacq. h. vind. I. p. 1. t. 1. Röfsig 5. *R. punicea.*

Synon. *Rosa lutea* Mill. Dict. nr. 11. Willd. Sp. pl. 2. p. 1064. Poiret Enc. 6. n. 20. *R. Eglanteria* Linn. Sp. pl. 1. p. 703. (nicht Millers n. 4. und der meisten D. Floristen.) *R. chlorophylla* Ehrh. Beitr. 2. 69. *R. foetida* Herrm. Diss. 18. Allion. Ped. 2. 138. nicht Bastard Suppl. 29. *R. vulpina* Wallr. Hist. Ros. p. 201.

Tr. u. a. N. Capuzinerrose. Wanzenrose. Einfarbige und zweifarbige Balsamrose. Türkische Rose.

Dieser schöne Strauch zeichnet sich durch die dottergelbe oder bei einer Abart scharlachrothe Blume, in Verbindung mit den grasgrünen, unterseits mit Drüsen besetzten Blättern vor allen Deutschen Arten sehr aus. — Der Strauch 4—6′ hoch und höher, aufrecht, mit schlanken in einen Bogen überhängenden Aesten. Die Rinde ohne Reif. Die jungen Wurzelschösse dicht mit Stacheln besetzt: die Stacheln pfriemlich, ungleich, auch die gröſsern an der Basis nicht verbreitert, die kleinern borstlich-fein; an den Aesten zerstreut, nicht dicht und selten an der Blattbasis stehend, zuweilen an den Aesten etwas breiter und ein wenig gekrümmt. Die Blättchen zu 5—9, rundlich-oval, stumpf oder elliptisch und kurz gespitzt, doppelt gesägt, mit zugespitzten, drüsentragenden, vorwärts gerichteten Zähnen, oberseits grasgrün, etwas glänzend, unterseits bleicher, auf den Adern mit zerstreuten Drüschen und einigen feinen Härchen besetzt, beim Berühren nach Aepfeln riechend. Die Nebenblätter flach, schmal, drüsig-gesägt, mit ihrer Basis kaum um die Hälfte des Astes herumreichend und diesen nicht umfassend; die freien Enden derselben lanzettlich und auseinanderfahrend; die der obern Blättern kaum breiter. Die Blattstiele mit Drüschen bestreut, und mit einigen schwachen Stachelchen besetzt, oder wehrlos. Die Blüthen einzeln oder zu zweien, seltner zu dreien, am Ende der Zweige; die zweite oder dritte mit einem Deckblatte an der Basis des Blüthenstieles. Dieser aufstrebend und nebst der plattkugeligen Kelchröhre kahl. Die Kelchzipfel äusserlich mit Drüschen und kleinen Stachelchen bedeckt, nach dem Verblühen herabgebogen, die Anhängsel sehr schmal, die lanzettliche Spitze gesägt. Die Blume dottergelb. Die Kölbchen an ihrem obern Ende nicht ausgerandet, sondern mit einem kurzen Spitzchen versehen, die Basis aber in zwei spondonförmig auseinander tretende Lappen gespalten. Die Frucht aufrecht, nach Seringe mennigroth, kugelig.

Aendert ab: mit scharlachrothen, unterseits gelben Blumen. Es kommen aber auch dottergelbe und scharlachrothe Blumen auf einem Stocke vor, und nicht selten solche, an welchen einige Blumenblätter roth, die andern gelb gefärbt sind. Diese Abart ist:

β die scharlachrothe, *punicea*, Lindl. Monogr. 1. 84. *R. punicea* Mill. Dict. n. 12. *R. bicolor* Jacq. Hort. Vind. 1. p. 1. *R. lutea bicolor.* Willd. Sp. pl. 2. p. 1064.

Linné verwechselte früher die vorliegende Art mit *Rosa rubiginosa* unter *R. Eglanteria*, später aber verstand er unter seiner *R. Eglanteria* ohne allen Zweifel die *R. lutea*, nachdem er in der Mantissa die *R. rubiginosa* aufgestellt hatte. Da sich jedoch die Schriftsteller bis jetzt noch nicht vereinigen konnten, welche von diesen beiden den Namen *R. Eglanteria* behalten soll, so haben wir für zweckmäſsiger erachtet, die vorliegende Art *R. lutea* zu nennen; ein Name, der sehr passend ist, und zu keinen Verwechslungen Veranlassung gibt. Uebrigens duften die Blüthen einen Wanzengeruch, wogegen die Blätter, wenn sie gerieben werden, wohlriechend sind.

Die *R. lutea* ist in Deutschland, wie wir glauben, nicht einheimisch, sondern wie *Syringa vulgaris* und einige andere Gewächse in manchen Gegenden verwildert. Es wird ihrer erwähnt in der Flora der Wetterau, des Groſsherz. Badens, von Rau um Würzburg, von Wallroth bei Halle (ann. bot. p. 60 jedoch zu vergleichen mit s. hist. Rosae p. 205.), in Krain von Vest. — Nach Allione wächst sie in Piemont

und nach Requien im südlichen Frankreich wirklich wild; eine Angabe, die jedoch DeCandolle in Zweifel zu ziehen scheint, weil es im Prodromus unter der Diagnose heifst: *Patria ignota.* Juni. Juli. ♄.

1464. Rosa *pimpinellifolia.* *Linn.* Biebernellblättrige Rose.

Die Stacheln ungleich, pfriemlich und borstlich, gerade, an den jährigen Wurzelschössen gedrungen; die Blättchen zu 5—9, rundlich oder oval, einfach und doppelt-gesägt mit abstehenden Sägezähnen: die Nebenblätter lineal-keilförmig, rinnig, die freien Enden lanzettlich, zugespitzt, auseinander tretend, die der blühenden Zweige breiter; die Kelchzipfel ganz, um die Hälfte kürzer als die Korolle, mit verschmälerter Spitze; die Fruchtstiele gerade; die Früchte plattkugelig, lederig, mit dem bleibenden, zusammenschliefsenden Kelche gekrönt.

Beschreib. Bei den Monographen, einigen Dendrologen DuRoi. Borkhausen. Willdenow Baumz. p. 385. 6. 7. In Pollich pal. 487. und andern Floren. Gmelin bad. II. n. 758. a. b. Heller Wirceb. p. 516. Fl. der Wetterau n. 640. 641. Gaudin III. p. 338. Fries Nov. 2. Ausg. p. 156. Wulfen pl. rar. n. 71.

Abbild. Redout. ros. 1. t. 23. Lawr. ros. t. 12. Rössig ros. t. 2. Schkuhr II. p. 1319. 1320. Fl. D. t. 398. Hayne et G. t. 87. 86. E. B. t. 178.

Getr. Samml. Ehrh. Arb. 85. Sieber Austr. 446.

Synon. *Rosa pimpinellifolia* DeCand. Prodr. 2. p. 608. *R. spinosissima* Smith brit. 2. 537. Engl. Flor. 2. 375. *R. campestris* Wallr. Ros. hist. p. 110. *R. borealis* Tratt. Ros. 2. 141. *R. pimpinellifolia* Tratt. Ros. 2. 129 und *R. spinosissima* Tratt. Ros. 2. 118.

Die lineal-lanzettlichen Kelchzipfel, welche oberwärts schmäler zulaufen, ohne sich in eine blattige Spitze zu erweitern, nur ungefähr die halbe Länge der Blumenblätter und keine Anhängsel haben, und aufwärts zusammenneigend die kugeligen, bei der Reife schwarzen Früchte krönen, zeichnen diese Art vor allen Deutschen aus. Sie macht sich aber auch noch kenntlich durch ihren niedrigen, sehr ästigen, dicht buschigen Wuchs; durch ihre mit vielen ungleichen, theils borstlichen, theils derben aber aus einer breitern Basis allmählig spitz zulaufenden und geraden Stacheln besetzte Aeste, Zweige und jungen Stämme; durch ihre kleinen, gekerbt-gesägten, meistens runden Blättchen, ihre sehr schmalen, oberwärts auseinander fahrenden Nebenblätter, und ihre frühe Blüthezeit. — Ein sehr ästiger Strauch, an magern Orten nur 1—1½′ hoch, an fettern 3 auch 4′ hoch. Stamm und Aeste, besonders die jungen Wurzelschösse mit sehr vielen geraden, pfriemlichen, wagerecht abstehenden, oder auch abwärts gerichteten, aber dabei geraden nicht abwärts gekrümmten Stacheln dicht besetzt, von welchen die kleinern nadelförmig, fein und borstlich sind, die kleinsten an der Spitze eine Drüse tragen, und die gröfsern zusammengedrückt, aber allmählig spitz zulaufend, nicht aus einer breitern Basis plötzlich verschmälert erscheinen. Im Alter wirft der Stamm zuweilen seine Stacheln ab. Die Rinde der Zweige glatt, glänzend, ohne Reif. Die Blättchen zu 5—9, klein, oval

oder rundlich, oft kreisrund, auch oval-länglich, meist an beiden Enden abgerundet-stumpf, doch zuweilen auch spitzer, oberseits dunkelgrün, nicht glänzend, seltner auch ins Meergrüne ziehend, unterseits bleicher oder graugrün, von Konsistenz etwas dick und lederig. Die Nebenblätter den Ast mit ihrer Basis ungefähr halb umgebend, schmal; die freien Enden derselben lanzettlich, zugespitzt, drüsig gesägt, auseinanderfahrend. Nur zuweilen findet man an einem Stocke die Enden der obern, unter der Blüthe befindlichen Nebenblätter breiter und eyförmig. Die Blattstiele mit schwachen Stachelchen versehen oder unbewehrt. Die Blüthen einzeln oder zu zweien, sehr selten zu dreien. Die Blüthenstiele länger oder kürzer, meistens nach oben etwas verdickt; der zweite (und auch der dritte, wenn er vorhanden,) mit einem lanzettlichen Deckblatte. Die Kelchröhre kugelig; die Kelchzipfel lanzettlich, zugespitzt, ohne Anhängsel, mit lang hervorgezogener, aber nicht verbreiterter, selten etwas lanzettförmiger Spitze, welche Spitze ungefähr die Länge des lanzettlichen Theiles hat, nach dem Verblühen zurückgeschlagen, später aber aufrecht und gegen einander neigend. Die Blumenblätter länger als der Kelch. Die Griffel ein kurzes, rauchhaariges Köpfchen darstellend. Die Frucht aufrecht, schwarzroth, endlich, schwarz, lederig, mit dem zusammenneigenden Kelche gekrönt.

Eine Varietät der vorliegenden Art mit einem hohen Stamme, dessen lange schlanke, in einen sanften Bogen herabhängende, dicht mit grofsen Blüthen besetzte Aeste einen ungemein schönen Anblick gewähren, und eine andere mit rothen und rothgestreiften Blumen zeichnen sich sehr aus, die übrigen Varietäten jedoch, unter welchen diese Pflanze erscheint, sind wenig auffallend, der Habitus bleibt bei denselben, abgerechnet, dafs es grofse und kleine Exemplare gibt, immer derselbe. — Die Stacheln, welche Stamm und Aeste dicht besetzen, sind meist dünn und schlank, und viele derselben borstlich, (dafs sie an alten Stämmen öfters abfallen, ist schon bemerkt;) bald sind aber auch nur wenige borstliche eingemischt; bald sind dagegen der gröfsern Stacheln weniger, und der borstlichen sehr viele vorhanden. Ein andermal findet sich nur hie und da ein feiner Stachel, auf Zoll Länge kaum einer, und endlich, jedoch sehr selten, findet sich die Pflanze unbewehrt. Dagegen vermehrt sich an andern Stöcken die Zahl der Stacheln so sehr, dafs kaum noch für einige Platz zu finden wäre, und jetzt mischen sich auch ziemlich viele drüsige Borstchen darunter. Gewöhnlich stehen alle Stacheln wagerecht ab, zuweilen sind sie aber auch rückwärts gerichtet, jedoch dabei nicht sichelförmig gekrümmt. Sie kommen hin und wieder wieder ansehnlich breit vor, an ihrer Basis bis zu 2''' breit, und sind dann daselbst stark zusammengedrückt. Die Blättchen sind bald sehr klein, kaum 3''' lang, bald besonders an jungen kräftigen Wurzelschössen bis 9''' lang, einfach gesägt, oder ungleich- oder doppelt gesägt. Es ist sonderbar, dafs weder Smith noch Lindley der in Deutschland so sehr gemeinen Abart mit doppelt-gesägten Blättchen erwähnen. Die Blätter sind oft nebst dem Blattstiele völlig kahl und drüsenlos, ein andermal finden sich auf den Sägezähnen Drüschen ein, welche bei andern Exemplaren in gröfserer oder geringerer Menge den Blattstiel bedecken, sich von da auf die Mittelrippe und in seltnern Fällen auf alle Adern der Unterfläche verbreiten, länger oder kürzer gestielt sind, und zuweilen die Blätter so häufig besetzen, wie die der *R. rubiginosa* es sind. Mit den Drüschen oder auch ohne dieselben finden sich am Blatt-

stiele, da wo die Blättchen angeheftet sind, einige braune, weiche Härchen, welche wohl auch den Blattstiel und die Mittelrippe des Blättchens besetzen und gewöhnlich im Alter verschwinden. Die Blüthenstiele sind bald ganz kahl und unbewehrt, bald mit einigen, bald mit vielen Drüsenborsten versehen, die zuweilen stärker werden, die Drüsen verlieren und wirkliche feine Stacheln vorstellen, meist wagerecht abstehen, zuweilen aber auch zurückgekrümmt sind. Sie besetzen wohl auch die Basis der Kelchröhre, überziehen aber nicht die ganze Oberfläche derselben; wenigstens haben wir noch keine Exemplare mit überall drüsenborstiger Kelchröhre gesehen. Diese ist übrigens immer kugelig, oft plattkugelig, seltner in einen Hals verlängert oder krugförmig mit kugeligem Bauche. Die Kelchzipfel haben zuweilen kleine pfriemliche Zähnchen, gleichsam Ansätze zu Fiederchen, was übrigens nur bei sehr üppigen Formen vorkommt; sie sind gewöhnlich kahl mit filzigem Rande, zuweilen auch mit Drüsenborstchen versehen. Die Blume ist oft kaum 1 Zoll breit, zuweilen aber auch 1½′, meistens weifs mit gelblichem Nagel, zuweilen gelblichweifs oder röthlich angeflogen, oder röthlich gestreift, selten rosenroth. Die Frucht kommt von der Gröfse einer Haselnufs, aber auch nur von der Gröfse einer Erbse vor. Die Griffel sind meistens bis an die Narbe zottig und bilden ein kurzes, dichtes, haariges Köpfchen; sie sind, jedoch selten, auch verlängert, kahl, nur an der Basis ein wenig behaart, stehen mehr auseinander und bilden kein Köpfchen.

Mit DeCandolle wählen wir den Namen *R. pimpinellifolia* für die vorliegende Art, da der Name *spinosissima* zweideutig geworden ist. Wahlenberg nämlich belegt mit diesem Namen die *R. cinnamomea*, aus dem Grunde, weil in Schweden keine andere Rose wächst, auf welche sich die *R. spinosissima* der Flora suecica anwenden liefse. Allein wir sind der Meinung, dafs Linné, als er die zweite Ausgabe der benannten Flora besorgte, sich nicht mehr genau einer in Lappland gefundenen Art erinnerte, diese für die von ihm an andern Orten beobachtete *R. spinosissima* (die Abart der *R. pimpinellifolia*, *pedunculis hispidis*,) hielt, in die Flora suecica unter n. 442 eintrug, und deshalb die Rosa n. 203 der Flora Lapponica bei seiner Rosa n. 442 der Flora suecica, welche ausländischen Ursprungs ist, citirte. Er brachte so eine Art unter die schwedischen Pflanzen, die zwar nicht in Schweden wächst, die aber ganz unverkennbar die eben genannte *R. spinosissima* der Deutschen Schriftsteller darstellt. Linné's kurze Charakteristik „*frutex parvus spinosissimus*, *foliolis novenis; fructus nigricantes*“ kann sich auf keine andere Art beziehen. Dafs aber die Rosa n. 203 der Flora Lapponica, in sofern Linné eine daselbst gefundene Rose darunter versteht, zu *R. cinnamomea* gehöre, daran läfst sich ebenfalls nicht zweifeln.

Als Stammart der verschiedenen Varietäten, unter welchen die vorliegende Rose erscheint, betrachten wir die häufigste: mit kahlen Blättchen, Blüthenstielen und Kelchröhren. Die Blättchen sind einfach oder doppelt gesägt, die Blattstiele mit Drüsen besetzt oder ohne Drüsen:

α *Rosa pimpinellifolia* Linn. Spec. pl. 1. 703. Willd. Spec. pl. 2. 1067. *R. spinosissima* Poll. palat 2. p. 51, weil die *pedunculi glabri* genannt werden; *R. parvifolia* Tratt. Ros. 2. 127 eine Form mit kleinen Blättchen; und wenn die Blättchen einfach gesägt sind: *R. spinosissima* β Lindl. Monogr. p. 50, *R. spinosissima* α Smith brit

2. 537. und nach Lindley *R. scotica* Mill. Dict. n. 5. Sie ändert aber ferner ab:

β mit feinen, wolligen, bräunlichen Haaren auf dem Blattstiele und auf der Mittelrippe des Blättchens, welche sich jedoch im Alter verlieren.

γ mit vielen Drüschen auf der Unterseite der Blätter: *R. myriacantha* Lindl. Monogr. p. 55. Lindley gedenkt ausdrücklich dieser Drüsen, die an manchen, (aber seltenen) Exemplaren so häufig sind wie bei *rubiginosa*. DeCandolle Fl. fr. 4. 439 scheint unter *R. myriacantha* eine mit sehr vielen und starken Stachelchen versehene Form unserer gewöhnlichen *R. pimpinellifolia* zu verstehen, weil weder daselbst, noch im Prodr. syst. nat. der Drüsen gedacht wird. Unsere Exemplare der drüsigen *R. myriacantha* haben auch drüsenborstige Blüthenstiele und gehören in dieser Hinsicht zur folgenden Abart:

δ mit drüsenborstigen Blüthenstielen, wobei die Blättchen von der Beschaffenheit seyn können wie bei den vorstehenden Abarten. Hieher gehört: *R. spinosissima* Linn. Spec. pl. 1. 705. (nicht n. 203. der Fl. Lapp.) Willd. Sp. pl. 2. 1067. *R spinosissima α* Lindl. Monogr. p. 50. *R. spinosissima γ* Smith brit. 2. p. 537.

ε mit verlängerten, kahlen, ein lockeres Büschel bildenden, nur an der Basis behaarten Griffeln: *R. microcarpa* Besser im Herbarium von Günther! (aber nicht *R. microcarpa* Lindley,) *R. melanocarpa* Link En. h. berol. 2. p. 57, *R. Besseri* Tratt. Ros. 2. 128. Ueber die Bessersche Pflanze ist besonders En. pl. Volhyn. p. 81 zu vergleichen. Diese Verlängerung der Griffel kommt auch bei *R. canina*, *gallica* und andern vor, bezeichnet deswegen nur eine Abart und reicht nicht hin, um eine besondere Art zu begründen.

ζ mit völlig wehrlosem Stamme und Aesten: *Rosa mitissima* Gmel. bad. 18. p. 358.

Was wir in Gärten als *R altaica* Willd. (En. h. berol. 1. p. 543) sahen, waren grofse Exemplare unserer Abart α. Die Pflanze kommt jedoch in der Wildnifs hier und da eben so grofs vor. Die Exemplare, welche wir verglichen, hatten doppelt-gesägte Blättchen; die *R. spinosissima ζ Pallasii* Lindl. Monogr. p 51 gehört deswegen nicht genau dazu, weil alle von Lindley aufgestellte Abarten einfach gesägte Blättchen haben müssen; ein übrigens höchst unbedeutender Umstand.

Besser unterscheidet eine *R. poteriifolia*, doch noch etwas zweifelhaft, durch Blätter, welche ins Meergrüne spielen; wir haben dergleichen Modificationen oft gefunden.

Eine kleine Form mit rückwärts gerichteten Stacheln ist *R. reversa* Lindl. im bot. Mg. t. 431 (nicht WK.) nach dem eigenen Citate des Verfassers, und *R. spinosissima β reversa* Monogr. p. 51.

Eine grofse Form mit 9—11 länglichen Blättchen, dergleichen wir auch gefunden haben, ist *R. sanguisorbifolia* Donn. Cant. ed. 8. 169 nach Lindley a. a. O.

Die bisher bemerkten Abarten haben weifse Blumen, die Pflanze kommt aber auch mit röthlich- oder auch gesättigterroth-gestreiften Blüthen vor:

η *R. spinosissima β Ciphiana* Smith brit. 2. p. 537 Engl. Fl. 2. p. 376. *R. versicolor* Tratt. Ros. II. p. 124. (Diese *versicolor* ist jedoch eine in Gärten erzeugte Abart, jene kommen auch in der Wildnifs vor.) Die Pflanze varirt ferner mit bleich- oder gesättigter-rosenrothen Blumen.

Die Abart mit bleichrosenrothen Blumen haben wir selbst gefunden, die mit gesättigt rosenrothen kommt in Gärten, ohne Zweifel auch hier und da in der Wildnifs vor. Hieher gehört:

ϑ *R. pimpinellifolia* Willd. Berl. Baumz. 2. Ausg. p. 384, Gmel. bad. 2. p. 415.

Als unbewehrte rothblühende Abart sehen wir

ι die *R. affinis* Sternberg (nicht Rau,) in der bot. Zeitung 1826. Beilage p. 80 an, nach einem Exemplare aus der Hand des hochverehrten Authors. Wir haben weifsblühende Exemplare gefunden, welche genau so aussehen, und eben solche doppelt- und drüsig-gesägte Blättchen haben; und da die weifsblühende Pflanze ebenfalls unbewehrt vorkommt, so glauben wir diese rothblüthige auch in der Varietätenreihe aufführen zu müssen. Beide Abarten, sowohl die mit rothen, als die mit weifsen Blumen, begreift DeCand. unter *R. pimpinellifolia* λ *inermis* Prodr. 2. p. 609. In Gärten kultivirt man:

κ eine gefüllte Abart, welche eine kreiselförmige Kelchröhre hat, wie *R. turbinata* und *R. sulphurea*. Daraus läfst sich der Schlufs machen, dafs die letztgenannten beiden Rosen in ihrer ursprünglichen Form ebenfalls eine anders geformte Kelchröhre besitzen werden.

Unter allen in Deutschland gesammelten Formen der vorliegenden Art, welche wir zu sehen Gelegenheit hatten, und unter allen von uns im Freien beobachteten, fand sich keine mit unterseits zottigen Blättern, aber in England hat sich eine solche vorgefunden. Lindley führt eine *Varietas δ pumila foliis infra pilosis* von seiner *R. spinosissima*, das heifst von der *R. pimpinellifolia* mit einfach gesägten Blättchen auf, die übrigens von *R. involuta* Smith (brit. pag. 1398, comp. 78, Engl. Fl. 2. p. 377,) von welcher wir einige Englische Exemplare besitzen, und von welcher sich in v. Martius Sammlung ein von Smith selbst gegebenes Exemplar befindet, verschieden seyn mufs. Wir haben jene Varietät noch nicht gesehen.

Auch die *R. involuta* wurde, so viel wir wissen, noch nicht in Deutschland gefunden. Sie hat den Habitus einer grofsen *R. pimpinellifolia* aber in der Blüthe, die übrigens weifs und nicht roth ist, einige Aehnlichkeit mit *R. tomentosa*. Die Kelchzipfel sind viel länger als an *R. pimpinellifolia*, haben meist die Länge der Blumenblätter und erweitern sich an ihrem Ende in einen zwar schmalen, aber doch deutlich lanzettförmigen Anhang und haben nicht selten feine Seitenanhängsel. Die Kelchröhre ist oft gröfser und mit starken Drüsenborsten besetzt, was wir noch bei keiner Abart der *R. pimpinellifolia* bemerkt haben; doch sind deren an dem Exemplare von Smith nur wenige auf der Kelchröhre vorhanden. Die Blättchen an den Exemplaren, welche wir verglichen haben, sind etwas gröfser, unterseits auf den Adern oder auch auf der ganzen Fläche mit abstehenden Härchen bewachsen, die sich an einem Exemplare, an welchem sie auf der Unterseite dicht stehen, auch auf der Oberseite einfinden; sie sind stets doppelt gesägt. Die breitern Nebenblätter haben eyförmige Oehrchen. Die Blattstiele sind stärker oder schwächer behaart, zuweilen doch auch fast kahl.

Noch müssen wir hier einer Britischen Rose erwähnen, welche Woods und Lindley zur gegenwärtigen Rotte bringen, und mit *R. involuta* vergleichen, nämlich der *R. Sabini* Lindley (Engl. bot. t. 2594), wozu dieser Schriftsteller die *R. Doniana* Woods (Engl. bot. t. 2601), als Abart zieht. Wir bemerken vorerst, dafs wir von Woods

selbst als *R. Sabini* eine andere Pflanze erhielten, nämlich eine gröfsere Form der *R. involuta* mit einigen feinen Anhängseln am Kelche, die allerdings nicht mit *R. Doniana* vereinigt werden kann, aber auch nicht mit der von *R. Sabini* auf t. 2594 der Engl. Bot. gelieferten Abbildung übereinstimmt. Allein die Exemplare der *R. Sabini* und *Doniana* in v. Martius Sammlung, welche von Lindley selbst herstammen, gehören ohne Zweifel zu einer und derselben Species. Ob sich Woods vergriffen hat, oder ob sonst eine Verwechselung vorgefallen, wissen wir nicht. Die Lindleyische *R. Sabini* mit ihrer Abart *Doniana*, welche sich vielleicht noch in Deutschland vorfinden wird, würden wir nicht in die Rotte der pimpinellblättrigen Rosen bringen, da ihre Blüthen an den von Lindley gegebenen Exemplaren zu 3 und 5 in Doldentrauben stehen, welche an der Basis der Blüthenstiele mit Deckblättern gleich der *R. tomentosa* umgeben sind, mit welcher diese *R. Sabini* überhaupt die gröfste Aehnlichkeit hat. Mit *R. pimpinellifolia* läfst sie sich kaum vergleichen. Sie ist weit gröfser als letztere und robuster, nach Lindley erreicht sie eine Gröfse von 8—10′, ihre Stacheln sind derb, grofs und eben so gestaltet, wie bei *R. tomentosa*, aber häufiger und dazwischen befinden sich ziemlich viele kleine borstliche, doch ist sie bei weitem nicht so stachelig als *R. pimpinellifolia* und *R. involuta*. Die Blätter gleichen ganz denen der *R. tomentosa*, und die Blüthen stehen, wie oben bemerkt, nicht blofs einzeln, sondern in Doldentrauben und sind von Deckblättern gestützt. Von *R. tomentosa* unterscheidet sich diese Art vorzüglich durch die Stacheln, welche an den Zweigen überall zerstreut stehen, und denen viele kleine borstliche eingemischt sind; auch bestehen die stärkern Blätter aus 9 Blättchen, und diese sind nicht so graugrün. Die Blätter sind übrigens unterseits behaart mit mehr oder weniger eingemengten Drüsen, oberseits kahl oder mit einzelnen Härchen bewachsen; an dem Exemplare der *R. Doniana* auf beiden Seiten stärker behaart. Lindley fragt am Ende seiner Beschreibung, ob diese *R. Sabini* doch ein Abkömmling der *R. tomentosa* seyn möchte; wir würden sie wenigstens neben diese Art stellen. Wir bemerken noch, dafs das in der Engl. bot. a. a. O. abgebildete Exemplar der *R. Doniana* zwar nur einblüthig ist, aber dafs die grofsen Deckblätter der *R. tomentosa* daran vorhanden sind.

Wallroth verbindet mit *R. pimpinellifolia* die *R. sulphurea* Aiton, welche wir für eine gute Art halten. Der ganze Habitus ist verschieden; die gröfsern Stacheln an den jungen Trieben sind sichelförmig und weit mehr stielrund, als die von gleicher Gröfse an *R. spinosissima;* die Blätter bestehen stets aus höchstens 7 Blättchen, nicht aus 7—9—11; die Blättchen sind allzeit verkehrt-eyförmig; die Rinne des Blattstieles ist breiter; die Nebenblätter sind oberwärts breiter und auch an den nicht blühenden Zweigen ausgesperrt; und dann haben wir den dichten und doch mit blofsen Augen nicht sichtbaren, aus sehr feinen kurzen Härchen bestehenden Ueberzug, welcher die Blättchen, Blattstiele und Nebenblätter der *R. sulphurea* bedeckt, noch bei keiner Abart der *R. pimpinellifolia* gefunden.

Die *R. pimpinellifolia* wächst am Rande der Wege, auf unfruchtbaren Hügeln und auf Rainen in den Flächen und auch auf felsigen steinigen Plätzen höherer Gebirge, und am Meeresstrande in vielen Gegenden Deutschlands, an andern Orten jedoch auch gar nicht. Kaum kann sie aber irgendwo einen erfreulichern Anblick gewähren, als da.

wo sie die öden Flugsandwüsten der Nordseeinseln, namentlich Norderneys auf ganze Strecken weit mit dem lieblichsten Teppich deckt, sowohl wenn sie mit Blüthen prangt, als wenn sie ihre zahlreichen Früchte reift. Nolte Novit. Fl. holsaticae pag. 48 gibt sie ebenfalls auf den Dünen der westlichen Schleswigischen Inseln als häufig wachsend an. Juni. Juli. ♄.

1465. Rosa *gentilis*. *Sternberg*. Verwandte Rose.

Die Stacheln gerade, borstlich, gedrungen; die Blättchen zu 9—11, oval, gesägt; die freien Enden der Nebenblätter eyförmig, zugespitzt, auseinander fahrend, an den obern Blättern der blühenden Zweige breiter; die Kelchzipfel lanzettlich, ganz, zugespitzt; die Blüthenstiele gerade; die Frucht aufrecht, mit dem bleibenden, zusammenneigenden Kelche bekrönt.

Synon. *Rosa gentilis* Sternb! in der bot. Zeitung 1826. Beil. p. 79.

Diese zierliche Rose hat nach einem vor uns liegenden Originalexemplare den Wuchs, die Blätter und Kelchzipfel der *R. pimpinellifolia*, unterscheidet sich aber auf den ersten Blick durch die längliche Kelchröhre, die an den obern Blättern der blühenden Zweige meist breitern Nebenblätter, die feinen, bald abfallenden Stacheln und besonders durch die längliche, gar nicht kugelige, scharlachrothe, nicht schwarze Frucht. — Ein Strauch von 3′ Höhe, von den Narben der abgefallenen Stachelchen warzig, sehr ästig. Die vorjährigen Zweige sehr stachelig, von feinen, geraden, borstlichen Stachelchen, unter welchen hie und da drüsige Borstchen eingemischt sind. Die Blätter aus 9—11 Blättchen. Diese oval oder rundlich, doppelt-gesägt, mit Drüschen auf den Sägezähnen, beiderseits kahl. Die Blattstiele mit einigen schlanken Dörnchen und zerstreuten Drüschen bewachsen, welche sich auch auf die Mittelrippe fortsetzen. Die Nebenblätter wie bei *R. pimpinellifolia*, aber die freien Enden der obern etwas breiter und das letzte unter der Blüthe (wenigstens an dem von uns beobachteten Exemplare) ein bloſses Deckblatt. Die Blüthen einzeln. Der Blüthenstiel nebst der länglichen Kelchröhre und der Aussenseite der Kelchzipfel mit drüsentragenden Borstchen besetzt. Die Blüthen gesättigt rosenroth. Die Früchte elliptisch-länglich, nach beiden Enden verschmälert.

Die nahe verwandte *R. reversa* kennen wir ebenfalls bloſs aus getrockneten Exemplaren, sie hat nur 5—7 Blättchen an den Blättern und nach der Beschreibung in Waldstein und Kitaibel dunkelschwarzbraune Früchte. Ob diese Art schon in Deutschland beobachtet wurde, wissen wir nicht; es wäre aber sehr zu wünschen, daſs man *R. gentilis* und *R. reversa* neben einander kultivirte und sie lebend beobachtete.

Die *R. gentilis* wächst auf dem Monte majore in Istrien in der Nachbarschaft des Dorfes Pilati. Graf von Sternberg!

1466. Rosa *alpina*. *Linn*. Alpenrose.

Die Stacheln borstlich, gerade, an den jährigen Wurzelschössen gedrungen, drüsenlos, an den Zweigen fehlend; die Blättchen

29*

zu 7—11, länglich-elliptisch, doppelt oder einfach gesägt; die Nebenblätter der blühenden Zweige verbreitert, nach der Basis zu keilförmig verlaufend, die übrigen linealisch, an der Spitze breiter, die freien Enden eyförmig, zugespitzt, auseinander fahrend; die Kelchzipfel ganz, mit ihrer lanzettlichen Spitze über die Korolle hinausragend; die Fruchtstiele zurückgekrümmt; die Früchte elliptisch oder länglich, mit dem bleibenden, zusammenneigenden Kelche gekrönt.

Beschreib. Bei den Monographen, Poiret Enc. VI. n. 7. DeCandolle sowohl in der Fl. fr. n. 3712 als im Prodrom. II. p. 611. Gmel. bad. II. p. 419. Wimmer et Gr. I. p. 92. Gaudin helv. 3. p. 357. Mößler 2. Ausg. II. 1. p. 862. Roth En. I. 2. p. 458.

Getr. Samml. Schles. Cent. 12. mit kahlen Fruchtknoten, Kelch und Blüthenstielen. Seringe Rosae exsicc. 6. et 50. Sieber 447. unsre γ.

Synon. *Rosa alpina* Linn. Spec. pl. 1. 703. Willd. Spec. pag. 1075. Lindley Monogr. p. 37. *R. rupestris* Crantz Austr. p. 85. *R. inermis* Mill. Dict. 1. *R. alpina* Wallr. Ros. p. 131. und *R. pendulina* Wallr. Ros. p. 142. zum Theil.

Die nach dem Verblühen in einen Bogen abwärts gekrümmten, nicht etwa durch die Schwere des Fruchtknotens hinabgezogenen Blüthenstiele unterscheiden die Alpenrose von allen Deutschen Arten. Zwar hängen die Früchte der *R. pomifera* und auch die derjenigen Formen der *R. pimpinellifolia*, deren Blüthenstiele besonders verlängert sind, zuletzt herab, aber es geschieht erst gegen die Fruchtreife hin, und man sieht deutlich, daſs die Schwere der reifenden Frucht die Blüthenstiele und auch oft den Zweig hinabzieht, und daſs diese Erscheinung nicht durch einen Trieb, sich abwärts zu krümmen, hervorgebracht wird.

Ein lieblicher Strauch, 2—4′ hoch und höher, die jungen Stämme mit dünnen, schlanken Stacheln besetzt, unter welche viele borstliche gemischt sind, die sich im Alter sämmtlich verlieren. Die Aeste sind völlig wehrlos, oder haben nur hier und da ein oder das andere feine, borstliche Stachelchen. Die jungen Triebe sind hellgrün, oft roth überlaufen, mit einem leichten Thaue bedeckt. Die Blätter bestehen aus 7—9—11, seltner aus 5 Blättchen, die Blättchen sind elliptisch-länglich oder elliptisch, spitz oder stumpf, meist doppelt- zuweilen dreifach-gesägt, oberseits dunklergrün mit einem schwachen Thaue angehaucht, unterwärts bleicher. Das unterste Blatt des blühenden Zweiges ist, wie gewöhnlich, viel kleiner, die Blättchen sind rundlicher, stumpfer, nicht selten gestutzt mit einem kleinen Endzahn. Die Nebenblätter ganzrandig, drüsig-gewimpert, bei gröſsern Formen auch drüsig gezähnelt; die der nicht blühenden Zweige schmal, die freien Enden ey-lanzettförmig, auseinander fahrend; die der blühenden Zweige gröſser, die obern derselben sehr verbreitert, nach der Basis keilförmig verschmälert, die freien Enden groſs, länglich-eyförmig. Der Blüthenstiel ziemlich lang, nach dem Verblühen abwärts gekrümmt; der zweite, wenn ein solcher vorhanden, mit einem Deckblatte gestützt. Die Kelchröhre eyförmig oder länglich, die Zipfel ey-lanzettförmig, in eine lange, meist lanzettlich verbreiterte Spitze ausgehend, welche etwas länger als die Blume ist, ohne Anhängsel, bei der noch nicht aufgebrochenen Blüthenknospe noch einmal so lang als diese. Die Blume

gewöhnlich, gesättigt rosenroth, zuweilen satter, zuweilen bleicher. Die Griffel ein rundliches, haariges Köpfchen bildend. Die überhangende Frucht scharlachroth mit dem zusammenneigenden Kelche gekrönt.

Sie ändert auf manchfaltige Weise ab, nämlich:

α die Blätter und Blattstiele sind ganz kahl, oder die Blattstiele und die Mittelrippe der Blättchen mit gestielten Drüsen, aber nicht mit Haaren besetzt, oder es hat nur die Mittelrippe des Blättchens kurze Härchen; oder

β die Blättchen sind unterseits überall mit kurzen Zotten besetzt, der Blattstiel ist dabei kahl oder mehr oder weniger zottig; gleichsam eine *R. dumetorum* von der *R. alpina*. Hieher gehört *R. reversa* Presl! Fl. Cech. p. 103. nicht WK. — Die Kelchzipfel sind bald äusserlich, kahl, bald drüsig-borstig, und Kelchröhre und Blüthenstiele sind ebenfalls ganz kahl ohne alle Drüsenborsten, oder

γ der Blüthenstiel ist mit wenigen, oder mit mehrern, oder mit sehr vielen drüsentragenden Stachelborsten besetzt; die Kelchröhre bleibt dabei borstenlos oder sie ist ebenfalls mit Drüsenborsten bedeckt; hieher gehört: *R. pyrenaica* Gouan Illustr. p. 31. t. 19. Die Blättchen sind auch hier kahl oder behaart. Diese Abart verhält sich zu der mit kahlen Blüthenstielen und Kelchröhren wie die *R. trachyphylla* und *flexuosa* Rau zu *R. canina*, sie ist eine *R. collina* der *alpina*. Eine Form mit kahlen oder stachelborstigen Blüthenstielen, aber tief doppelt gesägten Blättchen ist nach DeCandolle suppl. p. 35. die *R monspeliaca* Gouan. — Die gewöhnliche Form kommt in Gärten mit gefüllten Blüthen vor und zwar sind die Blüthen so gefüllt, dafs die Kelchröhre wie bei *R. turbinata* kreiselförmig wird. Diese Abart ist:

δ die gefüllte, *R. alpina π turbinata* DeCand. Prodr. 2. 612. *R. inermis* Delaun. bon. jard. 1808 p. 717. Red. et Thor. Ros. 2. p. 93. (nach DeCand.) *R. turbinata* Vill. Delph. 3. p. 550 (nach DeC.) Ob DeCand. ein Villarsisches Exemplar gesehen hat, wissen wir nicht, aber Villars beschreibt eine wilde Pflanze, die er ohne Blüthe fand. *R. venusta* Waitz nach Wallroth.

DeCandolle unterscheidet eine Abart mit kurzer birnförmiger Frucht, und eine mit länglicher, nach der Basis keulenförmig zulaufender, oberwärts zusammengezogener, in einen langen Hals ausgehender Frucht, wozu *R lagenaria* Vill. Dauph. 3. 553 gehört.

Die *R pendulina* Aiton Kew. ed. 1. p. 208, Willd. Sp. pl. 2. p. 1076, *R. alpina ι latifolia* DeCand. Prodr. 2 p. 612, *R. alpina γ* Lindley monogr. p. 37, Seringe R. exsicc. n. 26, ist eine durch Kultur vergröfserte Form der *R. alpina*, und ausser den gröfsern Blättchen von der Abart, welche Gouan *R pyrenaica* nennt, nicht verschieden. Sie ist eine Deutsche, und keine Amerikanische Pflanze. Hieher gehört nach Lindley das Exemplar der *R. pendulina* im Linnéischen Herbarium; aber die *R. pendulina* der Species plantarum bezieht sich dem Citate von Dillen nach auf eine andere Art, welche in Nordamerika wächst, in Sibirien vorkommt, und auch an der Seeküste von Northumberland in England angetroffen wird, sich aber, so viel wir wissen, noch nicht in Deutschland vorgefunden hat. Die in Nordamerika wachsende Art nennt Lindley nach Mühlenberg *R. stricta* und citirt dazu *R. pendulina* Linn. Spec. pl. 705 und Dillen h. Elth. 325. t. 245. f. 317. Die in England und Sibirien wachsende führt er nach Smith als eine davon verschiedene Art, als *R. rubella* auf, mit den Ci-

taten: *R. rubella* Engl. bot. t. 2521, Smith in Rees. Cycl., Woods in act. Linn. 12. 177, *R. alpina* Pall. Ross. 61, *R. pendulina* Roth germ. 2. 561. Aber zu Folge der von Lindley selbst mitgetheilten Exemplare in v. Martius Sammlung ist nach unserer Ansicht *R. stricta* und *rubella* eine und dieselbe Species. Der ganze Unterschied besteht darin, dafs an *R. stricta* die blühenden Zweige keine Stachelchen haben; die Hauptschösse aber und die nicht blühenden Zweige sind eben so stachelig als bei *R. rubella*, und alles andere stimmt an diesen Exemplaren aufs Genaueste überein. Die *R. rubella* mit ihrer Abart *R. stricta* ist übrigens von *R. alpina* gewifs verschieden. Sie ist niedriger und schwächer, die Stämme und Aeste sind allenthalben mit sehr vielen feinen Stacheln besetzt, welche, nachdem sie sich im Alter verloren haben, die Rinde narbig machen. Die Blätter und Blättchen sind nur halb so grofs; die Blättchen von etwas dickerer Konsistenz, meistens einfach gesägt, die Zähne kerbenartiger, und nicht so vorwärts gerichtet. Die Blüthen stehen zwar einzeln, kommen aber sehr häufig an den Seiten der Aeste hervor, sind meist bleichroth und die Kelchzipfel sind kürzer als die Blume. Wir bemerken noch, dafs zu *R. rubella* der Engl. bot. als Synonym *R. polyphylla* Willd. En. suppl. 37 zu ziehen ist; die Exemplare dieser Pflanze aus dem Berliner Garten stimmen mit dem Exemplare der *R. rubella* von Lindley herstammend, auf das Genaueste überein; aber die *R. pendulina* Roth gehört nicht dazu, der Author hat sie in seinem neuesten Werke, in der Enumeratio auch ganz übergangen.

Die *R. hybrida* Vill. ist nach einem in der DeCandollischen Sammlung befindlichen Exemplare vom Author selbst eine Form der *R. alpina*, wie Seringe in dem Mus. d. Nat. Gesch. Helv. versichert; aber in DeCandolls Prodromus finden wir davon weiter keine Erwähnung mehr. Die *R. acicularis* Lindley, welche DeCandolle zu *R. alpina*, Wallroth zu *R. cinnamomea* rechnet, haben wir noch nicht gesehen, und eben so wenig *R. Potenschlagiana* Tratt., *Wulfenii* Tratt. und *R. Clusiana* Waitz, welche nach Wallroth zu *R. alpina* zu ziehen sind.

R. alpina bewohnt die Voralpen und Alpen Oestreichs, Steiermarks, Salzburgs, und die minder hohen Gebirge in Böhmen, der Grafschaft Glatz, Schlesien; auch auf dem Feldberge und Belchen im Badischen wurde sie gefunden. Juni. Juli. ♄.

Zweite Rotte.

Zimmtrosen. *R. cinnamomeae* Lindl.

Die gegenwärtige Rotte unterscheidet sich von der vorhergehenden dadurch, dafs die Blüthen an kräftigen Trieben zu 3 — 5 und mehrern in einer Doltentraube beisammenstehen, und dafs da, wo sie einzeln den Zweig endigen, doch meistens der Ansatz zu einer zweiten oder dritten Blüthe vorhanden ist, dafs deswegen die Blüthenstiele im ersten Falle immer, im zweiten gewöhnlich mit Deckblättern gestützt sind, und endlich dadurch, dafs an den obern Blättern der blühenden Zweige die Nebenblätter auffallend breiter werden, als an den nicht blühenden. — Die jungen Wurzelschösse sind wie bei der vorhergehenden Rotte mit vielen schlanken Stacheln besetzt, worunter sich feine, borstliche mischen. Bei unsern deutschen Arten fallen diese Stacheln

im Alter ab und der Stamm erscheint wehrlos. Die Aeste der erwachsenen Stämme sind ganz wehrlos, oder tragen Stacheln an der Basis der Blattstiele, oder sind auch bei mehrern ausländischen Arten so stachelig, wie an *R. pimpinellifolia.* Die Blätter bestehen aus 5—7, bei ausländischen auch aus 9—11 und mehr Blättchen.

Zur gegenwärtigen Rotte gehört allen Merkmalen nach die *R. turbinata*, welche Lindley zu den *Rosis villosis* gesetzt hat, zu einer Gruppe, welche von den *R. caninis* nicht getrennt werden kann. Auch ziehen wir die ausländische *R. camtschatica* zu der gegenwärtigen Rotte, sie stimmt in allen Kennzeichen damit überein: die *rami tomentosi* allein können bei einer solchen Uebereinstimmung nicht wohl eine Gruppe absondern.

1467. Rosa *cinnamomea.* *Linn.* Zimmtrose.

Die Stacheln der jährigen Wurzelschösse gerade, gedrungen, ungleich, die gröſsern pfriemlich, die kleinern borstlich, drüsenlos, die der Zweige zu zweien an die Basis der Nebenblätter gestellt und etwas sichelförmig gebogen; die Blättchen zu 5—7, ovallänglich, einfach-gesägt, unterseits grau und flaumhaarig; die Nebenblätter der nicht blühenden Zweige lineal-länglich, mit den Rändern fast röhrig zusammenneigend, die der blühenden oberwärts verbreitert, die freien Enden eyförmig, zugespitzt, abstehend; die Kelchzipfel von der Länge der Korolle, ganz, die Spitze lanzettlich; die Früchte kugelig, mit dem bleibenden zusammenneigenden Kelche bekrönt.

Beschreib. In den Monographien, einigen Dendrologien (Münchhausen, Borkh., Willdenow, Du Roi) und verschiedenen Floren. Roth. Enum. I. 2. p. 465. Fries Nov. 2. Ausg. p. 153. Decand. Prod. II. p. 605.

Abbild. Lindl. t. 5. Fl. D. t. 1214. t. 688. und 868. E. b. t. 2388. Redouté t. 37. et t. 51. Hayne et G. t. 85.

Getr. Samml. Schles. Cent. 13. Wett. Cent. 1.

Syn. *Rosa cinnamomea* Linn. Sp. pl. 1. 703. Willd. Sp. pl. 2. 1065. Rau En. p. 52. nicht Herman. *R. collincola* Ehrh. Beitr. 2. p. 70. *R. majalis* Herm. Diss. p. 8. n. 3. *R. foecundissima* Münchh. Hausv. 5. 279. Wahlenb. Fl. Lapp. 141. Wallroth Ros. 160. *R. spinosissima* Wahlenb. Fl. Ups. p. 171. Fl. suec. 316. *R. mutica* Fl. Dan. t. 688. und *R. fluvialis* Fl. D. t. 868. (Hornem. Nomencl. F. D. emend.) *R. orthosepala* Sch. et Sp. Fl. frib. var. γ.

Tr. u. a. N. Mairose, Pfingstrose, Zuckerrose.

Die Nebenblätter, welche an den nicht blühenden Zweigen mit ihren Rändern fast zu einer Röhre zusammenschlieſsen, und mit ihrer Basis mehr als die Hälfte des Zweiges umfassen, unterscheiden die *R. cinnamomea* von allen andern deutschen Arten. Sodann sind der schlanke Stamm, dessen Aeste und Wurzelschösse gesättigt purpurroth gefärbt und dessen Zweige, Deckblätter, Blüthenstiele und Kelche meistens rosenroth überlaufen erscheinen und dessen Aeste nur da zwei etwas sichelförmige Stacheln tragen, wo ein Blattstiel ansitzt, oder früher saſs;

die unterseits grauen Blätter, welche Farbe nicht von Haaren herrührt; die mit den zusammenneigenden ganzen Kelchblättchen gekrönte, schon nach der Mitte des Augusts reifende Frucht; die weit umherkriechende Wurzel und die mit vielen feinen, geraden, drüsenlosen Stachelchen besetzte Wurzelschösse, Merkmale, welche die Bestimmung der *R. cinnamomea* ausser Zweifel setzen.

Ein Strauch 4—6′ hoch und höher. Die jungen aus der Wurzel aufschiefsenden Stämme steif-aufrecht, mit vielen feinen borstlichen, drüsenlosen Stachelchen besetzt, welche sich im Alter verlieren. Die Aeste der erwachsenen Stämme tragen nur am Ursprunge der Blattstiele, oder wo in den verflossenen Jahren dergleichen safsen, Stacheln, welche breiter und etwas sichelförmig sind. Der ältere Stamm ist zimmtbraun, daher der Name Zimmtrose, die jungen Wurzelschösse aber und die Aeste sind gesättigt-purpurroth, besonders im Winter, die jungen Triebe grün, aber nebst den Deckblättern, Blüthenstielen und Kelchen oft rosenfarben überlaufen. Die Blätter aus 5—7 Blättchen zusammengesetzt; das unterste Paar, wenn 7 Blättchen zugegen sind, auffallend kleiner. Die Blättchen oval-länglich, oberseits matt, trübgrün, fast kahl, unterseits graugrün, mit kurzen Härchen bewachsen, (die jedoch, wie gesagt, die graue Farbe nicht hervorbringen), an der Basis ganzrandig, übrigens einfach-fast-gleichförmig-gesägt, mit vorwärts gerichteten Zähnen. Das unterste Blatt des Zweiges kleiner, die Blättchen fast verkehrt-eyförmig, sehr stumpf, bis zur Hälfte ganzrandig, der Endzahn viel kleiner als die übrigen. Die Nebenblätter mit ihrer Basis zwei Drittheile des Zweiges umfassend; die der nicht blühenden Zweige schmäler, länger, mit ihren Rändern zusammenneigend; die der blühenden Zweige, besonders die obern stark verbreitert, die freien Enden eyförmig zugespitzt; das oberste Nebenblatt oft nur mit einem Ansatze zu einem Blatte. Die Blattstiele kurzzottig, etwas filzig, zuweilen mit einen Drüschen besetzt, meistens unbewahrt, selten einige schwache Stachelchen tragend. Die Blüthen einzeln oder zu 2—3. Der Blüthenstiel nebst der plattkugeligen Kelchröhre kahl. Die Kelchzipfel in eine lange, lanzettlich-verbreiterte Spitze ausgehend, von der Länge der meist gesättigt rosenrothen Blume oder auch etwas länger. Die Griffel ein kurzes, rauchhaariges Köpfchen bildend. Die Frucht klein, aufrecht, roth, mit dem bleibenden zusammenschliefsenden Kelchzipfeln bekrönt, frühe, schon gegen Ende Augusts und Anfang Septembers reif.

Die Wurzel dieser Rose macht viele, weit unter der Erde wegkriechende, und dann zu einem Stamme aufschiefsende Wurzelläufer, vermehrt sich dadurch gar schnell, ist aber deswegen auch in Lustgebüschen oft ein wahres Unkraut, welches alle zärtere Sträucher um sich her erstickt.

In den Gärten wird häufig eine gefüllte Varietät gezogen, wozu *R. foecundissima* Münchh. Hausv. V. 279 und die *R. cinnamomea* derjenigen Floren gehört, in deren Bezirk die einfache, wilde Art nicht vorkommt. Aber ausserdem ändert die Pflanze wenig ab: man mufs sie genau betrachten, um zu finden, dafs die Blättchen ein wenig breiter oder schmäler sind und tiefere oder weniger tiefe Sägezähne haben. Die Stacheln an der Basis der Blätter sind zuweilen etwas gekrümmter, ein andermal auch gerader, die Blüthenstiele haben manchmal einige schwache Stachelchen, aber beides kommt auf einem Stamme vor; eine *R.*

foecundissima petiolis aculeatis läſst sich deswegen nicht als Abart von einer *R. cinnamomea petiolis inermibus* trennen. Lindley hat eine *R. majalis* unter n. 20 als Art von *R. cinnamomea* geschieden, bezieht sich hinsichtlich ihrer Wohnörter in Schweden und Lappland auf Afzelius, Swarz und Wahlenberg, und bemerkt noch, daſs Swarz die Absicht hatte, sie in 3 Arten, eine *R. cinnamomea*, *cinerea* und *turbinella* zu trennen. Wir besitzen die genannten drei Formen von Swarz selbst, finden aber ausser der Gestalt der Frucht durchaus keinen Unterschied zwischen diesen vermeinten 3 Arten und der in einigen deutschen Provinzen sehr gemeinen *R. cinnamomea*. Die Frucht der *R. turbinella* ist an der Basis ein wenig in den Blüthenstiel zugespitzt; die der *cinerea* hat einen kurzen Hals; beide sind aber dabei kugelig, wie bei der gemeinen Form. In den Gärten in recht fettem Boden ist die Kelchröhre sogar kreiselförmig, wenn die Blüthe sich recht dick füllt, dieses macht demnach keinen Unterschied. Aber Lindleys *R. majalis*, von welcher wir ein schönes Exemplar in v. Martius Sammlung gesehen haben, scheint uns hieher gar nicht, sondern zu einer andern Art zu gehören, über welche wir jedoch nach Einem getrockneten Exemplare kein Urtheil fällen wollen.

Uebrigens bemerkt Fries in der zweiten Ausgabe der Novit. Fl. Suec., daſs die auf t. 688 der Flor. Dan. als *Rosa mutica* abgebildete Rose (die *R. majalis* Retz.), welche Lindley zu seiner *R. majalis* und die t. 868 abgebildete (die *R. fluvialis* Retz.), welche Lindley zu seiner *R. cinnamomea* zieht, an Ort und Stelle ganz identisch seyen, welches auch von Hornemann dahin emendirt ist.

Die *R. gemella* Willd. Berl. Baumz. zweite Ausgabe p. 389 ist nach einem von Hayne aus dem Berliner Garten erhaltenen Exemplare eine etwas üppige Form der *R. cinnamomea flore simplici*, wenigstens können wir sie von einem solchen nicht unterscheiden.

Schimper und Spenner vereinigen in der Fl. friburg. 3. p. 768 unter *Rosa orthosepala* die Rosen: *rubrifolia* Vill., *fraxinifolia* Borkh., die vorliegende *cinnamomea* und *carolina* L.: eine Ansicht, welche von der unsrigen abweicht.

In Hecken und an Hügeln in mehreren Gegenden von ganz Deutschland. Mai. Juni. ♄.

1468. Rosa *turbinata*. *Aiton*. Kreiselförmige Rose.

Die Stacheln der jährigen Triebe mit Drüsenborsten gemischt, gedrungen, ungleich, die gröſsern aus einer verbreiterten zusammengedrückten Basis pfriemlich, etwas sichelförmig, die kleinern borstlich; die Zweige unbewehrt, die Blättchen eyrund, grob-einfachgesägt, aderig-gefaltet; die Nebenblätter der blüthenständigen Blätter elliptisch-verbreitert, die übrigen länglich, ziemlich flach, die freien Enden eyförmig, zugespitzt, geradevorgestreckt; die Kelchzipfel fiederspaltig oder ganz, von der Länge der Korolle, die Kelchröhre (bei der gefüllten Blume) kreiselförmig.

Beschreib. Bei Lindley und andern Monographen. Willden. Baumz. p. 395. Wallroth annus bot. Roth Enum. I. 2. p. 461. Münchhaus. Borkhausen und Gmelin Fl. bad. II. p. 405 als *R. francofurtana*.

Abbild. Pfleger arb. et frut. Jacq. Schönbr. t. 415. Redouté t. 48. Rössig t. 11.

Synon. *Rosa turbinata* Ait. Kew. 2. p. 206. Willd. Sp. pl. p. 1073. Lindl. Monog. p. 73. *R. campanulata* Ehrh. Beitr. 6. p. 97. *R. francofurtana* Münchh. Hausv. 5. p. 24. *R. francofurtensis* Desfont Cat. 175. *R. Chamaerhodon turbinata* Wallr. Ros. p. 293.

T. u. a. N. Frankfurter Rose (der Gärtner).

Diese ausgezeichnete Art kennt man bis jetzt nur mit gefüllten Blüthen, ein Beweifs, dafs sie ursprünglich nicht in Deutschland wächst, (oder vielleicht in Alpengegenden übersehen worden,) dafs sie wenigstens da, wo sie unsre Floren als wirklich wild angeben, nur verwildert vorkommt. Man zieht sie aber überall in Gärten. Sie hat einige Aehnlichkeit mit *R. gallica* und *R. centifolia*, unterscheidet sich jedoch ohne Schwierigkeit durch ihre Blättchen und besonders durch ihre Nebenblätter. Diese letztern umfassen wie bei *R. cinnamomea* die Zweige der erwachsenen Stämme über die Hälfte, fast zwei Drittel des Umfanges, sind kürzer als bei den erwähnten Arten, an der Basis keilförmig, und von da aus verbreitert; die freien Enden derselben sind breit-eyförmig, kurz-zugespitzt, vorwärts gerichtet, nicht auseinander fahrend, und die der blüthenständigen Blätter elliptisch-verbreitert. Die obern (die Deckblätter) stellen oft eine fast kreisrunde Scheibe dar. Die Blättchen sind grofs, wie bei der im Garten gezogenen Centifolie, eyförmig, einfach-grob-gekerbt-gesägt, mit parallelen, auf der Oberseite eingedrückten Queradern, wozwischen sich die Fläche erhebt, durchzogen. Dadurch erhalten sie das Ansehen, als wären sie in die Quere gefaltet und diese Bildung, nebst den groben Sägezähnen ertheilen ihnen einige Aehnlichkeit mit den Blättern des *Carpinus Betulus*.

Die jungen Stämme sind grün, mit häufigen feinen, geraden oder abwärts gerichteten Stacheln besetzt, zwischen welchen sich stärkere gekrümmte und auch einzelne Drüsenborstchen befinden. Diese Bewaffnung verliert sich im Alter. Die Zweige eines ältern Stammes sind ganz wehrlos. Die Blätter sind oberseits graugrün, unterseits weifslichgrün, und beiderseits mit kurzen Härchen bewachsen. Die Blattstiele flaumhaarig, mit einigen Drüschen und Stachelchen. Die Blüthenstiele einzeln, oder zu 2 — 3 am Ende der Zweige, ziemlich lang und nebst der Basis der kreiselförmigen Kelchröhre mit drüsentragenden Stachelborsten besetzt. Die Kelchblättchen fiederspaltig oder auch ganz. Die Blüthe stets gefüllt, rosenroth mit einem bläulichen Schimmer. Dafs bei der ursprünglichen Pflanze die Kelchröhre nicht kreiselförmig seyn mag, beweisen die gefüllten ähnlichen Formen der *R. pimpinellifolia* u. s. w.

Mit *R. cinnamomea* wird man die gegenwärtige Art nicht verwechseln. Die grünen Stämme, die unbewehrten Aeste, die breit-eyförmigen Blättchen unterscheiden sie sogleich. Ihre Nebenblätter umfassen zwar die Aeste und Zweige eben so weit als bei jener, aber sie sind fast flach, nicht rinnig zusammengerollt.

Von Wallroth im Gebiete der Hall. Flora angegeben und eingesandt! s. Annus botan. p. 63; bei Würzburg (Nees v. Esenbeck,) Baiersdorf und Gründlach (Zuccarini). Ueberall in Gärten cultivirt. Mai. Juni. ♄.

Hier sollten wir die:

Rosa baltica Roth Nov. pl. spec. p. 234 und Enum. Plant. t. 2. p. 464 einschalten, allein wir hegen noch einige Zweifel, nicht über ihre specifische Verschiedenheit, sie ist von allen deutschen Arten ganz sicher verschieden, sondern hinsichtlich ihrer Bestimmung. Das Exemplar, welches wir, von unserm Treviranus selbst gesammelt, besitzen, kommt nämlich mit der Nordamerikanischen *Rosa lucida* so genau in allen Theilen überein, dafs wir auch nicht den geringsten Unterschied entdecken können, ausgenommen, dafs unser Exemplar, ein kleiner Zweig mit einer Blüthe, nur 7 Blättchen an den Blättern hat, deren bei *R. lucida* gewöhnlich 9 an jedem Blatte erscheinen; da es aber auch Zweige der letztern gibt, deren Blätter nur 7 Blättchen haben: so wollten wir die Botaniker, welche diese Rose an ihrem Standorte an der Seeküste bei Rostock untersuchen können, recht sehr bitten, sie mit *R. lucida* näher zu vergleichen. Es wäre wohl möglich, dafs eine Nordamerikanische Rose an den Küsten der Nordsee wüchse, aber auch, dafs sie dahin, wie die *Serpicula* in die Oder, vermittelst Schiffarth und Handelsverkehr gekommen sey, zumal die gegenwärtige sich in einem lockern Boden in unsern Gärten durch ihre langen Wurzelläufer so ungeheuer vermehrt, dafs sie auch durch Zufall an jenen Ort hingebracht, sich dort auf immer angesiedelt haben mag. Sollte sie aber auch eine von *R. lucida* verschiedene Art bilden, so wäre bei der grofsen Aehnlichkeit doch vorerst der Unterschied von dieser auszumitteln. Unser eifriger und scharfsinniger Freund Detharding in Rostock hat sie, nach mündlicher Versicherung, nicht auffinden können. Vergl. auch seinen *Conspectus plantarum Magniducat. Megalopolit.* p. 39.

Dritte Rotte.

Hundsrosen. *Rosae caninae.* Die Blüthen stehen an jungen kräftigen Trieben doldentraubig und sind wie die der vorhergehenden Rotte mit Deckblättern gestützt; auch sind die Nebenblätter an den obern Blättern der blühenden Zweige breiter als die der nicht blühenden: aber die Stacheln sind derb und stark; sie sind wohl ungleich und unter die gröfsern mischen sich zuweilen auch ziemlich viel kleinere, die vielen feinen borstlichen jedoch, welche an den jungen Schössen der beiden vorhergehenden Rotten vorkommen, fehlen hier. Wir vereinigen die *Rosae villosae* und *rubiginosae* Lindley's mit den *R. caninis.* Von den 5 Arten, welche bei Lindley die Rotte der *R. villosae* bilden, gehört *R. turbinata* zu den Zimmtrosen, *R. alba* und *hibernica* sind Abarten der *R. canina* (letztere wenigstens nach einem Exemplare aus England,) und *R. villosa* und *tomentosa* lassen sich doch von *R. canina* durch keine Kennzeichen als Rotte entfernen. Die bei Lindley in der Rotte der *rubiginosae* befindliche *R. lutea* steht weit besser bei den *R. pimpinellifolius*, die *R. rubiginosa* selbst ist der *R. canina* so ähnlich, dafs sie einige Botaniker als Abart von dieser ansehen, die *R. glutinosa* ist der *R rubiginosa* sehr verwandt, vielleicht nur Abart davon, und *R. Montezumae* ist der Abbildung nach von der *varietas collina* der *R. canina* nicht zu unterscheiden. Von den zwei noch übrigen Arten dieser Rotte, ist *R. cuspidata* Abart der *R. tomentosa; pulverulenta* MB. aber kennen wir nicht. Von den *R. caninis* Lindley mufs man jedoch *R. indica*, *semperflorens*

und *Lawranceana* entfernen und zu unserer folgenden Rotte stellen. Die *R. sericea* und *microphylla* derselben Rotte sind uns unbekannt.

1469. Rosa *rubrifolia*. *Villars*. Rothblättrige Rose.

Hechtblau angelaufen; die Stacheln der Stämme in geringer Zahl, etwas sichelförmig, an der Basis zusammengedrückt, an den Zweigen schlank, meistens paarweise den Nebenblättern beigestellt; die Blättchen zu 5—7, elliptisch, gespitzt-einfach-gesägt, die obern Sägezähne zusammenneigend; die Nebenblätter flach, die der Blüthenblätter elliptisch-verbreitert, die übrigen länglich, nach der Basis keilförmig verlaufend, ihre freien Enden eyförmig, zugespitzt, auseinander fahrend; die Kelchzipfel ganz oder mit schmalen Anhängseln versehen, mit ihrer lanzettlichen Spitze über die Korolle hinausragend, nach dem Verblühen zusammenschliefsend, endlich abfällig; die Fruchtstiele gerade; die Früchte kugelig, frühreifend.

Beschreib. Bei den Monographen. Seringe Mus. helv. I. Poir. Enc. VI. p. 282. Wulfen in Röm. Archiv. Gaudin Fl. helv. III. pag. 346. *(R. rubrifolia genuina).*

Abbild. Seringe Mus. helv. I. t. 1. Jacq. Fragm. 70. t. 106. Lindley Bot. Register t. 430. Redouté t. 4. Bellardi Act. taur. 1790. t. 9.

Getr. Samml. Seringe dec. 1. 8.

Synon. *Rosa rubrifolia* Vill. Delph. 3. 549. Seringe! Mus. helv. I. p. 8. Lindl. Monogr. p. 104. Willd. Sp. pl. 2. 1075. *R. glaucescens* Wulf. in Röm. Arch. 3. 376. *R. glauca* Desf! Cat. hort. paris. 175. *R. rubicunda* Hall. fil. in Römers Arch. 1. B. 2. St. p. 6. *Rose multiflore* Reyn. Act. Laus. 1. 70. t. 6. *R. lurida* Andrews nach Lindley. *Rosa majalis c glauca γ rubrifolia* Wallr. Ros. p. 164. *R. vestita* Sternb.

Diese schöne Rose grenzt auf der einen Seite an *R. cinnamomea* und auf der andern an *R. canina*, und hat wegen ihrer langen, am Ende verbreiterten, ganzen oder doch nur mit schwachen Anhängseln versehenen Zipfeln des Kelches auf den ersten Blick Aehnlichkeit mit *R. alpina.* Von *R. cinnamomea* unterscheidet sie sich ausser der bis jetzt bei dieser sehr konstant beobachteten Behaarung durch die weit weniger kriechende Wurzel, einen mehr sparrigen Stamm, durch Blätter, welche ganz die Gestalt und das Ansehen derer der *R. canina* haben, durch mehrblüthige Doldentrauben, vorzüglich aber durch ihre Nebenblätter, welche flach sind und kaum die Hälfte des Zweiges umfassen, und die mehr als noch einmal so grofse Frucht. Die *R. alpina* trägt an den kräftigern Blättern bis 11 Blättchen, und senkt ihre Blüthenstiele sogleich nach dem Verblühen gegen die Erde hinab. Aber der *Rosa canina* ist die vorliegende Pflanze näher verwandt, als man auf den ersten Blick glauben sollte, doch unterscheiden sie ihre an der Basis viel schmälern und schwächern, an den erwachsenen Stämmen in geringer Zahl vorhandenen Stacheln; ihre oberwärts weit mehr verbreiterten Nebenblätter, deren grofse Enden auseinander fahren; die schmälern ganzen oder nur mit schwachen Anhängseln versehenen Kelchzipfel,

welche nach dem Verblühen zusammenschliefsen, und erst spät abfallen; die sogleich nach dem Verblühen flache, nach der Mündung vertiefte Scheibe auch zu der Zeit, wo sich die Kelchzipfel noch nicht aufgerichtet haben; und auffallend die kirschrothen Früchte, welche schon gegen Ende Augusts und Anfang Septembers reif und markig weich sind, und schon mit denen der *R. cinnamomea* zur Reife gelangen. Auch sind die Karpellen kurz gestielt, das Stielchen hat gleich nach dem Verblühen nicht die halbe Länge des Ovarium.

Der Strauch hat die Gröfse der *R. canina*, aber, wie bemerkt, wenigere und weit schwächere Stacheln; an den jungen Wurzelschössen sind sie jedoch häufiger, zuweilen auch ziemlich dicht gestellt, auch viele borstliche darunter gemischt. Die Zweige, Blattstiele und jungen Blätter sind purpurroth und sämmtlich mit einem starken, hechtblauen Reife überzogen. Die purpurrothe Farbe verschwindet mit der Zeit, erhält sich aber an den Blattstielen und Zweigen. Die Blättchen stehen zu 7, seltner zu 5 am gemeinschaftlichen Stiele, sind elliptisch, meist einfach-gesägt mit gespitzten, vorwärts gerichteten, drüsenlosen Sägezähnen, an welchen das Spitzchen wie bei den einfach gesägten, drüsenlosen Blättchen mehrerer Formen der *R. canina* knorpelig und nebst dem Rande roth gefärbt ist. Die untern Blätter der blühenden Zweige sind wie gewöhnlich kleiner, aber ihre Blättchen sehr stumpf, fast gestutzt, bis zur Hälfte ganzrandig, nur an dem stumpfen Ende gesägt mit einem kleinern Endzahne. Die Nebenblätter sind meistens ganzrandig und ohne alle Drüschen, seltner am Rande mit Drüschen besetzt. Die Kelchröhre ist kugelig. Die Kelchzipfel haben wir oben beschrieben. Die Blüthen stehen oft in reichen Doldentrauben; sie waren an allen von uns lebend beobachteten Exemplaren gesättigt rosenroth, doch kann dies vielleicht abändern. Die Blätter sind nach bisheriger Beobachtung ganz kahl befunden worden, und meistens auch die Blüthenstiele und Kelchzipfel; zuweilen sind jedoch die letztern mit gestielten Drüsen entweder blofs an ihrem Ende oder auch auf ihrer ganzen Aussenfläche besetzt. Ein andermal finden sich auch an den Blüthenstielen mehr oder weniger Stachelborsten ein, und zuweilen nur an dem mittlern, während die übrigen kahl sind. Die Frucht ist ziemlich grofs, noch einmal so grofs als die der *R. cinnamomea*, kirschroth und etwas durchscheinend, und hat bei der schon am Ende des Augustmonats oder im Anfange des Septembers erfolgten Reife oft ihre Kelchzipfel verloren.

Das Exemplar der *R. vestita* Sternberg, von dem hochverehrten Author selbst mitgetheilt, ist von einem jungen kräftigen Triebe und hat 13 Blüthen in der Doldentraube, unter welchen eine am Blüthenstiele einige Stachelchen trägt. Der Zweig hat mehr und stärkere Stacheln als gewöhnlich, eine Erscheinung, die man überhaupt an solchen jungen kräftigen Trieben bemerkt. Die Blättchen sind etwas dichter gesägt, als an den Exemplaren, welche wir jetzt vergleichen können, ausserdem aber finden wir zwischen ihr und *R. rubrifolia* keinen Unterschied.

Desvaux sieht im Journal de Bot. 1813. Tom. I. p. 120 die *R. rubrifolia* als Abart der *R. cinnamomea* an, und auch Wallroth verbindet (Ros. hist. p. 164) dieselbe mit *R. majalis* C. Bauhin, (*R. cinnamomea* Linn.) von welcher sie jedoch ganz ohne Zweifel eine verschiedene Art bildet.

In subalpinen Thälern und auf Voralpen. Im Hinaufsteigen auf den Malnitzer Tauern, (Wulfen,) auf dem Loibl (Rohde!) in Oetzthal in Tyrol (Bischoff!) auf dem Vorderjoch bei Handelung in den baierischen Alpen (Zuccarini!) Salzburg! (Mielichh.) Ovir! Juni. Juli. ♄.

1470. Rosa *glandulosa*. *Bellardi.* Drüsenborstige Rose.

Die Stacheln an den Stämmen in geringer Zahl vorhanden, etwas sichelförmig, an der Basis zusammengedrückt, an den Aestchen schlank, meistens paarweise den Nebenblättern beigestellt; die Blättchen zu 7, rundlich, doppelt-gespitzt-gesägt, die obern Sägezähne zusammenneigend; die Nebenblätter flach; die Blüthenblätter elliptisch-verbreitert, die übrigen länglich, nach der Basis keilförmig verlaufend, ihre freien Enden eyförmig, zugespitzt, auseinander fahrend; die Kelchzipfel fiederspaltig, mit ihrer lanzettlichen Spitze meist über die Blumenblätter hinausragend, nach dem Verblühen zusammenschliefsend, endlich abfällig; die Fruchtstiele gerade; die Früchte fast kugelig, ...

Beschreib. Bellardi. Römers Archiv. Seringe. Gaudin als *R. rubrifolia montana* DeCand. Fl. fr. V. n. 3717.

Abbild. Seringe Mus. helv. I. t. 2· fig. 3. 4.

Synon. *R. glandulosa* Bellardi in den Acten v. Turin 1790. pag. 230. DeCand! Fl. fr. 5. p. 539. *R. Reynieri* Hall. fil. in Röm. Arch. 1. 2. p. 7. *R. glabrata* Vest! in Tratt. Ros. 2. p. 210. *R. montana* Schleicher (aber nur zum Theil, da Schleicher auch Exemplare der *R. canina* beigelegt hat). *R. rubrifolia* ζ *glandulosa* Ser. in DeCand. Prodr. 2. p. 610. *R. cretica* Wall. Ros. p. 144 zum Theil.

Wir kennen diese Rose zwar nur aus getrockneten Exemplaren, allein auch nach diesen bietet sie in ihrem Habitus etwas so Ausgezeichnetes dar, dafs wir sie weder als Abart zu *R. rubrifolia*, wie Seringe that, noch als Varietät zur *R. alpina*, wozu Lindley sie macht, noch zu *canina*, der sie allerdings nahe steht, bringen zu dürfen glauben. Wir wollen sie aber den Botanikern, welche sie an ihrem Wohnorte beobachten können, zur weitern Untersuchung angelegentlich empfehlen; dergleichen unter den Pflanzenforschern noch etwas zweifelhafte Dinge müssen an Ort und Stelle entschieden werden. — Sie grenzt, wie bemerkt, an *R. rubrifolia* und *canina*, aber auch an *R. alpina*. Von dieser unterscheidet sie sich durch einen stark befiederten Kelch, schmälere Nebenblätter, rundliche Blättchen, welche Aehnlichkeit mit denen von *Poterium Sanguisorba* haben, und welche nur höchstens zu 7 am gemeinschaftlichen Blattstiele stehen, und aufrechte Fruchtstiele; von *R. rubrifolia* durch den gänzlichen Mangel des hechtblauen Reifes, durch rundliche, entfernter gestellte Blättchen, durch starke Fieder der Kelchzipfel und durch eine eyförmige Kelchröhre, welche nebst dem Blüthenstiele mit starken und häufigen drüsentragenden Stachelborsten besetzt ist, welches letztere übrigens abändern mag; von *R. canina*, der sie ihres verschiedenen Habitus ungeachtet, doch am nächsten steht, durch schlankere Stacheln, die entfernten Blättchen, die oberwärts mehr verbreiterten und mehr auseinander fahrenden Ne-

benblätter, die langen, über die Korolle hinausragenden Kelchzipfel (was wohl aber auch bei Modificationen der *R. canina* vorkommt) und, wie es nach den getrockneten Fruchtexemplaren scheint, durch weichere saftigere Frucht.

Man citirt bei *R. glandulosa* Bellardi (oder *Reynieri* Haller) gewöhnlich die *Rosa montana* Villars, die ganz ohne allen Zweifel nicht hieher gehört, denn Villars sagt, Hist. d. pl. d. Dauph. p. 547 von seiner *R. montana*, dafs sie verlängerte Griffel wie *R. arvensis* habe und sich von dieser dadurch hauptsächlich unterscheide, dafs sie aufrecht stehe und nicht niederliege. Dies scheint sich eher auf *R. stylosa* Desv. zu beziehen; doch dergleichen Vermuthungen bringen der Wissenschaft keinen Nutzen. Aber so viel ist gewifs, dafs die meisten Rosen von Villars, wenn keine Originalexemplare mehr existiren, auch nicht mehr zu enträthseln sind.

Von *R. glandulosa* Bellardi besitzen wir ein Exemplar durch DeCandolle, und von *R. glabrata* liegen Exemplare vor uns, welche v. Vest an Hoppe mittheilte, beide Pflanzen gehören zu einer Art. Wallroth sieht die *R. glandulosa* Bellardi, eben so wie Lindley, als Abart der *R. alpina* an, verbindet aber die *R. glabrata* Vest mit *R. Sabini* Woods, *R. cretica* Tratt., *R. glutinosa* Sibth. und einigen andern uns unbekannten Rosen, unter *R. cretica*. Wir können dieser Ansicht hinsichtlich der angeführten Arten nicht beipflichten. *R. glandulosa* Bellardi, wenigstens *R. glandulosa* DeCand. a. a. O. und *R. glabrata* Vest sind nach den vorliegenden Originalexemplaren eine und dieselbe Pflanze; die *R. Sabini* halten wir davon verschieden; die *R. cretica* Tratt. ist, in sofern sich dieser Schriftsteller auf Vest bezieht, nach einem Originalexemplare von Vest selbst in Hoppe's Sammlung, die weiter unten beschriebene *R. pomifera*; und *R. glutinosa* Sibthorp, von welcher wir ein Exemplar in von Martius Sammlung, von Lindley mitgetheilt, gesehen und genau verglichen haben, gehört eher zu *R. rubiginosa*, obgleich sie auch dahin nicht ganz pafst. Wir enthalten uns aber eines Urtheils über letztere, weil nach Einem getrockneten Aste einer Rose hinsichtlich der specifischen Verschiedenheit nicht viel auszumitteln ist.

In Steyermark, in Gesellschaft von *Rosa pomifera*, v. Vest! a. a. O.

1471. Rosa *canina*. *Linn.* Hundsrose.

Die Stacheln derb, sichelförmig, an der Basis verbreitert, zusammengedrückt, ziemlich gleich, an den Stämmen zerstreut, an den Zweigen meistens paarweise unter die Nebenblätter gestellt; die Blättchen zu 5—7, elliptisch oder eyförmig, gespitzt-einfach- oder doppelt-gesägt, die obern Sägezähne zusammenneigend; die Nebenblätter der blüthenständigen Blätter elliptisch-verbreitert, die übrigen länglich, ziemlich flach, die freien Enden eyförmig, zugespitzt, gerade vorgestreckt; die Kelchzipfel fiederspaltig, fast von der Länge der Korolle, zurückgeschlagen, endlich abfällig; die Fruchtstiele gerade; die Früchte elliptisch oder rundlich, knorpelig; die Karpellen in der Frucht gestielt.

Beschreib. Bei den Monographen, allen Eingangs genannten Authoren und Florenschreibern.

Abbild. Für den Typus, Fl. Dan. t. 555. Sturm H. 18. E. B. t. 992, für die Abarten werden sie einzeln angeführt.

Synon. *Rosa canina* Linn. Sp. pl. 1. 704. Lindl. Monogr. p. 98. De-Cand. Prodr. 2. 613. *R. Cynnorrhodon* Wallr. Ros. p. 206. *R. polymorpha* Schimper et Spenner Fl. friburg. 3. pag. 769 mit Ausschlufs eines Theiles der Abart *E. glandulosa* und der ganzen Abart *F. tomentosa.*

Ein starker hoher Strauch, dessen Stämme gerade und steif-aufrecht stehen und dessen längere Aeste an ihrem Ende in einem Bogen überhangen. Die Stacheln am Stamm zerstreut, derb, aus einer sehr verbreiterten, zusammengedrückten Basis plötzlich zugespitzt, sichelförmig zurückgekrümmt und von ziemlich gleicher Gröfse, höchstens sind nur einige geradere von geringerer Gröfse eingemischt; an den Zweigen stehen sie entfernt und oft zu zweien unter der Einfügung der Blattstiele. Die 5—7 Blättchen sind schmäler- oder breiter eyförmig, mit geschärften, vorwärts gerichteten Zähnen, dunkelgrün und glänzend, oder matt mit einem feinen Dufte angehaucht, ins Bläuliche spielend, doch nicht so graugrün, wie bei *R. tomentosa*. Die Kelchzipfel sind fiederspaltig, nach dem Verblühen herabgeschlagen, vor der Fruchtreife abfallend. Die Frucht steht aufrecht, ist eyförmig oder rundlich, aber niemals plattkugelig; sie bleibt bis in den halben October hart, knorpelig und scharlachroth. Die mittlern Karpellen stehen auf fleischigen Stielchen, welche gleich nach dem Verblühen so lang als die Fruchtknoten sind und später mit der Kelchröhre die rothe Farbe annehmen. Die den Kelchschlund verengende Scheibe ist kurz kegelförmig und bleibt auch so. Dies sind die Merkmale, woran man Alles erkennt, was zu *Rosa canina* gehört.

Einige Abarten der *Rosa canina* mit drüsenborstigen Blüthenstielen, z.B. die *R. flexuosa* und *trachyphylla* Rau, haben Aehnlichkeit mit manchen Modificationen der *R. gallica* und können damit verwechselt werden, aber das benannte Kennzeichen der gestielten Ovarien hebt alle Zweifel. Bei allen Modificationen der *R. canina* haben die im Centrum der Frucht sitzende Ovarien gleich nach dem Verblühen Stielchen von der Länge des Fruchtknotens selbst; bei allen Modificationen der *R. gallica* sind zu jeder Zeit die Ovarien, sowohl die im Centrum der Frucht als die an der Wand derselben, stiellos, und kaum ist die Spur eines Stielchens zu bemerken.

Der Strauch ist 4—6′ hoch, auf einem fetten Waldboden noch höher, auf einem magern Felsenboden, besonders am Abhange sonniger Berge auch klein sparrig und buschig, nur 1½—2′ hoch. Die jüngern Triebe oft roth überlaufen, ganz glatt und glänzend, oder mit einem schwächern oder stärkern Thau belegt und matt. Die Nebenblätter länglich, die freien Enden derselben eyförmig, zugespitzt, gerade vorgestreckt und wenig auseinander tretend, am Rande drüsig gesägt, die an den obern Blättern breiter; das oberste Paar, oder die beiden obern oft breit-elliptisch, mit einem verkümmerten Blatte oder nur mit einem Ansatze zu einem solchen. Der Blattstiel ist, einige Drüschen und Stachelchen abgerechnet, die ohne Rücksicht auf die Behaarung bald häufiger vorhanden sind, bald gänzlich fehlen, entweder völlig kahl, oder da mit einigen Härchen besetzt, wo die Blättchen angeheftet sind,

oder er ist auf der Oberseite längs der Rinne schwach behaart, oder das erste Gelenk desselben oder zwei Gelenke, oder der ganze Blattstiel ist mit Härchen mehr oder weniger bedeckt. Diese Härchen setzen sich auf die Nerven der Unterseite der Blättchen fort, überziehen diese Fläche dichter und erscheinen nun auch auf der obern Seite. Der Blattstiel ist um so behaarter, als die Behaarung auf den Blättchen zugenommen hat; er ist übrigens bald kürzer, bald länger, bald dicker, bald schlanker. Die Blättchen sind ohne Rücksicht auf ihren Ueberzug von dickerer oder dünnerer Substanz, zuweilen so dick, dafs sie bei dem Biegen brechen, und etwas fleischig erscheinen; einfach oder doppelt, zuweilen fast dreifach gesägt, mit und ohne Drüschen auf den Sägezähnen, oder ungleich gesägt, so dafs man unentschlossen bleibt, ob man das Blättchen einfach- oder doppelt-gesägt nennen soll; der Gestalt nach eyförmig, oder breit- und rundlich-eyförmig, oder elliptisch, oder elliptisch-lanzettlich; an der Basis abgerundet oder dahin verschmälert, oder das Endblättchen daselbst herzförmig; lebhaft- und gesättigt-grasgrün, mit einem starken Glanze wie mit Firnifs überzogen, eine spiegelnde Abart (*Varietas lucida*), oder matt, ohne Glanz und in das Meergrüne ziehend, eine glanzlose Abart (*Varietas opaca.*) (Wir haben übrigens glänzende und matte Blätter auf einem Stamme gefunden.) Der Blüthenstiel ist gewöhnlich kurz, zuweilen aber auch bedeutend verlängert, ganz kahl, oder wiewohl selten mit einem Anfluge zarter Flaumhärchen, oder mit einigen oder mit vielen drüsentragenden Stachelborsten besetzt, unter welche sich auch gröfsere, pfriemliche, drüsenlose Stacheln mischen, die sich auch weiter zwischen die obern Blätter des Zweiges abwärts verbreiten. Die Deckblätter sind bald grösser, bald kleiner, schmäler oder breiter, länger oder kürzer als die Frucht. Die Kelchröhre ist meistens eyförmig, zuweilen länglich und schmal, in einen kürzern oder längern Hals verschmälert, oder mehr oder weniger kugelig, kahl oder drüsigborstig. Die Kelchzipfel sind eylanzettförmig, mehr oder weniger gefiedert; die lang vortretende Spitze meistens lanzettlich erweitert und gesägt; die Fiederchen schmal und ganzrandig oder breit und eingeschnitten-gesägt. Die Blume ist kleiner, gröfser, zuweilen sehr ansehnlich, heller- oder gesättigter rosenroth oder auch ganz weifs. Die Griffel bilden gewöhnlich ein kurzes, haariges Köpfchen, sind aber auch zuweilen verlängert, und fast oder auch ganz kahl. Aber alle die hier angezeigten Merkmale erscheinen in unendlichen Modificationen, Uebergängen und in den manchfaltigsten Verbindungen.

Wir bringen hier nach dem Vorgange ausgezeichneter Beobachter eines Seringe, Lindley und Wallroth, jedoch in Einigem abweichend, eine grofse Zahl von Formen unter *Rosa canina*, welche andere Botaniker als Arten beschrieben haben. Es ist wahr, dafs mancher Busch einen gewissen Habitus erlangt, indem mehrere auffallende Kennzeichen sich vereinigen, z. B. eine dicke, lederige Substanz der Blättchen mit einer starken Behaarung derselben; allein bei weiterm Nachforschen wird man dieselbe Rose mit ihren dicken Blättchen ganz kahl finden. Die Schriftsteller haben jedoch gerade dadurch, dafs sie ihre Beschreibungen nach einzelnen Büschen entwarfen, und vielerlei wechselnde Merkmale zusammen verbanden, die Einreihung dieser Arten unter gewisse allgemeine Kennzeichen sehr erschwert. Wir setzen folgende, leicht aufzufindende Abarten fest:

α die gewöhnliche Form, *R. canina vulgaris.* Sie hat kahle Blattstiele, kahle Blättchen, Blüthenstiele und Kelchröhren. Die Blattstiele haben zuweilen einige Härchen an ihrer Basis, und gewöhnlich sind sie mit Drüschen bestreut, welche zuweilen häufiger vorkommen, aber auch ganz fehlen.

Swarz in Summ. veget. scandinav. p. 18. unterscheidet nach der Figur der Kelchröhre, wie auf den Zettelchen der von ihm selbst uns mitgetheilten Exemplare bemerkt ist, 1) eine *R. canina*, mit eyförmiger Frucht, 2) eine *R. venosa*, mit länglicher, und 3) eine *R. sarmentacea*, mit kugeliger Frucht ohne Rücksicht auf die Sägezähne der Blätter oder andere Merkmale, die Behaarung der Blätter ausgenommen.

Rau unterscheidet 3 Abarten der *canina* und ausserdem eine *R. aciphylla* (eine *Forma microphylla* und zugleich *micrantha* der *R. canina vulgaris*, abgebildet in seiner Enumeratio Rosarum.) Die drei Abarten sind: *α* eine *canina vulgaris* mit einfach gesägten Blättchen; *β* eine *canina ramosissima!* mit einfach gesägten Blättchen und etwas behaarten Blüthenstielen, *γ* eine *canina glandulosa* mit doppelt gesägten Blättchen *δ* eine *R. canina squarrosa* mit ähnlichen Blättchen, aber dabei mit einer grofsen Menge von geradern Stacheln an den Aesten. Zu *R. canina squarrosa* gehört der Diagnose nach die *R. dumalis* Bechstein. Die *R. aciphylla* hat sehr kleine Blätter und Blüthen, das Endblättchen ist nur 6''' lang und 3—4''' breit, die Blüthen haben nur 6—9''' im Durchmesser; die Blättchen sind sehr lang zugespitzt und die Griffel kahl, was aber auch bei andern Varietäten vorkommt.

Woods scheidet aus *Rosa canina vulgaris* in dem 12ten Bande der Transact. of Linn. soc. 1) Eine *R. canina* mit lauter hakigen Stacheln, einfach gesägten, in einen Kiel gefalteten Blättchen, etwas behaarten Blattstielen, kurzen Griffeln und elliptischen Früchten. 2) Eine *R. surculosa* mit ebenfalls lauter hakigen, aber sehr starken Stacheln, etwas behaarten Blattstielen, einfach gesägten, aber flachen Blättchen, hervortretenden Griffeln und langen schwachen, zum Theil niederliegenden Stämmen. 3) Eine *R. nuda* mit ziemlich geraden Stacheln, einfach gesägten Blättchen, nur an der Einfügung der Blättchen etwas behaarten Blattstielen, und rundlichen Kelchröhren. 4) Eine *R. sarmentacea!* mit doppelt gesägten Blättchen. Engl. bot. t. 2595. Diese Formen haben bald kahle, bald stachelborstige Blüthenstiele; letztere trennt Woods nicht als eigene Arten, wie andere Schriftsteller thun. Die *R. canina* und *sarmentacea* besitzen wir von Woods selbst, und *R. surculosa* sahen wir von Lindley gegeben in v. Martius Sammlung.

Smith in der Engl. Flor. 2. p. 394 verbindet *R. canina*, *surculosa* und *nuda* unter *R. canina*, sieht aber die *R. sarmentacea* Engl. Flor. p. 390 als eigene Art an.

Desvaux unterscheidet in Merat's Fl. Paris. p. 192 eine *R. nitens*, die gemeine *R. canina* mit glänzenden Blättern, wozu *R. Swarziana* Fries Novit. edit. 1. p. 34., *R. canina nitida* Fries Nov. edit. 2. p. 144. gehört, und ebendaselbst eine *R. glaucescens* mit bläulichgrünen matten Blättern, zu welcher *R. canina β opaca* Fries Novit. edit. 2. p. 145., *R. senticosa* Ach. in Act. Holm. 1813 nach einem, uns von Wickström eingesandten Exemplare, ferner *R. glauces-*

cens Lej! Spa 2. p. 313, *R. balsamica* Willd. En. suppl. nach Link En. h. berol 2. p. 59, und *R. glaucescens* Bess! En. pl Volh. p. 19. und 60, wenn nämlich die Früchte rundlich sind, gehören.

M. Bieberstein unterscheidet noch eine *R calycina* Fl. taur. cauc. p. 349. Diese ist nach einem von Besser an die königliche Sammlung in Berlin eingesandten, von uns verglichenen Exemplare eine üppige *R. canina vulgaris* mit grofsen blattigen Kelchzipfeln. Zu unserer Abart *α* gehört weiter *R. malmundariensis* Lej! Spa, eine schlanke Form mit etwas schmälern Kelchzipfeln als gewöhnlich. Endlich müssen wir noch einer *Varietas inermis* erwähnen, zu welcher nach einem von Schultes uns freundschaftlich mitgetheilten Originalexemplare *R. glauca* Schott in Besser En. pl. Volh. p. 64. gehört. Die Pflanze stellt ganz die gemeine Form der *R. canina* dar, hat aber gar keine Stacheln.

β die Heckenhundsrose. *R. canina dumetorum.* Der Blattstiel überall behaart, die Blättchen unterseits auf dem Hauptnerven, oder auch auf den stärkern Adern, oder auf der ganzen Blattfläche mehr oder weniger behaart, oder auch auf der Oberseite mit Härchen bewachsen. Die Blüthenstiele nicht stachelborstig. Hieher gehört: *R. dumetorum* Thuill! Par. 2. p. 250, *R. collina* DeCand! Fl. fr. 4. p 441 nicht Jacq., *R. corymbifera* Borkhausen Holzarten p. 319., Koch et Ziz Cat. pl Palat. p. 10.

Aus dieser Varietät werden von den Schriftstellern noch folgende Arten gebildet. Von Swarz in Summ. veg. scand. p. 18 eine *R agrestis* mit länglichem Fruchtknoten und eine *R. sepium* mit rundem Fruchtknoten, deren Originalexemplare wir vom Author selbst erhielten.

Von Fries (Novitiae edit. 1. p. 33) wird unterschieden eine *coriifolia!* mit dicklichen, unterseits behaarten Blättchen und kurzen Griffeln, und eine *R. columnifera* mit dünnen, ebenfalls unterseits behaarten Blättchen und etwas verlängerten Griffeln; über die *R. coriifolia* Fries Novit. edit. 2. vergleiche man unsere unten angehängte Bemerkung.

Woods a. a. O. unterscheidet 1) *R caesia* Engl. bot. t. 2367. Die Blättchen doppelt gesägt, bläulichgrün, bald nur unterseits, bald auf beiden Seiten behaart, die Kelchzipfel mit wenigen Fiederchen. Dies ist nach einem Exemplare von Lindley eine behaarte *R. canina opaca*, zu welcher *R. canina caesia* Lindl. Monogr. pag. 99 gehört. 2) *R. Borreri.* Die Blättchen ebenfalls doppelt gesägt, aber dunkelgrasgrün, glänzend, oft auf beiden Seiten behaart, die Kelchzipfel mit vielen Fiederchen. Diese ist, nach einem Exemplare vom Author selbst eine behaarte *R. canina lucida.* Lindley zieht diese Rose als Abart zu *R. rubiginosa*, (♀ *inodora* p. 88.) aber Woods erwähnt in seiner Beschreibung keiner Drüsen auf den Blättern und das von ihm selbst erhaltene Exemplar ist nichts anders als eine Abart der *R. canina dumetorum*, wie wir schon bemerkten; die Blüthenstiele an diesem Exemplare sind ganz kahl. 3) *R dumetorum.* Diese hat nach einem Exemplare vom Author selbst einfach gesägte Blättchen, welche auf beiden Seiten behaart, und Deckblätter, welche kürzer als die eyförmige Frucht sind. Engl. bot. t. 2610. 4) *R. collina.* Dieselbe Form, aber die Blättchen nur unterseits behaart. Wir besitzen auch davon ein Originalexemplar. 5) *R. bractescens.* Diese unterscheidet sich von den beiden vorhergehenden durch eine rundliche Kelchröhre und durch Deckblätter, welche länger als die Frucht sind. 6) *R. hibernica* Engl.

30 *

bot. t. 2196. Auch diese Form hat einfach-gesägte Blättchen, die aber nur auf den Hauptnerven der Unterseite nebst dem Blattstiele behaart sind. Die Kelchröhre ist kugelig. Das wichtigste Kennzeichen nach Woods ist jedoch, dafs unter die gekrümmten Stacheln an den Aesten und Zweigen auch kleinere gerade gemengt sind. Dies kommt allerdings selten bei *R. canina dumetorum*, desto öfter aber bei unserer folgenden Abart γ vor. Nach einem von Borrer erhaltenen Exemplare ist diese *R. hibernica* eine etwas kleinblättrige Form der *R. canina dumetorum*, mtt einigen geraden Stachelchen an den Aesten unter den gekrümmten, und rundlicher Kelchröhre. Die Blätter sind aber immer noch bedeutend gröfser als die der *R. aciphylla*. Die Blüthen sind wie bei einer gewöhnlichen *R. canina* beschaffen. Wir bemerken noch, dafs Woods auf die stachelborstigen Blüthenstiele auch hier keine Rücksicht nimmt, und die Formen unserer folgenden mit stachelborstigen Blüthenstielen versehenen Abarten, welche zugleich behaarte Blättchen haben, mit seinen angeführten 5 Arten verbindet. Smith dagegen hält die *R. collina* Jacq., die var. *α* der *R. collina* Woods, welche stachelborstige Blüthenstiele hat, von der Abart β und γ der *R. collina* Woods, deren Blüthenstiele kahl sind, specifisch verschieden, und bildet aus letztern beiden Formen eine neue Art, die *R. Forsteri* Engl. Fl. 2. p. 392. Engl. bot. t. 2611, von welcher wir ein Exemplar in von Martius Sammlung durch Lindley erhalten, verglichen haben.

Rau unterscheidet 1) *R platyphylla!* Enum. p. 82, mit einfach gesägten, unterseits graugrünen, auf den Adern kurz zottigen Blättchen. 2) *R. sepium!* mit einfach gesägten, unterseits gleichfarbigen und daselbst mit Härchen besetzten Blättern. 3) *R. affinis!* mit doppelt gesägten, unterseits graugrünen Blättchen, welche nur sparsam behaart sind. 4) *R. dumetorum!* mit doppelt gesägten, unterseits gleichfarbigen Blättchen, die aber beiderseits behaart sind. Bei jeder Art werden noch andere individuelle Merkmale angegeben, was, nach unsrer frühern Bemerkung, bei allen, auch von andern Authoren beschriebenen Formen der Fall ist. Wir besitzen von diesen vier Arten Originalexemplare.

Besser unterscheidet hauptsächlich nach der Kelchröhre und der Gestalt der Blättchen eine *R. frutetorum* Enum. pl. Volh. p. 18. und eine *R. solstitialis* Fl. Galic. n. 596, jene durch fast kugelige Kelchröhren und elliptische Blättchen, diese durch eyförmige Kelchröhren und eyrunde Blättchen; und noch eine *R. uncinella* Cat. h. Crem. 1816. p. 119 durch breite, doppelt gefiederte Kelchzipfel, welche eine *R. calycina* MBieberstein unter der *R. canina dumetorum* vorstellt. Von diesen 3 Arten haben wir ebenfalls Originalexemplare verglichen.

Ferner gehören zu unserer Abart β die *R. umbellata* Lej. Fl. de Spa 2. 313., *R. collina* Lej. a. a. O p. 313., *R. fastigiata* Lej. a. a. O. p. 314., *R. dumetorum* ebendaselbst und *R. leucantha* Lej. a. a. O. p. 347; sodann *R. collina* Schultz suppl. Fl. Starg. p. 27 und *R. sylvestris* Schultz a. a. O. p. 29 sämmtlich nach Originalexemplaren. Endlich bringen wir noch hieher die *R. grandiflora* Wall. Ann. bot. p. 66 nach dem Citate des Verfassers in der Hist. Ros. p. 215. Fries, Novit. Fl. suec. edit. 2. p. 149, zieht jedoch diese Wallrothische *R. grandiflora* zu *R. rubiginosa*.

γ die Hügelhundsrose. *R. canina collina*. Die Blüthenstiele stachelborstig, die Blättchen kahl oder behaart. Wir würden diese Ab-

art in zwei besondere geschieden haben, in eine mit kahlen, in die andere mit behaarten Blättchen, wenn es sodann möglich wäre, die von den Schriftstellern als Arten aufgestellte unterzubringen. Nebst dem Blüthenstiele ist nicht selten die Kelchröhre stachelborstig; die Kelchzipfel sind dabei bald kahl, bald drüsig. An dem Blattstiele finden sich ebenfalls mehr oder weniger Drüsen ein, die sich bei denjenigen Arten, welche viele drüsentragende Stachelborsten am Blüthenstiele haben, oft sehr vermehren. Auch auf dem Hauptnerven der Unterseite der Blättchen bemerkt man zuweilen kleine Drüschen, die sich sogar auf die Nebenadern verbreiten. Eine solche Abart nähert sich der *R. rubiginosa.*

Die Schriftsteller unterscheiden auch hier viele Arten: Rau hat

1) eine *R. sempervirens* (nicht Linn.); Rau! En. p. 120., R. Raui Tratt. Ros. 2. p. 35. Die Blätter sind ganz kahl, die Blättchen einfach-gesägt, Kelchröhre und Blüthenstiele stachelborstig; hieher gehört nach DeCand. prodr. p. 614 *R. andegavensis* Bast. DeCand. Fl. fr. 5. 539.

2) eine *R. collina;* Rau! En. p. 163, welches die gleichnamige von Jacq. Austr. t. 197 ist. Die Blattstiele und die einfach-gesägten Blättchen sind unterseits flaumhaarig, die Blüthenstiele stachelborstig, die Kelchröhre kahl. Zu dieser *R. collina* Rau und Jacq. gehören folgende Rosen. a) *R. campestris* Swarz nach Fries Fl. Halland. p. 86. b) *R. collina* α MBieberst. taur. cauc. suppl. p. 350. c) *R. saxatilis* Steven bei MB. taur. cauc. 3. p. 348, an letzterer sind die Blättchen ziemlich kahl, die Blüthenstiele dagegen und die ganze Kelchröhre reich mit drüsentragenden Stachelborsten besetzt. d) *R. Boreykiana* Bess! Cat. sem. h. bot. Crem. 1820, En. pl. Volh. p. 65. Diese ist eine sehr grofse Form der *R. collina*, mit langen Blüthenstielen, welche nebst der Basis des Kelches mit Stachelborsten besetzt sind. In den grofsen Blättern, den langen Blüthenstielen und den grofsen Blumen stimmt diese Form so genau mit *R. alba* überein, dafs wir sie, wenn die Blüthen weifs wären, davon nicht würden unterscheiden können; die *R. alba* ändert bekanntlich auch mit kahler und stachelborstiger Kelchröhre ab. Wir besitzen genau dieselbe Form, welche Besser *R. Boreykiana* nennt, aus der Pfalz. e) *R. Ratomsciana* Bess! Cat. h. Crem. 1819, En. pl. Volh. p. 65, *R. humilis* Bess. En. pl. Volh. p. 20. n. 608. Eine kleine Form der *R. collina* mit gedrängtstehenden Stacheln und kleinern, schmälern, weniger behaarten Blättchen. Endlich ziehen wir hieher noch ein Exemplar der *R. caucasica*, welches Lindley an v. Martius gegeben hat. Es gehört zu den grofsen Formen der *R. collina* Rau, mit spärlich stachelborstigen Blüthenstielen, kahlen Kelchröhren und nur unterseits auf den Hauptadern behaarten Blättern, pafst aber übrigens nicht genau auf die Beschreibung der *R. caucasica* bei MBieberst. taur. cauc. 1. p. 400.

3) *R. psilophylla* Rau! En. p. 101. Die Blattstiele sind etwas zottig, auch mit Drüsen bestreuet; die Blätter doppelt-drüsig-gesägt, unterseits aber kahl ohne Drüsen, und nur an der Basis der Blättchen mit einigen Härchen bewachsen.

4) *R. trachyphylla* Rau! En. p. 124. Die Blätter kahl, unterseits auf den Nerven und Adern mit zerstreuten feinen Drüschen besetzt, die Blättchen fast dreifach-gesägt, sonst alles wie bei *R. psilophylla.* Die Blattstiele bald behaart, bald kahl. Hieher gehört *R. niti-*

dula Bess! Cat. h. Crem. p. 118 und MBieberst. taur. cauc. 3. p. 347. DeCandolle zieht nach Ansicht eines Originalexemplares noch *R. Friedländeriana* Besser En. pl. Volh. p. 63 hinzu, welche uns unbekannt ist; sie scheint der Beschreibung nach doch eher eine Form der *R. collina* Rau zu seyn.

5) *R. flexuosa* Rau! En. p. 127. Die Blattstiele und die Unterseite der Blätter kurz-zottig, sonst Alles wie bei *R. trachyphylla*; auch sind die Blätter auf ihrer Unterseite mit feinen Drüschen bestreut. Hieher gehört: *R. Jundzilliana* Bess! En. pl. Volhyn. p. 67; *R. glandulosa* Bess. Cat. h. Crem. 1811. p. 20. (nicht *R. glandulosa* Bellardi); *R. Jundzilli* MBieberst. taur. cauc. 3. p. 347; sodann *R. fastigiata* Bast. Flore d'Anjou DeCand. Fl. fr. 5. p. 535, welche im Prodromus die var. η der *R. canina* ausmacht, (und zwar nach der Beschreibung, denn ein Originalexemplar haben wir nicht gesehen).

Noch bemerken wir, dafs *Rosa leucantha* MB. nach einem in der kön. Sammlung zu Berlin befindlichen, von Besser eingesandten Exemplare eine *R. trachyphylla* Rau ist, mit einer vor dem Aufbrechen bleich rosenrothen, während des Blühens weifsen Blume. Ferner dafs

R. Andrzejowsciana Steven nach einem ebenfalls von Besser an die königl Sammlung gesandten Exemplare sich als eine *R. flexuosa* Rau mit ziemlich stark behaarten Blättern zeigt.

Wallroth H. R. p. 195 zieht die *R. fastigiata* Bast. zu *R. arvensis*.

Woods hat die hier genannten Formen sämmtlich mit den analogen unsrer beiden vorhergehenden Abarten vereinigt.

Eine oben nicht erwähnte Form ist die *R. ambigua* Lej! Fl. d. spa. Revue p. 98. mit kahlen, doppelt-gesägten Blättchen und wenigen Stachelborstchen auf den Blüthenstielen und Kelchröhren; sie ist eine *R. sempervirens* Rau mit doppelt-gesägten Blättchen.

Zum Schlusse bringen wir nun noch die schönste und ausgezeichnetste Abart hieher, nämlich die mit grofsen, weifsen oder hellfleischrothen gefüllten Blüthen:

R. alba Linn. Sp. pl. p. 705. Dafs man diese Pflanze als eigene Art ansahe, daran mag wohl nur ihre grofse Blüthe Ursache seyn, denn ausserdem findet sich zwischen ihr und einer *R. canina collina* mit behaarten Blättchen nicht der geringste Unterschied. Wie sehr aber die Kultur die Blüthen der Gewächse vergröfsert, läfst sich in jedem Blumengarten sehen, und zudem ist die Blüthe der wildwachsenden *R. alba* nicht gröfser als bei den andern grofsblumigen Formen der *R. canina*. Sie soll sich nach MBieberstein t. cauc. suppl. p. 353 von den verwandten Arten ausser den weifsen Blumen unterscheiden: durch grofse breite Blättchen, durch eine reiche Blüthendolde und durch Blüthenstiele, welche viel länger als die Kelchröhre sind; allein wir besitzen Exemplare der *R. collina* Jacq., welche eben so grofse Blättchen haben, deren Blüthendolden eben so reich, deren Blüthenstiele eben so lang sind, und welche sich nur durch rosenrothe Korollen von der wilden *R. alba* unterscheiden lassen. Die *R. alba* ist eine üppige *R. collina* mit weifsen Blumen; aber das ist in den Gärten nicht einmal standhaft, denn die gefüllte *R. alba* kommt daselbst auch hellrosenroth vor, und aufserdem hat die Kultur eine Menge von Modifikationen dieser schönen Rose erzeugt. Wallroth zieht sie in der Hist. Rosae zu *R. Chamaerrhodon* (der *R. gallica*), allein sie hat den Wuchs, die Dornen und die andern Kennzeichen der *R. canina*. Am deutlichsten zeigt die Frucht den Ur-

sprung dieser Varietät, sie ist genau wie bei *R. canina* gebauet und gefärbt und die Ovarien und später die Karpellen im Centrum des Kelches sind eben so gestielt wie bei dieser.

Eine vierte Abart ist:

δ die Heckenhundsrose, *R. canina sepium*. Die Blattstiele und die Blätter sind auf der untern Seite stark mit klebrigen Drüsen besetzt, und wenn die Drüsen recht häufig sind, so finden sie sich auch auf der obern Blattfläche. Es giebt hierin allmählige Uebergänge zu den drei vorhergehenden Abarten, aber einzelne Modificationen ausser dieser Formenreihe betrachtet, würde man kaum zu *R. canina* rechnen. Man hat besonders eine grofse Form, welche durch ihre bedeutend nach der Basis verschmälerten Blättchen auffällt und noch eine *Varietas microphylla*, die nicht selten dabei *micrantha* ist, welche beide man gerne als Arten aufstellen möchte, aber die Uebergänge sind häufig vorhanden und nirgends ist eine Grenze zu finden. Die erstere der genannten Formen hat die Gröfse und den Bau der gewöhnlichen *R. canina* und eben so grofse Blätter und, wie schon bemerkt, bedeutend nach der Basis verschmälerte Blättchen; gar oft aber sind in der Gestalt die Blättchen von denen der gemeinen Hundsrose auch nicht zu unterscheiden. Die Blüthenstiele und Kelchröhren sind kahl, die Blüthen bleichroth oder weifs. Hieher gehört: *R. glutinosa* Schultz! Fl. Starg. suppl. p. 27 nicht Smith, *R. Kluckii* Besser! En. pl. Volh. p. 19, *R. inodora* Fries Novit. Flor. suec. edit. 1. p. 9 und 33, *R. rubiginosa β inodora* Fries Novit. edit. 2. p. 149., (Fries sagt, die Pflanze sey im frischen Zustande ohne Geruch, bei uns riecht sie stark nach Terpenthin), *R. albiflora* Opitz!, *R. stylosa γ glandulosa* DeCand. Prodrom. 2 p. 599, nach einem getrockneten Exemplare in Seringe Ros. exsicc., (aber an allen lebenden Exemplaren, deren wir nicht wenige verglichen haben, waren die Griffel frei, wohl dicht zusammengestellt, aber nicht zusammengeklebt wie bei den Exemplaren von Seringe.)

Die andere, die *Varietas microphylla* hat stark mit Drüsen besetzte Blätter, die Blättchen sind nur halb so grofs als bei einer gewöhnlichen *R. canina*; Blüthenstiele und Kelchröhre sind kahl. Es gibt Formen, deren Blättchen und Blüthen so klein sind, als an der oben angeführten *R. aciphylla* Rau. Zu dieser kleinern Form gehört: *R. sepium* Thuill! Par. p. 252, *R. myrtifolia* Haller fil. in Schleich. Cat., *R. rubiginosa ο sepium* DeCand! Prodr. 2. p. 617 mit Ausschlufs des Synonymes von Rau.

Die *R. canina* wächst überall in Hecken, an Wegen, auf unfruchtbaren Hügeln und in Wäldern, sowohl der Ebenen als der Gebirge bis in die Subalpinen-Gegenden hinauf. Juni. ♄.

Anm. Fries unterscheidet in den Novitiis Fl. suec., (zweite Ausgabe 2. p. 147,) eine *Rosa coriifolia* von *R. canina*, durch frühzeitige, etwas fleischige, kugelige Früchte, und schwach-runzelige, ziemlich gleichförmig gesägte, unterseits zottige Blätter. Die getrockneten Exemplare, welche wir der Güte des berühmten und uns besonders wohlwollenden Authors verdanken, sind jedoch einer *R. canina dumetorum* mit dicklichen, einfach-gesägten Blättchen und runder Frucht so ähnlich, dafs wir, den benannten Exemplaren nach einen Unterschied zu finden ausser Stande sind. Allein nach dem Author unterscheidet sich diese Pflanze in der freien Natur ohne Schwierigkeit, und

zeichnet sich von *R. canina* schon dadurch aus, dafs ihre Früchte vier Wochen früher reif werden.

1472. Rosa *rubiginosa*. *Linn.* Weinrose.

Die Stacheln derb, sichelförmig, an der Basis verbreitert, zusammengedrückt, auf den Stämmen zerstreut, ungleich, die kleinern gerader, schlanker, auf den Zweigen meist zu zweien unter die Nebenblätter gestellt; die Blättchen zu 5—7, rundlich-eyförmig, doppelt-gesägt, die Sägezähne ziemlich abstehend; die Nebenblätter der blüthenständigen Blätter elliptisch-verbreitert, die übrigen länglich, ziemlich flach, die freien Enden eyförmig, zugespitzt, gerade-vorgestreckt; die Kelchzipfel fiederspaltig, fast von der Länge der Korolle, zurückgeschlagen, endlich abfällig; die Fruchtstiele gerade; die Früchte elliptisch oder rundlich, knorpelig.

Beschreib. In den Monographien und fast allen Floren.

Abbild. Jacq. austr. t. 50. Fl. D. 870. als *R. suavifolia* Müll., emendirt von Hornemann in *R. rubiginosa*. Schk. t. 134. Sturm H. 18. Hayne et G. t. 121. t. 91. E. B. t. 991.

Getr. Samml. Wett. Cent. 9. Schles. Cent. 12. Ehrh. Arb. 75.

Synon. *R. rubiginosa* Linn. Mant. 2. 564. Willd. Sp. pl. 2. 1073. Lindl. Monogr. p. 86. *R. Eglanteria* Mill. dict. n. 4. Woods Tr. of. Linn. soc. 12. p. 206. *R. suavifolia* Lightf. scot. p. 262. *R. Cynorrhodon* δ *Aiglanteria* Wall. Ros. hist. p. 216. *R. polymorpha* E *glandulosa* Schimp. und Spenn. Fl. frib. 3. p. 771 mit Ausschlufs der von uns oben zu *R. canina* gezogenen drüsenblättrigen Formen.

Tr. u. a. N. Rostrose. Drüsen tragende Weinrose.

Obgleich die obenerwähnten drüsenblättrigen Formen der *R. canina* darauf hinzuweisen scheinen, dafs man nach dem Vorgange von Schimper, Spenner und Wallroth auch die *Rosa rubiginosa* noch zu dem Heere der Varietäten dieser vielgestaltigen Art hinzufügen sollte, so widerstrebte doch jedesmal unser Gefühl dieser Vereinigung, so oft wir sie vorzunehmen versuchten. Wir sind noch nie in Verlegenheit gekommen, dasjenige, was zu *R. rubiginosa* gehört von dem, was wir zu den drüsenblättrigen Formen der *R. canina* gerechnet haben, zu unterscheiden. Die *R. rubiginosa* ist überall und jederzeit so ausgezeichnet, ihr Weingeruch, ihre kleine nette sattpurpurrothe Blume verrathen sie uns schon von weitem, sie erscheint in ihrer Gestalt so konstant und ist überall so häufig, dafs wir ihr die Rechte einer Art nicht versagen zu dürfen glauben. Noch macht sie sich durch Folgendes kenntlich: Sie bildet einen gedrungenern Busch als *R. canina*, der von weitem ein bräunliches Grün zeigt; die Blättchen sind rundlicher, die Sägezähne weniger vorwärts gerichtet; die Blüthen sind, wie bemerkt, kleiner und gesättigter rosenroth, und die Stacheln des Stammes ungleicher, und mit vielen kleinern untermischt. Von *R. tomentosa*, deren Blätter oft eben so drüsig sind, unterscheidet sie sich gleichfalls durch den bemerkten Wuchs, durch die grasgrünen Blättchen und die gekrümmten Stacheln.

Der Strauch 3—5′ hoch. Die Blättchen rundlich-elliptisch, kurz-gespitzt; das Endblättchen 9‴ lang, 6‴ breit. Die Blüthen nicht grofs, gesättigt-rosenroth; die Kelchröhre rundlich-eyförmig und kahl; die Blüthenstiele mit drüsigen Borsten besetzt. Die Blättchen unterseits nebst den Blattstielen ausser den Drüsen noch mit kurzen Härchen bewachsen, die sich zuweilen auch auf die Oberseite verbreiten. Hieher gehört die *R. rubiginosa β triflora* Rau! En. p. 134. Die Blattstiele sind zuweilen, die Drüsen ausgenommen, kahl, und die Blättchen nur noch auf dem Mittelnerven der Unterseite behaart bei übrigens gleicher Anzahl und gleicher Stärke der Drüsen. Auch kommen die Blüthenstiele fast ohne Drüsenborsten vor; ein andermal aber vermehren sich diese Drüsenborsten auch gar sehr, und verbreiten sich über die ganze Kelchröhre. Hieher gehört: *R. rubiginosa* Var. *α* Rau! En. p. 132, *R. rubiginosa α* DeCand. Prodr. p. 616, *R. agrestis* Savi Flor. Pis. p. 475, nach DeCand. an dem a. O., welcher ein Originalexemplar verglichen hat.

Wenn die benannten Drüsenborsten der Blüthenstiele recht derb werden, so sind oft die Aestchen unter der Blüthe, und bei reichblüthigen Doldentrauben auch die Verästelungen der Doldentraube mit vielen pfriemlichen geraden Stacheln besetzt. Dieses bildet eine Abart mit sehr stacheligen Blüthenzweigen: *R. umbellata* Leers herb. p. 119, Rau En. p. 140, Roth En. pl. phanerog. 2. p. 473, *R. sempervirens* Roth Fl. germ. 2. 1. p. 556, *R. tenuiglandulosa* Merat. Paris. 189 nach DeCand.

Zuweilen verwandeln sich die drüsigen Borsten der Blüthenstiele und Kelchröhre gröstentheils in wahre Stacheln. So besitzen wir ein Exemplar von Schimper bei Ladenburg in der Pfalz gesammelt, an welchem die Kelchröhre mit starken geraden Stacheln besetzt ist, die so lang sind, als der Durchmesser der eyförmigen Kelchröhre selbst. Die Stacheln der Aeste sind dabei sehr stark und grofs; es ist dies eine *Varietas horrida* der *R. rubiginosa.*

Auf feuchtem, besonders auf beschattetem fettem Waldboden, wird die Pflanze zuweilen 9—10′ hoch, die Aeste sind lockerer gestellt, hängen über, die Blättchen sind gröfser, das Endblättchen wohl 1½″ lang, über 1″ breit, die Stacheln am Stamme stehen entfernter, auch sind wenigere kleinere eingemischt. Hieher gehört: *R. nemorosa* Libert! in Lej. Fl. de Spa 2. p. 311, *R. libertiana* Tratt. Ros. 2. p. 80, *R. micrantha* Smith in Engl. bot. t. 2490, Engl. Fl. 2. p. 386. Dieser letzte Name ist nicht passend, da diese Abart auch mit gröfsern Blüthen vorkommt, als die gemeine Form.

Auf einem magern felsigen Boden bleibt die Pflanze klein und bekommt kleine Blättchen und kleine Blüthen. Daraus entsteht eine kleinblättrige und oft zugleich eine kleinblüthige Abart, eine *Varietas microphylla* und *micrantha: R. rubiginosa γ parvifolia* Willd. En. p. 546. *ι* DeCand. Pr. 2. p. 617, *R. micrantha* DeCand. Fl. fr. 5. p. 539, *R. rubiginosa γ resinosa* Wallr. ann. bot. p. 65, *R. rubiginosa γ parvifolia* Rau! En. p. 135, wenn nämlich die Stacheln der Aeste stark und häufig, und *R. rubiginosa δ rotundifolia* Rau! En. p. 136, wenn die Stacheln in geringer Anzahl und lang, wohl länger als die Blättchen sind und an dünnen Zweigen sitzen; auch gehört hierzu *R. resinosa* Lej! Fl. de Spa Revue p. 96.

Die angezeigten Abarten ändern ferner ab mit fast kugeliger und eyrunder Kelchröhre, mit bleichrothen, und die gewöhnliche Form auch mit weifsen Blumen, letztere von Mertin bei Mannheim gesammelt; auch varirt die Pflanze mit kahlen und mit längern Griffeln.

Einer kleinblättrigen Varietät der *R. rubiginosa* sehr ähnlich ist *Rosa ferox* MBieberst. Fl. taur. cauc. III. p. 339, *R. provincialis* Fl. taur. cauc. I. p. 396; sie könnte in den südlichen Provinzen Oestreichs noch entdeckt werden. Der Hauptunterschied von der benannten Varietät besteht darin, dafs zwischen den grofsen Stacheln des Stammes eine Menge von kleinern ungleichen und sehr viele kurze dickliche Drüsenborsten befindlich sind. Diese Bewaffnung bedeckt auch die Aeste und in kleinerm Maafsstabe die Zweige. Die Kelche und Blüthenstiele sind mit Drüsenborsten reichlich besetzt. Ob dessen ungeachtet die Pflanze eine Abart von *R. rubiginosa* sey, wagen wir nicht zu entscheiden; etwas Aehnliches haben wir an dieser Pflanze in Deutschland noch nicht beobachtet. MBieberstein beschreibt die Kelchröhren kugelig; an einem Exemplare jedoch, welches v. Martius aus den Anlagen der Gesellschaft der Gartenkultur in London erhielt, sind dieselben länglich. Das in der Berliner Sammlung befindliche Exemplar hat keine Blüthen. Mit *R. gallica*, zu welcher Wallroth die *R. ferox* MB. bringt, hat sie keine Aehnlichkeit.

Die *R. rubiginosa* wächst überall, wo *R. canina* und *tomentosa* vorkommen. Juni. ♄.

Anm. Die oben unter *R. canina* angeführten drüsenblättrigen Abarten haben auch den Habitus der *R. canina;* ihre Blättchen sind länglich-elliptisch, zuweilen fast lanzettlich und haben einen Terpenthingeruch; ihre Blüthen sind bleicher, oft ganz weifs, und die Stacheln sind weniger ungleich.

1473. Rosa *tomentosa.* *Smith.* Filzige Rose.

Die Stacheln derb, gerade, an der Basis zusammengedrückt, auf den Stämmen zerstreut, ungleich, die kleinern schlanker, auf den Zweigen, meistens zu zweien unter die Nebenblätter gestellt, etwas sichelförmig; die Blättchen elliptisch oder eyrund, graugrün, gespitzt-doppelt-gesägt mit abstehenden Sägezähnen; die Nebenblätter der blüthenständigen Blätter elliptisch-verbreitert, die übrigen länglich, ziemlich flach, die freien Enden eyförmig, zugespitzt, gerade-vorgestreckt; die Kelchzipfel fiederspaltig, von der Länge der Korolle, meistens bis zur Fruchtreife bleibend, dann aber abfällig; die Fruchtstiele gerade; die Früchte rundlich, knorpelig; die Blumenblätter am Rande kahl.

Beschreib. Smith. Brit. DeCandolle Fl. fr. IV. n. 3701. Gaudin III. p. 351. *α. β.* Wimmer et Grab. p. 86.

Abbild. E. B. t. 990. Hayne et Guimp. t. 88.

Getr. Samml. Erh. arb. als *R. villosa*, desgl. Schles. Cent. 6. Seringe. Decad. 1. et 4.

Synon. *Rosa tomentosa* Smith Brit. 2. 539. Lindl. Monogr. p. 77. *R. villosa* Wallr. Ros. p. 245 mit Ausschlufs der *R. pomifera* (pag. 254 i) *R. polymorpha* F *tomentosa* Schimp. et Spenn. Fl. frib. 3. p. 772.

Die langen, meist wagerecht abstehenden, schlankern, fast geraden Stacheln, und die graugrüne Farbe der Blätter, die sich weder abwischen läſst, wie bei den meergrünen Abarten der *R. canina*, noch von dem Ueberzug herrührt, machen die Hauptkennzeichen aus, wodurch man die *R tomentosa* von den behaarten Formen der *R. canina* unterscheidet. An Gröſse steht sie dieser nicht nach, aber die Stacheln sind schwächer, wiewohl meist länger, sind dabei weniger zusammengedrückt, schlanker und gerade, doch kommen zuweilen auch sichelförmige, aber nur an den Zweigen vor. Die graugrüne Farbe der Blätter läſst sich, wie schon angeführt worden, nicht abwischen und entsteht nicht von den Haaren, welche die beiden Seiten der Blättchen, doch die untere stärker überziehen, gibt denselben aber im Vereine mit diesen Härchen das Ansehen, als wären sie mit einem grauen Filze überzogen, was sie in der That, wenigstens bei völliger Entwickelung nicht sind. Die Blumen haben meistens ein gesättigtes, sehr liebliches Rosenroth.

Die gegenwärtige Art ändert in ihrem Ansehen wenig ab, dennoch hat sie zur Aufstellung von Arten nach Kennzeichen, die in der ganzen Gattung wandelbar sind, Veranlassung gegeben. Als Varietäten könnte man festsetzen: α mit behaarten, drüsenlosen, sehr weich-anzufühlenden Blättchen; β mit behaarten, drüsigen, daher schärflich-anzufühlenden Blättchen; γ mit ziemlich kahlen Blättchen: also eine *Varietas mollissima*, *scabriuscula* und *glabriuscula;* aber hierunter lassen sich die Arten der Schriftsteller nicht einreihen, da jeder noch andere Merkmale hinzugefügt hat. Sie ändert nämlich noch ab, ohne Rücksicht auf die Haare und Drüsen der Blätter, mit länglichen und breitelliptischen und fast rundlichen Blättchen, mit kugeliger und länglicher Kelchröhre, (diese ist seltner länglich als rund, während bei *R. canina* das umgekehrte Verhältniſs Statt findet,) mit kahlen und drüsenborstigen Blüthenstielen und Kelchröhren. Meistens ist die Kelchröhre kahl bei einem stachelborstigen Blüthenstiele; schon seltner ist die Kelchröhre nebst dem Blüthenstiele drüsenborstig, und sehr selten sind beide ganz kahl ohne alle Borsten. Zuweilen ist der drüsenborstige oder borstenlose Blüthenstiel kurz-zottig, eine Zufälligkeit, welche auch bei *R. canina* und *rubiginosa* vorkommt. Die Blättchen sind stets doppeltgesägt. Die Früchte scharlachroth und wenigstens in Deutschland bis in den halben October hart und knorpelig.

Gmelin in der Fl. badensis unterscheidet B. 2. p. 409 eine *R. mollissima* mit kugeligen, kahlen Fruchtknoten. Dies geschah nach Willdenows Vorgange, der jedoch die im Prodr. Fl. berolinensis aufgestellte *R. mollissima* in den Sp. pl. mit *R. villosa* verband, unter diesen Namen aber hier sowohl als in der Berliner Baumzucht beide, die *tomentosa* und *pomifera* begriff. — Im 4. Bande der Flora bad. unterscheidet Gmelin noch eine *R. tomentosa* mit eyförmigen, drüsenborstigen Fruchtknoten. Zu letzterer gehört *R. villosa* Pollich Palat. 2. p. 49, welche irrig zu *R. pomifera* in der Fl. bad. 2. pag. 410 citirt wird, indem letztere im Gebiete der Flor. palat nicht vorkömmt; ferner gehört hieher *R. hispida* Borkh. Forstbotanik 2. 1332. *R. Borkhausenii* Tratt. Ros. 1. 15. und Roth Enum. I. 2. p. 475.

Besser und MBieberstein unterscheiden. 1) Eine *R. tomentosa* mit drüsenlosen aber drüsig-gesägten, mittelmäſsig groſsen Blättchen und einzelnen oder gepaarten Blüthen. 2) Eine *R. dimorpha* Bess! Cat. hort. Crem. 1811. suppl. 3. p. 19. Cat. 1816. p. 117,

MBieberstein taur. cauc. 3. 340, mit drüsenlosen und fast drüsenlos-gesägten, ziemlich grofsen Blättchen und bleichrosenrothen, länger gestielten, meist doldentraubigen Blüthen. 3) Eine *R. terebinthinacea* Bess! En. pl. Volhyn. p. 21. et 66, mit unterseits gegen den Rand hin drüsigen, grofsen elliptischen Blättchen. 4) Eine *R. cuspidata* MB. taur. cauc. 1. p 396 und 3 p 339 mit eylanzettförmigen, unterseits überall mit Drüsen bestreuten Blättchen. Bei diesen vier Abarten ist Blüthenstiel und Kelchröhre stachelborstig. Zu der letztern gehört noch *R. pseudorubiginosa* Lej. Spa 1. 229. Revue p. 95.

Ehe wir die hieher gehörigen Arten der Engländer anführen, müssen wir bemerken, dafs man jetzt in den botanischen Schriften den Namen *R. villosa* für so verschiedene Dinge gebraucht, dafs es nöthig wird, ihn ganz bei Seite zu setzen. Die ältern Schriftsteller nach Linné bezeichneten damit die Rose, welche Smith in der Flora brit. *Rosa tomentosa* nannte, und hiefsen eine daselbst von Smith als *R. villosa* beschriebene Art, wenn sie eine solche trennten, *R. pomifera*; die meisten trennten jedoch beide Arten nicht und bezeichneten beide zusammen mit dem Namen *R. villosa*, wie Aiton, Willdenow und andere. Auch Linné hatte beide Arten nicht geschieden, das von ihm in den Spec. pl. aus C. Bauhin angeführte Synonym bezieht sich auf *R. pomifera* und hat sogar den Namen für dieselbe hergegeben, während in seinem Herbarium die *Rosa tomentosa* liegt, und auch an den von ihm in der Flora suecica angegebenen Standorten häufig wächst. Nachdem nun Smith in Erfahrung gebracht hatte, dafs die von ihm beschriebene *R. villosa* in England nicht einheimisch sey, nahm er sie in sein neuestes Werk, the English Flora nicht wieder auf, übertrug aber den Namen derselben unglücklicher Weise auf eine Abart seiner frühern *R. tomentosa*, von welcher er sogar noch eine Form als *R. subglobosa* trennt. Lindley und DeCandolle behalten dagegen für *R. pomifera* den Namen *R. villosa* bei, während Rau die *R. tomentosa* so benennt wissen will, und Wallroth verbindet neuerdings die beiden Arten wieder und zwar unter dem gemeinschaftlichen Namen *R. villosa*; daher kommt es denn, dafs jetzt Niemand mehr weifs, was für eine Pflanze man meint, wenn man den Namen *R. villosa* gebraucht.

Woods hatte lauter Formen der *R. tomentosa* mit Blättern vor sich, welche auf der untern Fläche Drüsen tragen, und unterscheidet ohne Rücksicht auf die Borsten an den Blüthenstielen und Kelchröhren 1) Eine *R. scabriuscula* Woods! in Act. Linn. 12. p. 193, mit länglich-elliptischen Blättchen, elliptischer Kelchröhre und schmalen schwachen Fiederchen der Kelchzipfel. Sodann 4 Arten mit elliptischen Blättchen, nämlich: 2) Eine *R. villosa*, (a. a. O. p. 189,) mit schlanken Fiederchen der Kelchzipfel und runder Kelchröhre. 3) Eine *heterophylla*, (Woods! a. a. O. p. 195,) mit starken Fiederchen an den Kelchzipfeln, runder Kelchröhre und rundlichen Blättchen an den untern Blättern der Zweige. 4) Eine *R. pulchella*, (a. a. O. p. 196,) mit starken Kelchfiederchen, verkehrt-eyrunder Kelchröhre und gekerbten Blumenblättern. 5) Eine *R tomentosa*, (Woods! a. a. O. p. 197,) mit starken Kelchfiederchen, elliptischer Kelchröhre und ganzrandigen Blumenblättern.

Smith verbindet in der Engl. Flor. 2. pag. 381 unter seiner *villosa* die gleichnamige von Woods, wozu auch *R. mollis* Engl. bot. t. 2459 gezogen wird, die *R. heterophylla* und *pulchella* Woods;

verbindet Engl. Fl. 2. p. 383 mit einer *R. tomentosa* die *scabriuscula* Woods, erhebt aber p. 384 die Abart ε und η der *tomentosa* Woods unter dem neuen Namen *R. subglobosa* zu einer besondern Art.

Lindley zieht alle diese Formen, zwischen welchen keine Grenze zu finden ist, unter *R. tomentosa* zusammen.

Rau hat 3 Abarten seiner *R. villosa*, der *tomentosa* Sm. brit. festgesetzt, nämlich: α mit elliptischen Blättchen und kugeliger, stachelborstiger Kelchröhre, wozu er irrig *R. pomifera* Borkh. Forstbot. citirt, welche nicht um Würzburg wächst; β eine *mollissima* mit elliptischen Blättchen, kugeliger kahler Kelchröhre, und drüsenborstigen Blüthenstielen, wozu *R. dubia* Wib. Werth. p. 263 gehört; und in den Add. 350, eine *Varietas γ minuta*, mit länglich-eyförmigen Blättchen, (welche, wie die Frucht, um die Hälfte kleiner sind als bei den vorigen Abarten,) mit zugleich kugeliger, drüsenborstiger Kelchröhre und ähnlichen Blüthenstielen. Letztere bildet eine *Varietas microphylla*, wozu auch *R. tomentosa γ resinosa* Lindl. Monogr. p. 77 zu ziehen ist.

Eine seltene Abart ist die mit kahler Kelchröhre und kahlen Blüthenstielen: *R. farinosa* Bechst. Forstbot. p. 243 und p. 1046, Rau! En. p. 147.

Eine *Varietas glabriuscula* mit oberseits kahlen, unterseits wenig behaarten Blättern haben wir selbst schon gefunden, aber eine Form mit völlig kahlen Blättern, welche Wallroth entdeckt hat und in der Hist. Ros. p. 254 aufführt, und wozu nach dem Citate des Verfassers die *R. marginata* Ann. bot. p. 68 gehört, ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen. Eben so ist uns die *R. foetida* Bast. im Supplemente zur Flore von Maine und Loire n. 29, welche DeCandolle im Prodrom. 2. p. 618 nach Ansicht eines Originalexemplares als *Varietas γ* zu *R. tomentosa*, Wallroth aber Hist. ros. p. 192 ebenfalls nach Ansicht eines authentischen Exemplares als Abart zu *R. scandens* (der *arvensis* und *sempervirens*) setzt, unbekannt.

Fries bemerkt von *R. tomentosa*, (*R. mollissima* Nov. Fl. suec. ed. 2. p. 151,) sie unterscheide sich von *R. canina* durch frühzeitige markige Früchte und das beste Merkmal, sie zu erkennen, seyen die klein-gezähnelt-wimperigen Blumenblätter. Bei uns hat *R. tomentosa* vor der Reife harte knorpelige Früchte und diese reifen erst um die Hälfte Octobers zugleich mit den Früchten der *R. canina*, von welchen sie kaum zu unterscheiden sind, und unter allen den vielen Exemplaren der *R. tomentosa*, welche wir schon untersuchten, fanden wir nicht eins mit wimperig-gezähnelten Blumenblättern. Dagegen fanden wir dergleichen bisher jedesmal an der folgenden *R. pomifera*, welche, im Falle auch die *R. tomentosa* eine *Varietas petalis ciliatis* hervorbringt, dennoch eine sehr gute Art bildet.

Eine merkwürdige, gleichsam in der Mitte zwischen *Rosa cinnamomea* und *R. tomentosa* stehende, doch der letztern weit näher verwandt, ist *R. pulverulenta* MBieberstein taur. cauc. III. p. 344. Von *R. cinnamomea* unterscheidet sie sich leicht durch mindere Höhe; durch die Nebenblätter, welche mit ihrer Basis kaum die Hälfte des Zweiges, nicht beinahe den ganzen Zweig, umfassen; durch eine eyförmige, nicht plattkugelige Kelchröhre; und durch gefiederte, nicht ganze Kelchzipfel. Dazu kommen noch der Mangel der purpurrothen Farbe an den jungen Stämmen und Aesten; der Mangel der starken gekrümmten Sta-

cheln, welche bei *R. cinnamomea* gewöhnlich an der Basis der Nebenblätter sitzen; beinahe noch einmal so breite, doppelt gesägte Blättchen, welche besonders auf der Unterseite mit feinen Drüschen bestreut sind; drüsenborstige Kelch- und Blüthenstiele; und nach MB. schwarzblutrothe Früchte. Ob die Nebenblätter flach sind oder rinnig zusammengebogen, läfst sich an dem getrockneten Exemplare nicht erkennen. Von *R. tomentosa*, welcher die *R. pulverulenta*, wie bemerkt, viel näher steht, unterscheidet sie sich durch niedrigere, schwächere Stämme, welche mit einer Menge von dünnen Borsten und Stachelchen, zwischen gröfsern geraden sehr schlanken Stacheln, bedeckt sind und hierin einer feinstacheligen *R. pimpinellifolia* ähneln, und welche Bewaffnung auch in verjüngtem Mafsstabe die Zweige besetzt; durch den gänzlichen Mangel der stärkern Stacheln, welche sich an den Zweigen der *R. tomentosa* vorfinden und oft an der Basis der Nebenblätter stehen; durch lang zugespitzte, zusammenneigende Oehrchen der Nebenblätter; und durch schwarzrothe Früchte. Die Drüschen auf der Unterseite der Blätter sind wie bei der drüsenblättrigen Varietät der *R. tomentosa.*

R. tomentosa wächst in Gesellschaft von *R. canina* überall, und blüht mit ihr zu gleicher Zeit.

1474. Rosa *pomifera. Hermann.* Apfelrose.

Die Stacheln derb, aus einer verbreiterten Basis pfriemlich, gerade, an den Zweigen zu zweien unter die Nebenblätter gestellt, an den jährigen Wurzelschössen zerstreut ungleich, die kleinern borstlich; die Blättchen zu 5—7, elliptisch, graugrün, doppelt gesägt, die Sägezähne abstehend; die Nebenblätter der blüthenständigen Blätter elliptisch verbreitert; die übrigen länglich, ziemlich flach, die freien Enden eyförmig, gerade vorgestreckt; die Kelchzipfel fiederspaltig, von der Länge der drüsig-gewimperten Korolle; die Früchte kugelig, markig, überhangend, mit dem bleibenden, zusammenneigenden Kelche gekrönt.

Beschreib. Hermann de Rosa Dissert. Borkhausen, und andere unten bemerkte Authoren.

Abbild. Pfleger. Redouté t. 22. (ausser der Frucht) E. b. 583.

Synon. *Rosa pomifera* Herm. Dissert. 16. Borkh. Holzart. pag. 309. Gmel. Bad. 2. 410. Spenn. Fl. frib. 3. pag. 769. *R. villosa* Wulf. Röm. Arch. 3. 377. Lindl. Monogr. 74. DeC Prodr. 2. 618. Smith brit. 2. 538, aber nicht Engl. Fl. *R. cretica* Vest! bei Trattinnick Ros. 2. 63. *R. ciliato-petala* Bess! En. pl. Volh. p. 9. et 66.

Die grofsen, trübvioletten Früchte, welche schon im halben August weich und markig zu werden anfangen, und welche wegen ihrer Schwere gewöhnlich mit dem Zweige überhangen, zeichnen diese schöne Rose sehr aus. Die Blumenblätter, welche mit dichter oder entfernter gestellten Drüsenhärchen gewimpert sind, und die Drüsenborsten der Frucht, welche frisch bleiben und sich bis zur Reife derselben nicht nur erhalten, sondern noch stärker werden, unterscheiden sie ausserdem von *R. tomentosa.* Die Frucht der letztern ist scharlachroth, nur halb so grofs, steht aufrecht, und ist im Anfange Octobers noch knorpelig hart, die Drüsenborsten sind längst vertrocknet und meistens sind auch die Kelchzipfel verschwunden.

Varietäten der vorliegenden Art haben wir noch nicht gesehen. DeCand. Pr. 2 618 hat deren sechs angeführt, von welchen die aus Rau genommene *var. minuta* zu *R. tomentosa* gehört; die bei der Hauptart citirte *R. Andrzejowsciana* ist, wie wir oben bemerkten, eine Form der *R. canina collina*.

Diese schöne Rose wächst in den Vorbergen der südlichen Alpenkette zu Sagriz und Döllach in Grofskirchheim, (Wulfen,) in Tyrol, (Elsmann,) auf dem Buchberge in Steyermark, (v. Vest!) In der Pfalz wächst sie nicht; und so sind auch die übrigen in den Floren angegebenen Standorte sehr zweifelhaft.

1475. **Rosa** *systyla*. *Bastard*. Griffelsäulige Rose.

Die Stacheln zerstreut, derb, sichelförmig, an der Basis zusammengedrückt, ziemlich gleich, auf dem Stamme zerstreut, auf den Zweigen öfters paarweise an die Basis der Nebenblätter gestellt, der Stamm aufrecht; die Blättchen zu 5—7, elliptisch, gespitzt-einfach-gesägt; die Nebenblätter länglich, die freien Enden eyförmig, zugespitzt, gerade vorgestreckt, die der blüthenständigen Blätter breiter; die Kelchzipfel fiederspaltig, fast von der Länge der Korolle; die Griffel kahl, zusammengewachsen; die Früchte....

Beschreib. Desvaux Journ. d. bot. 1809. p. 316. 317. DeCandolle Fl. fr. V. p. 536. und Prodr. II. p. 599. Lindley.

Abbild. Desvaux Journ. de bot. 1813. t. 14. und 15. E. b. t. 1895. als *R. collina* (nicht Jacquins.) Redouté.

Synon. *Rosa systyla* Bast. Supplem. d. l. F. de Maine et Loire 31. Lindley p. 111. *R. stylosa* Desv. Journ. bot. 1813. n. 3 und *R. leucochroa* n. 4. DeCand. Fl. fr. V. n. 3713. a. 3714. b. erstere mit längerm, letztere mit kürzerm Griffel, die eigentl. *R. systyla* Bast. *R. collina* Woods, Lindley und E. Botany.

Wir stellen die *R. systyla* auf die Grenze zwischen die gegenwärtige und folgende Rotte, bringen sie aber, wegen ihrer grofsen Uebereinstimmung mit *R. canina* und wegen ihrer deutlich verbreiterten Nebenblätter unter den Doldentrauben, noch hieher. Man gebe einer *Rosa canina* die verlängerten in eine Säule zusammengeklebten Griffel der *R. arvensis* und man hat, wenigstens nach den getrockneten Exemplaren zu urtheilen, die *R. systyla* vor sich. Wir haben die Pflanze niemals lebend zu beobachten Gelegenheit gehabt, und wissen deswegen nicht, ob sie sich im Leben noch durch einen besondern Habitus auszeichnet. Sie kann aber wegen ihrer grofsen Aehnlichkeit mit *R. canina* leicht übersehen werden, und ist vielleicht auch deswegen bisher in Deutschland unbeachtet geblieben. Doch müssen wir bemerken, dafs wir sie überall, wo wir botanisirten, geflissentlich aufgesucht haben, sie aber noch nirgends entdecken konnten. Sie wird von Sauter, als am Blabutsch bei Gräz wachsend, (bot. Ztg. 7. 1. p. 213,) und von Steudel und Hochstetter als in den Steyermärkischen Alpen wohnhaft angegeben, und auf die Authorität dieser Schriftsteller nehmen wir sie hier auf.

Der Stamm ist nach Woods schlank und bis 8 und 12′ hoch: die Aeste ähneln denen der *R. canina*. Auch die Blätter sind wie bei

dieser Art gestaltet und eben so spitz gesägt, mit vorwärts gerichteten Sägezähnen, doch hat man sie bisher blofs einfach gesägt gefunden; an unsern Exemplaren sind sie auf dem Hauptnerven der Unterseite oder auch noch auf den Nebenadern daselbst behaart; sie kommen aber nach DeCandolle auch kahl und auch auf beiden Seiten behaart vor. Die Nebenblätter sind wie bei *R. canina* gestaltet, doch die obern unter den Blüthen nicht ganz so breit, wiewohl breiter als an den nicht blühenden Zweigen. Die Blüthenstiele sind mit entfernten Drüsenborstchen besetzt, deren sich auch einige auf der elliptischen Kelchröhre vorfinden, oder sind nebst der Kelchröhre kahl. Die Blumen sind nach Woods becherförmig, haben eine sehr schön röthliche Farbe (*rubescentia*), welche an der Basis ein wenig in das Pomeranzenfarbige übergeht, zuweilen sind sie auch bleicher, zuweilen ganz weifs. Die Kelchzipfel haben die Gestalt wie die der *R. canina.* Die Griffel sind kahl, in eine Säule zusammengeklebt; an einem Exemplare so lang als an *R. arvensis*, nämlich von der Länge der Staubgefäfse, an einem andern nur halb so lang, an einem dritten nicht länger als an den gewöhnlichen Exemplaren der *R. canina*, und in diesem Falle sogar zum Theil frei, und nur zum Theil zusammengeklebt.

In dieser Hinsicht finden sich demnach allmälige Uebergänge von der Abart der *R. canina* mit kahlen Griffeln, bis zur *R. arvensis*. Sollte die Pflanze vielleicht ein Bastard aus *R. arvensis* und *canina* seyn? Dem widerspricht freilich der Umstand, dafs wir in Gegenden, wo die genannten beiden Arten häufig unter einander wachsen, die *R. systyla* vergeblich aufgesucht haben. Ein andrer Umstand spricht aber auch wieder dafür: man hat in England nämlich eine Abart gefunden, welche sich nach Lindley zu *R. systyla* genau so verhält, wie *R. hybrida* zu *R. arvensis*, und welche Sabine der Frau von Monson zu Ehren *R. systyla Monsoniae* nennt. Diese Abart hat einen Zwergwuchs, aber die blühenden Stengel sind aufrecht (also die nicht blühenden niedergestreckt?) Dem blühenden Stengel werden jedoch spärlich aufgestreute Borsten zugeschrieben, ohne Zweifel solche, welche wie bei *R. arvensis* sich von den Blüthenstielen auf die blühenden Zweige abwärts fortsetzen. Uebrigens könnte man auch annehmen, dafs diese *Varietas Monsoniae* ein Bastard aus *R. systyla* und *arvensis* sey.

In DeCandolls Prodr. 2. p. 599 finden sich fünf Abarten von *R. systyla* aufgeführt, nämlich: 1) *Varietas Desvauxiana* Ser. mit flaumhaarigen Blättern und kahlen Blüthenstielen und Kelchen: *R. stylosa* Desv. journ. bot. 1813. v. 2. pag. 113. t. 14, DeC. Fl. fr. 5. p. 536, *R. collina* Smith Engl. bot. t. 1895, non Jacq., *R. systyla ovata* Lindley ros. p. 111, *exclusis synonymis plurimis.* 2) *Varietas leucochroa*, mit ziemlich kahlen Blättern, etwas drüsenborstigen Blüthenstielen und kahlen Kelchen: *R leucochroa* Desv. Journ. 1809. v. 2. p. 316. et 1813. p. 113. t. 15, *R. brevistyla leucochroa* Red. et Thor. Ros. 1 p. 91. ic. (*Styli non exserti*,) *R systyla* Bast. Fl. suppl. 31, DeCand. Fl. fr. 5. pag. 537. var. γ. 3) Eine *Varietas glandulosa*, diese ist aber, wie wir schon oben bemerkten, ganz ohne Zweifel eine drüsenblättrige Abart der *R. canina* und identisch mit *R. glutinosa* Schultz. 4) Die Abart *R. systyla* β *lanceolata* Lindl. mit lanzettförmigen Blättchen und kugeliger Frucht, die wie die 5te Abart, die oben erwähnte *R. systyla Monsoniae* Lindl. mit einem Fragezeichen hieher gestellt werden. Auch wir haben die letztern beiden

Abarten nicht gesehen. Wallroth bringt p. 194 und 215 die *R. systyla* theils unter *Rosa scandens*, theils unter *R. Cynorrhodon.*

Vierte Rotte.

Edle Rosen. *Rosae nobiles.* Die gegenwärtige Rotte unterscheidet sich von den beiden vorhergehenden durch die Nebenblätter, welche an den obersten Blättern der blühenden Zweige gleiche Breite wie an den nicht blühenden haben, oder doch kaum breiter, also gleichförmig sind. Die Deckblätter sind deswegen auch schmäler. Die Stacheln sind sichelförmig, meistens stark, doch finden sich bei einigen Arten feinere gerade, bei andern auch viele drüsentragende Borsten eingemengt.

Wir vereinigen unter dem Namen der edlen Rosen die *Rosae centifoliae* und *systylae* Lindley's. Es gibt dazwischen keine Grenze. Die *Rosa gallica* verlängert ihre Griffel, klebt sie in der *Rosa hybrida* zuweilen auch zu einer Säule zusammen und die *R. sempervirens* und andere *Rosae systylae* erscheinen mit völlig freien Stempeln, oder verkürzen ihre Säule so, dafs man nichts mehr als ein Klümpchen von Narben gewahrt; und wahrhaft edle Rosen sind *R. moschata*, *rubifolia* und *multiflora*, und selbst unsere *Rosa arvensis* an einer Wand gezogen, bildet eine herrliche Tapete. Aber man mufs zu dieser Rotte auch noch die *Rosa indica*, *semperflorens* und *Lawranceana* ziehen, welche Lindley zu den Hundsrosen gesetzt hat; sie haben weder die verbreiterten Nebenblätter, noch den Habitus der letztern, schliefsen sich aber sehr schön an *R. rubifolia* und *multiflora* an. Sie machen den Uebergang zu einer Rotte, aus welcher die Deutsche Flora keine Art aufzuweisen hat, nämlich zur Rotte der:

Rosae banksianae Lindley's. Aus dieser Rotte kennen wir nur eine Art, diejenige nämlich, welche derselben den Namen gegeben hat, die aber sehr deutliche Kennzeichen zur Unterscheidung darbietet. Die Nebenblätter nämlich sind sehr nahe an die Basis des Blattstieles gestellt, der an den Blattstiel angewachsene Theil derselben ist sehr kurz, kürzer als der freie Theil, als das Oehrchen, und dieses ist schon sehr fein und klein, und so wie die Deckblätter hinfällig. In Betreff der Nebenblätter stimmt mit *R. Banksiae* die *R. bracteata* überein, ihre Nebenblätter sind ebenfalls länger als der mit dem Blattstiele verschmolzene Theil, die Oehrchen sind ebenfalls klein und hinfällig, aber der Blüthenstiel ist mit grofsen bleibenden Deckblättern gestützt. Zu dieser Rotte würden wir jedoch die *R Lyellii* nicht bringen, sie hat der Abbildung nach die Nebenblätter und Deckblätter der edlen Rosen, wir würden sie neben *R. multiflora* stellen, deren Nebenblätter ebenfalls fiederspaltig gezähnt sind.

Den Schlufs dieser Formenreihe macht als eigne Rotte die sonderbare *Rosa berberifolia.* Sie hat einfache Blätter und keine Nebenblätter. Das Blattkissen, (der Augenträger in der Gärtnersprache) ist, wenigstens an der getrockneten Pflanze, knorpelig und zieht in einem breiten Streifen von gleicher Substanz bis in die Gegend des zunächst folgenden Blattes oder noch darüber hinab. Auf diesem knorpeligen Streifen sitzen die Stacheln, welche ziemlich derb, etwas sichelförmig sind und aus gleicher Substanz wie der Streifen bestehen. Oft,

doch nicht immer, stehen zwei derselben auf dem Blattkissen; ausserdem finden sich aber auch noch einzelne Stacheln ohne Ordnung auf dem herablaufenden Streifen.

1476. Rosa *arvensis*. *Hudson*. Feldrose.

Die Stacheln zerstreut, derb, sichelförmig, an der Basis zusammengedrückt; die Aeste verlängert, peitschenförmig, niederliegend; die Blättchen zu 5—7, rundlich-elliptisch, gekerbt-gesägt, verschiedenfarbig, abfällig; die Nebenblätter sämmtlich gleichgestaltet, länglich-linealisch, flach, ihre freien Enden eyförmig, zugespitzt, etwas auseinander fahrend, gerade; die Kelchzipfel schwach-fiederspaltig, endlich abfällig, die Spitze derselben kürzer als die nicht geöffnete Blüthenknospe; die Griffel zusammengewachsen, von der Länge der Staubgefäfse; die Früchte aufrecht, elliptisch oder fast kugelig.

Beschreib. Bei den Monographen, überhaupt bei fast allen Rhodographen und Deutschen Floristen der südlichern Gegenden.

Abbild. Hayne et Guimpel t. 96. Jacq. Fragm. t. 104. E. b. t. 188. Redouté.

Getr. Samml. Seringe Dec. 1. et 5.

Synon. *R. arvensis* Huds. Angl. ed. 2. p. 219. Linn. Mant. 2. p. 245 Willd. Sp. pl. 2. 1066. Lindl. Monogr. 112. DeCand. Prodr. II. 597 n. 1. *R. sylvestris* Herm. Diss. de Ros. p. 19. Poll. Palat. 2. p. 51. *R. serpens* Wib. Werth. p. 265. *R. repens* Jacq. Fragm. 69. Gmel. bad. 2. p. 418. Roth Enum. I. 2. p. 462. *R. arvensis et repens* Scop. Carn. 1. p. 354. et 355. *R. turguriorum* Willd. En. p. 544 nach Link En. 2. p. 59. *R. ovata* Lej. Fl. Spa. 2. p. 312. und *R. stylosa* Fl. Spa. 2. p. 312, in der Revue p. 95 von dem Author mit *R. arvensis* vereinigt. *R. scandens* Wallr. Ros. 187 zum Theil.

Tr. u. a. N. Kriechende Rose. Schlangenrose. Waldrose.

Die langen, rankenartigen, über anderes Gesträuch wegklimmenden, oder in einem Bogen auf die Erde zurückgelegten, und weit über dieselbe hinziehenden Aeste, nebst der langen, kahlen Säule der zusammengeklebten Griffel in einer weifsen Blume, sind Kennzeichen, wodurch man die *R. arvensis* von allen sogleich unterscheidet. Der Name ist übrigens nicht passend, denn diese Art wächst meist in Wäldern, Hainen und im Gebüsche von steinigen Bergabhängen, und nicht so häufig in den Hecken offner Felder. — Die Stacheln am Stamme und den Aesten sind ziemlich stark, an ihrer Basis breit und zusammengedrückt, von da an sichelförmig gekrümmt, meistens zerstreut und mehr oder weniger entfernt, und stehen selten an dem Ursprung der Nebenblätter. Die Blättchen zu 5—7, eyförmig, oft rundlich, zuweilen auch elliptisch-länglich, stumpf oder zugespitzt, ziemlich grob gesägt, mit auswärts gerichteten Sägezähnen, oberseits gesättigt grün, unterseits graugrün. Die Nebenblätter schmal, ihre freien Enden lanzettlich, zugespitzt, ganzrandig, oder fein gesägt, mit Drüschen gewimpert, gerade vorgestreckt, nicht auseinander fahrend, und auch nicht hakig herabgebogen. Die Blattstiele mit einigen gekrümmten Sta-

chelchen. Die **Blüthen** einzeln, oder auch zu 2—3, oder gar in grossen Doldentrauben bis zu 15 beisammen, langgestielt. Die **Kelchröhre** eyförmig, oder länglich oder auch rundlich, doch niemals plattkugelig. Die **Blüthenknospe** breit-eyförmig, die Kelchzipfel nur wenig darüber hinausragend. Diese eyförmig in eine feine, aber nicht lange Spitze auslaufend, nur halb so lang als die Blume, die Fiederchen schmal. Die **Blumenblätter** weifs, mit einem gelblichen Nagel. Die **Griffel** kahl, in eine lange Säule zusammengewachsen. Die **Frucht** eyförmig oder rundlich, lederig, scharlachroth, nicht von den Kelchzipfeln gekrönt, welche lange vor der Reife abfallen. — Die Pflanze ändert ab:

α der Blattstiel und die Blättchen sind kahl;

β der Blattstiel und die Blättchen sind unterseits mit kurzen Zotten bewachsen, auch finden sich zuweilen auf der Oberseite der Blättchen einige zerstreute Härchen. Dadurch entsteht eine der *R. dumetorum* analoge Abart der *R. arvensis*. Die Blüthenstiele und Kelchröhren sind nun entweder kahl, (wiewohl diese Form seltner vorkommt) oder

γ Blüthenstiele und Kelchröhren sind mit kurzen Drüsenborstchen, zwischen welchen hie und da längere Stachelchen stehen, mehr oder weniger, zuweilen dicht besetzt. Im letztern Falle ist auch wohl das ganze Aestchen und der Blattstiel dicht damit übersäet, und die Drüschen verbreiten sich auch auf die Nerven der Unterseite der Blätter. Dadurch entsteht eine der *R. collina* analoge Abart von *R. arvensis*. Auch ändert diese Rose mit längern und kürzern Blüthenstielen, bleichrosenrothen Blüthen und dunkelrothbraunem Stamme und Aesten, die zuweilen nebst den Blüthenstielen und Kelchen mit dem Hauche eines blauen Duftes erscheinen. Zu der letztern gehört *R. glauca* Dierbach! Fl. Heidelberg. 2. p. 140.

DeCandolle hat, Prodr. 2. p. 597, eine *Var. β bibracteata*, *R. bibracteata* Bast. in der Fl. franc. 5. p. 537. Diese scheint eine recht üppige *R. arvensis* mit grofsen, bleich rosenrothen Blüthen zu seyn. Die mittlern Stämme derselben stehen aufrecht, die zur Seite liegen, welches aber auch, so wie die doppelten Deckblätter an der Basis der Blüthenstiele an der gewöhnlichen Form vorkommt, wenn sie kräftige Schösse mit grofsen Dolden macht. Die dritte Abart *γ prostrata*, *R. prostrata* DeCand. Cat. h. Monsp. 138, scheint uns eher eine Abart der *R. sempervirens*.

Die *R. herporrhodon* Ehrh., zu welcher er Pollich, Hudson, Herman, Haller und Bauhin citirt, hat nach seiner eigenen Diagnose *stylos pubescentes*, welche wir noch nie bei unserer vorliegenden Art beobachtet haben, jene darf deswegen hier nur zweifelhaft angeführt werden, wenigstens so lange, bis man eine Varietät der *R. arvensis* mit flaumhaarigen Griffeln entdecken wird. Ein Originalexemplar von Ehrharts Pflanze haben wir noch nicht gesehen. Am besten pafst noch die Diagnose derselben auf *R. hybrida* Schleicher.

In Wäldern und deren buschigem Rande, besonders auf kalkigem Boden im südlichen und mittlern Deutschland. Im nördlichern seltener. Nach Lejeune im Gebiete der Flora von Spa, und v. Bönninghausen im Münsterschen. Im Holsteinischen, Nolte. Sie wächst bis in die Voralpen hinauf. Juni. Juli. ♄.

Anm. Nach Afzelius Versicherung wächst *R. arvensis* Huds. nicht in Schweden, obgleich Linné sie als einheimisch angibt; sie befindet

sich auch nicht in dessen Herbarium. Afzelius meint, er habe eine andere Art im Sinne gehabt, am wahrscheinlichsten die *R. fluvialis* der Fl. Dan. t. 868, welche aber, da sie für *R. cinnamomea* gilt, doch auch weit von der *R. arvensis* absteht.

1477. Rosa *sempervirens*. *Linn.* Immergrüne Rose.

Die Stacheln zerstreut, derb, sichelförmig, an der Basis zusammengedrückt; die Aeste verlängert, peitschenförmig, niederliegend; die Blättchen zu 5—7, elliptisch, verschmälert-zugespitzt, fast angedrückt-gesägt, auf beiden Seiten spiegelnd und gleichfarbig, immergrünend; die Nebenblätter sämmtlich gleichgestaltet, länglich-linealisch, flach, ihre freien Enden lanzettlich, zugespitzt, in einen Haken abwärts gebogen; die Kelchzipfel ganz oder schwach fiederspaltig, endlich abfällig; die Griffel von der Länge der Staubgefäfse, meistens zusammengewachsen; die Früchte aufrecht, kugelig.

Beschreib. Bei den Monographen. Poiret Encycl. VI. p. 293. Wulfen in Römers Archiv III. 3. p. 374. DuRoi, Duhamel, Miller und den südlichen Floristen.

Abbild. Dillen. hort. Elth. t. 246. f. 318. Duhamel n. ed. VII. t. 83.

Synon. *Rosa sempervirens* Linn. Spec. pl. 1. 704. Willd. Spec. pl. 2. p. 1072. Lindley Monogr. p. 117, (Lindley hat das Linnéische Herbar verglichen.) *R. scandens* Mill. Dict. n. 8. *R. balearica* Pers. Syn. 2. 49. *R. atrovirens* Viv. Fl. ital. 4. t. 6. nach Lindl. *R. scandens var.* Wallr. Ros. p. 196.

Tr. u. a. N. Rose von Pästum. (Virg. Georg. IV. 119.)

Der *R. arvensis* nahe verwandt, aber schon auf den ersten Blick durch einen eigenen Habitus kenntlich, und durch die hakenförmig abwärts gebogenen Oehrchen der Nebenblätter und die eben so abwärts gebogenen Deckblätter von allen uns bekannten Rosen verschieden. Ausser diesen Kennzeichen unterscheidet sie sich von *R. arvensis* durch die lederigen, immergrünenden, starkglänzenden, unterseits wohl bleichern, aber doch nicht graugrünen Blätter, und die fast angedrückten Sägezähne derselben.

Die Griffelsäule ist meistens behaart, sie kommt aber auch kahl vor. Wir besitzen durch v. Seenus ein in Istrien gesammeltes Exemplar, an welchem die Griffel ganz kahl sind, nur an der Basis stehen noch einige wenige Härchen; sonst weicht dieses Exemplar nicht im Geringsten von der gewöhnlichen Form ab. Dafs auch die wenigen Härchen an der Basis der Griffelsäule noch fehlen können, ist sehr begreiflich. Sollte diese Varietät die *R. prostrata* Desv. Journ. bot. 1813. p. 113, DeCand. Cat. h. Monsp. p. 138, Fl. fr. suppl. 536, seyn, die sich nach DeCandolle von *Rosa sempervirens* durch kahle Griffel und von *R. arvensis* durch glänzende, bleibende Blätter unterscheidet? Im Prodromus wird diese Pflanze zu *R. arvensis* gebracht, aber DeCandolle legt offenbar zu viel Gewicht auf die kahlen Griffel. Wir haben bereits fast von allen Deutschen Arten, deren Griffel behaart sind, auch Varietäten mit kahlen Griffeln gefunden.

Die *R. sempervirens* macht auch ihre *Varietas microphylla* und zugleich *micrantha*, hieher gehört: *R. sempervirens β microphylla* DeCand. Cat. hort. Monsp. p. 138, Fl. fr. suppl. p. 533. Von dieser Abart erhielten wir durch Salzmann zwei Exemplare, wovon das eine dadurch sehr merkwürdig ist, dafs es völlig freie, nicht im Geringsten zusammenhängende Griffel hat. Alle diese verschiedenen Formen haben gewöhnlich eine kugelige Kelchröhre, doch zuweilen auch eine elliptische oder längliche. Wallroth zeichnet noch eine Abart mit unterseits etwas behaarten Blättern auf, hist. ros. p. 198, welche uns noch nicht zu Gesicht gekommen ist

Bei Triest hinter Lazareto sporco an dem Fufse der in das Meer hinziehenden Berge an sonnigen Plätzen zwischen Gesträuch häufig, (Wulfen.) Juni. ♄.

1478. Rosa *gallica*. *Linn*. Französische Rose.

Die Stacheln der jährigen Wurzelschösse gedrungen, ungleich, die gröfsern aus einer verbreiterten zusammengedrückten Basis pfriemlich, etwas sichelförmig, die kleinern borstlich, die eingemischten drüsentragenden Borsten zahlreich; die Blättchen elliptisch oder rundlich, etwas starr, lederig, meist einfach-gesägt; die Nebenblätter lineal-länglich, flach, ihre freien Enden eylanzettförmig, spitz, auseinander-fahrend, an den blüthenständigen Blättern gleichgestaltet; die Kelchzipfel fiederspaltig, kürzer als die Korolle, endlich abfällig; die Früchte aufrecht, etwas kugelig, knorpelig.

Beschreib. Bei sämmtlichen Rhodographen. Poir. Enc. VI. p. 277. Wulfen pl. rar. n. 69 und in verschiedenen Floren: Pollich. Wimmer und Grabowski. Gaudin.

Abbild. Jacq. Austr. t. 198. Miller t. 221. f. 2. Sturm H. 9. u. 34. Roessig, Besl. hort. Eichst. Redouté. Duhamel. Düsseld. off. Pfl. IX. 21.

Getr. Samml. Schles. Cent. 6. Seringe decades.

Syn. *Rosa gallica* Lindl. Monogr. p. 68. *R. austriaca* Crantz Austr. 2. p. 86. Poll. palat. 2. p. 50. *R. varia α* Schimp. et Spenn. Fl. frib. 3. p. 775. *R. Chamaerrhodon* Wallr. Hist. ros. p. 257. *R. repens* Münchh. Hausv. 5. 281 nach Rau und andern. *R. rubra* Lmk. Fl. f. III. 130.

Tr. u. a. N. Oestreichische Rose. Zwergrose. Rainrose. Zuckerrose. Provencer Rose. Essigrose u. s. w.

Die weit kriechende Wurzel, die niedrigen, im Verhältnisse gegen andere Arten dünnen und schwachen Stämme, die harten, lederigen, dunkelgrünen, meist herabhangenden und oft von Insekten skelettirten Blättchen, die grofsen purpurfarbenen Blüthen mit ihren gefiederten Kelchzipfeln, und die häufigen drüsentragenden Borsten, welche unter die vielen schlanken, geraden oder wenig gekrümmten Stacheln gemischt sind, und nicht allein die Blüthenstiele und Kelche, sondern auch die Aeste und jungen Stämme bedecken, zeichnen diese schöne Art aus. — Der Strauch ist meistens nur 1—1½′ hoch, zuweilen auch höher, bis zu 3′; die jungen Wurzelschüsse sind mit vielen rothen Drü-

senborsten besetzt, unter welche gröfsere gerade doch schlanke Stachelchen gemischt sind, und dazwischen befinden sich mehr oder weniger gröfsere, zusammengedrückte, etwas gekrümmte Stacheln. Die Aeste sind ebenfalls mit vielen Drüsenborstchen, aber meistens mit minder starken Stacheln besetzt. Zuweilen sind der Stacheln auch weniger, und selten sind Stamm und Aeste sogar ganz wehrlos, und haben nur nach oben gegen die Blüthenstiele hin drüsige Borsten. An alten Stämmen sind Stacheln und Borsten gewöhnlich abgefallen. Die Blätter bestehen aus 5 — 7 Blättchen. Diese sind oval oder länglich; oder kürzer und runder oval, an beiden Enden abgerundet; oder am obern Ende kurz zugespitzt; gewöhnlich drüsig-gesägt, von einer derben, trocknen Substanz, und hängen meistens vom gemeinschaftlichen Blattstiele hinab. Die Nebenblätter sind schmal, die freien Enden derselben lanzettlich, zugespitzt, auseinander-fahrend; auch die der obern Blätter unter der Blüthe kaum breiter. Die Blüthenstiele sind lang, einzeln oder zu 2 — 3 am Ende der Zweige. Die Kelchröhre ist rundlich oder eyförmig; die Kelchzipfel sind länglich, die Spitze derselben ist jedoch nicht sehr lang, 3 derselben sind fiederspaltig, alle stehen zur Blüthezeit ab und schlagen sich nach dem Verblühen zurück. Die Frucht rund oder eyförmig-rundlich oder verkehrt-eyrund und fast birnförmig, karminroth.

Diese Rose ändert manchfaltig ab. Man findet sie bald bis zu 3' hoch mit vielen Blüthen besetzt, bald niedriger, kaum 6'' hoch und doch schon mit einer schönen grofsen Blüthe prangend. Die Blätter sind unterseits bläulich oder weifslich-grün, mit zerstreuten Härchen besetzt, oder kahl. Die Blattstiele sind gewöhnlich mit einem feinen Flaume bedeckt, der aber zuweilen so kurz wird, dafs er kaum bemerklich ist oder auch wirklich fehlt; ausserdem sind sie nebst dem Rande der Nebenblätter mit vielen Drüschen besetzt, die sich auf die Mittelrippe des Blattes, oder auch auf die übrigen Hauptadern verbreiten. Die Blättchen sind bald eyförmig-länglich und zugespitzt, dabei grofs, das Endblättchen 2½'' lang, über 1'' breit, (dies ist die eigentliche einfache wilde *R. gallica;*) bald sind sie rundlich und stumpf, bald kommen beide Formen sehr klein vor, als *Varietates microphyllae*. Die Blüthenstiele und Kelchröhren sind mehr oder weniger mit Drüsenborstchen und Stachelchen besetzt, zuweilen sehr stachelig, zuweilen finden sich aber auch nur wenige Drüschen und keine Stachelchen vor, und die Kelchröhre ist, die Basis ausgenommen, kahl. Die Kelchzipfel sind gewöhnlich kürzer als die Korolle und haben schmale Anhängsel; bei recht üppigen Exemplaren verlängern sie sich aber auch, ihre Spitze wird blattig und trägt verbreiterte gesägte Anhängsel, ein Ereignifs, was wir auch bei andern Rosen beobachten. Die Korolle ist gewöhnlich grofs, gesättigt-purpurroth, zuweilen dunkel-purpurfarben mit einem Schiller ins Blaue, (die einfache wilde *R. holosericea;*) sie kommt aber auch hellrosenroth und zuweilen sehr bleich und weifslich vor; hieher gehört nach Spenner Fl. friburg. 3. p. 775. *Rosa agrestis* Gmel. bad. 2. p. 416. *R. varia* b *hybrida* α *vulgaris* Schimp. et Spenn. a. a. O. Auch hat Schimper die einfache hellrothe mit dunklern Streifen gezierte *R. gallica variegata* in der Wildnifs unter andern Formen gefunden. Meist ist die Korolle sehr ansehnlich und grofs, es gibt aber auch eine wilde *Varietas micrantha*, wie im Garten. Als Abarten kann man festsetzen

α mit grofsen eyförmig-länglichen Blättchen, diese ist, wie bemerkt, die eigentliche wilde *R. gallica* der Authoren.

β mit rundlichen Blättchen: *R. pumila* Jacq. Austr. 2. p. 59. t. 198, Linn. suppl. 262, Willd. Sp. pl. 2. 1072, Rau! En. p. 112, *R. olympica* Donn. Cant. 170. nach Lindl. Die Jacquinische Abbildung zeigt grofse, mit starken Anhängseln versehene Kelchzipfel und eine verkehrt-eyförmige Frucht.

Eine Form mit kahler Kelchröhre und bleicher Blüthe ist die *R. arvina* Rau En. 106, (*R. arvina* Krock. 2. 150. auch nach Lindl. 69.) Eine andere mit schlanker länglicher Kelchröhre, kleinen Blättchen und wenigen Stacheln am Stamme, ist *R. livescens* Bess! Enum. pl. Volh. p. 20. Eine Form mit fast wehrlosem Stamme, längliche Blättchen, verlängerten, oberwärts kahlen Griffeln bildet die *R. Czackiana* Bess. En. pl. Volh. p. 66. MBieberst. unterscheidet taur. cauc. 1 397. 3. 342. noch eine *R. pygmaea*, welche nach der Beschreibung und Vergleichung mit *R. livescens* ebenfalls eine Form der *R. gallica* ist. Die *R. Polliniana* Spreng. pug. 3. p. 66. wird von dem Author selbst in dem S. veget. e. p. 550. zu *R. gallica* gezogen. Die *R. germanica* Märklin! ist zum Theil eine *R. pumila* mit hellrosenrothen Blumen, und gehört (den getrockneten Exemplaren nach) zum Theil auch zu der weiter unten zu erwähnenden *R. hybrida*. Die Stammmutter der *R. centifolia* kann sie aber nicht seyn, wie Märklin vermuthete, vergl. bot Ztg. 1821. p. 191. — In den Gärten wird eine grofse Zahl von Abarten

γ mit gefüllten Blumen gezogen. Die vorzüglichern sind 1) die halbgefüllte etwas gesättigt-rosenrothe, die gemeine Essigrose: *R. gallica* Linn. Sp. pl. 1. und mehrerer Authoren, *R. centifolia* Mill. Dict. 14. nicht Linné. 2) Dieselbe Form, aber die Blume heller und dunkler gestreift, *R. gallica versicolor* Willd. Sp. pl. 1. 1072, *R. gallica variegata* Ser! Decad. n 23, *R. basilica* Röss. Oek. p. 184. 3) Mit starkgefüllter Blume, *R. papaverina* Mönch. Weifsenst. p 123. 4) Dieselbe Form mit dunkel-purpurfarbigen, in das Blaue schillernden Blumen: *R. holosericea* Roess. Oek. 1. p. 190, *R. gallica ε holosericea* Ser! Decad. n. 24, *R. cuprea* Jacq. Fragm. 31. t. 34. f. 4. 5) Eine *varietas micrantha*. Die Blätter und Blüthen sind klein, die Blättchen 4—6mal kleiner als gewöhnlich, die Blüthe nicht 1″ im Durchmesser, dicht-gefüllt, wie ein gefüllter Ranunkel: *R. parvifolia* Ehrh. Beitr. 6. p. 97, Lindl. Monog. p. 70, *R. remensis* DeC. Fl. fr. 4. n. 3708. *R. burgundica* Röss. Oek. 1. 95.

Wir können die Beschreibung der *R. gallica* nicht schliefsen, ohne ein paar Worte über die Königin der Blumen, die *R. centifolia*, zu sprechen, wiewohl sie weder verwildert in Deutschland vorkommt, noch zu einem ökonomischen Nutzen angebauet wird. Wallroth betrachtet sie als Abart der *R. gallica*; Seringe hält sie für eine selbstständige Art; wir selbst wagen nichts hierüber zu entscheiden, aber wir möchten mehr nach unserm Gefühle als nach festen Gründen der Seringeschen Ansicht beistimmen. Die *R. centifolia* ist von höherm Wuchse, (dafs sie, wie fast alle Rosen, ihre niedrige *varietas microphylla* hat, kommt natürlich hier nicht in Betrachtung,) die Stacheln sind ungleicher, die gröfsern derselben derber; die Blättchen von dünnerer Substanz, nicht so trocken und hart; die Blüthe nickt, wiewohl sie nicht schwerer ist als eine recht gefüllte *R. gallica* und *alba*; die Kelchröhre ist schmäler und länger; die Frucht, welche wir noch nicht

sahen, nach Seringe markiger. Um jedoch über ihre specifische Verschiedenheit etwas Sicheres ausmitteln zu können, müfste man die einfache ursprüngliche Form lebend beobachten können. Wir sahen die einfache Form noch nicht, was man in Deutschland bisher gefunden und unter diesem Namen andern mitgetheilt hat, war eine Form der *R. gallica* mit bleichen Blumen.

Die oben erwähnte *Varietas microphylla* der *R. centifolia* nennt Aiton *R. provincialis*, davon ist aber ohne Zweifel die *R. provincialis* Presl. Cech. p. 102. verschieden. Wir halten letztere für eine der Modificationen von *R. gallica*.

Da wo *R. gallica* mit *R. arvensis* häufig durcheinander wächst, gibt es merkwürdige Bastardformen, welche wir unter dem Namen:

Rosa *hybrida Schleicher*, Bastardrose,

zusammenfassen, und von welchen wir einige näher bezeichnen wollen. Eine Form hat schlanke, rankenförmige, 5—8′ lange und länger, auf die Erde niedergestreckte Stämme, mit wenig starken sichelförmigen Stacheln besetzt, kurz, genau den Stamm der *R. arvensis*, aber die Blätter, den Ueberzug und die Blüthen der *R. gallica*; die Griffel sind kurz und behaart, oder länger und kahl, oder nur an der Basis behaart, aber frei. Es ist begreiflich, dafs man diese Form in dem Herbarium von manchen Formen der *S. gallica* nicht unterscheiden kann, da der auszeichnende Theil, der lange niedergestreckte Stamm nicht aufzubewahren ist. Hieher ziehen wir *R. geminata* Rau En. p. 98. und p. 169, wo eine solche Form *ramis flagelliformibus prostratis non raro quinquepedalibus* beschrieben wird.

Eine andere Form ist *R. hybrida* K. et Z. Cat. pl. palat. p. 10. und 21. Der aufrechte Stamm ist stärker als an *R. gallica*, aber die Aeste sind schlank, verlängert, jedoch nicht kletternd; die Blättchen nähern sich in ihrer Bildung denen der *R. arvensis*, aber der Ueberzug und die Blüthe ist von *R. gallica*; die verlängerten Griffel sind kahl und frei.

Eine dritte seltene Form hat den Stamm der *R. arvensis*, den Ueberzug der *R. gallica*, die Blättchen halten ungefähr das Mittel zwischen beiden, die Griffel sind behaart und frei, aber lang, so lang als die Staubgefäfse. Hieher ziehen wir nach einem Exemplare von Schleicher selbst die *R. hybrida* desselben.

Eine vierte noch weit seltnere Form ist der eben beschriebenen ähnlich, die Griffel sind eben so lang, aber in eine lange behaarte Säule zusammengeklebt. Hieher gehört nach Schimp. und Spenn. *R. Axmanni* Gmel. bad. III. p. 367, *R. varia* b *hybrida* β *stylosa* Spenn. a. a. O. p. 775.

Eine fünfte Form endlich ist ganz genau die *R. arvensis*, sie trägt auch wie diese an ihren kräftigen Zweigen 10—15 Blüthen in der Dolde, hat weifse oder bleichrothe Blüthen und ist durch nichts von *R arvensis* zu unterscheiden, ausgenommen durch die Griffel; diese sind frei, ragen kaum über die Kelchröhre hervor und bilden ein sitzendes, halbkugeliges, kahles, seltner haariges Köpfchen, wie die Griffel der gewöhnlichen Formen der *R. gallica* oder *canina*.

Die *Rosa gallica* wächst in lichten Wäldern, Rainen, auf sonnigen unfruchtbaren Hügeln und auch auf lehmigen Aeckern in der Rhein-

pfalz, bei Werthheim, Würzburg, in Oestreich, Böhmen und Schlesien. Juni. ♄.

Anmerkung zur Gattung.

Die in verschiedenen Handbüchern und Floren unter den deutschen Pflanzen aufgeführte *Rosa fraxinifolia* Borkh. ist eine im Norden von Amerika, aber nicht im südlichen Deutschland wild wachsende Art. Die *Rosa Waiziana* Reichenb. ist uns so wie *R. sylvatica*, *humilis* und *elliptica* Tausch (in der bot. Zeitung II. 2. p. 264 und 465) unbekannt. Daſs sich jedoch unter den hier genannten Deutschen eine ächte Art finden möchte, bezweifeln wir sehr.

376. RUBUS. *Linné.* Brombeerstrauch.

Kelch 5spaltig, flach, bleibend. Korolle 5blättrig, vor den zahlreichen Staubgefäſsen dem Kelche eingefügt. Viel Staubwege; der Griffel seitlich an der Spitze des Fruchtknotens hervortretend; die Narbe einfach. Die Frucht aus vielen einsamigen Steinfrüchten bestehend, welche eine halbkugelige oder eyförmige, abfällige, unterseits nach dem kegelförmigen Fruchtboden ausgehölte, zusammengesetzte Beere bilden.

Monograph. Die Deutschen Brombeersträuche beschrieben und dargestellt von Dr. A. Weihe und Dr. Ch. G. Nees von Esenbeck. Elberfeld 1822 — 1827. Auch unter dem Titel: Rubi Germanici descripti et figuris illustrati, cura A. Weihe u. s. w.

Synodus botanica auctore Leop. Trattinnick. Pars III. Vind. 1813.

So vielfältig wir auch von jeher der Gattung *Rosa* unsere Aufmerksamkeit widmeten, so wenig sahen wir uns während dieser Zeit nach den Brombeersträuchen um, weil wir die früher herrschende Ansicht anderer Botaniker theilten, daſs nämlich diese Gattung in Deutschland nur einige wenige Arten aufzustellen habe. Allein in neuerer Zeit hat dieselbe durch die Untersuchungen von Weihe und Nees von Esenbeck, die ihr eine besondere Aufmerksamkeit schenkten, einen sehr beträchtlichen Zuwachs an früher unbeschriebenen Arten erhalten, welche wir jedoch, abgezogen durch die manchfaltigen Forschungen, welche unser Werk erheischt, bisher nicht sorgfältig genug studiren konnten. Ein Studium dieser Art erfordert eine fortgesetzte und vielfache Beobachtung an den Standörtern der Pflanzen, mit einem Zeitaufwande, der uns bisher nicht zu Gebote stund. Es schien uns deswegen am zweckmäſsigsten, vorerst die Botaniker auf das obenangeführte Werk zu verweisen, in welchem die Beschreibungen nichts zu wünschen übrig lassen, und die Abbildungen gröſsten Theils mit ungemeiner Treue vollendet sind; die Gattung selbst aber einer weitern Nachforschung zu empfehlen; sie hier, um nicht störend auf die künftige Untersuchung einzuwirken, gleichsam in ihrer Urform aufzustellen; für das Bedürfniſs unserer Leser jedoch eine Uebersicht der von den Verfassern aufgestellten neuen Arten in einem Auszuge aus jenem Werke zu geben und denselben als Anhang der Gattung hinzuzufügen.

1479. Rubus *idaeus*. Linn. Himbeerstrauch, Himbeere.

Der Stengel aufrecht, stielrund, mit feinen Stacheln bestreut; die Blätter unterseits weifs-filzig, die untern gefiedert, die obern 3zählig; die Blumenblätter keilförmig, ganz, aufrecht.

Beschreib. In dem genannten Werke von Weihe und Nees; in Willdenows Baumzucht und andern Dendrographien, so wie in den Deutschen und Ausländ. Floren. Hayne Darst. offic. Pfl. III. Wallroth Sched. crit. p. 226.

Abbild. Weihe und Nees Bromb. t. 47. aber die Blumenblätter in Richtung und Gestalt gänzlich verfehlt. Willd. Hayne et Guimpel D. Holzarten. t. 97. Fl. Dan. t. 788. Hayne Darst. III. t. 8. E. B. t. 2442. Düsseld. off. Pfl. V. 20.

Getr. Samml. Ehrh. Arb. 26. Schles. Cent 7.

Synon. *Rubus idaeus* Linn. Sp. pl. 1. 706. Willd. Sp. pl. 2. p. 1081. Weihe und Nees Bromb. p. 107. *R. frambaesianus* Lam. Fl. fr. 3 p. 135.

Tr. u. a. N. Hindelbeere, Hombeere, Hohlbeere, Himmelbeere u. s. w.

Der aufrechte Stamm, die gefiederten Blätter am untern Theile des Stammes, die überhangenden Blüthen mit ihrem flachen Kelche und ihren aufrechten, schmalen, keilförmigen Blumenblättern, die aus vielen Kernbeeren bestehende, lieblich duftende, rothe, oder bei einer Abart gelblich-weifse, mit einem feinhaarigen, staubartigen Reif bedeckte Frucht zeichnen diese bekannte Art aus.

In Waldungen und Hecken, besonders auf steinigen Plätzen. Auf dem Cretischen Berg Ida, von welchen dieser Strauch seinen Namen führt, fand ihn jedoch Sieber nicht. S. dessen Reise nach Creta II. p. 13. Mai. Juni. ♄.

1480. Rubus *fruticosus*. Linné. Gemeiner Brombeerstrauch.

Der Stengel strauchartig, stachelig; die untern Blätter fünfzählig, die obern dreizählig; die Blüthen rispig; die Blumenblätter ausgebreitet; die Kernbeeren der Frucht glänzend.

Beschreib. Linné, Scopoli, Pollich und die ältern Schriftsteller bis auf Bellardi.

Abbild. Lam. Illustr. t. 441. f. 2. Schk. t. 135 und in den Schriften der ältern Botaniker, die Abbildungen der neuern sind unten bei den neuen Arten angeführt.

Synon. *Rubus fruticosus* Linn. Sp. pl. 1. 707.

Den *Rubus fruticosus*, wie ihn Linné aufstellte, erkennt man auf den ersten Blick an einem stumpf-kantigen, stacheligen, holzigen Stamme, einer reichen Blüthenrispe, und glänzenden, bei der Reife schwarzen Kernbeeren. Bellardi sonderte davon zuerst einen *R. glandulosus*, (Mem. de l'Acad. de Turin 3. p. 230 nach DeCand.) vorzüglich wegen der dreizähligen Blätter und der grofsen Menge von gestielten Drüsen, welche den Stamm, die Rispenäste, die Blüthen- und Blattstiele bedecken; ferner einen *R. triphyllus*, welcher von dem spätern *R. tomentosus* Borkhausen nicht wesentlich verschieden ist, und sich durch

beiderseits filzige Blätter kenntlich macht. Sodann unterschied Smith in der Flor. brit. 2. p. 543. einen *Rubus corylifolius* durch einen fast stielrunden Stamm, welcher mit ziemlich geraden Stacheln besetzt ist; durch fünf- auch dreizählige, unterseits behaarte, aber keineswegs graufilzige Blätter, deren Seitenblättchen sitzend, oder bei dem dreizähligen Blatte gelappt sind; durch einen bei der reifen Frucht einwärts gebogenen Kelch, und durch blaubereifte Kernbeeren. (Dieser *R. corylifolius* ist aber eigentlich von *R. caesius* und nicht von *R. fruticosus* getrennt.) Nun schied Waldstein und Kitaibel einen *R. hirtus*, DeCandolle im Supplemente zur Flore française einen *R. collinus* und *canescens*, und so entstanden immer mehr, so dafs die Zahl der in dem obenangeführten Werke von Weihe und Nees von Esenbeck beschriebenen Deutschen Arten der vorliegenden Gattung bereits bis auf acht- und vierzig angewachsen ist.

Ueberall in Hecken, auf Triften, an Wegen u. s. w. Juli. Aug. ♄.

1481. Rubus *caesius*. Ackerbrombeerstrauch.

Der Stengel strauchartig, stachelig; die Blätter drei- und fünfzählig; die Blüthen rispig; die Blumenblätter ausgebreitet; die Kernbeeren blau bereift.

Beschreib. Weihe und Nees Bromb. Hayne Darst. Wallroth Sched. Wimm. und Grab. u. A.

Abbild. Weihe und Nees. T. 46. A. B. C. Hayne Darst. III. t. 9. Guimp. t. 100. Engl. bot. t. 826. Fl. Dan. t. 1213. Schk. t. 135.

Getr. Samml. Schles. Cent. 7.

Synon. *Rubus caesius* Linn. Sp. pl. 1. 706. Willd. Sp. pl. 2. 1084. Weihe und Nees Bromb. p. 115.

Tr. u. a. N. Bocksbeere. Ackerbeere. Blaue Krotzbeere. Blaue Brombeere.

Der *R. caesius* macht sich durch einen stielrunden, blau-bereiften, mit schwächern Stachelchen besetzten, holzigen Stamm und durch schwarze blau-bereifte Früchte kenntlich.

An Feldrändern, unter Hecken und Buschwerk, auch auf Aeckern. Juni. Juli. ♄.

1482. Rubus *saxatilis*. Linn. Felsen-Brombeerstrauch.

Der Stengel ganz einfach, krautig; die Blätter 3zählig; die endständige Doldentraube 3—6blüthig; die unfruchtbaren Stengel niedergestreckt, rankenartig.

Beschreib. Weihe und Nees D. Bromberst. Willdenows Baumzucht. Wallroth Sched. crit. p. 224. Gmelin, Wimm. et Grab.; überhaupt in den meisten einheimischen Floren.

Abbild. Guimpel Holzarten. t. 104. Reiter u. Abel. 19. E. B. t. 2233. Fl Dan. t. 134.

Getr. Samml. Schles. Cent. 7. Sieber 448.

Synon. *Rubus saxatilis* Linn. Sp. pl. 1. 708. Willd. Sp. pl. 2. 1088. Weihe und Nees. Rub. germ. p. 30.

Tr. u. a. N. Steinbeere. Brunitschen. Scharlachbocksbeere.

Eine holzige Wurzel, treibt einige krautige Stengel: einen aufrechten, blühenden, und einen oder einige niedergestreckte, schlanke, rankenartige, unfruchtbare; beide ungefähr von der Dicke einer Rabenspule, einfach ohne Aeste, stielrund, nebst den Blattstielen mit weichen abstehenden Härchen und einigen zerstreuten, geraden, schwachen Stachelchen besetzt, an der Basis mit einigen eyrunden Schuppen (zusammen gewachsenen Nebenblättern, deren Blatt unentwickelt geblieben ist, die aber oft den Ansatz zu einem Blattstiele tragen) bekleidet. Der blühende Stengel ist ½' bis 1' hoch, und trägt am Ende eine Doldentraube von 3—6 Blüthen. Die Blätter wechselständig, 3zählig, die Blättchen eyförmig, spitz, doppelt-gekerbt-gesägt, unterseits auf den Adern flaumhaarig, das Endblättchen gestielt. Die Nebenblätter länglich, stumpf; die obern derselben lanzettlich, spitz. Die Blüthenstiele aufrecht. Die Kelchzipfel lanzettlich, zugespitzt, aufrecht-abstehend. Die Blumenblätter lanzettlich, spitz, an der Basis in einen kurzen Nagel verschmälert, weiſs, aufrechter als die Kelchblättchen. Die Frucht aus wenigen, aber groſsen rothen Kernbeeren zusammengesetzt.

In steinigen Waldgegenden, sowohl der Alpen und Voralpen als der niedrigern Gebirge, besonders auf Kalkboden. Mai. Juni. ♄.

1483. Rubus *Chamaemorus*. *Linn*. Zwerg-Brombeerstrauch.

Der Stengel ganz einfach, krautig, einblüthig; die Blätter einfach, herznierenförmig, 5lappig; die Blüthen diclinisch.

Beschreib. In der Nees-Weiheschen Monographie. In den hochnordischen Floren Linnés, Gunners, Wahlenbergs, Fries. Auch einige Südlichere. Wimmer et Grab. Smith. — Poir. Enc.

Abbild. Linné Fl. Lapp. t. 5, 1, Fl. Dan. t. 1. E. B. t. 716. Lightf. Scot. t. 13, 2.

Getr. Samml. Ehrh. Phytoph. 45. Sieber. 449.

Synon. *Rubus Chamaemorus* Linn. Sp. pl. 1. 708. Willd. Sp. pl. 2. 1090. Weihe et Nees Bromb. p. 117.

Tr. u. a. N. Molte-Multebeere, Wolkenbeere, Krätzbeere, Zwerg-Maulbeerstrauch.

Die Wurzel weitumherkriechend. Die Stengel aufrecht, 2—6" hoch, krautig, auf der einen Seite mit einer Furche durchzogen, und dadurch halbstielrund, unterwärts mit 2—3 häutigen, eyförmigen Schuppen, oberwärts mit 2—3 Blättern besetzt, am Ende eine im Verhältniſs der Pflanze groſse Blüthe tragend, und nebst den Blättern, Blatt- und Blüthenstielen und Kelchen flaumhaarig und stachellos. Die Blätter wechselständig, gestielt, einfach, herznierenförmig, 5lappig, von der Gestalt der Blätter der rothen Johannisbeere, anfänglich gefaltet; die Lappen abgerundet, ungleich-gesägt. Die Nebenblätter eyrund, sehr klein. Die Kelchzipfel länglich. Die Blumenblätter oval, weiſs, gröſser als der Kelch. Die Frucht aus wenigen Kernbeeren zusammengesetzt, welche noch gröſser sind als bei der vorhergehenden Art, im Anfange der Reife roth, zuletzt rothgelb.

„Die Blüthen sind in Einem Rasen bloſs männlich, in den andern bloſs weiblich, daher scheint die Pflanze zweihäusig zu seyn. Die männ-

lichen Blüthen haben Staubgefäfse von der halben Länge des Kelches, aber statt der Staubwege ein formloses Knötchen. Die weiblichen Blüthen tragen dagegen Staubwege fast von der Länge des Kelches, aber Ansätze zu Staubgefäfsen, welche kürzer als die Fruchtknoten sind." Wahlenb. Ups. p. 173.

Aendert mit abgerundeten stachelspitzigen, lanzettlichen spitzen, und eyförmigen zugespitzten Kelchzipfeln. Cham. et Schl. in Linnaea 2. 1. p. 1.

Auf moorigen sumpfigen Plätzen im Riesengebirge, namentlich auf der Elb- und Iserwiese daselbst (Presl, Wimm. et Grab.); auf der Halbinsel Dars in Pommern; in Preufsen bei Königsberg und nach Rupp auch auf dem Meisner in Hessen. Mai. Juni. ♃.

Wir lassen nun die von Weihe und Nees von Esenbeck beschriebenen neuen Arten in einem Auszuge aus dem oben angeführten Werke hier folgen, wobei wir nur bemerken, dafs wir unter jeder Art diejenigen Merkmale kurz angeben, woran man, wie uns scheint, dieselbe auf den ersten Blick erkennen kann. Nach einer Anmerkung in dem benannten Werke bezieht sich die Beschreibung der Blätter, in so fern sie den Umrifs betrifft, hauptsächlich auf das mittlere Blättchen des zusammengesetzten Blattes.

Erste Abtheilung.

Die Blätter fingerig. Der unfruchtbare Stamm unbehaart, nicht bereift, die Stacheln desselben gleichförmig.

* Haselblättrige. Die Blätter gleichfarbig, nämlich unterseits wohl bleichergrün, aber doch nicht ins Graue oder Weifse schimmernd. Die Rispe der Blüthen locker, flachgipfelig.

1. Rubus *plicatus*. Faltiger Brombeerstrauch.

Der Stamm fast aufrecht, kantig, stachelig, unbehaart; die Blätter fünfzählig, herz-eyförmig, langgespitzt, gefaltet, oberseits ziemlich kahl, unterseits flaumhaarig; die Rispe fast einfach; die Kelche an der Basis unbewehrt, zuletzt zurückgeschlagen.

Synon. W. et N. ab E. *Rubi germanici* p. 15. t. 1. Bl. et Fing. 1. p. 665. Tratt. Ros. 3. 30. v. Bönningh. Pr. Fl. Monast. 149. *R. fruticosus* Fl. d. Wett. 2. 236. Willd. Pr. Fl. berol. p. 140. DuRoi Harbk. Baumz. ed. 2. 1. 371. *R. corylifolius* Schultz Fl. Starg. p. 131. Suppl. 29.

Die faltigen Blätter zeichnen den vorliegenden Brombeerstrauch unter denen mit kahlem Stamme und gleichfarbigen Blättern aus. Die Blumen sind weifs, wie bei den drei folgenden.

2. Rubus *fastigiatus*. Flachgipfliger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig, wenig stachelig, unbehaart; die Blätter 5zählig, ey-herzförmig, langgespitzt, flach, oberseits

kahl, unterseits flaumhaarig; der Blüthenast wagerecht, einfach rispig, flachgipfelig; die Kelche an der Basis unbewehrt, von der Frucht zurückgeschlagen.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. pag. 16. t. 2. Bl. et Fing. 1. pag. 665. Trattinnick Ros. 3. 36. v. Bönningh. Prodr. Fl. Mon. 149. *Rubus fruticosus* Pollich Palat. II. p. 58.

Von dem vorhergehenden Rubus unterscheidet sich der vorliegende durch flache Blätter, wenige Stacheln und an der Spitze flächere Blüthensträuſse, welche wagerecht abstehen, während sie bei der vorhergehenden eine aufrechte Stellung haben.

3. Rubus *affinis*. Verwandter Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig, stachelig, unbehaart; die Blätter 5zählig, ey-herzförmig, langgespitzt, an der Basis flach, gegen die Spitze etwas wellig, unterseits flaumig-filzig; die Rispe zusammengesetzt, mit doldentraubigen Aesten; die Kelche unbewehrt, zurückgeschlagen.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 18. t. 5. a. et b. Bl. et Fing. 1. 667. Trattinn. Rosac. III. p. 27. v. Bönningh. Prodr. p. 150. *R. fruticosus* Linn. Fl. Suec. ed. I. N. 409. Ed. II. p. 72. *R. caesius* Wibel Werth. 266. und 351. Beitr. p. 99. *R. collinus* DeC. h. Monsp. p. 139. Fl. franç. V. p. 545. (?)

Aendert ab β mit doldentraubigen Blüthen

γ mit einer mehrfach zusammengesetzten Rispe, und doldentraubigen Blüthenstielen,

δ mit einer ergossenen Rispe, welche mit breiten, herzförmigen Blättern untermischt ist.

Von *R. fastigiatus* und *plicatus* durch gröſsere zusammengesetzte mit Blättern untermischte Rispen, von jenem noch durch etwas wellige, vom *plicatus* durch nicht gefaltete Blätter verschieden.

4. Rubus *nitidus*. Glänzender Brombeerstrauch.

Der Stamm fast aufrecht, kantig, stachelig, unbehaart; die Blätter 5zählig, eyförmig, spitz, flach, oberseits kahl, glänzend, unterseits flaumhaarig; die Rispe stachelig, etwas zusammengesetzt; die Kelche zurückgeschlagen, an der Basis stachelig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. pag. 19. t. 4. Bl. et Fing. 1. pag. 667. Trattinn. Ros. II. 85. v. Bönningh. Prodr. Fl. Monast p. 150.

Aendert ab: α die Rispe ergossen, die Blüthen rosenfarbig, die Frucht sauer. Hieher gehört: *R. corylifolius* Hayne Arzneig. III. t. 11 und vielleicht auch Willd. En. h. berol. 1. 150. Berl. Bmz. p. 414.

β die Rispe gedrungen, die Blüthen weiſs, die Frucht süſs. Hiezu: Schmidel Ic. t. 2. Hoffm. D. Fl. I. 231. Engl. bot. 2527. *R. corylifolius* DeC. h. Monsp. p. 139. Fl. franç. IV. pag. 475. V. pag. 544. Lois. Fl. gall. p. 293. *R. suberectus* Anders. Transact. of Linn. soc. XII. 2. p. 216.

Die weniger zugespitzten, oberseits glänzenden, flachen Blätter und die an ihrer Basis mit Stachelchen besetzten Kelche charakterisiren

den vorliegenden Brombeerstrauch. Bei den drei vorhergehenden sind die Kelche an der Basis unbewehrt.

Die vier vorstehenden *Rubi* sind allenthalben verbreitet.

** Weifsschimmernde. Die Blätter unterseits weifs oder graufilzig. Dis Rispe dicht und verlängert.

Von den vier Brombeersträuchern der gegenwärtigen Unterabtheilung hat *R. tomentosus* auf beiden Seiten filzige Blätter: der Filz ist gewöhnlich oben grau, unten kreideweifs. Die drei übrigen haben blofs unterseits filzige Blätter, und davon hat *R. fruticosus* länglich-eyförmige Blättchen und einen nach dem Verblühen zurückgeschlagenen Kelch; *R. rhamnifolius* rundlich-eyförmige Blättchen, und einen blofs abstehenden Kelch; *R. cordifolius* rundliche, an der Basis deutlich-herzförmige Blättchen und ebenfalls einen blofs abstehenden Kelch. *R. fruticosus* varirt mit röthlichen Blumen, die drei übrigen haben stets weifse Blumen.

Diese vier Rubi lieben bergige Gegenden; *R. tomentosus* kommt blofs auf hartem Gestein, Basalt, Porphyr, Hornschiefer etc. vor.

5. Rubus *cordifolius*. Herzblättriger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig-furchig, stachelig, unbehaart; die Blätter 5zählig, herzförmig-kreisrund, langgespitzt, unterseits filzig, grauschimmernd; die Rispe mehrfach zusammengesetzt, unterwärts ausgebreitet; die Kelche abstehend, an der Basis stachelig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 21. t. 5. Trattinn. Ros. 3. 26. Bl. et Fing. 1. p. 668.

6. Rubus *rhamnifolius*. Faulbaumblättriger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig-furchig, stachelig, unbehaart; die Blätter 5zählig, beinahe kreisrund, langgespitzt, unterseits graufilzig; die Rispe zusammengesetzt, oder mehrfach zusammengesetzt mit ausgesperrten Aesten; die Kelche abstehend, an der Basis stachelig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 22. t. 6. Bl. et Fing. 1. pag. 668. v. Bönningh. Prodr. Fl. Monast. 150. *Rubus fruticosus* Roth Fl. Germ. 2. 564. Wibel Werthh. pag. 266. DeC. hort. monsp. p. 139. Flor. franç. N. 3772. Willd. Baumz. p. 415. *R. tomentosus* Thuill. Paris. II. 1. p. 263. *R. Thuillieri* Poiret. Steudel Nomencl. botan. pag. 707.

7. Rubus *fruticosus*. Strauchartiger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig-gefurcht, stachelig, unbehaart; die Blätter 5zählig, eyförmig-länglich, spitz, unterseits weifsfilzig; die Rispe mehrfach zusammengesetzt, schmal und schnurgerade; die Kelche zurückgeschlagen, fast wehrlos.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. pag. 24. t. 7. Bl. et Fing. 1. pag. 669. Trattinn. Ros. III. 32. Crantz Austr. p. 82, 2. Linn. hort. cliff. p. 446. Sm. brit. 3. 542. Scop. Carniol. 2. 613. v. Bönningh. Prodr. Fl. monast. 150.

Aendert ab:
β mit einer vielfach zusammengesetzten Rispe,
γ mit zerschlitzten Blättern, Pluck. phytogr. t. 108. f. 4,
δ mit gefüllten Blumen, Mill. Gartenl. Ait. Kew. 3. p. 269,
ε mit gelb gefleckten Blättern, Ait. a. a. O.
ζ mit weifsen Früchten, Mill. Gartenlex.,
η mit stachellosem Stamm, Aiton a. a. O.
ϑ mit gröfsern, röthlichen Blumen und weichern Blättern, Hayne Arzneipfl. III. t. 13.

8. Rubus *tomentosus*. Filziger Brombeerstrauch.

Der Stamm aufrecht, kantig-furchig, stachelig, unbehaart; die Blätter 5zählig, verkehrt-eyrund-keilig; die Rispe mehrfach zusammengesetzt, schmal, abstehend; die Kelche fast wehrlos, zurückgeschlagen.

Synon. W. et N. ab. E. a. a. O. p. 27. t. 8. Tratt. Ros. III. 45.

Aendert ab:
α mit genäherten, spitzen, doppelten Sägezähnen der Blätter. Hell. Würzeb. suppl. p. 45,
β mit entfernten, groben, fast einfachen Sägezähnen. *R. tomentosus* Borkh. in Röm. neuem botan. Magaz. 1. Stück. Wibel Werthh. p. 351. Willd. Spec. pl. II. p. 1083 (?) Berl. Baumz. p. 409? Flor. der Wetter. II. 237. *R. canescens* DeCand. hort. monspel. 139. Flor. franç. V. 545. Lois. Fl. Gall. 1. p. 298. *R. argenteus* Gmel. bad. 2. 434?

Zweite Abtheilung.

Die Blätter fingerig; der unfruchtbare Stamm behaart (aber nicht bereift und nicht drüsig.) Die Stacheln desselben gleichförmig. Die Blüthen in Rispen.

* Haselblättrige. Der Blüthenstand locker, abgekürzt, doldig oder rispig; die Blätter meistens beiderseits gleichfarbig und weichhaarig.

9. Rubus *saxatilis*. *Linné*.

Man vergleiche unsere oben gegebene Beschreibung.

10. Rubus *Sprengelii*. Sprengels Brombeerstrauch.

Der Stamm niederliegend, undeutlich-kantig, stachelig, spärlich behaart; die blüthentragenden Aeste dicht-zottig; die Blätter 3zählig, eyförmig, fast herzförmig, oberseits fast kahl, unterseits behaart, die der blüthentragenden Aeste auf beiden Seiten haarig; die Aeste der Rispe verlängert, ausgesperrt, armblüthig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. pag. 32. t. 10. Bl. et Fing. 1. 673. Tratt. Ros. 3. 39. Weihe bot. Zeit. II. 1. pag. 17. v. Bönningh. Prodr. Fl. monast. pag. 157. *R. suberectus* Baer Bot. Zeit. IV. 1. p. 411? *R. caesius var. β Sprengelii* Ficin Flor. Dresd. 1. p. 340.

Der *R. Sprengelii* macht sich unter den Brombeersträuchen der gegenwärtigen Unterabtheilung kenntlich durch seine dünnen, nur

$\frac{1}{4}''$ dicken oder doch nicht viel dickern Stämme, welche platt auf die Erde hingelegt, sich in Wäldern unter Gras und Laub so verstecken, dafs man nur die Blätter sieht; durch die meistens nur zu 3, sehr selten zu 4 und 5 stehenden Blättchen und durch weit abstehende Blüthenstiele. In Hecken klimmt der Strauch in die Höhe. Die Blumen sind rosenroth.

11. Rubus *Schlechtendalii.* Schlechtendals Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, beinahe stielrund, stachelig, haarig; die Blätter 5zählig, verkehrt-eyförmig-keilig, langgespitzt, beiderseits behaart, am blühenden Stamm unterseits sammetig; die Rispe zusammengesetzt, etwas doldentraubig, schmal mit kurzen Aesten; die Kelchzipfel der endständigen Blüthen an der Spitze blattig, und etwas eingeschnitten.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. pag. 34. t. 11. Bl. et Fing. 1. 674. v. Bönningh. Prodr. Flor. Monast. p. 152.

Der *R. Schlechtendalii* zeichnet sich unter den der vorliegenden Abtheilung aus durch einen sehr rauchhaarigen, undeutlich-kantigen Stamm; durch ansehnliche Blüthen von der Gröfse der Apfelblüthe, weifse Blumenblätter, rosenfarbige Staubfäden, an der Spitze blattig verbreiterte, oft mit einem und dem andern Zahne versehene Kelchzipfel, und eine fast doldentraubige Rispe.

12. Rubus *macrophyllus.* Grofsblättriger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig, stachelig, spärlich behaart; die Blätter meistens 5zählig, herzförmig-kreisrund, beinahe einfach- und stachelspitzig-gesägt, oberseits ziemlich kahl, unterseits sammetig-kurzhaarig; die Rispe zusammengesetzt, die Aeste aufrecht, armblüthig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 35. t. 12. Bl. et Fing. 1. 674.

Die Blumenblätter haben die Länge der Kelchabschnitte, und sind verkehrt-eyförmig. Die Pflanze ändert aber auch ab:

β der sammetartige, mit verkehrt-eyförmig-elliptischen Blumenblättern, welche länger als die Kelchabschnitte sind, und mit unterseits dicht-rauch-sammethaarigen Blättern.

Der vorliegende Brombeerstrauch und die 2 folgenden unterscheiden sich von *R. Sprengelii* durch den niedergebogenen, deutlich-kantigen Stamm, welcher an seinen Blättern stets 5 Blättchen trägt, und von *R. Schlechtendalii* ausser andern Merkmalen durch den schwachbehaarten und ebenfalls deutlich-kantigen Stamm. Der vorliegende hat fast einfach-gesägte, unterseits dicht-kurzhaarige, aber grüne Blätter, und eine Rispe mit aufrechten Blüthenstielen; der folgende *R. carpinifolius* hat doppelt-gesägte, unterseits dicht- und dabei graubaarige Blätter mit vorwärts gerichteten Zähnen, und eine Rispe mit abstehenden, an der Spitze doldentraubigen Aesten. Der sodann folgende *R. vulgaris* hat doppelt- mit abstehenden Zähnen gesägte Blätter, welche unterseits schwächer oder stärker behaart, und bald grün und bald grau erscheinen, nebst einer armblüthigen Rispe.

13. Rubus *carpinifolius.* Hainbuchenblättriger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig, stachelig, spärlich behaart; die

blüthentragenden Aeste haarig; die **Blätter** 5zählig, herz-eyförmig, lang zugespitzt, geschärft-doppelt-gesägt, oberseits etwas behaart, unterseits sammetiggrau; die **Rispe** zusammengesetzt, die Aeste abstehend, an der Spitze doldentraubig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 36. t. 13. Bl. et Fing. 1. pag. 675. v. Bönningh. Prodr. Fl. Monast. p. 152.

14. Rubus *vulgaris.* Gemeiner Brombeerstrauch.

Der **Stamm** niedergebogen, kantig, stachelig, spärlich-behaart; die **Blätter** 5zählig, elliptisch, oder beinahe kreisrund, an der Basis stumpf-keilig, oder etwas herzförmig, doppelt-abstehend-gesägt, unten flaumhaarig; die **Rispe** zusammengesetzt, abstehend, armblüthig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 38. t. 14. Bl. et Fing. 1. p. 675.

Es gibt folgende Formen: α graugrüner, gemeiner Brombeerstrauch, *Rubus vulgaris viridis.* Dieser hat eyförmige oder eyförmig-rundliche, an der Basis wenig verschmälerte, unten flaumhaarige und etwas graue Blätter; sehr weit abstehende, doldentraubige Aeste am untern Theile der Rispe, beinahe einblüthige am obern Theile derselben, und weiſse Blumen.

β, der schattenliebende *umbrosus* hat beinahe kreisrunde, nach vorne zu ein wenig breitere, oberseits ziemlich kahle, unterseits flaumhaarige, gleichfarbige Blätter; an einer schmalen, beinahe einfachen Rispe, unterwärts traubige Aeste und kleine bleichrosenfarbige Blumen.

γ, der enthaarte *glabratus* hat herz-eyförmige, unterseits zottig-flaumhaarige, sanft anzufühlende Blätter; an der Rispe längere, etwas traubige oder auch einfache Aeste und bleichrosenrothe Blumen.

δ, der rautenblättrige *rhombifolius* hat elliptisch rautenförmige, oberseits etwas behaarte, unterseits flaumig graue Blätter; an der schlängelich gebogenen Rispe meistens ungetheilte Aeste und gröſsere rosenfarbene Blumen.

ε, der weiche *mollis* hat verkehrt- oder kreisrund-keilige, an der Basis etwas herzförmige, unterseits zottig-filzige, ins Graue ziehende Blätter; an der schmalen, fast einfachen Rispe unterwärts etwas traubige Aeste und weiſse Blumen.

Den *Rubus saxatilis* ausgenommen, so kommen die übrigen in niedrigern Gegenden und einige auch überall hin verbreitet vor.

** Weiſsschimmernde. Der Blüthenstand verlängert, traubig-rispig, die Blätter unten meistens verschiedenfarbig, bei allen 5zählig.

15. Rubus *sylvaticus.* Waldbrombeerstrauch.

Der **Stamm** niedergebogen, kantig, stachelig, behaart; die blüthentragenden Aeste sehr behaart; die **Blätter** 5zählig, verkehrt-eyrund-keilig, spitz, doppelt-stachelspitzig-gesägt, oberseits ziemlich kahl, unterseits flaumig-kurzhaarig, gleichfarbig; die **Rispe** zusammengesetzt, abstehend, beblättert.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 42. t. 15. Bl. et Fing. 1. 676.

In den unterseits grünen Blättern stimmt der vorliegende, mit *R. macrophyllus* und einigen Formen des *R. vulgaris* überein, von beiden

unterscheidet er sich durch eine beblätterte Rispe; die Deckblätter an der Basis der Rispenäste sind grofs, und gleichen einem Blättchen des zusammengesetzten Blattes. Von *R. macrophyllus* unterscheidet er sich ausserdem durch doppelt-gesägte Blätter. Die folgenden Rubi der gegenwärtigen Unterabtheilung haben sämmtlich auf der untern Fläche graue oder weifsfilzige Blätter.

16. Rubus *pubescens.* Weichhaariger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig, behaart; die Stacheln und die blüthentragenden Aeste kurzhaarig; die Blätter 5zählig, fast herz-eyförmig, lang zugespitzt, doppelt-gesägt, oberseits schwach behaart, unterseits greis-flaumhaarig; die Aeste der ziemlich nackten, schmalen Rispe abstehend, doldentraubig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 42. t. 16. v. Bönningh. Prodr. Fl. Monast. p. 152. Bl. et Fing. 1. 677.

Der vorliegende und die vier folgenden Brombeersträuche haben unterseits grau oder auch kreideweifs-filzige Blätter. Der *R. pubescens* hat am blatttragenden Stamme starke, zurückgekrümmte, doch nicht sehr dicht gestellte Stacheln, etwa 10 zwischen je 2 Blättern und ist daselbst kurzhaarig, von abstehenden, gegen die Sonne gehalten schimmernden Haaren, welches ihn besonders auszeichnet.

Rubus villicaulis ist am blatttragenden Stamme mit geraden und behaarten Stacheln sehr häufig besetzt, es finden sich 20—30 zwischen je 2 Blättern, und der Stamm ist dicht-zottig von abstehenden Haaren; die blüthentragenden Aeste sind sehr stachelig.

Rubus macroacanthos ist an seinem blatttragenden Stamme eben so häufig mit Stacheln besetzt, aber diese sind stärker und etwas gekrümmt, und sind nebst dem Stamme mit kurzen, abstehenden Haaren bewachsen.

Auch *Rubus argenteus* hat am blatttragenden Stamme eben so häufige, starke und zurückgebogene Stacheln wie *R. macroacanthos*, aber diese Stacheln sind kahl; der Stamm trägt an seinem untern Theile kurze, abstehende Härchen, an seinem obern Theile einen feinen, anliegenden Flaum.

Rubus discolor hat dagegen wenige Stacheln, etwa 5 zwischen je 2 Blättern, die jedoch stark und zurückgebogen sind; der Stamm hat ausserdem ein mattes, silbergraues Ansehen, von dicht aufliegenden, sehr zarten, aber doch straffen Haaren.

17. Rubus *villicaulis.* *Koehler.* Rauchstengelicher Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig und nebst den blüthentragenden Aesten kurzhaarig; die Stacheln gedrungen, gerade, behaart; die Blätter 5zählig, fast herzförmig-kreisrund, langgespitzt, doppelt-geschärft-gesägt, oberseits behaart, unterseits greis-rauchhaarig-schimmernd; die Aeste der Rispe ausgesperrt, doldentraubig, sehr stachelig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 43. t. 17. Bl. et Fing. 1. p. 677.

18. Rubus *macroacanthos.* Grofsstacheliger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig, wenig behaart, sehr stachelig;

die Stacheln etwas zurückgekrümmt, ziemlich kahl; die Blüthenäste flaumig; die Blätter 3 und 5zählig, herzförmig-kreisrund, langgespitzt, doppelt-zugespitzt-gesägt, oberseits haarig, unterseits flaumig-grau, weich anzufühlen, etwas filzig; die Aeste der Rispe aufrecht, traubig, armblüthig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 44. t. 18. Bl. et Fing. 1. p. 677.

19. Rubus *argenteus*. Silberner Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, stachelig, flaumig; die Stacheln hakig; die Blüthenäste weichhaarig; die Blätter 5zählig, verkehrt-eyförmig-kreisrund, lang zugespitzt, doppelt-spitz-gesägt, oberseits ziemlich kahl, unterseits flaumig-filzig, silbergrau; die Rispenäste entfernt, aufrecht, traubig zusammengesetzt, armblüthig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 45. t. 19. Bl. et Fing. 1. p. 678.

20. Rubus *discolor*. Verschiedenfarbiger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig, stachelig, von angedrückten Haaren seidig-schimmernd, braunroth; die blüthentragenden Aeste behaart; die Blätter 5zählig, beinahe kreisrund, zugespitzt, doppelt-geschärft-gesägt, oberseits kahl, unterseits weiſs-filzig, netzaderig; die Blüthentraube gedrungen, mehrfach zusammengesetzt.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 46. t. 20. Bl. et Fing. 1. p. 678.

Den *R. villicaulis* fand Köhler am Fuſse der Sudeten, die übrigen sind niedrigern Gegenden eigen.

Dritte Abtheilung.

Die Blätter fingerig, (bei der letzten Unterabtheilung auch gefiedert aus 2 Paar Fiedern mit einem unpaarigen Endblättchen); der unfruchtbare, blos blättertragende Stamm mit ungleichen Stacheln, Nadelchen, (nämlich krautigen, steifen Borsten,) und bei den meisten mit gestielten Drüsen und Haaren besetzt, unbereift oder auch bereift; der blüthentragende Stamm stets drüsig; die Blüthen in Rispen.

A. Der Kelch bei der Frucht zurückgeschlagen.

* Haselblättrige. Der Blüthenstand nämlich locker, verkürzt doldentraubig oder rispig.

a. Die Blätter 3zählig, oder fuſsförmig 5zählig.

21. Rubus *Guentheri*. Günthers Brombeerstrauch.

Der Strauch niedergestreckt, schwach-kantig, vielnadelig, zerstreut behaart und drüsig; die Stacheln ungleich, gerade; die Blätter 3 oder 4zählig, eyförmig, fast kahl, ungleich gesägt, die Aeste der fast wehrlosen, vieldrüsigen, lockern Rispe doldentraubig; die untern Deckblätter 2spaltig; die Blüthenstiele stachellos, mit einigen Nadeln besetzt.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 65. t. 21. Bl. et Fing. 1. 679.

Der *R. Guentheri* zeichnet sich aus durch gerade, wagerecht abstehende, zerstreute Stacheln, zwischen welchen häufige Nädelchen, aber wenig Haare befindlich sind; durch Blüthenstiele, welche keine Stacheln, sondern nur kleine Nädelchen tragen, und durch unterseits fast ganz kahle Blättchen, welche nur zu 3, höchstens zu 4 am gemeinschaftlichen Blattstiele stehen.

Der unten beschriebene *R. Lejeunei**), so wie der darauf folgende *vestitus* und *rosaceus* haben ebenfalls gerade, wagerecht abstehende Stacheln, aber diese stehen bei dem *R. Lejeunei* sehr gedrungen, es befinden sich häufige Haare zwischen den Nädelchen, die Blüthenstiele sind mit Stachelchen besetzt, die Blättchen sind unterseits kurzhaarig und stehen fufsförmig zu 5 am gemeinschaftlichen Blattstiele. Der *R. vestitus* hat unterseits weifsfilzige, kraus-welliggesägte, fufsförmig 5zählige Blättchen, und *R. rosaceus* unterscheidet sich von den 3 vorhergehenden durch einen blattartigen Anhang auf der Spitze der Kelchzipfel.

Rubus Guentheri, *Koehleri*, *Reichenbachii* und *pygmaeus* sind auf den Sudeten gesammelt worden, die übrigen der Unterabtheilung A bewohnen niedrigere Gegenden.

22. Rubus *Menkei*. Menke's Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt oder bogig, kantig, dicht behaart und dicht nadelig, die Stacheln ungleich, zerstreut, rückwärts gerichtet; die Blätter 3zählig, rundlich, lang gespitzt, unterseits flaumhaarig, die Seitenblättchen meist zweilappig; die Aeste der reichdrüsigen, beblätterten Rispe doldentraubig; die Deckblätter lang; die Blüthenstiele langstachelig und reichnadelig.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 66. t. 22. Bl. et Fing. 1. 679.

R. Menkei hat einen kantigen, mit rückwärts gerichteten Stacheln besetzten und zwischen den häufigen Nädelchen auch stark behaarten Stamm, und nur zu dreien an dem gemeinschaftlichen Blattstiele stehende, rundlich-verkehrt-herzförmige, ziemlich grob gesägte, unterseits flaumhaarige Blättchen am unfruchtbaren Stamme.

R. apiculatus, *thyrsiflorus* und *humifusus* haben dieselbe Bewaffnung am unfruchtbaren Stamme, aber wenig Haare zwischen den Nädelchen, auch ist der Stamm beinahe stielrund. Die Blätter dieser 3 Brombeersträuche bestehen sowohl aus 3 Blättchen, als auch aus 5, aber fufsförmig-gestellten, welche bei *R. apiculatus* verkehrt-eyförmig und klein gesägt, bei *thyrsiflorus* eyförmig, an der Basis herzförmig, grob und ungleich-gesägt, bei *humifusus* eyförmig, an der Basis herzförmig und klein gesägt erscheinen.

R. Schleicheri gleicht hinsichtlich der Bewaffnung und der Blättchen dem *apiculatus*, unterscheidet sich aber, sowohl von diesem, als von

---

*) Wir vergleichen die mit dreizähligen und fünfzählig fufsförmigen Blättern versehene Rubi der folgenden Unterabtheilung hier mit den auf gleiche Weise beblätterten der vorliegenden Unterabtheilung, weil zwischen beiden kaum eine Grenze Statt findet, wie auch in der Monographie bemerkt ist.

allen seinen Verwandten durch einblüthige Stiele einer überhangenden, nur an der Basis etwas rispigen Traube.

Von allen den eben genannten unterscheidet sich weiter der *R. scaber* durch stark-gekrümmte Stacheln, und blattige Anhängsel an den Kelchzipfeln.

23. Rubus *Schleicheri*. Schleicher's Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, beinahe stielrund, mit zerstreuten Haaren und Drüsen besetzt; die Stacheln ungleich und nebst den Nädelchen gedrungen; die Blätter 3zählig, verkehrt-eyförmig, zugespitzt, unten sehr kurzhaarig, die Seitenblättchen fast 2lappig; die Rispe überhangend, oberwärts einfach-traubig, filzig und drüsig; die untern Deckblätter 3spaltig; die Blüthenstiele mit einzelnen Stachelchen und Nädelchen besetzt.

Synon. W. et N. ab a. a. O. p. 68. t. 25. Bl. et Fing. 1. p. 680. Trattinnick Rosac. III. 22. v. Bönningh. a. a. O. p. 152. *Rubus glandulosus* Schleich. Guimp. et Hayn. et H. p. 131. t. 99. *R. horridus* Köhler in brieflichen Mittheilungen.

24. Rubus *apiculatus*. Gespitzter Brombeerstrauch.

Der Stamm niederliegend, beinahe stielrund, mit zerstreuten Haaren und Drüsen, und mit vielen Nädelchen besetzt; die Stacheln ungleich, rückwärts gerichtet, gedrungen; die Blätter 3zählig, oder 5zählig fufsförmig, verkehrt-eyförmig-spitz, sehr klein-angedrückt-gesägt, unterseits flaumhaarig; die obern Aeste der mit Nädelchen und vielen Drüsen besetzten Rispe einfach; die Deckblätter lanzettlich, 3spaltig; die Blüthenstiele stachelich und mit kurzen, gedrungenen Nädelchen bedeckt.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 69. t. 24. Bl. et Fing. 1. p. 680.

b. Die Blätter fingerförmig, 5zählig.

25. Rubus *Koehleri*. Köhler's Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, beinahe stielrund, zerstreut-behaart und drüsig, reichnadelig, die Stacheln ungleich, häufig gerade; die Blätter verkehrt-eyrund-herzförmig, zugespitzt, unterseits flaumhaarig, grob-ungleich-gesägt; die Aeste der oberwärts etwas filzigen, mit zerstreuten Drüsen besetzten Rispe doldentraubig; die Deckblätter blattartig; die Stacheln der Blüthenstiele sehr lang, gedrungen, mit wenig Nädelchen gemischt.

Synon. *R. Koehleri* W. et N. ab E. a. a. O. p. 71. t. 25. Bl. et Fing. 1. p. 681. *R. Histrix* Koehler in litt.

Die sechs Rubi mit fingerförmig-5zähligen Blättern der vorliegenden Unterabtheilung mufs man mit den 6 der folgenden Abtheilung, deren Blätter auf gleiche Weise zusammengesetzt sind, vergleichen, um zu einer Uebersicht zu gelangen. Von diesen 12 Arten hat:

R. Koehleri einen fast stielrunden Stamm, sehr häufige, geradabstehende, ungleiche Stacheln, von welchen die gröfsern sehr lang sind. Die Blüthenstiele sind sehr dicht mit geraden, ungleichen Stachelchen

besetzt und ähneln hierin den Blüthenstielen des *Solanum aculeatissimum*, auch die Kelche tragen unter den Drüsen einige Nädelchen.

R. fusco-ater hat einen kantigen Stamm, welcher sehr dicht mit Haaren, Drüsen, Nädelchen und grofsen und kleinen rückwärts-gerichteten Stacheln bedeckt ist; die Blüthenstiele haben ebenfalls Drüsen, Nadeln und feine gerade Stacheln; der Kelch ist drüsig und nadelig; die Blätter sind rundlich-herzförmig.

R. infestus hat den Stamm und die Blätter von *R. fusco-ater*, aber die Stacheln sind derber, kürzer und gekrümmter; die Blüthenstiele haben gekrümmte Stacheln; die Kelche haben zwar Nadelborsten, aber keine Drüsen.

R. Histrix hat ebenfalls den Stamm von *R. fusco-ater*, ähnliche Blüthenstiele, jedoch keine Nädelchen zwischen den Stacheln derselben, und ebenso keine Nädelchen unter den Drüsen des Kelches, und hat aufserdem länglich-eyförmige Blätter.

R. pygmaeus hat einen rundlichen Stamm, übrigens mit der Bewaffnung der zunächst vorhergehenden; er hat die Blüthenstiele von *R. fusco-ater* aber einen noch stärker-borstigen Kelch, und verkehrt-eyförmige Blätter.

R. fuscus so wie *R. foliosus*, *R. pallidus* und *R. Lingua* haben eine ähnliche Bewaffnung an ihrem Stamme wie die 4 vorhergehenden, aber die (ziemlich stark gekrümmten) Stacheln sind gleich lang und weitläufig zerstreut. Unter sich sind diese 4 Rubi durch Folgendes verschieden.

R. fuscus hat blattähnliche Deckblätter, mit Drüsen und Nädelchen besetzte Kelche und rundliche Blumenblätter.

R. foliosus hat ebenfalls blattähnliche Deckblätter, aber die Kelche haben keine Drüsen und keine Nädelchen, und die Blumenblätter sind länglich.

R. pallidus hat linealische Deckblätter; mit Drüsen und einzelnen Nädelchen besetzte Kelche, und eyförmige Blumenblätter, welche kürzer sind als der Kelch.

R. Lingua hat linealische Deckblätter, aber weder Drüsen noch Nädelchen auf dem Kelche, und die Blumenblätter sind oval und grofs; das mittlere Blättchen des zusammengesetzten Blattes ist verkehrt-eyförmig, sehr stumpf, mit einer langen aufsitzenden Spitze, gleich einer Zunge — Von den 4 vorhergehenden unterscheidet sich:

R. Reichenbachii durch gänzlichen Mangel von Drüsen und Nädelchen am Stamme, aber die Kelche und Blüthenstiele haben Drüsen und Nädelchen, und letztere auch feine gerade Stacheln.

Die beiden noch übrigen hiehergehörigen Rubi, nämlich *R. Radula* und *R. rudis* haben unterseits grau-flaumhaarige Blätter, welche bei den 10 vorgenannten daselbst grün sind, und nicht ins Graue schimmern. Die Stacheln und Haare am Stamme dieser beiden *Rubi* sind wie bei *R. fuscus*, aber *R. Radula* hat so kurze Nädelchen und so wenig Haare zwischen den Stacheln, dafs man sie kaum bemerkt; seine Kelche sind drüsig und nadelig und die Rispe besteht aus aufrecht-abstehenden lockern Aesten und sehr langen aufrechten Blüthenstielen.

R. rudis hat zwar kurze aber zahllose dunkelrothe Nädelchen am Stamme, dagegen fehlen daselbst die Haare gänzlich; die Kelche haben Drüsen, aber keine Stachelborsten. Die Rispenäste stehen in rechten Winkeln ab, die Blüthenstiele sind kurz. Die Diagnosen dieser Rubi sind folgende:

26. Rubus *fusco-ater*. Braunschwarzer Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, kantig, haarig, reich mit Drüsen und Nädelchen besetzt, die Stacheln ungleich, rückwärts-geneigt, häufig; die Blätter 5zählig, herz-eyförmig, zugespitzt, unterseits dicht-flaumhaarig; die untern Aeste der etwas filzigen, nadeligen, reichdrüsigen Rispe traubig; die Deckblätter lanzettlich, 2—3 spaltig; die Stacheln der Blüthenstiele lang, borstlich, und so wie die Nädelchen häufig.

Synon. *R. fusco-ater* W. et N. ab E. a. a. O. p. 72. t. 26. Bl. et Fing. 1. p. 681.

27. Rubus *fuscus*. Brauner Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, kantig, haarig, reich mit Drüsen und Nädelchen besetzt; die Stacheln gleichlang, zerstreut, rückwärts geneigt; die Blätter 5zählig, herz-eyförmig, unterseits etwas flaumhaarig; die untern Aeste der haarigen, oberwärts mit einigen Nädelchen versehenen Rispe traubig; die Deckblätter blattartig; die Stacheln der Blüthenstiele lang-zerstreut, mit keinen Nädelchen gemischt.

Synon. *R. fuscus* W. et N. ab E. a. a. O. p. 73. t. 27. Bl. et Fing. 1. p. 681.

28. Rubus *foliosus*. Blattreicher Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, kantig, haarig, reich mit Drüsen und Nädelchen besetzt; die Stacheln gleichlang, zerstreut, rückwärts geneigt; die Blätter 5zählig, eyförmig, zugespitzt, ungleich-klein-gesägt, unterseits flaumhaarig; die Aeste der etwas filzigen, mit einigen Nädelchen besetzten Rispe doldentraubig; die Deckblätter blattartig; die Blüthenstiele etwas stachelig, ohne Nädelchen.

Synon. W. et N. ab E. a. a. O. p. 74. t. 28. Bl. et Fing. 1. p. 682.

29. Rubus *pallidus*. Bleicher Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, etwas kantig, haarig, und mit zerstreuten, gleichlangen, rückwärts geneigten Stacheln, mit Drüsen und Nädelchen besetzt; die Blätter 5zählig, herzeyförmig, zugespitzt, unterseits auf den Adern behaart und bleichgrün; die Aeste der etwas filzigen, mit zerstreuten Nädelchen besetzten Rispe doldentraubig; die Deckblätter linealisch; die Stacheln an den Blüthenstielen kurz, häufig, nicht mit Nädelchen gemischt.

Synon. *R. pallidus* W. et N. a E. a. a. O. p. 75. t. 29. Bl. et Fing. 1. p. 682.

30. Rubus *infestus*. Feindlicher Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig, mit zerstreuten Haaren und Drüsen, mit häufigen Nädelchen und ungleichen, gekrümmten Stacheln besetzt; die Blätter 5zählig, herzförmig-rundlich, zugespitzt, unterseits flaumhaarig; die Aeste der behaarten und mit einigen Nädelchen versehenen Rispe etwas doldentraubig; die Deckblät-

ter blattartig, oder lanzettlich-dreispaltig; die zurückgekrümmten Stacheln und Nädelchen der Blüthenstiele zerstreut.

Synon. *R. infestus* W. et N. ab E. a. a. O. p. 77. t. 30. Bl. et Fing. 1. p. 682.

** Weifsschimmernde.

a. Die Blätter dreizählig oder fufsförmig 5zählig.

31. Rubus *Lejeunei*. Lejeune's Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, etwas kantig, haarig, mit zerstreuten Drüsen, häufigen Nädelchen, und ungleichen, geraden Stacheln besetzt, die Blätter 3zählig oder fufsförmig-5zählig, eyförmig, zugespitzt, grob-ungleich-gesägt, unterseits flaumig, bleichgrün; die Aeste der behaarten reichnadeligen Rispe doldentraubig; die Deckblätter lanzettlich, 3spaltig; die geraden Stachelchen und die Nädelchen der Blüthenstiele zerstreut.

Synon. *R. Lejeunei* W. et N. ab E. a. a. O. p. 79. t. 31. Bl. et Fing. 1. p. 683. *R. fruticosus* Lejeune Fl. de Spa 1. p. 135.

32. Rubus *scaber*. Scharfer Brombeerstrauch.

Der Stamm meistens niedergebogen, stielrund, etwas behaart, reich mit Drüsen und Nädelchen besetzt; die Stacheln beinahe gleich lang, kurz, rückwärts geneigt, zerstreut; die Blätter 3zählig, oder fufsförmig-5zählig, verkehrt-eyrund, zugespitzt, ungleich-klein-gesägt, unten behaart, bleichgrün; die Aeste der filzigen, mit wenigen krautartigen Nadelchen besetzten, an ihrer Spitze einfachen Rispe traubig und zurückgekrümmt; die untern Deckblätter 3spaltig; die Blüthenstiele reichstachelig ohne Nädelchen; die Kelchzipfel mit blattartigen Anhängseln.

Synon. *R. scaber* W. et N. ab E. p. 80. t. 32. Bl. et Fing. 1. p. 683.

33. Rubus *vestitus*. Bekleideter Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, etwas kantig, dicht behaart und striegelig; die Stacheln beinahe gleich lang, rückwärts geneigt, zerstreut; die Blätter 3zählig oder fufsförmig-5zählig, eyförmig-rundlich, wellig-gesägt, unterseits filzig-weifslich; die Aeste der zottig-filzigen, gedrungenen, kaum mit einigen Nädelchen besetzten Rispe doldentraubig; die Deckblätter 3spaltig: der mittlere Zipfel eyförmig, grob-gesägt; die geraden Stacheln und Nädelchen der Blüthenstiele zerstreut.

Synon. *R. vestitus* W. et N. ab E. a. a. O. p. 81. t. 33. Bl. et Fing. 1. p. 684. *R. holosericeus* Weihe in briefl. Mitth. an s. Freunde. (Der Name abgeändert wegen einer andern Species von Trattinnick *R. holosericeus* benannt.) *R. hirtus* Weihe in Steudel Nomencl. 1. p. 706. *R. fruticosus* Schultz Fl. Starg. p. 139. suppl. p. 29.

34. Rubus *thyrsiflorus*. Straufsblüthiger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, beinahe stielrund, etwas behaart, mit zerstreuten Drüsen, aber häufigen Nädelchen, und ungleichen, rück-

wärts geneigten häufigen Stacheln besetzt; die Blätter 3zählig oder fufsförmig-5zählig, herzförmig-rundlich, spitz, grob-ungleich-gesägt, unten auf den Adern behaart, bleichgrün; die untern Aeste der straufsförmigen, rauchhaarigen und mit Nädelchen besetzten Rispe reichblüthig und rispig: die untern Deckblätter 3spaltig; die Stacheln der Blüthenstiele dünn, und nebst den Nädelchen zerstreut.

Synon. *R. thyrsiflorus* W. et N. ab E. a. a. O. p. 83. t. 34. Bl. et Fing. 1. p. 684. *R. ferox* v. Vest in Tratt. Rosac. 3, 40?

35. Rubus *humifusus*. Niedergestreckter Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, stielrund, mit zerstreuten Haaren und Drüsen, aber reich mit Nädelchen besetzt; die Stacheln ungleich, rückwärts geneigt; die Blätter 3zählig, oder fufsförmig-5zählig, herzförmig, verkehrt-eyrund, lang-gespitzt, ungleich-klein-gesägt, unterseits etwas flaumhaarig, bleichgrün; die Aeste der gedrungenen, flaumhaarigen, mit Nädelchen besetzten Rispe doldentraubig; die Deckblätter lineal-lanzettlich; die Stacheln der Blüthenstiele dünn, gerade, und nebst den Nädelchen zerstreut.

Synon. *R. humifusus* W. et N. ab E. p. 84. t. 35. Bl. et Fing. 1. p. 685.

36. Rubus *rosaceus*. Rosiger Brombeerstrauch.

Der Stamm meist niederliegend, etwas kantig, mit zerstreuten Haaren, Drüsen und Nädelchen besetzt; die Stacheln häufig, ungleich, gerade, abstehend; die Blätter 3zählig oder fufsförmig-5zählig, herzförmig-rundlich, spitz, grob-ungleich-gesägt, unterseits haarig, bleichgrün; die Aeste der beblätterten, rauchhaarigen, mit Nädelchen besetzten Rispe doldentraubig; die Stacheln und Nädelchen der Blüthenstiele zerstreut; die Kelchzipfel mit blattartigen Anhängseln.

Synon. *R. rosaceus* W. et N. ab E. a. a. O. p. 85. t. 36. Bl. et Fing. p. 685.

b. Die Blätter fingerförmig-fünfzählig.

37. Rubus *Reichenbachii*. Reichenbach's Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, etwas kantig, behaart, ohne Drüsen und Nädelchen; die Stacheln gleich, zerstreut, rückwärts geneigt; die Blätter 5zählig, rundlich, zugespitzt, an der keiligen Basis ausgerandet, ungleich-geschärft-gesägt, unterseits sehr fein-flaumhaarig, bleichgrün; die Aeste der flachgipfeligen, schmalen, oberwärts behaarten und mit Nädelchen besetzten Rispe zusammengesetzt-doldentraubig; die Deckblätter linealisch, 3theilig; die Stacheln der Blüthenstiele kurz, und nebst den Nädelchen häufig.

Synon. *R. Reichenbachii* Koehler. W. et N. a E. a. a. O. p. 87. t. 37. Bl. et Fing. 1. p. 685.

38. Rubus *Lingua*. Zungenblättriger Brombeerstrauch.

Der Stamm meistens niedergestreckt, etwas kantig, mit zerstreuten Haaren, Nädelchen und mittelmäfsigen, gekrümmten, gleich langen Stacheln besetzt; die Blätter 5zählig, keilförmig, langgespitzt,

ungleich-gesägt, mit schmal-zulaufenden Sägezähnen, ziemlich kahl, spiegelnd; die Aeste der schmalen, lockern, flaumhaarigen, beinahe unbewehrten Rispe fast doldentraubig; die untern Deckblätter 3spaltig; die Blüthenstiele mit wenigen Stacheln ohne Nadelchen.

Synon. W. et N. ab E. p. 88. t. 38. Bl. et Fing. 1. p. 686. Steudel Nomencl. bot. 1, 706.

39. Rubus *Radula*. Raspelförmiger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig, mit zerstreuten Haaren und Drüsen, häufigen Nädelchen, aber wenigen, gleichlangen, starken, rückwärts geneigten Stacheln besetzt; die Blätter 5zählig; eyförmig-zugespitzt, grob-ungleich-gesägt, unten flaumhaarig-grau; die Aeste der flaumhaarig-filzigen, mit zerstreuten Nädelchen besetzten Rispe zusammengesetzt-doldentraubig; die Deckblätter lanzettlich, 3spaltig; die Blüthenstiele mit langen, geraden, zerstreuten Stacheln, ohne Nädelchen.

Synon. *R. Radula* W. et N. ab E. a. a. O. p. 89. t. 39. Bl. et Fing. 1. p. 686. v. Bönningh. Prodr. Flor. Monast. p. 152. Lejeune Rev. p. 101.

40. Rubus *rudis*. Roher Brombeerstrauch.

Der Stamm meistens niedergebogen, kantig, schmalgefurcht, kahl, mit zerstreuten Drüsen und Nädelchen und zerstreuten, gleich langen, rückwärts geneigten Stacheln besetzt; die Blätter 5zählig, eyförmig oder verkehrt-eyförmig, zugespitzt, grob-ungleich-gesägt, unterseits flaumhaarig-grau; die Aeste der ausgebreiteten, etwas filzigen, mit Nädelchen besetzten Rispe doldentraubig; die Deckblätter lanzettlich, 3spaltig; die Blüthenstiele mit wenig Stachelchen und Nädelchen besetzt.

Synon. *R. rudis* W. et N. ab E. a. a. O. p. 91. t. 40. Bl. et Fing. 1. p. 687. *R. asper* Weihe in briefl. Mitth. an s. Freunde. Lejeune Revue p. 101. (der Name war zu verändern, wegen eines *R. asper* Presl. Del. Prag p. 122, der jedoch nach einer spätern Bemerkung zu *R. Guentheri* gehört.)

41. Rubus *Histrix*. Dichtstacheliger Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, kantig, zerstreut mit Haaren, Drüsen und Nädelchen, dicht mit ungleichen, gekrümmten, oder rückwärts geneigten, sehr grofsen Stacheln besetzt; die Blätter 5zählig, eyförmig-länglich, zugespitzt, grob-ungleich-gesägt, unterseits flaumhaarig, bleichgrün; die Aeste der schmalen, dichthaarigen, und dichtnadeligen Rispe zusammengesetzt-doldentraubig; die Deckblätter blattartig oder lanzettförmig und 3spaltig; die Blüthenstiele mit langen, geraden, zerstreuten Stacheln ohne Nädelchen.

Synon. *R. Histrix* W. et N. ab E. a. a. O. p. 92. t. 42. Bl. et Fing. 1. p. 687. Lejeune Revue p. 101. *R. rubescens* Lej. Fl. d. Spa 2. 340.

42. Rubus *pygmaeus*. Zwergbrombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, stielrund, zerstreut mit Haaren, Drüsen

und Nädelchen, dicht mit ungleichen, langen, rückwärts geneigten Stacheln besetzt; die Blätter 5zählig, herzförmig, verkehrt-eyrund, zugespitzt, ungleich-gesägt-gezähnt, unterseits etwas flaumhaarig, bleichgrün; die Aeste der schmalen, zottig-filzigen, mit Nädelchen besetzten Rispe doldentraubig; die Deckblätter blattartig, oder lanzett-linealisch; die Blüthenstiele dicht mit langen, dünnen, geraden Stacheln und Nädelchen besetzt; die Kelche reichstachelig.

Synon. *R. pygmaeus* W. et N. ab E. a. a. O. p. 93. t. 42. Bl. et Fing. 1. p. 687. *R. petraeus* Kochl. in briefl. Mitth. *R. minor* Dodonaeus stirp. histor. VI, 1, 1?

B. Der Kelch aufwärts gerichtet und an die Frucht angedrückt.

Von den fünf unter der vorliegenden Abtheilung begriffenen Brombeersträuchen zeichnet sich *Rubus idaeus* durch überhangende Blüthen mit einem flachen Kelche und aufrechten schmalen keilförmigen Blumenblättern, eine rothe oder bei einer Abart gelblich-weifse Frucht und meistens gefiederte Blätter aus; sowie *Rubus caesius* durch aufrechte Blüthen mit ovalen flach ausgebreiteten Blumenblättern, eine schwarze mit einem hechtblauen Reife bedeckte Frucht, und meistens nur 3zählige Blätter. Die 3 übrigen haben schwarze nicht bereifte Früchte, und davon hat:

R. hirtus einen runden Stengel, gerad-abstehende oder etwas rückwärts gerichtete Stacheln, und eine grofse Menge von Haaren und von purpurrothen Nädelchen und Drüsen, sowohl zwischen den Stacheln des Stengels, als an der Rispe und den Blüthenstielen. Die Blätter des Stammes sind gewöhnlich 5zählig.

R. Bellardi unterscheidet sich von diesem *R. hirtus* durch kleinere gekrümmte Stacheln und dadurch, dafs der unfruchtbare Stamm nur 3 Blätter trägt.

R. dumetorum hat einen kantigen Stengel, und an dem unfruchtbaren Stamme Blätter, welche aus 5 Blättchen zusammengesetzt sind, von welchen die beiden seitenständigen stiellos ansitzen, und die mittlern zum Theil decken. Auch ist die Rispe mehr doldentraubig. Der Stamm hat gewöhnlich nur wenig Drüsen und Nädelchen; doch kommt er auch dicht mit Drüsen besetzt und sehr stachelig vor, zuweilen ist er etwas blau bereift.

43. Rubus *hirtus* W. et K. Rauher Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, stielrund, dichthaarig, purpurfarbig, drüsig und nadelig; die Stacheln lang, häufig, gerade, abstehend; die Blätter 3zählig oder fufsförmig-5zählig, herz-eyförmig, unterseits flaumhaarig-schimmernd; die Nebenblätter blattartig; die Rispe doldentraubig, rothstachelborstig; die Deckblätter verlängert und 3spaltig.

Synon. *R. hirtus* W. et K. pl. rar. 2. p. 150. t. 184. W. et N. ab E. a. a. O. p. 95. t. 43. Bl. et Fing. 1. p. 688.

Wächst auf den Sudeten.

44. Rubus *Bellardi.* Bellardi's Brombeerstrauch.

Der Stamm niedergestreckt, stielrund, zerstreut-behaart und purpurfarbig-drüsig, vielnadelig; die Stacheln klein, häufig, zurückgekrümmt; die Blätter 3zählig; die Seitenblättchen auf der einen Seite verbreitert, elliptisch, zugespitzt, angedrückt-gesägt, ziemlich kahl; die Rispe haarig, dicht mit Nädelchen besetzt, an der Spitze traubig; die Deckblätter lanzettlich, 3spaltig, von der Länge der Aeste; die Fruchtkelche aufrecht oder zurückgeschlagen.

Synon. *R. Bellardi* Guenther Enum. stirp. Sil p. 86. W. et N. ab E. a. a. O. p. 97. t. 44. Bl. et Fing. 1. p. 688. *R. glandulosus* Bell. app. ad Fl. Pedem. in Mem. Turin V. p. 230. Pers. syn. II. p. 51. (excl. syn. Villars.) Sut. Fl. Helv. 1. p. 304. DeCand. Fl. franç. 4, 474. supp. 544. (excl. var.) Poir. Encycl. suppl. 4. p. 694. Lois Fl. gall. 298. Wild. enum. hort. berol. 1, 548. Berl. Bmz. ed. II. p. 410. Baumgart. Flor. Transsylv. 2. p. 58. Kosteletzky Clav. analyt. in Fl. Bohem. p. 72. Lejeune Flor. de Spa II. app. p. 316. Revue p. 101. Wahlenb. Flor. Carp. p. 152. Sprengel wissenschaftl. Pflanzenk. 505. System. veget. 2, 529. Guimp. Willd. et Hayn. deutsche Holzarten I. p. 131. t. 99. Trattin. Ros. III, 21. (excl. ubique Syn. *R. hybridi* Vill.) Ficin Flor. v. Dresd. I. p. 341. Bechst. Forstb. p. 174. u. 791. *Rubus hybridus* Wallr. sched. crit. p. 229. ann. bot. p. 69. (excl. variet.) *R. villosus* α. *glandulosus* DeCand. Prodr. II. 563. (mit Ausschlufs des syn. Aiton *Rubi hirti* W. et K. und der Varietäten β, γ, δ.) *Rubus Koehleri* Weihe in litt. *R. flagelliformis Koehl.* mpt.)

Wächst in Wäldern.

45. Rubus *dumetorum.* Heckenbrombeerstrauch.

Der Stamm niedergebogen, etwas kantig, ein wenig behaart, zuweilen bereift, mit einigen Nädelchen und Drüsen besetzt; die Stacheln ungleich, rückwärts geneigt; die Blätter meistens 5zählig; die Seitenblättchen sitzend; die Blüthen doldentraubig; die Früchte schwarz.

Synon. *R. dumetorum* W. et N. ab E. a. a. O. p. 98. t. 45. A. et B. Lejeune Revue pag. 107. Bl. et Fing. 1. p. 689.

Aendert ab:

α der unfruchtbare Stamm rundlich, behaart, mit weniger geraden und schwächern Stacheln; die Blätter oberseits etwas behaart, unterseits flaumhaarig: *R. dumetorum α vulgaris* W. et N. ab E. a. a. O. t. 45. A Fig. 1. *R. corylifolius* Sm. brit. II. p. 542. und vieler Authoren. *Rub. nemorosus* Hayne Arzneigewächse III. t. 10. Willd. Berl. Bmz. p. 412. Guimp. t. 101. und mehrerer anderer Authoren. *R. suberectus* v. Baer in der Regensb. bot. Zeitg. IV, 2, p. 411. *R. gracilis* Presl Del. Prag 220. *R. fruticosus α* Poir. Encycl. V. p. 240. *R. major fructu nigro* Schmidel. icon. t. 2.

Diese Varietät kommt noch vor mit zerschlitzten Blättchen, mit aus 3 und aus 7 Blättchen bestehenden Blättern, und mit halb und ganz gefüllten Blumen.

β Der Stamm und die Blätter rauchhaarig: *R. dumetorum β pilosus* W. et N. ab E. a. a. O. p. 99. *R. hirsutus* Presl Del. Prag 221. Kostel. clav. annal. in Fl. Boh. p. 72. *R. corylifolius β villosus* DeC. Fl. franç. suppl. VI. p. 474. *R. corylifolius δ canus* Wallr. sched. crit. p. 231. DeCand. prodr. II. 559.

γ Die Blätter unterseits weifslich-filzig, übrigens die Bewaffnung wie bei der Var. α und β. *R. dumet. γ tomentosus* W. et N. a E. a. a. O. p. 100. *R. tomentosus* Lej. Fl. de Spa. II. p. 316. (Ob der ganze *R. tomentosus* DeCand. Fl. franç. mit den Synonym *R. triphyllus Bellardi* dem *Rubus dumetorum tomentosus*, oder dem *R. caesius Pseudocaesius* oder dem *R. tomentosus* Willd. hinzuzufügen sey, darüber haben die Verfasser noch keine Gewifsheit) *R. agrestis* W. et Kit. pl. rar. Hung. 3. p. 297. t. 268. DeCand. prodr. II. p. 559. Trattin. Rosac. III. 53. Baumg. Transyl. II. 56. Schult. östr. Fl. II, 2. p. 79. *R. bifrons δ* Vest. Syll. Ratisb. 1. p. 232. Trattin. Ros. III. 28. DeC. Prodr. II. 560. *R. pubescens* Vest. bei Tratt. a. a. O. 34. DeC. Prodr. II. p. 551. *R. althaeaefolius* Host. in Tratt. Rosac. III. 37. DeCand. Prodr. II. 562. *R. mollis* Presl. Del. Prag p. 218.

δ Die Stacheln an allen Theilen derb, und so wie die Drüsen und Haare gedrungen. *R. dumetorum δ ferox* W. et N. ab E. a. a. O. t. 45. B fig. 2. *R. ferox* Weihe. v. Bönningh. Prodr. p. 153. *R. horridus* Schultz Starg. suppl. p. 30. Sprengel Syst. veg. II. p. 529 mit Ausschlufs der Synonyme von Weihe und Vest. DeCand. prodr. II. p. 562.

Wächst in Hecken und Wäldern.

46. Rubus *caesius.* *Linné.*

Man vergl. unsere obengegebene Beschreibung. Die Monographie von W. et N. ab E. stellt noch folgende Varietäten auf.

α Der unfruchtbare Stamm stielrund, kahl; die Blätter 3zählig, lappig-gesägt, oberseits ziemlich flach, unterseits dünn-flaumhaarig; die Blüthenstiele drüsig: *R. caesius α aquaticus* W. et N. ab E. a. a. O. p. 102. t. 48. A Fig. 1. *R. caesius α palustris* Bl. et Fing. 1. p. 690. Diese Varietät kommt noch ausserdem mit zerschlitzten Blättchen, und mit gefiederten, oder mit Anhängseln versehenen Kelchen vor.

β Der unfruchtbare Stamm, wie bei der vorhergehenden Abart, aber dichter bewaffnet und die Blättchen runzelig und unterseits sammetig. Hieher wird *Rubus caesius* Linné und der Authoren, *R. saxatilis* Wibel Werthh. p. 266. u. 351. und *R. glandulosus* Heller suppl. Fl. Wirceb. p. 44. gezogen.

γ Der unfruchtbare Stamm ziemlich dünn, fein-behaart, mit wenigen zurückgekrümmten Stachelchen besetzt; die Blätter 3zählig, und unterseits weifsfilzig, das mittlere Blättchen 3lappig: *Rubus Pseudocaesius* W. et N. ab E. p. 103. t. 46. B. Fig. 1. Bl. et Fing. 1. p. 690. v. Bönningh. Prodr. p. 151. *R. caesius β agrestis* DeCand. prodr. II. p. 558. *R. Pseudocaesius* Lejeune Revue p. 101. *R. ulmifolius* Presl. Del. Prag p. 223?

δ Der unfruchtbare Stamm dicker, kahl, dicht bereift, die Stacheln violett, die Blätter 3zählig, oder 5zählig, gefiedert, oberseits runzelig, unterseits grün-filzig: *R. caesius δ Pseudo-Idaeus* W. et N. ab E. p. 104. t. 46. B. Fig. 2. Bl. et Fing. 1. p. 690. *R. tomentosus* DeC. Fl. franç. IV. p. 476. *α* suppl. V. p. 545. Bellardi app. ad Flor. Ped.

t. 5. p. 231. excl. synon. *R. holosericeus* Vest in syll. Ratisb. 1. p. 240. Trattin. Rosac. III. 48. DeCand. prodr. II. p. 561. *Rubus Pseudo-Idaeus* Lej. Revue p. 202. *R. caesius γ Pseudo-Idaeus* v. Bönningh. Prod. 251.

ε Der unfruchtbare Stamm dicht mit Nädelchen und Drüsen besetzt; die Blätter 3zählig, gesägt; die Deckblätter 3spaltig; die Rispe nadelig, die Kelche drüsig: *R. caesius ε hispidus* W. et N. ab E. p. 104. t 48. C Fig. 1.

ζ der unfruchtbare Stamm gedrungen, stachelig; die Blätter 3zählig, gesägt, ziemlich kahl; die Rispe doldentraubig, ärmlich bewaffnet. *Rubus caesius ζ ferox* W. et N. ab E. p. 104. t. 46. C. fig. 2.

47. Rubus *idaeus*. *Linné*.

Man vergleiche unsere oben gegebene Beschreibung.

Vierte Abtheilung.

Die Blätter einfach.

48. Rubus *Chamaemorus*. *Linn.* Oben S. 492 näher beschrieben.

Andere, seit der Bekanntmachung der vorstehenden, neu aufgestellte Arten der vorliegenden Gattung glauben wir übergehen zu dürfen, da sie, wie die Gattung überhaupt, nach unserer Ansicht noch einer nähern Prüfung bedürfen.

377. FRAGARIA. *Linn.* Erdbeere.

Der Kelch bleibend, flach, 10spaltig: die Zipfel zweireihig; die 5 äussern kleiner, abstehender; kleinen Anhängseln gleichend. Korolle 5blättrig, vor den zahlreichen Staubgefäfsen eingefügt. Staubwege ebenfalls zahlreich; der Griffel seitlich aus dem Fruchtknoten hervortretend, an seiner Basis gegliedert und nach dem Verblühen vertrocknend und abfällig. Der Fruchtboden eyförmig, zur Zeit der Fruchtreife sehr vergröfsert, saftig, weich-beerenartig, gefärbt, und meistens abfällig, viele kleine Nüfschen tragend, eine falsche Frucht bildend.

Vergl. Sur les Fraisiers par M. Duchesne in Lamarcks Dictionnaire encyclop. Vol. II. p. 528. ff.,
und dessen Monographie. Paris 1766.

1484. Fragaria *vesca*. *Linn.* Wilde Erdbeere.

Der Kelch bei der Frucht abstehend oder zurückgekrümmt; die Haare der Blüthenstiele aufrecht oder angedrückt.

Beschreib. In allen Floren. Hayne Arzn. Gew. Ehrh. Beiträge.

Abbild. Hayne a. a. O. t. 26. Sturm H. 2. Schkuhr t. 135. Lam. Illustr. t. 442. E. B. t. 1521.

Getr. Samml. Schles. Cent. 9. Wett. Cent. 9.

Synon. *Fragaria vesca* Linn. Sp. pl. 1. 709, die Abarten β und γ ausgeschlossen. Willd. Sp. pl. 2. 1090. *F. sylvestris* Duch. Dict. p. 531. *F. vulgaris* Ehrh. VII. p. 21. — *Potentilla vesca* Scop. Carn. 1. p. 363.

Tr. u. a. N. Efsbeere. Felderdbeere. Kleine Waldbeere.

Die ganze Pflanze zottig, die Haare der Blattstiele und des Stengels wagerecht abstehend, der Blüthenstiele aufrecht oder angedrückt. Die braune Wurzel mit starken Fasern besetzt, abgebissen, einen oder mehrere aufrechte Stengel, und 1—2′ lange, fädliche, auf die Erde angedrückte, in gewissen Entfernungen wurzelnde Ausläufer treibend. Die Wurzelblätter langgestielt, dreizählig. Die Blättchen eyförmig, spitz-gesägt, mit einem etwas längern, aber meistens schmälern Endzahne, nervig-aderig, gefaltet, oberseits mit zerstreuten Haaren besetzt, unterseits graugrün und auf den Nerven, in der Jugend auch auf der ganzen Fläche von anliegenden Haaren seidig-glänzend. Die Nebenblätter an den Blattstiel gewachsen; der freie Theil lanzettlich. Die Stengel fingerslang und höher, stielrund, oben in einige blüthentragende Aeste getheilt, bis zur Verzweigung blattlos, an dem ersten Zweige gewöhnlich noch mit einem Blatte von minderer Gröfse, an den übrigen mit eyförmigen Deckblättern gestützt. Die Blüthe flach ausgebreitet, die innern Kelchzipfel eyförmig, zugespitzt, die äussern lineal-lanzettlich. Die weifsen Blumenblätter rundlich, konkav. Die Frucht hangend, eyrund, roth, sehr wohlschmeckend. Der Kelch sogleich nach dem Verblühen weit abstehend, endlich zurückgekrümmt.

Manche Stöcke blühen den ganzen Sommer hindurch und tragen zugleich Früchte. Diese bilden:

β die immerblühende, oder Monatserdbeere. (*Fragaria omnium Calendarum.*) *F. semperflorens* Duchesne in Lam. Dict. 2. p. 531. n. 1. *F. vesca β semperflorens* DeCand. Prodr. 2. 569. Hayne Darstell. IV. 25. Ausser der erwähnten Eigenschaft finden wir zwischen dieser Abart und der gemeinen Erdbeere keinen Unterschied und die in der Flora berolinensis P. I. p. 275 und 276 angegebenen haben wir nicht konstant beobachtet. Eine andere Varietät ist nur mit einem Blättchen (einem ganzen Blatte) statt 3 am Ende der Blattstiele versehen. Diese ist:

γ *Fragaria monophylla* Willd. Sp. pl. 1. 1093. *F. vesca* var. ζ Decand. Prodr. a. a. O. Sie entsteht aus dem Samen der *F. vesca* nach Duchesne, und auch wir haben aus dem uns aus verschiedenen Gärten zugesandten Samen der *F. monophylla* bis jetzt jedesmal die gemeine Erdbeere erzogen.

Die gemeine wilde Erdbeere findet sich überall in Deutschland in Wäldern und Gebüschen, an Wegen und auf unbebaueten Hügeln. Mai. Juni. ♃.

1485. Fragaria *elatior*. *Ehrhart*. Hochstengelige Erdbeere.

Der Kelch bei der Frucht abstehend oder zurückgekrümmt; die Haare der Blüthenstiele wagerecht abstehend.

Beschreib. Ehrh. Beitr. VII. Hayne Arzn. Gew.

Abbild. Besl. Eyst. 7. t. 8. f. 1. Hayne a. a. O. t. 27. Duham. t. 5. als *Fr. scabra*.

Getr. Samml. Schles. Cent. 9 und 13.

Synon. *Fragaria elatior* Ehrh. Beitr. 7. p. 23. Willd. Sp. pl. 1. 1091. *F. vesca β pratensis* Linn. Spec. pl. 1. 707. var. γ Fl. suec. n. 450. *F. hortensis* Duch. Dict. p. 532. *(le Capiton.)*

Tr. u. a. N. Grofse Walderdbeere. Gartenerdbeere. Rauhe oder aromatische Erdbeere der Gärtner.

Der *F. vesca* ähnlich, aber bedeutend gröfser in allen Theilen, und Stengel, Blattstiele und sämmtliche Blüthenstiele mit wagerecht abstehenden Zotten dicht besetzt. Die Frucht gröfser, eyrund, aber meist auf einer etwas verschmälerten Basis aufsitzend. Die Pflanze ist durch Verkümmerung der Geschlechtsorgane vielehig, zweihäusig. In den Blüthen der Zwitterpflanze sind die Staubgefäfse und Pistille von gleicher Länge, in den Blüthen der männlichen Pflanze sind die Staubgefäfse noch einmal so lang als die nach dem Verblühen fehlschlagenden Staubwege. Da sich die Pflanze durch Ausläufer vermehrt, so findet man grofse Rasen von mehrern Fufs im Durchmesser, welche keine einzige Frucht ausgebildet haben, neben andern, welche mit den schönsten Früchten prangen. Nach Hayne, Duhamel und Duchesne soll die Pflanze auch vielehig-dreihäusig vorkommen.

In lichten Wäldern und am Saume derselben in der Pfalz etwas selten, aber in zahlloser Menge in der Gebirgskette von Muggendorf, bis Hersbruck in dem Bayreuthischen. Auch nicht selten in den Gebirgswäldern von Schlesien (Günther!) und im Walde bei Gehmkendorf im Mecklenburgischen (Dethardingj; auch die Flore de Spa erwähnt ihrer. Sie wird häufig in Gärten gezogen unter dem Namen Zimmterdbeere, und wächst wahrscheinlich an vielen Orten in Deutschland, ist nur, wie es scheint, bisher übersehen worden. Mai. ♄.

1486. Fragaria *collina*. *Ehrhart*. Hügelerdbeere.

Der Kelch bei der Frucht aufrecht; die Haare der Blüthenstiele angedrückt, der Blattstiele wagerecht abstehend; die Blätter spitz-gesägt, beiderseits behaart.

Beschreib. Ehrhart Beitr. VII. Hayne Arzng. Wallroth Ann. bot. pag. 70.

Abbild. Hayne Arzng. 5. IV. t. 30. Fl. D. t. 1389.

Getr. Samml. Schles. Cent. 9.

Synon. *Fragaria collina* Ehrh. Beitr. 7. p. 26. Willd. Sp. pl. 2. 1093. *F. vesca* β Fl. suec. n. 450.

Tr. u. a. N. Brösling, Steinbeere, Steinknöpf, Pflasterbeere, die harte Erdbeere, Dammerdbeere.

Diese Art ist der *F. vesca* sehr ähnlich, aber dadurch leicht zu unterscheiden, dafs sich der Kelch nach dem Verblühen sogleich in die Höhe richtet; die innern Zipfel schliefsen sich über die Frucht zusammen, die äussern stehen gerade aufrecht. Ausserdem sind die Blüthenstiele dünner, schlanker, und die Haare an denselben mehr angedrückt, nur an den untern Blüthenstielen stehen sie wie am Stengel und den Blattstielen oft wagerecht ab. Die obersten Zähne der Blättchen sind mehr nach der Spitze gekrümmt und neigen sich gegen den Endzahn, der gewöhnlich kleiner und kürzer ist, als die übrigen. Die Frucht ist härtlich, aber wohlschmeckend.

Auf trocknen Lehmboden sonniger Anhöhen, an offnen Wald- und Bergplätzen. Man findet sie auch in Gärten angebaut. Mai. Juni. ♄.

Anm. In Gärten zieht man noch 1) die Ananaserdbeere *F. grandiflora*, Ehrh. Beitr. 7. p. 25, Willd. Sp. pl. 2. p. 1092, Hayne Darstell. IV. t. 29, welche sich durch grofse Blätter, Blüthen und Früchte

auszeichnet. Die innern Kelchzipfel liegen an der Frucht an, wie bei *F. collina*, aber die Frucht ist viel gröſser; die Haare an den Blattstielen stehen aufrecht und kaum etwas ab; die Blätter sind fast kahl und grob und stumpf gesägt, ebenfalls mit einem kleinern Endzahne, 2) die virginische, *Fragaria virginiana* Ehrh. Beitr. 7. p. 24, Willd. Sp. pl. 2. 1092, Hayne Darstell. IV. t. 28. Diese ist der *F. grandiflora* ähnlich, doch ohne Schwierigkeit zu unterscheiden. Die Blätter sind ebenfalls grob gesägt, aber die Zähne tiefer eingeschnitten und zugespitzt; die Haare der Blattstiele noch mehr angedrückt, die Blüthe ist kleiner und jedes der kleinen Nüſschen der Frucht in ein ziemlich tiefes Grübchen eingesenkt, was derselben ein eigenes Ansehen ertheilt. Lejeune schickte sie uns unter dem Trivialnamen „Fraesier de Vignes — quasi Sponte in Agro Leodii." Scheint wohl den Gärten entschlüpft zu seyn.

378. CÓMARUM. *Linn.* Siebenfingerkraut.

Diese Gattung steht zwischen *Fragaria* und *Potentilla* in der Mitte, das Receptaculum ist nicht beerenartig weich, wie bei *Fragaria*, aber doch dick und schwammig und fleischiger als bei *Potentilla*. Daſs hier keine scharfe Grenze gezogen ist, hat seine Richtigkeit; allein es geht uns mit einem groſsen Theile unserer Gattungen in andern sehr natürlichen Ordnungen eben nicht besser. Schon Scopoli verband *Comarum* mit *Potentilla*, aber da die Gattung überhaupt nur eine Art besitzt, so kann sie auch stehen bleiben, ohne daſs man eine Verwirrung zu fürchten hat.

1487. Cómarum *palustre*. Linn.

Beschreib. Bei den Monographen der Gattung Potentilla: Nestler und Lehmann; in Trattinnick Synod. bot. und allen Deutschen Floren. Schkuhr. Roth Enum. 1. 2. p. 492. Wimmer et Grab. Gaudin.

Abbild. E. B. t. 172. Fl. Dan. t. 636. Hoffm. D. Fl. 1791. t. 7. Schk. t. 138. Drev. et Hayne Bildb. t. 92.

Getr. Samml. Wett. Cent. 1. Schles. Cent. 4.

Synon. *Comarum palustre* Linn. Spec. pl. 1. 718. Willd. Spec. pl. 2. 1119. — *Potentilla palustris* Scop. Carn. 1. pag. 359. Lehm. Pot. p. 52. n. 13. *P. Comarum* Nestler Pot. p. 36. Trattinnick Synod. Pars. IV. pag. (Nr.) 153. *P. rubra* Hall. fil. in Ser. Mus. helv. 1. p. 56. — *Fragaria palustris* Crantz Austr. p. 73. — *Argentina rubra* Lamk. fr. 3. p. 120.

Tr. u. a. N. Sumpffünfblatt. Blutauge. Sumpffingerkraut.

Die Wurzel ein langes, gegliedertes, kriechendes Rhizom. Die Stengel am Grunde liegend und ebenfalls wurzelnd, sodann aufstrebend, ästig, 1—2′ hoch, kahl, oberwärts jedoch mit kurzen Härchen bewachsen, oft purpurbraun gefärbt. Die Blätter unpaarig gefiedert, oberseits kahl und grasgrün, unterseits graugrün und mehr oder weniger mit angedrückten Härchen besetzt: die 5, seltner 7 Blättchen länglich-lanzettlich, spitz, an der Basis keilförmig und ganzrandig, übri-

gens mit starken, an der Spitze rothgefärbten Sägezähnen eingeschnitten, alle, auch das Endblättchen sitzend: die obern Blätter 3zählig; die obersten einfach, wie bei den verwandten Gattungen. Die an den Blattstiel gewachsenen Nebenblätter eyförmig, ganzrandig oder mit einem oder dem andern Zahne versehen, an den untersten Blättern fehlend, wogegen die Basis des Blattstieles häutig verbreitert erscheint. Die Blüthen zu 2—5 am Ende des Stengels und der Aeste. Der flache Kelch inwendig düster roth-braun, die innern Zipfel eyförmig, zugespitzt, die äussern viel kleiner und herabhangend. Die Blumenblätter klein, unansehnlich, zuletzt fast um zwei Drittel kürzer als der bleibende Kelch und nebst den Staubgefäſsen und Griffeln dunkel-purpurbraun. Der Fruchtboden bei der Reife dick, kugelig, mit Haaren besetzt. Die Nüſschen glatt und kahl.

Auf sumpfigen, torfhaltigen Boden, an Abzuggräben in den Wiesen, an Teichen, in Waldgebüschen von ganz Deutschland. Juni. Juli. ♃.

379. POTENTILLA. *Linn.* Fingerkraut. Fünffingerkraut.

Kelch, Korolle, Staubgefäſse und Staubwege wie bei *Fragaria*; aber der konvexe oder kegelförmige Fruchtboden wird bei der Reife nicht so bedeutend vergröſsert und nicht beerenartig-weich und saftig.

Die Gattungen *Potentilla*, *Fragaria* und *Geum* sind sich nahe verwandt, *Tormentilla* und *Comarum* aber kaum durch eine sichere Grenze von *Potentilla* zu scheiden; bei *Tormentilla* beruht der Unterschied blos auf Einem fehlenden Blüthentheile. Wir haben jedoch nach Smiths Vorgange in dessen neuestem Werke, the English Flora auch diese beiden Gattungen beibehalten; man ist an die Benennungen *Tormentilla* und *Comarum* gewöhnt und bei andern Gattungen sind die Grenzen eben auch nicht schärfer. Da jede derselben nur aus 1 oder 2 Arten besteht, so ist auch keine Verwirrung zu fürchten. Die Unterschiede zwischen *Comarum*, *Potentilla* und *Fragaria* sind bereits angegeben worden; von diesen weicht *Geum* durch einen bleibenden, zu einem grannenartigen Schnabel auf dem Nüſschen erhärtenden Griffel ab, welcher bei jenen Gattungen vertrocknet und schwindet.

Die Wurzel dieser Gattungen ist ursprünglich spindelig-ästig, und wird bei den dauernden vielköpfig; aber bei denjenigen Arten, deren Stengel sich ganz oder nur an der Basis niederlegen, entstehen aus der bleibenden, mehr oder weniger verlängerten Basis über der Erde dauernde Stämmchen, oder unter derselben kriechende Rhizome, und diese Rhizome dauern sogar noch fort, wenn die ursprüngliche Wurzel längst verfault ist. Die Stengel sind stielrund oder kaum stumpf-kantig, oberwärts gabelspaltig-ästig. Die Blätter sind wechselständig, nur an den Gabelspalten gegenüber gestellt: die untern langgestielt; die mittlern kürzer; die obersten sitzend, nach oben hin allmälig kleiner, werden bei den gefiederten und 5zähligen 3zählig, weiter oben einfach, verlieren ihre Zähne und stellen zuletzt nur ein Spitzchen auf den zusammengeflossenen Nebenblättern dar. Die Nebenblätter sind an den Blattstiel gewachsen: die der Wurzelblätter länger, aber schmäler, die mittlern breiter, im Falle Zähne daran vorkommen, mehrfach gezähnt,

die obern wieder allmälig kleiner und ganzrandig. Die Blüthen stehen einzeln in den Gabelspalten oder dem Blatte gegenüber, wenn nämlich der eine Ast der Gabel mit dem ihn stützenden Blatte fehlt, und sind endständig mit 2 gegenständigen, kleinen Deckblättchen am Blattstiele, wenn sich aus deren Winkel weiter kein Zweig mehr entwickelt. Bei den Arten, deren fädlicher Stengel nur eine Blüthe trägt, befindet sich am Ursprunge des Blüthenstieles, welcher eine Fortsetzung des Stengels ist, ein kleines Blatt, aus dessen Winkel ebenfalls weiter kein Ast mehr hervorsproſst. Die äussern Kelchblättchen gleichen besondern Anhängseln, und wenn sich der bleibende Kelch über der Frucht zusammenschlägt, was bei allen Potentillen der Fall ist, so legen sich diese nicht fest an, sondern stehen bloſs aufrecht. Sie sind aus den zusammengewachsenen Oehrchen der Deckblätter zweier neben einander stehender Blätter von denjenigen, die den Kelch bilden, entstanden und kommen auch bis auf die Hälfte und tiefer getheilt, bei einer und derselben Species und an einem Kelche vor. Die Blumenblätter sind bei allen Deutschen Arten durch einen seichtern oder tiefer eindringenden Ausschnitt am obern Ende verkehrt-herzförmig oder gestuzt und in ihrer Länge, in ihrem Verhältnisse zum Kelche, so veränderlich, daſs die davon hergenommenen Merkmale verschiedener Species von geringer Bedeutung sind. Viele Arten ändern mit groſsen Blüthen und mit Blumenblättern ab, welche bedeutend länger sind, als der Kelch, aber auch mit um die Hälfte kleinern Blüthen, deren Blumenblätter kaum die Länge des Kelches erreichen: so *Potentilla verna*, *aurea* und andere. Aber ein sehr bezeichnendes Kennzeichen liefern die Früchtchen mehrerer Arten. Bei *P. recta* z. B. haben sie nebst häutigen Runzeln einen Flügelrand, welcher letztere der sehr ähnlichen *P. inclinata* fehlt; bei *P. reptans* sind statt der Runzelchen erhabene Körnchen vorhanden. Diese Bildung der Oberfläche der Nüſschen entsteht jedoch erst bei der vollkommnen Reife, was bei der Untersuchung sehr zu beachten ist. In Herbarien kann man durch halbreife Früchtchen gar leicht getäuscht werden.

Diese Gattung ist monographisch behandelt von C. G. Nestler unter dem Titel: Monographia de Potentilla. Parisiis et Argent. 1816. — Von J. G. C. Lehmann in dessen Monographia Generis Potentillarum. Hamburgi 1820. — Von Leop. Trattinnick in dessen Synodus botanica im IV. Bande. Vindob. 1824. — Von Poiret in der Encycl. Tom. V. p. 583. und im Supplem. Tom. IV. p. 536. — Von Seringe in DeCandolle's Prodrom. II. p. 33.

Erste Rotte.

Die vielköpfige Wurzel treibt neben den blühenden Stengeln nicht blühende Wurzelköpfe mit einem Büschel von Blättern, welche besonders vor dem Aufblühen einen gröſsern oder kleinern Rasen bilden. Die Nüſschen sind glatt oder mehr oder weniger runzelig, aber kahl. Der Fruchtboden ist wohl mit Haaren besetzt, die jedoch kaum die Länge der Nüſschen erreichen.

Fries, Novit. Fl. suec. edit. 2. p. 159 und 163, theilt unsre erste Rotte noch in zwei Rotten, in subacaules, welche sich durch einen Rasen von Blättern in der Mitte der Pflanze und durch einen Kreis von niederliegenden schwachen Stengeln im Umfange derselben und durch

glatte Nüfschen; und in caulescentes, welche sich durch einen oder einige aus der Mitte der Pflanze hervorsprossende, mit Blätterbüscheln umgebene Stengel und durch runzelige Früchtchen unterscheiden. Wir würden eine ähnliche Abtheilung, aber nach den niederliegenden, den Winter hindurch über der Erde ausdauernden Stämmchen mehrerer Arten, z. B. der *Pot. verna* und den bis auf die Wurzel absterbenden Stengeln, z. B. der *P. rupestris* versucht haben, wenn wir eine feste Grenze aufzufinden im Stande gewesen wären, und die sämmtlichen Arten hätten lebend beobachten können. Hinsichtlich der Nüfschen müssen wir noch bemerken, dafs die meisten subacaules wirklich runzelige Früchtchen besitzen. Wir haben schon angemerkt, dafs man, um dieses Kennzeichen zu prüfen, die Früchtchen vollkommen reif beobachten müfse, weil die Runzeln sich erst bei der Reife ausbilden. Unter den reifen finden sich gewöhnlich auch unreife und unausgebildete und deswegen glatte und bleicher gefärbte Nüfschen.

* Die Blätter gefiedert.

1488. Potentilla *rupestris*. *Linn.* Felsenfingerkraut.

Der Stengel aufrecht, oberwärts gabelspaltig; die untern Blätter gefiedert, die obern dreizählig; die Blättchen eyförmig-rundlich, ungleich-eingeschnitten-gesägt, flaumhaarig; die Nebenblätter ganzrandig; die Blumenblätter verkehrt-eyrund, länger als der Kelch.

Beschreib. In den Monographien etc., in den meisten Deutschen Floren. (Gmelin. Wimmer et Grab. Roth Enum.) Gaudin Fl. helv.

Abbild. Jacq. Austr. II. t. 114. Krocker Sil. II. t. 9. E. B. t. 1058.

Getr. Samml. Schles. Cent. 5. Sieber 157.

Synon. *Potentilla rupestris* Linn. Sp. pl. 1. 711. Willd. Spec. pl. 1. 1097. Lehmann p. 67. Nestler p. 39. *P. rubens* Mönch Meth. p. 657. — *Fragaria rupestris* Crantz Austr. 2. pag. 72. — *Argentina rupestris* Lamk. Fl. franc. III. p. 120.

Tr. u. a. N. Hohes weisses Fünffingerkraut.

Die Wurzel braunschwarz, vielköpfig, holzig, ästig. Die Stengel aufrecht, rund, roth überlaufen, zuweilen schön purpurroth gefärbt, 1—2′ hoch, besonders oberwärts nebst den Blatt-Blüthenstielen und Kelchen von weichen abstehenden, zum Theil drüsentragenden Härchen zottig. Die Blätter auf beiden Seiten etwas behaart, aber nicht grau, unterseits nur bleicher grün: die wurzelständigen und 1 oder 2 der stengelständigen unpaarig gefiedert mit 7 oder auch nur 5 Blättchen; die obern 3zählig. Die Blättchen eyförmig-rundlich, seltner etwas länglich, stumpf, an der Basis schief und ganzrandig, übrigens eingeschnitten-ungleich-gekerbt-gesägt, mit spitzen Sägezähnen, abwärts an Gröfse abnehmend; das Endblättchen an der Basis keilförmig. Die stengelständigen Nebenblätter breit-eyförmig, kurz-zugespitzt, auch stumpf, ganzrandig, seltner mit 1 oder 2 Zähnchen. Die Blüthen grofs, fast 1″ im Durchmesser, in einer lockern Doldentraube. Die innern Kelchzipfel ey-lanzettförmig, die äussern viel kleiner und schmäler, zuweilen mit einem Zahne versehen oder zweispaltig. Die Blumenblätter

rundlich, stumpf oder gestutzt, weiſs. Die Träger gelb. Die Nüſschen glatt.

In Gebirgswaldungen, besonders auf steinigen Orten und an Felsenwänden, auch auf trocknen Gebirgswiesen. In Schlesien, Böhmen. Im südlichen und mittlern Deutschland. Mai. Juni. ♃.

1489. Potentilla *Anserina*. *Linn.* Gänsefingerkraut.

Der Stengel rankenartig, kriechend; die Blätter unterbrochen-gefiedert, vieljochig; die Blättchen länglich, geschärft-gesägt; die Blüthenstiele einzeln; die Nebenblätter der Stengel röhrig, vielspaltig.

Beschreib. In allen vorgenannten speciellen Bearbeitungen und den sämmtlichen Floren. Hayne Arzn. Gew.

Abbild. Fl. D. t. 544. E. B. t. 861. Sturm H. 4. Hayne Bildb. t. 35. Dess. Arz. Gew. IV. 31.

Getr. Samml. Schles. Cent. 2.

Synon. *Potentilla Anserina* Linn. Sp. pl. 1. 710. Willd. Spec. pl. 2. 1095. Lehm. Pot. p. 71. Nestl. Pot. p. 35. Dec. Prod. n. 72. — *Fragaria Anserina* Crantz Austr. p. 71. — *Argentina vulgaris* Lamk. Fl. fr. p. 119.

Tr. u. a. N. Gänse-Anger-Potentille, Gänserich.

Die schwarzbraune Wurzel mehrköpfig, ein Büschel von Blättern und mehrere dünne, rankenartig über die Erde hinziehende, und an den Gelenken wurzelnde Stengel treibend, welche nebst den Blüthenstielen mit angedrückten Haaren besetzt sind, und an ihren untern Gelenken noch ein oder das andere vollständige, jedoch kleinere Blatt tragen, weiter hin aber fast nackt erscheinen. Die grundständigen Blätter unpaarig gefiedert, die Blättchen zahlreich, abwärts allmälig kleiner, übrigens oval oder länglich, eingeschnitten-fast kämmig-gesägt, oberseits grün, unterseits seidenhaarig mit einem Silberglanze oder auf beiden Seiten seidenhaarig, oder auch beiderseits fast kahl; zwischen den gröſsern Blättchen kleinere, einem Zahne der gröſsern ähnelnde, ganze oder 2—3spaltige. Die wurzelständigen Nebenblätter häutig, ganz, die obern der Stengel röhrig, vielspaltig, blattlos, durch Verkümmerung zweier gegenständiger, zusammengeflossener Blätter entstanden. Die Blüthenstiele einzeln aus den Gelenken des Stengels hervortretend, lang, aufrecht, einblüthig. Die äussern Kelchzipfel oft eingeschnitten oder auch vielspaltig, die innern länglich-eyförmig, zugespitzt. Die Korolle noch einmal so lang als der Kelch, nebst den Staubgefäſsen goldgelb. Die Blumenblätter oval. Die Früchtchen glatt. Die Pflanze ändert ab:

β mit 2 beisammenstehenden Blüthen. *P. Anserina β geminiflora* Dec. Pr. 2. p. 582. Moris. S. 3. t. 20. f. 4.

γ mit beiderseits silberfarbig seidenhaarigen Blättchen. *P. Anserina γ concolor* Dec. Pr. 2. 582.

δ mit beiderseits schwach behaarten oder auch oberseits kahlen, aber oben und unten grünen Blättchen.

Auf Triften, an Fluſsufern, Wegen, am Rande der Gräben, in Teichen, besonders auf etwas feuchten Stellen. Mai—Juli. ♃.

** Die Blätter gefingert, die Blüthen gelb.

1490. POTENTILLA *recta.* *Linn.* Aufrechtes Fingerkraut.

Die Stengel aufrecht und nebst den Blättern von abstehenden langen, auf Knötchen sitzenden und von kürzern drüsentragenden Haaren rauch und schärflich; die Blätter 5 und 7zählig; die Blättchen länglich, gegen die Basis keilförmig verschmälert, grob-eingeschnitten-gesägt; die Nüfschen erhaben-runzelig und mit einem häutigen Rande umgeben.

Beschreib. In den angegebenen Werken und mehrern Deutschen und ausl. Floren: Gmelin. Heller. Roth. Wimmer et Grab. Gaudin. DeCandolle, jedoch mit Ausschlufs der Jacquinischen *P. recta* zur Bezeichnung der Hauptart.

Abbild. Rchb. Ic. fig. 520. Nestler t. 6. für 7. *P. laciniosa* Lehmann t. 7.

Synon. *Potentilla recta* Linn. Sp. pl. 1. 711. Willd. Sp. pl. 1099. (nicht *P. recta* Jacq.) Nestl. Monogr. p. 42. Lehm. Monogr. p. 79. n. 30. DeCand. Prodr. als var. ε unter *P. hirta* p. 578. *P. sulphurea* Lam. Fl. fr. 3. p. 114. *P. pallens* Mönch Meth. p. 658. — *Fragaria recta* Crantz p. 79.

Tr. u. a. N. Gerades Fingerkraut.

Die Wurzel vielköpfig. Der Stengel aufrecht oder an der Basis ein wenig gebogen und aufstrebend, 1—2′ und höher, grün, oder auch roth angelaufen, auch wohl gesättigt purpurbraun, einfach, an der Spitze doldentraubig in blüthentragende Aeste getheilt, starr und nebst den Blatt- und Blüthenstielen, den Nebenblättern, dem Nerven und den Adern der Unterseite der Blätter und den Kelchen mit langen, abstehenden, etwas steifen Haaren, welche aus feinen Knötchen entspringen, und zwischen welchen sich besonders an den obern Theilen der Pflanze viele kurze, zum Theil auch drüsentragende Härchen einfinden, mehr oder weniger dicht bewachsen. Die Oberseite der Blätter ist mit kurzen Haaren nicht so stark besetzt, aber der Rand derselben mit dergleichen und noch mit kurzen Drüsenhärchen dicht bewimpert. Wegen der ziemlich dicken Knötchen, auf welchen die gröfsern Haare sitzen, fühlt sich der Stengel scharf an. Die Blätter fingerig, 5—7 zählig. Die Blättchen lanzettlich, abwärts verschmälert, oder auch verkehrt-eyrund-lanzettlich, von der Basis an grob und tief gesägt, mit 9—15 eyförmig-länglichen, spitzlichen Sägezähnen an jeder Seite, unterseits bleicher grün und aderig-runzlich. Die Nebenblätter grofs, in 3—5 Zähne tief eingeschnitten. Die Blüthen ansehnlich, 10—12‴ im Durchmesser. Die Kelchzipfel spitz, die innern eylanzettförmig, die äussern lineal-lanzettlich. Die Blumenblätter verkehrt-herzförmig, bleich-schwefelgelb. Die Nüfschen braun, mit einem schmalen, weifslichen, häutigen Flügel umgeben, und mit erhabenen, bleichern, ästigen, fast häutigen Runzeln belegt. Die Blumenblätter sind bald sehr bleich-schwefelgelb, bald gesättigter, an der Basis oft etwas dunkler; sie sind meistens länger als der Kelch,

haben aber auch an Exemplaren mit kleinern Blüthen nur die Länge desselben. Auffallender ist eine Abart:

β mit citrongelben Blumenblättern, wobei auch meistens der Stengel gesättigter und zwar purpurbraun gefärbt ist. Die Blumenblätter dieser Varietät sind gleichfalls bald länger als der Kelch, bald eben so lang und bald kürzer als derselbe, gewöhnlich aber sind die Blüthen kleiner als an der Modification mit bleichschwefelgelber Blume, mit welcher auch meistens ein grüner, nicht purpurfarben angelaufener Stengel verbunden ist. Wenn die Blumenblätter der Abart mit citrongelber Blume die Länge des Kelches haben, so ist die Pflanze: *P. obscura* Willd. Sp. pl. 2. p. 1100, Reichb. Ic. 4. p. 31. fig. 521. Eine andere Form derselben ist die *P. pilosa* Willd! Spec. pl. 2. pag. 1100. Diese ist schlanker, schwächer behaart, die Blättchen, besonders die der wurzelständigen Blätter sind breiter und etwas tiefer eingeschnitten, die Blumenblätter meist kürzer als der Kelch. Das eine Wurzelblatt des in der Willdenowischen Sammlung aufbewahrten Exemplares ist aber sieben und nicht fünfzählig. Uebrigens ist diese *P. pilosa* kaum als eine Varietät mit, im Verhältnifs ihrer Länge, etwas breitern Blättern anzusehen. Man vergleiche auch MBieb. taur. cauc. 3. pag. 358. Die Pflanze varirt ferner:

γ mit tief gesägten Blättchen, deren Zähne bis über die Mitte der Blattfläche eindringen und wieder gesägt sind, die zerfetzte, *laciniosa*.

Diese Blattbildung ist den beiden oben angezeigten Varietäten eigen, sowohl der mit einem grünen Stengel und bleichgelben Blumen, als der mit rothem Stengel und citrongelben Blumen und kommt bei Formen vor, deren Blumenblätter länger und kürzer als der Kelch sind. Sie erzeugt sich im Garten aus dem Samen der benannten beiden Varietäten, findet sich aber auch in der Wildnifs und bei den verwandten Arten, der *Potentilla inclinata* und *argentea*. Zu der *Varietas laciniosa* der vorliegenden Art mit citrongelben Blumen ziehen wir: *Potentilla laciniosa* WK. in litt. Nestl. Monogr. p. 45. Lehmann Monogr. p. 86. t. 7.

Alle vorgenannten Abarten laufen vielfach in einander über und nirgends ist eine feste Grenze aufzufinden.

Auf waldigen steinigen Plätzen in Oestreich, (Host,) Krain, (Scop.) Tyrol, (Elsmann!) Schlesien, (Günth!) im Plauenschen Grunde bei Dresden, (Reichenb!) in Böhmen, (Presl,) bei Werthheim, (Wibel,) bei Spa (Lej.).

1491. Potentilla *hirta*. *Linn.* Haariges Fingerkraut.

Die Stengel aufrecht oder aus einer gebogenen Basis aufstrebend, von langen abstehenden auf Knötchen sitzenden und von kürzern drüsenlosen Haaren rauch und schärflich; die Blätter 5 und 7zählig; die Blättchen eingeschnitten-gesägt, keilförmig, die stengelständigen fast linealisch, von der breitern stumpfen Spitze allmälig gegen die Basis verschmälert; die Nüfschen erhaben-runzelig, mit einem häutigen Rande umgeben.

Beschreib. Bei Lehmann und Nestler. Bei Poiret in der Enc., in den Floren des südlichsten Deutschlands. In DeCandolle Fl. franc. und im Prodrom. n. 45.

Abbild. Unsere Varietät β in Lehmanns Monogr. t. 8., aber ein mageres Exemplar mit nur 3 Zähnen an den Blättchen; unsere γ *P. pedata* Nestl. t. 7.

Synon. *Potentilla hirta* Linn. Sp. pl. p. 712. Willd. Sp. 2. p. 1102. Lehm. p. 88. Nestl. p. 46. *P. hirta* All. ped. 1478, die Abbildung dung zu roh, besonders die Blättchen zu breit gezeichnet. *P. hirta* β *angustifolia* und α. *rubens* Ser. in DeCand. Prodr. a. a. O.

Die Wurzel vielköpfig. Die Stengel aufrecht oder aus einer gebogenen Basis aufstrebend, an unsern Exemplaren 3—6″ hoch, meist auf einer Seite oder auch überall purpurroth gefärbt, und nebst den Blatt- und Blüthenstielen, den Kelchen, dem Rande und der Mittelrippe der Blätter auf der Unterseite rauch, von langen weifsen abstehenden oder etwas aufrechten Haaren, womit meist noch ausserdem die Nebenadern der Unterseite der Blätter, seltner auch der Oberseite, wiewohl spärlicher besetzt sind. Diese Haare entspringen zwar wie bei *P. recta* aus Knötchen, aber aus feinern, bei weitem weniger bemerklichen; auch finden sich wohl kurze Haare zwischen den langen, jedoch keine drüsentragende eingemischt. Die Oberseite der Blätter ist dunkelgrasgrün und meist ganz kahl. Die Blätter übrigens 5—7zählig. Die Blättchen der wurzelständigen verkehrt-eyrund, der stengelständigen fast linealisch, aber am vordern Ende am breitesten und von da gegen die Basis allmählig verschmälert, demnach von der Spitze an keilförmig, meist unter der Mitte, nicht selten aber auch noch über der Mitte ganzrandig, von da an eingeschnitten-gesägt, und zwar beiderseits mit 2 oder 3 länglichen Sägezähnen, zuweilen auch nur mit einem einzigen. Die Nebenblätter eyförmig, zugespitzt, ganzrandig, selten mit einem Zahne besetzt. Die Blüthen grofs, 10—12‴ im Durchmesser. Die Kelchblättchen kürzer als die Korolle; die innern eylanzettförmig zugespitzt, die äufsern lineal-lanzettlich. Die Blumenblätter verkehrt-herzförmig, schön goldgelb. Reife Nüfschen finden sich nicht an unsern wilden Exemplaren. An den Blüthenstielen sind öfters kleine Härchen unter die langen gemischt, aber sie haben gleichfalls keine Drüsen. Die Pflanze ändert ab:

β mit schmälern Blättchen und lineal-lanzettlichen tief in 2 Fetzen gespaltenen Nebenblättern: *P. angustifolia* DeCand. Fl. fr. 5. p. 540. Prodrom. als β der *P. hirta* n. 45. Die Stengelblätter haben noch schmälere Blättchen, aber wie die oben beschriebene auch nur 5—7 Zähne an denselben; die Stengel und Blüthenstiele sind dünner. Ferner

γ mit einem höhern, gesättigt purpurrothen Stengel, und fast bis an die Basis gesägten Blättchen der Stengelblätter. Der Stengel ist an unserm, von Hoppe bei Triest gesammelten Exemplare 9″ hoch, an der kultivirten Pflanze wird er 1 auch 1½′ hoch. Dis Blättchen der stengelständigen Blätter sind bis fast an die Basis gesägt, mit 6—7—8 ziemlich tief eingeschnittenen Sägezähnen auf jeder Seite, also mit 15—17 Zähnen. Die beiden Seitenblättchen hängen an ihrer Basis nicht selten deutlicher zusammen als bei *P. recta;* deswegen ist das Blatt deutlicher fufsförmig, alles übrige ist aber wie bei der Hauptart. Hieher gehört: *P. pedata* Willd. En. suppl. 38. Nestl. Monogr. p. 44. t. 7. Lehm. Monogr. p. 84. *P. pilosa* DeCand. Fl. fr. suppl. p. 540. *P. rubens* All. Ped. 2. p. 58. DeCand. Prod. *P. hirta α rubens.* Die

Nebenblätter haben einen tief eingeschnittenen Zahn. Die fufsförmige Stellung der Blättchen ist übrigens nicht blofs der gegenwärtigen Art eigen, sie kommt auch bei *P. argentea* und andern vor. Die Nüfschen an der kultivirten Pflanze, welche, wie bemerkt, gröfser ist, als die bei Triest von Hoppe gesammelte wilde, sind mit erhabenen Runzeln belegt und mit einem schmalen Flügelrande umgeben, wie bei *P. recta*.

Die vorstehenden Abarten unterscheiden sich sämmtlich von *P. recta* durch mindere Gröfse, doch ist die Blume nicht kleiner, durch den gänzlichen Mangel der Drüsenhärchen zwischen den längern Haaren, durch ganze oder nur mit einem Seitenzahne versehene Nebenblätter, und durch lineal-keilförmige Blättchen der Stengelblätter: das Blättchen läuft von der breitern Spitze allmählig in die sehr schmale Basis; bei *P. recta* ist das Blättchen, obgleich keilförmig, doch vor der Spitze breiter und nach dieser bemerklich verschmälert.

Auf grasigen Plätzen bei Triest. (Hoppe!) Juli. Aug. ♃.

1492. Potentilla *inclinata*. *Villars*. Aufstrebendes Fingerkraut.

Die Stengel aufrecht oder aufstrebend, weichzottig und zugleich etwas filzig; die Blätter fünfzählig; die Blättchen länglich-lanzettlich, nach der Basis verschmälert, eingeschnitten-gesägt, unterseits mit einem dünnen grauen Filze belegt, und ausserdem mit abstehenden Haaren bestreut und gewimpert; die Nüfschen feinrunzelig, unberandet.

Synon. *Potentilla inclinata* Vill. Delph. 3. 567. *P. canescens* Besser galic. 1. p. 330. Wimm. u. Grab. 2. p. 63. Lehm. Monog. p. 91. Nestl Monogr. p. 47. *P. adscendens* Willd. En. h. berol. 1. 554. *P. intermedia* Wahlenb. Carp. 1. 154. Presl. Cech. p. 105. *P. recta* Jacq. Austr. 4. p. 43.

Die vorliegende Art hat das Ansehen der *Potentilla recta*, ist aber in allen Theilen kleiner. Die Blättchen stehen nur zu 5 am gemeinschaftlichen Blattstiele und sind auf ihrer Unterseite nebst dem Stengel, den Blatt- und Blüthenstielen, den Nebenblättern und Kelchen mit einem dünnen, grauen Filze überzogen, welcher aus kurzen, weichen Härchen besteht. Ausser diesem Filze ist die Pflanze noch zottig von längern abstehenden oder auch aufrechten Haaren, welche auch den Blattrand wimperig einfassen; dagegen finden sich an keinem Theile Drüsenhärchen. Die Blättchen haben nur 5—7 Zähne auf jeder Seite, wenigstens die normalgebildeten: an üppigen Exemplaren sind die Zähne oft wieder gezähnt. Die Blüthe ist nur halb so grofs als an *P. recta* und die Nüfschen haben feine schwache Runzelchen und keinen vorspringenden Rand. Demnach unterscheidet sich die vorliegende Pflanze von *Potentilla recta* durch mindere Gröfse, den Mangel an Drüsenhaaren, den weich und nicht scharf anzufühlenden Stengel, den dünnen grauen Filz, die kleinern Blüthen und die schwachen Runzeln der Nüfschen, nebst dem fehlenden Rande derselben.

Auf der andern Seite nähert sich unsere vorliegende Pflanze der *Potentilla argentea*, läfst sich jedoch durch folgende Kennzeichen deutlich unterscheiden. Ihre Blättchen sind länglich-lanzettlich, nach der Basis wohl keilförmig verschmälert, so dafs die gröfste Breite über die Mitte ihrer Länge fällt, aber sie laufen auch nach vorne hin schmäler

zu, haben mehr Zähne und sind meistens fast bis in die Basis selbst damit versehen, der Filz ist stets mit längern Zotten vermischt, das Grün der Oberseite der Blätter ist heller und die Blüthen sind größser. Bei *P. argentea* sind die Blättchen verhältnifsmäfsig breiter, verkehrt-eyrund, ihre gröfste Breite fällt fast in die Spitze selbst, sie haben nur 2 — 3 seltener 4 tiefer eingeschnittene Zähne am Rande, (im Falle nämlich die Zähne nicht wieder gezähnt sind,) die stark keilförmige Basis ist bis in die Hälfte der Blattlänge oder doch fast bis dahin ganzrandig, die langen Zotten zwischen dem Filze fehlen, das Grün der Blätter ist dunkler, oft glänzend, und die Blüthen sind kleiner.

Die Blumenblätter der *Potentilla inclinata* sind gewöhnlich satt citrongelb, zuweilen aber auch bleichgelb, doch nicht ganz so bleich, wie bei der schwefelgelben Varietät der *P. recta;* sie sind bald so lang als der Kelch, bald kürzer, bald noch einmal so lang. Wir finden hier dasselbe Verhältnifs, wie bei *Potentilla recta* und *obscura*. Man zieht diese Varietäten aus dem Samen einer Pflanze, so wie eine *Varietas laciniosa*, deren tiefer eingeschnittene Blattzähne wieder gezähnt sind. Letztere findet sich aber auch nicht selten in der Wildnifs.

Den von Villars gewählten Namen haben wir als den ältern vorangestellt. Die Pflanze, welche dieser Schriftsteller unter dem Namen *Potentilla inclinata* und diejenige, welche später Besser als *P. canescens* beschrieben hat, sind beide nicht wesentlich verschieden. Man hält zwar gewöhnlich die Villarsische für eine Varietät der letztern mit aufstrebenden Stengeln. Aber dergleichen Modifikationen sind bei der vorliegenden Art und ihren Verwandten von nicht grofser Bedeutung: die *Potentilla argentea* kommt eben so oft mit einem liegenden, als aufstrebenden und steifaufrechten Stengel vor, ohne dafs man ausserdem den geringsten Unterschied bemerken kann. Wenn aber auch Villars, als er seine *Potentilla inclinata* beschrieb, lauter Exemplare mit aufstrebenden, nicht steifaufrechten, Stengeln vor sich hatte, so kann doch nach unserer Ansicht diese Zufälligkeit dem von ihm gewählten Namen das Prioritätsrecht nicht entziehen, sondern die später mit einem andern Namen belegte aufrechte Form mufs sich als Varietät unterordnen lassen.

Die *Potentilla parviflora* Gaud. Fl. helv. 3. p. 388, welche Lehmann, Monogr. p 92, nach Ansicht eines Originalexemplares, zu *P. canescens* zieht, haben wir noch nicht gesehen; wir müssen jedoch bemerken, dafs die von Gaud. a. a. O. gegebene Beschreibung auf *Potentilla canescens* nicht gut pafst. In einer Anmerkung zu dieser Beschreibung behauptet der Verfasser der Fl. helv., seine Pflanze sey sowohl von *P. inclinata*, als von *P. intermedia* verschieden. Für letztere hatte sie Nestler erklärt.

Auf trocknen Hügeln in Oestreich, (Jacq.!) in Böhmen, (Presl.!) in Schlesien, (Günther!) im sächsichen Erzgebirge, (Radius!) bei Würzburg, (Kröber!) in Westphalen, (Weihe!) bei Verviers, (Lejeune!)

1493. Potentilla *argentea. Linné.* Silberweifses Fingerkraut.

Die Stengel aufstrebend oder niederliegend, filzig, an dem Gipfel doldentraubig; die Blätter fünfzählig; die Blättchen aus einer ganzrandigen, verschmälerten Basis verkehrt-eyförmig, tief-eingeschnitten-gesägt, oder fiederspaltig-zerfetzt, unterseits filzig, die Zähne abstehend, am Rande umgerollt; die Früchtchen feinrunzelig.

Beschreib. Bei allen vorgenannten Authoren.

Abbild. Fl. Dan. t. 865. Sturm Heft 17. E. B. 89.

Getr. Samml. Schles. Cent. 5. Wett. Cent. 10.

Synon. *Potentilla argentea* Linn. Sp. pl. 1. 171. Willd. Sp. pl. p. 1101. Lehmann p. 94. Nestl. p. 48. — *Fragaria argentea* Crantz 2. p. 75.

Tr. u. a. N. Steinfünffingerkraut.

Die vielköpfige Wurzel treibt mehrere aus einer gebogenen Basis aufstrebende oder auch niederliegende, in einen Kreis ausgebreitete Stengel, welche auf der einen Seite purpurbraun überlaufen, $\frac{1}{2}$ — 1' hoch und höher, mit einem lockern wolligen Filze überzogen sind und an ihrer Spitze eine anfänglich gedrungene, sodann verlängerte und weitschweifigere Doldentraube bilden. Die Blätter fünfzählig, die Blättchen im Umrisse aus einer schmal-keilförmigen, ganzrandigen Basis verkehrt-eyförmig, alle von der Mitte an mit 2 — 4 tief, fast bis auf die Mittelrippe eindringenden, abstehenden Zähnen eingeschnitten, am Rande umgerollt, wodurch die Zähne etwas konvex erscheinen, oberseits dunkelgrün und glänzend, kahl, oder mit feinen angedrückten Härchen dichter oder zerstreuter besetzt, unterseits, nebst der Unterseite der Nebenblätter, den Blüthenstielen und Kelchen mit einem dichten, schneeweifsen Filze bedeckt; die Zähne lanzettlich, spitz oder stumpflich. Das mittlere Blättchen der mittlern stengelständigen Blätter im Umrisse oberwärts oft sehr verbreitert, nicht selten dreitheilig und jeder Fetzen wieder tiefgezähnt. Die Nebenblätter eyförmig, in eine lange lanzettliche Spitze auslaufend, ganzrandig oder mit 2 — 3 Zähnen versehen. Die Blüthenstiele schlank. Die Blüthen klein, 4 — 6''' im Durchmesser. Die Blumenblätter citrongelb, sehr stumpf, doch kaum ausgerandet, so lang als der Kelch oder etwas länger, und, wiewohl seltner, auch fast noch einmal so lang. Die Früchtchen etwas kleiner als bei *P. inclinata*, und noch schwächer runzelig.

Die Pflanze ändert ausser den in der Beschreibung angegebenen Abweichungen mit stärkerm und schwächerm Stengel; mit einem dünnern grauen Filze auf der Unterseite der Blätter und mit beiderseits filzigen Blättern. Der Filz auf der Oberseite ist in diesem Falle dünner und grau, zuweilen aber auch dichter und schneeweifs, und dann ist derselbe auf der Unterseite sehr dick aufgetragen.

Nach diesem Ueberzuge kann man folgende Abarten festsetzen:

α Die Blätter oberseits grün (oft glänzend, kahl oder etwas behaart), unterseits schneeweifs-filzig.

β Die Blätter auf beiden Seiten filzig.

γ Die Blätter unterseits mit einem dünnern grauen Filze belegt— Fries führt in der Nov. Fl. Suec. ed. 2. p. 164 noch eine Varietät:

δ auf, deren Blätter zwar unterseits behaart, aber daselbst ebenfalls grün sind. Zu unserer Abart γ, welche Fries *P. argentea β sordida* nennt, wird jedoch irrig *P. Güntheri* Sprengel und Pohl citirt.

Eine andere Form wollen wir als Varietät:

ε hier aufführen, nämlich *Potentilla impolita* Wahlenb. carp. p. 155, *P. argentea β*. Nestl. Monogr. p. 48. Lehm. Monog. p. 95. Die Blättchen sind nach vorne zu nicht so stark verbreitert, am Rande beiderseits mit 4 — 6 gleichförmigern Zähnen versehen, von welchen die untern näher nach der Basis zu stehen, weswegen diese nicht so weit ganzrandig erscheint. Der Filz auf der Unterseite ist grau.

Ueberall an trocknen sonnigen Stellen, auf Mauern, an Wegen und Rainen. Juni. Juli. ♃.

1494. Potentilla *Güntheri*. *Pohl.* Günthers Fingerkraut.

Die Stengel nach allen Seiten niedergelegt, von der Mitte an rispig-ästig, zottig-filzig; die Blätter fünfzählig, die Blättchen flach, keilförmig, eingeschnitten-gesägt, mit vorwärts gerichteten Zähnen, von welchen der letzte kürzer ist, unterseits dünn-grau-filzig, die wurzelständigen in einen dichten mittelpunktständigen Rasen zusammengestellt; die Früchtchen fein-runzelig.

Beschreib. Sprengel pugill. I. p. 34. Wimmer et Grab.

Abbild. Krock. Sil. t. 12.

Getr. Samml. Schles. Cent. 5. als *P. Wimanniana.*

Synon. *Potentilla Güntheri* Pohl. boh. 2. p. 185. Spreng. pug. 1. p. 34. Wimm. et Grab. 2. p. 65. Lehm. Pol. p. 97. *P. intermedia* Linné Mant. p. 76. nach einer brieflichen Mittheilung Lehmann's, welcher das Linnéische Herbarium verglichen hat. *P. inclinata* Presl! Cech. p. 106. *P. opaca* Krock. Sil. 2. p. 171. *P. Wimanniana* Günth. und Schummel Enum. p. 86.

Die vorliegende Art gleicht auf den ersten Blick so sehr der *Potentilla argentea*, daſs es nicht leicht ist, manche getrocknete Exemplare derselben von der graufilzigen Abart jener Potentille, (unserer Var. γ der *P. argentea*,) zu unterscheiden, doch läſst sie sich noch an folgenden Merkmahlen erkennen. Der Stengel ist schwächer und dünner und fast von der Basis an ästig, bei völlig entwickelten Exemplaren weitläuftig rispig; die Rispe ist zuletzt länger als der ganze übrige Theil der Pflanze. Die Blätter sind am Rande flach (freilich im getrockneten Zustande auch umgebogen, wenn sie nicht stark gepreſst werden, was wir jedoch an vielen andern flachblättrigen Pflanzen beobachten); die Zähne der Blättchen sind mehr vorwärts gerichtet, fast gerade vorgestreckt und der mittlere Zahn der Blättchen, besonders der am untern Theile des Stengels befindlichen, ragt nur ein wenig oder auch gar nicht über die ihm zur Seite stehenden hervor und die Unterseite der Blätter ist mit einem dünnern Filze belegt. Die lebende Pflanze, welche wir aus Samen erzogen haben, und welche sich in ihrem Beete von selbst besamt, ist sehr leicht zu unterscheiden. Die Wurzel treibt eine Menge nach allen Seiten hin in einen Kreis ausgebreitete Stengel, und die Mitte dieses Kreises ist mit einem Rasen von aufrecht stehenden Wurzelblättern angefüllt, welches bei *P. argentea* niemals statt findet. In den vielen dünnen, sehr ästigen Stengeln am Rande eines dichten Rasens von Wurzelblättern, gleicht die Pflanze der *P. verna*, der sie übrigens wenig ähnlich ist. Auch in der Blüthezeit weicht sie von *P. argentea* ab: nämlich wenn ihre letzten Blumen sich öffnen, oder auch schon abgefallen sind, fängt *P. argentea* erst an, die ihrigen zu entfalten; vergl. Wimm. u. Grab. a. a. O.

Auf Hügeln, Rainen, auf Sandfeldern und Haiden in Schlesien (Günth!) und Böhmen, (Presl!)

Anm. Lehmann sieht, in der Monogr. p. 99, *P. collina* Wib. Werth. 2. p. 267 für eine eigene, von *P. Güntheri* verschiedene Art an.

Nach drei getrockneten, vom Author selbst herstammenden Exemplaren, möchten wir sie für identisch mit *P. Güntheri* erklären. Wir finden keinen andern Unterschied, als dafs die Blattzähne stumpfer sind. Wir erlauben uns jedoch kein bestimmtes Urtheil, welches in einem Falle, wie der vorliegende, kaum anders als nach Beobachtung der lebenden Pflanze gefällt werden kann.

Die *Potentilla collina* Fries Nov. ed. 2. p. 162, welche uns noch nicht zu Gesichte gekommen ist, scheint dagegen der Beschreibung nach, so wohl von dieser Wibelischen *P. collina*, als von *P. Güntheri* verschieden. Sie hat nach der Beschreibung den Wuchs der letztern, unterscheidet sich aber von beiden durch so weit abstehende Sägezähne der Blättchen, dafs diese gezahnt („*dentata*") genannt werden könnten. Bei *P. collina* Wib. sind die Zähne nicht abstehend zu nennen.

Aber nach Schwedischen, jedoch nicht vollkommnen Exemplaren, möchten wir *Potentilla canescens* Hartm. Scand. p. 200, eher zu *P. Güntheri* als zu *P. argentea* ziehen. Fries nämlich bringt sie zu der Abart der *P. argentea*, deren Blätter auf der untern Seite mit einem dünnern grauen Filze besetzt sind.

1495. Potentilla *patula*. *Waldstein* und *Kitaibel*. **Ausgebreitetes Fingerkraut.**

Die Stengel aus einer aufstrebenden Basis aufrecht oder auch niederliegend und nebst den Blattstielen von aufrechten, fast angedrückten Haaren rauch; die Blätter fünf- bis siebenzählig; die Blättchen lineal-keilig, eingeschnitten-gesägt, mit meistens zwei-drei Sägezähnen auf jeder Seite, unterseits gleichfarbig, auf dem Mittelnerven rauchhaarig; die Nüfschen fein-runzelig.

Beschreib. Bei den Monographen. Waldst. u. Kit. Wimm. u. Grab. Roth En. Schult. Oestr. Bess. Gal.

Abbild. Waldst. und Kit. t. 199.

Synon. *Potentilla patula* Waldst. u. Kit. pl. rar. Hungar. 2. p. 218. Lehm. Pot. p. 103. Nestl. Pot. p. 56.

Diese Pflanze hat, wenigstens den getrockneten Exemplaren nach, ebenfalls Aehnlichkeit mit *Potentilla argentea*, ist aber kleiner. Die Stengel sind nur halb so hoch, die Blätter haben auf der Unterseite keinen Filz, die Blättchen sind bedeutend schmäler und lineal-keilig, und die Blüthen stehen in einer weitläuftigern Rispe. Sie nähert sich auf der andern Seite der *P. verna*, aber diese hat niedergestreckte, kriechende Stämmchen, niederliegende, fast von der Basis an ästige Stengel, verkehrt-eyrunde Blättchen mit einem kurzen Endzahn und gröfsere Blüthen.

Die Wurzel treibt mehrere Stengel. Diese stehen aufrecht, oder sind etwas ausgebreitet, 3—6″ lang, an ihrem Ende, zuweilen auch schon von der Mitte an gabelig-ästig, und mit langen, meistens anliegenden Haaren besetzt, aber oberwärts, so wie an den dünnern Blüthenstielen, noch mit einem kurzen krausen Flaume bedeckt. Die Nebenblätter verhältnifsmäfsig grofs, eyförmig, lang zugespitzt. Die Wurzelblätter sieben-neunzählig. Die Blättchen lineal-keilig, an der Basis ganzrandig, von der Mitte an auf jeder Seite mit 2—3, ziemlich

tief eindringenden lanzettlichen Zähnen versehen, nur an sehr üppigen Exemplaren fast von der Basis an gesägt, mit 6—7 Zähnen, oberseits kahl, unterseits auf den Hauptnerven, so wie der schlanke dünne Blattstiel dicht mit langen, aufwärts gerichteten, borstlichen Haaren bewachsen, und daselbst auch auf der Unterseite mit dergleichen Haaren entfernter bestreut, am Rande mit kürzern Härchen bewimpert, von welchen jedoch einige an der Spitze der Sägezähne länger sind, und daselbst ein kleines Bärtchen bilden. Die obern Blätter nur 3zähnig; die obersten ganzrandig, wie gewöhnlich. Die innern Kelchblättchen breit-eyförmig, spitz, kahl, am Rande wimperig; die äufsern linealisch und nebst der Kelchbasis rauchhaarig. An einem Exemplare aus dem Elisabethengrunde bei Petersburg sind die innern Kelchblättchen auch auf ihrer Aussenfläche etwas rauchhaarig. Die Blüthen von der Gröfse derer der *P. argentea*. Die Blumenblätter gelb, verkehrt-herzförmig, seicht ausgerandet, ein wenig länger als der Kelch. Die Nüfschen glatt.

Auf sonnigen Anhöhen, Mähren bei Czeiz, Schlesien bei Leobschütz (Schramm), häufig in Ungarn, auf den Carpaten. Mai. ♃.

1496. Potentilla *intermedia*. *Nestler*. Mittleres Fingerkraut.

Die Stengel nach allen Seiten niedergelegt, aufstrebend, von abstehenden einfachen, auf einem Knötchen sitzenden Haaren rauch, von der Mitte an gabelspaltig-rispig, die Rispe locker, beblättert; die Wurzelblätter in einen dichten Rasen gestellt, 5—9zählig, die Blättchen länglich-keilförmig, eingeschnitten-gesägt, mit 9—15 Sägezähnen beiderseits, auf der untern Fläche gleichfarbig, mit zerstreuten, abstehenden Haaren besetzt; die Nüfschen fein-runzelig.

Beschreib. In den Monographien. DeCand. Fl. fr. n. 3737. Gaudin helv. III. p. 387.

Abbild. Rchb. Ic. f. 809. Nestler t. 8, eine deutliche Abbildung. Engl. Bot. t. 2449. nach Lehm. in brieflichen Mittheilungen. (Die *P. opaca* Jacq. ic. rar. t. 91, welche man gewöhnlich hier citirt, gehört sicher zu *P. opaca* Linn.)

Getr. Samml. Schleicher Cent.

Synon. *Potentilla intermedia* Nestler Pot. p. 50. Lehmann p. 100. Ser. in Mus. 1. p. 76. Gaud. Fl. helv. 3. p. 388. Willd. Sp. pl. 1101? *P. thuringiaca* Bernh. Link En. h. Berol. 2. p. 64. *P. varians* Mönch Meth. p. 658. *P. opaca* Engl. bot. t. 2449. nach Lehmann, welcher einer brieflichen Mittheilung zu Folge Englische Exemplare verglichen hat. *P. opaca* Hegetschw. Reis. p. 158.

Ein einzelner Stengel dieser Pflanze gleicht, wie Linné richtig bemerkt, der *P. norvegica*, aber die ansehnlichen goldgelben Blüthen und der dichte Rasen von Wurzelblättern, welche die Gestalt der untern Blätter der *P. recta* haben, entfernen sie sehr davon. Die Wurzel treibt eine Menge in einen Kreis ausgebreiteter Stengel und viele Wurzelblätter, wodurch ein ansehnlicher Rasen entsteht. Die Mitte des Rasens nehmen, wie bei *P. alba*, die langgestielten aufrechten Wurzelblätter ein, den Umfang bilden die niederliegenden aufstrebenden Stengel.

Dadurch erhält die Pflanze ein eigenes Ansehen. Die Stengel sind ½—1' lang, und wenn sich alle Blüthen entwickelt haben, von der Mitte an gabelig in sehr viele Aeste gespalten; sie bilden eine weitläuftige, gabelspaltige, aber durch ziemlich grofse Blätter unterbrochene, und mit entfernt gestellten Blüthen und Früchten besetzte Rispe. Sie sind übrigens nebst den Blattstielen von langen abstehenden Haaren rauch, und weil die Haare aus Knötchen entspringen, schärflich anzufühlen. Die Blätter sind hellgrasgrün, unterseits bleicher, aber nicht grau, auf der Oberseite mit mehr anliegenden, auf der Unterseite mit abstehenden zerstreuten Haaren besetzt, welche jedoch die Farbe des Blattes nicht ändern. Die wurzelständigen sehr lang gestielt, 7—9 zählig, die Blättchen länglich-verkehrt-eyrund, nach der Basis keilförmig verlaufend, fast von der Basis an tief und spitz gesägt, mit 9—15 Zähnen auf jeder Seite, der Endzahn oft kleiner. Die Nebenblätter eylanzettförmig zugespitzt. Die Blüthenstiele lang. Der Kelch rauchhaarig, die innern Blättchen eyförmig, zugespitzt, die äufsern lineal-lanzettlich, alle fast gleichlang. Die Blumenblätter verkehrt-herzförmig, etwas länger als der Kelch, zuweilen auch bedeutend länger, goldgelb, mit einem safranfarbigen Flecken am Nagel. Die Nüfschen fein-runzelig.

Die Pflanze kommt in einer auffallenden grofsblüthigen und in einer gröfsern Varietät vor.

β mit steifern, mehr aufrechten Stengeln. Hieher gehört: *Potentilla chrysantha* Trev. Ind. sem. hort. Wratisl. 1818. Rchb. Icon. t. 589. f. 808. Man vergleiche hierüber Cham. et Schl. Linnaea II. Jahrg. B. 1. p. 26.

Dafs nach dem Linnéischen Herbarium die *Potentilla intermedia* Linné dieselbe Pflanze sey, welche oben *P. Güntheri* benannt ist, haben wir bereits daselbst angemerkt; wir fügen aber hier noch hinzu, dafs nach einer andern gefälligen Mittheilung Lehmann's die vorliegende Nestlerische *P. intermedia* zu *P. heptaphylla* Mill. Dict. n. 9 zu ziehen sey. Wir halten es jedoch für zweckmäfsiger, den Namen *P. Güntheri* nicht zu ändern, und behalten auch für die vorliegende Art den Nestlerischen Namen bei, weil er jetzt allgemein bekannt ist und jedermann weifs, was man darunter versteht. Diese Art ist zwar keine Mittelform zwischen *P. norvegica* und *argentea*, wie Linné sagt, aber doch zwischen *P. norvegica* und *recta*.

Als *Potentilla geranioides* Schleicher, welche Lehmann unter *P. intermedia* citirt, erhielten wir von Schleicher selbst die *P. ambigua* Gaudin, worüber wir unsere Anmerkung zu *P. Salisburgensis* zu vergleichen bitten.

Bis jetzt kennen wir keinen Deutschen Standort, als den durch das Bernhardische Synonym angedeuteten: Thüringen, ohne nähere Bezeichnung; auch fehlt uns die Pflanze selbst daher. Mai. Juni. ♃.

1497. Potentilla *reptans*. *Linn.* Kriechendes Fingerkraut.

Die Stengel rankenförmig, gestreckt, einfach; die Blätter 5zählig, die Blättchen länglich-verkehrt-eyrund, tief gesägt, oberseits kahl, unterseits mit angedrückten Haaren bestreut; die Blüthenstiele einzeln; die Früchtchen bekörnelt scharf.

Beschreib. Bei den angeführten Schriftstellern und in allen Deutschen Floren. Hayne.

Abbild. Fl. D. 1164. Schk. t. 136. Hayne Darst. IV. 32. E. B. t. 862.

Getr. Samml. Wett. Cent. 6. Ehrh. off. 455. Schles. Cent. 2.

Synon. *Potentilla reptans* Linn. Sp. pl. 1. p. 714. Willd. Sp. pl. 2. p. 1108. Nestl. Pot. p. 61. Lehm. Pot. p. 144. — *Fragaria Pentaphyllum* Crantz Austr. p. 8.

Diese Art macht sich vor allen der gegenwärtigen Rotte durch ihre langen, 1 — 2′ langen, rankenförmigen, einfachen, auf die Erde angedrückten Stengel kenntlich, welche in einer Entfernung von 1—2″ einige langgestielte Blätter und einen oder zwei einblüthige Blüthenstiele, wenigstens von der Länge der Blätter treiben. Die ganze Pflanze ist, die Oberseite der Blätter ausgenommen, mit zerstreuten, anliegenden Haaren besetzt, was jedoch die Farbe des Gewächses nicht ändert. Die Blätter sind 5zählig; die Blättchen länglich-verkehrt-eyrund, fast von der Basis an gesägt, mit einem kürzern Endzahne, die beiden seitenständigen auf einem gemeinschaftlichen Stielchen fufsförmig vereinigt. Die Blüthe ansehnlich, goldgelb. Die innern Zipfel des Kelches eyrund, zugespitzt, die äussern elliptisch. Die Nüfschen mit kleinen Körnchen besetzt, nicht runzelig.

Auf etwas feuchten Triften an Wegen, Gräben und Ackerrainen gemein. Juni — August. ♃.

Anm. Seringe zieht in DeC. Prodr. 2. p. 574 die *Potentilla nemoralis* Lehm. Monogr. p. 147. t. XIII. (nicht die Nestlerische Pflanze gleichen Namens,) nach der Abbildung als Synonym zu *Potentilla reptans*, und wirklich stellt diese Abbildung eher eine *P. reptans* mit vierblättriger Blumenkrone dar, als diejenige Pflanze, welche wir bisher für *Potentilla nemoralis* Nestler, *Tormentilla reptans* Linné hielten, von welcher sie sehr abweicht. Auf jeden Fall stellt die Lehmannische Abbildung auf t. XIII. eine uns unbekannte Form oder auch Art vor. Dagegen möchten wir die von Seringe a. a. O. als *Var.* γ zu *Potentilla reptans* gebrachte *P. flagellaris* Schlechtendal im Magaz. d. Ges. nat. forsch. Fr. zu Berlin, Jahrg. VII. p. 291., Lehm. Monogr. p. 141. t. XII, wenn wir sie als eine Varietät ansehen müfsten, nicht hieher setzen, sondern würden sie lieber als eine Abart der *Potentilla nemoralis* Nestler ansehen, der sie viel näher steht. Wir enthalten uns jedoch eines Urtheils hierüber, weil wir diese *P. flagellaris* nur aus der Lehmannischen Abbildung kennen. Die *P. flagellaris* der Willdenowischen Sammlung, welche Seringe a. a. O. p. 575 besonders aufführt, ist wohl dieselbe Pflanze.

Potentilla reptans und *P. nemoralis* Nestler (*Tormentilla reptans* Linn.) sind übrigens schon dadurch nicht schwer zu unterscheiden, dafs jene, die *P. reptans*, an jedem Gelenke des Stengels mehrere Blätter trägt, und dafs die Nüfschen mit kleinen Körnchen besetzt sind. *Potentilla nemoralis* hat immer wechselständige Blätter, deren sich an jedem Gelenke des Stengels nur eins befindet, und fein-runzelige Früchtchen; auch ist der Habitus beider Pflanzen verschieden.

1498. POTENTILLA *aurea*. *Linn*. Goldfarbiges Fingerkraut.

Die Stämmchen niedergestreckt, auch wurzelnd; die Stengel aus einer gebogenen Basis aufrecht, und nebst den Blattstielen behaart,

mit aufrechten, fast angedrückten Haaren; die Wurzelblätter 5zählig, die Blättchen länglich, oberwärts spitz-gesägt, mit meistens 3 Sägezähnen auf jeder Seite und einem kleinern Endzahne, kahl, am Rande und auf den Adern unterseits silberhaarig; die Nüfschen schwach-runzelig.

Beschreib. Bei den vorbenannten Schriftstellern und in den meisten Deutschen Floren.

Abbild. Sturm Heft 17. Hall. Hist. stirp. helv. t. 21.

Getr. Samml. Schles. Cent. 2. Hoppe Cent. 2. Sieber 161.

Synon. *Potentilla aurea* Linn. Sp. pl. 1. 712. Willd. Sp. pl. 1. 1105. DeCand. Fl. fr. 4. p. 457. Lehmann Pot. p. 116. Nestl. pag. 57. *P. Halleri* Seringe Mus. helv. 1. p. 75. DeCand. Prodr. 2. p. 576. — *Fragaria aurea* Crantz Austr. 2. p. 77.

Diese schöne *Potentilla* zeichnet sich durch ihre fünfzähligen grünen, mit einer silberfarbigen Linie von Haaren eingefafste Blätter, worin sie der *Alchemilla alpina* gleicht, vor allen gelbblühenden deutschen Arten dieser Gattung aus. Die vielköpfige Wurzel treibt einen Rasen von Stengeln und Blätterbüscheln, indem sich die Wurzelköpfe verlängern, wieder Wurzelfasern treiben und auf oder unter der Erde hinziehende, kriechende Stämmchen bilden, aus welchen jährlich neue Stengel und Blätterbüschel hervorsprossen. Diese Bildung finden wir mehr oder weniger bei allen noch folgenden Arten der Rotte. Die Stengel 3—6″ hoch, dünn, die mittlern aufrecht, die zur Seite aufstrebend und nebst den schlanken Blatt- und Blüthenstielen und den Kelchen mit aufrechten und meistens angedrückten Haaren bedeckt, einfach, an der Spitze 2—5, an kultivirten Exemplaren bis 9 Blüthen tragend. Die Blätter oberseits kahl oder mit wenigen angedrückten Härchen bewachsen, unterseits aber auf der Mittelrippe, auf den Hauptadern und am Rande mit langen, anliegenden, weifsen Haaren dicht besetzt, so dafs der Mittelnerv, die Hauptadern und der Rand silberweifse Linien bilden: die wurzelständigen 5zählig, die Blättchen länglich-lanzettlich, an der Basis, oft bis zur Mitte, ganzrandig, übrigens spitz-gesägt, mit 3—4 vorwärts gerichteten Zähnen auf jeder Seite; der Endzahn kleiner als die übrigen. Am Stengel befindet sich gewöhnlich nur Ein Blatt ausser dem 3zähligen an der Verzweigung in Blüthenstiele. Die Nebenblätter eyförmig, zugespitzt. Die Blüthen ansehnlich, bis 10‴ im Durchmesser. Die Blumenblätter verkehrt-herzförmig, dottergelb, mit einem safranfarbenen Fleckchen an der Basis, länger als der Kelch, dessen innere Zipfel eylanzettförmig und zugespitzt sind. Die Früchtchen schwach-runzelig.

An begrasten und dürren sonnigen Stellen der Voralpen und Alpen. Oestreich, Tyrol, Steiermark, Salzburg; auch auf den Sudeten. Juni. Juli. ♃.

Anm. Man vergleiche hinsichtlich des Streits über die ächte Linnéische *P. aurea* Smith the Engl. Flor. II. p. 419—420, so wie A. de Haller in der Bot. Zeitung 1822. n. 46. und 1321. p. 705.

1499. Potentilla *salisburgensis*. *Hänke*. Alpen-Fingerkraut.

Die Stämmchen niedergestreckt, auch wurzelnd; die Stengel aufstrebend oder aus einer gebogenen Basis aufrecht, mehrblüthig,

flaumhaarig; die Blätter fünfzählig, die Blättchen verkehrt-eyrund, oberwärts eingeschnitten-gesägt, mit drei bis vier gerade ausgestreckten Zähnen auf jeder Seite und einem ziemlich gleichen Endzahne, kahl, am Rande und unterseits mit abstehenden Haaren besetzt; die sämmtlichen Nebenblätter eyförmig; die Nüfschen schwach-runzelig.

Beschreib. Hänke in Jacq. Coll. II. p. 68. Lehmann und Nestler.

Abbild. Jacq. Ic. t. 490. Sturm H. 17.

Getr. Samml. Seringe herb. Cent. 2. Schles. Cent. 14.

Synon. *Potentilla salisburgensis* Hänke (1788) in Jacq. Collect. 2. p. 68. *P. crocea* Hall. fil. in Schl. cat. 1807. Lehm. Pot. p. 111. Roth En. 2. p. 503. *P. rubens* Vill. Delph. 3. 566, (1789) *P. sabauda* DeCand. Fl. fr. 4. p. 458. *P. aurea* Smith brit. 2. 549. DeCand. Prodrom. 2. 576. *P. alpestris* Hall. fil. in Ser. Mus. pag. 53. Smith Engl. Fl. 2. 418. *P. dubia* Sut. helv. 1. 308. *P. pyrenaica* Poir. Enc. suppl. 4. p. 539. DeC. Flor. franc. 6. p. 542. *P. grandiflora γ pyrenaica* Ser. in DeC. Prodr. 2. pag. 575. *P. heterophylla* Lap. Abr. p. 289. suppl. p. 68 nach Lehmann, welcher ein Originalexemplar verglichen hat, *P. adscendens* Lap. Abr. p. 290. nach DeC. *P. maculata* Pourr. Act. Tolos. 3. p. 326 nach Lehm. *P. verna β* Willd. Sp. pl. 2. 1101. *γ* Nestl. p. 52. *β, γ* Wahlenb. Lapp. 146. — *Fragaria villosa* Crantz Austr. 2. p. 75.

Die gegenwärtige Art hat die Gröfse und die ansehnlichen dottergelben Blumen der vorhergehenden Art und steht ihr überhaupt sehr nahe, läfst sich jedoch ohne besondere Schwierigkeit unterscheiden. Die Blättchen sind kürzer, verkehrt-herzförmig, nach vorne hin viel breiter, abgerundet-stumpf, am Rande mit abstehenden, nicht mit anliegenden Haaren gewimpert. Die Zähne sind tiefer eingeschnitten, die obere Seite eines Zahnes ist fast so lang als die untere, deswegen sind die Zähne auswärts und nicht nach der Spitze des Blattes gerichtet und der Endzahn hat die Breite, wiewohl nicht immer die Länge der übrigen, kommt aber doch nicht so kurz vor, dafs das Blatt, im Umrisse betrachtet, an seinem Ende eine Ausrandung erhielte. Von *P. verna* unterscheidet sie sich, ausser der ansehnlichen Gröfse, durch die Nebenbläter, deren Oehrchen auch an den Wurzelblättern eyförmig sind, während sie an den untersten Blättern der *P. verna* stets sehr schmal und verlängert-linealisch erscheinen, ferner durch aufrechte oder aus einer gebogenen Basis aufstrebende Stengel, breiter verkehrt-eyförmige Blätter, ein lebhafteres Grün und weichere Haare; *P. verna* hat ein trüberes Grün, borstliche Haare und vermittelst eines kürzern Endzahnes gestutzte Blätter.

P. salisburgensis ändert ab mit rundlich- und mit länglich-verkehrt-eyförmigen Blättchen, breitern und schmälern, auch tiefern und spitzlichen Zähnen derselben, allein in allen diesen Kennzeichen ist so wenig Bestand, dafs wir daraus keine Abarten festsetzen wollen. Eine Form mit etwas länglich-verkehrt-eyförmigen Blättern erhielten wir als *P. debilis* Schleicher vom Author selbst. Es scheint aber, dafs Schleicher zu verschiedenen Zeiten unter diesem Namen auch andere davon verschiedene Pflanzen vertheilte, denn Hegetschweiler zieht

34 *

die *P. debilis* Schl. als Abart zu *P. verna* (Hegetschw. Reise p. 155.) Unsere hier erwähnte Pflanze aber gehört zu *P. alpestris* var. c *rubens* Heg. a. a. O.

In der Fl. brit. sahe Smith die vorliegende Art für *P. aurea* Linné an, und veranlafste dadurch eine Zeit lang viele Verwirrung; in der Engl. Flor. wurde jedoch dieser Irrthum berichtigt.

Wir geben der Pflanze ihren ältesten Namen wieder. Es ist allerdings richtig, dafs wenn man einer noch nicht beschriebenen Pflanze einen Namen ertheilen will, man keinen von einem kleinen Strich Landes oder von einer Stadt wählen sollte, aber die vorhandenen Namen der Art mufs man doch beibehalten. Haben wir ja auch eine *Potentilla astracanica*, eine *Camphorosma monspeliaca*, eine *Euphorbia nicaeensis* u. s. w. Seringe glaubt zwar in der *P. salisburgensis* Hänke eine Abart seiner *P. aurea* zu finden, allein Hänke beschreibt die gemeine Form und in Jacq. Ic. rar. t. 490 ist dieselbe Form nur in einem grofsen Exemplare abgebildet. Man darf nur Hänke's Beschreibung lesen, um sich davon zu überzeugen. DeCandolle führte in dem suppl. zur Fl. française die *P. salisburgensis* als *P. filiformis* Villars auf und trennte sie specifisch von der gewöhnlichen Form, der *P. sabauda* der Fl. fr. 4. n. 3738, aber im Prodromus ist das Citat von Villars weggeblieben. Die *P. filiformis* Vill, Delph. 3. 564, die *P. serotina* und *rotundifolia*, welche dieser Schriftsteller selbst, jedoch zweifelnd, als Abarten der *P. verna* ansah, lassen sich ohne Ansicht von Originalexemplaren nicht ausmitteln.

Wir ziehen mit Lehmann *P. pyrenaica* Ramond, welche Seringe in DeC. Prodr. II. p. 573. als Varietät unter *P. grandiflora* stellt, unbedenklich als Synonym hieher. Unsere Exemplare aus den Pyrenäen stellen die gewöhnliche *P. salisburgensis* mit etwas länglichen Blättern dar, von welcher sich *P. grandiflora*, auch wenn jene mit dreizähligen Blättern abänderte, durch gröfsere Statur, schmälere, lanzettliche, oder ey-lanzettförmige Nebenblätter und die vielen gedrungenen, wagerecht-abstehenden, kurzen Haare der Blattstiele sogleich unterscheidet.

Die *Potentilla geranioides* Schleicher, welche von Haller dem Sohne, Seringe und Thomas als eine Abart der *P. salisburgensis* angesehen, von Hegetschweiler (Reise pag. 158), wiewohl zweifelnd als Species unter dem Namen *S. intermedia* Linné, von Gaudin aber (Fl. helv. 3. p. 391) als neue Art, *Potentilla ambigua* benannt, aufgeführt wird, scheint auch uns eine bedeutende Varietät von *P. salisburgensis*. Sie hat die Gröfse, den Wuchs, die Nebenblätter, den Umrifs der Blättchen, den Blüthenstand und die Blüthen der letztern, aber die Blättchen sind bis fast auf die Mittelrippe mit 2—3 Zähnen beiderseits eingeschnitten und fast fingerig-fiederspaltig. Die Blüthen haben die Gröfse einer etwas kleinblüthigen *P. salisburgensis* und sind bleicher gelb. Auf den ersten Blick hat die Pflanze auch einige Aehnlichkeit mit *P. Güntheri*, aber die Blättchen sind im Umrisse kürzer und breiter, und, wie bemerkt, bis fast auf die Mittelrippe fiederspaltig, und haben auf ihrer Unterseite keinen Filz, die Nebenblätter sind noch einmal so breit, und nur in eine kurze Spitze zugeschweift, die Blumen sind noch einmal so grofs.

Gaudin hat eine Varietät dieser *P. geranioides* oder seiner *P. ambigua* mit unterseits weifs behaarten, seidig glänzenden Blättern,

welche der *P. multifida* näher stehen soll als der *P. salisburgensis*. Wir haben diese Pflanze nicht gesehen, glauben aber kaum, dafs sie hieher gerechnet werden könne; sie mag eher eine Varietät der *P. multifida* seyn.

Lehmann citirt nach Ansicht eines Exemplares die *P. geranioides* Schleicher zu *P. intermedia*. Ob Schleicher jene früher *P. intermedia* nannte, ist uns nicht bekannt.

Potentilla salisburgensis hat den Standort mit *P. aurea* gemein und blühet um dieselbe Zeit.

1500. POTENTILLA *verna*. *Linn.*

Die Stämmchen niedergestreckt, auch wurzelnd; die Stengel aufstrebend, und nebst den Blattstielen von aufrecht abstehenden Haaren rauch; die untern Blätter 5—7zählig, die Blättchen länglich-verkehrt-eyrund, wegen eines kürzern Endzahnes gestutzt, tiefgesägt, mit meist vier Zähnen auf jeder Seite, am Rande und unterseits auf den Adern, oder auf beiden Flächen behaart oder auch filzig; die fruchttragenden Blüthenstiele gerade; die Nebenblätter der nicht blühenden Wurzelköpfe sehr schmal-linealisch; die Nüfschen schwach-runzelig.

Beschreib. Bei den oft genannten Authoren und fast in allen Deutschen Floren. Wallroth Sched. crit. pag. 238 ff.

Abbild. Sturm H. 17. Crantz a. u. a. O. t. 1. f. 1.

Getr. Samml. Wett. Cent. *P. opaca*, nämlich unsere Varietät β.

Synon. *Potentilla verna* Linn. Sp. pl. 1. 712. Willd. Sp. pl. 2. p. 1104. var. α und δ. Lehmann p. 108. Nestl. p. 51. zum Theil. — *Fragaria verna* Crantz. Austr. 2. p. 74.

Die mehrköpfige Wurzel treibt, wie die der beiden vorhergehenden Arten, eine Menge von Stämmchen, welche nach allen Seiten hin auf die Erde niedergestreckt sind, an ältern Pflanzen auch Wurzeln schlagen und einen platten, oft ansehnlichen Rasen bilden, dessen Mitte dicht mit Wurzelblättern angefüllt ist. Die aus den Stämmchen hervortreibenden blühenden Stengel 3—6″ lang, ebenfalls niederliegend, oder an ihrem Ende aufstrebend, und nebst den Blatt- und Blüthenstielen und Kelchen mit ziemlich langen, etwas borstlichen, aufrecht abstehenden Haaren besetzt, unter welche sich am obern Theile der Pflanze ein kurzer krauser Flaum einmischt. Die Blätter 5zählig, an den nicht blühenden Blattbüscheln auch 7zählig. Die Blättchen trübgrün, die Adern, besonders die parallelen Hauptadern tief eingedrückt, daher das Blatt etwas runzlich erscheint, am Rande, auf den Adern der Unterseite und oft auch auf der Oberseite mit etwas steifen und borstlichen, aufrecht-abstehenden Haaren besetzt. Die Blättchen der nicht blühenden Blattbüschel länglich-keilförmig, nur an der Basis ganzrandig, übrigens aber gesägt mit 6—7 Zähnen auf jeder Seite; der Endzahn kürzer und kleiner als die ihm zunächst stehenden. Die Blättchen der stengelständigen verkehrt-eyrund, nur am obern Theile mit 3—4 Zähnen beiderseits versehen, die Seiten übrigens ganzrandig und in gerader Linie nach der Basis keilförmig verlaufend; die sämmtlichen Zähne stumpflich und bald tiefer, bald weniger tief eingeschnitten, der Endzahn ebenfalls klein. Die untern Nebenblätter schmal, die freien

Enden lanzettlich, lang zugespitzt, die obern eyförmig, wie bei den beiden vorhergehenden Arten, ganzrandig oder selten mit einem einzigen Zahne versehen; die untersten der nicht blühenden Wurzelköpfe sehr schmal und lang, linealisch. Die innern Kelchzipfel eyförmig, spitz, die äussern lanzettlich, stumpflich. Die Blumenblätter verkehrt-herzförmig, länger als der Kelch, dottergelb, zuweilen mit einem safranfarbenen Flecken an der Basis. Die Nüfschen schwach-runzelig, fast glatt. — Ausser den schon angegebenen Modificationen, deren Blätter oberseits kahl und unten oder auch auf beiden Seiten mit einfachen Haaren besetzt sind, kommt die Pflanze auch sehr behaart vor. Doch lassen sich diese Formen nicht wohl als Abarten trennen; aber die folgende Form ist so auffallend, dafs sie noch jetzt mehrere Botaniker als eigene Art ansehen, nämlich

β die graue, *Varietas cinerea*. Sie ist überall mit einem kurzen aber dichten, aus feinen Sternhärchen gebildeten Filze überzogen, gleich den Blättern der *Althaea officinalis*, wobei die einfachen Haare meist noch vorhanden sind. Dies ertheilt dem Gewächse ein so ganz verschiedenes Ansehen, dafs man es ungern als blofse Abart betrachtet; es finden sich jedoch Uebergänge und im Baue der beiden Pflanzen konnten wir ausserdem keinen Unterschied entdecken. Zu dieser grauen Abart gehört: *Potentilla cinerea* Chaix bei Vill. Dauph. 3. pag. 567. *P. opaca* Vill. a.a.O. p.566. Poll. Palat. 2. 68. *P. arenaria* Borkhausen nach der Wetterauer Flora 2. pag. 248. *P. incana* Mönch Meth. p.249. Fl. Wett. a. a. O. *P. ovata* Poir. Enc. bot. t. 5. p. 601 nach Lehmann, welcher sie in dem Lamarckischen Herbarium gesehen hat. Wir haben diese Abart häufig in der Wildnifs beobachtet, und wohl auch hie und da ein Exemplar mit einem oder dem andern 3zähligen Blatte gefunden, allein nie ein solches, welches lauter dreizählige gehabt hätte, wie die im südlichen Oestreich auf dem Karsch vorkommende *P. subacaulis* Linné Sp. pl. 1. 715 (nach Lehmann, welcher ein aufgeklebtes Exemplar besitzt, zu welchem Linné selbst die Diagnose hinzugeschrieben hat,) Wulfen in Jacq. Coll. 2. p. 145. Jacq. Icon. rarior. t. 491. Doch halten wir diese letztere nur für eine Abart der *P. cinerea* Chaix mit dreizähligen Blättern, da wir ausser der Zahl der Blättchen keinen weitern Unterschied entdecken können, und diese Zahl selbst nicht einmal beständig bleibt. Wulfen fand zuweilen ein vier- und auch ein fünfzähliges Blatt unter den dreizähligen. Deswegen setzen wir diese Form, als Varietät

γ mit beiderseits filzigen, meist gedreieten Blättern hieher.

Mit dieser Abart ist die im südlichen Frankreich vorkommende *P. velutina* Lehmann Monogr. p. 170 sehr nahe verwandt, unterscheidet sich aber durch länglichere, meistens nur vorne gesägte, stets in der Dreizahl vorhandene Blättchen, einen dickern Filz und dickere, auf der Unterseite netzig hervortretende Adern derselben, niedrigern, armblüthigern Stengel, und rundliche, nicht verkehrt-herzförmige Blumenblätter. Lehmann citirt an der angeführten Stelle zu *P. velutina* fragweise die *P. grandiflora* Scopoli Carn. 1. p. 363. t. 22, und wirklich stimmt diese Abbildung in Betreff der Blätter mit *P. velutina* gut überein, aber der verlängerte Stengel und die deutlich ausgerandeten Blumenblätter, so wie die Worte bei Scopoli „*folia utrinque villosa, petala emarginata*“ wollen nicht gut passen. Wir empfehlen deswegen diese Scopolische *P. grandiflora*, welche am Fufse des Berges Dull,

zwischen Heidenschaft und Prardt neben der Landstrafse in Krain wächst, einer weitern Nachforschung. Die *P. subacaulis* Scop. Carn. 1. 364 gehört nach dem Citate aus Boccone zu *P. nitida* Linn.

Eine etwas rauchhaarige Form der gewöhnlichen *Potentilla verna* mit feinen fadenförmigen Stengeln ist nach einem Originalexemplare im Güntherischen Herbarium *Potentilla Lindackeri* Tausch in der bot. Zeitung 2. 2. p. 466.

Potentilla verna wächst allenthalben an trocknen Abhängen, Wegen, am Saume der Wälder, auf Heiden und auf Gebirgen, jedoch nicht hoch in die Alpen hinauf; die Abart β an vielen Orten, wiewohl nicht überall in Deutschland; die Abart γ im südlichen Krain. April, Mai, bisweilen auch zum zweiten Male im Herbst. ♃.

1501. Potentilla *opaca*. *Linn.* Glanzloses Fingerkraut.

Die Stämmchen niedergestreckt, auch wurzelnd; die Stengel aufstrebend und nebst den Blattstielen von wagerecht abstehenden Haaren zottig; die Blätter 5—7zählig, die Blättchen länglich-keilförmig, tief-gesägt, durch einen kürzern Endzahn gestutzt; die fruchttragenden Blüthenstiele zurückgekrümmt; die Nüfschen .....

Beschreib. Bei den Monographen und in mehrern deutschen und ausländischen Floren. Roth Enum. Wimm. et Grab. Besser. Gaudin.

Abbild. Jacq. Ic. rar. t. 91. Krock. Sil. II. t. 11. nach Wimmer et Grab. Sturm H. 17. Fl. Dan. t. 1648, als *P. verna*.

Synon. *Potentilla opaca* Linn. Sp. pl. 1. 713. Willd. Sp. pl. 2. 1105. Lehm. Pot. p. 105. Nestl. Pot. p. 54. Jacq. Collect. 1. pag. 33. *P. dubia* Mönch Hafs. n. 433 nach Roth En. pl. ph. 2. p. 501, welcher ein Originalexemplar verglichen hat. *P. dubia* Suter nach Lehmann, Gaudin bringt jedoch dieses Synonym zu seiner *P. aurea*, unserer *P. salisburgensis*. *P. tormentilloides* Meyer Phys. Aufs. Vol. 2. nach Besser Galic. 1. p. 333.

Die vorliegende Art ist der *Potentilla verna* sehr nahe verwandt, besonders den stark behaarten Abarten derselben, sie läfst sich jedoch durch die nach dem Verblühen in einem Bogen abwärts gekrümmten Blüthenstiele mit ihrem nickenden Kelche sowohl von jener als allen verwandten Arten ohne Schwierigkeit unterscheiden. Ausserdem bemerkt man Folgendes. Die Stengel sind bei gleicher Gröfse feiner und schlanker, und nebst den Blüthenstielen purpurroth, wenigstens auf einer Seite. Die vertrockneten Nebenblätter der verflossenen Jahre an der Basis der Stengel mit den Ueberbleibseln ihrer Blattstiele sind schwarzroth. Die Stengel, Blatt- und Blüthenstiele sind sehr zottig, von langen weichen, weifsen, wagerecht abstehenden Haaren, welche nur am Stengel zuletzt etwas kraus werden. Die Unterseite der Blätter ist ebenfalls mit dergleichen Haaren bewachsen, zuweilen selbst die Oberseite. Die Blättchen sind gewöhnlich weiter nach der Basis hinabgesägt, die Sägezähne stehen mehr ab und sind meistens schmäler. Die Blumen sind etwas kleiner, die Blumenblätter satter gelb, die Kelchzipfel ungleicher. Ganz reife Nüfschen haben wir nicht gesehen.

Die oben angeführte Jacquinische Abbildung gehört ohne Zweifel hieher und nicht zu *P. intermedia*, wie Seringe im dritten Heft des Mus. helv. meint.

Auf trocknen sonnigen Hügeln zwischen Gebüsch, in lichten Wäldern und auf Heiden fast in allen Provinzen Deutschlands, aber nicht aller Orten wie *P. verna*. Mai. Juni. ♃.

1502. Potentilla *grandiflora. Linn.* Grofsblumiges Fingerkraut. Die Stengel aus einer gebogenen Basis aufrecht, meist 5blüthig und nebst den Blattstielen von kurzen, wagerecht abstehenden Haaren zottig; die Blätter 3zählig; die Blättchen verkehrt-eyrund, tiefgesägt, oberseits flaumhaarig, unterseits zottig; die Nüfschen unbehaart.

Beschreib. In beiden Monographien. Poiret Enc. V. p. 599. ohne Levaillants Synon. Gaudin Helv. II. p. 381. Roth Enum. I. 2. p. 514.

Abbild. Hall. Helv. t. 21.

Getr. Samml. Sieber 156.

Synon. *Potentilla grandiflora* Linn. Sp. pl. 1. 715. Willd. Sp. pl. 1110. Nestl. Pot. p. 69. Lehm. Pot. p. 164. *Fragaria grandiflora* Lamark Fl. fr. III. p. 112.

Die Stengel aufrecht oder aufstrebend, oft roth angelaufen, 4—8″ hoch, nebst den Blattstielen von wagerecht-abstehenden, weichen Haaren zottig, oberwärts in einige Aeste getheilt, 5—10 blüthig. Die Blätter 3zählig, ebenfalls mit weichen Haaren bewachsen, und zwar unterseits dichter, was jedoch die grüne Farbe wenig ändert. Die Blättchen rundlich-eyförmig, stumpf, das mittlere länger gestielt, an der Basis keilförmig und ganzrandig, übrigens tief gesägt mit stumpflichen Sägezähnen, die Seitenblättchen nur an einem Rande gegen die Basis hin ganzrandig. Die Nebenblätter eylanzettförmig, zugespitzt, ganzrandig. Die Blüthen grofs, wie bei *P. rupestris*, goldgelb. Die Blüthenstiele und Kelche mit kurzen Haaren besetzt. Die Kelchzipfel spitz, die innern eyförmig-länglich, spitzer, die äufsern lanzettlich oder elliptisch. Die Blumenblätter verkehrt-herzförmig, länger als der Kelch. — Aendert mit tiefen, eingeschnitten-gesägten Blättern, und mit sehr grofsen Blüthen ab. Wir besitzen ein von unserm Freunde Funk auf dem Wormser Joch gesammeltes 1′ hohes Exemplar, dessen Blüthen 14‴ im Durchmesser haben. Es gibt aber auch kleine Exemplare, deren Blüthen nur 6‴ im Durchmesser haben. Diese bilden wahrscheinlich die Var. δ minor DeCand. Prodrom. 2. p. 573. n. 8.

Eine seltene Deutsche Pflanze. In Tyrol: im Zillerthale (Braune!), auf der Zielalpe bei Meran (Elsmann!), auf dem Wormser Joch (Funk!), am Wege von Sölten nach dem Timpel (Zuccarini!). Juli. ♃.

Anm. Lehmann bemerkt Monogr. p. 165, dafs er die Beobachtung einiger Schriftsteller, die Sibirischen Exemplare der vorliegenden Pflanze seyen zuweilen mit fünfzähligen Blättern versehen, an sehr vielen Exemplaren nicht bestätigt finde. Auch uns ist noch nie eine solche Varietät vorgekommen. Die von Seringe in DeCand. Prodr. 2. p. 573. n. 8. aufgestellte Abart mit 3 und 5zähligen Blättern ist identisch mit *P. pyrenaica* Ramond, die aber nach unserer Ansicht zu *P. salisburgensis*, nicht zu *P. grandiflora* gehört.

1503. Potentilla *nivea*. *Linn.* Schneeweifses Fingerkraut.

Die Stengel aufrecht, armblüthig; die Wurzelblätter 3zählig; die Blättchen länglich, eingeschnitten-gesägt, oberseits kahl oder rauchhaarig, unterseits schneeweifs-matt-filzig, am Rande flach; die Nüfschen unbehaart.

Beschreib. Lehmann und Nestler. Poiret Enc. V. p. 600. Wahlenb. Lapp. p. 146. Suec. I. p. 326. Gaudin Helv. III. p. 377. De-Candolle Fl. fr. n. 3747.

Abbild. Gunner Norw. t. 3. f. 1. Fl. D. t. 1035.

Getr. Samml. v. Schleicher, Thomas und Seringe.

Synon. *Potentilla nivea* Linn. Sp. pl. 715. Willd. Sp. pl. 2. p. 1109. Nestl. Pot. p. 73. Lehm. Pot. p. 184.

Diese Art ist sehr ausgezeichnet. Die Stengel 3—6″ hoch, aufrecht oder aufstrebend, mit 1—2 Blättern besetzt, nebst den Blattstielen oft violett überlaufen und mit einem weifsen, lockern, wolligen Filze mehr oder weniger dicht belegt, am Ende 2—4 blüthig. Die Wurzelblätter 3zählig, auf der obern Seite dunkelgrün, kahl oder rauchhaarig, auf der untern mit einem dicken, nicht glänzenden, aber schneeweifsen Filze bedeckt. Die Blättchen länglich, eingeschnitten-gesägt: das mittlere gewöhnlich mit einem sehr kurzen Stielchen; die seitenständigen völlig sitzend. Die Nebenblätter eyförmig, zugespitzt. Die Blüthen von der Gröfse wie bei *P. verna*, gelb. Die Kelche zottig, die innern Zipfel eylanzettförmig, spitz, die äufsern lanzettlich, stumpflich. Die Blumenblätter verkehrt-herzförmig, von der Länge des Kelches oder etwas länger.

Der Stengel trägt gewöhnlich ausser den an der Verästelung befindlichen kleinen einfachen Blättern, in der Mitte noch ein dreizähliges, aber ebenfalls kleineres Blatt. Aendert ab:

β mit auf beiden Seiten grünen, wenigstens nicht bedeutend-filzigen Blättern. Wahlenberg Lapp. p. 147. Suec. p. 326. Wir haben diese Varietät noch nicht zu Gesichte bekommen, von welcher Wahlenberg in der Flora Lapponica a. a. O. sagt, er habe davon ein in den Tyroler Alpen gesammeltes und als *P. Brauneana* eingesandtes Exemplar gesehen.

An grasreichen Plätzen der höchsten Alpen in Tyrol (Lehmann). Wir sahen noch keine Deutschen Exemplare. Juni. ♃.

1504. Potentilla *minima*. *Haller.* Kleinstes Fingerkraut.

Die Stengel aufstrebend, flaumhaarig, meist einblüthig; die Blätter 3zählig, verkehrt-eyrund, abgerundet-stumpf, oder kaum gestutzt, vorne eingeschnitten-gesägt, mit meist vier gerade-ausgestreckten Zähnen auf jeder Seite, und einem ziemlich gleichen Endzahne, kahl, am Rande und unterseits auf den Adern behaart, mit aufrechten abstehenden Haaren.

Beschreib. Als *P. Brauneana*, bei den Monographen, Hoppe bot. Taschenb. 1800. p. 137. u. 1802. p. 105. und in Sturm's D. Fl. Heft 17.

Abbild. Nestl. Pot. t. 10. f. 4. Sturm H. 17.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 2. Schleicher 1, Thomas als *P. Thomasii* Hall. fil.

Synon. *Potentilla minima* Haller fil. in Schleich. pl. exsicc. Cent. 1. n. 59. (1794.) Gaudin Helv. II. p. 580. *P. Brauneana* Hoppe Taschenb. 1800. p. 137. Nestl. p. 70. Lehmann Pot. pag. 179. *P. verna α alpestris* Wallr. Sched. crit. p. 228. *P. frigida β* DeCand. Fl. fr. 4. p. 462. *P. verna γ nana* DeCand. Fl. fr. 5. p. 542.

Die vorliegende Art, welche auf den ersten Blick einige Aehnlichkeit mit *P. verna* zeigt, ist, genauer betrachtet, davon eben so weit entfernt, als *P. salisburgensis;* mit dieser stimmt sie jedoch in den aufstrebenden Stengeln, der Form der Blättchen, der Nebenblätter, der Kelchzipfel, der Blumenblätter und der Behaarung auf das genaueste überein, so dafs man versucht werden möchte, sie für eine kleine Abart derselben zu h[illegible]en; bis je[illegible] hat man aber, so viel wir wissen, noch keine Uebergänge gefunden, auch kultiviren wir sie schon während mehrerer Jahre auf einer beschatteten, aus einer lockeren, guten Mistbeeterde bestehenden Rabatte, wo sie zwar beträchtlich gröfser geworden, sonst sich aber völlig gleich geblieben ist. Die Blätter stets 3zählig. Von *P. verna* unterscheidet sie sich eben so wie *P. salisburgensis*, die mindere Gröfse ausgenommen. Sie soll zuweilen (durch einen kleinern kürzern Endzahn) gestutzte Blätter haben; an unsern Exemplaren ist diefs nicht der Fall.

Sie bewohnt die höchsten, dem ewigen Schnee benachbarten Alpenregionen. Salzburg! Oberöstreichs, Tyrol, Schwaben, Baiern. Juni. Juli. ♃.

1505. Potentilla *frigida*. *Villars*. Winziges Fingerkraut.

Ueberall sehr zottig; die Stengel aufstrebend, meist einblüthig; die Blätter 3zählig; die Blättchen verkehrt-eyrund, mit stumpfen, am Rande fast ziegeldachartig sich deckenden Zähnen; die Nüfschen etwas runzelig, unbehaart.

Beschreib. In den Monographien. Poiret Enc. V. p. 602. Gaudin Helv. III. p. 378. DeCandolle. Roth Enum.

Abbild. Nestler t. 10. f. 3., nicht gut, besonders sind die Blattzähne verfehlt.

Getr. Samml. Schleicher. Thomas als *P. norvegica* Sut., Sieb. 158.

Synon. *Potentilla frigida* Vill. Delph. 3. 563. Nestl. Monogr. p. 70. t. 10. f. 3. Lehm. Monogr. n. 78. Gaudin Fl. helv. 3. 378. *P. glacialis* Haller fil. in Ser. Mus. helv. 1. p. 51. t. 7. *P. frigida α* DeCand. Fl. fr. 4. p. 462. *P. helvetica* Schl. Cat. 1797. in den spätern Catalogen *P. frigida* Vill. genannt.

Die gegenwärtige Art hat viel Aehnlichkeit mit der vorhergehenden, zeichnet sich jedoch durch Folgendes aus. Sie bildet ein Polster von dicht gestellten Wurzelköpfen, welche oberwärts durch die gedrungenen, ziegeldachförmig aufeinander gelegten, braunen, vertrockneten, grofsen Nebenblätter und Ueberbleibsel der Blattstiele sehr verdickt sind. Die Blättchen sind tiefer, wohl bis über die Hälfte der Blattfläche, eingeschnitten-gezähnt; die Zähne sind elliptisch, an der Basis etwas schmäler und legen sich mit den Seiten meistens aufeinander. Die ganze Pflanze ist von zahlreichen, weichen, langen Haaren sehr zottig. Die Blume ist bald

kürzer bald länger als der Kelch, übrigens wie bei der vorhergehenden Art. — Seringe (Mus. helv. 1. p. 69.) bezweifelt, ob die von Nestler auf der angeführten Tafel abgebildete Pflanze hieher gehöre, legt deswegen der Schweitzer Pflanze den Namen *P. glacialis* bei und führt in DeCand. Prodr. 2. p. 572. die *P. frigida* Vill. noch einmal al. eine davon verschiedene Art auf, allein nach Gaudin (Fl. helv. 3. p. 378.) hat Nestler die Schweitzer Pflanze für seine ächte *P. frigida* anerkannt.

Ebenfalls eine Nachbarin des ewigen Schnees, bisher nur auf der Windaualpe im südlichsten Tyrol von Sieber und auf dem Wormser Joch von Funk! beobachtet. Juli. Aug. ♃.

Zweite Rotte.

Die vieljährige Wurzel hat, wie bei der ersten Rotte, neben den blühenden Stengeln auch nicht blühende, bloſs ein Blätterbüschel hervortreibende Wurzelköpfe und bildet dadurch einen Rasen. Die Nüſschen sind entweder auf ihrer ganzen Oberfläche oder doch wenigstens am Nabel mit Haaren besetzt, und dabei schwach-runzelig oder auch glatt. Der Fruchtknoten ist sehr zottig.

1506. Potentilla *alba*. *Linn.* Weiſsblumiges Fingerkraut.

Die Stengel schwach, aufstrebend, meist 3blüthig; die Wurzelblätter 5zählig; die Blättchen länglich-lanzettlich, nach der Basis verschmälert, oberwärts gesägt, mit spitzen, zusammenneigenden Zähnen und einem schmälern Endzahne, oberseits kahl, unterseits und am Rande seidenhaarig; die Nüſschen kahl, am Nabel behaart.

Beschreib. Bei den Monographen und in mehreren Süddeutschen Floren (Schult., Gmelin, Heller) Wimm. et Grab. Roth En. Gaudin.

Abbild. Jacq. Austr. t. 115. Sturm H. 4. E. B. t. 1384.

Getr. Samml. Schles. Cent. 2.

Synon. *Potentilla alba* Linn. Sp. pl. 1. p. 713. Willd. Sp. pl. 2. 1106. Nestl. Pot. p. 58. Lehm. Pot. p. 132. *P. nitida* Scop. Carn. 2. p. 562. *Potentilla cordata* Braune Salisb. n. 492. nach Roth. — *Fragaria alba* Crantz.

Tr. u. a. N. Bergfünffingerkraut. Silbergraues Fingerkraut.

Ein wagerechtes, langes, walzliches, schwarzes, narbiges Rhizom, treibt abwärts dicke spindelige Wurzelfasern, welche an ihrem Ende verdünnt in einen langen mit Fäserchen besetzte Faden übergehen; an seinem obern Ende trägt dasselbe einen oder mehrere Wurzelköpfe, welche ein Büschel Blätter und einige schwache Stengel erzeugen. Die Wurzelblätter sind langgestielt, fünfzählig, haben anfänglich die Länge der Stengel, ragen aber später über dieselben hinaus und verbergen sie in ihrem Rasen. Die Blätter überhaupt sind oberseits kahl, nur in der Jugend mit einigen zerstreuten Härchen bewachsen, sattgrün, unterseits so wie die übrigen Theile der Pflanze von anliegenden Haaren silberfarben-seidig; ihre Blättchen lanzettlich oder elliptisch, nach der Basis verschmälert, nur an der Spitze angedrückt-gesägt, mit einigen spitzen zusammenneigenden Zähnen, einem nämlich bis vier auf jeder Seite und einem kleinern Endzahne, sind übrigens ganzrandig und am Rande

zierlich mit einer silberweifsen Linie von angedrückten Haaren eingefafst. Die Stengel sind fädlich, schwach, 3—6″ lang, 3—5 blüthig, nur mit einem oder dem andern 3zähligen, viel kleinern Blatte versehen. Die Nebenblätter sind eylanzettförmig, zugespitzt. Die Kelchblättchen eylanzettförmig, spitz, die äufsern lanzett-linealisch. Die Blumenblätter milchweifs, breit-verkehrt-herzförmig. Zwischen den Staubgefäfsen und den Pistillen befindet sich ein safrangelber Drüsenkranz. Die Früchtchen sind runzelig, am Nabel mit langen Haaren bewachsen.

In Hainen und Wäldern des südl. und mittlern Deutschl. bis zum Harz hinab; weiter nördlich finden wir sie nur bei Berlin (v. Schlecht.) Stettin, (Rostkovius) um Königsberg, (Hayne) in Schlesien, der Oberlausitz. Mai. Juni und zuweilen im Herbste noch einmal. ♃.

Anm. Wallroth erwähnt in den Sched. crit. p. 247 unter dem Namen *P. hybrida* eines merkwürdigen Bastardes aus *P. alba* und *P. Fragariastrum* entstanden, welcher bald mehr von jener, der Mutter, bald mehr von dieser, dem Vater, angenommen habe. Wir sahen die Pflanze noch nicht, setzen aber die Diagnose aus dem angeführten Werke hieher:

Potentilla *hybrida*. Wallroth.

Die Stengel niederliegend; die Wurzelblätter 3—4zählig; die Blättchen verkehrt-eyrund-länglich, an der Spitze und unter derselben zusammenneigend-gesägt, oberseits ziemlich kahl, unterseits graugrün und seidig; die Kelchzipfel eyförmig, zugespitzt, von der Länge der verkehrt-herzförmigen Blumenblätter.

Der berühmte Author entdeckte sie unter Gesträuch rechts von der Steigerkälschen Mittelmühle in der Gegend von Halle, doch ausser dem Gebiete dieser Flora im Vereine mit *P. Fragariastrum* und *P. alba*.

1507. Potentilla *caulescens*. *Linné*. Vielstieliges Fingerkraut.

Die Stengel schwach, aufstrebend, reichblüthig; die Wurzelblätter 5zählig; die Blättchen länglich-lanzettlich, an der Basis keilförmig, oberwärts gesägt, mit spitzen zusammenneigenden Zähnen und einem schmälern Endzahne, etwas zottig; am Rande von dichten, aufrechten Zotten wimperig; die Staubfäden rauchhaarig; die Nüfschen überall zottig.

Beschreib. Bei den Monographen. Sturm, Gaudin, Roth.

Abbild. Jacq. Austr. t. 220. Sturm H. 1.

Getr. Samml. Seringe Dryad. Dict. 5. Sieber 162.

Synon. *Potentilla caulescens* Linn. Sp. pl. 1. 713. Willd. Sp. pl. 2. 1105. Nestl. Pot. p. 59. Lehm. Pot. p. 130. *P. alba β* Lmk. Fl. fr. 3. p. 118.

Tr. u. a. N. Vielblumiges Fingerkraut. Stengelndes Fingerkraut.

Die gegenwärtige Potentille zeichnet sich vor allen Deutschen Arten durch die zottigen Staubfäden aus. Die vielköpfige Wurzel treibt einen kleinen Busch von Blättern und Stengeln; letztere sind aufrecht, auch niederliegend, oder aufstrebend, 3—6″ lang, mit einigen Blättern besetzt, am Ende in eine reichblüthige Doldentraube verästelt, und nebst den Blattstielen mit langen, weichen, mehr oder weniger abstehenden Zotten bewachsen, womit auch die Aeste, Blüthenstiele und die

Kelche an ihrer Basis, und zwar noch dichter bedeckt sind. Die Wurzelblätter sind 5zählig; ihre Blättchen länglich-lanzettlich, nach der Basis keilförmig verlaufend, auf beiden Flächen oder nur unterseits mit zerstreuten Härchen besetzt, von der Mitte an gesägt, mit spitzen zusammenneigenden Zähnen, von welchen die untern die kleinern, die beiden obersten die gröfsten sind und einen schmälern, bald längern, bald kürzern Endzahn zwischen sich halten. Aufserdem sind die Ränder dicht mit aufrechten Haaren besetzt, welche fast wie bei *P. aurea* und *alba* das Blatt mit einer silberweifsen Einfassung zieren. Die wenigen Stengelblätter sind den Wurzelblättern ähnlich, nur kleiner; die obern gehen in Deckblätter über, wie bei allen Arten. Die untern Nebenblätter sind sehr schmal, die obern allmählig breiter, die an der Verästelung grofs, eylanzettförmig, lang zugespitzt. Die Kelchzipfel sind lanzettlich, zugespitzt, die äufsern etwas schmäler. Die Blumenblätter milchweifs, verkehrt-eyrund-keilförmig, von der Länge des Kelches, oder etwas kürzer oder länger. Die Staubgefäfse aufrecht zusammenschliefsend. Die Träger weifs, mit aufrechten Zotten reichlich besetzt. Ein gefärbter Drüsenkranz findet sich nicht vor. Die Nüfschen sind auf ihrer ganzen Oberfläche mit langen Zotten besetzt.

In Felsenspalten der Voralpen und Alpen der ganzen südlichen Kette. Mai. Juli. ♃.

1508. Potentilla *Clusiana*. *Jacquin*. Clusisches Fingerkraut.

Die Stengel aufstrebend, meist 3blüthig; die Wurzelblätter 5zählig; die Blättchen länglich-lanzettlich, nach der Basis keilförmig verlaufend und ganzrandig, an der Spitze mit 3 gerade vorgestreckten Zähnen, oberseits ziemlich kahl, unterseits zottig, am Rande von aufrechten dichten Zotten wimperig; die Staubfäden kahl; die Nüfschen überall zottig.

Beschreib. Bei den Monographen. Roth Enum.

Abbild. Jacq. Austr. t. 116.

Synon. *Potentilla Clusiana* Jacq. Austr. 2. p. 10. Willd. Sp. pl. 2. p. 1107. Nestler Pot. p. 60. Lehm. Pot. p. 128. *P. caulescens* β Poiret Enc. V. p. 595, DeCand. Prodr. p. 584. — *Fragaria caulescens* Crantz p. 78.

Der vorhergehenden Art wohl ähnlich, aber doch deutlich verschieden und sicher eine eigene, gute Art. Die Stengel sind niedriger, nur 2—3blüthig. Die Blättchen der Wurzelblätter an der Spitze nur 3zähnig, die Zähne gerade vorgestreckt, nicht zusammenneigend; es findet sich sogar unter den beiden Seitenzähnen eine seichte Ausbuchtung, wodurch diese sich von dem Endzahne noch mehr entfernen. Der Stengel trägt nur ein kleineres Blatt ausser den noch kleinern, ungezähnten, welche sich an der Verästelung im Blüthenstiele befinden. Die Blüthen sind ansehnlicher, die innern Kelchzipfel breiter, die Blumenblätter rundlich, und die Träger kahl. Letztere sind bald weifs, bald nebst den Griffeln purpurroth, und selten tragen die Blätter statt 3 Zähne an der Spitze deren 5. — Die *P. caulescens* Scop. Carn. n. 623 gehört nicht hieher, sondern nach der Beschreibung ohne Zweifel zur vorhergehenden ächten *P. caulescens*, wie schon die Worte: *folia multos dentes habent*, zeigen.

Auf den höchsten Alpen Oestreichs, Steiermarks, Tyrols und Salzburgs. (Jacq. Host.) Juli. Aug. ♃.

1509. Potentilla *nitida*. *Linné*. Glänzendes Fingerkraut.

Die Stengel meist einblüthig; die Blätter dreizählig; die Blättchen elliptisch, ganzrandig, an der Spitze mit 3 gerade vorgestreckten Zähnen, auf beiden Seiten dicht seidenhaarig-filzig; die Staubgefäſse kahl; die Nüſschen überall zottig.

Beschreib. In den Monographien. Poiret En. V. p. 598. Roth Enum. p. 518. Sturm.

Abbild. Jacq. Austr. app. t. 25. Hacq. alp. Carn. t. 4. f. 2. Sturm H. 22.

Getr. Samml. Sieber 163.

Synon. *Potentilla nitida* Linn. Sp. pl. 1. 114. Willd. Sp. pl. 2. p. 1108. Nestl. Pot. p. 63. Lehm. Pot. p. 187. *P. terglouiensis* Hacquet pl. alp. p. 13. *P. apennina* Tenore Fl. neap. 1. p. 191.

Eine schöne Art, ausgezeichnet durch den dicken, weiſsen, seidig glänzenden Filz, welcher gleichförmig sowohl die beiden Flächen der Blätter, als die ganze Pflanze bis zur Blüthe und noch die Aussenfläche des Kelches dicht bedeckt, und durch die groſsen rosenrothen Blüthen. Die vielköpfige Wurzel bildet ein dichtes Polster von Blättern, aus welchem sich mehrere, 1—3″ hohe einblüthige, selten mit mehreren Blüthen ausgestattete Stengel erheben. Die Blätter sind 3zählig, die Blättchen elliptisch, ganzrandig, an der Spitze mit 3 Zähnen besetzt, selten mit mehrern. Am Stengel befinden sich 2—3 kleinere Blätter. Die Blüthe ist im Verhältniſs der kleinen Pflanze sehr groſs, und hat 9—12‴ im Durchmesser. Der Kelch ist inwendig oft roth gefärbt und daselbst nur am Rande filzig. Die Blumenblätter sind breit und rundlich-verkehrt-herzförmig, rosenroth. Die Staubfäden kahl, nebst den Griffeln purpurroth. Die Kölbchen dunkel-purpurfarben. Die Nüſschen mit langen, weiſsen Haaren auf ihrer ganzen Aussenfläche bewachsen.

Die Pflanze ändert ab mit 2 und selten 5 Blüthen, auf einem mit mehrern Blättern versehenen höhern Stengel.

Auf den höchsten Alpen in Oestreich, Kärnthen und Tyrol, (Sieber!) Kirschbaumer Alpe bei Lienz (Hoppe! Wulfen!) Schlehern bei Botzen, (Elsmann! Funk!) Terglou (Hacquet.) Juli—Sept. ♃.

1510. Potentilla *Fragariastrum*. *Ehrh*. Erdbeerartiges Fingerkraut.

Die Stengel schwach, niedergelegt, meist zweiblüthig, zur Blüthezeit so lang oder länger als die Blätter; die Wurzelblätter 3zählig; die Blättchen rundlich-eyförmig, gesägt, gestutzt, oberseits ziemlich kahl, unterseits zottig, die jüngern seidig; das stengelständige Blatt ebenfalls 3zählig; die Früchtchen bis an den Nabel behaart; die Stämmchen kriechend.

Beschreib. Bei den Monographen. Poiret Enc. Wallroth Annus bot. und verschiedenen D. Floren: Heller. Gmelin. Pollich. Roth Enum., auch Smith th. E. Fl. DeCand. Fl. fr. n. 3759.

Abbild. Fl. Dan. t. 1579. E. Bot. t. 1785. Seringe Mus. helv. 1. t. 4. f. 2. Vaill. par t. 10. f. 1. Hoffm. Germ. I. t. 6. Schk. t. 135.

Getr. Samml. Ehrh. Herb. 146.

Synon. *Potentilla Fragariastrum.* Ehrh. Herb. 146. Pers. II. 56. Smith the E. Fl. II. p. 425. Wallr. Ann. bot. p. 71. *P. Fragaria* Smith brit. 546. Poiret Enc. V. p. 599. Nestler Pot. p. 76. Lehmann Pot. p. 160. *P. fragarioides* Vill. D. 3. p. 561. *P. fragariaefolia* Gmel. bad. II. p. 453. *P. prostrata* Mönch. Meth. 660. Flor. der Wetterau 2. p. 80. — *Comarum fragarioides* Roth germ. 2. p. 577. — *Fragaria sterilis* Linn. Sp. p. 709. Willd. Sp. 2. 1093. — *Fraga sterilis* Lap. abr. 287.

Tr. u. a. N. Falsche Erdbeere, trockne Erdbeere.

Die Wurzel treibt einen kleinen Rasen von Blättern, zwischen welchen die fädlichen, einblüthigen, die Blätter an Länge erreichenden oder etwas übertreffenden Stengel hervorsprossen, und ausserdem noch längere oder kürzere rankenartige Stämmchen, welche auf die Erde angedrückt, am Ende mit einem Büschel Blätter und oft ebenfalls mit blühenden Stengeln versehen sind, später wurzeln, und wieder neue liegende Stämmchen hervortreiben. Die wurzelständigen Blätter dreizählig, langgestielt, auf der obern Seite sparsam, auf der untern reichlicher zottig, in der Jugend daselbst und am Rande seidig glänzend. Die Blattstiele und die eyförmigen, zugespitzten Nebenblätter meistens purpurroth und nebst den Stengeln und Blüthenstielen mit langen weichen, wagerecht abstehenden Zotten reichlich besetzt. Die Blättchen rundlich-eyförmig, spitz- und ziemlich grob-gesägt, mit einem viel kleinern Endzahne, deswegen am Ende gestutzt, sitzend, das mittlere auch wohl kurzgestielt, dieses von der Mitte nach der Basis keilförmig-verlaufend und ganzrandig, die Seitenblättchen aber nur an der innern Seite bis zur Mitte ohne Zähne. Die Stengel fädlich, 1—2 blüthig, mit den Blüthenstielen meist etwas länger als die Blätter, niederliegend und aufstrebend, am Ursprunge des Blüthenstieles mit einem dreizähligen aber viel kleinern Blatte und oft noch an der Basis mit einem zweiten solchen besetzt. Der Kelch zottig, die innern Zipfel eyrund, spitz, die äufsern lanzettlich. Die Nebenblätter milchweifs, verkehrt-herzförmig, von der Länge des Kelches oder auch länger. Die Staubfäden weifslich, die Staubkölbchen gelb. Ein safranfarbiger Drüsenkranz zwischen den Staubgefäfsen und Pistillen. Der Fruchtboden sehr zottig. Die Nüfschen glatt, am Nabel mit einigen langen Zotten besetzt.

Am Rande der Wälder und Hecken, unter und neben Gebüsch, in lichten Hainen, auf grasigen Rändern der Wege. April. Mai. ♃.

1511. Potentilla *micrantha.* *Ramond.* Kleinblumiges Fingerkraut.

Die Stengel schwach, niederliegend, meist zweiblüthig, zur Blüthezeit kürzer als die Blätter; die Wurzelblätter 3zählig; die Blättchen oval, gesägt, etwas gestutzt, oberseits ziemlich kahl, unterseits zottig, die jüngern seidig; das stengelständige Blatt einfach; die Nüfschen am Nabel behaart; die kriechenden Stämmchen fehlend.

Beschreib. Lehmann. DeCandolle Fl. fr. Nest. in der bot. Zeitung 1820. p. 735. — 1821. p. 157. 702. Sprengel Pugill. 1. p. 35.

Abbild. Seringe Mus. helv. III.

Getr. Samml. Seringe Dryad. Schleich. Cent.

Synon. *Potentilla micrantha* Ramond in DeCand. Fl. fr. 4. p. 468 Lehmann Pot. p. 158. Vest in der bot. Zeit. 1820. p. 735. *P. breviscapa* Vest in der bot. Zeit. 1821. p. 157. *P. Fragaria* β Nestl. Pot. p. 76. 77.

Obgleich die von Seringe ausgegebenen Exemplare der vorliegenden Pflanze, so wie ein von Thomas erhaltenes, auf dem Monte generoso gesammeltes, Kennzeichen darbieten, durch welche man *Potentilla micrantha* von *P. Fragaria* unterscheiden kann, so möchten wir doch erstere noch einer nähern Prüfung, besonders durch Zucht aus Samen empfehlen. Die benannten Kennzeichen sind folgende. Die Wurzel ist zwar ebenfalls vielköpfig mit kurzen Wurzelköpfen, welche einen dichten Rasen bilden, treibt aber keine liegenden Stämmchen; die ebenfalls 1—2 blüthigen Stengel sind kürzer als die Blätter, die Blättchen länglicher, mehr oval, weniger gestutzt, weil der Endzahn nicht so klein ist, deutlich gestielt; das mittlere auf einem 2—3''' langen Stiele befestigt; das kleine Stengelblatt einfach, länglich-oval. Die Blumenblätter haben kaum die Länge des Kelches oder sind um die Hälfte kürzer. — Ein Deutsches Exemplar haben wir noch nicht gesehen.

In Gebüsch im untern Steiermark, besonders auf dem Donatiberg bei Rohitsch Vest. ♃.

Anm. Vest hält zwar seine *P. breviscapa*, vergl. bot. Ztg. 1821. p. 157 für identisch mit *P. micrantha* Seringe im Mus. helv. 1820. 3, aber verschieden von der gleichnamigen Pflanze Ramonds. Allein da in DeCandolles Prodromus 2. p. 585 die von Seringe beschriebene Pflanze ohne weitere Bemerkung zu *P. micrantha* Ramond gesetzt wird, so ist die Identität dieser beiden wohl auch nicht mehr zu bezweifeln.

Dritte Rotte.

Die Wurzel ist einfach, spindelig, und mit dünnen Fasern besetzt, oder sie ist in einige Aeste getheilt. Sie treibt nur einen Stengel, der sich jedoch oft gleich über der Wurzel in mehrere Nebenstengel spaltet; aber sie treibt keine sterilen Wurzelköpfe. Die Nüfschen kahl.

1512. Potentilla *supina*. *Linn.* Niederliegendes Fingerkraut.

Der Stengel gabelspaltig-ästig; die Blätter gefiedert; die Blättchen länglich, eingeschnitten-gesägt, die obern herablaufend; die Blüthen einzeln; die fruchttragenden Blüthenstiele zurückgekrümmt.

Beschreib. Bei den Monographen. Poiret Enc. V. pag. 588. und mehrern Floren. Gaudin. Roth. Heller. Gmelin. Wimm. et Grab.

Abbild. Jacq. Austr. t. 406.

Getr. Samml. Schles. Cent. 12. Wetter. Cent. 1.

Synon. *Potentilla supina* Linn. Spec. pl. 1. 711. Willd. Spec. pl. 2. p. 1099. Nestler Pot. pag. 38. Lehm. Pot. pag. 42. *P. prostrata*

Hänke It. sud. nach Pohl. — *Fragaria supina* Crantz fasc. II. 73. — *Argentina supina* Lamk. Fl. fr. III. p. 119.

Tr. u. s. N. Gestrecktes Fingerkraut.

Diese und die folgende Art unterscheiden sich von allen vorhergehenden leicht durch ihre jährige oder nur zweijährige Wurzel und den Mangel an nicht blühenden Wurzelköpfen. Die einfache, spindelige, mit einigen Fasern besetzte oder etwas ästige Wurzel treibt mehrere, 6—12″ lange und längere, schwache, niederliegende oder aufstrebende Stengel, die sich gabelspaltig in Aeste theilen und nebst den Blättern und Kelchen mehr oder weniger mit zerstreuten Härchen besetzt sind. Der obere Theil der Aeste und die Blüthenstiele sind mit einem dichtern Flaume überzogen. Die Blätter hellgrün, unpaarig-gefiedert, mit 7—11 Blättchen: die wurzel- und untern stengelständigen länger, die obern kürzer gestielt; die obersten nur dreizählig. Die Blättchen gegenüber und abwechselnd gestellt, eingeschnitten-gesägt, an den untersten Blättern eyförmig, an den weiter folgenden länglich, mit keilförmiger Basis, die 2 oder 3 obersten Paare am gemeinschaftlichen Blattstiele herablaufend. Die Nebenblätter eyförmig, ganz. Die Blüthen einzeln aus den Gabelspalten; am Ende der Aeste aber dichter gestellt und kürzer gestielt. Die Blüthenstiele nach dem Verblühen in einen Bogen zurückgekrümmt. Die Blüthen klein, die innern Kelchzipfel eyförmig, zugespitzt, die äussern lanzettlich. Die Blumenblätter gelb, verkehrt-herzförmig, ungefähr so lang als der Kelch. Die Nüfschen runzelig, kahl. Aendert ab:

β mit aufrechtem Stengel *P. supina β limosa* v. Bönningh. Pr. Fl. Monast. 154.

Auf sandigen Aeckern, neben Strafsen, besonders an feuchten sandigen Plätzen, an Flufsufern, auf im Winter überschwemmt gewesenen Weideplätzen, an Mistlachen in den Dörfern; im Süden und der Mitte von Deutschland, im nördlichen seltner: im Münsterschen v. Bönninghausen. Juni bis in den Herbst. ⊙.

1513. Potentilla *norvegica*. *Linn.*

Der Stengel gabelspaltig, reichblüthig, und nebst den Blättern rauchhaarig und schärflich von abstehenden, auf Knötchen sitzenden Haaren; die Blätter 3zählig, die Blättchen länglich-verkehrt-eyrund oder lanzettlich, grob-gesägt; die wurzelständigen auch 5zählig-gefiedert; die untern Blüthen astwinkelständig, die obern zuletzt fast traubig; die Nüfschen kahl.

Beschreib. In allen gleich anfangs genannten gröfsern und kleinern Bearbeitungen der Gattung, und in den Floren Schlesiens, Oestreichs, Königsbergs, Dresdens, Roths Enumerat.

Abbild. Fl. Dan. t. 171.

Getr. Samml. Schles. Cent. 12.

Synon. *Potentilla norvegica* Linn. Sp. pl. 1. 715. Willd. Sp. pl. 2. p. 1109. Nestl. Pot. p. 66. Lehmann Pot. pag. 153. *P. dichotoma* Mönch Meth. p. 659. *P. ruthenica* Willd. Sp. pl. 2. pag. 1097. *P. diffusa* Willd. Enum. 1. p. 555.

Die einfache Pfahlwurzel treibt einen aufrechten, 1—2′ langen, oberwärts gabelspaltig-ästigen Stengel, aus dessen untern Blattwinkeln

späterhin Aeste hervorsprossen, die sich bei recht wuchernden Exemplaren nach allen Seiten hin ausbreiten. Die ganze Pflanze ist hellgrün, und überall von abstehenden Haaren rauch, wodurch jedoch ihre Farbe nicht verändert wird; die gröfsern Haare entspringen aus Knötchen, deswegen fühlt sich der Stengel etwas scharf an. Die Blätter 3zählig, die untern lang- die mittlern kürzer-gestielt, die obern sitzend. Die Blättchen länglich-verkehrt-eyrund oder auch lanzettlich, nach der Basis verschmälert, tief und grob gesägt: die Seitenblättchen sitzend, das mittlere kurz gestielt. Die Nebenblätter grofs, eyförmig, zugespitzt, ganzrandig, die mittlern an üppigen Exemplaren auch mit einigen Sägezähnen versehen. Die Blüthen erscheinen wegen der grofsen Blüthenblätter einzeln in den Gabelspalten, stehen aber an den äussersten Zweigen bei der fast verblüheten Pflanze dichter und stellen daselbst kleine Trauben dar. Die untern Blüthenstiele sind lang, die obern kurz. Die Blüthen sind gelb und haben 4''' im Durchmesser. Die Kelchzipfel sind eyförmig, spitz, die äussern lanzettlich. Die Blumenblätter keilförmig, gestutzt, kürzer als der Kelch, und kaum so breit als die innern Kelchzipfel. Die Früchtchen schwach-runzelig, kahl.

Nicht selten ist an den untern Blättern das mittlere Blättchen länger gestielt, sitzt auf einem Stielchen von 3—5''' Länge, und spaltet sich nun auch in 3 Fetzen; an üppigen Exemplaren geht diese Theilung sogar bis auf die Mittelrippe. Dadurch entsteht nun ein gefiedertes Blatt aus 5 Blättchen, von welchen das unterste Paar gröfser und kurz gestielt, das zweite mit breiter Basis an den gemeinschaftlichen Blattstiel angewachsen, das endständige, unpaarige aber stiellos oder sehr kurz gestielt erscheint. Diese Abart ist *P. ruthenica* Willd. Sp. pl. 2. p. 1097, und *P. diffusa* Willd. En. hort. berol. 1. pag. 555. welche beide Link, ohne sie als Abarten zu trennen, verbindet. Auch ist nach Cham. et Schl. Linnaea 2. 1. p. 26. *Pot. hirsuta* Michx. welche DeCandolle *P. Morisoni* heifst, keineswegs von *P. norvegica* zu unterscheiden. Zu dieser *P. hirsuta* Michaux (nicht Vahl) gehört nach DeC. *P. monspeliensis* Linn. Sp. pl. 704.

An den Rändern der Teiche, in sandigen feuchten Waldgegenden. In Schlesien, (Günther!) in Böhmen (Presl. Opitz!) bei Dresden und in der Lausitz (Reichenb!) in Holstein und Lauenburg (Nolte) bei Berlin (Schlechtend.) Juni. Juli. ⊙.

Bemerkungen zur Gattung.

Die *P. Neumeyeriana* Tratt. Ros. 4. p. 75. in Roth Enum. I. 2. p. 512. hinter *Potent. Tormentilla* aufgeführt, ist uns unbekannt.

Die von Bl. und Fing. in dem Comp. angeführte *Potentilla bifurca* wächst nicht in Schlesien.

---

380. TORMENTILLA. *Linné.* Tormentille.

Die Gattung unterscheidet sich von *Potentilla* blofs durch den Mangel des fünften Blüthentheiles. Die Gründe, warum wir sie beibehalten, haben wir oben angegeben.

1514. Tormentilla *erecta.* Linn. Aufrechte Tormentille.

Die Nebenblätter fingerförmig-eingeschnitten.

Beschreib. Bei den oben genannten Beschreibern der Potentillen, so wie in den Deutschen Floren.

Abbild. Flor. Dan. t. 589. E. bot. t. 863. Schkuhr t. 136. Sturm H. 31. Düsseld. off. Pfl. VI. 2. als den besten Darstellungen unter den vielen.

Getr. Samml. Schles. Cent. 9.

Synon. *Tormentilla erecta* Linn. Sp. 716. Willden. Sp. pl. 2. 1112. *T. officinalis* Smith Brit. p. 255. Engl. Flora II. p. 427. — *Potentilla sylvestris* Neck. Del. Gall. belg. 1. p. 222. *P. Tormentilla* Sibth. Oxon. p. 162. Nestl. Pot. p. 65. Lehmann Pot. p. 149. Schrank Salisb. n. 471. Gaudin Helv. III. 382. *P. tetrapetala* Hall. fil. im Mus. helv. 1. p. 51. — *Fragaria Tormentilla* Crantz Austr. 80.

Tr. u. a. N. Tormentillfingerkraut. Blutwurz. Rothwurz. Hühnerwurz.

Die vorliegende Pflanze und die folgende tragen beide keinen passenden Namen, die vorliegende hat nur selten einen aufrechten, und die folgende keinen kriechenden Stengel; da jedoch jederman weifs, was man unter diesen alten Linnéischen Namen versteht, so haben wir sie, wie die durch ihr Alter ehrwürdige Gattung selbst, stehen lassen.

Die Wurzel wird aus einem, im Verhältnisse zu den Stengeln sehr dicken Rhizome gebildet; es hat fast einen Zoll Dicke, ist walzlich, knotig, abgebissen, mit starken Fasern besetzt, und liegt schief in der Erde. Die Stengel liegen meistens nieder und sind in einen Kreis ausgebreitet, ein andermal streben sie auf und selten sind sie auch steif aufrecht; sie sind hin und her gebogen, mit aufrechten oder angedrückten Haaren mehr oder weniger bewachsen, von der Mitte, auch schon von der Basis an ästig, oft sehr ästig, mit abstehenden, gabelspaltigen Aesten, und gewöhnlich purpurbraun überlaufen. Die Blätter sind gesättigt-grün, kahl, oder auf der untern Seite, oft auch auf beiden Seiten mit angedrückten Haaren besetzt, 3zählig, sitzend, die untern auch wohl kurzgestielt. Die wurzelständigen haben stets ziemlich lange Stiele und sind nicht selten 5zählig, aber zur Blüthezeit meistens nicht mehr vorhanden. Die Blättchen verkehrt-eyrund oder länglich- oder lanzett-keilförmig, tief- oft eingeschnitten-gesägt, an der Basis ganzrandig. Die Blüthenstiele lang und fein, einzeln aus den Gabelspalten des Stengels und der Aeste, oder den Blättern gegenständig, zusammen eine lockere beblätterte Rispe darstellend. Die Blüthe so grofs, wie bei *Potentilla argentea* oder etwas gröfser. Die Kelchblättchen eylanzettförmig, zugespitzt, die äufsern um die Hälfte schmäler. Die Blumenblätter umgekehrt-herzförmig, länger als der Kelch, selten noch einmal so lang, citrongelb mit einem safranfarbigen Fleckchen an der Basis. Die Früchtchen schwach-runzelig.

Die Pflanze ändert dergestalt ab, dafs man zuweilen kaum dieselbe Art vor sich zu haben glaubt. Gewöhnlich liegt der Stengel mit seinem untern Theile, ein andermal ist er platt auf die Erde angedrückt, ein andermal aufrechter und, wiewohl selten, erscheint er gerade und steif aufrecht; bald hat er die Dicke eines Rabenkieles, bald ist er so fein, wie ein Zwirnfaden. Die Blätter sind in der Regel 3zählig, die stengelständigen sitzend, die wurzelständigen aber stets und nicht selten langgestielt, aber meistens zur Blüthezeit nicht mehr vorhanden, zuweilen sind auch die untern stengelständigen, deutlich, jedoch kurz

gestielt. Die Nebenblätter sind an kleinen Exemplaren nur mit 3—4 jedoch tiefen Sägezähnen versehen, an gröſsern aber noch einmal so breit als selbst das mittlere Blättchen und bis über die Hälfte fingerförmig in 5—7 Fetzen gespalten, oder diese Fetzen sind noch weiter gezähnt.

Ueberall in Wäldern, auf Haiden, auch auf feuchten Weideplätzen. Juni. Juli. ♃.

1515. Tormentilla *reptans*. *Linn.* Niedergestreckte Tormentille.
Die Nebenblätter lanzettlich, ganz oder zweispaltig.

Beschreib. Bei den angegebenen Potentillen Beschreibern und mehreren D. Floristen. Roth Enum. Gaudin.

Abbild. E. bot. t. 864. mittelmäſsig.

Getr. Samml. Schles. Cent. 12.

Synon. *Tormentilla reptans* Linn. Sp. 716. Willd. Sp. 2. 1112. *P. Tormentilla* ε *nemoralis* Ser. DeCand. Prodr. 2. p. 574. *Potentilla nemoralis* Nestl. p. 65. *P. procumbens* Sibth. Oxon. p. 162. Fries Novit. ed. 2. p. 164.

Tr. u. a. N. Kriechende Ruhrwurz. Hainfingerkraut.

Diese der vorhergehenden sehr ähnliche Art hat stets niedergestreckte, aber nicht wurzelnde Stengel. Die Blätter sind sämmtlich gestielt, der Blattstiel der untern ist so lang als das Blatt. Die untersten Blätter bestehen aus fünf Blättchen; die beiden Seitenblättchen sind auf ein gemeinschaftliches Stielchen gestellt oder hangen an der Basis zusammen. Die Nebenblätter sind klein, im Verhältniſs zu denen der vorhergehenden Art, lanzettförmig, ganz oder selten auf der äuſsern Seite mit einem Zahne eingeschnitten. Die Blüthe ist, wenigstens an unsern Exemplaren, gröſser, (die Pflanze haben wir an ihrem Standorte nie beobachten können,) auch sind die Stengel an den benannten Exemplaren weniger ästig als an der vorhergehenden Art. Die Nüſschen sind fein-runzelig.

Daſs zu unserer hier vorliegenden Pflanze *Potentilla nemoralis* Lehm. Pot. p. 147. t. 13. nicht gehöre, haben wir oben unter *P. reptans* bemerkt. Auch sind daselbst die Unterschiede zwischen letzterer und der vorliegenden Art angegeben.

In schattigen Wäldern, besonders auf moosigen Stellen in Schlesien, (Wimm. u. Grab.), in Böhmen, (Presl.,), bei Dresden, (Reichenb!), in Mecklenburg, (Schultz,) bei Berlin, (v. Schlechtend.) bei Münster in Westphalen, (v. Bönningh.), im Gebiete der Flora von Spa (Lejeune.) Juni. Juli. ♃.

381. GEUM. *Linn.* Geum.

Blüthe und Frucht wie bei *Potentilla*, auch der Fruchtboden von gleicher Konsistenz, aber letzterer walzlich und die Griffel auf den reifen Früchtchen bleibend, nicht abfällig. Bei dem gröſsern Theile der bekannten Arten findet sich jedoch noch ein abfälliges, dem bleibenden Griffel aufgesetztes Glied. Hinsichtlich der Wurzel, des Stengels, der Blätter und Blüthen verhält sich diese Gattung wie *Potentilla*.

Erste Rotte.

Der Stengel ist mehrblüthig. Der Griffel oder die daraus entstehende Granne der Früchtchen ist in oder über der Mitte mit einem Gelenke versehen, der bleibende Theil der Granne unter dem Gelenke ist an der Spitze hakig zurückgebogen, an die Innenseite dieses Hakens legt sich das zweite Glied oder der obere abfällige Theil der Granne an, und steigt von da ebenfalls in einem Haken aufwärts. Diese doppelte, hakenförmige Biegung an der Zusammenfügung der beiden Glieder einer Granne ist bisher blofs in dieser Gattung beobachtet worden.

1516. Geum *urbanum*. *Linn.* Gemeines Geum.

Die Früchtchen behaart; die Granne derselben zweigliederig, kahl, das obere Glied viermal kürzer als das untere, an seiner Basis kurz flaumhaarig; die Blüthen aufrecht; der Kelch nach dem Verblühen zurückgeschlagen; die Blumenblätter umgekehrt-eyförmig; der Fruchtträger fehlend.

Beschreib. In Hayne Arzn. Gew. und den Deutschen Floren. Gaudin. Poiret Enc. Trattinnick Synod. bot. III. pag. 112.

Abbild. Fl. Dan. t. 673. E. B. t. 1400. Hayne Darst. IV. t. 33. Schk. t. 137. Sturm H. 5. Düsseld. off. Pfl. t. 7.

Getr. Samml. Schles. Cent. 1.

Synon. *Geum urbanum* Linn. Sp. pl. 1. 716. Willd. Sp. pl. 2. 1113. — *Caryophyllata urbana* Scop. Carn. 1. n. 364. *C. officinalis* Mönch Meth. p. 660.

Tr. u. a. N. Gemeines Benedictenkraut, wahre Benedictenwurz, Nelkenwurz, Märzwurz. Igelkraut. Hasenauge.

Ein kurzer, senkrechter, schwach nach Nelken riechender Wurzelstock treibt viele lange, starke Fasern, welche mit feinen Zäserchen besetzt sind, und mehrere Wurzelköpfe. Die Stengel aufrecht oder aus einer gebogenen Basis aufstrebend, kahl, oder an ihrem untern Theile mit kurzen steifen, wagerecht abstehenden oder abwärts gerichteten Haaren besetzt, oberwärts ästig. Die Blätter kahl, oder auf der untern Seite, oder auch auf beiden Seiten mit zerstreuten Haaren bewachsen und damit am Rande und an den Blattstielen dichter besetzt; die wurzelständigen langgestielt, leyerförmig-gefiedert, mit 7—9 Blättchen, nämlich mit 2—3 Paar gröfsern, aber abwärts sehr an Gröfse abnehmenden, einem Paare bedeutend kleineren, nahe unter dem obersten Paare, und einem grofsen Endblättchen. Die Blättchen eyförmig, ungleich-gekerbt-gesägt und fast klein gelappt; das Endblättchen rundlich, deutlich dreilappig, an der Basis etwas herzförmig, gewöhnlicher aber daselbst nur stumpf, oder auch etwas keilförmig. Die untern stengelständigen Blätter ebenfalls noch lang gestielt, und meistens noch mit 5 Blättchen gefiedert, wovon aber die zwei untern sehr klein sind; die obern kürzer gestielt, 3zählig, ihre Blättchen länglich-keilförmig oder verkehrt-eyförmig und spitzer-gesägt und klein-gelappt; die obersten kurz gestielt oder sitzend und einfach, wie bei der ganzen Gattung. Die stengelständigen Nebenblätter grofs, umfassend, rundlich-eyförmig, eingeschnitten-gesägt. Die Blüthen einzeln, zuletzt langge-

stielt. Die Blüthenstiele mit einem sehr kurzen Flaume besetzt, und mit wenigen längern, einfachen Haaren bewachsen. Der Kelch flach, die Zipfel bald nach dem Verblühen zurückgeschlagen: die innern eyförmig zugespitzt, die äussern klein, linealisch. Die Blumenblätter verkehrt-eyförmig, so lang als der Kelch oder etwas länger, goldgelb. Das Fruchtköpfchen rundlich, auf keinem Fruchtträger emporgehoben. Die Früchtchen, besonders oberwärts, nebst der Basis der Granne steifhaarig; diese übrigens kahl, nur das zweite, viermal kürzere Glied an der Basis mit sehr kurzen Härchen bewachsen.

In Hainen, an Hecken, Zäunen und in lichten Wäldern, besonders an feuchten Stellen. Juni. August. ♃.

Anm. Eine verwandte Pflanze, welche sich noch in Deutschland, vielleicht in den östlichen Provinzen, etwa in den Wäldern von Preussen oder Schlesien könnte auffinden lassen, ist *Geum strictum* Ait. im Hort. Kew., *G aleppicum* Jacq. Collect. 1. p. 88, Ic. rar. 1. t. 93, wozu wir *G. intermedium* MB. taur. cauc. 1. p. 411, suppl. 1. p. 360 ziehen, so wie *G. intermedium* Bess. Enum. pl. Volh. p. 22 und *G. hispidum* Fries Halland. p. 277, Novit. edit. 2. pag. 166. Die Pflanze wächst in Nordamerika, und von da durch Sibirien, (vergl. Ledebour Fl. altaic. 2. p. 265;) bis nach Volhynien, (nach einem von Besser uns gefälligst mitgetheilten Exemplare,) und bis Petersburg, (nach Exemplaren von Heinrich Mertens daselbst gesammelt) und kommt noch in Schweden vor (nach dem vor uns liegenden *Geum hispidum* Fries.)

Die Pflanze ist dem *Geum urbanum* nahe verwandt, viel weniger dem *G. intermedium* Ehrhart. Sie ist überall sehr rauch, von langen abstehenden steifen Haaren. An den Wurzelblättern sind die drei vordern grofsen Blättchen oft zusammengeflossen, und bilden ein fünf- und mehrlappiges, an der Basis herzförmiges Endblättchen, auf welches nun unmittelbar ein Paar ganz kleiner folgt. Die am Stengel befindlichen dreizähligen sind schmäler, rautenförmiger, und tiefer eingeschnitten als bei *G. urbanum.* Die Blumenblätter sind kreisrund, kaum bemerklich benagelt, nicht verkehrt-eyförmig und nach der Basis schmäler verlaufend wie bei *G. urbanum.* Das zweite Gelenk des Griffels ist an seinem untern Theile mit langen Haaren besetzt.

Das Exemplar des *Geum hispidum* Fries, welches wir der gefälligen Mittheilung des Authors verdanken, ist kleiner als die, welche wir aus Volhynien und Rufsland besitzen. Es ist nicht ganz 1½′ hoch, stimmt jedoch im Uebrigen mit diesen sowohl als mit den Exemplaren, welche wir aus verschiedenen Gärten erhielten, auf das genaueste überein, ausgenommen, dafs die Exemplare aus den Gärten von Pflanzen sind, welche die Kultur vergröfsert hat. Das Endblättchen an zwei Wurzelblättern unseres schwedischen Exemplares ist verhältnifsmäfsig gröfser als an *G. urbanum*, weil nach der oben angezeigten Weise das vorderste Paar der Seitenblättchen damit zusammengeflossen ist. Ueberhaupt aber sind die Wurzelblätter an diesem Exemplare eben so ungleich leyerförmig-gefiedert wie bei *G. urbanum.* Die Reichenbachische Abbildung Icon. 1. t. 3. fig. 8. scheint daher nach einer auffallenden Varietät gezeichnet, wenigstens haben die hier abgebildeten Blätter mit denen unseres schwedischen Exemplares keine Aehnlichkeit.

Von *Geum intermedium* Ehrh. und Willdenow unterscheidet sich *G. strictum* auf den ersten Blick durch die runden, nicht in einen

Nagel verschmälerten Blumenblätter, und durch die schmälern und längern Blättchen der dreizähligen Stengelblätter.

1517. Geum *intermedium*. *Ehrhart*. Mittleres Geum.

Die Früchtchen behaart, die Grannen derselben zweigliederig, kahl, das obere Glied viermal kürzer als das untere, an der Basis haarig; die Blüthen nickend oder aufrecht; der Kelch nach dem Verblühen abstehend; die Blumenblätter rundlich, an der Basis keilförmig.

Beschreib. Ehrh. Beitr. nur eine kurze *differentia specifica*. Hayne Darstell. d. Arzn. Gew. IV. in einem Zusatze zu seiner Beschreibung des *Geum rivale* n. 34.

Getr. Samml. Ehrh. herb. 106.

Abbild. Willd. Hort. berol. t. 69. Hayne Bilderb. t. 101.

Synon. *Geum intermedium* Ehrh! Beitr. 6. p. 143. v. Schlechtend. Fl. berol. 1. p. 285. *G. urbanum* β Willd. Sp. pl. 2. p. 114.

Die vorliegende Pflanze nähert sich in ihrem Habitus bald mehr dem *G. urbanum*, bald mehr dem *G. rivale*. Sie wird deswegen von mehrern Forschern, welche sie lebend beobachtet haben, für ein Basterderzeugniſs, aus Vermischung der beiden benannten Arten hervorgegangen, angesehen. Von *G. urbanum* unterscheidet sie sich durch eine meistens etwas gröſsere, nickende Blüthe, einen rothgefärbten Kelch, dessen meistens länger zugespitzte Zipfel wagerecht abstehen und sich nicht sogleich nach dem Verblühen hinabschlagen; durch breitere und plötzlichere, in einem wiewohl kurzen Nagel zugeschweifte Blumenblätter, und durch längere Haare an der Basis des zweiten Griffelgliedes. Von *G. rivale* entfernt sie sich durch um die Hälfte kleinere Blüthen, wagerecht abstehende Kelch- und Blumenblätter, einen sehr kurzen Nagel der letztern, den fehlenden Fruchtträger, und ein viel kürzeres, nur an der Basis behaartes oberes Griffelglied. Zu dieser hier bezeichneten Pflanze gehören die oben angeführten Synonyme, nur müssen wir bemerken, daſs die Berliner Exemplare sich hinsichtlich der Blattform dem *G. rivale* mehr nähern, als die Ehrhartischen.

Das *Geum rubifolium* Lejeune Revue de la Flore de Spa p. 103, *G. intermedium* Fl. d. Spa 1. p. 136, ist der ebenbeschriebenen Pflanze ganz ähnlich, hat aber aufrechte Blüthen wie *G. urbanum*, und röthlichgelbe Blumenblätter wie *G. rivale*. Doch müssen wir noch hinzufügen, daſs sich später in dem Gebiete der Flora von Spa dieses *Geum rubifolium* auch mit etwas überhangenden Blüthen vorgefunden hat. Wir verdanken der Güte des Verfassers Exemplare dieser Form. Die Pflanze ist demnach ausser der Farbe der Blüthe von *G. intermedium* Ehrhart nicht weiter verschieden.

Aber bedeutend abweichend, sowohl von diesem *G. intermedium*, als von *G. rubifolium* Lej. erscheint *G. intermedium* Wimm. et Grab. Flor. Siles. 2. p. 79. und Fries Nov. edit. 2. p. 166. Die Blüthen sind noch einmal so groſs, von der Gröſse derer des *G. rivale*, auch die Kelchblättchen haben gleiche Länge wie bei diesem und sind eben so lang zugespitzt, aber sie stehen nebst der Korolle flach ab, und haben auswendig einfache Haare, nicht die drüsentragende, des Kelches des

letztern. Die Blumenblätter sind in einem kurzen Nagel nicht so plötzlich zugeschweift, und nicht deutlich ausgerandet, aber das obere Glied der Griffelgranne ist eben so lang und eben so behaart wie bei *G. rivale*. Daſs beide Formen als Arten zu trennen seyen, daran möchten wir kaum zweifeln; da wir jedoch von jeder nur einzelne Exemplare besitzen, und keine derselben lebend beobachten konnten, so glaubten wir diese Trennung noch nicht vornehmen zu dürfen.

Das *G. intermedium* Ehrh. wurde bei Hanover von dem Entdecker, bei Berlin von Willdenow, Treviranus und Schlechtendal und im Gebiete der Flora von Spa von Lejeune gefunden. Das *G. intermedium* Wimm. et Grab. fand sich bis jetzt bloſs in Schlesien. Beide blühen mit *G. rivale*. ♃.

1518. Geum *rivale*. Linn. Bachgeum.

Die Früchtchen behaart, die Granne derselben zweigliederig, das obere Glied zottig, fast gleichlang mit dem untern, letzteres nur an der Basis steifhaarig; die Blüthen überhangend; die Blumenblätter breit-verkehrt-eyförmig, ausgerandet, lang-benagelt, von der Länge der aufrechten Kelchzipfel; der Stiel des Fruchtbodens fast so lang als der Kelch; die Wurzelblätter leyerförmig-gefiedert, die stengelständigen dreizählig.

Beschreib. Hayne Arzn. Gew. Sturm. Trattinnick Synod. III. n. 120. Schlechtend. berol. p. 285. Wimmer et Grab. II. 1. p. 78. Roth En. 1. 2. p. 520. Smith a. a. O.

Abbild. Hayne a. a. O. t. 34. Flor. Dan. 722. Sturm H. 8. E. b. t. 106. Die Früchtchen Schkuhr t. 137.

Getr. Samml. Schles. Cent. 3. Sieber 164.

Synon. *Geum rivale* Linn. Sp. pl. 1. p. 717. Willd. Sp. pl. 2. p. 415. *G. nutans* Crantz Austr. p. 70. — *Caryophyllata rivalis* Scopoli Carn. 1. p. 365. *C. aquatica* Lam. Enc. I. 399.

Tr. u. a. Nam. Wasserbenedictenwurz. Wiesenbenedicte. Wiesengaraffel. Sumpfbenedicte.

Ein braunes, walzliches, wagerechtes, einfaches, oder in einen oder den andern Ast gespaltenes Rhizom, ist mit starken Fasern im Boden befestigt und treibt an seinem obern Ende einen Stengel und mehrere Wurzelblätter. Der Stengel ½—1½′ hoch, einfach, oberwärts purpurbraun, nebst den Blättern rauch, von wagerecht abstehenden Haaren; die am obern Theil des Stengels, an den Blüthenstielen und Kelchen befindlichen drüsentragend. Die Wurzelblätter unterbrochen, leyerförmig-gefiedert. Die Blättchen eingeschnitten-gekerbt-gesägt, sehr ungleich, das Endblättchen groſs, oft rundlich oder auch herzförmig, 5—7lappig, oder in 3 Fetzen, oder in drei Blättchen getheilt. Die Stengelblätter 3zählig, die Blättchen am Grunde keilförmig, ebenfalls ungleich gesägt, das mittlere dreilappig oder auch dreispaltig. Die untern Stengelblätter oft auch nur 3spaltig, mit noch zwei kleinen Blättchen am Blattstiele. Die Nebenblätter am Stengel eyförmig-länglich, zugespitzt, eingeschnitten-gesägt. Die Blüthen zu 2—3 am Ende des Stengels, lang gestielt, zur Blüthezeit überhangend. Der

purpurbraune Kelch stets glockenförmig-aufrecht, die innern Zipfel derselben eyförmig, zugespitzt, die äufsern klein, schmal-lanzettlich. Die Blumenblätter aufrecht von der Länge des Kelches, benagelt, die Platte breit-verkehrt-eyförmig, breiter als lang, am Ende ausgerandet, die Basis zu beiden Seiten ausgeschweift, in einen Nagel fast von der Länge der Blumenblätter übergehend, gelb mit röthlichen Adern, und auswendig mit einem röthlichen Anfluge, welcher der Blume ein eigenes feuerfarbenes Ansehen ertheilt. Die Frucht aufrecht, im Kelche gestielt; der Stiel zuletzt fast von der Länge des Kelches. Die Früchtchen sehr zottig; das erste Glied der Granne bis ungefähr in die Hälfte langhaarig mit eingemischten Drüsenhaaren, von da an kahl; das zweite zottig, mit kahler Spitze.

Aendert, wiewohl selten, mit weifsen Blumen ab.

Eine üppige, wuchernde Pflanze mit in Blätter ausgewachsenem Kelche und 10—12 Blumenblättern ist: *G. hybridum* Wulf. in Jacq. Miscellan. 2. p. 33. Icon. rar. t. 94. *G. rivale luxurians* Trattinn. *Anemone dodecaphylla* Krock. II. p. 35 t. 20.

In nassen Waldparthien, an Bächen, in feuchten Wiesen und deren Hecken, besonders bergigter Gegenden. Mai. Juni. ♃.

1519. Geum *pyrenaicum.* *Ramond.* Pyrenäisches Geum.

Die Früchtchen behaart, die Granne derselben zweigliederig, beide Glieder zottig, das obere um die Hälfte kürzer als das untere; die Blüthen überhangend; die Blumenblätter rundlich, sehr kurz benagelt, von der Länge der aufrechten Kelchzipfel; der Fruchtboden fast sitzend; die Wurzelblätter leyerförmig-gefiedert, die stengelständigen 3zählig.

Beschreib. Ramond Bull. phil. DeCand. Prodr. Poir. Enc. Suppl. 1. 617. Trattinnick Synod. III. n. 124. Wimm. et Grab. II. 1. p. 77.

Abbild. Ramond am angeführten Orte t. 10. f. 3.

Getr. Samml. Schleicher.

Synon. *Geum pyrenaicum* Ram. Bull. phil. n. 42. DeCand. Prodr. 2. p. 552. *G. Tournefortii* Lap. Abr. p. 292. *G. inclinatum* Schleich! Cat. 1815. *G. sudeticum* Tausch Hort. Canal. 1. n. 9.

Von dem ähnlichen *Geum rivale* läfst sich die gegenwärtige Art ohne Schwierigkeit durch Folgendes unterscheiden. Die Blumenblätter sind kurz benagelt und rundlich, der Nagel hat kaum den sechsten Theil der Länge des Blumenblattes; der Fruchtboden ist durch einen kaum bemerklichen Stiel über den Kelch emporgehoben; die Granne der Früchtchen ist allenthalben rauchhaarig, (nur das Endglied ist, wie auch bei *G. rivale*, an der Spitze kahl); die Haare am obern Theil des Stengels sind drüsenlos; die Nebenblätter rundlicher und die Wurzelblätter haben mehr Blättchen.

Durch die freundschaftliche Güte von Günther erhielten wir ein Schlesisches Exemplar zur Ansicht, welches mit den Schweitzer Exemplaren des *G. inclinatum* vollkommen übereinstimmt.

Auf den höchsten Abhängen der Sudeten, Tausch. Juni. Juli. ♃.

Zweite Rotte.

Der Stengel einblüthig, der Griffel nicht gegliedert. *Sieversia* Willd. im Berl. Mag. 1811. p. 397.

1520. Geum *montanum*. *Linné*. Berggeum.

Die Früchtchen und die geraden, nicht gegliederten Grannen zottig; der Stengel einblüthig, die Ausläufer fehlend; die Blätter leyerförmig-unterbrochen-gefiedert; die Blättchen ungleich-gekerbt; das Endblättchen sehr grofs, fast herzförmig, stumpf-gelappt.

Beschreib. Jacq. Austr. IV. p. 58. Lamk. Enc. 1. 400. Trattinnick Synod. III. n. 127. Wimmer et Grab. II. 1. p. 76. Gmel. bad. II. p. 461. Gaudin Helv. 3. 413. Roth und einige andere Floren.

Abbild. Jacq. Austr. t. 373. Sturm H. 14. Lam. Ill. t. 443. Barrel. 399.

Getr. Samml. Schles. Cent. 6. Hoppe 1. Sieber 165.

Synon. *Geum montanum* Linné Sp. pl. 1. p. 717. Willd. Sp. pl. 2. p. 1116. *Caryophyllata montana* Scop. Corn. 1. p. 365. Lamark Enc. 1. p. 400. — *Sieversia montana* Bluff. et Fing. Comp. I. p. 664.

Tr. u. a. N. Bergbenedicte.

Die Wurzel besteht in einem starken, schiefen, mit langen Fasern besetzten Rhizome, welches einen Rasen von Blättern und einen oder einige Stengel hervortreibt. Diese sind 3″ bis 1′ hoch, bei der Frucht noch mehr verlängert, flaumhaarig, oberwärts zottig, einblüthig. Die Blätter mehr oder weniger rauchhaarig, leyerförmig-unterbrochen-gefiedert, mit ungefähr 5 Paar Fiedern, wovon die untern sehr klein, die obern allmählig gröfser, alle rundlich, stumpf, ungleich-gekerbt sind, und wozwischen sich noch andere sehr viel kleinere Fiederchen befinden. Das Endblättchen ist sehr grofs, rundlich-eyförmig, oft herzförmig, stumpf-gelappt und ungleich-stumpf-gekerbt. Die stengelständigen Blätter sind keilförmig, 3spaltig, spitz-gezähnt, klein, weswegen der Stengel fast nackt erscheint. Die Nebenblätter am Stengel grofs, tief-eingeschnitten-gezähnt. Die Blume grofs, dottergelb, flach, 1—1½″ im Durchmesser, aufrecht. Die innern Kelchzipfel eyförmig, zugespitzt, die äufsern lanzettlich. Die Blumenblätter breit-verkehrt-herzförmig, länger als der Kelch. Die Staubgefäfse sehr zahlreich. Die Frucht im Kelche kurz-gestielt, was man bemerkt, wenn man den Kelch zurückzieht. Die Früchtchen und die Grannen derselben zottig, nur die äufserste Spitze der letztern kahl

Auf den Alpen und den höhern Sudeten. Juni — Aug. ♃.

1521. Geum *reptans*. *Linn* Rankendes Geum.

Die Früchtchen und die nicht gegliederten Grannen zottig; der Stengel einblüthig, die Ausläufer niedergestreckt; die Blätter unterbrochen-gefiedert, oberwärts breiter; die Blättchen eingeschnitten-gesägt mit spitzen Sägezähnen, meist 3spaltig; das Endblättchen 3—5spaltig.

Beschreib. Trattinnick Meth. 3. n. 137. Poiret Enc. Suppl. 1. 617. In einigen der Süd-Deutschen Floren. Roth Enum. 2. 1. p. 523. Gaudin Helv. III. p. 414.

Abbild. Jacq. Austr. App. t. 22. Sturm H. 14.

Getr. Samml. Schleicher. Hoppe 1. Sieber 166.

Synon. *Geum reptans* Linn. Sp. pl. 1. p. 717. Willdenow Sp. pl. 2. p. 1117. — *Caryophyllata reptans* Lam. Enc. 1. 400. — *Sieversia reptans* Bluff. et Fing. Comp. I. p. 664.

Auf den ersten Blick dem *G. montanum* ähnlich, aber näher betrachtet doch sehr verschieden. Die Pflanze treibt, wie jene, einblüthige Stengel, macht aber dabei lange über die Erde weglaufende Ausläufer, welche mit sehr kleinen Blättern entfernt besetzt sind. Die Wurzelblätter sind ebenfalls aus vielen Blättchen unterbrochen-gefiedert, welche abwärts an Breite abnehmen, aber das Endblättchen ist nicht breiter als die ihm zunächststehenden; sämmtliche Blättchen sind tief-eingeschnitten-gesägt, mit spitzen, meist über die halbe Blattfläche eindringenden Zähnen. Das Endblättchen ist 3—5spaltig und ebenfalls tief und spitz-gesägt. Der Kelch meist rothgefärbt; die innern Zipfel desselben lanzettlich, die äußern etwas kleiner, oft 2spaltig. Auch finden sich nicht selten 6—7 auch 8 Blumenblätter und die doppelte Zahl von Kelchzipfeln vor.

In den Thälern der südlichen Alpenkette, an der Gränze des ewigen Schnees. Juli. Aug. ♃.

382. DRYAS. *Linné* Dryade.

Der Kelch unterständig, 8—9spaltig, flach, die Zipfel einreihig, gleich. Blumenblätter 8—9, vor den Staubgefäßen dem Kelche eingefügt; die Träger pfriemlich; die Kölbchen rundlich. Die Nüßchen mit dem bleibenden, zu einem langen behaarten Schweife herangewachsen Griffel gekrönt. — Die gleichen Kelchzipfel unterscheiden diese Gattung von *Geum*, bei welcher diese Zipfel abwechselnd kleiner und auffallend weiter auswärts in eine zweite Reihe gestellt sind.

1522. Dryas *octopetala*. *Linn.* Achtkronblättrige Dryade.

Die Blätter gekerbt-gesägt, stumpf.

Beschreib. Trattinnick Synod. III. p. 148. Schkuhr. Sturm. Roth Enum. und in einigen andern Süddeutschen Floren, unter den Ausländischen Smith the E. Flora. II. p. 482. Wahlenb. Lapp. p. 149.

Abbild. Schk. Hndb. t. 137. Sturm D. Fl. H. 20. Fl. Dan. t. 31. H. et Guimp. I. t. 105.

Getr. Samml. Hoppe Cent. 1. Sieber 167.

Synon. *Dryas octopetala* Linn. Sp. pl. 1. 717. Willdenow Sp. pl. 2. p. 1118. — *Geum chamaedryfolium* Crantz Austr. p. 70.

Ein kleiner liegender Strauch, 3—6″ lang und länger, ästig, einen flachen niedergedrückten Rasen bildend. Die Blätter immer-

grün, wechselständig, länglich, $\frac{1}{2}$ — 1'' lang, 3 — 6''' breit, grob und tief gekerbt-gesägt, an der Basis herzförmig, oberseits gesättigt grün und glänzend, unterseits dicht-weifs-filzig und mit vorspringenden parallelen Adern durchzogen, am Rande umgerollt. Die Nebenblätter an die ziemlich langen Blattstiele angewachsen, lanzettpfriemlich, ganzrandig und nebst den Blatt- und Blüthenstielen und Kelchen zottig. Die Kelche noch ausserdem so wie die Blüthenstiele oberwärts mit braunen Drüsenhaaren besetzt. Die Kelchzipfel lanzettlich-zugespitzt. Die Blumenblätter gewöhnlich 8, bisweilen 10, selten 6, elliptisch weifs. Die Träger hellgelb, die Staubkölbchen dottergelb. Die Früchtchen und Griffel zottig.

Auf den Alpen und nach Mönch auch auf dem Meisner im Hessischen. Juli. Aug. ♃.

Register
über die
Gattungen, Arten und Synonyme.

Die durchschossene Schrift bezeichnet die Arten, die nicht durchschossene die Synonyme.

Bei den Linnéschen Namen ist das Wort Linné meistens weggelassen, bei den übrigen Namen ist der Autor bemerkt.

Einige bedeutendere Druck- und Schreibfehler.

S. 17 ist unter *Epilobium palustre* das Citat: *Chamaenerion palustre* Scop. wegzustreichen.

S. 17 ist Zeile 11 von unten das Wort: Seltner zu streichen.

S. 55 ist bei den Synonymen des *Polygonum Persicaria* das Citat: *P. biforme* Wahlenb. Suec. p. 242 ausgelassen.

S. 150 ist eben so zu *Saxifraga decipiens* Sternberg das Citat: *S. villosa* Willd. En. h. berol. 1. p. 462 zuzufügen.

S. 151. Z. 20 von unten lese Dillen statt Dillon.

S. 195 steht fünfmal das Wort *atropurpureus* statt *atrorubens*.

S. 241. Z. 4. von oben lies *eranthema* statt *erianthema*.

S. 281 ist das Citat: *Arenaria austriaca var. β glabra* DeC. Fl. fr. 4. p. 786 wegzustreichen.

S. 336 ist bei der Alpenvarietät des *Cerastium triviale* das Citat: *Cerastium viscosum c. alpicolum* Hegetschw. Reise p. 152 zuzusetzen.

S. 361. Z. 20 von unten lies davon statt daran.

Gedruckt in der Junge'schen Buchdruckerei zu Erlangen.

